



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828



vom 17. November 2022

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin**

Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von über 2.200 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - XXXIV



An der Motłau in Danzig, von der Grünen Brücke gesehen.-

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 07.10.2022

Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Offene Fragen zum weiteren Erscheinen des AWR!

A. b) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 2 – A 6

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
- 3) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56
Du musst denken

Seite A 5
Seite A 6

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen

Seite A 7

04) Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum_wp.html

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seite A 8

Buchangebot:

Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“

A. e) Leitgedanken

Seite A 9

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze

Seite A 9

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite A 10

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. h) Mitteilungen

Seiten A 11 - A 21

- 01) Ackermann-Gemeinde mit neuem Bundesvorsitzenden
- 02) Wechsel an der Spitze der Seliger-Gemeinde Deutschland
- 03) A. E. Johann-Gesellschaft. Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022
- 04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"
- 05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor
- 06) „Heute aber braucht mich die Heimat“. Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland
- 07) Potenziale der Heimatsammlungen. „Workshop“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 02.12.2022, ONLINE

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten A 22 – A 42**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten A 22 – A 26)

- 01) Jetzt erhältlich: Plan N 2023 - Der Nachhaltigkeitsplaner
- 02) Pfad der Erinnerung von "Reise für Alle" zertifiziert
- 03) Dienstagsveranstaltung: Vortrag "Richtig vererben" für Senioren

- 04) Ausstellungseröffnung #2030 „Lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft“

Steglitz – Zehlendorf (Seiten A 27 - A 32)

- 01) Ein Tag in Korea: Hertha-Müller-Haus lädt herzlich ein am 17.11.2022
- 02) Susanne Götze: "Klima außer Kontrolle - Fluten, Stürme, Hitze – Wie sich Deutschland schützen muss (2022) am 23.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
- 03) Martyna Poznańska – Non-Human Narratives II vom 11.11.2022-10.03.2023 in der Schwartzschen Villa - Ausstellungseröffnung am 10.11.2022
- 04) Kulturkorso Herbst - Eine Woche voller Workshops, Vorträge und Führungen

Tempelhof - Schöneberg (Seiten A 33 – A 42)

- 01) Sachmittel für freiwilliges Engagement in Nachbarschaften 2022 können noch beantragt werden
- 02) Vier Stolpersteine für Familie Wolfram in Tempelhof verlegt
- 03) Kulturförderung in Tempelhof-Schöneberg
- 04) Bezirksbürgermeister Oltmann im Gespräch mit LoGo! Europe 2022-Teilnehmerinnen
- 05) Europa im Kiez – Spaziergang durch Schöneberg auf den Spuren Europas
- 06) Bezirksbürgermeister Oltmann lädt ein zum Präventionsrat Schöneberg Nord

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

**B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 5**

- 01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
- 02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. – Termine
- 03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr: Westpreußischer Gesprächskreis: Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten Mit_Diplom-Geograph_Reinhard M. W. Hanke
- 04) Februar 2023? „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
- 05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!
- 06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

**B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa)
Seiten B 6– B 7**

- 01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021
- In Arbeit –
- 02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022
- in Arbeit –
- 03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023
- 04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen, **neuer Termin in Planung!**
- 05) 10.12.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

**B. c) Vortragsveranstaltungen
Seiten B 8 – B 35**

- 01) 12.12.2022, Westpreußisches Bildungswerk / LM Westpreußen: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien). Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g, Berlin
- 02) 25.11.2022, AG Ostmitteleuropa: Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes (Mit Medien).). Referent Uwe R a d a, Berlin
- 03) 22.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Riga | Rīga
Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

- 04)** 20.11.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau:
Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität.
Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau,
- 05)** 08.12.2022, Deutschbaltisch-Estnischer Förderverein e. V. Berlin,
Deutsch-Baltische Gesellschaft e. V. Darmstadt, in Berlin:
Die momentane Situation des Baltikums nach dem russischen
Überfall auf die Ukraine und die möglichen Folgen.
Vortrag von Prof. Dr. Ainars Dimants, Riga
- 06)** 14.12.2022, Breslau Stammtisch Berlin: Schlesische Weihnachtsfeier
- 07)** ab 19.11.2022, Deutsch-Polnische Gesellschaft: Veranstaltungen
- 08)** 22.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Johannes Bobrowski –
eine Hommage. Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau
(Klavier)
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung
- 09)** 21.11.2022, Deutsche Gesellschaft: Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr?
Jung und jüdisch in Ost-Berlin
- 10)** 09.12.2022, utb: Das Ende des Anthropozäns? Hoffnungen des
Posthumanismus. Vortrag von Prof. Magdalena Środa im Dialog mit Inga
Iwasiow, Fakultät für Ethik am Institut für Philosophie der Universität
Warschau. Moderation: Dr. habil. Brygida Helbig.
Leitthema: Der Neue Humanismus
- 11)** 23.11.2022, Verein für die Geschichte Berlins: Virtueller Spaziergang
durch Alt-Berlins Südosten im 19. Jahrhundert.
Vortrag von Joachim Brunhold
- 12)** 10.12.2022, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Branden-
burg, in Angermünde: Besuch des neuen Angermünder Museums
- 13)** 18.11.2022, Literaturhaus Berlin: GRABUNGEN IM STEIN.
Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej
Festival »Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten«
- 14)** 19.11.2022, Literaturhaus Berlin: DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS
UND DIE SELBSTERSCHEFFENEN HEIMATEN
Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris
Schumatsky (Deutschland/Russland).
Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II
- 15)** 26.11.2022, Literarisches Colloquium Berlin: weiter lesen – Sandra Kegel
Sandra Kegel: »Prosaische Passionen« (Manesse, 2022)
Am Mikrophon: Nadine Kreuzahler und Thomas Geiger
- 16)** 24.11.2022, Evangelische Akademie: LEID. Bilderstreit! Was darf man
zeigen? Abendforum
- 17)** 17.11.2022, Katholische Akademie: Demut: Meister Eckhart und die
Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs
- 18)** 20.11.2022, Veranstaltungen im Brandenburg-Preußen-Museum:
Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität.
Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten B 36 – B 42

- 01) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
- 02) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
- 03) Museen Berlin-Schöneberg:
Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 04) 22.02. – 11.12.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau:
[K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung,
Sonderausstellung

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 43 – B 57

- 01) 20.10.2022 – 19.02.2023, „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“. Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum mit Begleitprogramm.
- 03) 2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm.
- 04) 30.07.2022 – 27.11.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Auf der Pirch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel
- 05) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schinesisches Museum, Görlitz: Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung
- 06) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 07) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
„Gestern ‚Die Mitgebrachten‘-Heute-Generation“

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 3
-----------------------	-------------------------

01) Massaker von Postelberg im tschechischen Fernsehen

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seite C 4
--	------------------

Keine Beiträge!

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seiten C 5 - C 14
--	--------------------------

- 01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das
Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz
- 02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun
ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden
- 03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!
- 04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus
- 05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo
- 06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

Keine Beiträge!

- 01) „Migration ist ein Normalfall seit Beginn der menschlichen Existenz“
- 02) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet
- 03) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!
- 04) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung ...
- 05) Schlesien in uns selbst“
- 06) Neue Funde auf germanischem Gräberfeld in Ostmähren
- 07) Südböhmens Schönheiten rücken näher zu Wien
- 08) Ein Brief aus Prag: Die Deutsche Schule
- 09) Hohe Auszeichnung für die Brillenfirma Silhouette
- 10) Grenzenlos durchs Erzgebirge
- 11) Zum Mendel-Jubiläum entsteht eine Allee aus 200 Birnbäumen
- 12) Medienplattform „Zwischengrenzen“
- 13) Krieg der Kirchen in der Ukraine - Orthodoxe Konfessionen im Konflikt.
Religionsphilosophischer Essay. Von Gerd Klöwer

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D X)

D. a) Berichte von Fachtagungen	Seiten D 1 – D 13
--	--------------------------

- 01)** 19.05.2022-20.05.2022, DFG-Projekt „Polyphonie der Heimat“, Technische Universität Dresden; Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Dresden; Professur für Zeitgeschichte, Universität Bielefeld, in Dresden:
HeimatPraktiken. Aneignungsformen und alltägliche Konstruktionen von Heimat in historischer Perspektive

- 02)** 07.10.2022-08.10.2022, Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg; Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt, in Quedlinburg:
1100 Jahre Quedlinburg. Einblicke in das Leben auf der Königspfalz

- 03)** 08.07.2022-09.07.2022, Gleb Kazakov / Iryna Ramanava, Chair of East European History, Justus-Liebig-University Gießen; Gießen Center for Eastern European Studies (GiZo), in Gießen:
Oral History Studies and East European History: Challenges and Approaches of the Digital Age

D. b) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten D 14 – D 111
--	----------------------------

- 01)** 22.09.2022 - 15.12.2022, online: Sprache – Macht – Demokratie
- 02)** 21.11.2022 - 21.11.2022, Berlin, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V.:
Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin
- 03)** 23.11.2022, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e.V.:
Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin
- 04)** 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal “European Territorial Cooperation” of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

- 05)** 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish
- 06)** 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 07)** 05.12.2022, Veranstalter Tamara Scheer. In Wien:
Die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt Österreich-Ungarns am Beispiel der k.u.k. Armee (1868-1918)
- 08)** 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 09)** 07.12.2022 - 08.12.2022, Halle (Saale), Veranstalter Prof. Dr. Ottfried Fraise, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA):
Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker
- 10)** 08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine
- 11)** 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen
- 12)** 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia
- 13)** 29.03.2023 - 31.03.2023, Brandenburg a. d. Havel: Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

- 14)** 30.03.2023 - 31.03.2023, Heidelberg, Veranstalter Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; Hochschule für jüdische Studien Heidelberg: Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive
- 15)** 12.04.2023 - 14.04.2023, Berlin, Veranstalter Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin:
Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung
- 16)** 05.05.2023 - 07.05.2023, Kloster Lehnin: Landschaftsprägende Zisterzienserinnen
- 17)** 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert
- 18)** 23.06.2023, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V.:
Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive
- 19)** 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte
- 20)** 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert
- 21)** 13.02.2023, Wien, Veranstalter Faculty of Catholic Theology, University of Vienna
War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections
- 22)** 25.10.2022 - 31.01.2023, Veranstalter Prof. Dr. Jan Kusber / Prof. Dr. Hans-Christian Maner (Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Ausrichter Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in Mainz:
Aktuelle Fragen der Osteuropaforschung (Univ. Mainz)
- 23)** 26.10.2022 - 09.02.2023, Veranstalter Universität Jena, Historisches Institut, in Jena: Zeitgeschichtliches Kolloquium

- 24)** 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert
- 25)** 16.03.2023 - 17.03.2023, Veranstalter BFB | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Dr. Tilman Drope) & Bergische Universität Wuppertal (Anna-Sophie Kruscha), in Berlin:
Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung
- 26)** 16.03.2023 - 17.03.2023, Veranstalter Ausstellungs- und Gedenkort Friedhof der Märzgefallenen in Kooperation mit der Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte & dem Historischen Museum Frankfurt (Dr. Susanne Kitschun / Dr. Elisabeth Thalhofer / Dr. Dorothee Linnemann), Berlin:
Die Revolution von 1848/49 europäisch denken. Erforschen, Erinnern und Vermitteln eines gemeinsamen demokratiegeschichtlichen Kapitels
- 27)** 24.03.2023 - 25.03.2023, Veranstalter Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern (Schweiz), Oud-Katholiek Seminarie der Universität Utrecht (Niederlande), Alt-Katholisches Seminar der Universität Bonn, in Bonn:
Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismusforschung (IAAF)
- 28)** 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung
- 29)** 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)
- 30)** 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800
- 31)** 26.05.2023 - 27.05.2023, Organizer Per Anders Rudling, Mark Bassin, Milosz Jeromin Cordes Venue Lund University, Department of History, in Lund:
Geographical Imaginaries in Central and Eastern Europe: Space in politics, history, culture and religion after 1989
- 32)** 26.05.2023 - 28.05.2023, Veranstalter Dr. Aaron Vanides / Alicia Wolff, Thorn / Toruń: Die Hanse in der Globalgeschichte
- 33)** 15.06.2023 - 16.06.2023, Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen): Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

- 34)** 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49
- 35)** 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?
- 36)** 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle:
The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts
- 37)** 07.09.2023 - 09.09.2023, Veranstalter Geschichte und Region/Storia e regione; Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen, in Bozen/Bolzano:
Umwelt und Region
- 38)** 09.11.2023 - 11.11.2023, Veranstalter Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) und Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, in Leipzig:
„Nach dem Krieg“. Europa nach 1945 und seine Kriege
- 39)** 20.07.2025 - 27.07.2025, Graz: Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

A. Besprechungen

- 01) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 05) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin

- 06)** Thomas Urban: Versteinerter Blick. Die Deutsche Ostpolitik. 2. Auflage. (Berlin) edition. fotoTAPETA_____ *Flugschrift* (2022). 191 Seiten. ISBN 978-3-949262-16-6. € 15,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten. ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

- 07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 09) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 10) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45. ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 11) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 12) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 13) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.

= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas.
Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der
Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.

- 14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.
- 19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

01) Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 11

02) National Identities 24 (2022), 5

03) Portal Militärgeschichte 11 (2022), 2

04) Early Medieval Europe 30 (2022), 4

05) Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen
Europa 3 (2022)

06) Osteuropa [Rezension]

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VI)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen	Seiten E 1 – E 22
--	--------------------------

- 01) Uns bleibt nichts erspart - nun doch Donald Trump?
- 02) Die Klimakonferenz – ein Kampf gegen das Leben und unsere Freiheit.
Von REDAKTION
- 03) US-Admiral: Die Ukraine-Krise ist das Warm-up für den großen Krieg
- 04) Alfred de Zayas: Shakespeare heute angesichts des Ukraine-Konfliktes. Von ALFRED DE ZAYAS
- 05) Klima-Proteste von US-„Philanthropen“ finanziert – Nähe zu Öl-Multis
Von ELMAR FORSTER
- 06) Bernie Lewin: Wie die Wissenschaftler der Welt für den „Klimawandel“ weichgeklopft wurden. Buchvorstellung

E. b) 2 Sonderthema Corona	Seiten E 23 – E 24
-----------------------------------	---------------------------

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

E. c) Wanderungen und Einwanderungen	Seiten E 25 – E 30
---	---------------------------

- 01) Zemmour: „Soll Europa Afrika werden?“ – Orban: „Unsere Kultur wird aufhören zu existieren.“
- 02) Italienische Regierung macht Ernst: Migrantenschiffe gestoppt +UPDATE
7.11.+ Erwachsene Männer dürfen Schiffe nicht verlassen

E. d) Länder weltweit – im Überblick	Seiten E 31 – E 55
---	---------------------------

- 01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.11.2022
- 02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 13.11.2022
- 03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 06.11.2022
- 04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 02.11.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt

Seiten E 56 – E 58

01) Europa droht schwerer Diesel- und Gas-Mangel – Energieversorgung in Deutschland gefährdet

Europäische Union (EU) (Seite E 58)

Keine Berichte!

E. f) Mitteleuropa

Seite E 59

Keine Berichte!

E. g) Deutschland und nahe Staaten

Seiten E 60– E 104

BENELUX-LÄNDER (Seite E 60)

Keine Berichte!

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 61– E 90)

- 01)** Stromfresser E-Autos: „Wir fahren mit Braunkohle“.
Von PETER HAISENKO
- 02)** Bargeldobergrenze von 10.000 Euro dank Faeser?
- 03)** Julian Reichelt, ehem. Chefredakteur bei BILD, gastierte bei Kurt Krömer
- 04)** Katar - Warum nur? Von Ed Koch
- 05)** Peter Priskil: Der Kalte Krieg. Wie der Mono-Imperialismus in die Welt kam. Band 1. Buchvorstellung
- 06)** Deutsche Außenministerin stört sich am Christentum.
Ein Gastbeitrag von BÁNÓ ATTILA
- 07)** Dresden: Messehallen-Umbau für 500 „allein reisende Männer aus Afghanistan, Irak, Syrien und Türkei“
- 08)** Demnächst auch Milliarden für zahlreiche Staaten: „Warum Deutschland Klima-Reparaturen zahlen soll“
- 09)** Wie vor 130 Jahren – Wärmestuben und Suppenküchen „im besten Deutschland aller Zeiten“
- 10)** „SPIEGEL“-Klima-Hysteriker wärmen Cover von 1986 nach 36 Jahren 2022 wieder auf
- 11)** Erdogan behauptet Scholz habe Haltung gegenüber Russland geändert
- 12)** Kreuz aus Friedenssaal während G7-Treffen entfernen
- 13)** Völlig falscher Ansatz, Herr Buhrow. Von Ed Koch
- 14)** 90 zu 74 - Gerhart Baum und Peter Brandt bei Markus Lanz.
Von Ed Koch

- 15) Faeser lässt „Zuwanderungsbericht“ nicht mehr veröffentlichen
- 16) Gottfried Curio: Deutschland braucht Sofortprogramm zur Reduzierung des Ansturms von Migranten

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 91 – E 99)

- 17) Eine Mail von Joe aus den USA. Von Ed Koch
- 18) Grundsteinlegung für neues Umspannwerk in Marzahn
- 19) Die Sauvesper ist zurück - von der Müll-Deponie zur Naturschutzstation. Von Ed Koch
- 20) Abschied vom Rechtsstaat: Straffreiheit – Berliner Gericht verbrüdet sich mit „Klima-Klebern“
- 21) Vielfalt – der „Grünen“. Von Ed Koch
- 22) Abgeordnetenhaus von Berlin: Keine Märchen, sondern Tatsachen. Von Ed Koch
- 23) Die Special Olympics werfen ihren Schatten voraus

Österreich (Seiten E 100 – E 101)

- 24) FPÖ lanciert „Remigrationsbericht“ und Plattform zu „Bevölkerungsaustausch“

Südtirol (Seite E 102)

Keine Berichte!

Schweiz (Seiten E 103 – E 104)

- 25) Neutralität ade: Schweiz will nach Russland auch China-Sanktionen der EU mittragen

E. h) Ostmitteleuropa

Seiten E 105– E 113

Estland (Seiten E 105 – E 106)

- 01) Estland – Gesetz zum Abriss russischer Denkmäler erlassen

Polen (Seite E 107)

- 02) Polnischer PIS-Chef: „Wollen nicht, dass 12-jährige Mädchen behaupten: ‚Ich bin lesbisch!‘ “

U n g a r n (Seiten E 108 – E 113)

- 03) Londons Beteiligung an „Sewastopol-Angriff“ vor zeitnahe Veröffentlichung
- 04) Ungarische Justizministerin: „Wir wollen keine Woke-Diktatur nach der kommunistischen Diktatur“
- 05) Orban ante Portas: Ungarischer neo-konservativer Think-Tank startet in Brüssel
- 06) Ungarischer Außenminister Szijjártó: Die EU hat die Krise in der Ukraine völlig falsch behandelt

E. i) Osteuropa

Seiten E 114– E 157

U k r a i n e (Seiten E 114 – E 119)

- 01) Dnipro-Staudamm vor Total-Sprengung? Droht „historische Katastrophe“? (VIDEO)
- 02) Ukraine droht ein apokalyptischer iranischer „Raketenturm“
- 03) New York Times „entlarvt“ ukrainischen Drohnen-Angriff auf Sewastopol

R u s s l a n d (Seiten E 120 - E 157)

- 04) Mazda „verkauft“ Produktionswerk in Russland um 1 Euro
- 05) Valdai Forum | Teil II: Präsident Putin antwortet auf brennende Fragen der Zeit

E. j) Kaukasusgebiet

Seite E 158

Keine Berichte!

E. j) Südosteuropa

Seite E 159

Keine Berichte!

E. k) Süd- und Westeuropa

Seite E 160

Keine Berichte!

Keine Berichte!

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	<i>Seite E 162</i>
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	<i>Seite E 163</i>
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	<i>Seite E 164</i>
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	<i>Seite E 165</i>
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	<i>Seite E 166</i>
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	<i>Seite E 167</i>



Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Offene Fragen zum weiteren Erscheinen des AWR!

A. b) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 2 – A 6

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
- 3) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56
Du musst denken

Seite A 5
Seite A 6

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen

Seite A 7

04) Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandmuseum_wp.html

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seite A 8

Buchangebot:

Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“

A. e) Leitgedanken

Seite A 9

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze

Seite A 9

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite A 10

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. h) Mitteilungen

Seiten A 11 - A 21

- 01) Ackermann-Gemeinde mit neuem Bundesvorsitzenden
- 02) Wechsel an der Spitze der Seliger-Gemeinde Deutschland
- 03) A. E. Johann-Gesellschaft. Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022
- 04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"
- 05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor
- 06) „Heute aber braucht mich die Heimat“. Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland
- 07) Potenziale der Heimatsammlungen. „Workshop“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 02.12.2022, ONLINE

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten A 22 – A 42**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten A 22 – A 26)

- 01) Jetzt erhältlich: Plan N 2023 - Der Nachhaltigkeitsplaner
- 02) Pfad der Erinnerung von "Reise für Alle" zertifiziert
- 03) Dienstagsveranstaltung: Vortrag "Richtig vererben" für Senioren

- 04) Ausstellungseröffnung #2030 „Lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft“

Steglitz – Zehlendorf (Seiten A 27 - A 32)

- 01) Ein Tag in Korea: Hertha-Müller-Haus lädt herzlich ein am 17.11.2022
- 02) Susanne Götze: "Klima außer Kontrolle - Fluten, Stürme, Hitze – Wie sich Deutschland schützen muss (2022) am 23.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
- 03) Martyna Poznańska – Non-Human Narratives II vom 11.11.2022-10.03.2023 in der Schwartzschen Villa - Ausstellungseröffnung am 10.11.2022
- 04) Kulturkorso Herbst - Eine Woche voller Workshops, Vorträge und Führungen

Tempelhof - Schöneberg (Seiten A 33 – A 42)

- 01) Sachmittel für freiwilliges Engagement in Nachbarschaften 2022 können noch beantragt werden
- 02) Vier Stolpersteine für Familie Wolfram in Tempelhof verlegt
- 03) Kulturförderung in Tempelhof-Schöneberg
- 04) Bezirksbürgermeister Oltmann im Gespräch mit LoGo! Europe 2022-Teilnehmerinnen
- 05) Europa im Kiez – Spaziergang durch Schöneberg auf den Spuren Europas
- 06) Bezirksbürgermeister Oltmann lädt ein zum Präventionsrat Schöneberg Nord

Teil A

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Offene Fragen zum weiteren Erscheinen des AWR!

Berlin, den 17. November 2022

Liebe Leser,

selbstkritisch müssen wir feststellen: der „AGOMWBW-Rundbrief“ hat uns nicht den durchschlagenden Erfolg gebracht, den wir uns gewünscht hatten. Der erste AWR mit der Nummer 606 erschien am 03.08.2012. Wir wollten mit dem AWR für unserer Veranstaltungen werben. So umfasste der erste AWR auch nur 1 (in Worten: eine) Seite. Und über die Zahl der Teilnehmer an unseren Veranstaltungen konnten wir uns seinerzeit auch nicht beklagen. Offen muss allerdings die Frage bleiben, wieviele Interessenten durch den AGOMWBW-Rundbrief gewonnen wurden! Der Umfang des AWR hat sich ständig erweitert und umfasst aktuell mehr als 500 Seiten. Die sind aber durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und durch die Einteilung des Stoffes in fünf Teile gut erschlossen.

Viele unserer Mitglieder haben keinen Zugang zum weltweiten Netz. An Ihnen läuft unser Rundbrief vorbei. In unserem Büro hat sich in all den Jahren nie jemand gemeldet, der den AWR hier lesen wollte. Inwieweit jemand den AWR anderweitig – etwa in öffentlichen Bibliotheken liest – entzieht sich unserer Kenntnis, da wir die Nutzung unserer Seiten im Netz nicht mehr kontrollieren.

Der Rundbrief wird wegen seines Umfangs seit geraumer Zeit nicht mehr von uns ausgedruckt. Inwieweit die Bibliotheken wie die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne (vormals „Ostdeutsche Bücherei“ genannt) den AWR ausdrucken, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir werden das erfragen.

Die Zahl der Besucher unserer Veranstaltungen ist zurückgegangen. Seit Jahren wissen wir: eine Solidarität von anderen ostdeutschen Landsmannschaften – sie haben keine eigenen öffentlichen Veranstaltungen – findet auch nicht statt. Unser Rundbrief geht auch hier ins Leere.

Junge Leute finden kaum zu uns. Sie haben andere Themen, entsprechend der politischen öffentlichen Absicht, siehe Rahmenpläne des Schulunterrichts, Lehrstühle der Universitäten, staatliche Förderprogramme, Parteiprogramme (mit Ausnahme der „Freien Wähler“, siehe Bundestagswahlprogramm).

Ein Mitarbeiter ist zwei Wochen lang, Tag für Tag, mit dem Erstellen des Rundbriefes beschäftigt. Wertvolle Zeit, in der er beispielsweise Flugblätter mit unseren Veranstaltungsprogrammen usw. in der Stadt und vor allem auch vor Schulen verteilen könnte.

Die **Entscheidung über das Weiterbestehen des AWR** könnte uns von der nächsten Mitgliederversammlung der AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin abgenommen werden, wenn es um die weitere Finanzierung des Rundbriefes geht. Es sieht hier sehr schlecht aus, denn Sie – unsere Leser – haben unseren **Spendenaufruf**, der in jeder Ausgabe des AWR im **Abschnitt A.b)**, mehr oder weniger „tapfer“ ignoriert. Wir finanzieren uns durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. **Werden Sie Mitglied! Und: auch als Mitglied können Sie zusätzlich spenden!**

Blieben Sie kritisch – bleiben Sie uns gewogen!

Ihr Reinhard M. W. Hanke namens der Redaktion des AWR

A. b) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 2 – A 6

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

***) Unser erfolgsester Aufruf!!!**

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliotheklandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig. Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. Bild: ZDF

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

01) Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandmuseum_wp.html>

Zum Autor Dr. Jürgen Martens:

1. *Geschichtsstudium 1961-1967 mit Schwerpunkt ma. deutsche Ostsiedlung*
2. *Ministerialrat i. R. und ehemaliger Leiter des Referats Vt 45 (u.a. Ostdeutsche Museen) von 1991-1998 (BMI); K 45 von 1998-2004 bis zum Eintritt in den Ruhestand (BKM)*
3. *2004-2014 stellvertr. Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung Westpreußen*
4. *Mitbegründer der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums in Krockow zusammen mit Dr. Lothar Hyss, Ulrich Graf v. Krockow, Siegfried Sieg und Hans-Jürgen Kämpfert*



A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

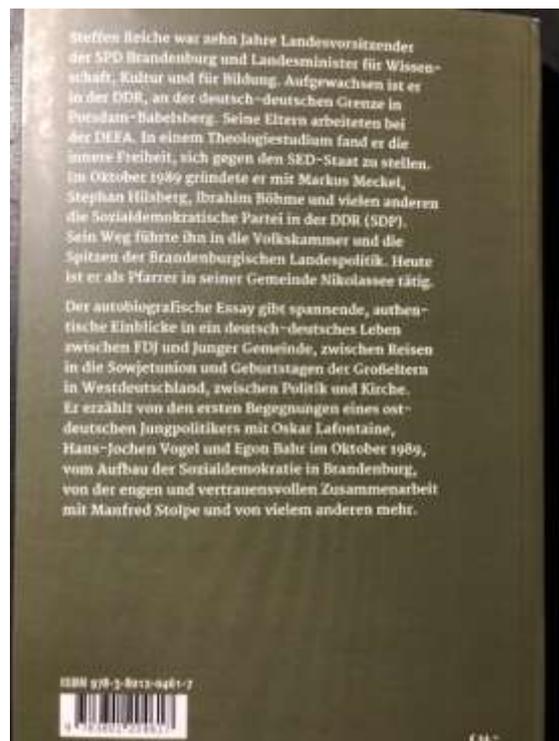
Seite A 8



Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

A. e) Leitgedanken

Seite A 9

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze

Seite A 9

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

01) Ackermann-Gemeinde mit neuem Bundesvorsitzenden

Die Ackermann-Gemeinde hat gewählt: Auch unsere herzlichsten Glückwünsche an **Dr. Albert-Peter Rethmann**, der mit überwältigender Mehrheit am 15. Oktober von den Delegierten der Hauptversammlung als Nachfolger von **Martin Kastler, MdEP a.D.**, gewählt wurde. Martin Kastler stand nach zwölf Jahren als Bundesvorsitzender auf eigenen Wunsch nicht mehr zur Wahl. Er dankte den Haupt- und Ehrenamtlichen der Ackermann-Gemeinde für die enge und gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. [Hier sehen Sie ein Portrait von Dr. Rethmann.](#)

<https://www.ackermann-gemeinde.de/aktuelle-meldungen/einzelansicht/der-neue-bundesvorsitzende-dr-albert-peter-rethmann>

Der neue Bundesvorsitzende: Dr. Albert-Peter Rethmann

- 25.10.2022

Er ist kein Unbekannter bei der Ackermann-Gemeinde. Denn er übte bereits ein hohes Amt in diesem Verband aus.

Im Jahr 2010 übernahm er das Amt des Geistlichen Beirats. Mit dem Ausscheiden aus dem Priesteramt gab er diese Aufgabe wieder zurück, arbeitete aber weiterhin in der Ackermann-Gemeinde, auch im Bundesvorstand, mit. Nun kehrt der 62-Jährige an die Spitze der Ackermann-Gemeinde zurück – in die Position des Bundesvorsitzenden. Über 90 Prozent der Delegierten votierten bei der Wahl für ihn.

Der im Jahr 1960 in Greven/Westfalen geborene Theologe wurde 1987 zum Priester geweiht und war nach seiner Kaplanstätigkeit von 1990 bis 1993 Persönlicher Sekretär des Münsteraner Bischofs Dr. Reinhard Lettmann. Bis 1996 erarbeitete Rethmann seine mit mehreren Preisen ausgezeichnete Dissertation. Daneben war er kirchlicher Beauftragter für Rundfunkgottesdienste im Bistum Münster und Mitarbeiter im Team des Kirchlichen Rundfunkbeauftragten des Westdeutschen Rundfunks. Von 1996 bis 1998 leitete er die Bildungsstätte „Jugendburg Gemen“, die Jugendbildungsstätte des Bistums Münster. Von 1997 bis 2006 wirkte er als Berater der Kommission XIV „Migration“ der Deutschen Bischofskonferenz, von 1998 bis 2002 arbeitete er im Rahmen eines Habilitationsstudiums an der Universität Passau und übernahm dort Lehraufträge und Lehrstuhlvertretungen. Zudem schloss er hier das „Bohemicum“ mit Erfolg ab und half von 1999 bis 2002 in der Seelsorge im tschechischen Volary aus. Im September 2001 wurde er zum ordentlichen Professor für Moralthologie und Sozialethik an der Theologischen Hochschule in Chur (Schweiz) ernannt, im Jahr darauf Professor für theologische Ethik an der katholisch-theologischen Fakultät der Karlsuniversität Prag. An der theologischen Fakultät der Südböhmischen Universität Budweis lehrte er ab 2002 theologische Ethik, in Prag gründete er 2003 an der katholisch-theologischen Fakultät der Karlsuniversität das Zentrum für Migrationsstudien, 2007 an gleicher Stelle das Zentrum für Theologie und Kunst. 2009 wurde Rethmann zum Gründungsdirektor des Instituts für Weltkirche und Mission an der Hochschule St. Georgen berufen, wo er zudem die Professur für Missionswissenschaft und interkulturellen Dialog innehatte.

Seit 2012 ist Rethmann in Trier in unterschiedlichen Funktionen bei der BBT-Gruppe (Barmherzige Brüder Trier gGmbH) tätig: als Referent des Vorstands, Hausoberer im Brüderkrankenhaus Paderborn, Geschäftsführer für Christliche Unternehmenskultur und Unternehmenskommunikation bei der BBT-Gruppe und (seit 2018) zusätzlich als Sprecher der Geschäftsführung. Diese Tätigkeit bringt natürlich auch Mitarbeit in überverbandlichen Gremien mit sich, so in der Kommission „Ökonomie der Caritas“ des Deutschen Caritasverbandes und im Senat der Wirtschaft.

Für seine Aufgabe als Bundesvorsitzender hält er mehrere Aspekte und Facetten für wichtig: Fortführung der kirchlichen und politischen Friedensarbeit auf dem Feld der Zusammenarbeit von Deutschen, Tschechen und Slowaken in Europa, ein Angebot von Perspektiven für ein Engagement in der Ackermann-Gemeinde für neue Zielgruppen, Schöpfen aus dem Potenzial der jahrzehntelang engagierten Mitglieder der Ackermann-Gemeinde, Zusammenarbeit mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und weiteren Kooperationspartnern in Tschechien und der Slowakei.

In der Praxis der Verbands- und Vorstandsarbeit ist für ihn das „Team, in dem wir miteinander Verantwortung tragen“, eine zentrale Konstante. Darüber hinaus seien Leute anzusprechen, „die sich in Partnerschaftsarbeit im christlichen Geist engagieren. Ich kann es nicht ertragen, dass Nationalismus und engstirnige Gruppenegoismen entstehen. Die Ackermann sehe ich als einen wichtigen Player, der diesen Bestrebungen entgegenstehen kann. Ich habe große Lust, diese Aufgaben in der Ackermann-Gemeinde und für ein Europa in christlichem Geist und ohne Nationalismus mitzugestalten“.

Markus Bauer

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 134, 2022

Wien, am 03. November 2022

02) Wechsel an der Spitze der Seliger-Gemeinde Deutschland

Auf ihrer Bundesversammlung, die im Rahmen des Jahresseminars 2022 in Bad Alexandersbad (Fichtelgebirge) stattfand und dem Thema „Deutschland und Tschechien gemeinsam stark in schwierigen Zeiten“ gewidmet war, wählte das Präsidium **Christa Naaß**, unsere Festrednerin am diesjährigen Heimattag in Klosterneuburg, zur neuen Ko-Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde – neben der bereits amtierenden Ko-Vorsitzenden **Helena Päßler**.

[Die SdZ Nr. 44 berichtet darüber hier, incl. Bild.](#)

› Bundesversammlung in Bad Alexandersbad

Wechsel an der Spitze der Seliger-Gemeinde

Auf ihrer Bundesversammlung, die im Rahmen des Jahresseminars 2022 in Bad Alexandersbad stattfand und dem Thema „Deutschland und Tschechien gemeinsam stark in schwierigen Zeiten“ gewidmet war, wählte das Präsidium Christa Naaß zur neuen Ko-Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde – neben der bereits amtierenden Ko-Vorsitzenden Helena Päßler.

Der bisherige Ko-Vorsitzende Helmut Eikam trat aus Altersgründen zurück, wird aber weiterhin mit seiner wertvollen Erfahrung im Präsidium aktiv bleiben. In seiner Würdigung sprach Libor Rouček, ehemaliger EU-Vizeparlamentspräsident von der ČSSD und Seliger-Gemeindemitglied, sehr einfühlend über die SG, die er seit seinen Forschungen zu den deutsch-tschechischen Beziehungen aus den 1980er Jahren gut kennt, und ihren Vorsitzenden Helmut Eikam. Er habe mit 17 Jahren an der Spitze der Organisation ja sogar ein Jahr länger gedient als Angela Merkel als Bundeskanzlerin, zum Nutzen der sudeten-



Repräsentieren die Seliger-Gemeinde (von links): die Co-Vorsitzenden Christa Naaß und Helena Päßler mit Helmut Eikam, Albrecht Schläger und Dr. Thomas Oellermann.

Foto: Ulrich Miksch

deutschen Sozialdemokraten.

Christa Naaß, und mit ihr das Präsidium, sowie der Abgesandte der Bayern-SPD, Matthias Domhuber, stellvertretender Vorsitzender, dankten dem

in Eger geborenen Eikam mit einem Präsentkorb voller böhmischer und fränkischer Spezialitäten und wünschten Wohlergehen und Schaffenskraft für noch viele Jahre auch in der Gesin-

nungsgemeinschaft, der Eikam als SPD-Mitglied vor über dreißig Jahren beigetreten war. Einen Bericht über die Bundesversammlung lesen Sie in der kommenden Ausgabe. Ulrich Miksch

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 137, 2022

Wien, am 09. November 2022

03) A. E. Johann-Gesellschaft

Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022

Liebe A. E. Johann-Freunde!

Heute wieder ein paar aktuelle Meldungen.

1. Vorstand im Amt bestätigt

Auf der JHV im August wurden Karin Hübscher (Finanzen), Günter Wolters (stv. Vorsitzender) und Rudi Zülch (Vorsitzender) einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

2. Buchvorstellungen

Am Samstag, 22.10.2022, werde ich unser Buch »Ein Leben auf Reisen« in Wiesbaden auf der Landeskulturtagung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen vorstellen.

Eine weitere Buchvorstellung erfolgt am 30.10.2022, auf der Kulturwoche in Wabern (Nordhessen).

3. A. E. Johann-Preis

Nachdem wir die Preisverleihung um ein Jahr auf den 07. Oktober 2023 verschoben haben, sind mittlerweile viele Beiträge eingegangen.

Machen Sie Werbung für den Preis.

Er ist für junge Menschen eine ganz tolle Sache. Die Preisträger erhalten u.a. bei der Preisverleihung ein Buch mit allen Siegerbeiträgen.

Hier geht es zum Videoclip für den Preis:

https://www.youtube.com/watch?v=YfqAj_zGcqo

Mit freundlichen Grüßen
Rudi Zülch

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch

A.E. Johann-Weg 1

D-34593 Knüllwald

FON: 05681-3992

FAX: 05681-9390015

Handy: 0173-2936098

Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de

www.a-e-johann.de

04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"

(31. Oktober 2022, 15.00 Uhr)

MWK - Büro-Landesbeauftragte

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Editha Westmann, lädt Sie herzlich dazu ein, am Reformationstag den feierlichen Abschluss eines Filmprojekts mitzuerleben. Der Nachmittag steht unter dem Titel „Flügel. Wurzeln. WIR. Eine Werkschau des Projekts Perspektiven“.

Frau Westmann ist die Initiatorin dieses Projekts, das ein gutes Jahr lang die Förderung von Medienbildungskompetenz junger Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zum Ziel hatte.

Die Projektmittel stammen aus dem Etat des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, eine zusätzliche Förderung erfolgt durch die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung.

Sie können die Veranstaltung am 31. Oktober 2022 ab 15.00 Uhr per Livestream verfolgen:
https://www.instagram.com/abc_huell/?upcoming_event_id=18255563008113787

Mit freundlichen Grüßen,
im Auftrag
Christopher Spatz

Dr. Christopher Spatz
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Leiter des Verbindungsbüros zur Niedersächsischen Landesbeauftragten
für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler

Georgsplatz 19, 30159 Hannover
Tel. +49 (0) 511 – 120 75 84
Fax +49 (0) 511 – 120 99 75 89

christopher.spatz@mwk.niedersachsen.de

[cid:image002.png@01D55681.33BD94D0](#)



05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor

Auch Kulturprojekte Berlin steckt bereits jetzt in den Vorbereitungen zur Herren-Fußball-EM, die im Sommer 2024 in Deutschland stattfindet. Neben fünf weiteren Spielen ist Berlin Austragungsort für das Finale. Als Host City ist die Hauptstadt Gastgeberin für erwartete 1,5 Millionen Fans, die sich auf ein umfangreiches Programm von Fanmeile bis Eröffnungskonzert freuen können. Im Rahmen dieses Fußballgroßereignisses verwandelt Kulturprojekte Berlin vier Wochen lang vom 14. Juni — 14. Juli das Brandenburger Tor in das größte Fußballtor der Welt und eine einzigartige Kulisse für gemeinsame unvergessliche Sommerabende. Vor dem Brandenburger Tor rollt Berlin den Rasen aus und macht die Straße des 17. Juni zum Spielfeld, zum Pop-up-Park, zum stimmungsvollen Treffpunkt für Fußballfans, Berliner*innen und Gäste. Gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Sport und der UEFA plant Kulturprojekte Berlin die offizielle Berliner Fan Zone und ein stimmungsvolles gesamtstädtisches Fußballereignis.

„Mit dem Brandenburger Tor als Fußballtor setzen wir den Rahmen für die Europameisterschaft in 2024, und rollen für alle Berlinerinnen und Berliner sowie alle Gäste den grünen Rasen aus: die ‚Straße des 17. Juni‘ wird zum Spielfeld für alle!“

Moritz van Dülmen, Geschäftsführer Kulturprojekte Berlin

PRESSEKONTAKT Kulturprojekte Berlin

Julia Kufner
Pressereferentin
T +49 30 24749 – 864
j.kufner@kulturprojekte.berlin

[Besuchen Sie hier die Webversion.](#)

<https://www.kulturprojekte.berlin/press/pressemitteilung-fussball-europameisterschaft-im-sommer-2024-in-berlin-brandenburger-tor-wird-fussballtor/>

Presse und Media Relations
Kulturprojekte Berlin GmbH
Klosterstraße 68
10179 Berlin

T +49 (0)30 247 49 – 709
pr@kulturprojekte.berlin
www.kulturprojekte.berlin

Geschäftsführer:
Moritz van Dülmen
Aufsichtsratsvorsitzender:
Dr. Klaus Lederer



06) „Heute aber braucht mich die Heimat“. Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland

Wer sich mit der (Vor-)geschichte beider Weltkriege und den damit im Zusammenhang stehenden Volkstumsfragen beschäftigt, den wird es nicht überraschen, dass im Zuge des Russland-Ukraine-Krieges diese Fragen wieder an Bedeutung gewinnen.

Heutige Patrioten gehen nicht achselzuckend oder geschichtsvergessen über die Schicksale der Völker und Volksgruppen hinweg, sondern interessieren sich für die Hintergründe der Konflikte, für die jeweils zu respektierenden Standpunkte der einzelnen ethnischen Gruppen und Nationen – und nicht zuletzt für die Geschichte des eigenen Volkes oder die Tragödie der Opfer von Flucht und Vertreibung.

Dieser wichtigen Frage nimmt sich *DS*-Autor **Dr. Peter Wassertheurer** in seinem Roman „*Heute aber braucht mich die Heimat – Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland*“ an. Dieser rückt das oben angesprochene Thema einfühlsam, berührend und doch zugleich unglaublich faktenreich erneut in unser Bewusstsein.

[Hier erfahren Sie mehr darüber, incl. Bestellmöglichkeit!](#)

Peter Wassertheurer

Heute aber braucht mich die Heimat

Greinlinger und die Todesmärsche
durchs Sudetenland

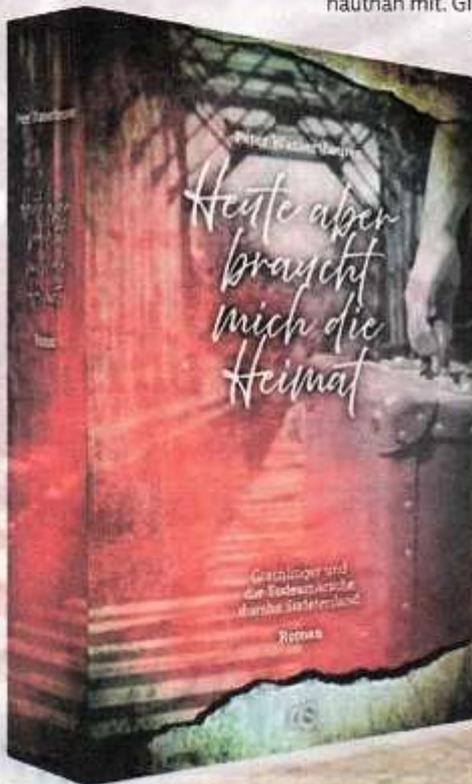
Roman

Wer sich mit der (Vor-)geschichte beider Weltkriege und den damit im Zusammenhang stehenden Volks-
turnsfragen beschäftigt, den wird es nicht überraschen, dass im Zuge des Russland-Ukraine-Krieges diese
Fragen wieder an Bedeutung gewinnen.

Heutige Patrioten gehen nicht achselzuckend oder geschichtsvergessen über die Schicksale der Völker und
Volkgruppen hinweg, sondern interessieren sich die Hintergründe der Konflikte, für die jeweils zu respektie-
renden Standpunkte der einzelnen ethnischen Gruppen und Nationen – und nicht zuletzt für die Geschichte
des eigenen Volkes oder die Tragödie der Opfer von Flucht und Vertreibung.

Dieser wichtigen Frage nimmt sich DS-Autor Peter Wassertheurer in seinem Roman *Heute aber braucht mich
die Heimat – Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland* an. Dieser rückt das oben angesprochene
Thema einfühlsam, berührend und doch zugleich unglaublich faktenreich erneut in unser Bewusstsein. Vor
allem aber vermittelt er den Angehörigen jener Generationen, welche die Vertreibung und ihre unfassbaren
Verbrechen nicht am eigenen Leib miterleben musste, einen sehr ergreifenden Eindruck vom Vertreibungs-
schicksal der Sudetendeutschen, wie auch deren Vorgeschichte. Neben den Sudetendeutschen werden auch
die Schrecken der Donauschwaben, der Deutsch-Untersteirer und der Siebenbürger Sachsen beschrieben.

Wir erleben durch die im Roman geschilderte, vielleicht gar nicht so fiktionale Recherchearbeit unserer Haupt-
figur Greinlinger die Brutalität, die Entrechtung, vor allem aber das Gefühl des Heimatverlustes
hautnah mit. Gleichzeitig wird durch die realitätsnahe Schilderung deutlich, wie
schwierig sich die Erinnerungsarbeit für deutsche Heimatvertrie-
bene in der Nachkriegszeit gestaltete und unter welchem
politischen Druck sie seit jeher stand und steht.



Dieser opulente Roman, der als Taschenbuch in einem
Umfang von 700 Seiten erscheint, eignet sich sowohl für
die Angehörigen der Erlebnisgeneration als auch für deren
Nachkommen und sogar ganz besonders für die Kinder,
Enkel und Urenkel derer, die ihre Heimat einst im deut-
schen Osten hatten, denn wie sollte diesen das Schicksal
ihrer Ahnen besser nahegebracht werden als mit einem
lebendig geschriebenen Roman? Somit eignet sich *Heute
aber braucht mich die Heimat...* also auch ganz hervor-
ragend als Weihnachtsgeschenk. Greifen Sie schnell zu, die
Auflage könnte rasch vergriffen sein!

Übrigens: Zusammen mit unserem Autor Peter Wasser-
theurer, den Sie schon als DS-Autor für die Rubrik *Öster-
reich* kennen, haben wir eine getrennte Vertriebsstruktur
für die Bundesrepublik Deutschland und für Österreich
aufgebaut, d.h. unsere Kunden aus Österreich können ggf.
direkt beim Autor bestellen.

Textauszug

»Wasser und Seife musste ich mir wie eine billige Hure von den Tschechen erbetteln. Voller Scham denke ich daran zurück, wozu ich für ein Stückchen Seife bereit war. In diesem Lager hatte ich um des nackten Lebens willen alle Skrupel abgelegt. Als Deutsche konnte ich nur noch zwischen einem Leben ohne Würde oder einem qualvollen Tod entscheiden. Die Tschechen haben dafür gesorgt, dass es dazwischen nichts mehr gab, kein Blatt Papier hätte Platz gehabt. Man wünscht sich mehr als nur einmal den Tod, aber man hält trotz aller Erniedrigungen am Leben fest und entscheidet sich für das Weitermachen, auch wenn es nur noch Schmutz und Elend, Mord und Totschlag, Lug und Trug, die Hurerei und die absolute Entmenschlichung anzubieten hat.«

Unser Autor

Dr. Peter Wassertheurer, geboren 1964 in Kärnten in Österreich. Nach dem Studium in Graz Lektor für deutsche Sprache in Japan. Danach wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Verband der volksdeutschen Heimatvertriebenen in Wien. Lektorat an der Wirtschaftsuniversität Wien. Autor von Theaterstücken und Erzählungen. Journalistische Tätigkeit und Sachbuchautor.

Der Autor über sein Werk

»Der Roman soll dazu beitragen, dass die Verbrechen an den volksdeutschen Heimatvertriebenen lebendig bleiben und davor bewahrt werden, aus der Geschichte vertrieben zu werden.«

Peter Wassertheurer, *Aber heute braucht mich die Heimat – Greinlinger und die Todesmärsche durchs Sudetenland*, 700 Seiten, Format 140x216 mm, kartoniert, Umschlag veredelt, Klebebindung. Preis für die Bundesrepublik Deutschland: 27,90 EUR inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer, Preis für Österreich: 28,70 EUR inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer, jeweils zuzüglich Porto- und Versandkosten.

JA, die alte Heimat bleibt unvergessen. Hiermit bestelle ich verbindlich _____ Exemplare des Titels *Heute aber braucht mich die Heimat...* zum Preis von 27,90 EUR zuzüglich Porto und Versandkosten (Lieferung in die BRD) oder 28,70 EUR (Lieferung innerhalb Österreichs, zuzüglich Porto und Versandkosten).

<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	
<input type="text"/>	
<input type="text"/>	<input type="text"/>

DEUTSCHE STIMME Verlags GmbH, Postfach 10 00 68, 01571 Riesa

bestellung.deutsche-stimme.de

geschaeftsfuehrung@deutsche-stimme.de 03525 / 52 92 0; Fax: 03525 / 52 92 22

DE

Dr. Peter Wassertheurer, Ennemosergasse 18, A-1220 Wien, Österreich

peter.wassertheurer@aon.at

AT

Eingang nach Redaktionsschluss:

07) Potenziale der Heimatsammlungen. „Workshop“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 02.12.2022, ONLINE

 **Kulturstiftung**
der deutschen Vertriebenen
EINLADUNG



Workshop der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Freitag, 2. Dezember 2022

Online

HINWEISE FÜR WORKSHOPTEILNEHMER

1. Übertragung

Der Workshop wird über die Videokonferenz-Software Zoom übertragen. Die nutzerseitige Installation der Zoom-Software ist kostenlos. Bestätigte Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhalten vor dem Workshop eine E-Mail mit dem entsprechenden Link zur Zoom-Konferenz. Sollte die Zoom-Software noch nicht installiert sein, wird ihre Installation mit einem Klick auf den Link eingeleitet.

2. Interaktivität des Workshops

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops nutzen für Nachfragen idealerweise eine Kombination aus Webcam, Lautsprecher und Mikrofon, ggf. ein Headset.

3. Aufzeichnung

Eine Aufzeichnung des Workshops findet nicht statt.

4. Kosten für Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Teilnahme am Workshop kostenlos.

5. Teilnahmemöglichkeit

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist aus technischen Gründen begrenzt. Nach dem Anmeldezeitraum erhalten Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Teilnahmebestätigung mit Zugangsinformationen.

6. Anmeldung

Die Anmeldung ist bis zum 28. November 2022 möglich über die E-Mail-Adresse:

birgit.aldenhoff@kulturstiftung.org

Sollte Ihnen eine persönliche Teilnahme aus terminlichen Gründen nicht möglich sein, so können Sie gern eine Vertreterin oder einen Vertreter Ihrer Einrichtung entsenden.



 Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Aktuelle Änderungen im Programm entnehmen Sie bitte unseren Internetseiten:
www.kulturstiftung.org

Weitere Auskünfte:

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn
Telefon Bonn: 0228 / 915 12 0 o. 9151 12 14
E-Mail: birgit.aldenhoff@kulturstiftung.org

 **Kulturstiftung**
der deutschen Vertriebenen

Abbildungen:
Vorderseite: Blick in die Ausstellung „Heimat - eine Suche“, Haus der Geschichte Bonn, Foto: Birgit Aldenhoff
Rückseite: handgefertigte Trachtenpuppen aus der Heimatsammlung Weilburg, Foto: Birgit Aldenhoff

ZUM WORKSHOPTHEMA

Die vielfältigen Materialien, die wir in den Heimatsammlungen finden, reichen von der berühmten Bunzlauer Keramik und zahlreichen Haushaltswaren über handwerkliches und landwirtschaftliches Gerät oder Trachten bis hin zu Archivalien, Büchern und Quellen, nicht zu vergessen die oft großen und großartigen Bildarchive. Doch finden wir nicht nur materielle Überlieferung, sondern auch einen biographischen Schatz, der noch zu heben ist.

Das herausragende Element, das eine Heimatsammlung von einem Museum unterscheidet, ist die gemeinsame, geteilte Erinnerung der Betreibenden und der meisten Besucherinnen und Besucher. Um diesen Erlebnis- und Erfahrungsschatz in die Zukunft zu überführen, bedarf es allerdings einer sorgfältigen Vorbereitung.

Ein wichtiger Bestandteil der Zukunftsfähigkeit von Heimatsammlungen ist die Inventarisierung, die in verschiedenen Stufen vorgenommen werden könnte.

Freitag, 2. Dezember 2022

13.00 Uhr Beginn

Begrüßung

Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung

Einführung in das Thema

Birgit Aldenhoff, Wiss. Referentin der Kulturstiftung für Kunstgeschichte und Heimatsammlungen

13.15 Uhr

„Potenziale der Heimatsammlungen“

Dr. Frauke Geyken, Historikerin und wiss. Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg (BKGE)

14.00 Uhr

Frage- und Diskussionsrunde

14.30 Uhr Ende

Ausgehend von einer ersten Bestandsaufnahme, die Herkunft und Objektgeschichte sichert, ließe sich eine z.B. durch Zusammenarbeit mit Studierenden, wie jüngst in Osterode geschehen, detailliertere, wissenschaftliche Erfassung erstellen, die dann auch digitalisiert werden kann und somit den Adressatenkreis der Heimatsammlungen enorm erweitert.

Grundlage dieser Arbeit kann die Datenbank des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) sein, die 2008-2012 erstellt wurde und derzeit aktualisiert wird. Es wird sichtbar, dass sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre sehr viel verändert hat, viele Sammlungen wurden aufgelöst, eingelagert, aber auch viele modernisiert oder in Museen übergeben, sogar zum Teil in die entsprechenden Heimatregionen transferiert wurden. Die Datenbank wird mit ihren aktualisierten Ergebnissen im Workshop ausführlich vorgestellt.

A. i) Mitteilungen und Berichte aus Berlin und ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten A 22 – A 42**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten A 22 – A 26)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

01) Jetzt erhältlich: Plan N 2023 - Der Nachhaltigkeitsplaner



Nachhaltigkeitsplaner 2023.- Bild: SBNE/Perico

Pressemitteilung vom 15.11.2022

Bereits zum dritten Mal gibt die Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf den Berliner Nachhaltigkeitsplaner heraus. Für interessierte Bürger:innen und Initiativen ist der Kalender ab **Mittwoch, 16. November 2023**, kostenfrei im Besucherzentrum der Berliner Landeszentrale für politische Bildung (Hardenbergstraße 22-24, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, von 10 bis 18 Uhr) erhältlich.

Berliner Verwaltungen und Verwaltungsmitarbeiter:innen können den Nachhaltigkeitsplaner 2023 direkt bei der Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung unter sbne@charlottenburg-wilmersdorf.de oder telefonisch unter (030) 9029-12016 bestellen.

Der Nachhaltigkeitsplaner 2023 ist ein Angebot um die 17 Nachhaltigkeitsziele, engagierte Initiativen und globale Best-Practice-Beispiele kennenzulernen. Mit Tipps und monatlichen Reflexionsseiten im Planer können berufliche und persönliche Ziele im Blick behalten werden.

Umweltstadtrat Oliver Schruoffeneger

Mit motivierenden nachhaltigen Praxisbeispielen aus aller Welt durch das Jahr 2023 – das garantiert unser druckfrischer Plan N. Ich freue mich, dass wir den Planer für Kolleg:innen der Berliner Verwaltung ermöglichen können. Der Plan N präsentiert konkrete Projekte und Menschen, die bereits erfolgreich die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihren Kommunen, Städten, Kiezen umsetzen und sich für Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit einsetzen. Er verdeutlicht, dass noch viel zu tun ist, aber eben auch, dass schon sehr viel Engagement in Zivilgesellschaft, Verwaltung, Kultur, Wissenschaft und Politik vorhanden sind, um die 17 Ziele bis 2030 gemeinsam umzusetzen.

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen ist ein politisches Aktionsprogramm, welches die großen, zu bewältigenden Aufgaben in unserer Welt benennt, Zusammenhänge aufzeigt und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung auf globaler und lokaler Ebene beschreibt und ist die Grundlage der Nachhaltigkeitspolitik der deutschen Bundesregierung. Im Januar 2017 wurde von der Bundesregierung ressortübergreifend die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Neuauflage 2016 beschlossen. Die weiterentwickelte Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) 2021 umfasst auch die Maßnahmen, mit denen die Bundesregierung auf die Pandemie reagiert hat und mit denen gleichzeitig die Voraussetzungen für eine nachhaltige Zukunft in Deutschland, Europa und weltweit geschaffen werden sollen.

Im Auftrag
Muhr

02) Pfad der Erinnerung von "Reise für Alle" zertifiziert



Informationsstele für den "Pfad der Erinnerung". - Bild: BACW

Pressemitteilung vom 14.11.2022

Mit zehn Informationsstelen erinnert der Pfad der Erinnerung in Charlottenburg-Nord zwischen der Gedenkstätte Plötzensee und den drei Kirchen, Evangelische Kirche

Plötzensee, Katholische Kirche Maria Regina Martyrum und Evangelische Sühne-Christi-Kirche, an Menschen, die Widerstand gegen die Diktatur der Nationalsozialisten geleistet haben.

Gemeinsam mit Jürgen Friedrich, dem Beauftragter für Menschen mit Behinderung im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, dem offiziellen Berliner Reiseportal visitBerlin hat die bezirkliche Wirtschaftsförderung den Gedenkpfad jetzt als touristisches Angebot von der touristischen Informationsplattform "Reisen für Alle" zertifizieren lassen.

https://www.reisen-fuer-alle.de/pfad_der_erinnerung_249.html?action=detail&item_id=3473

„Reisen für Alle“ ist die bundesweit einheitliche Kennzeichnung für Barrierefreiheit und bietet insbesondere mobilitätseingeschränkten Touristen verlässliche Informationen, die speziell geschulte Mitarbeiter erheben. Die klaren Qualitätskriterien sind gemeinsam von Betroffenenverbänden und touristischen Verbänden erarbeitet worden. Für alle Personengruppen liegen detaillierte und geprüfte Informationen zur Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des Angebots vor. Für den Pfad der Erinnerung gilt **teilweise Barrierefreiheit für Menschen mit Gehbehinderung sowie Rollstuhlfahrer**.

Die Wirtschaftsförderung und visitBerlin sind seit einigen Wochen dabei, die Anzahl der zertifizierten Betriebe aus dem Tourismusbereich in der City West zu erhöhen:

<https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/service-und-organisationseinheiten/wirtschaftsfoerderung/artikel.1225498.php>

Im Auftrag
Brühl

03) Dienstagsveranstaltung: Vortrag "Richtig vererben" für Senioren



Dienstagsveranstaltung der Seniorenvertretung im DIVAN.- Bild: BACW

Pressemitteilung vom 14.11.2022

Der Vortrag "Richtig vererben" von Rechtsanwalt und Mitglied der Seniorenvertretung Frank-Axel Dietrich findet am **Dienstag, 22. November 2022, von 14 bis 15.30 Uhr** im DIVAN – Interkulturelles Stadtteilzentrum (Nehringstraße 26) statt.

Der Eintritt beträgt 1 Euro und enthält zwei Tassen Kaffee oder Tee. Die Seniorenvertretung des Bezirks organisiert jeden Monat Vorträge für Senioren.

Im Auftrag
Jüch

04) Ausstellungseröffnung #2030 „Lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft“



Das Rathaus Charlottenburg.- Bild: BACW/Brühl

Pressemitteilung vom 08.11.2022

Die Ausstellung „Lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft“ eröffnet Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger am **Donnerstag, 1. Dezember 2022, um 16.30 Uhr** in der Rathausgalerie im Rathaus Charlottenburg.

Die Veranstaltung der Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf in Kooperation mit dem Afrikahaus e.V. zeigt Einblicke der frühen, von deutscher Seite unternommenen Expansionsversuchen nach Übersee im 16. Jahrhundert, über das deutsche Kolonialreich im Zeitalter des Hochimperialismus bis hin zum Kolonialrevisionismus und der Dekolonisation – diese Ausstellung widmet sich der Geschichte des deutschen Kolonialismus und seinen bis heute anhaltenden Folgen. Die Ausstellung kann von **Donnerstag, 1. Dezember 2022 bis Dienstag, 31. Januar 2023**, besichtigt werden.

Die Anmeldung zur Galerieeröffnung ist bis zum **Dienstag, 29. November 2022**, unter sbne@charlottenburg-wilmersdorf.de möglich.

Seite A 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Für Schulklassen und Gruppen werden Führungen und Schulworkshops zum Thema Dekolonisation angeboten. Die Anmeldung erfolgt per Mail über svnja.arenz@charlottenburg-wilmersdorf.de.

Programm:

- 16.30 Uhr Begrüßung durch Umweltstadtrat Oliver Schruoffeneger und Lidia Perico (Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung)
- 16.40 Uhr Impulsvortrag Dr. Joachim Zeller (Farafina Afrika-Haus e.V.)
- 17 Uhr Ausstellungsbesuch & Austausch

Im Auftrag
Muhr

Steglitz-Zehlendorf (Seiten A 27 – A 32)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Ein Tag in Korea: Hertha-Müller-Haus lädt herzlich ein am 17.11.2022

Pressemitteilung vom 10.11.2022



한국문화원

Koreanisches
Kulturzentrum

Bild: Koreanisches Kulturzentrum

Der schnellste Flug von Deutschland nach Seoul dauert rund 16 Stunden. Damit eignet sich die rund 8100 km von Berlin entfernte südkoreanische Hauptstadt nicht unbedingt für einen Tagesausflug. Ganz anders ist das in Steglitz-Zehlendorf:

Am Donnerstag, dem 17. November 2022 um 13:30 Uhr lädt das Hertha-Müller-Haus, Argentinische Allee 89, 14163 Berlin, ganz herzlich zu einem „Tagesausflug nach Korea“ ein.

Auf einer rund dreistündigen Tagesreise besteht Gelegenheit, die koreanische Kultur mit allen Sinnen kennenzulernen: Nach einer kurzen Filmeinführung über Korea erzählt die wunderbare Geschichtenerzählerin Soogi Kang ein koreanisches Märchen. Einen Einblick in die Geheimnisse der koreanischen Schönschreibekunst (Kalligraphie) gewährt der Mönch Byeong Oh. Yunhee Choi zaubert traditionelle koreanische Tänze auf das Parkett der Zehlendorfer Freizeitstätte. Und weil die Liebe bekanntlich durch den Magen geht, darf auch eine Kostprobe der koreanischen Küche „Hansik“ nicht zu kurz kommen.

Das Hertha-Müller-Haus bedankt sich ganz herzlich beim Koreanischen Kulturzentrum, das als Kooperationspartner und „Reisebegleiter“ dieser Veranstaltung zur Verfügung steht.

Bei freiem Eintritt bittet das Hertha-Müller-Haus um vorherige Anmeldung unter Tel. [030-81 49 9953](tel:030-81499953) oder per E-Mail (hertha-mueller-haus@web.de).

Hintergrund

Seit 2013 ist Steglitz-Zehlendorf mit Songpa, einem südöstlich gelegenen Stadtteil von Seoul, durch eine Städtepartnerschaft verbunden. Im vergangenen Jahr 2022 hat das Kommunikationszentrum am Ostpreußendamm im Rahmen des Hausmottos „Vielfalt leben“ ein Korea-Jahr ausgerichtet. Gemeinsam mit dem Koreanischen Kulturzentrum ist es gelungen, das fernöstliche Land in der Vielfalt seiner Kunst, Kultur und Kulinarik einem breiteren Publikum vorzustellen. Seither sind die Kontakte zum Kulturzentrum am Leipziger Platz in Berlin-Mitte, der Kulturabteilung der Botschaft der Republik Korea, stetig gewachsen.

02) Susanne Götze: "Klima außer Kontrolle - Fluten, Stürme, Hitze – Wie sich Deutschland schützen muss (2022) am 23.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Pressemitteilung vom 09.11.2022

Wie gut ist Deutschland vorbereitet, wenn Bäche zu reißenden Strömen werden, Städte in immer heißeren Sommern unbewohnbar werden oder sich das Meer die Küste zurückerobert?

Die Journalistinnen **Susanne Götze** und **Annika Joeres** haben in ganz Deutschland recherchiert. Sie decken auf, wie ausgeliefert wir der neuen Klimarealität sind: Unsere Städte sind schlecht auf Hitzewellen vorbereitet, Krankenhäuser nicht ausreichend vor Stromausfällen geschützt und flussnahe Eigenheime oftmals kaum gegen Überschwemmungen gewappnet. Auch unsere Natur, Äcker und Wälder können sich nicht so schnell auf die neuen Wetterverhältnisse einstellen.

Die Autorinnen zeigen konkrete Wege auf, die künftig unser Überleben sichern können – mit und nicht gegen die Natur.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Termin: Mittwoch, 23.11.2022 um 18:30 Uhr

Eintritt: Frei. Anmeldung, entweder telefonisch unter [030 / 90 299 2410](tel:030902992410) oder per E-Mail an veranstaltung@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de

Information: Telefon: [030 / 90 299 2410](tel:030902992410)

Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz-Zehlendorf, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin

Die Veranstaltung findet unter den am jeweiligen Tag für Berlin gültigen Infektionsschutzvorgaben statt. Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch auf www.stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de

03) Martyna Poznańska – Non-Human Narratives II vom 11.11.2022-10.03.2023 in der Schwartzschen Villa - Ausstellungseröffnung am 10.11.2022

Pressemitteilung vom 07.11.2022



Teilabbildung Baum.- Bild: *Martyna Poznańska*

Klangausstellung: Martyna Poznańska – Non-Human Narratives II

Kuratiert von Robin Jennes

Eröffnung am 10. November 2022 um 19:00 in Anwesenheit der Künstlerin

Schwartzsche Villa

Dauer: 11. November 2022 bis 10. März 2023

Der Titel der Ausstellung "Non-Human Narratives II" kann am besten übersetzt werden als eine Erzählung, die ohne menschliche Sprache auskommt. Gemeint sind damit die Zeichen der Natur um uns herum, einer Kommunikation, die wir oft nicht verstehen und denen es aber nach menschlichen Regeln oft an Wertschätzung und Bedeutung fehlt.

Die Erzählung, die nicht auf menschlicher Sprache beruht, ist die Metapher für alle Äußerungen der Natur in jeder möglichen Darstellung. So könnte sie durch Falten auf einer Baumrinde, heruntergefallene Blätter, das Summen der Bienen, dem Geschmack des Grases, der Beschaffenheit des Bodens, dem Geruch des Wassers erzählt werden.

Mit ihrem Kunstwerk "non-human narratives II" verwandelt die Klangkünstlerin Martyna Poznańska den Lichthof der Schwartzschen Villa in eine kosmische Konstellation kokonartiger Gebilde, mit darin verborgenen Lautsprechern, aus denen die Sprache von Insekten, Käfern aber auch größeren Tieren erklingt. Dabei stellt Poznańska unsere menschliche Sprache – die ja auch auf onomatopoeischen Lauten

basiert – anderen Sprachen gegenüber und verweist damit darauf, dass wir mit unserer Sprache nur einen kleinen Teil der Welt darstellen, und sie lässt die Grenze zwischen unserer Sprache und den Sprachen aller anderen verschwimmen.

Besonders während der ersten Welle der Pandemie, als viele Länder zum Stillstand kamen, schien sich die Welt ein wenig mehr für eine nicht-menschliche Erzählung zu öffnen. Zum Teil, weil eindeutig die Wälder, die Wiesen, die verlassenen Orte zu den sichersten wurden, während die vom Menschen frequentierten Orte eine potentielle Infektionsgefahr darstellten. Zum anderen begannen viele Menschen aufgrund der erzwungenen Isolation und vielleicht Einsamkeit eine nachdenkliche Reise. Die anderen – nicht-verbale – Sprachen bekamen eine größere Bedeutung.

Möglicherweise ist die Öffnung für diese nicht-menschlichen Narrative, die sich während der Pandemie bei manchen abzeichnete, kein langfristiges Phänomen und die Rückkehr zu einer gewissen Umwelt-Ignoranz oder Nachlässigkeit ist zu befürchten. Wie könnte diese fragile, umfassende Öffnung aufrechterhalten werden? Können Initiativen ergriffen werden, um die Beziehungen zu den nicht-menschlichen Anderen zu überdenken und zu verändern, jetzt und in Zukunft? Können wir uns statt als Nutzende (oft Missbrauchende) als Teilnehmende verstehen? Dazu möchte die Arbeit von Martyna Poznańska anregen.

Martyna Poznańska ist eine interdisziplinäre Künstlerin, die spartenübergreifend mit verschiedenen Medien arbeitet und Verbindungen zwischen dem immateriellen Medium des Klangs und der festen Materie herstellt. Poznańska hatte internationale Ausstellungen und Performances, u. a. in der Akademie der Künste, Berlin (DE), der Deutschen Oper, Berlin (DE) und im Aperto Raum Berlin. Darüber hinaus hat sie mit renommierten Künstlern wie Hans Peter Kuhn (ÜBERGANG, Martin-Gropius-Bau Museum, Berlin, 2017) und Peter Cusack zusammengearbeitet.

Während ihres Magisterstudiums der Spanischen Sprache und Literatur an der Jagiellonen-Universität in Krakau besuchte sie das Experimental Voice Laboratory von Olga Sz wajgier. Anschließend studierte Poznańska Klangkunst an der University of the Arts, London (LCC/UAL). 2016 machte sie einen MA in Sound Studies an der Universität der Künste Berlin (UdK).

Pressekontakt:

Robin Jennes, E-Mail: robin.jennes@kultur-steglitz-zehlendorf.de, Telefon: [030 – 90299 2214](tel:030-902992214)

Veranstalter: Fachbereich Kultur Steglitz-Zehlendorf

Informationen: Tel.: [030 – 90299 2302](tel:030-902992302), www.kultur-steglitz-zehlendorf.de

**Schwartzsche Villa
Grunewaldstraße 55**

12165 Berlin

Montag bis Sonntag, 10-18 Uhr, Eintritt frei

www.kultur-steglitz-zehlendorf.de

04) Kulturkorso Herbst - Eine Woche voller Workshops, Vorträge und Führungen

Pressemitteilung vom 02.11.2022



Kulturkorso Herbst.- *Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf*

Der Kulturkorso lädt zu einer Woche voll von Workshops, Führungen und Vermittlungsangeboten in Berlin Steglitz-Zehlendorf ein:

Im Südwesten Berlins haben sich 14 Museen und Ausstellungshäuser, eingebettet in eine attraktive Natur- und Kulturlandschaft, zum Netzwerk Kulturkorso zusammengeschlossen. Hier finden sich Institutionen, die sich mit alter bis zeitgenössischer Kunst, Botanik, Zeit- und Kulturgeschichte vielfältig präsentieren. Sie sind alle einer gemeinsamen Idee verpflichtet: Erlebnis und Erholung zwischen Kultur und Natur.

Vom 21. bis 27. November 2022 bieten viele Einrichtungen des Kulturkorsos eigene Vermittlungsangebote und Workshops der kulturellen Bildung für eine breite Zielgruppe an. Sie sind herzlich eingeladen zu einer Woche voller Workshops, Vorträge und Führungen. Im Schloß Glienicke kann etwa die Mode des Biedermeiers mit Papier nachgebastelt werden, im Alliiertenmuseum gibt es Taschenlampenexkursionen und auf der Domäne

Seite A 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Dahlem werden Möhren, Radieschen und Co. zu 100% verarbeitet und es entsteht ein leckeres Gericht. Bitte melden Sie sich individuell bei den ausgewählten Häusern an. Alle Veranstaltungen im Rahmen des KulturkorsoHerbstes sind kostenfrei.

Alle Details zum Programm finden Sie [hier](#):

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/auf-einen-blick/kultur/service/netzwerke/kulturkorso-1258926.php>

Kontakt:

Dr. Christine Nippe (Geschäftsstelle Kulturkorso)

Fachbereich Kultur, Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin

Tel.: [902992212](tel:902992212)

Email: Christine.Nippe@ba-sz.berlin.de

Achim Freyer Stiftung • AlliiertenMuseum • Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin • Brücke-Museum • Stiftung Domäne Dahlem – Landgut und Museum • Haus am Waldsee • Haus der Wannsee-Konferenz • Kunsthaus Dahlem • Liebermann-Villa am Wannsee • Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem • Museum Europäischer Kulturen • Museumsdorf Düppel • Schloss Glienicke • Schwartzsche Villa

Tempelhof - Schöneberg (Seiten A 33 - A 42)

Pressestelle

- [John-F.-Kennedy-Platz
10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Sachmittel für freiwilliges Engagement in Nachbarschaften 2022 können noch beantragt werden

Pressemitteilung Nr. 427 vom 11.11.2022

Es stehen noch Mittel zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur im Bezirk zur Verfügung. Ehrenamtlich Interessierte und nicht gewinnorientiert arbeitende gesellschaftliche Initiativen können bis zu 3.500 Euro für benötigte Sachmittel für ihre Projekte beantragen, z.B. für Renovierungen oder Pflanzungen.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Mit den FEIN-Mitteln können kleine Projekte und ehrenamtliches Engagement im Bezirk unterstützt werden. Auch kurzfristig können noch Anträge gestellt werden.”

Antragsberechtigte:

Ehrenamtlich interessierte Bürger_innen und nicht gewinnorientiert arbeitende gesellschaftliche Initiativen

Ziel:

Aufwertung oder Verbesserung der öffentlichen Infrastruktureinrichtungen in der Nachbarschaft (außerhalb des Quartiersmanagementbereiches)

Wo?

Schulen (einschließlich Horte), Kindergärten, Begegnungsstätten und Nachbarschaftsheime sowie Seniorenfreizeiteinrichtungen oder sonstige soziale Einrichtungen, aber auch Sport- und Grünanlagen, öffentliche oder öffentlich zugängliche Straßen und Plätze

Die Antragstellung ist formlos möglich. Zweck, Art, Zeitrahmen und Kosten des Vorhabens sind anzugeben. Anträge sind bitte zu richten an:

- Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin
BzBm Stab
John- F. Kennedy-Platz
10825 Berlin

Bei Bedarf kann auch ein vorbereitetes Antragsformular unter der Kontaktadresse angefordert werden.

Kontakt:

BzBm Stab

Frau Uschmann

- John-F.-Kennedy-Platz
10825 Berlin
- Raum: 4051 (nach Absprache)
- Tel.: (030) 90277-2434

02) Vier Stolpersteine für Familie Wolfram in Tempelhof verlegt



Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (Mitte), Dr. Katharina Kretzschmar (Stolperstein-Koordinatorin des Bezirks, dritte von rechts) und Ehrenamtliche

Pressemitteilung Nr. 425 vom 10.11.2022

Erinnern und nicht vergessen!

Vier Stolpersteine für Familie Wolfram in der Manfred-von-Richthofen-Straße 169

Am 4. November 2022 wurden vor dem Pfarrhaus in der Manfred-von-Richthofen-Straße 169 vier Stolpersteine für die Mitglieder der Familie Wolfram verlegt. Die Initiative für diese Stolpersteinverlegung ging von der Evangelischen Paulus-Kirchengemeinde Tempelhof aus. Bereits seit 2019 recherchierte eine ehrenamtliche Gruppe der Gemeinde über das Leben, die Flucht, Deportation und Ermordung der einzelnen Familienmitglieder.

In einer berührenden Zeremonie zur Steinverlegung wurden die Biografien und Schicksale von Selma, Paul, Peter Paul und Erna Wolfram vorgestellt:

Selma Wolfram zog 1937 mit 64 Jahren in das Haus ihres jüngsten Bruders. Vier Jahre später wurde sie zum Umzug in ein sogenanntes Judenhaus gezwungen, von wo aus sie nach Theresienstadt deportiert und 1943 ermordet wurde.

Paul Wolfram floh 1939 mit seiner Familie nach Belgien. Er wurde interniert, in das Vernichtungslager Majdanek deportiert und am 4. März 1943 ermordet.

Erna Wolfram gelang mit ihrem **Sohn Peter Paul** die Flucht von Antwerpen nach London, wodurch beide den Holocaust überlebt haben.

Bei ihren Recherchen erhielten Christoph Wilcken – Kirchenmusiker im Ruhestand – und das Team aus der Evangelischen Paulus-Kirchengemeinde auch Unterstützung von Nachkommen der Familie Wolfram in Australien und England.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Die Stolpersteine für die Familie Wolfram sind weitere Spuren von jüdischen Nachbar_innen in unserem Bezirk, die vor den Nationalsozialist_innen geflohen, deportiert oder ermordet worden sind. Ihr Andenken ist uns wichtig. Mit den Stolpersteinen werden ihre Namen genannt und sie bleiben uns in Erinnerung. Mit der Steinlegung erinnern wir, mahnen aber auch vor dem auch heute noch existierenden Antisemitismus, Rassenhass und Hetze.“

Dr. Katharina Kretzschmar (Stolperstein-Koordinatorin des Bezirks Tempelhof-Schöneberg):

„Im Jahr 2022 konnten 105 Stolpersteine allein in unserem Bezirk verlegt werden. Bei den Recherchen werden wir von Familienangehörigen, aber auch von den vielen Ehrenamtlichen unterstützt, denen unser ganz besonderer Dank gilt. Oftmals wird mir von den Angehörigen rückgemeldet, wie sehr sie sich über dieses Engagement freuen.“

Kontakt:

Museen Tempelhof-Schöneberg

Koordinierung Stolpersteine und Erinnerungskultur

Dr. Katharina Kretzschmar

-
- Tel.: [\(030\) 90277-6396](tel:030902776396)

stolpersteine@ba-ts.berlin.de

03) Kulturförderung in Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 414 vom 08.11.2022

Dezentrale Kulturarbeit im Bezirk unterstützt Kunst- und kunstpädagogische Projekte

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg vergibt für das Jahr 2023 Fördermittel an Künstler_innen und freie Gruppen für Projekte aus allen kulturellen Sparten, wie etwa Musik, Tanz, bildende Kunst, Literatur, Theater, Film oder Medienkunst.

Bedingung ist, dass die Projekte im Bezirk Tempelhof-Schöneberg erstmals präsentiert werden. Auch Kooperationen zwischen Kulturschaffenden und pädagogischen Einrichtungen wie Kitas, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen können durch den Projektfonds Kulturelle Bildung gefördert werden.

Die **Förderanträge** werden von einer unabhängigen, ehrenamtlichen Jury beurteilt und können **bis zum 31. Januar 2023** eingereicht werden.

Ausführliche Informationen und Antragsformulare gibt es auf der [Internetseite der Dezentralen Kulturarbeit](https://dezentrale-kulturarbeit.de/kulturprojekte/)

<https://dezentrale-kulturarbeit.de/kulturprojekte/>



Kulturprojekte | Projektförderung



Seite A 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg vergibt jährlich Kulturprojekt-Fördermittel an Künstlerinnen, Künstler und Freie Gruppen.  Projekte aus allen kulturellen Sparten sind ausdrücklich erwünscht.

Grundlegende Bedingung ist, dass die Projekte im Bezirk, also in Tempelhof-Schöneberg erstmals präsentiert werden und die **Realisation bis zum 31.12.2023** erfolgt. Gefördert werden ausschließlich die Honorare der einzelnen Projekte während ihrer Entwicklung. Zuschüsse für laufende Kosten (z.B. Miete) oder eine institutionelle Förderung von Kulturgruppen werden nicht gewährt.

Die Mittel stehen – vorbehaltlich der Bewilligung durch den Haushalt – einmal im Jahr nach Empfehlung des Kulturbeirats, einer unabhängigen, ehrenamtlichen Fachjury, und Entscheidung durch den Stadtrat für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur Tobias Dollase den Antragstellern zur Verfügung. Voraussichtlich steht eine Gesamtsumme von € 31.200 zur Verfügung.

Antragsfrist 2023: Abgabe bis Sonntag, den 31. Januar 2023

Es wird daher empfohlen, den Projektbeginn ab Mai 2023 zu planen. Projekte dürfen nicht vor der schriftlichen Förderzusage begonnen werden.

Ausschreibung Kulturprojekte 2023

Für die aktuelle Ausschreibung finden Sie hier den Antrag und das Merkblatt mit wichtigen Hinweisen zum Herunterladen:

[2023-Antrag-Kulturprojekte](#)

[2023-Merkblatt-Kulturprojekte](#)

Merkblatt

Auf diesem Merkblatt finden Sie wichtige Hinweise für Ihren Antrag auf Projektförderung aus Mitteln der Dezentralen Kulturarbeit des Bezirks Tempelhof-Schöneberg von Berlin.

Ausschreibung

Informationen zur Ausschreibung Projektförderung.

Datenschutz

Entsprechend der DSGVO weisen wir Sie darauf hin, dass Ihre Daten in der Datenbank der Projektförderung Tempelhof-Schöneberg gespeichert, an damit befasste Mitarbeiter und an die Jury weitergeleitet werden. Im Falle einer Zuwendung werden Ihre Daten zur Speicherung an die Senatsverwaltung für Kultur und Europa und an die Transparenz- und Zuwendungsdatenbank weitergegeben. Näheres zum Datenschutz entnehmen Sie bitte der Datenschutzerklärung dieser Webseite.

Antragsformulare sind online auf dieser Seite erhältlich oder können abgeholt werden im Büro der Zentralen Kulturarbeit:

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin
Abteilung für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur
DEZENTRALE KULTURARBEIT
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz
10820 Berlin

Peter.Ruemenapp@ba-ts.berlin.de

Tel. 030 – 90277-4347

Kontakt:

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Dezentrale Kulturarbeit

Dr. Peter Rümenapp

-
- Tel.: [\(030\) 90277-4347](tel:030902774347)

peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de

04) Bezirksbürgermeister Oltmann im Gespräch mit LoGo! Europe 2022-Teilnehmerinnen



Von links nach rechts: Selcan Demirel (Fachbereich Pflege), Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann, Sibel Baladin (IT), Janine Fritz (Bibliotheken)

Pressemitteilung Nr. 413 vom 08.11.2022

Erfolgreich Verwaltungshospitation in Amstelveen, Beyoglu und Wien

„Wie funktioniert die IT-Stelle in der Bezirksverwaltung Beyoglu? Sind die Bibliotheken in Amstelveen so ähnlich aufgebaut wie in Tempelhof-Schöneberg? Gibt es eine Pflegeversicherung in der Türkei? Ist die Stadtplanung in Wien mit unserer Stadtplanung vergleichbar? Wie können wir das Gelernte bei uns im Bezirk anwenden?“ – Diese und ganz viele andere Fragen bewegten die vier Mitarbeiter_innen der Bezirksverwaltung Tempelhof-

Schöneberg vor ihrer vierwöchigen Hospitation in Beyoglu (Istanbul), in der niederländischen Partnerstadt Amstelveen und in Wien. Sowohl die Gastverwaltungen in Istanbul als auch in Amstelveen und Wien haben die Mitarbeiter aus Tempelhof-Schöneberg herzlich empfangen und all ihre Fragen beantwortet.

Neben der Vertiefung der Sprachkenntnisse (hier vor allem Türkisch und Niederländisch) hatten die Mitarbeiter_innen die Möglichkeit, Best Practice–Beispiele kennen zu lernen sowie gute und umsetzbare Ideen und Anregungen für die eigene Verwaltung mitzunehmen.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Dieses Projekt ist ein Musterbeispiel für die europäische Zusammenarbeit. Es erlaubt unseren Mitarbeiter einen Blick über den Tellerrand und den Austausch mit unseren Partnern in Europa. So trägt es dazu bei, dass wir von anderen Verwaltungen lernen und diese auch unsere Ideen aufgreifen können. Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit mit unseren Partnerstädten vertieft.”

Insgesamt können 47 Beschäftigte im Rahmen des bezirksübergreifenden LoGo! Europe 2022–Projektes vierwöchige Hospitationen in europäischen Verwaltungen absolvieren. Nach pandemiebedingt sehr ruhigen Jahren nutzen die Mitarbeiter aus Charlottenburg-Wilmersdorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg, Mitte, Reinickendorf, Steglitz-Zehlendorf, Treptow-Köpenick und Tempelhof-Schöneberg diese Chance zum fachlichen Erfahrungsaustausch mit ihren Kollegen in Amsterdam, Amstelveen, Barnet Bozen, Glasgow, Graz, Kopenhagen, Milano, Palermo, Wien und vielen anderen Verwaltungen. Auch 2023 soll dieses Projekt fortgesetzt werden.

Kontakt:

Beauftragte für Europaangelegenheiten und Städtepartnerschaften

Mirka Schuster

-
- Tel.: [\(030\) 90277-2781](tel:(030)90277-2781)

Mirka.Schuster@ba-ts.berlin.de

05) Europa im Kiez – Spaziergang durch Schöneberg auf den Spuren Europas



Pressemitteilung Nr. 409 vom 07.11.2022

Europa ist vor Ort – auch in Schöneberg. Um gemeinsam die Spuren Europas im Kiez zu entdecken, lädt die Europa-Union Berlin e.V. in Kooperation mit der EU-Beauftragten des Bezirks zum Europäischen Kiezspaziergang durch Schöneberg ein.

Freitag, 18. November 2022 um 15:00 Uhr

Treffpunkt: vor dem Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

Wer prägte den berühmten Satz „Ich bin ein Berliner“ vor dem Rathaus Schöneberg? Warum ist der Bayerische Platz ein besonderer Ort des Erinnerns? Wo ist Berlin schon klimaneutral und was ist der Green Deal? Von EU-geförderten Projekten über historische Gebäude bis hin zu Orten der Begegnung, an denen sich die Geschichte des Bezirks im täglichen Miteinander zeigt, werden wir erfahren, wie europäisch Schöneberg ist. Mit der Europa-Beauftragten Mirka Schuster sprechen wir dabei auch über die vielfältigen europäischen Aktivitäten des Bezirks.

Nach ca. zweieinhalb Stunden endet der Spaziergang am Café Peppe (Torgauer Straße 2, 10829 Berlin, Nähe S-Bahnhof Südkreuz). Hier lädt die Europa-Union Berlin die Teilnehmenden zum Ausklang der Veranstaltung auf ein Getränk ein.

Da die Teilnehmer_innenzahl begrenzt ist, bitten wir um vorherige Anmeldung auf der [Internetseite der Europa-Union Berlin](#). Die Teilnahme am Kiezspaziergang ist kostenlos.

Die Europa-Union Berlin

Die Europa-Union Deutschland (EUD) ist die größte Bürgerinitiative für Europa in Deutschland. Unabhängig von Parteizugehörigkeit, Alter und Beruf engagieren sie sich für die europäische Einigung. Die EUD ist aktiv auf lokaler, regionaler, nationaler und

europäischer Ebene. Die [Europa-Union Berlin](#) (EUB) möchte den Bürger_innen der Stadt und auch ihren Gästen zeigen, wo und wie in der Stadt Europa gegenwärtig ist und auf unser Leben wirkt.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung

Beauftragte für Europaangelegenheiten und Städtepartnerschaften
Mirka Schuster

-
- Tel.: (030) 90277-2781

Mirka.Schuster@ba-ts.berlin.de

06) Bezirksbürgermeister Oltmann lädt ein zum Präventionsrat Schöneberg Nord

Pressemitteilung Nr. 405 vom 03.11.2022

Im Präventionsrat sind alle Menschen, die sich für den Schöneberger Norden interessieren und engagieren möchten herzlich willkommen!

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Der Präventionsrat ist ein wichtiges Format für den Kiez. Erneut möchte ich mich in diesem Jahr im Präventionsrat mit den Bewohnern und Akteuren im Schöneberger Norden austauschen und freue mich auf einen lebhaften Dialog!”

Themen sind die Leitlinien für Bürgerbeteiligung, die Vorstellung des Kontaktladens des Drogennotdiensts “Bülow Eck” sowie weitere kiezaktuelle Geschehnisse.

Donnerstag, 17. November 2022 von 19:00 bis 21:00 Uhr

Nachbarschaftstreffpunkt Huzur, Bülowstraße 94, 10783 Berlin

Aufgrund der aktuellen Lage ist eine vorherige Anmeldung notwendig. Ein Hygienekonzept wird am Tag aushängen.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann wird gemeinsam mit der bezirklichen Regionalkoordination und der Stadtteilkoordination das öffentliche Stadtteilgremium durchführen.

Der Präventionsrat hat sich in über 20 Jahren zu einem wichtigen öffentlichen Forum für die Menschen in Schöneberg Nord entwickelt, das den direkten Austausch zwischen Verwaltung, Politik und Engagierten befördert. Die Veranstaltung findet zweimal jährlich statt.

Kontakt:

Regionalkoordination Schöneberg Nord/Südwest

-
- Tel.: (030) 90277-3203
- Mobil: 01713550868

Stadtteilkoordination Schöneberg Nord

- Pallasstraße 5
10781 Berlin
- Mobil: 015172789354

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

**B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 5**

- 01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
- 02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. – Termine
- 03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr: Westpreußischer Gesprächskreis: Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten Mit_Diplom-Geograph_Reinhard M. W. Hanke
- 04) Februar 2023? „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
- 05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!
- 06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

**B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 6– B 7**

- 01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021
- In Arbeit –
- 02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022
- in Arbeit –
- 03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023
- 04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen, **neuer Termin in Planung!**
- 05) 10.12.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

**B. c) Vortragsveranstaltungen
Seiten B 8 – B 35**

- 01) 12.12.2022, Westpreußisches Bildungswerk / LM Westpreußen: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien). Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g, Berlin
- 02) 25.11.2022, AG Ostmitteleuropa: Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes (Mit Medien).). Referent Uwe R a d a, Berlin
- 03) 22.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Riga | Rīga
Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

- 04)** 20.11.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau:
Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität.
Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau,
- 05)** 08.12.2022, Deutschbaltisch-Estrnischer Förderverein e. V. Berlin,
Deutsch-Baltische Gesellschaft e. V. Darmstadt, in Berlin:
Die momentane Situation des Baltikums nach dem russischen
Überfall auf die Ukraine und die möglichen Folgen.
Vortrag von Prof. Dr. Ainars Dimants, Riga
- 06)** 14.12.2022, Breslau Stammtisch Berlin: Schlesische Weihnachtsfeier
- 07)** ab 19.11.2022, Deutsch-Polnische Gesellschaft: Veranstaltungen
- 08)** 22.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Johannes Bobrowski –
eine Hommage. Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau
(Klavier)
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung
- 09)** 21.11.2022, Deutsche Gesellschaft: Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr?
Jung und jüdisch in Ost-Berlin
- 10)** 09.12.2022, utb: Das Ende des Anthropozäns? Hoffnungen des
Posthumanismus. Vortrag von Prof. Magdalena Środa im Dialog mit Inga
Iwasiow, Fakultät für Ethik am Institut für Philosophie der Universität
Warschau. Moderation: Dr. habil. Brygida Helbig.
Leitthema: Der Neue Humanismus
- 11)** 23.11.2022, Verein für die Geschichte Berlins: Virtueller Spaziergang
durch Alt-Berlins Südosten im 19. Jahrhundert.
Vortrag von Joachim Brunhold
- 12)** 10.12.2022, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Branden-
burg, in Angermünde: Besuch des neuen Angermünder Museums
- 13)** 18.11.2022, Literaturhaus Berlin: GRABUNGEN IM STEIN.
Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej
Festival »Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten«
- 14)** 19.11.2022, Literaturhaus Berlin: DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS
UND DIE SELBSTERSCHAFFENEN HEIMATEN
Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris
Schumatsky (Deutschland/Russland).
Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II
- 15)** 26.11.2022, Literarisches Colloquium Berlin: weiter lesen – Sandra Kegel
Sandra Kegel: »Prosaische Passionen« (Manesse, 2022)
Am Mikrophon: Nadine Kreuzahler und Thomas Geiger
- 16)** 24.11.2022, Evangelische Akademie: LEID. Bilderstreit! Was darf man
zeigen? Abendforum
- 17)** 17.11.2022, Katholische Akademie: Demut: Meister Eckhart und die
Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs
- 18)** 20.11.2022, Veranstaltungen im Brandenburg-Preußen-Museum:
Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität.
Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten B 36 – B 42

- 01) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
- 02) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
- 03) Museen Berlin-Schöneberg:
Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 04) 22.02. – 11.12.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau:
[K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung,
Sonderausstellung

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 43 – B 57

- 01) 20.10.2022 – 19.02.2023, „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“. Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum mit Begleitprogramm.
- 03) 2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm.
- 04) 30.07.2022 – 27.11.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Auf der Pirch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel
- 05) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schlesisches Museum, Görlitz: Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung
- 06) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 07) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
„Gestern ‚Die Mitgebrachten‘-Heute-Generation“

Teil B**B. a) Bund der Vertriebenen (BdV), Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)****Seiten B 1 – B 5****01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen**

Termine der Mitgliedsverbände

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

September

03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	70-Jahrfeier NRW	Schwerte
03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	Heimattag und Festveranstaltung	
10.09.	LV Thüringen	70 Jahre LV Niedersachsen-Bremen	Berlin
16.-17.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tag der Heimat	Meiningen
17.09.	LV Hamburg	32. Sachsentreffen	Meschen/Rumänien
17.09.	Bund der Danziger	Tag der Heimat	Hamburg
18.09.	LV Baden-Württemberg	Tag der Danziger	Lübeck
18.09.	LV Rheinland-Pfalz	Tag der Heimat	Stuttgart
18.09.	LV Hessen	Tag der Heimat	Kaiserslautern
23.-24.09.	LV Baden-Württemberg	Zentraler Tag der Heimat	Wiesbaden
23.-25.09.	LM Ostpreußen	BdV/SL-Landeskulturtagung	Stuttgart
24.09.	LM Ostpreußen	Geschichtsseminar	Helmstedt
24.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	25. Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern	Schwerin
25.09.	Bessarabiendeutscher Verein	Jahresempfang des Kulturrats/SKSH	Gundeisheim
		Gedenktag	Stuttgart

Oktober

07.-09.10.	LM Ostpreußen	10. Deutsch-Russisches Forum	Lüneburg
07.-09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	„Zukunft braucht Vergangenheit“	Bad Kissingen
07.-09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Genealogentreffen	Bad Kissingen
10.-14.10.	Pommersche LM	Tagung des Bundesfrauenreferats	
		Verständigungspolitische Tagung	
		Pommerscher Kreis- und Städtetag	Külz
10.-16.10.	LM Ostpreußen	Werkwoche	Helmstedt
15.10.	LM der Deutschen aus Ungarn	Kulturtagung	Gerlingen
16.10.	LV Baden-Württemberg	Europäisches Volksmusikkonzert	Kornthal
21.-23.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Literaturtagung des AKSL	Bad Kissingen
23.-28.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung: „Die Deutschen Rumäniens“	Bad Kissingen
27.-29.10.	LM Schlesien	Bundesfrauen- und Kulturreferentenseminar	Königswinter
28.-30.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des HOG-Verbandes	Bad Kissingen
29.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Volkstanzwettbewerb	Rothenburg o.d.T.

November

04.11.	LM Ostpreußen	Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden	Wuppertal
05.-06.11.	LM Ostpreußen	Ostpreußische Landesvertretung	Wuppertal
06.-09.11.	LM Ostpreußen	Kulturhistorisches Seminar	Helmstedt
07.11.	LV Thüringen	Vereinstag	Erfurt
11.-13.11.	Deutsch-Baltische Gesellschaft	Internationale Kulturtagung Mare Balticum	Darmstadt
12.11.	LV Hamburg	Weihnachtsmarkt	Hamburg
29.11.	LV Baden-Württemberg	BdV-Jahresschlussitzung	Stuttgart

02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bay. – Termine

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2022

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 27.11.2022

Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor - die Jagd in Ostpreußen

29.10.2022

2. Landeskulturtagung 2022 (Anmeldung erbeten)

19./20.11.2022

27. Bunter Herbstmarkt

10.12.2022 - 18.06.2023

Auf den Schienen des Fortschritts - Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel

Kabinettausstellungen

Juli - Dezember 2022

Die Bismarcktürme in Ostpreußen

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September)

10 - 12 und 13 - 16 Uhr (Oktober - März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

Westpreußischer Gesprächskreis,

Ort: jeweils im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr:

Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten
Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

04) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Mit Annette Ruprecht, Gesang und Klavier.

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreußen zu Verwandten nach Berlin. Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemäßen Kompositionen westpreußischer und Berliner Komponisten.

Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 19. Februar 2023. Beginn: 13:00 Uhr mit Mittagessen

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),
13629 Berlin-Siemensstadt.

Teilnahmegebühr (Mittagessen, Kaffee-/Tee-Gedeck, Kulturprogramm): € 30,00.

Anmeldung bis Donnerstag, 26. Januar 2023, unter der Ruf-Nr. 030-257 97 533

Es werden folgende Mittagessen angeboten (bitte bei Anmeldung Auswahl angeben):

- 1) Kl. Gepökelttes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln;
- 2) Schnitzel mit Mischgemüse und Salzkartoffeln;
- 3) Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse.

Kaffee- / Tee gedeck mit Pfannkuchen

05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!

Landmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband

Friedrichstraße 35 III
 65185 Wiesbaden
 Ruf: 0611-37 97 87
 Fax: 0611-1 57 49 72
LWW@gmx.de

06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landmannschaft Weichsel-Warthe

Unser



**Jahrbuch
 Weichsel-Warthe
 2023**

69. Jahrgang

Ist als 69. Ausgabe erschienen und wieder sehr abwechslungsreich und attraktiv gestaltet. Das Jahrbuch 2023 hat als Titelthema, den Aufruf „Solidarität mit den Ukrainern“

Dieses Jahrbuch gehört als stattliches Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke. Es enthält zahlreiche Illustrationen und Fotos sowie ein umfangreiches Kalendarium und die wichtigsten Anschriften aus der landmannschaftlichen Arbeit und unserer Kultureinrichtungen.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahrbücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/BIC: GENODEF1SO1).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Namen in der Zeile „Kontoinhaber“ aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 12,00 (europäisches Ausland und Übersee EUR 15,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 10,50 und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 9,00.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1992 bis 2019 für je EUR 7,- geliefert werden, die Jahrbücher 2020,2021 und 2022 für je EUR 12,00.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt Wiesbaden II, St. Nr. 43 250 72357 – vom 17. September 2018 als gemeinnützig (Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu EUR 200,- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über EUR 100,- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

SEPA-Überweisung

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma usw. (27 Buchst., bei mehreren Buchstaben nur 32 Stellen)

Landmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, 65185 Wiesbaden

IBAN: DE 86 5 50 9 0 5 0 0 0 0 0 0 0 9 5 8 7 5 5

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsempfängers (3 oder 11 Stellen): GENODEF1SO1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - für die Sollverrechnung

J A H R B . 2 0 2 3 S P E N D E ;

nach Verwendungszweck (gekürzt nur 2 Ziffern + 27 Buchst., bei mehreren Buchstaben nur 2 Ziffern + 32 Buchst.)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort usw. (27 Buchst., keine Buchst. von Prüfziffern)

IBAN: _____

Datum: _____ Unterschrift(en): _____

BIC des Kreditinstituts des Kontoinhabers _____

Zahlungsempfänger: Landmannschaft Weichsel-Warthe, 65185 Wiesbaden

IBAN des Zahlungsempfängers: DE865509050000958755

BIC des Kreditinstituts des Zahlungsempfängers: GENODEF1SO1

Betrag: Euro, Cent _____

Kunden-Referenznummer - nach Verwendungszweck (nur für Zahlungsempfänger)

Jahrbücher Spende

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname _____

IBAN des Kontoinhabers _____

Aus dem Inhalt (Vorschau auf das Jahrbuch 2023)

- Geistliches Wort
- Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium
- Kalendarium mit Gedenktagen
- Bunte Seiten mit Bildern aus der aktuellen Arbeit und von der Tagung 2022
- In Memoriam. Zum 80. Todestag des Siedlungs- und Volkstumsforschers Dr. Kurt Lück (1942- 2022). Sein Werk und Schaffen, Versuch einer Bilanz – Hanno Schult
- „Eine blonde Provinz“ Ein Film über den Warthegau und das vergebliche Bemühen, dabei mitzuwirken – Erich Müller
- Das polnisch-deutsche Verhältnis 1919-1945. Ein Erlebnisbericht aus eigenen Erinnerungen und Berichten meiner Eltern – Helmut Wurche
- Die sibirischen Bugholendry in Pichtinsk – Elke Blank
- „Flieger, grüß' mir die Sonne“. Luftfahrt und die Provinz Posen – Harald Schäfer
- Adolf Warschauer – Inspirator der Posener Landesgeschichte – Harald Schäfer
- Ein für Posen geplantes deutsches Kfz-Kennzeichen („P“) – Wolfgang Reith
- Viktor Kauder– Kulturorganisator und Bibliothekar (1899-1985) – Wolfgang Kessler
- Die Jugendarbeit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe – Martin Sprungala
- Die Auswanderung der Deutschen, Polen und Juden aus dem Posener Land im 19. Jahrhundert – Krzysztof A. Makowski
- Eine Parallelgesellschaft in der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik: die „Cyganie“ – Martin Sprungala
- Die Geschichte einer Brücke am Obrabruch – Martin Sprungala
- Um 6 Uhr 15 schon das erste Kriegsoffer im Posener Südwesten. Der mysteriöse Tod eines Zöllners am 1. September 1939 bei Pfalzdorf – Martin Sprungala
- Inspirationen aus dem „Fraustädter Ländchen“: Gedichte, Erzählungen und Feuilletons von Ruth von Ostau (1899-1966) – Alfred Hagemann
- Zwischen der Peripherie und dem Zentrum Polens: Leonie Ossowskis „schlesische Romane“ – Aleksander Wilecki
- Fastnachtstreiben in der Wollsteiner Heimat – Harri Petras
- Die evangelisch-lutherische Freikirche in Skrzypkowo, Kr. Lipno – Elfriede Eichelkraut
- Die Kolonie Louisenfeld (Kreis Wielun) und ihre Schule – Zdzisław Włodarczyk
- Das Reichsarbeitsdienstlager für die weibliche Jugend in Unruhstadt – Stefan Petriuk und Martin Sprungala
- Autorenkurzbiographien
- Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
- Jahrbuchpaten

**B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 6– B 7**



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021

- In Arbeit –

02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022

- in Arbeit –

03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023

Die “32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023” soll wieder in der Woche von Christi Himmelfahrt stattfinden

Wir bitten auch hier, uns zeitig Ihr Interesse an der Teilnahme anzumelden.

04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen

Das von Frank-Rainer Seelert im AWR-819 v. 14.07.2022 für August angekündigte “Sommertreffen” muss aus Krankheitsgründen auf einen neuen Termin verlegt werden.

Nachfragen sind zu richten an:

frank.seelert@t-online.de



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

05) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Heimatgruppe Grenzmark

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café **„Ännchen von Tharau“**,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, haben wir im Jahr 2022 noch diesen Termin:

Sonnabend, 10. Dezember 2022, 14:00 Uhr

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

**01) Westpreußisches Bildungswerk
Berlin-Brandenburg**
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz Postbank Berlin
12167 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF
westpreussenberlin@gmail.com

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab 22. Juli 2022

330 Montag 12. Dezember 2022, 18.30 Uhr
Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g, Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.

Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Danzigs erste Nennung in einer schriftlichen Quelle erfolgte 997 im Zusammenhang der Berichterstattung über die Missionsversuche von Adalbert von Prag. Infolge der weiteren Entwicklung von Danzig als Residenz der Fürsten von Pommerellen erfolgte 1185 die Gründung des Zisterzienserklosters Oliva. Die weitere Entwicklung Danzigs erfolgte mit dem Zuzug deutscher Einwanderer für die um 1224 die Gründung der Rechtstadt Danzig an der Mottlau oberhalb der Fürstenresidenz gegründet wurde. Dort wurden eine Stadtmauer und die älteste Marienkirche angelegt. Im benachbarten Preußenland hat seit 1231 der Deutsche Orden die Eroberung des Landes mit einer beginnenden Missionierung begonnen. Die pommerellischen Fürsten sind Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorben, infolge der dann erfolgten Erbauseinandersetzungen hat der Deutsche Orden 1308/09 Danzig und das übrige Pommerellen in Besitz genommen. Die politischen Maßnahmen des Deutschen Ordens haben im 14. Jahrhundert dazu geführt, dass Pommerellen im Westen und Preußen im Osten zu einem Land zusammengewachsen sind. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts haben die Stände des Preußenlandes eine Mitbestimmung gefordert. Diese Forderungen hatten zur Folge, dass die Stände unter Führung der Städte einen Aufstand eröffnet haben, der zu einem 13jährigen Krieg 1454-1466 geführt hat. Dieser wurde aufgrund der Finanzkraft der Stadt Danzig zu deren Erfolg mit polnischer Hilfe geführt. Unter polnischer Oberhoheit hat sich Danzig wirtschaftlich und kulturell weiterentwickelt. Die Einführung der Reformation im frühen 16. Jahrhundert konnte zunächst durch den jagellonischen König verhindert werden und wurde erst unter dem letzten Jagellonen (1572) erreicht werden. Unter den nach 1772 folgenden „Wahlkönigen“ hat sich Danzig so weit entwickelt, dass von diesen Stefan Batory um seine Macht durchzusetzen, 1580 Danzig vergeblich belagert hat. Auch im folgenden Jahrhundert hat sich Danzig kulturell und wirtschaftlich weiterentwickelt. Der Höhepunkt dieser Entwicklung war sicherlich das 17. Jahrhundert, denn, im Folgenden 18. Jahrhundert hat Danzigs Entwicklung nachgelassen.

Prof. Dr. Bernhart Jähni g. Jahrgang 1941. Abitur Köln 1961. Studium von Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln und Göttingen 1961-1968. Staatsexamen Köln 1966. Dr. phil. Göttingen bei Prof. Dr. Hermann Heimpel 1968. Archivreferendariat Osnabrück und Marburg 1968-1970. Staatsarchiv Bückeburg 1970-1971. Staatliches Archivlager Göttingen 1971-1979, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kultursitz Berlin 1979-2006, seit 1978 als Archiberrater, 1971-2006 Betreuer der Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg. 1982-1998 Vorsitzender der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. 1995-2010 Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Seit 2004 Honorarprofessor der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte Deutscher Orden in Preußen und Livland im Mittelalter, Landesgeschichte des Preußenlandes, Geistesgeschichte der frühen Neuzeit

Eintritt frei

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: Joachim Moeller,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

467 Freitag 25. November 2022,

19:00 Uhr

Thema Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes (Mit Medien).

Referent Uwe R a d a, Berlin

Die Adria war für Millionen von Deutschen die erste Begegnung mit dem Süden. Am Strand von Caorle, am Teutonengrill in Rimini oder auf dem Campingplatz bei Poreč erholte sich die Wirtschaftswundergeneration – und ignorierte den Eisernen Vorhang, der mitten durch die Adria verlief. Aus dem Badevergnügen der Schönen und Reichen in Triest oder Abbazia war ein Sehnsuchtsort der Massen geworden.

Der Zerfall Jugoslawiens und die nachfolgenden Kriege trafen den Tourismus schwer. Inzwischen aber erlebt die Adria ein Comeback – und zeigt, dass sie mehr zu bieten hat als Sonne und Strand. Venedig, Dubrovnik, Bari: Das Meer, an dem sich schon in der Antike Orient und Okzident begegneten, ist wieder ein spannender Ort des Austauschs der Kulturen.

Uwe Rada legt eine Kulturgeschichte vor, die die Vielfalt und den kulturellen Reichtum dieser Sehnsuchtslandschaft einfängt. Und er nimmt den Leser mit auf die Reise zu einem Meer, in dem der Süden aufholt. In Apulien ist nicht nur das staufische Erbe allgegenwärtig, sondern auch die Kultur von Byzanz. Albanien, von wo noch in den neunziger Jahren Flüchtlingsschiffe nach Italien aufbrachen, entdeckt seine maritime Kultur. Uwe Rada reist an die Küste Montenegros und Bosniens, findet in Istrien überzeugte Europäer und in Adria die Stadt, die dem Meer den Namen gab.

An der Adria wächst Europa an den Rändern zusammen und nicht in den Hauptstädten. Die nämlich liegen weit entfernt von der adriatischen Küste.

Klappentext zum Buch:

Uwe Rada: Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes. 336 Seiten mit Abbildungen und Fotos von Inka Schwand, ISBN: 978-3-570-55222-3. Erschien am 1. September 2014 im Pantheon-Verlag, 14,99 Euro

Uwe Rada, geboren 1963, ist Redakteur der »taz« und Buchautor. Er lebt in Berlin. Für seine publizistische Arbeit hat er verschiedene Stipendien und Preise erhalten, unter anderem von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Goethe-Institut. Seine Bücher über Flüsse sind im Siedler Verlag erschienen. "Die Oder. Lebenslauf eines Flusses" (2009). "Die Memel. Kulturgeschichte eines europäischen Stromes" (2010) sowie "Die Elbe. Europas Geschichte im Fluss" (2013)

03) Riga | Rīga

Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

Donnerstag, 22. November 2022, 18:00 Uhr

9,- Euro | ermäßigt 7,- Euro

Barrierefrei Nein

Urania »Wilhelm Foerster« Potsdam

Gutenbergstraße 71, 14467 Potsdam, Deutschland



Ein Blick über die Altstadt Rigas mit Cafés, Restaurants, Läden und Wahrzeichen wie Dom und Schloss.- Foto: © Diego Delso

Riga, Hauptstadt der Republik Lettland, ist die größte Stadt des Baltikums. In ihrer wechselhaften Geschichte als Bischofssitz und Handelsplatz im Mittelalter, als zweitgrößte Stadt Schwedens im 16. und 17. Jahrhundert, als Hafenstadt im Russischen Reich, war das städtische Leben Rigas lange Zeit durch eine deutschsprachige städtische Oberschicht geprägt. 1997 wurde die Innenstadt vor allem aufgrund der erhaltenen Jugendstilarchitektur in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen.

Martin Brand arbeitet seit vielen Jahren als Reiseleiter im östlichen Europa, u.a. als Mitarbeiter des Studienreisenanbieters *Ex Oriente Lux*. Er ist Autor des Reiseführers *CityTrip Riga*. An der Universität Bremen beschäftigt er sich mit einem Forschungsprojekt zur Entwicklung der russischen Sozialpolitik.

[Anmeldung und Vorverkauf](#)

Urania »Wilhelm Förster« Potsdam:

T. +49 (0)331 29 17 41

oder

E-Mail: verein@urania-potsdam.de

Die Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

Estland, Lettland und Litauen, seit 2004 Mitgliedstaaten der EU und der NATO, haben in den gut dreißig Jahren ihrer Unabhängigkeit eine beeindruckende Entwicklung gemacht, die im übrigen Europa allzu wenig Beachtung findet. In der aktuellen weltpolitischen Situation sind die baltischen Staaten in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit gerückt. Dass die Bewohner der Baltischen Staaten sich durch die gegenwärtige russische Aggressionspolitik unmittelbar bedroht fühlen, erklärt sich aus der geographischen Lage ebenso wie aus der historischen Erfahrung russischer und sowjetischer Vorherrschaft.

Was wissen wir über die Kultur und Geschichte dieser Region, deren Städte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts noch durch eine deutsche Oberschicht geprägt waren? In unserem Vortragszyklus stellen wir drei faszinierende Hafenstädte des Baltikums vor.

Die weiteren Termine

Donnerstag, 20. Oktober 2022

[Reval | Tallinn](#)

Referentin: Anu Schaper

Dienstag, 6. Dezember 2022

[Memel/Klaipėda](#)

Referentin: Sonya Winterberg

Eine Veranstaltungsreihe des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der [Urania »Wilhelm Förster« Potsdam](#)

Das Kulturforum wird gefördert von der [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#)

04) Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität

Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau,

Sonntag, 20. November 2022, 15.00 Uhr

Vor 175 Jahren gründete Werner von Siemens (1816–1892) mit dem Mechaniker Johann Georg Halske (1814–1890) und dem Justizrat Johann Georg Siemens (1805–1879) in Berlin eine mechanische Werkstatt, die ab 1851 den Namen „Telegraphen Bau- Anstalt von SIEMENS & HALSKE in BERLIN“ trug. Zu den ersten Produkten der jungen Firma gehörten Zeigertelegraphen, Eisenläutwerke und Telegraphenleitungen. 1866 entwickelte Werner von Siemens einen Generator, mit dem er den Grundstein für die großtechnische Umwandlung von mechanischer in elektrischer Energie legte. Ob zur Stromerzeugung für mobile Beleuchtungsanlagen, für die Beleuchtung von Sälen und Laboratorien, zum elektrischen Antrieb von Eisenbahnen, Straßenbahnen oder Aufzügen – der praktischen Anwendung waren fortan keine Grenzen mehr gesetzt. Werner von Siemens war Techniker, Physiker, Ingenieur und Unternehmer. Als er um 1880 nach seiner „Specialität wissenschaftlicher Forschung“ befragt wurde, nannte er als Antwort die „angewandte Elektrizität“.

Anmeldungen können per Mail an [museum @ bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de) oder telefonisch (033925) 70 798 vorgenommen werden. Die Kosten für die Teilnahme an der Veranstaltung betragen 5 Euro (inkl. Museumsbesuch).

Dr. Reinhard Witzlau ist Diplomlehrer für Physik und Mathematik. Seit 1990 ist er Schulleiter der Werner-von-Siemens-Schule Gransee. Er hat promoviert im Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften und seine Forschungsschwerpunkte sind der Wissenschaftliche Instrumentenbau in der Renaissance sowie Werner von Siemens und Johann Georg Halske. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u.a.: Der Zeigertelegraf von Werner Siemens und Johann Georg Halske von 1846/1847, Der praktische Mechanikus Johann Georg Halske und Werner von Siemens: Ideen und Ansichten.

Ansprechpartnerinnen

Andrea Seehausen
(Innenleitung, Presse)
Ingrun Domke
(Besucherbetreuung)

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Telefon und Medien

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Deutschbaltisch-Estnischer Förderverein e. V. Berlin

Babette Baronin v. Sass, Oehlertplatz 6, 12169 Berlin,
Tel.: 030- 7978 8686
e-Mail: bvsass@web.de

Deutsch-Baltische Gesellschaft e. V. Darmstadt

05) Die momentane Situation des Baltikums nach dem russischen Überfall auf die Ukraine und die möglichen Folgen
Vortrag von Prof. Dr. Ainars Dimants, Riga

Donnerstag, 08. Dezember 2022, 17.00 Uhr

Große Landesloge Dahlem, Peter-Lenné-Str. 1-3, 14 195 Berlin (U Podbielski Allee)

Der Eintritt ist kostenlos.

[Anmeldung erwünscht!](#)

Schon seit einigen Jahren sind die drei baltischen Völker über das Verhalten der Russen stark beunruhigt. Estland, Lettland und Litauen haben verschiedene, gemeinsame Grenzen mit Russland.

Da wir Deutschbalten sehr an unseren Heimatvölkern und unserer Heimat interessiert sind, möchten wir Ihnen zeigen, dass auch wir uns große Sorgen machen.

Es ist uns gelungen einen der besten Kenner des Baltikums zu einem Vortrag mit Diskussion nach Berlin einzuladen.

Wir möchten unsere Solidarität mit den baltischen Völkern deutlich machen und laden deshalb viele interessierte Menschen ein.

Prof. Dr. Ainars Dimants lehrt an der „Stradins Universität“ in Riga „Kommunikation“. Außerdem ist er der Chefredakteur der Zeitschrift „Akademisches Leben“.

Eine Ukraine - Spende für Lettland ist herzlich willkommen!

Ab etwa 16:00 Uhr steht Ihnen die Gastronomie des Hauses zur Verfügung, auch nach der Veranstaltung.

06) Breslau Stammtisch Berlin

Aufgrund der Kontaktbeschränkungen Anfang des Jahres 2022 sind folgende Termine geplant:

- **14.12.22 Schlesische Weihnachtsfeier**

Wo	"Eicheneck" Mahlsdorfer Straße 68 12555 Berlin - Treptow- Köpenick
Wann	Die Treffen finden jeden zweiten Mittwoch des Monats in der Zeit von 13:00 bis 16:00 Uhr statt. Zu jedem Stammtisch gibt es einen Vortrag. Der Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
Kontakt	egon.hoecker(at)gmx.de



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 713 89 213
Fax: +49 (0)30 713 89 201
vorstand@dpgberlin.de

Bürozeiten:
dienstags bis donnerstags 10.00 bis 16.00 Uhr

07) Die nächsten Veranstaltungen:

[Einladung zur Führung: „Staatsbürgerschaften. Frankreich, Polen, Deutschland seit 1789“](#) – Ausstellung in 10117 Berlin, Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2 ([ICS](#))

**Sb 19.11.2022
15.00–16.00 Uhr**

Sehr geehrte Damen und Herren, die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e.V. möchte gern zu drei Führungsterminen durch die Ausstellung „Staatsbürgerschaften. Frankreich, Polen, Deutschland seit 1789“ im Deutschen Historischen Museum einladen.



**Mi 30.11.2022
19.00 Uhr**

[Schlesiens wilder Westen](#) – Film in 10963 Berlin, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Stresemannstraße 90 ([ICS](#))

„Schlesiens Wilder Westen“ fragt, was Heimat ist: ein Ort, ein Mensch, ein Gefühl, eine Erinnerung? Zwanzig Jahre nach seiner Premiere zeigen wir diesen Film in neuer HD-Qualität mit seiner zeitlos aktuellen Botschaft auch heute. Nach der Filmvorführung spricht Stefan Auch mit der Filmmacherin Ute Badura.



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner



08) Johannes Bobrowski – eine Hommage

Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau (Klavier)

Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung

Dienstag, 22.11.2022, 19:00 Uhr

Ein großer Geschichtenerzähler, war dieser Mann aus Tilsit, ein Menschenerzähler mit einer zwischen elegischer Schwermut und kauziger Humorigkeit pendelnden Souveränität. Auf seine Formenwahl befragt: "Na ja, man darf alles, vor allem das, was man kann" und "ich habe eine ganz besondere Lieblingstechnik", sagte er, "ich bringe mit Vorliebe den Spaß herein in diese ernsthaften Geschichten... Ich möchte den Hörer und den Leser zu einem Gelächter kriegen und möchte dann durch den Fakt, den ich dahinter setze, bewirken, dass ihnen das Lachen im Halse stecken bleibt. Das ist es." So soll Johannes Bobrowski vorgestellt werden, von ihm und über ihn wird berichtet. Dieser Abend lässt einem großen Dichter die ihm zukommende Verehrung angedeihen.

Eintritt: 7 €

Deutsche Gesellschaft e. V.
Eingetragener Verein zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in
Europa
Mauerstraße 83/84
D-10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 88 412 254
Fax: +49 (0)30 88 412 223
Internet: www.deutsche-gesellschaft-ev.de
Facebook: www.facebook.com/DtGesellschaft
Twitter: www.twitter.com/dtgesellschaft

09) Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

Montag, 21. November 2022, 18:00 Uhr

Neue Synagoge Berlin, Oranienburger Str. 28-30, 10117 Berlin



Am 03. Oktober 1990 wurden die beiden Berliner jüdischen Gemeinden aus Ost und West zur „Jüdischen Gemeinde zu Berlin“ vereint. Mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist inzwischen eine Generation herangewachsen, die Berlin als einen zusammengewachsenen und demokratischen Stadtraum wahrnimmt. Ganz anders sah die Lebenswelt der Jugend während der Teilung aus. Junge Religionsangehörige sowie junge Jüdinnen und Juden standen im sozialistischen, antizionistischen Ost-Berlin hierbei vor besonderen Herausforderungen. Um diese komplexe Lebenswelt, die bislang im öffentlichen Diskurs nicht hinreichend berücksichtigt wurde, in den Blick zu nehmen, lädt die **Deutsche Gesellschaft e. V.** zu einem Vortrag mit Diskussion ein. Die Veranstaltung wird durch Mittel des **Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur** gefördert.

Wir würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen! Der Eintritt ist frei – um Anmeldung wird bis zum 19. November 2022 gebeten.

Es wirken mit:

Dr. Sandra Anusiewicz-Baer, Autorin, Koordinatorin des konservativen / Masorti Rabbinerseminars am Zacharias Frankel College; **Lara Dämmig**, Autorin, Vorstandsmitglied von Bet Debora e. V.; **André Herzberg**, Autor, Musiker der Band „Pankow“, Schauspieler; **Judith Kessler**, Jüdische Gemeinde zu Berlin; **Alice Lanzke**, Journalistin.

Ausführliche Informationen:

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1591-2022-diskussion-zwischen-bat-mizwa-und-weltzeituhr.html>

Projektleitung und Anmeldungen:

Dr. Heike Tuchscheerer
Politik & Geschichte
Tel.: 030 88412 254
[» E-Mail schreiben](#)

Förderer:



**Berliner Beauftragter
zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur**



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

10) Das Ende des Anthropozäns? Hoffnungen des Posthumanismus

Vortrag von Prof. Magdalena Środa im Dialog mit Inga Iwasiow, Institution:
Fakultät für Ethik am Institut für Philosophie der Universität Warschau

Moderation: Dr. habil. Brygida Helbig

Leitthema: Der Neue Humanismus

Freitag, 09. Dezember 2022, 18:00 Uhr

Humboldt-Universität, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

www.DieGeschichteBerlins.de

Vorsitzender: Dr. Manfred Uhlitz, E-Mail: Uhlitz@DieGeschichteBerlins.de | **Pressesprecher:** Mathias C. Tank, Tank@DieGeschichteBerlins.de | **Stellv. Vorsitzende:** Professor Dr. Susanne Kähler, Kaehler@DieGeschichteBerlins.de; Dr. Wolfgang Krogel, Krogel@DieGeschichteBerlins.de | **Postanschrift für alle Vorstandsmitglieder, Geschäftsstelle, Bibliothek und Archiv:** Breite Str. 36 (Eingang Neuer Marstall, Schloßplatz 7), 10178 Berlin, Telefon (030) 902 26 449, E-Mail: Bibliothek@DieGeschichteBerlins.de | **Postadresse:** Postfach 61 01 79, 10922 Berlin. **Öffnungszeiten:** mittwochs 15–18.45 Uhr | **Schatzmeister:** Professor Dr. Wolfgang Pfaffenberger, Schatzmeister@DieGeschichteBerlins.de; Regina Preuß, Preuss@DieGeschichteBerlins.de | **Schriftführer:** Dr. Dietmar Peitsch, Peitsch@DieGeschichteBerlins.de, Claudia Melisch M.A., Melisch@DieGeschichteBerlins.de | **Internetredaktion:** Redaktion@DieGeschichteBerlins.de | **Veranstaltungen:** Jörg Kluge, Kluge@DieGeschichteBerlins.de; Dipl.-Ing. Dirk Pinnow, Pinnow@DieGeschichteBerlins.de | **Mitgliedschaft:** Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Jahresbeitrag Einzelperson 50 €, Familien/Partner 75 €, Studierende und Auszubildende bis zum 28. Lebensjahr 30 € und Fördermitglieder mind. 100 € inkl. Bezug Vierteljahresschriften und Jahrbuch | **Bankverbindung:** Sparkasse Berlin, IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76 (BIC BELADEBEXXX)

11) Virtueller Spaziergang durch Alt-Berlins Südosten im 19. Jahrhundert

Vortrag von Joachim Brunhold

Mittwoch, 23. November 2022, 19 Uhr

Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Berlin-Saal, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte

22 Mittwoch, 23. November 2022., 19 Uhr: „Virtueller Spaziergang durch Alt-Berlins Südosten im 19. Jahrhundert“ mit Joachim Brunhold. Anhand von Gemälden, Lithografien und Fotografien des 19. Jahrhunderts führt der ‚virtuelle‘ Spaziergang von der Jannowitzbrücke zum Bullenwinkel. Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte, Eintritt frei, Gäste willkommen.

23 Freitag, 9. Dezember 2021, 18 Uhr: „Adventsfeier des Vereins für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865“ im *Hotel Novotel Am Tiergarten* mit Vortrag: „Die Geschichte des Berliner Weihnachtsmarktes“ mit Joachim Brunhold. Anmeldung durch Überweisung von 35 € pro Person auf das unten genannte Vereinskonto mit dem Stichwort ‚Adventsfeier‘. Glühwein & Punch zur Begrüßung und um 19 Uhr folgt ein weihnachtliches Buffet mit zweierlei Vorspeisen, drei alternativen Hauptgängen (incl. Gans), zweierlei Dessertvariationen und Obst. Getränke sind im Buffet-Preis nicht enthalten **Gäste willkommen!** *Novotel Am Tiergarten*, Straße des 17. Juni 106–108, direkt am S-Bahnhof Tiergarten.

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstr. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <https://lgv.vufind.net/lgv/>
Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

12) Besuch des neuen Angermünder Museums

Sonnabend, 10. Dezember 2022 10:30 - 14:30 Uhr

Zum Veranstaltungsprogramm Herbst 2022 Sonnabend, 10. Dezember 2022 Besuch des neuen Angermünder Museums Stadtrundgang: Ralf Gebuhr (Angermünde), Dr. Reinhard Schmook (Bad Freienwalde). Museumsführung: Ralf Gebuhr.

Treffen: 10.30 Uhr am Bahnhof Angermünde. **Anreise:** RE 3 ab Berlin Hbf (tief), Gleis 6, 09.32 Uhr, an Angermünde 10.28 Uhr. Rückfahrt: ab Angermünde mit RE 3 um 14.33 Uhr und danach alle Stunde [...]



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

13) GRABUNGEN IM STEIN

Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej Soloviev (Ukraine/Deutschland)

Festival

»Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten« I

Freitag, 18. November 2022, 16:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Tagesticket: 8€ / erm. 5€

Zweitageticket für 18. und 19.11.: 12€ / erm. 8€

Sprache ist Grabung. Auf unterschiedliche Weise erzählen der deutsche Romancier Clemens Meyer und der ukrainische Prosaist Sergej Soloviev von den Formationen, den Schichten der Wirklichkeit und ihrer Anverwandlung. Clemens Meyer, ein Meister des harten sozialen Realismus. Sergej Soloviev, eher ein Autor der Meditationen. Literatur ist eine Form der Meditation, um die Welt zu durchdringen, Realismus auch immer eine magische Form und beschwörende Formel. Beide verbindet die Imagination und die Genauigkeit der Beschreibung. Sequenzen der Unruhe auf der einen Seite, auf der anderen: Kontemplation. Oder um im Bild von Claude Lévi-Strauss zu bleiben: Das Harte und das Weiche, das Rohe und das Gekochte. Zwei scheinbar gegensätzliche Autoren treffen in Lesung und Gespräch aufeinander.

Moderation: **Wladimir Velminski**, Autor und Wissenschaftler.

18:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Inna Krasnoper (Russland/Deutschland) und Nadja Küchenmeister (Deutschland).

DER DUNKLE RAUM UND DIE HELLE MITTE

„in dunklen orten aus worten – lief ich im garten, im wald, lief sie – ich. ich strich. in dunklen räumen...“ schreibt **Inna Krasnoper**. Ihre Texte vereinen Elemente aus verschiedenen Sprachen und Medien. Der Akt des Schreibens, sagt sie, ist vergleichbar mit dem Prozess der Verschmelzung von Identitäten, von Herkunft und Geschichte. Der dunkle Raum, das sich schließende Dickicht, aber auch die Bewegung, das Fortgehen und das auf etwas zugehen – finden sich in ihren poetischen Texten. In ihrem neuen Gedichtband *Im Glasberg* (2020) durchstreift Nadja Küchenmeister Plattenbausiedlungen in Berlin-Marzahn, architektonische Zeugen des Realsozialismus. Erinnerungsorte der Kindheit in Ostberlin, als man von der „Besseren Zukunft“ sprach, die anders kommen sollte: Als Wendezeit in den 1990er Jahren, die die Autorin geprägt hat. Latente Dystopie ist Küchenmeisters Texten eingeschrieben, Unorte und Nichtorte wie eine Shoppingmall mit Namen HELLE MITTE tauchen auf, der sie einen Gedichtzyklus gewidmet hat.

Moderation: **Dr. Maren Jäger**, Literaturwissenschaftlerin. Gastprofessorin an der HU Berlin.

20:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit **Julia Kissina (Deutschland/Ukraine/USA)** und **Alexej Schipenko (Deutschland/Russland)**.

DIE LIEBE IN DEN ZEITEN DES KRIEGES

Die Liebe in den Zeiten des Krieges – ein Paradox? Wird es einen Frieden geben können ohne Liebe? Was verbindet Menschen innig, was trennt sie abgrundtief?

Schöne Literatur kann keine einfachen Antworten geben. Im Sinne der beiden Autor:innen **Julia Kissina** und **Alexej Schipenko** ist die Welt durchaus eine Bühne absurden Theaters. Ein Theater der Lebenden, das Lust und Schmerz kennt – und auslebt. Die menschlichen Tragödien sind in der Überzahl. Was können Literatur und Theater, Film und Performance ausrichten? Oder bedeutet es einfach, den Spielbetrieb aufrecht zu erhalten? Bei dem Dramatiker Heiner Müller heißt es in einem seiner Stücke: „Wenn die Lebenden nicht mehr kämpfen, werden die Toten kämpfen.“ Jegliche Kunst, die wahrhaftig ist, kann schreien, weinen und lachen.

Nach den Worten von **Alexej Schipenko** ermöglicht die Erfahrung einem Schriftsteller, die **Identitäten** zu wechseln. In seinen Werken erzählt der Autor, wie ein Mensch sich von der westlichen Zivilisation lossagen könnte – **um wohin zu gelangen?** Nach seinen Worten würde man hier im Westen einer offenen Erzählung über die menschliche Seele nur mit **Skepsis und auch Zynismus** begegnen.

Julia Kissina zählt zum Kreis der Moskauer Konzeptualisten und zu den Autorinnen der russischen Avantgarde-Literatur. Ihre Werke sind **erfüllt** von einem skurrilen Humor und scharfen Beobachtungen. Ein wichtiges Thema ihres Schaffens ist das »Unbehagen in der Kultur«. Kaum ein Text von ihr ist in eine **konkrete** Landschaft eingebettet. Viele ihrer Romane spielen in einem abstrusen Jenseits. Politik wird, wenn überhaupt, nur am Rande gestreift.

Moderation: **Dmitri Dragilew**, Autor und Musiker.

14) DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS UND DIE SELBSTERSCHEFFENEN HEIMATEN

Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris Schumatsky (Deutschland/Russland)

Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II

Sonnabend, 19. November 2022, 14:00 Uhr

Nach den Worten des Literaturkritikers Igor Gulin ist es unmöglich, den Imperialismus aus der russischen Kultur zu tilgen, denn er liegt in Wesen dieser Kultur. Fast jede, auch eine äußert private, Äußerung darin wird durch eine besondere Haltung und Bindung zu dieser großen imperialen Bedeutung zusammengehalten. Darin liegt ein Problemfeld, das es zu beschreiben gilt.

Der gebürtige Moskauer **Boris Schumatsky** beschreibt in seinem Artikel „Die russische Schuld“ das *Moskau*-Russische als die Sprache der Großmacht, geprägt von hauptstädtischer Arroganz und einer fehlenden Selbstreflexion.

Die Ukraine-Expertin **Tatjana Hofmann**, die in Sewastopol geboren wurde, sagt: „Heimat ist dort, wo man sie sich schaffen kann“. Sie trägt „ihre“ Krim in sich und beschreibt es in ihren Büchern „Sewastopologia“ und „Krim: Erkundungen am Rand Europas“. Beide Autoren lesen aus ihren aktuellen Werken und diskutieren über die Lage der russischsprachigen Kultur im Ausland und über ihre Perspektiven.

Moderation: **Hendrik Jackson**, Autor und Übersetzer.

16:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Iryna Yevsa (Ukraine/Deutschland) und Tom Schulz (Deutschland).

DIE REALITÄT DER HERAUSGERISSENEN KOORDINATEN

Die Welt hat sich unwiederbringlich verändert, die gegenwärtigen Realitäten werden aus ihren früheren Koordinaten herausgerissen, machen das Erhabene albern, das Ehrgeizige lächerlich und so wird die Lyrik ihres „romantischen Heiligenscheins“ beraubt. Dies scheint **Iryna Yevsa** schwer zu akzeptieren, obwohl in ihren bekanntesten Texten auch der umgekehrte Prozess zu beobachten ist: wenn etwas Alltägliches, Dürftiges, auf dem Grund der Erinnerung Schwelendes plötzlich mythologische Bedeutung und alttestamentarische Wucht erlangt. Jeder hat seine eigenen Wahrheiten und eigene Unwahrheiten, seine eigene Hoffnung und seinen eigenen Totenschein. Es gibt keine Aufteilung in Insider und Outsider, keine klar definierten Sympathien und Antipathien: „In unserem gemeinsamen eurasischen Haus ist plötzlich alles durcheinander.“

Tom Schulz widmet sich der Schönheit und dem Schrecken der Welt gleichermaßen, sei es auf dem europäischen Kontinent oder anderswo. Auch sein neuester Lyrikband „Reisewarnungen für Länder Meere Eisberge“, 2019 bei Hanser Berlin erschienen, weist den Autor als weltgewandten, sich immer neu auf den Weg machenden Schriftsteller aus. Tom Schulz ist ein „Reiseschriftsteller“ im besten Sinne des Wortes: Regelmäßig erscheinen in der „Neuen Zürcher Zeitung“ Reportagen aus aller Welt. 2016 publizierte er mit „Das Wunder von Sadagora“ den Bericht von einer Reise durch Polen, die Westukraine und die

Bukowina. Als Lyriker gehört Schulz, so Roman Bucheli, zu einer Autorengeneration, die sich „ganz selbst- verständlich der unterschiedlichsten Formen“ bedienen: „Sie sind nicht um jeden Preis avantgardistisch und schrecken dennoch nicht vor sprachlichen und formalen Experimenten zurück. Sie spielen mit dem Material und bleiben erst recht ganz nah an den Dingen.“

Moderation: **Dr. Claudia Kramatschek**, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin.

18:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Alina Gromova (Ukraine/Deutschland) und Ingo Schulze (Deutschland).

WECHSELNDE IDENTITÄTEN UND NEUE ANSÄTZE ZUR WAHRHAFTIGKEIT

Ein gewollter, erzwungener oder einfach nur biographisch bedingter Identitätswechsel, sei es religiöser, familiärer oder auch politischer Natur, ist eines der Themen dieser Veranstaltung. **Alina Gromova** beschreibt sich laut einem Zeitungsartikel als Chamäleon. Als sei dies eine faktische Feststellung ohne nachdenkliche Zwischentöne? Für viele Menschen, die vor 1990 in Osteuropa geboren wurden, wurde das Wechsel- und Sprunghafte eine Selbstverständlichkeit.

Ingo Schulze setzt sich in seinen Werken mit teils unbewussten oder schleichenden Identitätswechseln und geschichtlichen Ab- und Aufbrüchen literarisch auseinander, die auch für die Menschen in der DDR und später im vereinigten Deutschland zur Tatsache wurden. Die gesellschaftlichen Denkmuster und Glaubenssätze, die vor Februar dieses Jahres für unverrückbar gehalten wurden, gerieten ins Schwanken oder scheinen nicht mehr zu gelten. Wie geht es weiter, und wann gelangen wir zu einer neuen Wahrhaftigkeit und erkennen frühzeitig genug die Grenze zwischen Gut und Böse? Darüber sprechen und lesen aus ihren Werken Alina Gromova und Ingo Schulze.

Moderation: **Sonja Longolius**, Leiterin des Literaturhaus Berlin.

20:00 Uhr.

Abschließende Podiumsdiskussion mit Iryna Yevsa (Ukraine/Deutschland), Michail Schleicher (Deutschland/Russland), Elena Tichomirow-Madden (Deutschland/Russland), Dmitri Dragilew (Deutschland/Lettland).

GARTEN DER PFADE, DIE SICH VERZWEIGEN: WEGE UND WAHRNEHMUNG DER LITERATUR HEUTE

Wir wissen nicht, was haltbarer ist: nationale Identität, Staat oder Sprache. Aber wir wissen seit Neustem leider mit Sicherheit, dass diese Kategorien auch in unserer Zeit nicht von Dauer sind. Haben die Musen das Recht überhaupt zu sprechen, solange die Kanonen es tun? Hat Literatur als schöne und absolute Kunst noch eine Berechtigung? Kann die Literatur von Emigrantinnen und Emigranten eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielen? Und kann Poesie jemals dazu beitragen, dass aus dem Garten der sich verzweigenden Pfade ein Garten der Pfade wird, die uns wieder zusammenführen? **Michail Schleicher** und **Elena Tichomirowa-Madden** vom **SLoG e.V.** – der Vereinigung russischsprachiger Autorinnen und Autoren Deutschlands sowie **Iryna Yevsa**, eine geflüchtete Dichterin aus der Ukraine im Gespräch mit **Dmitri Dragilew**.

Moderation: **Dmitri Dragilew**, Autor und Musiker.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem VFSV e.V., SLoG e.V. und auslandSPRACHEN, großzügig gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Wenn Sie ins LCB kommen möchten:

Tickets für den Besuch vor Ort können Sie nur online über www.lcb.de sowie in unserem [Ticketshop](#) erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.

15) weiter lesen – Sandra Kegel

Sandra Kegel: »Prosaische Passionen« (Manesse, 2022)
Am Mikrofon: Nadine Kreuzahler und Thomas Geiger

Sonnabend, 26. November 2022, 17:00 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin, Am Sandwerder 5, 14109 Berlin

Podcast | Live auf rbbKultur und on demand unter:

https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/weiter_lesen/archiv/20221126_1700.html

Die Literatur war eine Männerdomäne, aber nach 1900 veränderte sich das künstlerische Selbstverständnis von Frauen überall auf der Welt von Grund auf. Sie eroberten sich kreative Freiräume, brachten weibliches Denken und Fühlen in die Literatur ein und schufen große Erzählkunst. Die renommierte Literaturredakteurin Sandra Kegel widmet ihnen den Band »Prosaische Passionen« (Manesse, 2022). Insgesamt 101 Erzählungen hat Sandra Kegel zusammengetragen von Selma Lagerlöf, Else Lasker-Schüler, Eileen Chang, Djuna Barnes, Marina Zwetajewa und vielen mehr. Einige von ihnen erscheinen erstmals in deutscher Übersetzung. Ein Mammut-Projekt. Der Manesse-Verlag nennt es einen „repräsentativen Gegenkanon zur patriarchalen Dominanz“.

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH

Charlottenstraße 53/54

10117 Berlin

Tel.: (030) 203 55 - 0

Fax: (030) 203 55 - 550

dreyer@eaberlin.de

16) LEID. Bilderstreit! Was darf man zeigen?

Abendforum

Tagungsnr.

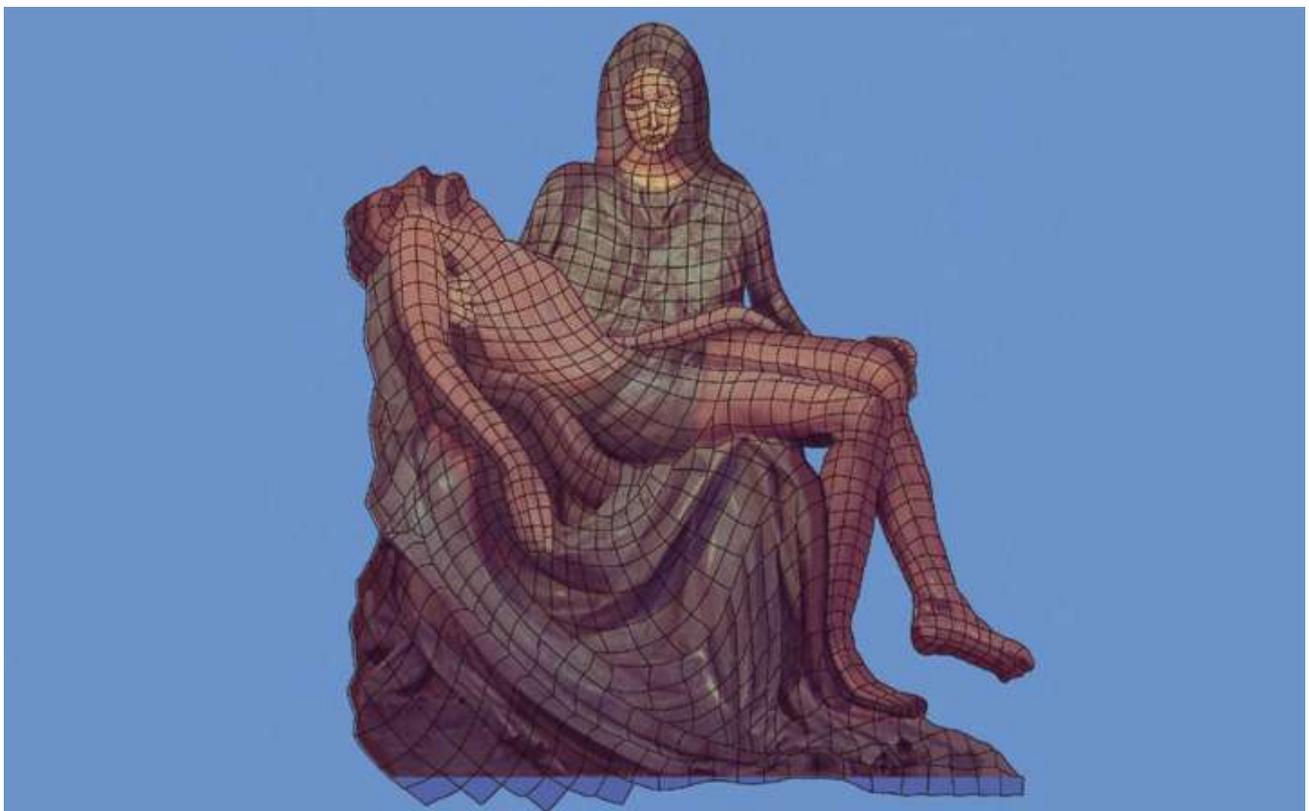
22085

Von: **24.11.2022 19:00**

Bis: **24.11.2022 20:30**

St. Matthäus-Kirche (Kulturforum)

Matthäikirchplatz, 10785 Berlin-Tiergarten



© Thomas Bayle, Pietá, 2014, Courtesy Galerie Barbara Weiss

Inhalt

1522 wurde beim Wittenberger Bilderstreit die Frage nach der Gültigkeit des biblischen Bildverbots unter den damals neuen Voraussetzungen der Reformation ausgefochten. 500 Jahre später fragen wir in sechs Veranstaltungen unter modernen Vorzeichen: „Was darf man zeigen?“

Am letzten Abend der Reihe sprechen wir über Leid: Wer in eine Kirche geht, dem wird visuell weitaus mehr Leid als Freude ins Auge springen. Jesus am Kreuz, die Pietà, die trauernde Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes in den Armen also, die Darstellung von Märtyrern, Visionen von Höllenqualen – kirchliche Kunst lebt von einer Bildsprache, in deren

Zentrum die leidende Kreatur steht. Aber auch in säkularen Kontexten begegnet uns die Darstellung von Leid allenthalben: In den Tagesthemen sehen wir Bilder von Menschen in Notsituationen. Nichtregierungsorganisationen werben für Spendengelder mit hungernden Kindern. Manche Bilder von Menschen in höchster Not sind ikonisch geworden. Es gibt ganze Ausstellungen, die sich der Ästhetik der Kriegsphotografie widmen.

Aber: Darf man das? Darf der Künstler Ai Weiwei das Bild des dreijährigen toten Jungen Aylan Kurdi am Strand darstellen oder ist das eine Verletzung menschlicher Würde? Dürfen Hilfsorganisationen Bilder leidender Kinder abdrucken, weil es dem guten Zweck dient, Spendengelder einzuwerben? Oder konterkarieren sie damit ihre eigenen Anliegen? Sollten Journalistinnen und Journalisten Bilder von Menschen in leidvollen Situationen zeigen, auch wenn diese keine Einwilligung dazu gegeben haben?

Diese und andere Fragen diskutieren **Petra Bahr** (Regionalbischöfin und Mitglied des Deutschen Ethikrats) und **Thomas Macho** (Kulturwissenschaftler). Moderation: Friederike Krippner

Eine Kooperation der Evangelischen Akademie zu Berlin mit der Stiftung St. Matthäus, Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

Die Veranstaltung findet unter den dann geltenden Corona- bzw. Hygieneregeln statt.

Anmeldeformular:

Persönliche Daten

Anrede

Akad. Titel

Vorname

Namenszusatz

Nachname

Beruf

Geburtsjahr

Korrespondenzadresse

Bevorzugt

Leitung



[Dr. Friederike Krippner](#)

Akademiedirektorin

Telefon (030) 203 55 – 505

krippner@eaberlin.de

Organisation

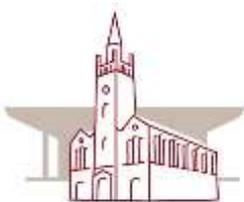


[Claudia Gust](#)

Sekretariat Akademieleitung (Stellvertretung)

Telefon (030) 203 55 – 506

gust@eaberlin.de



Stiftung **St. Matthäus**

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH

Charlottenstraße 53/54

10117 Berlin

Tel.: (030) 203 55 - 0

Fax: (030) 203 55 - 550

[E-Mail](#)



17) Demut: Meister Eckhart und die Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs

[Jetzt anmelden](#)

Donnerstag, 17. November 2022, 19:00 Uhr

Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Kaum ein Grundbegriff geistlichen Lebens ist ähnlich diskreditiert und fremd geworden wie jener der Demut.

Im Gespräch mit Meister Eckhart begegnet Demut jedoch nicht als Erniedrigung gegenüber einem Mächtigeren, sondern als Einsicht in das Geschenksein menschlichen Lebens.

Demut bedeutet demnach, die Tatsache verinnerlichen zu können, dass kein Mensch sich selbst erschaffen hat, sondern sein Leben als Geschenk empfangen hat. Im Einüben dieser Einsicht kultiviert die demütige Person eine empfängliche Haltung, die ihre Untrennbarkeit von Umwelt und allem Lebenden ernst nimmt und als Voraussetzung des guten Lebens erkennt.

Donata Schoeller ist Gastprofessorin für Philosophie an der Universität von Island. Sie ist Leiterin des internationalen Forschungsprojekts Embodied Critical Thinking (ect.hi.is, trainingect.com). Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen gehören *Close Talking: Erleben zu Sprache bringen* (Berlin: De Gruyter, 2019), *Saying What We Mean*, hrsg. mit Ed Casey (Chicago: Northwestern University Press, 2017) und *Thinking Thinking*, hrsg. mit Vera Saller (Freiburg: Alber Verlag, 2016). Ihre Forschungsarbeiten zur deutschen Mystik führten zu den beiden Büchern *Enthöhter Gott – Vertiefter Mensch. Zur Bedeutung der Demut bei Meister Eckhart und Jakob Böhme* (2. Auflage, Alber 2009) und *Gottesgeburt und Selbstbewusstsein. Denken der Einheit bei Meister Eckhart und G.W.F. Hegel* (Bernward Modus 1992). Neben ihrer Forschung unterrichtet sie die philosophischen Achtsamkeitspraktiken Focusing und Thinking-at-the-Edge an Akademien und Universitäten in Europa, den USA und Israel. Donata Schoeller war Fellow am Max-Weber-Kolleg in Erfurt und ist derzeit Vorstandsmitglied von Mind and Life Europe.

Referenten

Gastreferenten

u.a.



PD Dr. Donata Schoeller

Zürich

Verantwortlich

Dr. Stephan Steiner

Referent

[+49 30 28 30 95-151](tel:+4930283095151) [E-Mail schreiben](#)



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

November



Sonntag, 20. November 2022, 15.00 Uhr
#BPMVortragsreihe

25) Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität. Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau,

Vor 175 Jahren gründete Werner von Siemens (1816–1892) mit dem Mechaniker Johann Georg Halske (1814–1890) und dem Justizrat Johann Georg Siemens (1805–1879) in Berlin eine mechanische Werkstatt, die ab 1851 den Namen „Telegraphen Bau- Anstalt von SIEMENS & HALSKE in BERLIN“ trug. Zu den ersten Produkten der jungen Firma gehörten Zeigertelegraphen, Eisenlätwerke und Telegrafleitungen. 1866 entwickelte Werner von Siemens einen Generator, mit dem er den Grundstein für die großtechnische Umwandlung von mechanischer in elektrischer Energie legte. Ob zur Stromerzeugung für mobile Beleuchtungsanlagen, für die Beleuchtung von Sälen und Laboratorien, zum elektrischen Antrieb von Eisenbahnen, Straßenbahnen oder Aufzügen – der praktischen Anwendung waren fortan keine Grenzen mehr gesetzt. Werner von Siemens war Techniker, Physiker, Ingenieur und Unternehmer. Als er um 1880 nach seiner „Specialität wissenschaftlicher Forschung“ befragt wurde, nannte er als Antwort die „angewandte Elektrizität“.

Anmeldungen können per Mail an [museum @ bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de) oder telefonisch (033925) 70 798 vorgenommen werden. Die Kosten für die Teilnahme an der Veranstaltung betragen 5 Euro (inkl. Museumsbesuch).

[Dr. Reinhard Witzlau](#) ist Diplomlehrer für Physik und Mathematik. Seit 1990 ist er Schulleiter der Werner-von-Siemens-Schule Gransee. Er hat promoviert im Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften und seine Forschungsschwerpunkte sind der Wissenschaftliche Instrumentenbau in der Renaissance sowie Werner von Siemens und Johann Georg Halske. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u.a.: Der Zeigertelegraf von Werner Siemens und Johann Georg Halske von 1846/1847, Der praktische Mechanikus Johann Georg Halske und Werner von Siemens: Ideen und Ansichten.

Dezember



Selbstporträt Wilhelm Gentz

Sonnabend, 10. Dezember 2022, 15.00 Uhr
#BPMVortragsreihe

Vortrag von Dr. Irina Rockel, Die Lebensreise des Wilhelm Gentz aus dem brandenburgischen Neuruppin in die Welt des Orients

Er galt als Kenner des Orients und orientalischen Lebens, wurde geschätzt angesichts seiner Belesenheit, Sprachgewandtheit und diplomatischen Fähigkeiten, schrieb Bücher und Artikel in der Presse und machte über Jahrzehnte mit seinen Gemälden orientalischer Sujets seine Zeitgenossen mit der Welt der südlichen Erdhalbkugel bekannt. Sein Haus zählte zu den schillerndsten Orten Berlins; es galt als spannender Treffpunkt von Vertretern des Königs-/Kaiserhauses, Künstlern, Wissenschaftlern und Forschern. In den Rang eines Wissenschaftlers erhoben und als Maler hochdekoriert, räumten die Nachgeborenen seinem umfangreichen Lebenswerk keinen Raum mehr ein – nur die Stadt Neuruppin erinnert mit Ausstellungen und Publikationen an den Mann, der sein Leben dem „Kontinent der langen Schatten“ widmete.

Anmeldung können per Mail an [museum @ bpm-wuStrau.de](mailto:museum@bpm-wuStrau.de) oder telefonisch (033925) 70 798 vorgenommen werden. Die Kosten für die Teilnahme an der Veranstaltung betragen 5 Euro (inkl. Museumsbesuch).

Dr. Irina Rockel, geb. 1953, Sekretärin, Archivarin und promovierte Diplom-Historikerin zum Thema „Wilhelm Gentz“. Über drei Jahrzehnte ihres Berufslebens war sie als Archivarin (Berlin, Neuruppin, Hamburg) bzw. Museumsdirektorin (Neuruppin) tätig, woraus zahlreiche

kultur- und regionalgeschichtliche Beiträge entstanden. Ihr Hauptaugenmerk aber liegt auf dem Verfassen von Biografien und Lebensbildern von Ruppiner (Luise Hensel, Hans Joachim von Zieten) und Neuruppiner Persönlichkeiten (Alexander Gentz, Karl Friedrich Schinkel, Eva Strittmatter). Zur Familiengeschichte Alexander und Wilhelm Gentz' legte sie zahlreiche Publikationen vor.

Öffnungszeiten

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

Winterschließzeit

vom 12. Dezember 2022

bis Mitte Februar 2023

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich!

Kontakt

**Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

museum@bpm-wustrau.de

01) Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

<p>SA 3.9.- SO 20.11.</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>»Hard Headed Area« – a political Far de Berlin Ausstellung</p>	<p>DO 22.9. - SA 22.10.</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Razzia Ein Kunstschaulaufenster für den Kiez</p>	<p>ab MO 24.10.</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Herbstferien im Jugend Museum Kreative Workshops für Groß und Klein</p>
<p>SO 4.9. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>SO 2.10. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>November</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Starke Seiten, Starke Wände, Starke Bilder Ausstellung</p>
<p>SA 10.9. 14-19 UHR</p> <p>Sommerfest am Kleistpark</p>	<p>DI 11.10. 17 UHR</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Femizide: Maximale Macht Mord Podiumsdiskussion</p>	<p>noch bis DI 1.11.</p> <p>MIR WAREN NACHBARN</p> <p>Die Odyssee der Lilli Gettinger Sonderausstellung</p>
<p>SA 10.9. + SO 11.9. jeweils 13+15 UHR</p> <p>INFORMATIONSORT SCHMERBELASTUNGSKÖRPER GEDENKORT SA - GEFÄNGNIS PAPESTRASSE Führungen zum Tag des offenen Denkmals</p>	<p>FR 14.10. - SO 11.12.</p> <p>HAUS am KLEISTPARK</p> <p>Habitat – Fotografien von Anne Schönharting Ausstellung</p>	<p>noch bis MI 9.11.</p> <p>TEMPELHOF MUSEUM</p> <p>Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof Sonderausstellung</p>
<p>SO 11.9. 13 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>werkstatt denkmal Präsentation</p>	<p>SO 16.10. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>noch bis FR 30.12.</p> <p>KINDERMUSEUM unterm DACH</p> <p>»ICH BIN MEER!« Sonderausstellung</p>
<p>FR 16.9. 19 UHR</p> <p>SCHÖNEBERG MUSEUM</p> <p>»Wir waren ausgediehen aus der Welt ...« Vortrag: Jüdische Ärztinnen im Nationalsozialismus</p>	<p>FR 21.10. - SO 11.12.</p> <p>HAUS am KLEISTPARK Projekttraum</p> <p>Offener Blick – der Zukunft entgegen Fotografien und Texte von Geflüchteten Ausstellung</p>	
<p>SO 18.9. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>SA 22.10. + SO 23.10. jeweils 14-17 UHR</p> <p>TEMPELHOF MUSEUM</p> <p>Zwischen Licht und Schatten Ferienworkshop</p>	

Kontakt:

Museen Tempelhof-Schöneberg, Hauptstraße 40 / 42, 10827 Berlin

Vorzugsweise Anmeldungen per E-Mail erbeten:

museum@ba-ts.berlin.de

Telefonische Anmeldung:

Mo-Do 9-16 Uhr, Fr 9-14 Uhr

Ruf. 030-902 77 61 63

03) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei jedem Museumsbesuch etwas Neues entdecken.

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](#)

In der Ausstellung „Umriss“ von Moritz Haase

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.

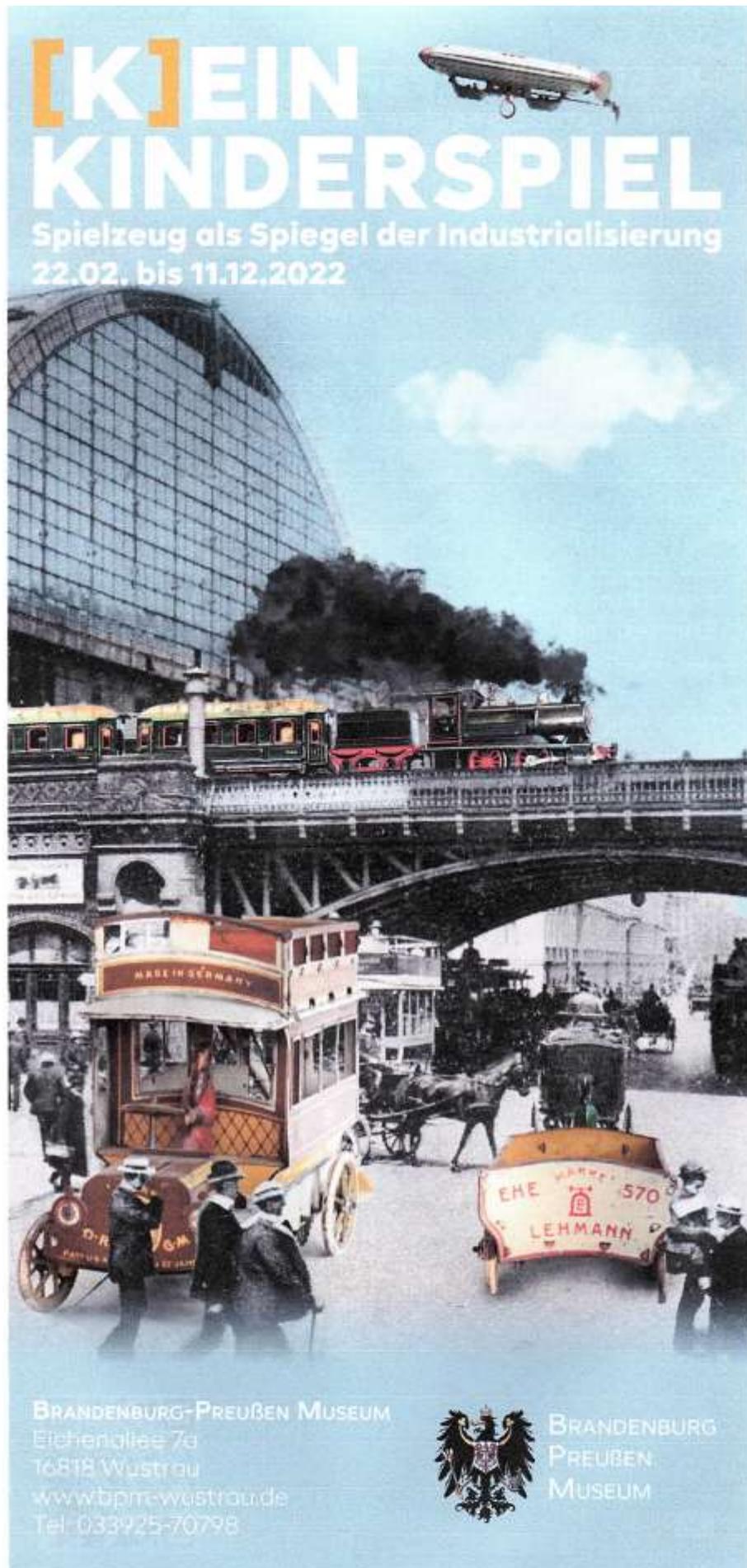


Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

04) [K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung,
22.02. bis 11.12.2022

Sonderausstellung



**[K]EIN
KINDERSPIEL**

Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung
22.02. bis 11.12.2022

BRANDENBURG-PRUEßEN MUSEUM
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
www.bprm-wustrau.de
Tel: 033925-70798



**BRANDENBURG
PREUßEN
MUSEUM**

[K]EIN KINDERSPIEL

Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

Altes Spielzeug ruft nicht nur Kindheitserinnerungen wach. Es erzählt von der Zeit und aus der Gesellschaft, in der es entstanden ist. So ist es auch mit dem Spielzeug aus der Kaiserzeit. Wie ein Spiegel vermittelt es ein Bild der durch die Industrialisierung gewandelten Lebens- und Arbeitswelten.

Das Brandenburg-Preußen Museum Wustrau zeigt mit der Sonderausstellung „(K)ein Kinderspiel“ anhand der kleinen Dinge die großen zeithistorischen Zusammenhänge. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom rasanten Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts und dem Zug der Menschen in die Städte über den technischen Fortschritt durch Eisenbahn, Elektrifizierung und die Chemie bis zur Entstehung der Markenwelten und den Anfängen der Freizeitindustrie. Aber auch die Schattenseiten werden nicht vergessen. Kinderarbeit war in der Spielzeugherstellung bis in die 1920er Jahre hinein verbreitet, und gerade in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg fanden der nationale Überschwang und die militärische Aufrüstung auch ihren Weg in die Kinderzimmer.

Wustrau liegt nur 70 km nordwestlich von Berlin am Südennde des malerischen Ruppiner Sees, nahe der Autobahnausfahrt Neuruppin Süd. Nicht umsonst hat Theodor Fontane seine *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* hier beginnen lassen.

Freier Eintritt an jedem ersten Sonntag im Monat

April–Oktober
Di–So 10.00–18.00 Uhr

November–März
Di–So 10.00–16.00 Uhr



 /BrandenburgPreussenMuseum

 /bpm_wustrau

 /BrandenburgPreussenMuseum



B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 43– B 57



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“

Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum

**„Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum
Bochum“**

**Ausstellungseröffnung
am 26. Oktober 2022 um 18 Uhr**

Am 26. Oktober 2022 um 18 Uhr wird die neue Sonderausstellung des Westpreußischen Landesmuseums eröffnet. Unter dem Titel „**Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum**“ präsentiert sie herausragende Werke der über 60-jährigen Sammeltätigkeit polnischer Kunst des Bochumer Museums.

Zur Ausstellungseröffnung ab 18 Uhr möchten wir Sie herzlich in das Westpreußische Landesmuseum einladen. Es begrüßt Sie **Dr. Gisela Parak**, Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums, **Peter Horstmann**, Bürgermeister der Stadt Warendorf, **Dr. Jacek Barski**, Leiter der Porta Polonica und **Eva Busch**, stellvertretende Direktorin des Kunstmuseums Bochum. Nach der Begrüßung laden wir Sie zu einem gemeinsamen Ausstellungsrundgang ein.

Henryk Stażewski (Warschau 1894 – 1988 Warschau)
Relief Nr. 26/1968, 1968
Öl auf Hartfaser, 60 x 60 cm
© Kunstmuseum Bochum

Bereits in den 1960er Jahren legte das Kunstmuseum einen Sammlungsschwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten – in Zeiten des „Kalten Krieges“ keine Selbstverständlichkeit. 1964 zeigte das Museum unter dem Titel „Polnische Kunst heute“ die erste umfassende Nachkriegsausstellung zeitgenössischer polnischer Plastik, Malerei und Grafik, gefolgt von zahlreichen weiteren Gruppen- und Einzelausstellungen polnischer und osteuropäischer Kunst. Heute befinden sich über einhundert Werke polnischer Künstler im Bestand des Kunstmuseums. Seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ sind sie Teil der allgemein internationalen Ausrichtung der Sammlung.

Die vorgestellten zwanzig Künstler zählen zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte. Ihre Werke sind in polnischen und internationalen Museen vertreten und waren zum Teil auf international renommierten Ausstellungen wie der Documenta in Kassel zu sehen. Die Ausstellung präsentiert dabei eine Auswahl aus den verschiedenen Kunstgattungen Malerei, Grafik, Plastik, Objektkunst und Installation.

„**Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum**“ entstand in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bochum und der Porta Polonica, der digitalen Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland des LWL-Industriemuseums Dortmund.

Die Ausstellung wird bis zum 19. Februar 2023 zu sehen sein.

Im Rahmen der Sonderausstellung erwartet die Besucher folgendes Begleitprogramm:

09. Februar 2023, 18 Uhr

Dr. Regina Wenninger (Kunsthistorikerin, Uffing am Staffelsee)

„Alle sind für Polen.“ Die ‚polnische Welle‘ im westdeutschen Ausstellungsbetrieb der 1960er Jahre. Zwischen Kulturerlebnis und Politmanövern.

Weiteres Rahmenprogramm:

17. November 2022, 18 Uhr

Gabriele Teutloff (Kunsthistorikerin, Berlin)

Frauen in der Kunst – die Malerin Eleonore Lingnau-Kluge (Danzig 1913-2003)

19. November 2022, 11 bis 15 Uhr

„Formenvielfalt“, Kreativworkshop für Anfänger und Fortgeschrittene mit der Dozentin und Diplom-Designerin Christiana Diallo-Morick.

In diesem Workshop schaffen die Teilnehmer abstrakte Acrylbilder, die verschiedene Elemente der in der Ausstellung gezeigten Werke aufgreifen. Organische oder gradlinige Formen, 3D-Strukturen und Farbigkeiten der Ausstellung werden zu neuen Kompositionen vereint. Anmeldungen im Westpreußischen Landesmuseum dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr unter: 02581/9277713

Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch der neuen Sonderausstellung ein!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Gisela Parak

Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums

02) Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster

Glanzlichter – Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum
Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Porta Polonica und dem
Kunstmuseum Bochum

Donnerstag, 27. Oktober 2022 bis Februar 2023

Das Kunstmuseum Bochum legte bereits in den 1960er Jahren bei der weitgreifenden europäischen Ausrichtung seiner künftigen Sammlung einen besonderen Schwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten, da diese in den westdeutschen Museen unterrepräsentiert war. Heute besitzt das Museum eine Sammlung von über einhundert Werken polnischer Künstler*innen.

Die Ausstellung wird die Glanzlichter dieser 60-jährigen Sammeltätigkeit des Kunstmuseums präsentieren. Vorgestellt werden Künstler, die zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte zählen. Die Ausstellung zeigt sowohl Werke der 1920er und 30er Jahre als auch zeitgenössische Arbeiten der 60er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dabei vermittelt sie die Vielfältigkeit der polnischen Kunst.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38
21335 Lüneburg
Tel. +49 (0) 4131 75995-0
Fax +49 (0) 4131 75995-11
info@ol-lg.de

02) Kulturzentrum Ostpreußen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm



Kulturzentrum Ostpreußen
im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2022

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 27.11.2022 **Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor - die Jagd in Ostpreußen**

29.10.2022 **2. Landeskulturtagung 2022 (Anmeldung erbeten)**

19./20.11.2022 **27. Bunter Herbstmarkt**

10.12.2022 - 18.06.2023 **Auf den Schienen des Fortschritts - Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel**

Kabinettausstellungen

Juli - Dezember 2022 **Die Bismarcktürme in Ostpreußen**

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland , Schloß	Saalfeld , Stadt- und Gemeindeverwaltung
Lyck , Wasserturm	Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus
Lötzen , Festung Boyen	Goldap , Haus der Heimat
Johannisburg , Städt. Kulturhaus	Rastenburg , I. Liceum

Ganzjährig **Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturn auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September)
10 - 12 und 13 - 16 Uhr (Oktober - März)
Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN KURIER Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto: IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

03) Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel, 30. Juli bis 27. November 2022 im Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen



Die Bronzeskulptur des stärksten von Kaiser Wilhelm II. in
tominten erlegten Hirsches (1909), geschaffen von Richard Priese
und im Jahr 1911 an der Hubertuskapelle aufgestellt



Zur Geschichte der
Jagd zwischen Weichsel
und Memel



Kulturzentrum Ostpreußen
Schloßstraße 9, 91792 Ellingen / Bay.
Tel.: 09141/8644-0
info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10-12 und 13-17 Uhr (Apr.-Sept.)
Dienstag bis Sonntag 10-12 und 13-16 Uhr

Das Kulturzentrum Ostpreußen wird gefördert von:



Ministerium für
Kultur und Medien



Ministerium für
Kultur und Medien

**30. Juli bis
27. November
2022**





Die Waldflächen in Preußen auf der Prussia-Karte von G. Mercator, Kupferstich aus dem Jahr 1595

DIE JAGD ist so alt wie die Menschheit selbst. Unsere Vorfahren nutzten das Wildfleisch zunächst als Nahrungsquelle, Tierfelle dienten als Kleidung und aus den Knochen wurden Waffen und Schmuck hergestellt. Auch im wald- und wildreichen Land zwischen Weichsel und Memel spielte die Jagd eine große Rolle. Diese lange Tradition begann mit den preußischen Ureinwohnern, setzte sich in der Zeit des Deutschen Ordens fort und war in den folgenden Jahrhunderten ein wichtiges Privileg der Herzöge, Könige und des Adels. Auch zahlreiche prominente Jagdgäste pirschten gern in Ostpreußen.



Rebhühner auf einer ungarischen Briefmarke, 1964

Jedoch führten die übertriebene Jagdleidenschaft mancher Landesfürsten sowie die zahlreichen Kriege auf ostpreußischem Boden zu erheblichen Schäden am Wildbestand, die nur durch konsequente und weitsichtige Hege wieder ausgeglichen werden konnten.

Die Rominter Heide ist in der Jägerschaft bis heute unvergessen, sein Rotwildbestand, der weltweit seinesgleichen suchte, war legendär. Manche Wildarten, wie Elche, hatten in Ostpreußen ihre letzten Vorkommen in Deutschland. Andere, wie Rothirsch oder Reh, brachten hier besonders kräftige Exemplare hervor.



Liegender Hirsch im Stadtwappen von Rhein, Kr. Lötzen

Zahlreiche komplett neu erarbeitete und reich illustrierte Informationstafeln lassen die Geschichte dieses versunkenen Jagdparadieses in vielen Facetten wieder lebendig werden. Die Ausstellung beschreibt zunächst die preußischen Wälder als Naturraum und stellt das jagdbare Wild vor. Weitere Themen sind: Jagdmethoden, große Jagden der Herzöge und Könige, die Forstverwaltungen und bedeutende Staatsjagdreviere. Schließlich wird an verdienstvolle Forstmänner erinnert.



Hirschbrunft. Gemälde von D. v. Prokofiev (Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg)

Viele originale Exponate, auch aus dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, ergänzen und bereichern die historischen Informationen. Zur Ausstellung erscheint ein inhaltsgleiches Begleitheft, das nur über das Kulturzentrum Ostpreußen bezogen werden kann.

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe



Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

04) Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation



PRESSEMITTEILUNG

Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation!

Das Schlesische Museum in Görlitz lädt seine Besucher von nun an in einen neuen digitalen Ausstellungsbereich ein. Hier wird gezeigt, wie sich Schlesien in den Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verändert hat. Ein polnisch-deutsches Wissenschaftlerteam hat seit 2020 an der Erstellung einer App gearbeitet, die mehr als 600 Fotos, 15 historische und neu produzierte Filme, Tonaufnahmen und zahlreiche thematische Karten bietet. Mehr als 30 Themen können die Besucher in deutscher, polnischer und englischer Sprache aufrufen. Dafür stehen Tablets im attraktiven Lichthof des Museums zur Verfügung.

Die neuen digital dargebotenen Beiträge richten ihr Hauptaugenmerk auf die schlesische Geschichte in Polen – auf die Themen Politik, Wirtschaft, Kirche und Religion, Kultur und Natur sowie Sport und Tourismus. Zudem wird ein Blick auf das tschechische Schlesien geworfen und nicht zuletzt die Situation der Schlesier in Deutschland gezeigt.

„Die Erstellung der App war für uns eine große Herausforderung, denn sie soll die Geschichte Schlesiens und der Schlesier sehr breit und facettenreich zeigen. Es ist vor allem eine Darstellung der jüngeren polnischen Geschichte auf dem Gebiet Nieder- und Oberschlesiens entstanden.“ erläutert Projektleiterin Dr. Martina Pietsch.

Das Foto- und Filmmaterial stammt hauptsächlich von polnischen Archiven, Museen, Fotografen, Fotoagenturen, Filmproduzenten sowie Vereinen und Privatpersonen. Insgesamt wurden mehr als 5.000 Fotos, historische Filmdokumente, Tonaufnahmen und Karten zusammengetragen. Die technische und gestalterische Realisierung des Projektes ist von der Leipziger Agentur Faible geleistet worden.

Neben diesem Ausstellungsbereich ist auch eine „Kinder-Insel“ mit farbenfrohen Möbeln neu im Schlesischen Museum entstanden. Hier können die jüngsten Besucher zum Beispiel die beliebten Figuren aus den Animationsfilmen des Zeichentrickfilmstudios in Bielitz-Biala (Bielsko-Biala)

kennenlernen: Reksio, Bolek und Lolek. Ein Bücherregal ist mit den liebenswerten, deutsch- und polnischsprachigen Werken des bekannten, aus Oberschlesien stammenden Kinderbuchautors Janosch gefüllt. Neu produzierte Puzzlespiele zeigen Fotos von Kindern aus dem heutigen Schlesien oder auch einen modernen Rubezahl. Die Auswahl der schlesischen Motive und Themen wird den Kindern hoffentlich Spaß bereiten und zu spielerischen Entdeckungen anregen.

Für die Direktorin des Schlesischen Museums, Dr. Agnieszka Gąsior, die seit Mai 2021 im Amt ist, sind diese Projekte wichtige Neuerungen: „Ich freue mich, dass unsere Dauerausstellung auf so moderne und attraktive Weise erweitert wird.“

Die digitale Präsentation „Schlesien seit 1945“ und die Kinder-Insel sind Teil des Projekts „Schlesien - ein gemeinsames Natur- und Kulturerbe“, das gemeinsam mit dem Nationalpark Riesengebirge durchgeführt wird. Das Projekt wird durch das INTERREG-Kooperationsprogramm Polen-Sachsen 2014-2020 finanziert.

Schlesisches Museum zu Görlitz

02826 Görlitz, Brüderstraße 8

tel.: 0049 (0)3581 87910

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de

Fotos: Schlesien seit 1945 // Śląsk od 1945 r.



Wiederaufbauarbeiten am Ring in Breslau, 1961.-
Foto: Stefan Arczyński, Herder-Institut Marburg



Alltagsszene in der Straße Ulica Rosenbergów in Legnica 1965 (vormals Frauenstraße in Liegnitz, heute: Ulica Najświętszej Marii Panny). Foto: Tomasz Olszewski / Muzeum Miedzi w Legnicy



Breslau, Dom-Insel. Foto: Mieczysław Wieliczko



Herstellung einer deutsch- und polnischsprachigen Ortstafel in der Fabrik Restal in Oppeln (Opole), 2008. Foto: Rafał Mielnik, Agencja Gazeta



Fronleichnamprozession in Schwientochlowitz (Świętochłowice) in Oberschlesien. Nur noch in wenigen Orten tragen die Teilnehmer einer Prozession die alten Trachten. Foto: Grzegorz Celejewski, Agencja Gazeta



Bolek und Lolek, Reksio und Rübezahl erwarten die Kinder im Schlesischen Museum. Willkommen auf der „Kinder-Insel“! Foto: Maciej Chyra

05) Porzellanland Schlesien.

Sonderausstellung vom 09. Juli 2022 bis 26. Februar 2023



EINLADUNG

Wir laden Sie herzlich ein zur
Ausstellungseröffnung
Teil II – Sammlung Schmitz-Brodam
am Freitag, den 9. September 2022,
um 19.00 Uhr,
im Schlesischen Museum zu Görlitz,
Brüderstraße 8.

Begrüßung
Direktorin
Dr. Agnieszka Gąsior

Einführung
Ausstellungskuratoren
Alexander Scalapski
und Dr. Martin Kügler



Pressemitteilung

Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ wird um Teil 2 erweitert

Das Schlesische Museum zu Görlitz präsentiert gegenwärtig in seiner Sonderausstellung „Porzellanland Schlesien“ eine Auswahl aus seiner Sammlung, die wohl zu den weltweit größten zählt. Diesen Schatz verdankt das Haus den 2021 übergebenen Schenkungen der Sammler Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie Adelheid Schmitz-Brodam. Seit Juli wird in einer ersten Teilausstellung mit fast 2.000 Objekten aus der Sammlung Schmidt-Stein ein Überblick über die schlesische Porzellanherstellung zwischen 1820 und 1945 geboten. Ästhetisch ansprechende Porzellane von Neu-Rokoko bis Art déco vermitteln einen Eindruck von den hohen Fähigkeiten der Hersteller in Schlesien.

Ab 10. September 2022 ist nun Teil 2 der Ausstellung mit Fabrikaten des Porzellanherstellers Carl Tielsch & Co. in Altwasser / Stary Zdrój aus der Sammlung von Adelheid Schmitz-Brodam zu sehen. Die Schau führt das breite Produktportfolio eines einzelnen schlesischen Unternehmens vor. Mit ihren unterschiedlichen Fokussierungen ergänzen sich beide Teilausstellungen, die bis zum 26. Februar 2023 gezeigt werden.

Adelheid Schmitz-Brodam gelang es in fast 50 Jahren, eine Sammlung aufzubauen, die ca. 750 Einheiten umfasst: Service, Gedecke, Vasen, Dosen und anderes mehr. Sie kam bereits als Kind mit schlesischem Porzellan in Berührung, obwohl sie im Rheinland aufwuchs: *„Als Kinder waren wir jedes Jahr in den Ferien bei der Großmutter. Sie wohnte in Waldenburg-Altwasser neben dem Bahnhof. Im Krieg brachte uns mein Vater 1941 wegen der Bombenangriffe im Rheinland zur Großmutter nach Altwasser. Dort waren wir bis Februar 1945. Das Haus der Großmutter lag gegenüber der Porzellanfabrik Carl Tielsch. Dort gab es einen Bereich, auf dem die Scherben, die bei der Herstellung und dem Brand des Porzellans anfielen, entsorgt wurden. Auf diesem Scherbenberg konnten wir spielen.“*

Ihre Sammelleidenschaft wurde 30 Jahre später geweckt, als sie einen Teller der Fa. Tielsch geschenkt bekam. Jetzt erwachte das Interesse an den Produkten dieser einstmals größten Porzellanfabrik Deutschlands, die von 1845 bis 1945 bestand. In ihrer umfangreichen Sammeltätigkeit trug sie einen Überblick über die gesamte Produktion von Carl Tielsch & Co zusammen. Aus Altersgründen hat sie dem Schlesischen Museum ihre wertvolle Sammlung vermacht.

Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ bis 26. Februar 2023

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

www.schlesisches-museum.de



Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe

PLSN.01.02.00-02-0139/18

Pressemitteilung

Im Schlesischen Museum zu Görlitz wird vom 09. Juli 2022 bis zum 26. Februar 2023 die zweiteilige Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ gezeigt. Die Einrichtung besitzt Dank der Schenkungen von Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie von Adelheid Schmitz-Brodam eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die wohl als die weltweit größte gelten kann. Die Auswahl aus diesem reichen Schatz kann bis zum 26. Februar 2023 besichtigt werden. Fast 50 schlesische Unternehmen produzierten zwischen 1820 und 1945 Porzellan in den größten und modernsten Fabrikanlagen Deutschlands. Firmen wie Krister, Tielsch, Ohme oder Königszelt machten aus dem Luxusgut Porzellan im 19. Jahrhundert ein Gebrauchsgut, das für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich wurde. Die Porzellanherstellung wurde zu einem prägenden Industriezweig Schlesiens und verwandelte die Region in ein „Porzellanland“.

Mit einer Auswahl an Services, Vasen, Dosen und anderen Gefäßen bieten die Ausstellungen den Besuchern einen Augenschmaus an Stilformen von Neu-Rokoko bis Art déco. Die hohe ästhetische Qualität und die Quantität der schlesischen Porzellanproduktion sind beeindruckend. Das verdeutlichen auch historische Ansichten der Fabrikgebäude, Dokumente, Verkaufskataloge und handgezeichnete Musterbücher. Übrigens produzieren drei polnische Fabriken in Schlesien heute noch Porzellan und sehen sich in der Tradition ihrer deutschen Vorgängerfirmen.

Die Schenkungen

Das Ehepaar Gerhard und Margret Schmidt-Stein hat in jahrzehntelanger Arbeit eine der umfangreichsten Privatsammlungen Schlesischen Porzellans zusammengetragen. Sie haben das Schlesische Museum bereits früher mit zahlreichen Schenkungen und Leihgaben unterstützt und somit die Voraussetzung für etliche Ausstellungen geschaffen. Gerhard Schmidt-Stein verfasste auch das Standardwerk über die Geschichte des Schlesischen Porzellans.

2021 ging die gesamte Sammlung Schmidt-Stein als Schenkung an das Museum. Zusammen mit dem Museumsbestand und der zweiten bedeutenden Schenkung von Frau Adelheid Schmitz-Brodam verfügt das Schlesische Museum nun über eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die Weltrang besitzt. Während das Sammlerehepaar Schmidt-Stein zahlreiche Fabrikate verschiedener Hersteller nach ästhetischen Gesichtspunkten gesammelt hat, konzentrierte sich Adelheid Schmitz-Brodam auf Fabrikate von Carl Tielsch & Co. und hat dadurch das breite Produktportfolio eines einzelnen Herstellers abgedeckt.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

www.schlesisches-museum.de

kontakt@schlesisches-museum.de



PORZELLANLAND SCHLESISIEN
Ausstellung 9.7.2022-26.2.2023

Schlesisches Museum zu Görlitz
Schloßhof, Brüderstraße 8, 03816 Görlitz
Tel. +49 3581 87 91 0
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Di-Do 10-17 Uhr
Fr-Sa 10-18 Uhr

Führungen durch die Ausstellung
Termin-Pl. Führungen finden Sie auf unserer Website.
Führungen können auch individuell gebucht werden.

Museumsbildung
Museumspädagogische Gruppenangebote im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung „Porzellanland Schlesien“ sind für Vorschulkinder, Schulklassen und Erwachsene buchbar. Weitere Informationen zu Konditionen und Terminspätkte über [Matthias Vielgt +49 3581 8791 118](mailto:Matthias.Vielgt+49+3581+8791+118@schlesisches-museum.de)
museumsbildung@schlesisches-museum.de

Ausstellungskataloge
Zur Ausstellung erscheinen zwei reich illustrierte Kataloge, die eine Auswahl aus beiden Sammlungen enthalten. Alle Teile sind zweisprachig (deutsch und polnisch). Die Publikationen sind im Schlesischen Museum, unter www.schlesisches-museum.de und über den Buchhandel erhältlich.

Fotos:
Rene E. Pech

Gestaltung:
Egmont/Meitern

S M G SCHLESISCHES MUSEUM ZU GÖRLITZ
Ausstellung und Begleitpublikation werden gefördert von:
Städtisches Museum zu Görlitz
Landesmuseum für Archäologie und Ethnologie

Puffergewicht (Zinnblech) Nr. 122, 20 x 10 cm, Porzellan mit handgemalten Blumen, ca. Carl Hoyer, Spandau in Tadelnau, 1820-20er Jahre, SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 12

Antikenservice (Zinnblech) mit Vögel-Platz auf dem Löffel, Porzellan, weißes und handgemaltes Ornament, ca. Carl Hoyer in Wilsdorf, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 13

Teiler mit verschnittenem Boden, Porzellan, handbemalt, ca. Carl Hoyer in Mühlhausen (1800-1850), SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 14

Porzellan, Porzellan mit gelbem Email und weichen handbemalten Blütenmotiven, ca. Carl Hoyer in Mühlhausen, 18. Jhd., SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 15

Wahlkreuz für zwei Personen (Dopp. a. Hals) in Gold, Porzellan, handbemalt, gemalt, ca. Carl Hoyer in Mühlhausen, 18. Jhd., SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 16

Alte Porzellan des Aufwands für „Blau-Email mit Porzellan“, Porzellan, handbemalt, ca. Carl Hoyer in Mühlhausen, 18. Jhd., SM, Sammlung Schlesien, Inv. Nr. 17

06) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

07) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 3
-----------------------	-------------------------

01) Massaker von Postelberg im tschechischen Fernsehen

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seite C 4
--	------------------

Keine Beiträge!

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seiten C 5 - C 14
--	--------------------------

- 01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das
Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz
- 02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun
ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden
- 03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!
- 04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus
- 05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo
- 06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_GedenktafelIn_%20Ehrengraeber.pdf)

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

Keine Beiträge!

- 01) „Migration ist ein Normalfall seit Beginn der menschlichen Existenz“
- 02) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet
- 03) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!
- 04) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung ...
- 05) Schlesien in uns selbst“
- 06) Neue Funde auf germanischem Gräberfeld in Ostmähren
- 07) Südböhmens Schönheiten rücken näher zu Wien
- 08) Ein Brief aus Prag: Die Deutsche Schule
- 09) Hohe Auszeichnung für die Brillenfirma Silhouette
- 10) Grenzenlos durchs Erzgebirge
- 11) Zum Mendel-Jubiläum entsteht eine Allee aus 200 Birnbäumen
- 12) Medienplattform „Zwischengrenzen“
- 13) Krieg der Kirchen in der Ukraine - Orthodoxe Konfessionen im Konflikt.
Religionsphilosophischer Essay. Von Gerd Klöwer

Teil C

C. a) Berichte

Seiten C 1 – C 3

01) Massaker von Postelberg im tschechischen Fernsehen

Der Hauptabend war dann wohl doch nicht zumutbar, aber das Tschechische Fernsehen (ČT 2, vergl. mit ORF 2 bzw. ZDF) strahlte am **8.11. um 21.50 Uhr** (Wh. am 9.11. um 2 Uhr früh!) „**Postelberg 1945 – tschechische Vergeltung**“ (Postoloprty 1945 – česká odplata) aus.

Dabei handelt es sich um eine Dokumentation mit Spielfilmcharakter des Regisseurs **Jakub Wehrenberg** - ein Werk, das der breiten Öffentlichkeit nicht so sehr in Form von Sendezeit, sondern vor allem in Form von langen Spielfilmpassagen zugänglich gemacht werden soll. Diese haben filmische Parameter, rekonstruieren aber nicht direkt die Ermordung unzähliger Deutscher, sondern den Verlauf der Untersuchung durch die Kommissionen der damaligen Abgeordneten. Wie Sie oben sehen können, wurden sehr wohl auch Original-Dokumente benutzt.

Die Reaktion darauf könnte eine stürmische Debatte auslösen, aber auch tiefes Schweigen sein: „Ich bin selbst gespannt, wie es ankommen wird und wie die Diskussion verlaufen wird. Wenn überhaupt“, sagte dazu **Patrik Diviš**, der Dramaturg des Tschechischen Fernsehens.

[Hier können Sie den Streifen in tschechischer Sprache ansehen](#) (wenn Geoblocking das nicht verhindert) –

<https://www.ceskatelevize.cz/porady/12207239902-postoloprty-1945-ceska-odplata/>

auf jeden Fall sollte es möglich sein, [diesen 2 ½ minütigen Trailer abzurufen](#).

<https://www.msn.com/cs-cz/zpravy/other/nov%C3%BD-dokument-o-pov%C3%A1le%C4%8Dn%C3%BDch-vra%C5%BE%C3%A1ch-n%C4%9Bmc%C5%AF-maminka-n%C3%A1s-poslala-a%C5%A5-n%C3%A1s-rad%C5%A1i-zast%C5%99el%C3%AD/ar-AA13RDUd?ocid=msedgdhp&pc=U531&cvid=78c4e3e480d649e0a23c36e1b1517660>

Ogňan Tuleškov, ehemaliger Agent der tschechoslowakischen Staatssicherheit und Abgeordneter des damaligen „Parlaments“, gehört zu den „Fachleuten“, was anti-sudetendeutsche Agitation in Tschechien betrifft.

[Er ärgert sich hier auf „Narodni listy“](#),

<http://www.ceskenarodnilisty.cz/clanky2/Postoloprty%201945%20-%20%C4%8Desk%C3%A1%20odplata.htm>

daß das Tschechische Fernsehen (ČT) dieses Dokument über die Ermordung von sudetendeutschen Zivilisten bei der Gemeinde Postelberg / Postoloprty (und bei Saaz /

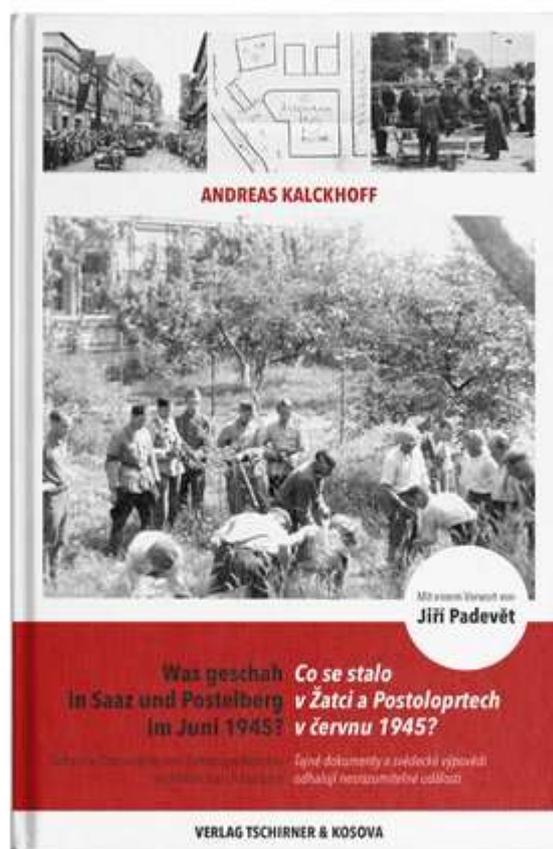
Žatec, Anm.) sendete. Das Tschechische Fernsehen erzähle Lügen, in der Wahrheit handelte es sich bei den toten Deutschen „nur“ um NS-Verbrecher.

(P. Barton, Prag)

P.S.: Zu unserem „Glück“ hat sich **Andreas Kalckhoff** dieser Thematik angenommen und seine penibel recherchierten Ergebnisse im Buch [„Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945“](https://www.tschirner-kosova.de/was-geschah-in-saaz-und-postelberg-im-juni-1945) – heuer neu erschienen - zweisprachig dokumentiert! Leugnen also zwecklos...

<https://www.tschirner-kosova.de/was-geschah-in-saaz-und-postelberg-im-juni-1945>

TSCHIRNER & KOSOVÁ



Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945?

Geheime Dokumente und Zeitzeugenberichte enthüllen das Unfassbare

Andreas Kalckhoff

530 Seiten, ISBN 978-3-00-070731-5, 49,80 Euro zzgl. Versand, Leipzig, 1. Auflage, Juni 2022.

Seite C 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Der Ort Postelberg wurde Anfang Juni 1945 zum Schauplatz von Verbrechen gegen die Menschlichkeit an der lokalen deutschsprachigen Bevölkerung. Offiziell wurden fast 800 Menschen ermordet, während auf deutscher Seite mehr als 1.500 als vermisst gelten.

Niemand weiß, wie viele Einwohner des Saazerlandes nach dem Krieg tatsächlich getötet wurden. Abgesehen von einer Exhumierung nach dem Krieg, die von einer parlamentarischen Kommission angeordnet wurde, sind keine umfassenden Untersuchungen durchgeführt worden. Die Mörder selbst gaben bei der Untersuchung im Jahr 1947 an, dass die Zahl der Opfer „etwa tausend“ betrug. Es handelt sich jedoch mit Sicherheit um die größte ethnische Säuberung an einem Ort in Europa seit Ende des 2. Weltkriegs bis zum Massaker in Srebrenica in Bosnien Mitte der 1990er Jahre. Der Vergleich mit Srebrenica ist mehr als treffend: Vor dem Krieg lag Postelberg/Potoloprty genau an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze, und die beiden Völkergruppen waren zahlenmäßig fast gleich stark vertreten.

In diesem Buch werden Geheimakten aus tschechischen Archiven ausgewertet, welche die Ereignisse aus Sicht der Täter dokumentieren. Überlebende Opfer der Inhaftierung und Vertreibung erzählen nach vielen Jahren erstmals ihre Geschichte der tschechischen Öffentlichkeit. Tschechische Journalisten, Schriftsteller und Theaterleute machen die Nachkriegsverbrechen in Nordböhmen ihren Landsleuten durch Zeitungsartikel, Ausstellungen und Theateraufführungen bekannt. Auch in Deutschland berichten Medien jetzt über „Postelberg“.

Mit einem Essay vom tschechischen Historiker Jan Novotný und einem Vorwort von Jirí Padevet

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 138, 2022

Wien, am 10. November 2022

Keine Beiträge!

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen

Seiten C 5 – C 14

01) Die Spalter der Gesellschaft,

Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das
Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz

Maerckerweg, unser altes Thema: siehe

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf



Hilfe, unser findet keine

Erst Umbenennung, dann Rückbenen

Von BIRGIT BÜRKNER

Lankwitz – Eine Straße, die es nicht mehr gibt und noch nicht gibt, bringt rund 200 Lankwitzer zur Verzweiflung.

Seit fünf Monaten können die Anwohner des Maerckerwegs keine Pakete mehr empfangen, haben Behörden-Ärger und die Feuerwehr würde sie im Notfall auch nicht finden.

Der Sachverhalt: Das Bezirksparlament Steglitz-Zehlendorf beschloss 2021, den Maerckerweg umbenennen. Der Name war der

hundert Meter langen Straße während der NS-Herrschaft zu Ehren Georg Ludwig Rudolf Maerckers (1865–1924) verliehen worden. Der Offizier verantwortete in Kolonialkriegen Morde an Einheimischen. Die Straße sollte nach Maria Rimkus (1910–2001) benannt werden, die Menschen jüdischer Herkunft zur Flucht verhalf. Im April erfolgte die Umbenennung. Die alten Straßenschilder wurden demontiert, die neuen angebracht.

Das Problem:

Sieben Anwohner legten Widerspruch ein. Die Umbenennung wurde nicht rechtskräftig. Die neuen Schilder wurden abgeschraubt, die alten wieder aufgehängt. Aber: Der neue Name war schon digitalen Straßenverzeichnis gemeldet worden.

Die Konsequenzen: Pakete mit der Adresse Maerckerweg konnten im Paket-Verteilzentrum nicht zugeordnet werden. Sie gingen zurück an den Absender. Sendungen mit der



Fotos: THOMAS SPIEDERMANN

02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden

Ein neuer Name für die Treitschkestraße

Die Bezirksverordnetenversammlung in Steglitz-Zehlendorf hat vor gut einer Woche beschlossen, der Treitschkestraße in Steglitz einen neuen Namen zu geben. Damit kommt eine lange Diskussion zum Schlusspunkt. Heinrich von Treitschke, nationalkonservativer Historiker und Publizist im 19. Jahrhundert, war eine führende Stimme bei der Verbreitung von Antisemitismus in Berlin und Preußen. Antijüdische Hetze wurde mit ihm und durch ihn salongesellschafts- und politikfähig. Seine Sätze wurden im Nationalsozialismus zu Hetzparolen. Das ist alles lange bekannt. Das Umbenennen von Straßen-

namen ist selten einfach, die Debatten darum sind wichtig. In Steglitz gab es mehrere Anläufe, nun hat die Mehrheit der BVV sie beschlossen. In unseren Zeiten schrecklich wachsenden öffentlichen Antisemitismus ist das ein gutes, wichtiges Zeichen. Vorschläge für einen neuen Na-

beth-Schmitz-Straße. Elisabeth Schmitz (1893-1977) war Historikerin und Theologin. Die promovierte Studienrätin gehörte bereits zum Gemeinderat der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, als sie sich ab 1934 mit Nachdruck in der Bekennenden Kirche engagierte. Sie gehörte zu den wenigen ihrer Zeit, die sich von Anfang an für Jüdinnen und Juden und gegen die staatliche und gesellschaftliche Ausgrenzung, Hetze und Verfolgung einsetzte. Im September 1935 verfasste sie anonym eine Denkschrift gegen die Judenverfolgung, ein Manifest gegen nationalsozialistische

Willkür, Gewalt und Vernichtung. Persönlich bewahrte sie in ihrer Wohnung etliche jüdische Freunde und Bekannte vor der Deportation. Sie war eine herausragende, mutige Persönlichkeit des Widerstands. 2011 wurde sie von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit dem Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Es wäre mehr als ein Zeichen, wenn aus der Treitschkestraße die Elisabeth-Schmitz-Straße würde.

Was würde JESUS dazu sagen
Jeden Donnerstag schreiben Geistliche in der „BZ“ über die Fragen der Zeit und die Antwort des Glaubens

Diesen Text schrieb Christian Stöckem, Bischof der evangelischen Kirche in Berlin



Aus: B.Z. vom 22.09.2022, Seite 10

03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!

Nachrichten

Urteil zur Mohrenstraße

Mitte – Gegen die geplante Umbenennung der Mohrenstraße können sich auf dem Verwaltungsweg nur Anwohner wehren. Das Verwaltungsgericht wies mit dieser Entscheidung die Klage eines Mannes ab, der sich gegen die Umbenennung gewandt hatte, dort aber nicht wohnt, wie gestern mitgeteilt wurde.

Aus der Berliner „B.Z“, Seite 21

04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus

Wegen drei Beschwerden: Mahnmal-Sparflamme

Von OLIVER OHMANN

Charlottenburg - **S**eit 1955 brennt auf dem Theodor-Heuss-Platz in Westend als Mahnmal eine Ewige Flamme. Nun ist sie verloschen - um Energie zu sparen.

Die Gasflamme brannte in einer Eisenschale auf einem Steinquader mit der Aufschrift „Freiheit - Recht - Friede“. Freitagmorgen hat die Gasag das Erdgas abgedreht. Ein Gasag-Sprecher zur B.Z.: „Der Gasverbrauch liegt bei rund 210 000 kWh pro Jahr und wurde bisher von der Gasag gesponsort. Da die Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern beim Land Berlin und beim Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf zugenommen haben, warum die Flamme in der aktuellen Energiekrise weiter

gebrannt hat, ist die Entscheidung gefallen, dass das Erdgas befristet abgestellt wird.“

Ausgerechnet jetzt erlischt eine Flamme, die seit 67 Jahren mahnt. Ursprünglich sollte sie bis zur Wiedervereinigung Deutschlands brennen, blieb nach 1990 aber als Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung erhalten.

Laut Gasag werde der Erinnerungswert auch ohne Flamme mit dem Denkmalklotz gewährleistet. Ein Sprecher: „Sollte sich die Situation wesentlich verändern, ist eine zügige Wiederinbetriebnahme möglich. Die aktuellen Bürgeranfragen zeigen aber, dass Energiespa-

ren gerade im Winter von besonders großem Interesse ist (...).“

Im Bezirksamt wusste man auf B.Z.-Nachfrage nichts von dieser Begründung. Über die Senatskanzlei seien beim Bezirk insgesamt drei Beschwerden über „nicht zeitgemäßen Gasverbrauch“ eingegangen.

Freitagmorgen hat die Gasag der Ewigen Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz das Gas abgedreht

DIESE FLAMME MAHNT: NIE WIEDER VERTRIEBEN

Foto: ULLSTEIN

Aus: B.Z. vom 01.10.2022, Seite 4

05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo

Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo



Franziska Giffey (44, SPD) am Theodor-Heuss-Platz

Foto: UFUC UCTA

Charlottenburg – Ein vertrautes Bild. Die Ewige Flamme leuchtet wieder!
Die Gasag ist der Bitte der Regierenden Bürgermeisterin Franziska Giffey (44, SPD) nachgekommen und hat die Gassperre von Anfang Oktober zurückgenommen. Immerhin verbraucht die Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz (Westend) jährlich so viel Gas wie 15 Einfamilienhäuser.
Aber sie ist seit 67 Jahren ein Mahnmal für „Freiheit – Recht – Friede“, wie es auf dem Sockel steht. Auch Kultursenator Klaus Lederer (48, Linke) hatte sich bei der Gasag fürs Anschalten eingesetzt.
„Gerade vor dem aktuellen Hintergrund der Bombardierung von Kiew darf man sich von solchen Symbolen nicht verabschieden“, sagte SPD-Politikerin Giffey.



Jedes Jahr werden zum Tag der Heimat Kränze und Blumengebinde niedergelegt, denn „Diese Flamme mahnt Nie wieder Vertreibungen“. - Blick nach Westen.-3 Fotos:: R. Hanke





Anmerkung der Redaktion: Auf dem Denkmalsockel steht

„Diese Flamme mahnt: Nie wieder Vertreibungen!“

Hier finden jedes Jahr im Rahmen einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat die Kranzniederlegungen statt.

Das weiß der Autor Oliver Ohmann nicht?

06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey



Pressemitteilung

Ewige Flamme mahnt wieder BdV dankt Franziska Giffey

Die Ewige Flamme am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin brennt wieder. Nachdem der Berliner Energieversorger GASAG die Zufuhr zur Gasflamme aufgrund der Versorgungslage am 30. September 2022 abgestellt hatte, hat sich die Regierende Bürgermeisterin, Franziska Giffey, in Abstimmung mit ihren Koalitionspartnern im Berliner Senat persönlich für die Wiederinbetriebnahme eingesetzt. Diese erfolgte am Abend des 12. Oktober 2022.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, erklärt dazu: „Der BdV ist der Regierenden Bürgermeisterin sehr dankbar, denn sie hat mit dem Wieder-Anzünden der Ewigen Flamme ein deutliches Zeichen gegen Krieg und Vertreibung und für Freiheit, Frieden und Recht gesetzt. Das Mahnmal erinnert seit seiner Schaffung an die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, steht somit für prägende Ereignisse in der deutschen Geschichte und forderte über Jahrzehnte die Wiedervereinigung Deutschlands.

Aber seine Symbolkraft geht weit darüber hinaus. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in der Ukraine und angesichts von mehr als 100 Millionen Flüchtlingen weltweit ist und bleibt die seit 1955 brennende Ewige Flamme ein weithin sichtbares Zeichen gegen Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft. Franziska Giffey hat zu Recht darauf hingewiesen, wie wichtig und wie aktuell solche Symbole, gerade in Berlin als ‚Stadt der Freiheit‘, sind.“

Der BdV-Präsident betont außerdem, dass die Zukunft der Gasflamme in Anbetracht der Energieversorgungslage auch in Verbandsgremien spätestens seit der Kranzniederlegung am diesjährigen Tag der Heimat Ende August schon Thema war. Um Modernisierungsmöglichkeiten auszuloten, habe der BdV der Regierenden Bürgermeisterin ein Gesprächsangebot gemacht. „Eine technische Umgestaltung muss jedoch den bestehenden Symbolwert erhalten. Für uns ist klar, dass auch zukünftig eine ‚Ewige Flamme‘ am Theodor-Heuss-Platz erstrahlen soll“, so Fabritius.

13. Oktober 2022

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Codesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

Keine Beiträge!

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 16 – C 76

01) „Migration ist ein Normalfall seit Beginn der menschlichen Existenz“

Wenn man über Migration rede, müsse man jede gesellschaftliche Dimension in den Blick nehmen, ob Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur oder Politik, sagt **Prof. Dr. Jochen Oltmer**. Seit 1995 ist der 57-Jährige Mitglied des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Sein Interesse gilt dem Wandel der deutschen, europäischen und globalen Migration insbesondere vom späten 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Mit Kulturkorrespondenz-Redakteurin **Renate Zöller** sprach er über die Massenauswanderung Deutscher auch aus dem östlichen Europa im 19. Jahrhundert nach Übersee, [nachzulesen im neuen KK-Magazin bzw. hier.](#)

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/im-gespraech/8778-migration-ist-ein-normalfall-seit-beginn-der-menschlichen-existenz>

»Migration ist ein Normalfall seit Beginn der menschlichen Existenz«

Wenn man über Migration rede, müsse man jede gesellschaftliche Dimension in den Blick nehmen, ob Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur oder Politik, sagt Prof. Dr. Jochen Oltmer. Seit 1995 ist der 57-Jährige Mitglied des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Sein Interesse gilt dem Wandel der deutschen, europäischen und globalen Migration insbesondere vom späten 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Mit KK-Redakteurin Renate Zöller sprach er über die Massenauswanderung Deutscher auch aus dem östlichen Europa im 19. Jahrhundert nach Übersee.

November 2022 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1432



01. November 2022

Was waren das für Leute, die einst aufgebrochen und ausgewandert sind, etwa nach Übersee?

Über lange Zeit hinweg ging die Vorstellung um, Ausgewanderte aus Europa seien abenteuerlustige Menschen gewesen – aber von solchen Perspektiven ist die Forschung heute weg. Man muss sich vor allem mit der Frage beschäftigen, warum diese Menschen Europa überhaupt verließen. Die Antwort: Weil sie die Vorstellung hatten, andernorts bessere Chancen zu haben. Das konnten Erwerbschancen, Arbeitsmarktchancen, Heiratschancen oder Chancen auf einen besseren Lebensstil sein. Ob allerdings diese Vorstellungen am Ende auch umgesetzt werden konnten, ist eine ganz andere Frage. Klar ist: Migration ist ein Normalfall seit Beginn der menschlichen Existenz. Egal, wohin wir schauen, in welche Zeit und welchen Raum, immer findet Migration statt. Mal sind es größere Distanzen, mal eher kürzere, manchmal sind es besonders umfangreiche Bewegungen, über die intensiv diskutiert wurde, manchmal beobachten wir, dass aus einem Herkunftsland ein Ankunftsland wird.

Die Emigration zu Schiff auf einen anderen Kontinent – das war doch eine ungeheuer große Entscheidung ...

Die Vorstellung, dass die Auswandernden im 19. Jahrhundert mehrheitlich in eine ganz unbekannt Fremde gingen, ist nicht richtig. Der überwiegende Teil der Migrierenden, die Europa im späten 18., im 19. und im frühen 20. Jahrhundert verließen, war nicht ganz arm, aber auch nicht im Entferntesten wohlhabend genug, um ohne Unterstützung auszuwandern. Auch deshalb gingen Menschen in der Regel dorthin, wo bereits Verwandte oder Bekannte lebten, die diese Unterstützung leisten konnten. Wenn man genau hinschaut, sieht man also Migrierende, die zwar Tausende von Kilometern absolvieren, sich aber dennoch innerhalb ihrer verwandtschaftlich-bekanntschäftlichen Netzwerke bewegen: Gehen sie an den Missouri, kennen sie die Leute dort, kommen aus derselben engeren Region, haben dieselbe Konfession. So lebten etwa die Mennoniten aus den Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres auch in den USA in ihren Gemeinschaften weiter.

Gab es dann überhaupt ein Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschsprachigen Menschen in Amerika?

Bei dem größten Teil der Menschen, die aus Deutschland in die USA kamen, gab es bis zur Reichsgründung keine Vorstellung, Deutsche zu sein. Wesentlich wichtiger war die lokale Bindung. Auch eine regionale Identität konnte eine gewisse, wenn auch nachrangige Rolle spielen – dass man sich als Westfale oder Schlesier verstand. Bei der Ankunft in Amerika musste man angeben, ob man aus Preußen, Russland oder Baden kam. Aber das waren rein administrative Kategorien. Erst im späten 19. Jahrhundert gewann das Bewusstsein an Bedeutung, Deutsch-Amerikaner zu sein, eine Zugehörigkeit zum Bindestrich, wenn man so will. Mit dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg allerdings wurde der Druck sehr groß, der Bindestrich und die Berufung auf das Deutsche mussten verschwinden. Die Deutschen sprachen zwar zu Hause häufig noch lange ihre Muttersprache, diese aber war seither nicht mehr in der Öffentlichkeit präsent.

Wie kamen Menschen überhaupt auf die Idee, sich auf die große Reise zu machen?

Besonders wichtig sind die sogenannten »Auswandererbriefe«. Man muss sich diese Briefe vorstellen als Instrument zur Vermittlung von Chancen und Risiken der Migration, verbunden mit konkreten Handlungsanweisungen. Wahrscheinlich sind während des 19. Jahrhunderts

hundert Millionen Auswandererbriefe aus den USA nach Deutschland und etwa eine Milliarde nach Europa geschickt worden. Sie bieten neben Klatsch und Tratsch – wer hat geheiratet, wer ist gestorben, wer ist gerade angekommen – ganz wesentliche Informationen über Chancen in den Zielgebieten. Berichtet wird über Schweinepreise oder was ein junger Tagelöhner aus Russland, der eine gute Konstitution hat, in den USA verdienen kann. Dann gibt es ein drittes Element: die Navigationsfunktion. Da steht zum Beispiel: »Fahre besser über Hamburg. Wir haben diesen Weg gewählt und es hat alles funktioniert. Dahin fährt dieser und jener Zug und am besten wendest du dich an den Agenten der Hapag ...«

Welche Rolle spielten diese Agenten, etwa der Hamburg-Amerika-Schiffslinie Hapag, die ja zu dieser Zeit, 1847, gegründet wurde?

Während des 19. Jahrhunderts wurde das Auswandern immer stärker zu einem Geschäft. Allein im 19. Jahrhundert haben über sechzig Millionen Europäerinnen und Europäer den Kontinent verlassen, das bedeutet gleichsam einen riesigen potenziellen Kundenstamm. Hinzu kam eine immense Konkurrenz zwischen den verschiedenen Schifffahrtsgesellschaften, diese Menschen an Bord zu holen. Britische, französische, deutsche und norwegische Agenten der Reedereien arbeiteten gewissermaßen wie Reisebüros. Deutsche Schifffahrtsgesellschaften waren besonders erfolgreich. Sie boten für relativ wenig Geld und gute Konditionen eine Möglichkeit, über den Atlantik zu kommen. Deshalb fuhren Menschen aus Südost- und Osteuropa mehrheitlich über Hamburg oder Bremerhaven nach New York.

Wurde auch in Osteuropa angeworben?

In Russland war Auswanderwerbung verboten. Die Schifffahrtsgesellschaften konnten also nicht so offen agieren wie beispielsweise in Österreich-Ungarn.

Wie lief das Anwerben dann dort, waren Verwandte dort noch wichtiger?

Immer, auch anderswo! Es gab im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine breite Diskussion über das sogenannte »Agentenunwesen«; die »Auswanderungslust« werde erst durch Agenten geschürt. Dabei kamen Informationen über die Situation in Kanada, Argentinien, den USA oder anderswo vor allem durch Bekannte, Familienangehörige oder Freunde nach Europa. In der Regel waren es also nicht die Agenten, die Auswanderung motivierten, sondern die für vertrauenswürdig gehaltenen Informationen von Verwandten und Bekannten, die schon ausgewandert waren.

Wieso gab es diese Diskussionen? Haben die Auswanderungen aus Europa und Russland die dortige Wirtschaft geschädigt?

Das wurde unterschiedlich gewertet. Im 19. Jahrhundert verdreifachte sich die europäische Bevölkerung – und die Möglichkeiten, Erwerb zu finden, wuchsen nicht in im gleichen Maße. Das starke Bevölkerungswachstum bedeutete vielfach Unterbeschäftigung und Massenarmut. In dem Kontext wurde die Auswanderung von den Obrigkeiten als ein Beitrag verstanden, die soziale Frage nicht zu einer Revolution eskalieren zu lassen. In Westeuropa herrschte lange die Vorstellung, die Auswanderung sei ein Ventil für einen sozialen Dampfkessel unter hohem Druck. Auch in Russland war das Bevölkerungswachstum groß und die soziale Frage massiv, jedoch blieb dort die Idee, dünn besiedelte Gebiete aufzusiedeln, um expandieren zu können, wesentlich länger als in Westeuropa in den

Köpfen der Obrigkeiten verankert. Das »leere Land« müsse gefüllt werden, deshalb sei Auswanderung schädlich. Es ging darum, mit Menschen die kolonialistische Expansion in Richtung Kaukasus, Zentralasien oder Sibirien weitertreiben zu können.

Besiedlung und Kolonialisierung liegen offenbar nah beieinander ...

Die Migration von sechzig Millionen Europäerinnen und Europäern lässt sich nicht verstehen, ohne die kolonialistische Expansion Europas. Die Kehrseite der europäischen Migration ist, dass in den Zielgebieten die dort lebende Bevölkerung marginalisiert und umgebracht wurde. In Argentinien etwa wurde die einheimische Bevölkerung immer weiter in Richtung Feuerland, also gen Süden vertrieben. In den Zielgebieten war die Vorstellung weit verbreitet, die »weiße Einwanderung« müsse gefördert werden. Um Einwanderer gewinnen zu können, wurden beispielsweise günstige Reisekosten und gute Ansiedlungsbedingungen geboten. Der Boden, der den Immigranten so günstig zur Verfügung gestellt wurde, war zuvor den Einheimischen abgenommen worden. Die Vorstellung, die Siedler würden »leeres Land« aufsiedeln, war eine Fiktion. Die Ankunftsregionen waren nie leer – weder nördlich des Schwarzen Meeres noch in den Gebieten, die Österreich im Krieg gegen das Osmanische Reich erobert hatte, noch in Nord- oder Südamerika.



Der Artikel erschien im Magazin
[KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa](#)
[Ausgabe Nr. 1432 | November 2022](#)
mit dem Schwerpunktthema:
Auswanderung: neues Leben in Übersee

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 136, 2022

Wien, am 08. November 2022

02) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet

Hebewerk eröffnet

Eberswalde – Nach rund 14 Jahren Bauzeit geht das neue Schiffshebewerk in Niederfinow (Barnim) in Betrieb. Bundesverkehrsminister Volker Wissing (52, FDP) will die Anlage heute für den Schiffsverkehr freigegeben. Das Hebewerk, 55 Meter hoch, 46 Meter breit und 133 Meter lang, hat etwa 520 Millionen Euro gekostet.

Aus: B.Z. vom 04.10.2022, Seite 12

03) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!



Die moderne Anlage aus Beton und Stahl ist mit neuer, digitaler Technik versehen – von hier aus können Schiffe 36 Meter hochgehievt werden



Foto: DPA

So groß, so spät, so teuer!

Mit achtjähriger Verspätung und 520 statt 300 Millionen Euro Gesamtkosten wurde gestern das riesige Schiffshebewerk am Oder-Havel-Kanal eröffnet

Von K. MARRACH

Niederfinow – **Im Volksmund heißt es schon „schwimmender BER“...**

In Niederfinow, rund 60 Kilometer nordöstlich von Berlin, wurde gestern das neue Schiffshebewerk eröffnet.

► **SO GROSS!** Die gigantische Anlage ist 55 Meter hoch, 46 Meter breit und 133 Meter lang. Der

Riesen-Aufzug an der Wasserstraße Berlin-Stettin kann größere und längere Schiffe aus der Oder 36 Meter hoch in den Oder-Havel-Kanal hieven – und umgekehrt. Neben Getreide und Kraftstoffen können so auch Turbinen und Rotoren für Windkraftanlagen auf dem Wasserweg transportiert werden. Bundesver-

kehrsminister Volker Wissing (52, FDP) sprach von einem „Meisterwerk der Ingenieurbaukunst“. ► **SO SPÄT!** Seit 2009 wird am modernen Nachfolger des legendären Hebewerks von 1934 gebaut. Geplante Eröffnung war 2014. Nach zahlreichen Verzögerungen u. a. wegen Ausbesserungen von Qualitätsmängeln,

langen Materiallieferzeiten, Pleiten von Subunternehmen und Fachkräftemangel ging das Hebewerk erst mit achtjähriger Verspätung in Betrieb. ► **SO TEUER!** Die geplanten Kosten für das Mega-Projekt: 300 Millionen Euro. Es gab Mehrausgaben wegen gestiegener Materialkosten, erhöhter Brandschutz-Anfor-

derungen und weiterer Gutachten. Die Summe stieg am Ende auf ganze 520 Millionen Euro! **Minister Wissing hofft, dass auch dank des Werkes der Anteil der Binnenschifffahrt am Güterverkehr erhöht wird. Das sei mit modernen, emissionsfreien Schubbooten ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.**



Bundesverkehrsminister Volker Wissing (52, FDP) lobt das Projekt als Hingucker und Publikumsmagneten

04) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung ...



Aus: B.Z. vom 19.10.2022, Seite 7

05) Schlesien in uns selbst

Diese autobiographische Reise führt uns in den letzten kleinen **Zipfel Schlesiens**, der trotz „Oder-Neiße-Linie“ in deutscher Staatlichkeit (erst DDR, jetzt BRD) verblieb. Klar kann man ihn auch als „Ostsachsen“ oder „Oberlausitz“ bezeichnen, um jeglicher Verbindung zwischen Schlesien und Deutschland zu entsagen, doch noch gilt die sächsische Landesverfassung von 1992.

[Hier unten der Artikel von Friedrich Helbig im „Eckart“.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 130, 2022

Wien, am 20. Oktober 2022

<https://dereckart.at/schlesien-in-uns-selbst/>

DER ECKART



Schlesien, wie es lebt und lebt oder Volkstumsarbeit mit vollem Körpereinsatz.

- Oktober 14, 2022

Schlesien in uns selbst

von Friedrich Helbig

Diese autobiographische Reise führt uns in den letzten kleinen Zipfel Schlesiens, der trotz „Oder-Neiße-Linie“ in deutscher Staatlichkeit (erst DDR, jetzt BRD) verblieb. Klar kann man ihn auch als „Ostsachsen“ oder „Oberlausitz“ bezeichnen, um jeglicher Verbindung zwischen Schlesien und Deutschland zu entsagen, doch noch gilt die sächsische Landesverfassung von 1992. In Art. 2 Abs. 4 heißt es dort, daß „(...) im schlesischen Teil des Landes die Farben und das Wappen Niederschlesiens gleichberechtigt geführt werden.“ Es gibt ihn also tatsächlich, den schlesischen Teil des Landes Sachsen...

Mein Vater nahm mich, 1978 geboren, schon vor der Wende mit auf den Sportplatz „Junge Welt“ in Görlitz; damals hieß der dortige Verein noch DDR-typisch BSG (Betriebssportgemeinschaft) Motor WAMA Görlitz. Dann kam die sogenannte Wende. Der Verein wurde um- bzw. zurückbenannt: NSV (Niederschlesischer Sportverein) Gelb-Weiß Görlitz. Ich, damals zwölf Jahre alt, war verwirrt. War aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig nicht gerade erst das Bundesland Sachsen geworden, und waren dessen Farben nicht grün-weiß? Wieso denn jetzt Niederschlesien und gelb-weiß?

Zur gleichen Zeit ging es meiner Großtante, bei der mein Vater aufgewachsen war, zunehmend schlechter. Sie war altersschwach und mußte mangels eigener Kinder von uns als Familie versorgt werden. Ich ging zweimal die Woche zu ihr, brachte Essen, half im Haushalt und feuerte den Kachelofen an. Meist wurden etliche Partien Dame gespielt – ich verlor fast immer –, und dabei erzählte sie wehmütig von ihrer Heimat, die zwar nur wenige Kilometer östlich lag, aber für immer verloren bzw. geraubt schien – Heidersdorf im Kreis Lauban. Sie erzählte von den vielen Obstbäumen im Garten und welche reiche Ernte sie meist brachten. Für mich war es damals erstaunlich, welchen Wert sie diesem Garten beimaß – heutzutage verstehe ich es sehr gut. Sie erzählte, wie sie angst erfüllt mit dem Fahrrad fuhr und sich „zur Sicherheit“ als alte Frau verkleidete. Sie erzählte, wie es hieß, Koffer zu packen, Schlüssel außen an die Haustür stecken und wie sich der Treck der Vertriebenen zu Fuß auf den Weg machte. Mittendrin mein damals zweijähriger Vater – Windeln und Babynahrung? Fehlanzeige! Gebannt und entsetzt hörte ich den Erzählungen meiner Großtante zu und las die geretteten Briefe der Familie aus den Zwischenlagern. Mein Referat hierüber im Rahmen des Geschichtsunterrichtes – ich las die Briefe in Auszügen vor – wurde sehr gut benotet. Fraglich, ob es heute überhaupt zum Referat kommen würde...

Bundesland Sachsen-Niederschlesien, Hauptstadt Breslau

Dieser landsmännische Aufbruch in den „Nachwendejahren“ packte mich und zog mich in seinen Bann – auch und gerade wegen meiner eigenen Familiengeschichte. Wir waren schließlich Schlesier, keine Sachsen, und auch keine Oberlausitzer – was jedermann unweigerlich an unserem Dialekt hören konnte. Es entstanden der Niederschlesische Oberlausitzkreis, die Niederschlesische Sparkasse, das Schlesische Museum etc. Es war damals sogar im Gespräch, das ganze Bundesland Sachsen-Niederschlesien zu nennen, aber diese Maximalforderung konnte nicht erfüllt werden. Was aber blieb und bleibt, ist oben zitierter Artikel der sächsischen Landesverfassung. Das Schlesierlied erklang bei jedem Heimspiel des NSV Gelb-Weiß Görlitz beim Einlaufen der Mannschaften, während die Schlesierfahne am Fahnenmast wehte. Die Stufen des Fanblocks malten wir in gelb und weiß an. Wir gaben die Gelb-Weiße Fanzeitung heraus. Omas und Mütter mußten Schals und Mützen stricken und Transparente nähen – nicht in grün-weiß sondern in gelb-weiß. Wir verorteten unsere Hauptstadt nicht in Dresden, sondern in Breslau.

Meine älteren Fußball- und Eishockeyfreunde berichteten mir von ihren Besuchen bei den alle zwei Jahre stattfindenden „Deutschlandtreffen der Schlesier“. Als ich 1999 nach Nürnberg reiste und die Atmosphäre zwischen Wehmut und Aufbruch bzw. Hoffnung hautnah erlebte, konnte ich ihre teils begeisterten, teils gedankenschweren Schilderungen gut nachvollziehen. Alte müde Vertriebenenaugen blickten uns hoffnungs- und erwartungsvoll an – es gab wieder eine schlesische Jugend. Damit legte man auch eine gehörige Last auf unsere Schultern – nur die Jüngeren konnten das Erbe bewahren und weitertragen. „Bekanntnis zu Schlesien“ lautete damals das Motto des Schlesiertreffens – vermutlich brannte sich dies so in mein Unterbewußtsein ein, in meine Seele, daß rund 20 Jahre später dieses Bekenntnis mir buchstäblich unter die Haut ging – und ausgerechnet in München entstand.

„Schlesiertreffen“ im Münchner Speckgürtel

Seit 1999 arbeite ich in der bayerischen Landeshauptstadt und lebe in deren sogenanntem Speckgürtel. Die Beziehung zu meiner neuen „Heimat“ war und ist ambivalent. Zwar bieten die Stadt und ihr Umfeld nahezu unendliche Verwirklichungs- und Verdienstmöglichkeiten, doch ist sie auch eine Stadt mit sehr vielen Singlehaushalten. Ob dies an einer von mir so wahrgenommenen Ich-Bezogenheit bzw. einem gewissen Snobismus liegt, weiß ich nicht.

Denn zugleich gibt es auch diese wunderbare Biergartenkultur, wo man einfach beieinander hockt und die Sorgen des Alltags vergessen kann. Obwohl ich mich in Bayern sehr wohl fühle, sah man mich nie in Lederhosen auf der Wies'n – das bin nicht ich, das fühlt sich nicht richtig an. Natürlich benutze ich nach so langer Zeit auch einzelne bayerische Wörter, doch gehen mir diese nicht so leicht über die Lippen, und ich empfinde mich selbst als etwas verkrampft dabei.

Umso schöner und erstaunlicher war es, daß ich im Rahmen meiner Arbeit als Pfleger auf „Landsleute“ traf. Oft reichten ein „Guten Morgen“ und ein „Wie geht es Ihnen?“ meinerseits, und das meist ältere Gegenüber fragte mich, woher ich denn stammte. Als ich „aus Görlitz“ antwortete, kam ein „Ich bin auch Schlesier!“ oder „Ach Schlesien!“ zurück. Ich war überrascht, wie viele Vertriebene in Bayern lebten. Und so führte ich viele Gespräche, die denen mit meiner Großtante sehr, sehr ähnlich waren. Viele waren überrascht, daß sich ein junger Mensch mit ihrem Schicksal auskannte und auseinandersetzte. Die oftmals vorherrschende Geschichtsvergessenheit der Nachkommen, welche zugleich eine Schicksals- und Leidensvergessenheit des eigenen Volkes ist, ist zum einen der schulischen (Un)bildung geschuldet und zum anderen der gesellschaftlich geforderten und geförderten Ich-Bezogenheit. Diese erlernte Form der Empathielosigkeit dem Eigenen gegenüber führte soweit, daß einem pflegebedürftigen Vertriebenenhepaar aus Schlesien durch ihre Kinder eine polnische 24-Stunden-Betreuungskraft organisiert wurde, die bei ihnen einzog. Die Alten stimmten widerwillig zu, es sei ja schließlich zu ihrem Besten, und sie sollten dankbar sein. Sie wurden aber immer stiller und sprachen kaum noch. Nach Flucht und Vertreibung 1945 aus ihrer angestammten Heimat durch Polen, wurde nun ihr nach dem Krieg mühsam neu erbautes Heim wieder durch Polen „besetzt“. Wie dankbar kann man sein, wenn man re-traumatisiert wird? Aber „zum Glück“ für die Empathielosen ist dieses Problem ja nun im Jahre 2022 „ausgestorben“ – dachten sie zumindest. Doch ihre Rechnung wird nicht aufgehen, so lange Schlesien in uns selbst weiterlebt.

Es lebt weiter in Form unseres Dialekts, in der Art unseres Essens, im Wandschmuck des Wohnzimmers, im Singen des Schlesierliedes zum Einlullen der Kinder und dem Verwenden von Bunzlauer Keramik statt Tupperware. Psychologisch lebt es mehr oder weniger (un)bewußt weiter, da sich wohl auch Traumata gleichsam weitervererben bzw. im familiären Gedächtnis erhalten. Schon aus diesem Grund ist eine Beschäftigung mit dem Thema auch weiterhin zum Erhalt der eigenen psychischen Gesundheit geboten. So wird vielleicht die eine oder andere eigene Verhaltensweise erklärbar und verständlich. Als letztes Jahr im Dezember mein Vater verstarb, schmückte seine Urne natürlich die Schlesierfahne, und ein Trompeter spielte das Schlesierlied. Welch inniger Moment, bewegten sich doch meine Lippen genauso textsicher wie die meines ältesten Sohnes. Dabei kam er doch in Bayern zur Welt und lebt seitdem mit uns dort. Leider fiel 2008 der Niederschlesische Oberlausitzkreis, was seinen Namen betrifft, der Kreisreform zum Opfer – nun ist er der Kreis Görlitz. Erhalten blieb zumindest der schlesische Adler im Wappen. Die Niederschlesische Sparkasse heißt nun nach einer Fusion Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien. Hier blieb das Schlesische im Namen also erhalten; tendenziell wird staatlicherseits allerdings versucht, das Schlesische aus dem Bewußtsein zu tilgen – siehe Kreisreform. Dabei hofft man wohl, wie oben schon beschrieben, auf ein „Aussterben“ und Umwerten. Überall dort hingegen, wo sich Privatleute in Initiativen oder Vereinen betätigen, bleibt das Schlesische eher erhalten – bei der Niederschlesischen Philharmonie, dem Niederschlesischen Athletenclub und vielen mehr.

Zwiespältige Heimkehr

Das Tragische aus landsmannschaftlicher schlesischer Sicht ist nun, daß gerade ein Großteil der damaligen begeisterungsfähigen schlesischen „Nachwende-Jugend“ die

Region rund um Görlitz verlassen hat – meist aus wirtschaftlichen Gründen. Zurück blieb eine überalterte Region. Diese bietet zwar hinsichtlich Wohnraum und Kulturangebot ein schönes Ambiente, um dort seinen Lebensabend zu verbringen, doch ist dies höchstens bewahrend, keinesfalls jedoch zukunftsgerichtet. Oft höre ich von älteren und jüngeren Patrioten, wie schön die Stadt Görlitz doch heute im Vergleich zu westdeutschen Städten sei: herrliches Stadtbild, ordentliches Kulturangebot, stabile alternative Wahlergebnisse, wenig Ausländer. Dies scheint aus heutiger Sicht und Lage nachvollziehbar, meine Wahrnehmung ist aber eine andere bzw. differenzierter: Im Vergleich zur Zeit meines Wegzugs 1999 hat sich die Anzahl der Dönerläden verfünffacht. Beliebte alteingesessene Kneipen und Geschäfte sind verschwunden. Es gibt auf den Schulhöfen Crystal Meth zu kaufen. Polnische Ärzte in stetig wachsender Zahl prägen die ambulante und stationäre medizinische Versorgung. Es gibt seit einigen Jahren auch spezielle Migrantenklassen an den Schulen, inklusive Kopftuchmüttern und -töchtern. Kehr' ich heute zur Heimat wieder, so empfinde ich nicht nur starke, positive Heimatgefühle, sondern auch Zorn und Trauer, was aus der Heimat geworden ist und was wir nicht aufhalten konnten...

Kehr' ich einst zur Heimat wieder
Früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht
Schau ich dann ins Tal hernieder
Wo vor jeder Tür ein Mädchen steht
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise
Mein Schlesierland, mein Heimatland
So von Natur, Natur in alter Weise
Wir sehn uns wieder, mein Schlesierland
Wir sehn uns wieder, am Oderstrand.

Das Schlesierlied

Passende Eckartschriften zum Thema Schlesien finden Sie im [hier im ÖLM-Marktplatz](#)

https://marktplatz.oelm.at/?s=schlesien&post_type=product

06) Neue Funde auf germanischem Gräberfeld in Ostmähren

Archäologen haben auf einem germanischen Gräberfeld in **Ostmähren** eine sogenannte **Ustrina** aus dem zweiten Jahrhundert entdeckt. Die Fundstücke aus dieser Verbrennungsgrube für Verstorbene liefern Informationen, die für die Forscher völlig neu sind, [wie Radio Prag hier berichtet](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 128, 2022

Wien, am 18. Oktober 2022

<https://deutsch.radio.cz/germanen-im-osten-tschechiens-graeberfeld-und-verbrennungsstaette-im-fokus-der-8762116>

Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen

21.09.2022



Archäologen haben auf einer germanischen Grabstätte bei Rostění in der Region Kroměříž Reitersporen, Schmuck und Waffen gefunden.- Foto: Dalibor Glück, ČTK
Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen

<https://deutsch.radio.cz/germanen-im-osten-tschechiens-graeberfeld-und-verbrennungsstaette-im-fokus-der-8762116>

[volume](#)

Länge 4:18

Archäologen haben auf einem germanischen Gräberfeld in Ostmähren eine sogenannte Ustrina aus dem zweiten Jahrhundert entdeckt. Die Fundstücke aus dieser Verbrennungsgrube für Verstorbene liefern Informationen, die für die Forscher völlig neu sind.



Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen.- Illustrativesfoto: Eva Turečková, Tschechischer Rundfunk

Es lasse sich mit Sicherheit sagen, dass die Toten an dieser Stelle verbrannt wurden, sagt der Archäologe Tomáš Zeman. Er leitet die archäologische Forschung auf dem germanischen Gräberfeld bei Roštění in der Region Kroměříž / Kremsier, an der Experten vom Institut für Archäologie der tschechischen Akademie der Wissenschaften in Brno / Brünn und das Museum der Region Kroměříž zusammenarbeiten.

Am südlichen Rand des Gräberfelds stießen die Forscher nun auf eine Verbrennungsgrube, genannt auch Ustrina. Dies sei ein absolut einzigartiger Fund in Tschechien, sagt Zeman:

„Es handelt sich um die überhaupt erste Verbrennungsstätte hierzulande, die mit modernen Methoden durchforscht werden kann. Eine vergleichbare Verbrennungsstätte wurde 1914 auf dem Gebiet der heutigen Slowakei gefunden. 1927 wurde dann eine in Mittelböhmen und 1931 eine weitere in Kostelec in Mittelmähren untersucht. Aus jenen Forschungen stehen uns aber keine Pläne, keine Proben, eigentlich nichts Brauchbares zur Verfügung. Dies ist wirklich die erste Verbrennungsstätte, deren Erforschung uns weitere Informationen liefern kann.“

Důležitý objev archeologů

v Roštění na Kroměřížsku



Die Grube ist 170 mal 130 Zentimeter groß und nur 35 Zentimeter tief. Die Wände und der Boden sind orange gebrannt, und auf dem Boden lag kohlenstoffhaltiger Staub. Außerdem wurden darin mehrere Dutzend Steine, fünf teilweise verbrannte Holzstämme, Fragmente verbrannter menschlicher Knochen, Klumpen verbrannter Tonerde, Glasscherben und Teile von Keramikgefäßen gefunden. Laut Zeman handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes um eine unschätzbare Fundgrube von Daten und Informationen:

„Der römische Historiker Tacitus schrieb, die Germanen hätten ihre bedeutenden Verstorbenen verbrannt. Die Scheiterhaufen sollen aus speziellen Holzarten gebaut worden sein. Leider hat er nicht berichtet, aus welchen Arten genau. Wir haben in dieser Grube fünf große verbrannte Scheite gefunden. Durch Analysen sind wir imstande festzustellen, um welchen Baum es sich handelte. Mit der Radiokarbonmethode können wir mit einer Genauigkeit von 30 bis 50 Jahren bestimmen, wann dieser Baum gefällt wurde.“



Archäologe Tomáš Zeman.- Foto: YouTube

Die Begräbnisstätte aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bei Roštění wurde vor sieben Jahren von einem Amateur-Mitarbeiter des Instituts für Archäologische Denkmalpflege aus Brno / Brünn entdeckt. Die Archäologen entnahmen dort seitdem die Proben auf der Oberfläche, hielten das Areal jedoch geheim, damit die Fundstätte nicht von Schatzgräbern entdeckt werden konnte. Im Juni dieses Jahres begannen sie mit den Ausgrabungen. Sie legten mehrere Duzend Gräber frei und fanden Waffen, Kavalleriesporen, Schmuck, Gürtelteile und Werkzeuge. Anhand dieser konnten sie bestimmen, dass das Gräberfeld aus der Zeit der Markomannenkriege zwischen Germanen und Römern stammt:

„Die Art der Gegenstände, die wir in der Verbrennungsgrube gefunden haben, weist nicht darauf hin, dass hier die Germanen bestattet worden waren, die hier schon seit etwa 100 Jahren zuvor gelebt hatten. Es handelt sich eher um eine Gruppe Kämpfer, die wahrscheinlich aus Mittel- und Ostpolen vorgerückt waren. Hier haben sie entweder im Dienste der Römer oder gegen die Römer gekämpft, und ihre Verstorbenen bestattet. Der Fund von zahlreichen Sporen aus Eisen und Bronze beweist, dass hier die Elite dieser germanischen Kampfeinheit begraben wurde.“

[Archeologové našli v Roštění žárové pohřebiště](#)

Video of Archeologové našli v Roštění žárové pohřebiště

Autoren: [Markéta Kachlíková](#) , Roman Verner

07) Südböhmens Schönheiten rücken näher zu Wien

Ab 11. Dezember wird die altherwürdige Kaiser Franz Josefs-Bahn wieder zu einer **internationalen Schienenverbindung**. Der „**Silva Nortica**“, so der Name des Zuges, wird ab diesem Tag täglich um 9 Uhr den Wiener Bahnhof verlassen, um durch das Waldviertel und durch Südböhmen zum Prager Hauptbahnhof zu fahren. [Hier sehen Sie den „Powidl“-Artikel.](#)

<https://www.powidl.info/highlights/s%C3%BCdb%C3%B6hmens-sch%C3%B6nheiten-r%C3%BCcken-n%C3%A4her-an-wien>

Südböhmens Schönheiten rücken näher an Wien

Ab 11. Dezember wird die alte Kaiser Franz-Josefs-Bahn wieder zu einer internationalen Schienenverbindung. Der "Silva Nortica" wird ab diesem Tag täglich um 9.00 Uhr den Wiener Franz-Josefs-Bahnhof verlassen, um durch das Waldviertel und durch Südböhmen zum Prager Hauptbahnhof zu fahren. Unterwegs hält der Zug im Grenzbahnhof České Velenice, in Suchdol nad Lužnicí, in der Wittigonenstadt Třeboň inmitten der südböhmischen Teichlandschaft, weiters am Bahnknotenpunkt Veselí nad Lužnicí, in Soběslav mit seiner Rosenberger-Burg und in der Hussitenstadt Tábor. Die Touristenmagnete Budweis und Český Krumlov sind mit Umsteigeverbindungen ebenfalls erreichbar.



Tábor - Bild: CzechTourism

Die historische Stadt Tábor ist ab 11.12. per Direktzug aus Wien erreichbar

Selbst in den finstersten Zeiten des Eisernen Vorhanges gab es tägliche Bahnverbindungen von Wien nach Prag und weiter nach Berlin über die klassische Franz-Josefs-Bahn. Auch Niederösterreicher nutzten die internationalen Züge für ihre Fahrten ins Waldviertel - nicht zuletzt wegen des legendären Speisewagens im "Vindobona"-Schnellzug, in dem Österreicher mit Tschechoslowaken und DDR-Bürgern zusammentrafen - meistens mit, manchmal auch ohne Beobachtung von Stasi und StB. Erst nach der Wende fiel die Fernzugverbindung über Gmünd und České Velenice dem Rotstift im Management der ÖBB zum Opfer. Es wurde auf den EU-geförderten Ausbau der Strecke Wien-Břeclav-Brünn-Prag gesetzt, die Grenzregion Waldviertel-Südböhmen war wirtschaftlich zu wenig attraktiv.

Mit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2022 wird nun nach 26-jährigem Dornröschenschlaf wieder ein direktes tägliches Zugspaar - am Wochenende zwei Zugspare - vom Wiener Franz Josefs-Bahnhof über die mittlerweile elektrifizierte Strecke nach Gmünd und weiter in die Goldene Stadt verkehren. Die Fahrt dauert mit fünf Stunden zwar länger als auf der Strecke über Brünn, der Zug erfüllt aber eine wichtige Funktion zur Anbindung des ländlichen Niederösterreichs Richtung Böhmen, sowie des Raumes Budweis an Ostösterreich.

Südböhmen-Tourismus präsentierte sich in Wien

Der Silva Nortica bringt auch dem Tourismus in Südböhmen neue Chancen. Die verbesserte Anbindung der großteils naturbelassenen Region mit ihren historischen Städten war Anlass einer Präsentation Südböhmens vor Medienvertretern in Wien.

Saisonbedingt nahm das Thema "Romantischer Advent in Südböhmen" eine wichtige Stellung ein. Vom 18.11. bis 31.12.2022 bildet der Přemysl Otakar II.-Platz in der Hauptstadt **Budweis** die historische Kulisse für einen der schönsten Adventmärkte Böhmens. Am 25.11. wird der hohe Christbaum erstmals erleuchtet. Der riesige Hauptplatz bietet genug Raum für jede Menge Adventstände, eine Bühne und einen großen Eislaufplatz. Englischsprachige Informationen auf <https://www.ceskobudejovickyadvent.cz>.

Der Advent in der UNESCO-Stadt **Český Krumlov (Krumau)** startet auf dem historischen Marktplatz am 25.11. und dauert bis zum Neujahrstag. Zu den Attraktionen zählen eine lebendige Krippe, eine Christkindlpost und eine Nikolowerkstatt.

Im Wittigonen-Schloss in **Třeboň (Wittingau)** finden jedes Adventwochende spezielle Führungen durch die dekorierten Räumlichkeiten der einstigen Herrscher statt. Abgerundet wird das Angebot durch adventliche Schlosskonzerte. Nähere Informationen auf der Homepage des Schlosses <https://zamek-trebon.cz/en>.

Auch in **Jindřichův Hradec (Neuhaus)** finden auf dem historischen Marktplatz und auch in den Innenhöfen des Burgeschlosses Adventmärkte statt. Der Advent ist auch die Gelegenheit, die größte mechanische Krippe der Welt, die Krýza-Krippe zu bestaunen. Die Konstruktion steht im Guinness-Buch der Rekorde und besteht aus 1398 Figuren, von denen 133 beweglich sind.

[Südböhmen](#) [Wien](#) [Franz-Josefs-Bahn](#) [Silva Nortica](#) [Waldviertel](#) [Prag](#) [Prager Hauptbahnhof](#) [České Velenice](#) [Suchdol nad Lužnicí](#) [Wittigonen](#) [Třeboň](#) [Südböhmische Teichlandschaft](#) [Veselí nad Lužnicí](#) [Soběslav](#) [Rosenberger Hussiten](#) [Tábor](#) [Budweis](#) [Eiserner Vorhang](#) [Berlin](#) [Niederösterreich](#) [Vindobona](#) [Österreich](#) [Tschechoslowakei](#) [ÖBB](#) [Gmünd](#) [Advent](#) [Adventmärkte](#) [Český Krumlov](#) [Přemysl Otakar II.-Platz](#) [Böhmen](#) [Christbaum](#) [Eislaufplatz](#) [UNESCO](#) [Neujahrstag](#) [Krumau](#) [Krippe](#) [Christkindlpost](#) [Nikolowerkstatt](#) [Schlosskonzerte](#) [Jindřichův Hradec](#) [Neuhaus](#) [Wittingau](#) [Krýza-Krippe](#) [Guinness-Buch der Rekorde](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 139, 2022

Wien, am 14. November 2022

08) Ein Brief aus Prag: Die Deutsche Schule

Rubrik „Fundstücke“

Vor etwas mehr als 30 Jahren konnte die **Deutsche Schule Prag** (DSP) neu gegründet werden. Einen Brief aus dieser Anfangszeit von der damaligen Direktorin **Dr. Ing. Christa Štros** bekamen wir als „Fundstück“ von einem sehr emsigen, engagierten Landsmann aus Baden-Württemberg.

Ein Brief aus Prag

Prag, den 1. 12. 1991

Sehr geehrter Herr Freißler,

nachdem unsere deutsche Schule in Prag nun schon drei Monate lebt, lehrt und auch gedeiht, möchte ich Ihnen und allen Freunden unserer Schule in Österreich einen kleinen Einblick in unsere Schule geben.

In allererster Linie spreche ich Ihnen allen - zugleich im Namen unserer Pädagogen und unserer Schüler - den ganz herzlichen Dank dafür aus, daß Sie uns in den allerersten Augenblicken des doch schwierigen Beginnens eines großen Experimentes so rasch, uneigennützig und hilfreich zur Seite gestanden haben. Sicher waren bereits die hübschen Zuckertüten für unsere zwölf Schulanfänger eine wirkungsvolle Geste, die unser Anliegen, keine tschechische Schule zu sein, verdeutlicht hat. Zudem war es natürlich für die Kinder eine nette Überraschung, und für diesen ganz typischen Auftakt einer deutschen oder österreichischen Schule haben wir Ihnen und den Freunden in Österreich zu danken. Selbstverständlich sind auch die reichhaltigen Büchergaben eine sehr geschätzte Hilfe. Wir können vor allem sehr viel Material für die kleinen Klassen beim Deutschunterricht verwenden. Und gerade die kleinsten Klassen sind ja der eigentliche Grundstock einer ganzen neuen Schülergeneration, die einmal diese Schule mit sehr guten Deutschkenntnissen und viel Verständnis für die deutschsprechenden Nachbarstaaten Österreich und Deutschland verlassen sollen.

Ganz besonders danke ich für die hochwertigen Geschenke - Diaprojektor mit Leinwand, Plattenspieler und Verstärkerturm - die von den Pädagogen mit großem Beifall aufgenommen wurden und überhaupt die ersten hochwertigen Lehrmittel unserer Schule darstellen. Denn da wir bisher die staatlichen Stützungsgelder noch nicht erhalten haben, müssen wir mit den verfügbaren Mitteln aus den Schulgeld der Eltern äußerst sparsam umgehen.

Der Unterrichtsbetrieb ist nun grundsätzlich stabilisiert. Allerdings ist die Gewährleistung eines Unterrichts in deutscher Sprache auf möglichst hohem Niveau (Muttersprachler als Lehrer) meine ständige Sorge. Wir unterrichten 99 Stunden Deutsch. Wenn das Niveau der Schüler ausgeglichener sein wird und die Kenntnis und Beherrschung der Sprache besser, wollen wir mit dem Einsatz der deutschen Sprache in anderen Fächern, etwa Mathematik, Physik, Biologie, Chemie beginnen. Das wird wahrscheinlich erst im nächsten Schuljahr sein. Besondere Freude machen uns die Fortschritte der Aller kleinsten in Deutsch, obwohl natürlich gerade hier der Experimentiercharakter vorherrscht und leider auf unserem tschechoslowakischen Markt überhaupt kein geeignetes Lehrmaterial angeboten wird. Zur Zeit singt unsere ganze Schule Weihnachtslieder in deutscher und tschechischer Sprache, und die Kinder werden erstmals die Adventszeit mit dem Lichterkranz erleben. Wir würden Sie gerne als Gast begrüßen.

Erfreulich ist sicher auch für Sie die Nachricht, daß die erste Inspektion unserer Schule eine sehr positive Beurteilung erbrachte und uns zu unserem Vorhaben, diese Schule zu einer wirklich modernen Schule der Verständigung zwischen den Nationen und höchsten Qualität zu machen, sehr viel Erfolg gewünscht wurde. Jetzt unterrichten wir insgesamt in 11 Klassen des 1. - 9. Schuljahres 145 Kinder, und einschließlich der stundenweise beschäftigten Deutschlehrer insgesamt 23 Pädagogen an unserer Schule.

Gestatten Sie mir nochmals unser aller Dank für Ihre begeisterte Initiative zur Unterstützung unserer deutschen Schule in Prag zu sagen.

Mit den besten Wünschen und mit herzlichen Grüßen Ihnen und zugleich allen unseren Freunden in Österreich verbleibe ich

Dr.-Ing. Christa Štros
Direktorin

09) Hohe Auszeichnung für die Brillenfirma Silhouette

Alljährlich werden in den einzelnen Bundesländern die besten Unternehmen des Landes in drei Kategorien ausgezeichnet („Austrias Leading Companies“).

Heuer wurde in der Kategorie International des Landes Oberösterreich die weltbekannte Brillenherstellungsfirma International Silhouette Schmied AG als Sieger ausgezeichnet.

Die Firma wurde 1964 vom Ehepaar **Anneliese und Arnold Schmied** gegründet. Frau Schmied, **geb. Anger** (1925 – 2021) stammte aus **Schmiedeberg** / Kovářská im Erzgebirge und Herr Arnold Schmied (1925 - 2014) aus **Braunseifen** / Ryžoviště. Sie wurden wie die meisten Sudetendeutschen 1945 aus der alten Heimat vertrieben und fanden in Linz ein neues Zuhause.

Gemeinsam bauten sie die Firma auf, die in allen Erdteilen tätig ist - Silhouette-Brillen sind international weltweit bekannt und als Luxusmarke begehrt. Die Firma wird jetzt in der 3. Generation der Familie geleitet und macht einen Jahresumsatz von mehr als 170 Millionen Euro.

Sie ist ein Paradebeispiel für sudetendeutsches Unternehmertum.

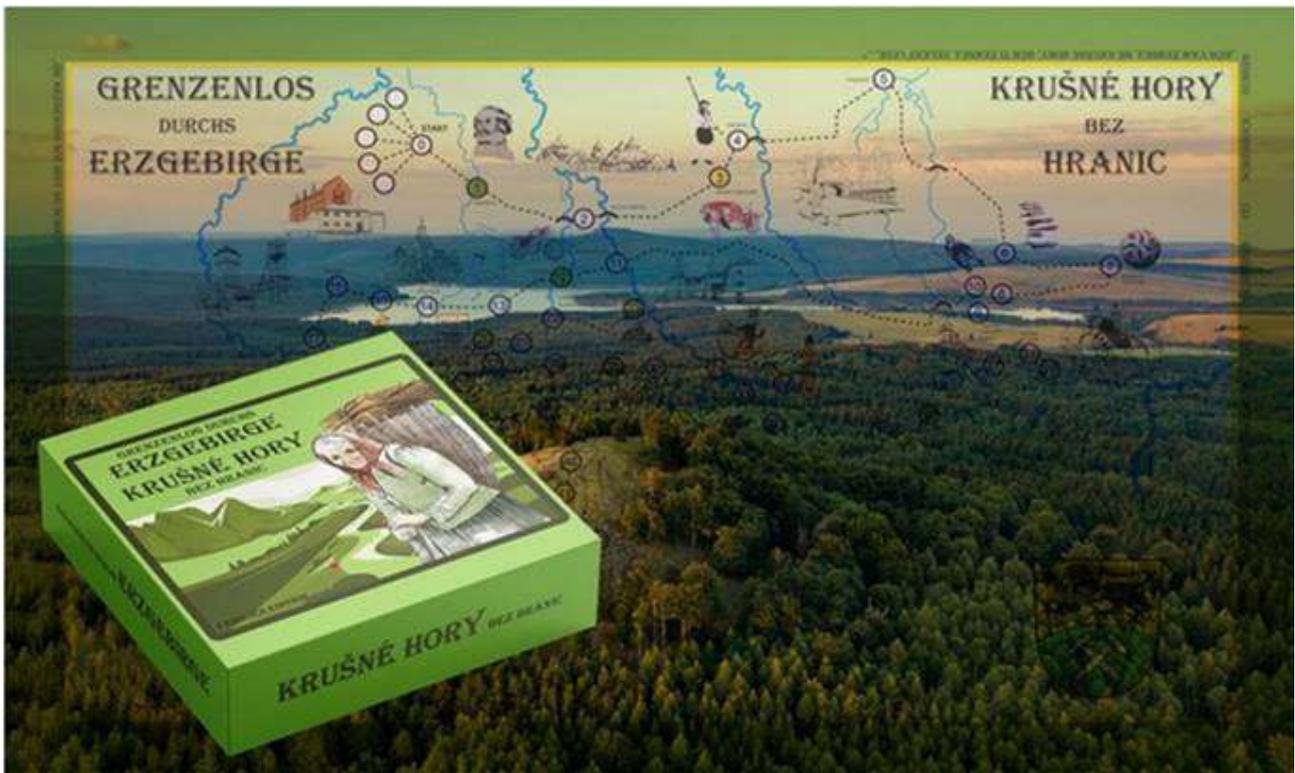
Darüber hinaus waren beide Gründer in zahlreichen wohltätigen Vereinigungen tätig und auch jahrzehntelang Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Wir gratulieren recht herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung mit den altbekannten Worten: *ad multos annos!* (HR)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 129, 2022

Wien, am 19. Oktober 2022

10) Grenzenlos durchs Erzgebirge



Das sieht nach einem idealen Geschenk für heuer unter den Christbaum aus: am **7. November 2022** erscheint im „Tschirner & Kosová-Verlag“ zu Leipzig das neue Brettspiel „**Grenzenlos durchs Erzgebirge**“! Wir haben es für Sie vorab getestet und sind hellauf begeistert.

[Die Liebhaber-Edition](#) zeichnet sich durch fünf wunderschöne, von in 42 Arbeitsschritten gefertigte Miniaturen der Manufaktur Holzkunst Braun aus Oberlohmühle bei Seiffen aus – fast zu schade zum Spielen (aber man kann Sie ja beim häufigen Gebrauch durch herkömmliche Kegel ersetzen): neben der **Reisigfrau** gehen [Anton Günther](#), ein **Nussknacker**, ein **Bergmann** und ein **Lichterengel** an den Start und versuchen, möglichst flott von **Chemnitz**, dem Startort, über den Kamm des Erzgebirges zu wandern und auf der anderen Seite nach **Komotau/Chomutov** zu gelangen, dem Ziel der Reise. Bei diesem Abenteuer sind aber viele gar nicht so einfache Fragen zu beantworten (quasi „Heimspiel“ für echte Erzgebirgler – und solche, die es werden wollen!) und einige Berge, Flüsse und ein Stausee zu überwinden. Die Aktionsfelder auf dem Spielfeld sorgen für zusätzliche Spannung – ein Spielspaß für die ganze Familie, den wir Ihnen hiermit wärmstens ans Herz legen möchten!

[Hier sehen Sie auch die Familien-Edition](#), die bereits um 59.- € (zzgl. Versand) direkt beim Verlag zu haben ist!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 134, 2022

Wien, am 03. November 2022

11) Zum Mendel-Jubiläum entsteht eine Allee aus 200 Birnbäumen

Am vergangenen Samstag haben Freiwillige in **Heinzendorf bei Odrau** / Hynčice, dem Geburtsort des Begründers der Genetik **Johann Gregor Mendel**, eine Allee von 200 Birnbäumen gepflanzt. Dem Projektleiter Ivan Bartoš zufolge hat man sich aufgrund einer Familiengeschichte für die Birnenbäume entschieden. „Mendel soll einmal aus Brünn geschrieben haben, ihm Gansbirnen-Pfropfreiser eines Baums zuzuschicken, der in der Nähe seines Familienhofs wuchs,“ so Bartoš. Gepflanzt wurden insgesamt 86 hauptsächlich regionale Birnensorten.

In Heinzendorf, heute einem Ortsteil der Gemeinde **Petersdorf** / Vražné etwa 40 Kilometer südwestlich von **Mähr. Ostrau** / Ostrava, wurde in diesem Jahr mit mehreren Veranstaltungen der 200. Geburtstag des Forschers begangen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 135, 2022

Wien, am 07. November 2022

12) Medienplattform „Zwischengrenzen“

Der **Adalbert Stifter Verein** in München hat gemeinsam mit dem **Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropa** (IGKS, an der LMU München) in zweijähriger Arbeit eine neue Medienplattform mit obigem Namen erstellt. [Hier sehen Sie den Beitrag „Wie ein Altarbild von Tetschen nach Bayern und wieder zurück kam“](#) von **Zuzana Jürgens**, weitere Artikel werden folgen!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 130, 2022

Wien, am 20. Oktober 2022

<https://zwischen Grenzen.online/wie-ein-altarbild-aus-tetschen-nach-bayern-und-wieder-zurueckkam/>

Wie ein Altarbild aus Tetschen nach Bayern und wieder zurückkam

von Zuzana Jürgens

Mitten im Zweiten Weltkrieg wurde ein Seitenaltarbild aus der Kreuzerhöhungskirche im nordböhmischen Tetschen zur Restaurierung gegeben. Seit dem Kriegsende galt es als verschollen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam seine erstaunliche Geschichte ans Licht – und das Bild zurück an seinen Platz.

11. Oktober 2022

„Wir waren neugierig, etwas zu sehen und greifen zu können, das wirklich aus Tetschen stammte, der Heimat unserer Familie väterlicherseits, die für uns eine Art Traumexistenz gewonnen hatte, so lebendig war sie für uns durch die fast täglichen Erzählungen und so

unerreichbar zugleich,“ erinnert sich Franz Thun, Enkel von Franz Anton Thun, des ehemaligen Herrn aus Tetschen, an den Augenblick, als das verloren geglaubte Altarbild Mariae Verkündigung bei seiner Familie ankam.

Schutzherren – Verantwortung als Verpflichtung

Nicht nur Bücher, sondern auch Bilder haben ihr Schicksal. Das spiegelt oft sowohl die Schicksale ihrer Besitzer als auch die große Geschichte um sie herum. So ist es auch im Falle des Altarbildes aus der Kreuzerhöhungskirche im nordböhmischen Tetschen, auf Tschechisch Děčín.

Die Geschichte des Altarbildes und der Familie Thun zog zu Beginn der 1990er Jahre nicht nur die Aufmerksamkeit der Presse auf sich, sondern auch der breiten Öffentlichkeit. Inzwischen scheint sie längst vergessen zu sein, doch sie ist eins der Splitter im Mosaik des Wirkens des böhmischen und mährischen Adels im Exil nach 1945, das wir im Rahmen der Ausstellung Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945 im Adalbert Stifter Vereins aufgedeckt haben und erzählen wollen.

Tetschen liegt an der Elbe, unweit von der deutsch-tschechischen Grenze, also tief im Sudetenland. Die Stadt war seit dem 17. Jahrhundert das Zentrum der Herrschaft der Adelsfamilie Thun und Hohenstein. Das prächtige Schloss ragt über dem Fluss empor und ist weit aus der Ferne zu sehen.



Schloss Tetschen.- Foto Ondřej Koniček,
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Decin.JPG>

Direkt unter ihm lies Maximilian Graf von Thun und Hohenstein (1638–1701) eine Kirche bauen, die 1691 eingeweiht wurde und mit dem Schloss durch einen privaten Gang verbunden ist. Thun und Hohensteins waren Schutzherren der Kreuzerhöhungskirche, wie sie benannt wurde – und blieben es auch nach 1932, als sie das Schloss aus finanziellen Gründen verkaufen mussten, an den tschechoslowakischen Staat.

Reisen eines Altarbildes – unverhoffte Rückkehr zur Familie

So kam es, dass das damalige Familienoberhaupt, Franz Anton Fürst von Thun (1890–1973), inmitten des Zweiten Weltkrieges eins der Bilder in der Kirche, das Altarbild Mariae Verkündigung, das am linken seitlichen, sogenannten Rosenkranzaltar hing, zur Restaurierung in den Böhmerwald schickte.

Der Name des Malers aus dem 18. Jahrhundert ist unbekannt, genauso wie die Identität des böhmerwälder Restaurators.



Blick auf die Kirche vom Schloss. Der private Gang befindet sich unter dem linken Dach an der Auffahrt.- Foto Maggie Hammond, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Decin_CZ_Rose_Garden_09.jpg

Die Restaurierung wurde bis zum Kriegsende nicht fertig. Franz Anton Thun wurde mit seiner Familie enteignet und im April 1946 in einem Viehwagen nach Bayern vertrieben. Das Altarbild galt als verschollen. Bis es eines Tages bei Franz Anton Thun in seinem Zufluchtsort im schwäbischen Mickhausen ankam. Dem Restaurator, der am Kriegsende mit seiner Werkstatt nach Bayern fliehen konnte, war es gelungen, die Adresse von F. A. Thun ausfindig zu machen.



Franz Anton Thun in seinem Arbeitszimmer um 1942.-
Foto Privatarchiv

Das Altarbild hing nicht mehr in der Tetschener Kirche, sondern in seinem neuen schwäbischen Zuhause. Der Eiserner Vorhang trennte Ost und West in Europa, und somit auch die alte und neue Heimat. In diesem Altarbild materialisierte sich folglich die geistige Bindung, die trotz der Vertreibung und der Entfernung über die Grenze andauerte.

Viele Menschen haben bei der Vertreibung nach 1945 trotz des eingeschränkten Gepäcks etwas mitgenommen, was einen emotionalen Wert für sie hatte und an ihr Zuhause erinnerte. Etwas, was sich weiter in den Familien vererbte und gehütet wurde. Solche Gegenstände waren vor einigen Jahren in der Ausstellung *Mitgenommen – Heimat in Dingen* des Hauses des Deutschen Ostens zu sehen.

Nun – das Schicksal des Altarbildes nahm nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und Öffnung der Grenzen einen etwas anderen Lauf.

Wieder zu Hause – Rückkehr als Versöhnung

Die Kreuzerhöhungskirche befand sich nach 1989 in einem desolaten Zustand, seit dem Kriegsende mehr oder weniger dem Verfall überlassen. Der Beginn der Renovierungsarbeiten verzögerte sich immer wieder. Entweiht wurde die Kirche jedoch nicht.

Die Nachfahren von Franz Anton Thun konnten nicht wieder reale Schutzherren der Kirche werden, nahmen allerdings die Fürsorge und Verantwortung zumindest auf der symbolischen Ebene wahr. Am 14. September 1991 wurde eine Vereinbarung zwischen der Stadt Tetschen als Besitzerin der Kirche und der katholischen Kirche über eine gemeinsame Nutzung unterzeichnet. Als Garant dieser Vereinbarung fungierte der Enkel und Familienoberhaupt Franz Thun.



Familie Thun in der Kirche, 14.9.1991.- Foto Archiv der Stadt Tetschen/ Děčín

Da so das Fortbestehen der Kirche in ihrem ursprünglichen Zweck gesichert war, entschloss sich die Familie Thun, das Altarbild zurückzubringen. Die Rückführung erwies sich jedoch abenteuerlicher als gedacht: Die Transportfirma brachte das Bild mit Gasflaschen zusammen über die Grenze. Ausführlich berichtet hat darüber wie auch über die gesamte Rückführung Ota Filip in seinem Artikel "Das Bild ‚Mariä Verkündigung‘ hängt wieder in der Kreuzkirche" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 7. April 1993. Seit 1993 hängt nun das Altarbild Mariae Verkündigung wieder an seinem ursprünglichen Platz.



Das Altarbild hängt wieder an seinem ursprünglichen Platz.-
Foto Stanislav Širlo.

In der Zeit nach der Wende des politischen Systems hoffte man auf die Restitution der ehemaligen Besitztümer – sie wurde zwar gefördert, vielfach jedoch auch durch gerichtliche Klagen. Franz Anton Thun wurde auf der Basis der Beneš-Dekrete vertrieben, und deshalb in Tschechien von der Restitution ausgeschlossen. Wovon zeugt die Rückgabe des Altarbildes, einer der wenigen materiellen Sachen, die auch nach der Vertreibung an die alte Heimat erinnerten? Es war sicher eine Geste der Versöhnung, vermutlich auch ein Ausdruck des vererbten Verantwortungsgefühls der Schutzherren der Kreuzerhöhungskirche. Das sich über die Grenzen und Generationen hinweg gehalten hat.

[Share on Twitter](#) [Share on Facebook](#) [Share on Email](#)
[Share on WhatsApp](#)

Autorin: Zuzana Jürgens, Bohemistin, ist seit 2019 Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied beim Adalbert Stifter Verein. Sie arbeitet auch als Lehrbeauftragte für tschechische Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität München

13) Krieg der Kirchen in der Ukraine - Orthodoxe Konfessionen im Konflikt. Religionsphilosophischer Essay

Von Gerd Klöwer

INHALT

Religionskriege

Kriege im Namen der Religion- Historische Aspekte

Krieg der Orthodoxen Kirchen

Christentum und Krieg

Autonomie der Krim

Die 1000-jährige Geschichte der orthodoxen Kultur in Russland, Weißrussland und Ukraine

Das morgenländische Schisma vom Jahr 1054

Abspaltung der Ukrainische Kirche von der Russischen Kirche

Kirche der Besatzer und Aggressoren

Der Papst, der Präsident, der Patriarch und der Krieg

Literatur

Danksagung

ZITATE

„Soldaten sterben für Politiker und ihren Wunsch, Land und mehr Macht zu erobern und reicher zu werden“ (Albrecht Wenzel Eusebius von Waldenstein, genannt Wallenstein).

„Das einfache Volk will keinen Krieg. Es sind die Führer eines Landes, die die große Politik bestimmen. Es ist leicht, dem Volk durch gute Propaganda einzureden, es würde angegriffen und müsste sich verteidigen. Alle werden mitmachen, um ihr angegriffenes Vaterland zu verteidigen, ob es sich nun um eine Demokratie, eine faschistische Diktatur oder eine kommunistische Diktatur handelt.“ (Francisco Franco. Francisco Paulino Hermenegildo Teódulo Franco Salgado y Baha Monde Pardo (* 4. Dezember 1892 in Ferrol, Galicien; † 20. November 1975 in Madrid), war Generalissimus und von 1936 bis 1975 Diktator des Königreiches Spanien).

EINFÜHRUNG

In der Ukraine kämpfen Soldaten mit Panzern und Raketen, aber auch orthodoxe Kirchen mit Weihrauch und Gebeten. Orthodoxe Kirchen segnen die Waffen und Soldaten ihrer Regierungen und verteufeln ihre Gegner. Der Moskauer Patriarch Kyrill beschwört die gemeinsame Geschichte und Kultur Russlands und der Ukraine von der Kiewer Rus bis zu Gorbatschow. Präsident Putin droht dem Westen mit taktischen Atombomben. Der Papst schweigt. Wird die orthodoxe Kirche die Atombomben segnen? Haben die Invasion Russlands in die Ukraine und der andauernde Krieg einen religiös-kulturellen bzw. orthodox-christlichen Hintergrund? Die weltweit mehr als 300 Millionen orthodoxen Christen bilden nach Katholiken und Protestanten die drittgrößte christliche

Seite C 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Konfession. Von ihnen gehören rund 150 Millionen zum Moskauer Patriarchat. Seit 2009 herrscht dort Kyrill I., Wladimir Michailowitsch Gundjajew. Er kommt aus Wladimir Putins Heimatstadt St. Petersburg und war früher aktiver Offizier des KGB. Die russisch-orthodoxe Kirche versucht schon länger, die Macht innerhalb der 14 orthodoxen Kirchen zwischen Alexandria, Istanbul (Konstantinopel), Moskau und Tiflis (Georgien) zu übernehmen. Von Kritikern wird Kyrill deshalb „Religionsoligarch“ genannt.

Der Einfluss der Religionen auf die Politik hat im Rahmen einer welthistorischen Säkularisierung im Westen an Bedeutung verloren. Anders in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion: In Russland, Weißrussland und in der Ukraine ist die Revitalisierung von Religionen und religiösen Akteuren in nationalen Arenen und auf der weltpolitischen Bühne zu beobachten.

Die Säkularisierung hat in vielen Teilen der Welt ein Unbehagen an der sozialen, ökonomischen und politischen Modernisierung und der Globalisierung ausgelöst. Religiöse und kulturelle Traditionen bieten angesichts der Sinn- und Identitätsverluste der westlichen Welt kulturelle Orientierung für die verunsicherten Menschen.

Die christlichen Kirchen waren oft Kriegsparteien. Vom Beginn der Reformation 1493 bis zum Jahre 1593 kam es zu insgesamt acht Bürgerkriegen zwischen Katholiken und Protestanten oder Hugenotten, wie die Protestanten in Frankreich abfällig genannt wurden.

Der „Sonnenkönig“ Ludwig XIV., der 1643 an die Macht kam, trachtete im Verein mit der katholischen Kirche danach, den Protestantismus zurückzudrängen. Eine Flut von restriktiven Gesetzen sorgte unter anderem dafür, dass die Hugenotten ihre Toten nicht am Tag beerdigen oder nicht jeden Beruf ausüben durften. Im Jahr 1685 folgte schließlich ein Totalverbot des reformierten Protestantismus. Unter Ludwig XIV. wurde der Religionskonflikt von einer intensiven Debatte begleitet. Sie drehte sich vor allem um die Frage, wer die Schuld am Konflikt trage. In Flugblättern und anderen Schriften, die zu 90 Prozent von Geistlichen verfasst wurden, wies die katholische Seite die Schuld den Hugenotten zu und propagierte deren Vernichtung als „gottgefällige“ Tat. Genau so segnet heute der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. Putins Krieg gegen die Ukraine. Die beschuldigten Hugenotten trugen damals die Behauptung vor, die Religion diene den Katholiken nur als Vorwand, um an Geld und Gut der Hugenotten und mehr Macht zu kommen. Auch der französische König selbst wirkte in der Debatte mit. Dabei schreckte er nicht vor Falschmeldungen zur Diskreditierung der Hugenotten zurück, die er unter falschen Namen veröffentlichen ließ – „Fake News“ sind also keine Erfindung des Social-Media-Zeitalters oder Putins. In der Propaganda Ludwigs XIV. waren sie eher die Regel als die Ausnahme. Die Katholiken zum Beispiel behaupteten, die Protestanten hätten schon immer Religionskriege angefangen. Sie benannten auch gleich konkret die Kriege, an denen ihre Gegner schuld gewesen sein sollten. Der 30-jährige Krieg zum Beispiel wird erst seit dieser Zeit durchgängig als Religionskrieg bezeichnet.

Generell hat der Begriff „Religionskrieg“ bis zur Debatte unter Ludwig XIV. für alle möglichen Auseinandersetzungen gegolten, selbst für den Streit zwischen den altgriechischen Philosophen Platon und Sokrates. Danach hat man die Bezeichnung nur noch für ganz bestimmte Kriege

verwendet, – verbunden mit der Einschätzung, dass für diese Kriege jeweils die Religion der anderen verantwortlich gewesen sei.

Die französische Sprache war damals in Europa weit verbreitet, und viele Schriften aus der Debatte wurden übersetzt. Vor allem in Russland, Deutschland und England fiel das Thema auf fruchtbaren Boden. In Deutschland lebten viele Hugenotten, die wegen der zunehmenden Repressalien aus ihrer Heimat geflohen waren. In England gehörten fast alle Einwohner der Church of England und dem protestantischen Glauben an. Die russischen Christen gehören den byzantinisch-orthodoxen Glaubenskirchen an.

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert entstand ein Geschichtsbild vom „Religionskrieg“, das bis heute nachwirkt. Dazu gehöre zum Beispiel die Einschätzung säkularer Historiker, die Religion sei an den meisten Kriegen schuld gewesen, von den Kreuzzügen bis hin zum Krieg der USA gegen den Irak. Sie sei barbarisch und ein überholtes Konstrukt.

Bis heute hat sich auch die Meinung gehalten, die Religion habe dem Klerus bei Kriegen immer als Vorwand gedient, um seine Herrschsucht, seine Macht und finanzielle Interessen durchsetzen zu können. Genau diese Argumentation taucht auch auf, wenn es heute um den Islamischen Staat geht. Oft wird hier ein sehr europäisches Interpretationsmuster einfach auf die islamische Welt projiziert.

In jüngster Zeit irritiert das zunehmend gewalttätige Auftreten religiös motivierter Akteure. In der Tat wird diese Wiederkehr der Götter als Rache Gottes oder als Kampf für Gott gedeutet („Djihad“). Terror im Namen Gottes ist verbunden mit einem Heiligen Zorn. Als Resultat dieser Entwicklungen sprechen die einen von religiös motivierten Kulturkonflikten, während andere weiterhin die illusionäre Vision eines friedlichen Zusammenlebens der Kulturen beschwören.

RELIGION UND TERRORISMUS

Der Missbrauch der Religion für Gewalt und Terror ist nichts Neues in der Geschichte der Kriege und Eroberungen. Beispiele aus der europäischen Geschichte belegen den Missbrauch der Religion durch weltliche und geistliche Herrscher. Der wahre Grund für religiöse Konflikte wie den 30-jährigen Krieg der lutherischen gegen die katholischen Fürsten, Könige und Bischöfe im spätmittelalterlichen Deutschland (1618-1648) waren ökonomische Interessen.

Bei der militärischen Expansion der Araber im siebten und achten Jahrhundert nach der Verkündung des Islam durch den Propheten Mohammad ging es primär um weltliche und militärische Ziele. Nicht die Bekehrung von Christen und Juden war das Ziel der islamischen Eroberung des osmanischen Nordafrikas und Spaniens. Christen und Juden hatten 3 Optionen: Sie mussten sich zum Islam bekennen, andernfalls hohe Abgaben und Steuern bezahlen, oder wurden vertrieben. Damals wie heute wurden im Namen der Religion Frauen vergewaltigt und Kinder ermordet. Am Ende erstreckte sich das arabische Reich unter den Omajjaden und Abbasiden von Nordspanien bis zum Indus.

Doch ist es wirklich die Religion, die den Terror bringt? Ist die Religion tatsächlich das "Gift im Blut", wie es der Schriftsteller Salman Rushdie einmal gesagt hat? Seit Langem debattieren Religionswissenschaftler darüber, ob Religion Frieden oder Gewalt stiftet. Nicht der Glaube an Allah, Jahwe oder Gott löst religiös motivierte Gewalt aus. Dazu braucht es das exzessive Streben nach Macht, Reichtum, Einfluss, sexueller Befriedigung, die Lust am Morden. Die religiösen Systeme bilden lediglich die Maske, unter der sich die Banalität der Bösen und die Abgründe der Menschen verbergen können. Mit Gott und Allah wird das Morden und Rauben sanktioniert.

Die sogenannten Religionskriege haben meistens soziale und ökonomische Ursachen. Die fanatisierten Massen ungebildeter Gotteskrieger wissen zu wenig von ihrer Religion. Der Kampf um materielle und politische Ressourcen ist die eigentliche Ursache für Gewalt.

IM NAMEN DER RELIGION

„Die Geschichte weiß fast nur von Kämpfen und von Schlachten zu berichten“, meinte der englische Philosoph John Locke: Krieg gilt als eine der stärksten Triebkräfte in der Geschichte. Warum hat es fast während der ganzen Menschheitsgeschichte immer wieder furchtbare Kriege gegeben, und welche Rolle hat die Religion in den Kriegen der vergangenen Jahrhunderte gespielt? War der Glaube Motor politischen Handelns?

Die Azteken zum Beispiel glaubten, dass sie sich das Wohlwollen der Götter durch Menschenopfer sichern müssten, wie Victor W. von Hagen berichtet: „Krieg und Religion waren bei den Azteken voneinander nicht zu trennen. Sie gehörten zusammen. ... Um Sakralopfer darbringen zu können, brauchte man Kriegsgefangene, und um diese zu machen, gab es beständig kleine Kriege.“¹ Im Jahre 1486 wurden bei der Einweihung der dem Gottkönig Huitzilopochtli zugedachten großen Tempelpyramide mehr als 20 000 Gefangene als Opfer dargebracht. Einem Gefangenen nach dem anderen wurde das Herz herausgeschnitten und dann dem Gott geopfert.

Viele Reiche und Völker Asiens, Afrikas und Europas vergangener Jahrtausende waren wegen ihrer vielen Kriege und gleichzeitig ihrer Religiosität bekannt. Religion und Krieg gingen Hand in Hand oder waren Zweck und Mittel. Auch unter Pharao Ramses dem I. : Die ägyptische Religion verdammt den Krieg nie. Die ältesten ägyptischen Kriege wurden zwischen den Göttern oder zwischen den Göttern und den Menschen ausgefochten. Wenn die ägyptischen Könige Krieg führten, konnten sie sich auf den von den Göttern geschaffenen Präzedenzfall berufen. Bei jedem Krieg handelte es sich um einen moralischen, ideellen, von einer höheren Macht gebotenen Heiligen Krieg.

¹ Der amerikanische Schriftsteller Viktor von Hagen (1908-1958) war Ethnologe deutscher Herkunft. Er zählte zu den besten Kennern des präkolumbianischen Amerika. Die Erkenntnisse seiner zahlreichen Forschungsreisen und archäologischen Expeditionen sind nachzulesen u. a. in "Sonnenkönigreiche", "Der Ruf der Neuen Welt" und "Die Geschichte von El Dorado".

Es gab auch Völker, bei denen die Geistlichkeit die Kriege nicht nur duldeten oder billigte, sondern direkt zum Krieg aufforderte, wie z. B. die Assyrer: „Die Nation widmete sich dem Kriegshandwerk, und die Priester schürten unaufhörlich den Krieg. Sie bezogen ihren Unterhalt größtenteils aus der Kriegsbeute, von der ihnen stets ein bestimmter Teil zuzuging, ehe andere ihren Anteil erhielten; denn dieses Volk von Plünderern war außerordentlich religiös.“² Die kriegerischen Völker im Altertum waren tief religiös. Kein Widerspruch. Die militärischen Führer flehten regelmäßig ihre Götter um Hilfe an, da „gewöhnlich die wichtigsten Aufgaben eines Gottes darin bestanden, seinem Volk im Krieg zu helfen und es zu beschützen.“³

Vor 2000 Jahren hat eine neue Religion, das damals noch junge Christentum (in dem die Worte Jesu noch nicht durch Konzile „ausgelegt“ bzw. an den jeweiligen Zeitgeist angepasst (oder sogar verfälscht?) wurden revolutionäre neue Werte verkündet. Ob Jesus Christus aus Nazareth, Sohn des Zimmermann Josefs und seiner Frau Maria sich nur als jüdischer Prediger und Täufer in der Tradition von Johannes des Täufers sah, oder als Religionsstifter, ist umstritten. Seine Worte und Taten prägen unsere westliche Kultur bis heute mit Menschlichkeit, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Aber war Jesus einfach ein guter Mensch, ein weiser Gelehrter und ein Prophet? Oder war er tatsächlich der verheißene Retter der Juden und Gottes Sohn?

Jesus sagte, er sei «der» Menschensohn aus dem Alten Testament und beanspruchte damit, dass er der verheißene, erwartete Messias ist. Jesus nannte sich also Messias, was im Griechischen mit Christus übersetzt wurde, zu deutsch: Retter.

JESUS CHRISTUS, GOTTES SOHN

Sich als Gottes Sohn zu bezeichnen, war damals in Jerusalem die höchste Gotteslästerung. Doch statt zu widersprechen oder abzuwehren, bestätigt Jesus im Verhör vor dem Hohepriester die Frage, ob er Christus sei, der Sohn Gottes? Jesus antwortet mit: «Du sagst es», und spricht damit sein eigenes Todesurteil. (Matthäus, Kapitel 26, Verse 63-64.)

Der alte jüdische Gott (Jehova, der Gott der Strenge, der Verbote, der Rache und der Strafe) galt ihm nicht mehr. Stattdessen hat Jesus Christus Nächstenliebe, Verständnis und Verzeihen gepredigt. Die Lehren, die Jesus Christus aus Nazareth von seiner Vision einer Religion der Liebe und des Verzeihens schuf, waren Grundlagen der Aufklärung und des europäischen Humanismus.

Die Menschen haben das Narrativ verstanden und glaubten an die neue Lehre. So sind im Geiste dieser neuen christlichen Religion, beeinflusst von Humanismus und der Akzeptanz

² In dem Buch *Ancient Cities* von W. B. Wright (1886, S. 25) heißt es: „Die Nation widmete sich dem Kriegshandwerk, und die Priester schürten unaufhörlich den Krieg. Sie bezogen ihren Unterhalt aus den Opfergaben der Gläubigen. Vgl. Magazin G/GESCHICHTE 4/2019 "Assyrer – Das Reich des Schreckens", Autor: Ulrich Graser.

³ Ebenda.

allgemeingültiger Menschenrechte, Europas soziale Wohlfahrtsstaaten entstanden. Allerdings haben diese Wohlfahrtsstaaten Kriege nicht verhindern können.

Im vierten Jahrhundert erhob der korrupte römische Kaiser Konstantin das Christentum aus politischen Gründen zur Staatsreligion. Von da an erlangte die katholische Kirche immer größere Macht. Heute fragen die Kritiker auf dem synodalen Weg: Ist Jesu' Botschaft noch so aktuell wie damals in Jerusalem? Wie unterscheidet sie sich heute von anderen Religionen? Fördert sie den Frieden und Gerechtigkeit?

Heute führt Russland im Namen dieser Religion Krieg gegen den „ungläubigen, verdorbenen, atheistischen Westen“, der die alten Werte von Familie und Tradition nicht mehr ehrt. Es ist in Realität ein weltlicher Krieg um Land, um Ressourcen und mehr Macht. Die russisch-orthodoxe Kirche nennt den Konflikt fälschlicherweise einen gerechten Krieg.

Die Frage nach der Gerechtigkeit eines Krieges ist umstritten. Drei Positionen stehen sich gegenüber:

1. Krieg ist niemals gerecht.

In einer vollständig gerechten Welt gibt es keinen Platz für Krieg. Denn Gerechtigkeit besteht im Schutz der Rechte von Personen, zu denen unter anderem das Recht auf körperliche und seelische Integrität, das Recht auf Nahrung und Obdach, das Recht auf persönliche Selbstbestimmung und politische Mitbestimmung sowie das Recht auf Eigentum gehören. In jedem Krieg werden diese Rechte verletzt, werden Menschen, die keine Schuld am Krieg tragen, getötet, verlieren ihr Hab und Gut, ihre Zukunftsperspektive, ihre Gesundheit. Jeder Krieg verletzt die Rechte von Menschen. Insofern ist kein Krieg gerecht.

2. Krieg kann moralisch gerechtfertigt sein.

Die Rechte von Menschen zu verletzen, ist nicht gerecht. Aber es kann gleichwohl moralisch zulässig sein, und zwar dann, wenn es keine Handlungsalternative gibt, die niemandes Rechte verletzt. Das gilt auch für den Krieg. Menschen können ein Recht darauf haben, dass andere ihnen zu Hilfe kommen, wenn sie massivste Ungerechtigkeit erleiden. Wenn ein Krieg das letzte und einzig taugliche, hinreichend erfolgversprechende Mittel darstellt, schwerstwiegende Rechtsverletzungen (wie heute den russischen Angriff auf die Ukraine) zu beenden und dabei in seinen Methoden verhältnismäßig sind, kann er moralisch gerechtfertigt werden. Ob je ein Krieg diesen Bedingungen wirklich genügt hat, wie heute der Verteidigungskrieg der Ukraine gegen den Aggressor: Russland, ist eine andere Frage. Wenn ein Krieg ihnen genügt, macht ihn das nicht gerecht, aber zulässig.

3. Es ist wichtig, die Frage nach der Rechtfertigung des Krieges nicht mit der Frage nach seiner Gerechtigkeit gleichzusetzen. Die Unterscheidung zwischen der Gerechtigkeit des Krieges und seiner Rechtfertigung ist wichtig. Wir schulden sie jenen, die in zulässigen Kriegen ihr Leben, ihre Lieben, ihr Hab und Gut oder ihren Verstand verlieren. Also auch den Flüchtlingen aus der Ukraine. Sie verdienen, dass man das Unrecht anerkennt, das ihnen widerfahren ist, und sie um Verzeihung bittet. Sie haben einen Anspruch auf Entschädigung und Mitgefühl, der aus dem Blick gerät, sobald wir den Krieg für gerecht erklären. Wenn wir andererseits nur auf die Ungerechtigkeit des Krieges

sehen, ohne seine Zulässigkeit zu bedenken, berücksichtigen wir das Opfer derjenigen nicht ausreichend, die sich in gerechtfertigten Kriegen großer Gefahr aussetzen, um andere Menschen vor der Vernichtung und vollständigen Entrechtung zu schützen. Wer in einen Krieg zieht, der den oben genannten Bedingungen genügt, verdient trotz der Ungerechtigkeit des Krieges nicht Verachtung, sondern Mitgefühl und Respekt – und, wenn er oder sie denn zurückkehrt, – Unterstützung und Fürsorge. Nur wenn wir zusätzlich zur Frage nach der Gerechtigkeit des Krieges in der Ukraine die Frage nach seiner Rechtfertigung stellen, können wir den Menschen, die vom Krieg betroffen sind, gerecht werden.

ORTHODOXE KIRCHEN

Die orthodoxe Kirche ist die drittgrößte Gemeinschaft von gläubigen Christen. Ihr gehören etwa 300 Millionen Menschen an. Alle heutigen nationalen orthodoxen Kirchen auf dem Balkan, in Griechenland, Osteuropa und Russland entstanden im hellenistischen Kulturraum oder wurden von dorthier gegründet. Sie standen bis zur muslimischen Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 unter der Verwaltung der byzantinischen Reichskirche. Von ihnen zu unterscheiden sind einerseits die mit der römisch-katholischen Kirche unierte Kirchen östlicher Riten, andererseits die sogenannten altorientalischen Kirchen. Zusammenfassend werden orthodoxe, unierte und altorientalische Kirchen oft als Ostkirche bezeichnet. Der Begriff Ostkirche ist dabei lediglich ein geografischer Sammelbegriff und bezeichnet nicht eine als Einheit verstandene Gruppe von Kirchen. Die orthodoxen Kirchen stehen mit den unierten Kirchen nicht in Kommuniongemeinschaft.

Die orthodoxe Kirche ist eine religiöse Familie aus 14 autonomen selbstverwalteten Kirchen. Entsprechend der Nation ihres Sitzes nennen sie sich z. B. armenische Kirche, griechisch-orthodoxe Kirche, russisch-orthodoxe Kirche, georgisch-orthodoxe Kirche oder ukrainisch-orthodoxe Kirche. Sie sind vereint durch ihr Verständnis der Sakramente, Lehren, Gottesdienste und Kirchenverwaltungen.

Der Kopf jeder orthodoxen Kirche wird "Patriarch" oder "Metropolit" (Erzbischof) genannt. Der Patriarch von Konstantinopel (Istanbul) wird als ökumenisch – oder überkonfessionell – betrachtet. Er ist vergleichbar mit dem Papst in der römisch-katholischen Kirche. Im Gegensatz zum Papst, der als „vicarius filius dei“ (der Vikar des Sohns Gottes) bezeichnet wird, ist der Bischof von Konstantinopel als Primus inter Pares (der Erste unter Gleichwertigen) bekannt. Er genießt besondere Ehre, hat aber keine Macht über die anderen 13 orthodoxen Kirchen.

Die orthodoxe Kirche behauptet, die einzige wahre Kirche von Jesus Christus zu sein und versucht ihre Herkunft bis zu den Aposteln zurückzuverfolgen, durch eine ungebrochene Kette an apostolischer Nachfolge. Orthodoxe Denker diskutieren kritisch den geistlichen Status der römischen Katholiken, deren Kirche sich gleichermaßen für die einzig wahre hält, und der Protestanten. Wie die Katholiken und Protestanten, glauben auch die Orthodoxen an die Dreifaltigkeit, die Bibel als das Wort Gottes, und an Jesus als Gottes Sohn. Allerdings haben sie viel mehr in der reinen Lehre mit den Katholiken gemein, als mit den protestantischen Christen.

Anders als in den westlichen Kirchen ist die Lehre der Rechtfertigung gegenüber Gott durch den Glauben allein („sola fides“) in der orthodoxen Kirche nicht mehr vorhanden. Die orthodoxe Kirche betont hingegen theosis (wörtlich: „Vergöttlichung“), den allmähliche Prozess, durch den Christen immer mehr wie Jesus Christus, und damit Gott-ähnlicher, beten, handeln und werden.

Die orthodoxen Kirchen kennen sieben Mysterien, die den Sakramenten in der katholischen Kirche entsprechen:

Mysterium der Erleuchtung (Taufe),

Mysterium der Versiegelung (Myronsalbung), folgt unmittelbar auf die Taufe, entspricht aber der katholischen Firmung,

Mysterium des Heiligen und Kostbaren Leibes und Blutes des Herrn (Eucharistie; Kommunion),

Mysterium der Sündenvergebung (Bußsakrament),

Mysterium der Handauflegung (Weihesakrament),

Mysterium der Krönung (Ehesakrament),

Mysterium des Heiligen Öls (Krankensalbung).

DER URSPRUNG DES HEUTIGEN RUSSLANDS, DER UKRAINE SOWIE WEISSRUSSLANDS IM KIEWER RUS

Der Ursprung des heutigen Russlands, der Ukraine sowie Weißrusslands liegt im Kiewer Rus. In dem Gebiet siedelte im frühen Mittelalter ein gleichnamiges Wikingervolk, das im 9. Jahrhundert den ersten ostslawischen Staat gründete.⁴ Im Osten wurde daraus später das russische Zarenreich. Der Westteil geriet im 16. Jahrhundert unter polnische Herrschaft.

⁴ Das von Putin als Mutter aller russischen Städte angesehene Kiew war, anders als Wladimir-Suzdal oder Nowgorod, nach dem Jahr 1000 kein russischer Herrschaftssitz. Rus war der Sammelname für eine Reihe ostslawischer Stämme, zwischen denen es starke ethnische, sprachliche und kulturelle Verbindungen gab. Zu ihnen zählten die Vorfahr*innen der späteren Russ*innen, Ukrainer*innen und Belarus*innen. Die Gleichsetzung von Rus und Russland/Russisch entspricht nicht den historischen Tatsachen.

Die Kiewer Rus erstreckte sich von der Grenze des „Wilden Feldes“ im Süden Kiews bis nach Wladimir-Suzdal im Norden, über das westukrainische Halicz, Brest und Grodno im Westen und musste sich im Osten gegen die permanente Bedrohung aus den Steppengebieten wehren. Der orthodox christianisierten Kiewer Rus standen im Nordwesten die immer stärkere Macht der damals noch heidnischen litauischen Großfürsten gegenüber. Im Westen sah sie sich mit dem römisch-lateinisch geprägten Polen konfrontiert. Infolge der Christianisierung wurde Polen zu einer der stärksten Mächte Europas.

Im 11. und 12. Jahrhundert bereitete sich das spätere polnisch-litauische Bündnis vor, das die westlichen Gebiete der Rus und damit weite Territorien der späteren Ukraine einbezog. Litauen war zu einem eigenen christlichen Großreich geworden. In der Union von Lublin wurde die Verbindung mit Polen 1569 förmlich vollzogen. Dieser Zusammenschluss stellte als Adelsrepublik mit einem Wahlkönigtum ein Novum für die europäische Staatenbildung dar und sollte für zwei Jahrhunderte die Entwicklung und Identität aller damit verbundenen Territorien prägen. In der gemeinsamen Adelsrepublik gab es föderalistische und parlamentarische Momente, ebenso Formen der Gewaltenteilung, die den östlichen, der byzantinisch-orthodoxen Tradition folgenden Gebieten völlig unbekannt blieben. Für die gesamte Union galt religiöse, sprachliche und kulturelle Vielfalt. Zur gleichen Zeit entstand im äußersten Norden der Rus das Großfürstentum Moskau, dessen Herrscher sich zum wahren Hüter der Christenheit erklärten. Iwan der Grausame (Grosny), aus dem Fürstengeschlecht der Rurikiden, ließ sich 1547 zum Zaren krönen. In byzantinischer Tradition erklärte er sich zum Gottkaiser, zum allmächtigen Zar, zur Verkörperung weltlicher und geistiger Macht in einer Person. Wladimir Putin scheint sich nach langen Jahrhunderten als dessen Nachfolger zu sehen. (Quelle: Deutschland Archiv, Wurzeln einer unabhängigen Ukraine, Ein Blick zurück: Kiew und Warschau, von Wolfgang Templin, 24.03.2022)

Infolge der polnischen Teilungen fielen große Teile der Ukraine an Russland, nur der äußerste Westen, Galizien, ging an das Habsburgerreich Österreich-Ungarn. Nach mehreren russisch-türkischen Kriegen eroberte das Zarenreich im 18. Jahrhundert weite Teile der heutigen Südukraine einschließlich der Krim von den unter osmanischer Hoheit herrschenden Krimtataren. Das Gebiet wurde unter dem Fürsten Grigori Potjomkin mit Siedlern aus Zentralrussland besiedelt. Die Krim wurde 1783 von Katharina der Großen "für alle Zeiten" annektiert. Im Zarenreich wurde die Ukraine als Kleinrussland bezeichnet, mit Bezug auf das historische Kernland um Kiew. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich jedoch vor allem in der Westukraine, unter polnischem und österreichischem Einfluss, eine ukrainische Identität. Ihre Anhänger strebten einen eigenen, westorientierten Nationalstaat an.

Nach der russischen Oktoberrevolution 1917 und dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns am Ende des Ersten Weltkriegs entstand für wenige Jahre eine ukrainische Republik. Aber schon 1920 wurde sie von der Roten Armee besetzt. 1921 fiel durch den Frieden von Riga die Westukraine an Polen, Rumänien und die Tschechoslowakei. Der übrige Teil wurde als ukrainische Sowjetrepublik Teil der UdSSR. Für die junge Sowjetunion war die Ukraine vor allem eine wichtige "Kornkammer". Während der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft unter Stalin verhungerten etwa 2,3 Millionen Menschen im sogenannten Holodomor. Nach 1945 blieb die Ukraine Teil der Sowjetunion. 1954 schenkte ihr Parteichef Nikita Chruschtschow, der selbst aus der Ukraine stammte, die Krim anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Russisch-Ukrainischen Einheit. Viele Russen, einschließlich Putin, bedauern dieses Geschenk bis heute.

Im Zuge der Auflösung der Sowjetunion erlangte die Ukraine 1991 schließlich ihre Unabhängigkeit. Sie blieb aber wirtschaftlich und finanziell stark von Russland abhängig und suchte weiter ihre Identität zwischen einer Westorientierung in Richtung EU und NATO und der historischen Bindung an das östliche Nachbarland Russland.

ORTHODOXE KIRCHEN IN DER UKRAINE ALS KRIEGSPARTEIEN

Putins Krieg in der Ukraine erscheint anachronistisch: ein Kolonialkrieg wie im 19. Und 20. Jahrhundert mit den Ideen, modernen Waffen und strategischen Methoden des 21. Jahrhunderts. Hybride Kriegsführung, Propagandakrieg kombiniert mit traditionellen Panzerschlachten, Seeblockaden, Bombardements, Raketen auf zivile Ziele, Schulen und Krankenhäuser und Kriegsverbrechen der übelsten Sorte.

Mit der völkerrechtswidrigen Annexion von Gebieten im Südosten der Ukraine verändert der russische Präsident das Schicksal von Millionen Menschen. Sie stehen nun vor der Wahl: akzeptieren oder Widerstand leisten. "Für mich sind nicht Grenzen und Staatsterritorien wichtig, sondern das Schicksal der Menschen. ("Bild" im Januar 2016.) Der Spruch ist zynisch, das Gegenteil trifft zu.

In der Ukraine gibt es Krieg, und orthodoxe Kirchen, die Kriegsparteien sind. Die orthodoxen Christen bilden die größte nationale Konfessionsgruppe: 70,2% von den sich als gläubig bezeichnenden Menschen, so die letzten statistische Angaben aus dem Jahr 2014. Trotz ihrer Größe im Blick auf die Gemeindezahlen, 16.811 von insgesamt 35.646 religiösen Gemeinden und Gemeinschaften des Landes, stellt die ukrainische Orthodoxie keine strukturelle Einheit dar. Vielmehr besteht sie zumindest aus drei größeren Jurisdiktionen.

1. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK MP), die Nachfolgerin des ehemaligen Ukrainischen Exarchats der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) in der Ukrainischen sowjetischen Republik, gilt als die stärkste orthodoxe Kirche. Sie zählt 12.714 Pfarrgemeinden. Die UOK besitzt zwar den Status einer erweiterten Autonomie, bleibt aber weiterhin dem Moskauer Patriarchat untergeordnet.

2. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche Kiewer Patriarchat (UOK KP), mit 4.661 Pfarrgemeinden die zweitgrößte orthodoxe Kirche, hat 2018 die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK) mit ihren 1.185 Pfarrgemeinden, die dritte bedeutende orthodoxe Jurisdiktion, aufgenommen.

Von diesen drei Kirchen wird nur die UOK, die Moskau untersteht, von der Weltorthodoxie als rechtmäßige orthodoxe Kirche in der Ukraine anerkannt. Die beiden anderen orthodoxen Jurisdiktionen – UOK KP und UAOK – haben bis heute keine volle Anerkennung erlangt. Sie werden von anderen orthodoxen Landeskirchen für „nicht kanonisch“ gehalten. Dies hat zur Folge, dass sie keine Kommuniongemeinschaft mit den anderen Orthodoxen haben. Die eine Kirche untersteht dem Patriarchen in Moskau, die anderen haben sich von dieser Kirche abgespalten.

Deswegen wollen ukrainische Abgeordnete Gesetze erlassen, die den kirchlichen Einfluss Moskaus begrenzen sollen. Dem Ukrainischen Parlament liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die die Ukrainischen Orthodoxe Kirche Moskauer Patriarchats als Kriegserklärung empfindet. Der Begriff „Moskauer Patriarchat“ kommt in den Gesetzestexten nicht vor. Trotzdem ist klar, dass die Vorschläge direkt gegen jene ukrainisch-orthodoxe Kirche gerichtet sind, deren Oberhaupt in Moskau residiert. Die Gesetze haben Abgeordnete verschiedener prowestlicher Parteien eingebracht. Das Problem, das sie mit den Orthodoxen haben, die dem Moskauer Patriarchen unterstehen: Die UOK des Moskauer Patriarchat weigert sich, eine eindeutige, pro-ukrainische Haltung im Konflikt mit Russland einzunehmen. Der Moskauer Patriarch Kyrill bezeichnete Ukrainer und Russland wiederholt als eine einzige Nation, das ist auch die Position des Kremls. Obwohl der Krieg im Donezbecken und in der gesamten Ukraine immer brutaler wird, sammelt die Kirche des Moskauer Patriarchats in der Ukraine Spenden bei ihren Kirchenmitgliedern und schickt das Geld nach Moskau. Ihre Priester weigern sich, für gefallene ukrainische Soldaten Messen abzuhalten.

Das eine Gesetz sieht vor, dass Gemeinden selbst entscheiden können, welcher Kirche sie angehören wollen. Immer wieder schließen sich Gemeinden, die bisher Moskau unterstanden, dem Kiewer Patriarchat an. Künftig soll sichergestellt sein, dass sie die Immobilien ihrer Gemeinde an ihre neue Kirche übertragen dürfen, wenn sie wechseln. Das zweite Gesetz ist besonders umstritten. Es führt dazu, dass sich Gemeinden des Moskauer Patriarchats neu registrieren müssen. Dabei sollen sie so etwas wie eine Loyalitätserklärung gegenüber der Ukraine abgeben. Außerdem soll der ukrainische Staat mitentscheiden dürfen, wenn leitende Kirchenpositionen vergeben werden.

Die Kirche des Moskauer Patriarchats läuft dagegen Sturm. Sie demonstrierten zuletzt mit über eintausend Gläubigen vor dem Parlament. Konservative Gläubige wollen weiterhin so glauben, wie sie es gelernt habe. Sie wollen das „Vater unser“ auf Altkirchenslawisch beten, wie es in den Gemeinden Moskauer Patriarchats üblich ist, nicht auf Ukrainisch. Sollte das Gesetz durchgehen, wonach Gemeinden selbst über ihre Zugehörigkeit bestimmen können, kommt es zu feindlichen Übernahmen, fürchtet die Kirche Moskauer Patriarchats. Dann würde es genügen, dass sich einige Fremde kurzfristig einer Gemeinde anschließen und diese dominieren. Eine staatliche Aufsicht über Personalentscheidungen der Kirche, wie es das andere Gesetz vorsieht, verletzt die Religionsfreiheit. Das widerspricht der ukrainischen Verfassung. De facto richtet sich das Gesetz ausschließlich gegen eine Konfession – die Ukrainische Orthodoxe Kirche Moskauer Patriarchats. Auch pro-westliche ukrainische Politiker und Beobachter haben Bedenken. Das Moskauer Patriarchat nimmt heute eine eindeutig anti-ukrainische Position ein. Wenn deren Geistliche Verbrechen begehen, zum Beispiel Spionage betreiben, dann sollten sich ukrainische Strafverfolgungsbehörden darum kümmern. Aber dieser Konflikt sollte nicht noch angeheizt und in die Gemeinden hineingetragen werden. Ob das Parlament die Gesetze verabschieden wird, ist noch unklar. Wegen der Proteste wurden sie bisher noch nicht beraten.

CHRISTENTUM UND KRIEG

Die russisch-orthodoxe Kirche meint, ihre historische Rolle wieder wahrnehmen zu müssen, die sie vor der Oktoberrevolution 1917 innehatte. Aus ihr leitet sie den Anspruch ab, das heilige Russland vor den Versuchungen des Antichristen zu bewahren und die Einheit von Orthodoxie, Autokratie und Volkstümlichkeit zu garantieren – eine Formel, die unter Zar Nikolaus I. erstmals artikuliert wurde. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bezeichnete sie die drei Säulen, auf denen das russische Imperium ruhe: ein starker Staat, eine starke kirchliche Stütze desselben und die Gemeinschaft des gläubigen Volkes.

Russland brauchte nach dem Ende der Sowjetunion eine neue nationale Idee, die alle eint. Nun ist sie gefunden. Es ist die Orthodoxie. Die Macht nutzt die Kirche als ideologische Basis: Die Idee des Isolationismus, des russischen Sonderweges, der Gegenüberstellung zu Europa. Die Kirche in Person von Patriarch Kyrill vertritt diese Ideen aktiv.

In einer Rede vor der Staatsduma Anfang 2015 sprach Kyrill von einer „großen politisch-religiösen Synthese“, die es zu verwirklichen gelte. Den westlichen Gesellschaften stellte er das Ideal einer „Menschlichen russischen Solidargesellschaft“ gegenüber. In diesem Rahmen rief er die politischen Parteien auf, ihren Wettbewerb einzustellen. Kirche und Politik hätten mit einer Stimme zu sprechen. Mit Putin hat Kyrill diese einheitliche Stimme gefunden.

Die westliche Zivilisation sieht Kyrill an sich selbst zugrunde gehen. Dem westlichen Kult um eine absolute Freiheit des Individuums, die allen alles verspricht, aber nichts hält, steht die Tradition der russisch-orthodoxen Kirche gegenüber.

Besonders verwerflich sind Gay Pride-Paraden, eine vorgegaukelte Emanzipation der Frau und die Auflösung der Familie, die alle moralischen Werte zerstören. Dazu führte Kyrill aus:

„Den Tendenzen zu Chaos und Konflikt setzten wir eine große religiös-politische Synthese entgegen, ein soziales Ideal. In dieser Synthese arbeiten die verschiedenen ethnokulturellen, sozialen, beruflichen, religiösen Altersgruppen um des Allgemeinwohls willen zusammen. Auch das Volk und die Macht arbeiten zusammen, statt Konflikte auszutragen. Die Ethnien und die Religionen und selbst die politischen Parteien verzichten auf Konflikte. Ich bezeuge und danke Gott, dass die heutige Zusammensetzung der Staatsduma praktisch das verkörpert, wovon ich jetzt gesprochen habe.“

Dass Putin zuvor verhinderte, dass oppositionelle Parteien überhaupt zur Wahl antreten konnten, wird durch Kyrill mit diesen Worten noch einmal religiös legitimiert.

So wie Kyrill die Politik Putins religiös beglaubigt, räumt Putin im Gegenzug der Kirche eine wichtige Rolle in der Gesellschaft ein. In einer Rede zur Lage der Nation betont er: „Die moralischen Grundlagen des orthodoxen Glaubens haben unseren nationalen Charakter und die Mentalität der Völker Russlands in vieler Hinsicht geprägt, haben die besten schöpferischen Eigenschaften unseres Volkes geweckt und Russland geholfen, einen würdigen Platz in der europäischen und in der Weltzivilisation einzunehmen. Für die russische Staatlichkeit, für unser Nationalbewusstsein, ist die Orthodoxie eine geistige Stütze geworden.“ Und weiter: „Wir müssen jene Institute, die für traditionelle Werte stehen und historisch bewiesen haben, dass sie in der Lage sind, sie von Generation zu Generation weiterzugeben, mit allen Mitteln unterstützen.“

Auf dem Allrussischen Weltkongress 2016 in Moskau betonte Kyrill I. dazu noch: „Die traditionellen Werte des heiligen Russlands haben Vorrang vor dem Konzept allgemeingültiger Menschenrechte. Russland befindet sich im Kriegszustand mit dem Westen.“

Die russische Invasion in die Ukraine hat bei den Kirchen über Konfessionsgrenzen hinweg eine seltene Einmütigkeit in der Verurteilung provoziert. Nur die russisch-orthodoxe Kirche und die Ukrainisch Orthodoxe Kirche Moskauer Patriarchats, so der offizielle Name, zeigen sich ambivalent. Im Hintergrund steht das symbiotische Verhältnis von Staat und Kirche, wie es sich unter der Präsidentschaft Wladimir Putins in Russland etabliert hat.

Nach dem Ende der Sowjetunion und ihrer atheistischen Staatsideologie hat die russisch-orthodoxe Kirche eine kaum für möglich gehaltene Renaissance erfahren. Vor 1917 hatte es in Russland 1.500 Gotteshäuser gegeben. Unter Stalin wurden viele Gotteshäuser zu Lagern umgebaut. Allein in Moskau gab es in den 1980er-Jahren von den rund tausend Kirchen nur noch etwa 50, die der Liturgie dienten. Das berühmteste Beispiel ist die Christ-Erlöser-Kathedrale, die 1931 abgerissen wurde. An ihrer Stelle wurde ein Schwimmbad gebaut. In den 1990er-Jahren wurde die Kathedrale wieder aufgebaut. Enorme staatliche Finanzmittel sind seit 1990 in die Errichtung von Kirchen und Klöstern geflossen, die sich im ganzen Land vervielfacht haben.

Wladimir Wladimirowitsch Putin, den seine Mutter heimlich taufen ließ, hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder mit russisch-orthodoxen Hierarchen ablichten lassen, um sich als treuer Sohn der Kirche zu inszenieren. Das Verhältnis zwischen ihm und dem Moskauer Patriarchen Kyrill gilt

als eng, ja freundschaftlich. Der Autokrat und der Patriarch sind im antiwestlichen Affekt vereint. Wiederholt hat Putin Russland als Bollwerk gegen westliche Dekadenz ins Spiel gebracht. Zu einem Schlüsselerlebnis für die orthodoxe Kirche wurde 2012 die Störaktion der Punkband Pussy Riot in der Moskauer Erlöser-Kathedrale, die religions- und kirchenkritische Provokation und Kritik an der Regierungshörigkeit des Patriarchen miteinander verband.⁵

Die Kirche führte daraufhin eine Kampagne gegen vermeintlich religionsfeindliche Kunst. Staatliche Gerichte verurteilten die Aktivistinnen zum Teil zu mehrjähriger Lagerhaft. So überrascht es nicht, dass der Moskauer Patriarch in der Ukraine jüngst in einer Predigt sagte, der von Putin entfesselte Krieg solle das christliche Russland vor dem Sittenverfall und den Gay-Paraden des Westens schützen. Doch verbindet Putin und den Patriarchen nicht nur die Abneigung gegen den Westen. Ihre Allianz fußt auf einer bestimmten Konstruktion der russischen Geschichte.

Der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine und der Streit um die Krim reichen jahrhundertlang zurück. Für beide Seiten geht es um die nationale Identität. Das Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine ist seit Jahrhunderten kompliziert. Beide Staaten eint ihre gemeinsame Geschichte, lange Zeit waren beide Völker eins. Wer die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ländern verstehen will, muss ihre Geschichte mitberücksichtigen. Denn das Werden und die Historie der eigenen Nation prägen das Handeln der Regierungen und ihre jeweilige Unterstützung in der Bevölkerung.

AUTONOMIE DER KRIM

Ein besonderer Zankapfel blieb die Krim. Nach der Unabhängigkeit konnte die Regierung in Kiew ihre Herrschaft über die Halbinsel nur mühsam durchsetzen und dort ein eigenes Unabhängigkeitsreferendum unterdrücken. Als Zugeständnis an die russischsprachige Bevölkerungsmehrheit erhielt die Krim weitgehende Autonomie. Nur die Hafenstadt Sewastopol, wo Russland seit Ende des 18. Jahrhunderts eine Marinebasis unterhält und wo die russische Schwarzmeerflotte stationiert ist, wird direkt von Kiew aus verwaltet.

Ein zusätzliches Minderheitenproblem bilden die Krimtataren, die auf der Halbinsel und in der ganzen Südukraine jahrhundertlang gesiedelt und geherrscht hatten. Wegen angeblicher

⁵ Die feministische, regierungs- und kirchenkritische Punk-Band "Pussy-Riot" gründete sich im Jahr 2011 in Moskau. Ihr gehören etwa zehn Frauen an, Vertreterinnen des "Riot Girl Movement", und Bands wie "Bikini Kill". Die Band ist für ihre spontanen Auftritte auf öffentlichen Plätzen bekannt, ihr Markenzeichen: grelle Kleider und Sturmmasken. In Folge ihres Auftritts in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau am 21. Februar 2012, dem Vortag der Präsidentschaftswahlen, während dem sie ein "Punk-Gebet" abhielten und Gott dazu aufriefen, sie von Putin zu befreien, wurden drei Mitglieder der Band verhaftet. Nadeschda Tolkonnikowa, Jekaterina Samuelzewitsch und Marija Aljochina entschuldigten sich kurz nach ihrem Auftritt bei den Gläubigen und betonten, dass sie ihre religiösen Gefühle nicht verletzen wollten. Die Untersuchungshaft wurde mehrmals verlängert. Die jungen Frauen wurden schließlich nach Paragraph 213, Absatz 2 wegen "grober Verletzung der öffentlichen Ordnung und Rowdytums" sowie Verletzung religiöser Gefühle angeklagt. Während des Gerichtsprozesses, der Ende Juli begann, mussten die Angeklagten sich in einem Glaskäfig aufhalten, Kritik über schlechte Haftbedingungen wurde laut. Gemäß des oben genannten Paragraphen wurden Tolkonnikowa, Samuelzewitsch und Aljochina zu zwei Jahren Lagerhaft verurteilt. (Bundeszentrale für politische Bildung, Dokumentation: Der Prozess gegen die Punk-Band Pussy Riot, <https://www.bpb.de/europa/russland-analysen>).

Kollaboration mit den deutschen Besatzern ließ Stalin sie 1944 nach Zentralasien deportieren, etwa die Hälfte der muslimischen Bevölkerungsgruppe kam dabei ums Leben. Erst ab 1989 durften die Tataren auf die Krim zurückkehren. Die Tataren wehren sich aus dieser historischen Erfahrung gegen eine russische Herrschaft über die Krim. Ein Teil der russischsprachigen Bevölkerung, die sich immer noch als Teil Russlands empfindet, stellt sich gegen die neue, westorientierte Führung in Kiew. Die übrigen Ukrainer wiederum sind gegen eine Oberherrschaft Moskaus. Und alle berufen sich auf dieselbe Geschichte.

Beim russischen Krieg in der Ukraine geht es nicht nur um territoriale Ansprüche. Hinter dem politischen Konflikt steht auch ein religiöser: Die orthodoxe Kirche der Ukraine ist bekanntlich in zwei Lager gespalten. Sie unterscheiden sich vor allem im Weltbild.

Die eine Institution nennt sich "Orthodoxe Kirche der Ukraine", die andere "Ukrainisch-Orthodoxe Kirche" - mit dem alles erklärenden Zusatz "Moskauer Patriarchats". Was den Glauben und Ritus der Gottesdienste angeht, sind sie auch fast identisch. Aber es geht um das unterschiedliche Gesellschaftsbild. Da spätestens endet die Gemeinsamkeit. Die jüngere der beiden, die Orthodoxe Kirche der Ukraine, ist sehr weltoffen. Sie hat sehr progressive Ansichten zum Umweltschutz und zum Umgang mit Menschenrechten. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche dagegen, die zum Moskauer Patriarchat gehört, ist in dieser Hinsicht konservativ, eher traditionalistisch.

DAS KIRCHENHISTORISCHE NARRATIV

Das kirchenhistorische Narrativ, dass das russische Christentum 988 durch die Taufe des Großfürsten Wladimir aus der Kiewer Rus hervorgegangen ist und Weißrussland, die Ukraine und Russland letztlich als Brudervölker zu einem kanonischen Territorium gehören, deckt sich weithin mit den neoimperialen Interessen Putins. Putin möchte das Stalin'sche Reich wieder herstellen. Orthodoxes Christentum und politische Ideologie verbinden sich hier zu einer sakralen Geschichte, in der es heilige Helden, mythisch vereinte Völkerschaften und ureigene Rechte auf historische Landstriche gibt.⁶

Im Westen hielt man solche Narrative nach den Katastrophen der beiden Weltkriege für überwunden. Umso verwunderter war man, als sie nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in den postsowjetischen Nationalstaaten wieder auflebten. Der serbische Nationalismus etwa weist mit

⁶. Die Kiewer Rus erstreckte sich von der Grenze des „Wilden Feldes“ im Süden Kiews bis nach Wladimir-Suzdal im Norden, über das westukrainische Halicz, Brest und Grodno im Westen und musste sich im Osten gegen die permanente Bedrohung aus den Steppengebieten wehren. Der orthodox christianisierten Kiewer Rus standen im Nordwesten die immer stärkere Macht der damals noch heidnischen litauischen Großfürsten gegenüber. Im Westen sah sie sich mit dem römisch-lateinisch geprägten Polen konfrontiert. Infolge der Christianisierung wurde Polen zu einer der stärksten Mächte Europas. In der Union von Lublin wurde die Verbindung mit Polen 1569 förmlich vollzogen. Dieser Zusammenschluss stellte als Adelsrepublik mit einem Wahlkönigtum ein Novum für die europäische Staatenbildung dar und sollte für zwei Jahrhunderte die Entwicklung und Identität aller damit verbundenen Territorien prägen. In der gemeinsamen Adelsrepublik gab es föderalistische und parlamentarische Momente, ebenso Formen der Gewaltenteilung, die den östlichen, der byzantinisch-orthodoxen Tradition folgenden Gebieten völlig unbekannt blieben. Für die gesamte Union galt religiöse, sprachliche und kulturelle Vielfalt. (Quelle: Deutschland Archiv, Wurzeln einer unabhängigen Ukraine, Ein Blick zurück: Kiew und Warschau, von Wolfgang Templin, 24.03.2022)

seiner von der serbisch-orthodoxen Kirche gestützten religiösen Mythisierung der Schlacht auf dem Amsfeld ähnliche historisierende Züge auf wie die russisch-orthodoxe Inanspruchnahme der Kiewer Rus.

Es spricht manches dafür, dass das traditionell symphonische Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der Orthodoxie die Kirche für solche Verquickungen anfälliger macht. Im Fall der Ukraine findet die Erzählung der unteilbaren Kiewer Rus nun einen blutigen Kommentar. So hat Putin den Diktator von Weißrussland, Alexander Lukaschenko, gestützt, damit dieser Demonstrationen für Freiheit und Demokratie niederschlagen und weiter seine eigene Bevölkerung unterdrücken kann. Bereits 2014 hat Putin die Krim völkerrechtswidrig annektiert und nun seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine begonnen. Von einem Selbstbestimmungsrecht des ukrainischen Volkes will Putin nichts wissen. Wer Weißrusse, Ukrainer oder Russe ist und was die Einheit dieser Völker bedeutet, stand immer schon fest oder unterliegt nicht der Definitionsmacht politisierender Kleriker und kremlnaher Historiker.⁷

ABSPALTUNG DER UKRAINISCHE ORTHODOXEN KIRCHE VON DER RUSSISCHEN KIRCHE

Kyrill I., Patriarch der Russisch-Orthodoxen Kirche, verkündete: "Militärdienst ist eine "Manifestation der Nächstenliebe". Schon bei der Annexion der Krim 2014 behauptete Präsident Putin, dass die Ukraine zum orthodoxen zivilisatorischen Raum Russlands gehört und nicht selbstständig ist und deswegen Russland einen Anspruch darauf hat, dort zu agieren.⁸

Die gesamte russische Geschichtskonstruktion spricht der Ukraine genauso wie der ukrainischen Orthodoxie grundsätzlich die Selbstständigkeit ab. Die russische Propaganda geht davon aus, dass man gemeinsame historische Wurzeln hat, dass die Ukraine immer quasi ein Anhängsel Russlands und des russischen Imperiums war. Das hat Putin selber immer auch durch die Kirche und durch kirchliche Argumente untermauert. Und die orthodoxe Kirche in Moskau hat ihm da auch nie widersprochen, sondern das eigentlich selber unterstützt und mit am Aufbau dieser großen Erzählung mitgewirkt. Das ist eine sakrale Legitimation des politischen Vorgehens, der politischen und zugleich sakralen Rückeroberung der Ukraine, heim ins großrussische Reich.

Für Kyrill, den Patriarchen der Orthodoxen von Moskau, ist dieser Krieg gegen die Ukraine etwas, das die Islamisten einen Djihad nennen, ein Heiliger Krieg.

⁸ Die orthodoxe Kirche verfolgt einen eigenen Expansionskurs und unterstützt die revangistischen Pläne des Präsidenten. Deutlich zu kritisieren ist das Verhalten und der Expansionskurs der russisch-orthodoxen Kirche. Dass das Moskauer Patriarchat seinen Anspruch weit über die eigenen Grenzen erhebt, zeige sich nicht nur mit Blick auf die Ukraine, sondern ebenso im Baltikum oder zuletzt die Errichtung diözesaner Strukturen in Afrika auf dem kanonischen Territorium des orthodoxen Patriarchats von Alexandria. Auf lange Sicht schwächt das Verhalten Kyrills die russische Orthodoxie und die gesamte Ostkirche. Zeit Online, a.a.O.
Kyrill I. rechtfertigt Russlands Krieg gegen die Ukraine als "metaphysischen Kampf" des Guten gegen das Böse aus dem Westen. Anfang April forderte er die Soldatinnen und Soldaten bei einem Gottesdienst in der Hauptkirche der Streitkräfte auf, ihren Eid zu erfüllen. Sie sollten bereit sein, ihr Leben für ihre Nächsten zu geben, wie es die Bibel besage. (Katholisch.de, aktualisiert am 23.04.2022)

Es geht um die Vorherrschaft, auch die der Moskauer Kirchenleitung. Vor einigen Jahren, 2018, hatte sich ein Teil der orthodoxen Kirche in der Ukraine von Moskau losgesagt. Auch das legitimiert in den Augen Kyrills ein militärisches Eingreifen in der Ukraine. Von einem Krieg der Kirchen wollen viele Orthodoxe dennoch nicht sprechen. Doch es gibt auch andere Stimmen in der Orthodoxie. Vor allem an der Basis, vor allem im Ausland. Die Mehrheit der orthodoxen Gläubigen ist entsetzt.

Auch die russisch-orthodoxe Kirchengemeinde in München hat sich in einer Erklärung von Putins Krieg distanziert: Wir erleben unermessliches menschliches Leid, sind entsetzt und traurig. Mehrere Pfarrer deutscher Gemeinde kündigten aus dogmatischen Gründen die Kirchengemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I., bleibt dagegen Putins Linie treu. Den Krieg gegen die Ukraine sieht er als "metaphysischen" Kampf gegen westliche Werte. Als ein Beispiel nennt er Homosexualität. Nachdem der Patriarch zu Kriegsbeginn weitgehend geschwiegen hatte, hat er den Krieg inzwischen implizit gerechtfertigt. Als Begründung nennt er die angebliche Unterdrückung der Menschen im Donbass, also den östlichen Gebieten in der Ukraine, die seit 2014 von Russland besetzt sind. Dort würden die Menschen gezwungen, "Pseudo-Werte" des Westens zu übernehmen, die sie aber ablehnten. Er hat zum Beispiel Gay Pride Paraden als "Loyalitätstests" für die Menschen in der Ukraine bezeichnet, da Homosexualität Sünde sei. Kyrill zufolge ist der Krieg deswegen nicht nur ein physischer, sondern auch ein metaphysischer Kampf.

Kirchenvertreter aus aller Welt haben ihn gebeten, sich für den Frieden in der Ukraine einzusetzen. Doch der Patriarch wendet sich nicht gegen die offizielle politische Linie Putins. 260 ukrainisch-orthodoxe Priester haben seine Amtsenthebung gefordert.

Die Begründung des Krieges mit westlichen "Pseudo-Werten" und das Thema Homosexualität stammt aus der Rede Putins vom 22. Februar, dem ersten Kriegstag. Putin sprach darin von Entartung und einer Zerstörung der traditionellen russischen Werte. Warum hält der Patriarch wider besseres Wissen so treu an der Linie Putins fest? Es ist tragisch und zerstört das weltweite Ansehen der Orthodoxie, dass er sich in Abhängigkeit von der politischen Macht weiß und deswegen nicht bereit ist, sich offiziell von dem Krieg zu distanzieren.⁹

Bisher folgt die Mehrzahl der Gläubigen in Russland ihrem Patriarchen Kyrill ohne Widerspruch. Die neue russisch-orthodoxe Kirche in der Ukraine dagegen hat sich klar für die Souveränität des Landes ausgesprochen und dafür, dass der Patriarch sich bei Putin für die Einstellung der Kampfhandlungen einsetzt.¹⁰

Man ist in der Ukraine auch dazu übergegangen, den Patriarchen Kyrill nicht mehr in der Liturgie zu erwähnen. In der Ukraine hat inzwischen der für Westeuropa zuständige russische Metropolit den

⁹ Margot Käßmann, a.a.O.

¹⁰ Diese Hoffnungen wurden enttäuscht, als der Patriarch dem Präsidenten untertänig gratulierte: Wie jedes Jahr hat Kyrill I., Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, Präsident Putin zum "Tag des Verteidigers des Vaterlandes" gratuliert. Bisher schweigt der Geistliche zum Krieg in der Ukraine, sieht im Militärdienst aber einen Akt der Nächstenliebe. (Quelle: BR 24, 12.04.22). "Kirchenführer im Krieg", Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.04.22, S.10.

Patriarchen Kyrill in einem offenen Brief für seine Kriegs-Rechtfertigung kritisiert. Er hat Kyrill zwar seine Loyalität als Kirchenoberhaupt versichert, aber doch offene Kritik geäußert. Insofern gibt es Widerstand gegen den Krieg und seine Unterstützer.

Es gibt auch eine Unterschriftenaktion, an der sich bisher rund 300 russische Kleriker in Russland beteiligt haben. Sie setzen sich für eine umgehende Beendigung des Krieges ein und für das Recht der Ukraine, ihren eigenen politischen Weg zu wählen.

Es wäre an der Zeit, dass sich das russische Volk gegen diesen größtenwahnsinnigen Diktator, Putin, und seinen erzreaktionären Hofprediger auflehnt, beschreibt Patriarch Epiphanius I. in Kiyv den religiösen Konflikt der beiden ost-slavischen orthodoxen Kirchen.

Anfang 2019 wurde seine selbstständige ukrainische Kirche von Patriarch Bartholomäus I. in Istanbul anerkannt.¹¹ Die Entscheidung des griechisch-orthodoxen ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel erzürnte nicht nur die russische orthodoxe Kirche, sondern wirkte sich sogar auf die Präsidentschaftswahl aus.

Im Rahmen des orthodoxen Weihnachtsfestes am sechsten und siebten Januar 2022 wiederholte der griechisch-orthodoxe ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomäus I. nochmals die Anerkennung der ukrainisch-orthodoxen Kirche als völlig eigenständig.

Warum ist der Moskauer Patriarch ein so treuer Anhänger Putins? Der Moskauer Patriarch Kyrill I ist ein ehemaliger KGB-Offizier, den Wladimir Wladimirowitsch Putin in die prominente Position gehievt hatte. Er verbot orthodoxen russischen Christen den Besuch von Gottesdiensten der neuen ukrainischen Kirche. Patriarch Epiphanius I. (Epiphanius bzw. Epiphanius) seinerseits warnte vor dem brandgefährlichen Mix von Nationalismus und Religion, und Putins Macht. Am Tag vor der russischen Invasion, der in Russland als "Tag des Verteidigers des Vaterlands" begangen wurde, jubelte Kyrill I, Militärdienst sei eine Manifestation der Nächstenliebe sowie ein Beispiel für die Treue zu den hohen moralischen Idealen der Wahrheit und Güte.

RUSSISCHE DROHUNG MIT ATOMWAFFEN

Auch die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bekräftigt ihre Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und verurteilt den völkerrechtswidrigen Krieg. Hass und Gewalt dürfen nicht das letzte Wort haben. Das letzte Wort hat der Friede. Christus ist unser Friede, so die EKD. Zwar ist Friede letztlich nicht mit Waffengewalt herzustellen. Dem bleibenden Wunsch nach

¹¹ Kyrill will den Papst nach Moskau einladen, aber den Besuch eines katholischen Papstes in Kiew verhindern. Die frühere Begegnung von Papst Franziskus mit Patriarch Kyrill 2016 auf Kuba wird bis heute von der russischen Kirche instrumentalisiert. Vor einem weiteren Treffen mit Kyrill müsste der Papst nach Ansicht der Kiewer Metropoliten zunächst nach Kiew reisen oder sich in anderer angemessener Weise der Ukraine zuwenden. Ein Besuch in der Ukraine wäre auch kirchlich angebracht, ist doch die griechisch-katholische Kirche der Ukraine die zahlenmäßig größte der katholischen Ostkirchen. Auch die Zusammenarbeit zwischen dem ukrainischen orthodoxen Metropoliten Epiphanius und griechisch-katholischen Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk funktioniert gut. Danach müsste sich Papst Franziskus zuerst mit dem Ökumenischen Patriarchen verständigen und austauschen, bevor es überhaupt zu einem weiteren persönlichen Treffen mit Kyrill kommen kann. Einiges spricht auch für einen gemeinsamen Besuch von Franziskus und Patriarch Bartholomaios in Kiew als besonderes Zeichen.

Gewaltfreiheit steht angesichts eines Aggressors, der Völkerrecht missachtet und Kriegsverbrechen begeht, aber auch die Option gegenüber, die Ukraine mit Waffen zu unterstützen. „In der Ukraine muß die Völkergemeinschaft jetzt ein bedrängtes Volk dabei unterstützen, sich zur Wehr zu setzen“. Deshalb haben die Vereinten Nationen die „responsability to protect“ anerkannt, die Verantwortung, die Ukraine zu unterstützen. Das Selbstverteidigungsrecht der Ukraine im Blick auf die gegen sie gerichteten Aggressionen ist unbestritten. Die militärisch-taktische Frage lautet angesichts der russischen Drohung mit nuklearen Waffen: Erlaubt die von den Vereinten Nationen erkannte und von Frau Käßmann zitierte „responsability to protect“ („Verpflichtung zum Schutz“) auch dem Westen, also den USA, Frankreich und Großbritannien, die Lieferung oder den Einsatz von nuklearen Waffen zugunsten der Ukraine, gegen Russland? Die das Schicksal der Menschheit bedrohende Ungeheuerlichkeit dieser Fragen übersteigt den religiös-philosophischen Horizont dieses Essays.¹²

DIE "UKRAINISCHE ORTHODOXE KIRCHE" DES MOSKAUER PATRIARCHATS ALS FÜNFTE KOLONNE RUSSLANDS

Ukrainische Gemeinden können sich in Zukunft entscheiden, zur einen oder zur anderen Kirche zu gehören.

Dahinter steht die Überzeugung bei vielen Ukrainerinnen und Ukrainern, dass die "Ukrainische Orthodoxe Kirche" des Moskauer Patriarchats eine fünfte Kolonne Russlands ist und russische Propaganda in der Ukraine betreibt. Das wird der ukrainischen Identität dieser Gläubigen nicht gerecht, auch von der ukrainischen Seite aus. Aber Putin hat damit ein Propaganda-Argument, zu

¹² Es bedurfte, um sich in Deutschland irgendwie für den Frieden und gegen Krieg und Rüstung zu äußern, nie eines besonderen intellektuellen Scharfsinns. Das war schon in den 80er-Jahren so. In Frankreich stellten sich Künstler und Intellektuelle als Reaktion auf André Glucksmanns Buch „Philosophie der Abschreckung“ mit dem Argument hinter die damalige Nachrüstung, dass sie die einzige Möglichkeit sei zu verhindern, dass das sowjetische Lagersystem auf Westeuropa ausgedehnt wird. Bis heute hat sich daran nichts geändert. Intellektuelle wie Richard Precht raten den Ukrainern, aufzugeben. Dann hätten sie den Krieg hinter sich. Die ehemalige Bischöfin Margot Käßmann sagte im Interview mit dem Deutschlandfunk etwas Ähnliches: „Dieser Krieg wird nicht entschieden, indem wir mehr Waffen liefern“, was nachweislich falsch ist: Hätte die Ukraine keine Waffen aus dem Westen bekommen, wäre das Land längst von Russland erobert und aus der Demokratie eine moderne Variante des Gulags geworden.

Auf die Frage der DLF-Journalistin Sandra Schulz, wie der Krieg denn ohne Waffen gestoppt werden könnte, sagte Käßmann nach Langem Lavieren und Zögern: „Ich habe keine kurzfristige Antwort, die über die humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge hinausgeht.“ Die frühere EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann glaubt nicht, dass der Krieg in der Ukraine „als Kriegsschlacht“ gewonnen werden kann. Gemeinsam mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Kultur fordert sie in einem Appell eine breite gesellschaftliche Debatte über das geplante Sondervermögen der Bundeswehr. (DLF, Schulz, Sandra, 24. März 2022, 08:17 Uhr).

Das 100 Milliarden Programm der Ampel für die Bundeswehr ist schlicht der Versuch einer Demokratie, sich vor einer autoritären, durchaus als faschistisch zu bezeichnendem Macht wie Russland, zu schützen. Und diesen Weg beschreiten die demokratischen Parteien im Bundestag auch nicht leichtfertig: Alles, was Margot Käßmann fordert, nämlich Diplomatie und Gespräche, ist gescheitert. So wichtig es ist, dauerhaft mit Russland im Frieden zu leben, so unmöglich ist genau dies in einem Moment, in dem russische Truppen versuchen, die Demokratie in der Ukraine niederzuschießen und dabei auch vor Kriegsverbrechen nicht zurückschrecken.

Käßmann und ihre Mitstreiter fordern eine Debatte über die Rüstungspläne der Ampel. Was notwendiger wäre, ist eine Debatte, ob Deutschlands Friedensbewegung bereit ist und war, sich gegen die Freiheit und auf die Seite von Diktatoren zu stellen (Quelle: Die Ruhrbarone.de, Ukraine: Das zynische Schwurbeln der Margot Käßmann, 24. März 2022 von Stefan Laurin)

behaupten, diese Kirche sei unterdrückt. Und damit laufen auch Vertreter der "Ukrainischen Orthodoxen Kirche" seit mehreren Monaten durch europäische Institutionen und legen dar, wie sie von der aktuellen ukrainischen Regierung unterdrückt werden.

RUSSISCHE RECHTFERTIGUNG DER INVASION IN DER UKRAINE

In seinem Aufsatz „Über die historische Einheit der Russen und Ukrainer“ vom Juli 2021 bezieht sich Putin auf Prinz Volodymyr, einen Wikingerführer, der zum Stamm der Rus in Kiew gehörte und 988 zum Christentum konvertierte. Der heilige Wladimir von Kiew, wie die Russen ihn nannten, wurde für die Christianisierung Russlands verantwortlich. Putin hat argumentiert, dass diese langjährige Verbindung zwischen der Ukraine und Russland „weitgehend unsere derzeitige Affinität bestimmt“, was die Invasion rechtfertige.¹³

TREFFEN DER KIRCHENFÜRSTEN IN KUBA

Das Treffen der Kirchenfürsten in Kuba, das einst Teil des Sowjet-Imperiums war, war eine öffentlichkeitswirksame erste Begegnung, ein historisches Treffen an einem neutralen Ort.¹⁴ Es gab schon immer Gerüchte, auch unter den vorherigen Päpsten, über ein solches erwünschtes Treffen. Lange wurde verhandelt, wann und wo es möglich sei, einen neutralen Ort zu finden. Es waren mal Österreich und die Schweiz im Gespräch. Der weißrussische Präsident hatte nach Minsk eingeladen. Aber in Europa sind manche Orte historisch geprägt oder belastet. Manche Kirchenfürsten empfanden Kuba auch nicht als neutral, aber es ist weit weg von den historischen Belastungen und Prägungen, die es heute zwischen den beiden Kirchen gibt. Insofern schien Kuba dennoch irgendwie neutral. Es war ein glücklicher Umstand, dass beide Patriarchen oder Bischöfe, der von Moskau und der von Rom, in Lateinamerika waren. Der russische Patriarch besuchte Kuba und der Papst besuchte Mexiko, sodass beide in der Region waren und dass man doch im gewissen Sinne auf neutralem Boden stand. Der Papst war in Lateinamerika, seiner Heimat.

Vor einem weiteren Treffen mit Kyrill musste der Papst nach Ansicht der Kiewer Metropoliten zunächst nach Kiew reisen oder sich in anderer angemessener Weise der Ukraine zuwenden. Ein Besuch in der Ukraine wäre auch kirchlich angebracht, ist doch die griechisch-katholische Kirche

¹³ <https://www.gotquestions.org/Deutsch/orthodoxe-kirche.html>

¹⁴ Die schneeweiße „Gottesmutter-von-Kazan-Kathedrale“ in der Altstadt von Havanna ist die größte auf dem amerikanischen Kontinent. Als Zeichen der kubanisch-russischen Freundschaft, die die sowjetischen Zeiten anscheinend bruchlos überdauert hat, stimmte Kubas ehemaliger Staatschef Fidel Castro vor zehn Jahren dem Bau des orthodoxen Gotteshauses zu. Die Kathedrale und das integrierte Kulturzentrum „Russisches Haus“ führen heute ein reges Gemeindeleben, verflochten russische religiöse und sowjetische politische Traditionen: sie vermitteln Stile der Ikonenmalerei ebenso wie die nationalen Symbolika Russlands. Orthodoxe Geistliche besuchen Schulen und Kindergärten, aber auch die Gedenkstätte sowjetischer Soldaten. Gefeiert werden nicht nur Weihnachten und Ostern, sondern auch der Internationale Frauentag am 8. März und am 9. Mai der Tag des Sieges. Julia Schatte hat den Priester der Gemeinde, Dimitrij Orechow, interviewt. Julia Schatte, Eurasisches Magazin, 22.04.22.

der Ukraine die zahlenmäßig größte der katholischen Ostkirchen.¹⁵ Stattdessen mahnt Papst Franziskus in seiner Osterbotschaft alle Parteien zum christlichen Frieden, ohne den Aggressor Russland zu benennen.¹⁶

Ist die Kirche eine Glaubensgemeinschaft der Besatzer und Aggressoren? Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche befindet sich im Krieg.¹⁷ In der Ukraine fühlen sich heute nur wenige Menschen dem Islam, dem römisch-katholischen, dem evangelischen Christentum oder dem Judentum zugehörig. Die meisten Religiösen, etwa 70 Prozent, geben an, sich dem orthodoxen Christentum zugehörig zu fühlen. Ebenso wie die dazugehörigen Geistlichen müssen die Gemeinden sich nun entscheiden, zu welcher der orthodoxen Kirchen sie in Zukunft gehören möchten. Dabei geht es auch nicht nur um Gläubige, sondern auch um Gotteshäuser und weitere Immobilien, die womöglich aus den Händen der russischen Kirche abwandern.

Dabei hat sich die Stimmung zwischen den Gläubigen der beiden Kirchen verschlechtert: Es gibt viele Menschen, die die Russisch-Orthodoxe Kirche mit dem Moskauer Patriarchat verbinden. Das Moskauer Patriarchat ist Moskau, gleichbedeutend mit der staatlichen militärischen Gewalt des Aggressor Putin. Gewalt zwischen Gläubigen der orthodoxen Kirchen in der Ukraine nimmt zu. Gewalt und gegenseitige Verletzungen waren in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durchaus nicht selten zwischen den Gläubigen der beiden orthodoxen Kirchen in der Ukraine. Es gab den Vorwurf der Propaganda auf der einen wie auf der anderen Seite. Die Anhänger der unabhängigen Kirche freuen sich, dass viele Bischöfe und Priester der Kirche des Moskauer Patriarchats sich jetzt so eindeutig als ukrainisch identifizieren und solidarisieren.

Für viele Menschen in der Ukraine ist die Loslösung der ukrainischen orthodoxen Kirche von der russischen orthodoxen Kirche ein weiterer Schritt zur Unabhängigkeit. Vor der Präsidentschaftswahl wurde dem Kandidaten Poroschenko seine Rolle bei der Kirchentrennung zugutegehalten. Auch

¹⁵ Die Liturgie der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche (UGKK) wird nach byzantinischem Ritus gefeiert. Die Sprache im Gottesdienst ist ukrainisch, nicht kirchenslawisch. Bis 1946 stellte die UGKK in der Westukraine nach absoluten Zahlen die größte Gruppe der Christen. Seitdem ist die Zahl der Orthodoxen erheblich angewachsen, wobei seit der ukrainischen Unabhängigkeit die innerorthodoxen Spannungen, ideologischen und kirchenorganisatorischen Spaltungen zwischen moskautreuen und nationalkirchlich gesinnten ukrainischen Orthodoxen zunehmen.

¹⁶ Im II. Weltkrieg hatte die katholische Kirche und besonders der Papst zu den Verbrechen der Nazis geschwiegen. Nuntius Pacelli hatte mit Hitler das umstrittene Konkordat geschlossen. Hochhut hat dieses Schweigen literarisch kritisiert.

¹⁷ Beim russischen Krieg in der Ukraine geht es nicht nur um territoriale Ansprüche. Hinter dem politischen Konflikt steht auch ein religiöser: Die orthodoxe Kirche der Ukraine ist in zwei Lager gespalten. Sie unterscheiden sich vor allem im Weltbild. Was den Glauben und Ritus der Gottesdienste angeht, sind sie auch fast identisch. Aber es geht um das unterschiedliche Gesellschaftsbild. Da spätestens endet die Gemeinsamkeit. Die jüngere der beiden, die Orthodoxe Kirche der Ukraine ist sehr weltoffen, so das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien. Sie hat sehr progressive Ansichten zum Umweltschutz und zum Umgang mit Menschenrechten. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche, die zum Moskauer Patriarchat gehört, ist in dieser Hinsicht eher konservativ, eher traditionalistisch. Bereits Ende 2018 spaltete sich die ukrainische orthodoxe Kirche von der russischen ab. Anfang 2019 wurde die ukrainische Kirche von Patriarch Bartholomäus I. in Istanbul anerkannt. "Kirchenführer im Krieg", Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.04.22, S.10.

wenn es ihm bei der Präsidentenwahl nicht die Mehrheit der Stimmen eingebracht hat, zeigt es auf, dass die Trennung der Kirchen keine Frage von Glaube oder administrativer Effektivität war, sondern vorerst eine Frage der Macht.

Die Abgeordneten des russischen föderalen Parlaments verurteilten die Unabhängigkeit (Autokephalie) der ukrainischen orthodoxen Kirche. Sie sehen die Spaltung als Angriff auf Russland. Seitdem hat die Ukraine mit Wolodymyr Selenskyj einen neuen Präsidenten, dem die WählerInnen einen erfolgreichen Kampf gegen die Korruption und die Schaffung von mehr Wohlstand für alle zutrauen.

In der Ukraine selbst treten Priester beider orthodoxen Kirchen zunehmend vereint im Wunsch nach Frieden, in der Verurteilung des Angriffs und dem Bekenntnis zur Souveränität der Ukraine auf. Ob sie aber zu Friedensstiftern werden können, muss sich erst noch zeigen. Vermutlich können sie nicht viel ausrichten, um die Angriffe zu stoppen. Denkbar wäre das nur, wenn Patriarch Kyrill davon zu überzeugen wäre, dass er auf Präsident Putin einwirkt. In mehreren Appellen – vom Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, vom Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), vom Oberhaupt der in der Ukraine parallel zum Moskauer Patriarchat existierenden Orthodoxen Kirche der Ukraine sowie von einer Anzahl Priester seiner eigenen Kirche in Russland – wurde er dazu aufgefordert, – bisher ohne Ergebnis.

Gibt es andere Kirchen oder Würdenträger in Russland, die sich mehr für den Frieden einsetzen? Die Äußerungen zum Beispiel des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland gehen auch nicht viel weiter, als zum Gebet für den Frieden aufzurufen. Inzwischen ist er nach Berlin geflüchtet. Und auch die Baptistenunion in Russland und andere protestantische Kirchen halten sich mit Kritik zurück. Gibt es andere Äußerungen russisch-orthodoxer Bischöfe?

Ein leuchtendes Beispiel von Aufrichtigkeit und Friedensliebe gibt es allerdings: Metropolit Onufrij. Onufrij, (geboren als Orest Wolodymyrowytsch Beresowskyj), ist Patriarch der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die zum Moskauer Patriarchat gehört.¹⁸ Metropolit Onufrij Onufrij spricht öffentlich von einem Brudermord. Metropolit Onufrij, der im Heiligen Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche sitzt, hat sehr deutlich Russland als den Aggressor dargestellt und den Krieg als Bruderkrieg und als «eine Wiederholung der Sünde Kains» bezeichnet. Mit ihm bekräftigte die Kirchenleitung, der Heilige Synod, den Appell, die „staatliche Souveränität und territoriale Integrität“ der Ukraine zu bewahren und appellierte an den Moskauer Patriarchen Kyrill I., von der Staatsführung die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten einzufordern.¹⁹

¹⁸ Der russische Metropolit Onufrij hat schon am zweiten Tag des Krieges klare Worte gegen den russischen Überfall gefunden und den Angriff als "Bruderkrieg" zwischen ukrainischem und russischem Volk bezeichnet, der mit keinen Argumenten zu rechtfertigen ist. Er wiederholte die Worte des katholischen Papstes: Der Papst hat versucht, die „Heuchelei der russischen Regierung“ aufzudecken, als er sagte: „Dies ist nicht nur eine Militäroperation, sondern ein Krieg, der Tod, Zerstörung und Elend sät.“ (<https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-03/ukraine>.)

¹⁹ <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-03/ukraine>. 08.03.2022. Der Kiewer Metropolit Onufrij Onufrij (Berezowskij), Oberhaupt der Ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats, hat erneut an den russischen Präsidenten Wladimir Putin appelliert, die

„Mit Trauer und Schmerz erleben wir den Krieg, der in unser ukrainisches Heimatland gekommen ist“, hieß es in der Erklärung. Die Kämpfe dauerten fast überall in der Ukraine an, „Krieger und Zivilisten sterben“, die Zahl der Geflüchteten steige. „Die generelle Alarmbereitschaft für Atomwaffen stellt die zukünftige Existenz der Menschheit und der Welt insgesamt infrage“, mahnte die Kirchenleitung mit Blick auf eine Ankündigung Putins.

WARNUNG VOR EINEM III.WELTKRIEG

Inständig appelliert die Kirchenleitung an den russisch-orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill I.: „Wir bitten Sie, unsere Gebete für das leidgeprüfte ukrainische Volk zu verstärken, Ihr hochpriesterliches Wort zu sprechen, damit das brudermörderische Blutvergießen auf ukrainischem Boden aufhört, und die Führung der Russischen Föderation aufzufordern, die Feindseligkeiten, die sich bereits zu einem Weltkrieg auszuweiten drohen, unverzüglich einzustellen.“

Ebenso wendet sich die Kirchenleitung an den Ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj und Kreml-Chef Putin: „Im Namen der Millionengemeinde der Ukrainischen Orthodoxen Kirche bitten wir Sie, alles zu tun, um der Sünde der bewaffneten Konfrontation zwischen unseren beiden brüderlichen Völkern ein Ende zu setzen und den Verhandlungsprozess einzuleiten“, so der Appell. „Wenn das Blutvergießen unvermindert anhält, könnte die Kluft zwischen unseren Völkern für immer bestehen bleiben.“²⁰

DER ÖKUMENISCHE PATRIARCH

VON KONSTANTINOPEL UND DIE GESPALTENE ORTHODOXIE

Nach langen Verhandlungen lud der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios, die gespaltenen Orthodoxen in der Ukraine zu einer Einigungssynode. Die Anerkennung der ukrainischen Autokephalie durch den Ökumenischen Patriarchen von Istanbul war prophetisch, kirchenrechtlich korrekt und pastoral heilend. Die Spaltung überwand sie jedoch nicht: Ein Teil der Bischöfe und Gemeinden gehört nun zu der von Konstantinopel anerkannten autokephalen Orthodoxie unter Metropolit Epifanias, der andere Teil zur "Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats" unter Metropolit Onufrij. Moskaus Patriarch Kyrill kritisiert Onufrij und bestreitet Bartholomaios das Recht, die Autokephalie zu verleihen.

Das Moskauer Patriarchat hörte auf Druck von Kyrill auf, Bartholomaios, den "Ersten" (Protos) der weltweiten Orthodoxie im Hochgebet zu nennen, kündigte einseitig die kirchliche Gemeinschaft und

Kriegshandlungen sofort zu stoppen. Vatican News v. 08/03/2022. "Kirchenführer im Krieg", Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.04.22, S.10.

²⁰ „Mit Trauer und Schmerz erleben wir den Krieg, der in unser ukrainisches Heimatland gekommen ist“, hieß es in der Erklärung. Die Kämpfe dauerten fast überall in der Ukraine an, „Krieger und Zivilisten sterben“, die Zahl der Geflüchteten steige. „Die generelle Alarmbereitschaft für Atomwaffen stellt die zukünftige Existenz der Menschheit und der Welt insgesamt in Frage“, mahnte die Kirchenleitung mit Blick auf eine Ankündigung Putins.

bricht nun mit jenen orthodoxen Kirchen, die den ukrainischen Primas Epifanij bzw. Epiphanius im Gebet nennen. Das taten bisher die Kirchen von Griechenland, Zypern und Alexandria. Besonders deutlich wird die Politik des Kremls in der koptisch-orthodoxen Kirche von Alexandria. Alexandria ist aus orthodoxer Sicht für ganz Afrika zuständig. Alexandria hat den ukrainischen Primas Epifanij bzw. Epiphanius im Gebet genannt (kommemoriert) und damit anerkannt.

Nun rächt sich das Moskauer Patriarchat, indem es zwei weitere Diözesen in Afrika gründet. Moskau behauptet, die Kirche von Alexandria sei nun ebenfalls schismatisch und ihre Gläubigen stehen außerhalb des Heils! Orthodoxe Theologen werfen Moskau Erpressung vor: Moskau sagt, wenn das Patriarchat von Alexandria die Anerkennung der ukrainischen Autokephalie (also des ukrainischen Primas Epifanij bzw. Epiphanius) zurückzieht, wird es keine weiteren russischen Diözesen in Afrika geben.²¹

DIE RUSSISCH-ORTHODOXE EXPANSION IN AFRIKA

In den letzten 100 Jahren hat die Orthodoxie in Afrika ein eindruckliches Wachstum erlebt. Neben der orientalischem-orthodoxen Kirche in Äthiopien ist dafür auch das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Alexandria verantwortlich, das südlich der Sahara zahlreiche Gläubige gewonnen hat. Angesichts der vielen einheimischen Gläubigen besteht für das Patriarchat eine zentrale Herausforderung in der „Afrikanisierung“ der dortigen orthodoxen Kirche²²

Das Christentum in Afrika boomt, – das betrifft sowohl neuere Kirchen und Bewegungen als auch die historischen Kirchen. Das gilt auch für die Orthodoxie. Auch wenn Osteuropa heute mit ca. 77 Prozent immer noch die Heimat der meisten orthodoxen Gläubigen weltweit ist, zeigt gerade Afrika südlich der Sahara ein erstaunliches Wachstum. Um 1910 lebten im subsaharischen Afrika nur 3 Prozent der orthodoxen Christen weltweit; 100 Jahre später sind es ca. 15 Prozent. Die afrikanische Bevölkerung wächst stark und verhilft auch der Orthodoxie zu einem numerischen Anstieg.

In Afrika sind beide orthodoxen Kirchenfamilien – die östlich-orthodoxe (d. h. die byzantinische Tradition) und die orientalische (mit der äthiopischen und koptischen Kirche) – vertreten. Ihre gemeinsamen Anfänge gehen bis in die Antike zurück. Erst die Streitigkeiten ab dem 5. Jahrhundert, politische Wirren im Zusammenhang mit dem Ende der byzantinischen Herrschaft in Nordafrika und Ägypten und schließlich die arabische Herrschaft im 7. Jahrhundert haben die dauerhafte Trennung verursacht.

In Zeiten der kommunistischen Internationale hatte das Moskauer Patriarchat im Einklang mit der Afrika- und Nahostpolitik der KPdSU immer versucht, seine Grenzen zu erweitern.²³ Moskau hat

²¹ Vgl. Institut G2W, Ciprian Burlacioiu, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West, Zürich, 3/2022

²² Vgl. Ciprian Burlacioiu, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West, Zürich, 3/2022.

²³ Die Anziehungskraft des Marxismus und Kommunismus in Afrika ist ein wichtiges und unübersehbares Kapitel der zeitgenössischen Geschichte. Es ist wichtig, weil während des Kalten Krieges Intellektuelle, Aktivisten, antikoloniale Bewegungen oder herrschende Regime, wie in

Spannungen in Afrika und in Jerusalem und auf dem Berg Athos ausgelöst. Viele Diözesen in Afrika, Serbien, Griechenland und Zypern erhalten viel Geld aus Russland. Von "fragwürdigen Abhängigkeitsnetzwerken" spricht auch der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern (ACK), der griechisch-orthodoxe Theologe Georgios Vlantis. "Die Zurückhaltung etlicher Kirchen, was die Anerkennung der Autokephalie der Kirche der Ukraine angeht, ist nicht auf theologische Gründe zurückzuführen. Sowohl Angst als auch die Versuchung des Geldes spielen eine wichtige Rolle." Keine Kirche wolle, dass auf ihrem Gebiet eine parallele russische Jurisdiktion entsteht wie derzeit in Afrika^{.23} "Für mehrere Kirchen ist der russische Pilgertourismus eine wichtige Einkommensquelle." Angst und Geld bilden eine "Dimension der Erpressung".²⁴ Damit erscheint die russische Orthodoxie, machtpolitisch betrachtet, relativ erfolgreich: Nur drei von 14 eigenständigen Orthodoxien folgten dem Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel (Istanbul) in der Anerkennung der ukrainischen Autokephalie, aber viele kritisierten seine Entscheidung.

KYRILLS KIRCHLICHE STRUKTUREN IN DER UKRAINE BRÖCKELN

Die Glaubwürdigkeit von Patriarch Kyrill ist durch den Krieg und seinen Umgang, zu mindest im Westen, am Nullpunkt angelangt. Wie kann er die Zerstörung von Wohnhäusern, Kirchen, Klöstern und Kunstdenkmälern mit seinem christlichen Gewissen vereinbaren? Kyrill geht bekannterweise seit Jahren konform mit der Ideologie der russischen Welt (Russki Mir), die die Ukraine als Bestandteil Russlands betrachtet. Weil die Christianisierung beider Länder mit der Taufe der Kiewer Rus im Jahr 988 einsetzte, ist es Kyrills Narrativ, Kiew als "Mutter aller russischen Städte" zu deuten. In Mariupol und anderen zerstörten ukrainischen Städten sieht man die Früchte von Russki Mir: zerbombte Wohnhäuser und Kirchen. Der Imperialismus der russischen Orthodoxie ist nicht christlich.

Neben dem ideologischen gibt es auch einen praktischen Grund für Moskaus Machtanspruch: Die Ukraine war ein Brunnen der geistlichen Berufungen für das Moskauer Patriarchat. Tatsächlich ist die Religiosität in der Ukraine weit höher als in Russland, wo die orthodoxe Religiosität sich in einer oberflächlichen kulturellen Identifikation erschöpft. Lediglich zwischen zwei und vier Prozent der Menschen in Russland gehen sonntags zur Messe. Das "heilige Russland" ist weithin Propaganda und Fassade.²⁵

Äthiopien und Mosambik, den wissenschaftlichen Kommunismus zu übernehmen versuchten. Andere Länder, von Algerien über Tansania bis Burkina Faso, obwohl inspiriert von Leninismus, Marxismus und den Beispielen der Sowjetunion, Chinas oder Kubas, versuchten, ihre eigenen afrikanischen Wege zum Sozialismus zu beschreiten. Vgl. Constantin Katsakioris, Der Leninismus und die nationale Frage in Afrika, Kulturtransfer in der kolonialen und postkolonialen Welt in: JHK 2019, Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Seite 209-222.

²⁴ <https://www.die-tagespost.de/kirche/aktuell/> moskauer-patriarchat. 14.04.2022 · Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats sieht, dass Metropolit Onufrij seit Kriegsbeginn gegen den Krieg und für die ukrainische Armee stimmt.

²⁵ <https://www.die-tagespost.de/kirche/aktuell/moskauer-patriarchat>.

Es ist eine Fassade, die immer tiefere Risse bekommt: das Ansehen des Moskauer Patriarchats verfällt sogar im eigenen Land. 300 russisch-orthodoxe-Theologen forderten Kyrill auf, seine Zustimmung zum Krieg zu ändern. Ein Bischof war nicht darunter. Im Reich Putins ist Mut Mangelware. Der russisch-orthodoxe Metropolit in Litauens Hauptstadt Vilnius zählt zu Kyrills klarsten Kritikern. Auch Georgiens bislang Moskau-höriger Patriarch Ilia weist Kyrill rhetorisch in die Schranken. Georgien hat Angst, dass die russische Orthodoxie ihre Strukturen auf Abchasien und Südossetien ausweiten wird. Tatsächlich stehen seit 2008 russische Truppen in diesen beiden Separatistengebieten Georgiens.

Wenn Russland die gesamte Ukraine erobern würde, dann würde die autokephale Kirche zur Katakombenkirche. Die Diskriminierung, ja Verfolgung dieser Kirche auf der Krim seit 2014 lässt nichts Gutes erwarten. Tatsächlich geht Russland auf der Krim wie in den Separatistengebieten von Donezk und Luhansk brutal gegen Autokephale, Katholiken, Baptisten und andere religiöse Minderheiten vor. Von Religionsfreiheit kann unter Moskaus Knute keine Rede sein.

Die Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats erlebt, dass Metropolit Onufrij seit Kriegsbeginn gegen den Krieg und für die ukrainische Armee betet, während Patriarch Kyrill zeitgleich den Krieg rechtfertigt und der russischen Armee eine Gottesmutter-Ikone schenkt. Onufrij habe zuletzt Kyrill nicht mehr als "hochwürdigsten Herrn und Vater" bezeichnet, sondern nur als "Patriarch", freut man sich. Nach dem Krieg solle Moskau die ukrainischen Gläubigen seiner Jurisdiktion in die volle Selbstständigkeit entlassen.²⁶

Andere gehen diesen Schritt bereits: Mehr als hundert Gemeinden und mehrere Klöster wechselten von Moskaus Orthodoxie zur ukrainischen Orthodoxie. Metropolit Epiphanius hat Kleriker, Klöster und Gemeinschaften in der Ukraine, die noch dem Moskauer Patriarchat angehören, zur Wiedervereinigung eingeladen. Eines staatlichen Eingreifens, wie es manche Politiker in der Ukraine erwägen, bedarf es gar nicht: Die kirchlichen Strukturen Moskaus in der Ukraine bröckeln, die Glaubwürdigkeit ist verspielt. Durch Kyrills Schulterchluss mit Präsident Putin ist die russische Orthodoxie zur Kirche der Besatzer und Aggressoren geworden. Sie bringt den Menschen Krieg statt Frieden.²⁷

Ist bald Schluss mit göttlichem Beistand für Atombomben? Besonders in der Ukraine stieß das Segnen von Raketen durch russisch-orthodoxe Geistliche auf Kritik. Auch katholische Militärbischöfe in Deutschland haben sich ausdrücklich gegen die Segnung von Waffen ausgesprochen. Während Politiker weltweit vor einem Dritten Weltkrieg mit Atombomben warnen, diskutiert die russisch-

²⁶ <https://www.die-tagespost.de/kirche/aktuell/moskauer-patriarchat> vom 14.04.2022: Priesteramtskandidaten, die zur "Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats" gehören, sehen die Doppelmoral der Kirche.

²⁷ <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-03/kyrill-russland>. Der Moskauer Patriarch Kyrill I. stößt mit seiner Haltung zum Ukraine-Krieg auf wachsende Kritik <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-03/kyrill-russland>. 06.03.2022 .

orthodoxe Kirche, künftig keine Atombomben und andere Massenvernichtungswaffen mehr zu segnen.

Der russische Patriarch Kyrill versprach als Folge der weltweiten Kritik künftig keinen Segensritus mehr für "Waffen, deren Einsatz zum Tod einer unbestimmten Anzahl von Menschen" führt, zu verwenden. Darunter fallen insbesondere Massenvernichtungswaffen und Waffen, die keine Unterscheidung von militärischen und zivilen Objekten zulassen wie Landminen und Streubomben. Gebet und Segen für Soldaten gehören weiter zur Tradition der Kirche. Der persönliche Segen für Soldaten und ihre Einsatzrüstung, darunter auch die Gefechtsrüstung, zu der persönliche Waffen gehören, soll weiterhin erfolgen. Dabei ginge es aber in erster Linie darum, für ihre Sicherheit zu beten: "Nicht die 'Heiligung' von Gewehren, Raketen oder Bomben wird von Gott erbeten, sondern der Schutz der Soldaten", sagt Kyrill.^{28, 29}

DER UNTERGANG DES IMPERIUMS

Bis 1989 stand Moskau an der Spitze der zweiten Weltmacht, an der Spitze eines ganzen kommunistischen Blocks. Die Ukraine und viele der anderen "unabhängigen" Republiken, die die Russische Föderation umgaben, waren Teil der UdSSR, der sogenannten "Sowjetunion". Doch 1989-91, auf dem Höhepunkt einer langen wirtschaftlichen und politischen Krise³⁰, brach der Ostblock zusammen und die UdSSR selbst wurde vom „geopolitischen Tsunami“ mitgerissen.

²⁸ Der katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck hat den russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill kritisiert. Die "Form der Verbindung von Thron und Altar", die Russlands Präsident Wladimir Putin und Kyrill eingegangen seien, nannte Overbeck in einem Interview der "Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" "unsäglich und vollkommen unethisch". Der Bischof von Essen weiter: "Es kann keinen Christen geben, der einen Gewaltkrieg ethisch gutheißt." "Die russische Orthodoxie lässt sich machtpolitisch vereinnahmen". Hinter dem Kurs der russisch-orthodoxen Kirche stecke möglicherweise „eine Art Überlebensstrategie, gespeist aus der historischen Erfahrung der Verfolgung der Kirche durch die Bolschewisten", sagte Overbeck. "Die russische Orthodoxie lässt sich machtpolitisch vereinnahmen, weil sie hofft, durch Assimilierung die besseren Überlebenschancen zu haben." (Katholisch.de, aktualisiert am 23.04.2022).

²⁹ Patriarch Kyrill I. dient Putin als geistliches Sprachrohr für Kreml-Propaganda. Der Geistliche leugnete Anfang Mai, dass es einen russischen Angriffskrieg in der Ukraine gibt: „Wir wollen mit niemandem kämpfen, Russland hat noch nie irgendjemanden überfallen. Es ist erstaunlich – dieses große und mächtige Land hat niemanden überfallen, es hat nur seine Grenzen geschützt“, sagte Kyrill in der Erzengel-Michael-Kathedrale im Kreml. Zudem spricht der Patriarch in Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg vom Heiligen Krieg. Moskaus Feinde seien „die Mächte des Bösen“. Kyrill hatte in der Vergangenheit zudem wiederholt von der „russischen Welt“ gesprochen. Zu ebenjener gehöre auch die Ukraine, weswegen Russland in der Ukraine lediglich seine Grenzen verteidige.

Der Geistliche und Putin-Vertraute Kyrill ist laut einem Spiegel-Bericht Milliardär. Er habe mit dem Handel von Autos, Erdöl, Juwelen und Fisch, sowie dem zollfreien Import von Zigaretten Geld verdient. Letzteres durch ein Privileg der russisch-orthodoxen Kirche. Zudem besitzt der Patriarch nach Informationen des Nachrichtenmagazins eine Yacht, die er vom russischen Mineralölkonzern Lukoil erhielt. Des Weiteren werden ihm 20 Residenzen, darunter ein schlossartiger Bau in St. Petersburg, zugerechnet. Unter Berufung auf unabhängige russische Journalisten berichtete Focus zudem, dass Kyrill I. Teile seines Vermögens auf Konten in der Schweiz, Italien und Österreichs habe. Kyrill hat öffentlich dementiert, dass er Milliardär sei. Die Europäische Union plant, Kyrill I. auf ihre Sanktionsliste zu setzen. (Thesen zur ökonomischen und politischen Krise in der UdSSR und den osteuropäischen Ländern, in: Internationale Revue Nr. 12. <https://de.internationalism.org/en/node/871>, Internationale Revue Nr. 12, Submitted by IKS on 18 April, 2006. (euronews.com, 28.12.2021)

³⁰ Thesen zur ökonomischen und politischen Krise in der UdSSR und den osteuropäischen Ländern, in: Internationale Revue Nr. 12. <https://de.internationalism.org/en/node/871>, Submitted by IKS on 18 April, 2006. (euronews.com, 28.12.2021)

Es war das intensive Wettrüsten, das den Bankrott der UdSSR beschleunigte. Der zunehmend wirtschaftlich und politisch geschwächte russische Block versuchte, den Kreislauf zu durchbrechen, insbesondere durch die Invasion in Afghanistan im Jahr 1979. Die russischen Truppen wurden in einen nicht zu gewinnenden Krieg gegen islamistische Kräfte verwickelt, die von den USA und ihren Verbündeten unterstützt wurden.

Die USA wurden so zur einzigen "Supermacht", und Präsident George Bush Senior verkündete eine "Neue Weltordnung" des Friedens, des Wohlstands und der Demokratie, während die US-Militärstrategen die "Überlegenheit auf allen Ebenen" und das "Neue Amerikanische Jahrhundert" planten. Die letzte Phase im langen Niedergang des kommunistischen Systems wurde durch den Balkankrieg Anfang der 90er-Jahre plastisch veranschaulicht, bei blutigen Massakern, die den Zerfall Jugoslawiens begleiteten. Vor allem der Hauptfeind der USA im Orient,

der Iran, profitierte von dem Chaos im benachbarten Irak, indem er seine Marionetten im Libanon, im Jemen, in Syrien und anderswo aufstellte.

Gleichzeitig schuf diese neue Unordnung in der Welt einen Raum für China, das von massiven westlichen Wirtschaftsinvestitionen profitierte. China entwickelt sich zu einem imperialistischen Rivalen der USA.

RUSSLANDS IMPERIALISTISCHE RENAISSANCE

Nach einer kurzen Periode der Jelzin-Jahre, in denen Russland bereit schien, sich an den Meistbietenden zu verkaufen, begann der russische Imperialismus unter der Führung des ehemaligen KGB-Mannes Wladimir Putin, sich wieder zu behaupten. Er stützt sich auf seine einzigen wirklichen Trümpfe: den riesigen Militärapparat, den er aus der Zeit des Kalten Krieges geerbt hatte, und seine beträchtlichen Energiereserven, insbesondere Erdgas, die zur Erpressung energieabhängiger Länder genutzt werden. Russlands versuchte, die EU durch die Unterstützung populistischer Kräfte beim Brexit-Referendum sowie bei den Wahlen in Frankreich, Osteuropa usw. zu schwächen. In den USA unterstützten seine Trolle in den sozialen Medien die Trump-Kandidatur. Als Präsident erwies sich Trump als nachgiebig gegenüber russischen Ambitionen.

Die imperialistische Wiederbelebung Russlands vollzog sich in mehreren Etappen – innenpolitisch durch die Beendigung des Jelzin'schen Ausverkaufs und die Durchsetzung einer viel strengeren Kontrolle über die Volkswirtschaft, aber vor allem durch aggressive

militärische Aktionen: in Tschetschenien, das von 1999 bis in die 2000er Jahre als Warnung vor künftigen Versuchen, sich von der Russischen Föderation abzuspalten, in Schutt und Asche gelegt wurde.

Die russischen Truppen intervenierten gleichermaßen in Georgien im Jahr 2008. Russische Streitkräfte intervenierten zur Unterstützung der Abspaltung Südossetiens und zur Verhinderung der Annäherung Georgiens an die NATO. Die Reaktion des Westens war zu verhalten, da der geeinte Westen immer noch an einer möglicherweise überholten Strategie des Wandels durch Handel festhielt und keinen neuen kalten Krieg wollte.

Die Annexion der Krim im Jahr 2014 war der Höhepunkt der russischen Reaktion auf die "Orangene Revolution" in der Ukraine und die Bildung einer prowestlichen Regierung in Kiew. Die Ukraine strebte entgegen russischem Protest die Mitgliedschaft in der NATO an.

In Syrien trugen russische Waffen und Streitkräfte entscheidend dazu bei, den Sturz Assads und den möglichen Verlust des russischen Marinestützpunkts in Tartus zu verhindern.

In den 1970er und 80er Jahren war es den USA weitgehend gelungen, den russischen Einfluss aus dem Nahen Osten zu vertreiben (z. B. in Ägypten, Afghanistan usw.). Jetzt ist Russland zurückgekehrt. Die USA haben sich zurückgezogen. Bei vielen dieser Militärationen hat Russland die offene oder stillschweigende Unterstützung Chinas genossen – nicht, weil es keine imperialistischen Differenzen zwischen den beiden Ländern gäbe, sondern weil China die Vorteile einer Politik erkannt hat, die den Einfluss der USA schwächt.

Amerikas imperialistische Offensive

Die alte Politik der Einkreisung und Erweiterung der NATO war die Speerspitze dieser Politik und hat Estland, Litauen, Lettland, Polen, Ungarn, die Tschechische Republik, die Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Albanien, Montenegro, Nordmazedonien und Slowenien, von denen die meisten früher zum russischen Block gehörten, mit einbezogen. Das ist die russische Sicht der Geschichte. Der russische Staat behauptete, durch die Bemühungen, Georgien und die Ukraine in die NATO aufzunehmen, bedroht zu werden. Eine der wichtigsten Forderungen Putins zur "Entschärfung" der Ukraine-Krise beinhaltet das Versprechen, dass die Ukraine niemals der NATO beitreten wird und dass ausländische Truppen oder Waffen aus den Ländern abgezogen werden, die der NATO seit 1997 beigetreten sind.

All dies bedeutet nicht, dass die Ukraine eine "unschuldige Beteiligte" an dieser militärischen Aufrüstung ist. Die Ukraine hält jährlich gemeinsame Militärübungen mit den NATO-Verbündeten ab und ist eines von 26 Ländern, die an der NATO-Initiative Defender-Europe

2021 teilnehmen, einer von der US-Armee geleiteten Militäroperation zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft und der Interoperabilität zwischen den Streitkräften der USA, der NATO und der Partnerstaaten in ganz Europa. Kiew hat Schritte unternommen, um seine militärischen Mittel und Ausrüstungen zu modernisieren und die Kriterien für eine NATO-Mitgliedschaft zu erfüllen. Im Juni 2020 wurde die Ukraine sogar zu einem "Partner mit erweiterten Möglichkeiten" der NATO und vertiefte damit die Zusammenarbeit mit dem Militärbündnis. Anfang 2021 kündigte der ukrainische Außenminister an, dass der Nationale Sicherheits- und Verteidigungsrat eine Strategie zur Rückeroberung und Wiedereingliederung der Krim in das Land gebilligt habe. Selenskyjs Regierung strebte die "volle ukrainische Souveränität" nicht nur über die Krim, sondern auch über die Hafenstadt Sewastopol an. Steuern wir auf einen direkten Konflikt zwischen Russland und den USA, um die Ukraine oder gar auf einen atomaren dritten Weltkrieg zu, wie einige alarmistische Berichte vermuten lassen?³¹ Weder die USA noch Russland haben Interesse an einem unmittelbaren, direkten militärischen Zusammenstoß. Trotz der beträchtlichen landwirtschaftlichen und industriellen Ressourcen der Ukraine³² wird eine mögliche Invasion und Annexion der Ukraine mit dem Versuch einer Python verglichen, die eine Kuh verschlucken will: In die Ukraine einzumarschieren mag eine Sache sein, sie festzuhalten eine ganz andere. Selbst wenn das Letzte, was der "Westen" will, der Einsatz von Bodentruppen ist, ist er nicht völlig machtlos. Er kann der ukrainischen Armee weiterhin Waffen und Ausbildung zur Verfügung stellen, und er kann auch mit stärkeren Sanktionen und wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Russland reagieren, wie z. B. einer vollständigen Beendigung von Öl- und Gasimporten, wie von vielen gefordert. Andererseits wächst dadurch die Gefahr einer noch stärkeren wirtschaftlichen Rezession in Deutschland.³³

DER PAPST, DER PRÄSIDENT, DER PATRIARCH UND DER KRIEG

Religionen dienen dem Frieden und der Verständigung. Aus dieser Hoffnung ist spätestens mit dem Ukraine-Krieg eine enttäuschte Illusion geworden. Seit Jahrzehnten üben sich die christlichen Kirchen und Konfessionen im ökumenischen Dialog. 1948 haben sie sich bei der Gründung des Weltkirchenrates auf die Fahnen geschrieben: "Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein." Der eskalierte Konflikt war eines der Hauptthemen der Osterbotschaft von Papst

³¹ The Daily Express: Warnung vor dem 3. Weltkrieg: Russische Invasion wird verheerenden globalen Konflikt auslösen - dringender Alarm, [express.co.uk](https://www.express.co.uk), 16.12.2021

³² Siehe zum Beispiel die Studie: <https://www.international-communist-party.org/CommLeft/CL36.htm>Ukraine.

³³ Der Westen muss entschlossen gegen Russlands Bedrohung der Ukraine vorgehen, [euronews.com](https://www.euronews.com), 28.12.2021.

Franziskus. Vor rund 50.000 Gläubigen rief er auf dem Petersplatz in Rom zu Frieden für die „leidgeprüfte Ukraine“ auf. Er sprach vom „Ostern des Krieges“, da es schon „zu viel Blutvergießen“ in diesem „sinnlosen Krieg“ gegeben habe.

In der katholischen Kirche der Ukraine jedoch hat der Papst zu Irritationen geführt. Sie hängen mit der Weigerung von Papst Franziskus zusammen, Russland oder Präsident Putin als den Schuldigen am Krieg zu benennen. Der Papst hat versucht, Einfluss auf die russische Führung zu nehmen – gleich am zweiten Kriegstag suchte er in einem beispiellosen Vorgehen den russischen Botschafter beim Heiligen Stuhl auf. Einige Tage später führte er ein ergebnisloses Videogespräch mit dem Patriarchen Kyrill I. Doch vor allem der Kreuzweg am Karfreitag, bei dem eine Russin und eine Ukrainerin das Kreuz eine Station gemeinsam tragen sollten, führte zu Unverständnis und heftigen Protesten bei den ukrainischen Katholiken. Eine Versöhnung, wie sie durch diese Geste symbolisiert werden sollte, setze die Reue und Entschuldigung des Täters voraus – das sei aber nicht gegeben. So würden Täter und Opfer auf eine Ebene gestellt.

Zwar hat der Papst inzwischen ein für Juni geplantes Treffen mit dem Patriarchen Kyrill von Moskau abgesagt, er sprach aber von einer sehr guten Beziehung, die er zu ihm, seinem „Bruder“ habe, und nannte nach wie vor die russische Aggression nicht beim Namen. In der Ukraine stieß diese Haltung des Oberhauptes der katholischen Kirche auf Unverständnis und Empörung. Selbst die früher propagierte Idee, der Papst möge Kiew besuchen, wird inzwischen als nicht mehr zweckdienlich gesehen.

Wladimir Putin spricht explizit von einer religiösen Legitimation, die Unabhängigkeit der Gebiete in der Ostukraine anzuerkennen, weil dort die russisch-orthodoxen Christen unterdrückt würden und Gewalt von Seiten der ukrainischen Regierung ausgesetzt seien. Diese Aussage ist äußerst fragwürdig und unrichtig. Es handelt sich in der Ukraine um ukrainisch-orthodoxe Gläubige, nicht um russische. Putins Begründung ist reine Propaganda. Inhaltlich bezieht sich Putin auf die Umstände, die die "Ukrainische Orthodoxe Kirche" des Moskauer Patriarchats seit der Gründung der unabhängigen "Orthodoxen Kirche der Ukraine" des Kiewer Patriarchats 2018/19 begleiten.

Es wurde damals eine unabhängige ukrainische orthodoxe Kirche gegründet, gegen den ausdrücklichen Willen des Patriarchats von Moskau, zu dem die meisten Gläubigen in der Ukraine zu diesem Zeitpunkt gehörten. Seitdem gab es mehr Übernahmen von Kirchengemeinden. Das sollte eigentlich ein sehr demokratischer Prozess sein, der vielerorts auch demokratisch und friedlich abgelaufen ist, da ukrainische Gemeinden sich entscheiden konnten, zur einen oder zur anderen Kirche zu gehören.

Angebliche Übergriffe, von denen die russische Propaganda spricht, gab es nicht, besonders nicht in der Ostukraine und besonders nicht in den besetzten Gebieten. In den besetzten Gebieten der sogenannten Volksrepubliken ist nur die "Ukrainische Orthodoxe Kirche" des Moskauer Patriarchats erlaubt. Also kann die russische Propaganda nicht behaupten, dass in diesen besetzten Gebieten Christen unterdrückt werden. Die Christen der orthodoxen Kirche, die zum Moskauer Patriarchat gehören, haben dort keine Gewalt zu befürchten. Das ist russische Propaganda, mit der Putin jetzt quasi göttlich legitimiert, dass er dort die Grenze überschreitet. Die angebliche Verfolgung" der orthodoxen Christen ist ein vorgeschobenes Argument, um dem Einmarsch mehr Legitimität zu geben.

All diese Argumente sind Teil einer größeren Legitimierungsstrategie, die Putin seit Langem betreibt. Sie sind nicht neu. Schon bei der Annexion der Krim 2014 hat die Erzählung davon, dass die Ukraine eigentlich zum orthodoxen zivilisatorischen Raum Russlands gehöre und nicht selbstständig sei und deswegen Russland einen Anspruch darauf habe, dort zu agieren, eine besondere propagandistische Rolle gespielt.

Es zieht sich durch Putins gesamte Geschichtskonstruktion, dass der Ukraine genauso wie der ukrainischen Orthodoxie eigentlich die Selbstständigkeit abgesprochen wird und man gemeinsame historische Wurzeln habe, dass die Ukraine immer quasi ein Anhängsel Russlands und des russischen Imperiums und der großen russischen Erzählung war. Das hat der russische Präsident selber immer auch durch die Kirche und durch kirchliche Argumente untermauert. Das ist eine sakrale Legitimation des politischen Vorgehens. Christenverfolgung als Argument hat für russische orthodoxe Christen eine extrem starke Legitimation.

MOSKAU SCHÜTZT VERFOLGTE CHRISTEN.

Das ist im Übrigen auch nicht nur im Fall der Ukraine ein Argument der russischen Außenpolitik. Auch im Fall von Syrien und im Nahen Osten, in Regionen, in denen Russland interveniert. Auch in Afrika, wo Russland Söldnerheere („Wagner-Truppe“) unterhält. Immer spielt der Schutz verfolgter Christen eine große Rolle. Die russische Außenpolitik untermauert ihre Sichtweise, dass die "Russische Orthodoxe Kirche" den Schutz verfolgter Christen in der ganzen Welt garantiert.

Auch bei der Annexion der Krim 2014 hat die religiöse Legitimation eine große Rolle gespielt. Damals hat Putin in seiner berühmten Krim-Rede ausdrücklich auf die gemeinsamen Wurzeln des Christentums in Ukraine und Russland hingewiesen und damit seine Annektion legitimiert. Jetzt, im Osten der Ukraine, wird ähnlich mit dem Argument der Christenverfolgung agiert.

Besonders weltweit kritisiert ist im aktuellen Konflikt der Moskauer Patriarch Kyrill I. Bis jetzt hat er jahrelange Unterstützung der russischen Politik betrieben. Wenn Putin kirchliche Argumente nutzt, dann ist es für ihn natürlich unmöglich, zu widersprechen, nachdem er seit Jahren genau diese Erzählung gefördert hat. Es besteht die Gefahr, dass er die Gläubigen in der Ukraine endgültig verliert, da er sich auf die Seite der russischen Aggression stellt. Das ist die gleiche Situation wie mit der Annexion der Krim.

PAPST WARNT PATRIARCH DAVOR, "MESSDIENER PUTINS" ZU SEIN

Anfangs gab es noch die Hoffnung, auf kirchlichen Kanälen Einfluss auf Moskau nehmen zu können. Deshalb sparte so mancher Bischof mit expliziter Kritik am Kirchenfürsten in Moskau, auch Papst Franziskus. Er verabredete sich sogar zu einer Videokonferenz mit Kyrill, musste aber enttäuscht feststellen, dass sein Gesprächspartner die "ersten 20 Minuten von einem Papier abgelesen hat", warum dieser Krieg gerechtfertigt sei. Ein Patriarch dürfe sich nicht in den "Messdiener Putins" verwandeln, kritisierte der Papst im Gespräch mit dem "Corriere della Sera". Die Planungen für ein weiteres Treffen mit Kyrill in Jerusalem stoppte der Papst - wenn auch spät: Franziskus hat erkannt, dass Ökumene mit einem solchen Kirchenmann sinnlos, wenn nicht kontraproduktiv ist. Sie schadet der eigenen Glaubwürdigkeit und hilft der russischen Kriegspropaganda. Ansonsten gibt die Ukraine-Politik des Pontifex Rätsel auf. Er nimmt für sich in Anspruch, nicht als Politiker, sondern als Priester zu handeln. Gleichzeitig spekuliert er, "das Bellen der NATO vor den Toren Russlands" könnte einer der Gründe für diesen Krieg sein. Eine Reise in die Ukraine hält Franziskus aktuell für ausgeschlossen, nach Moskau würde er aber schon fahren, um mal mit Putin zu sprechen. Das Lavieren des Papstes ist Ausdruck einer nur allzu verständlichen Hilflosigkeit angesichts eines brutalen und rücksichtslosen Aggressors. Diese Hilflosigkeit teilt er mit allen, die bis vor wenigen Monaten noch in das Credo einstimmen: Frieden schaffen geht nur ohne Waffen. Allen voran ein Papst, der in Rüstungsexporten eines der Grundübel dieser Welt sieht. Nun muß der katholische Pontifex feststellen, dass radikaler Pazifismus im Fall der bedrohten Ukraine nur zynisch und weltfremd ist.³⁴

³⁴ Einen Besuch in Kiew hält Franziskus für wenig friedensdienlich. Zuvor müsse er nach Moskau reisen. Das erklärte das Kirchenoberhaupt im Interview mit der italienischen Tageszeitung „Corriere della sera“, in dem er auf seine Friedensbemühungen im Ukraine-Krieg einging. Franziskus ist bereit, nach Moskau zu reisen, um Wladimir Putin zu drängen, den Krieg gegen die Ukraine zu beenden. Dies habe er dem russischen Präsidenten Mitte März mitteilen lassen, sagte der Papst dem „Corriere della Sera“ in seiner Residenz Santa Marta im Vatikan. „Bisher haben wir noch keine Antwort erhalten, aber wir beharren weiterhin darauf, auch wenn ich fürchte, dass Putin dieses Treffen zum jetzigen Zeitpunkt nicht wahrnehmen kann und will. Aber wie kann man eine solche Brutalität sonst stoppen?“

LITERATUR

Hubert Seipel, Putins Macht, Hoffmann und Campe, Hamburg 2022.

Nino Haratischwili: „Das mangelnde Licht“, Frankfurter Verlags-Anstalt.

Katerina Poladjan: „Zukunftsmusik“, Fischer Verlag.

Juri Andruchowitsch: „Radio Nacht“, Suhrkamp Verlag, erscheint im Herbst.

Jan Fleischhauer: Kirche des ökologischen Glaubens. Spiegel Online, 12. März 2012.

<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-der-schwarze-kanal-kirche-des-oekologischen-glaubens-a-820751.html> (Zugriff 14. Oktober 2020).

Francis Fukuyama, Das Ende der Geschichte, Kindler, München 1992.

Constantin Katsakioris, Der Leninismus und die nationale Frage in Afrika, Kulturtransfer in der kolonialen und postkolonialen Welt in: JHK 2019, Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, S. 209 -222.

Naomi Klein: The Shock Doctrine, London: Penguin, 2007.

„Kirchenführer im Krieg“, Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.04.22, S.10.

Seit Kriegsausbruch am 24. Februar hat es von vatikanischer Seite viele Vermittlungsversuche gegeben, angefangen bei dem Telefonat mit dem ukrainischen Präsidenten Selenski und dem Besuch des Papstes in der russischen Botschaft beim Heiligen Stuhl mit der Bitte, die Waffen zum Schweigen zu bringen. Ein Besuch in Kiew steht derzeit nicht an, erklärte Franziskus in dem Interview. „Ich spüre, dass ich nicht gehen sollte. Zuerst muss ich nach Moskau gehen, zuerst muss ich Putin treffen.“ Allerdings sei er nur ein Priester, der lediglich tue, was ein Priester tun könne – „wenn Putin nur die Tür öffnen würde.“

Auf die Frage, ob der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. Putin dazu bewegen könne, schüttelte der Papst laut Aussage der Zeitung den Kopf. 40 Minuten lang habe er im März mit Kyrill per Video gesprochen. Die ersten 20 Minuten lang habe dieser mit einer Karte in der Hand die Gründe des Krieges erklärt, so Franziskus. (Quelle: Vatican News v. 03.05.22)

„Ich habe ihm zugehört und gesagt: 'Davon verstehe ich überhaupt nichts. Bruder, wir sind keine Staatskleriker und dürfen nicht die Sprache der Politik, sondern müssen die Sprache Jesu sprechen. Wir sind Hirten desselben heiligen Volkes Gottes. Deshalb müssen wir nach Wegen des Friedens suchen und die Waffen stoppen'. Der Patriarch kann sich nicht zum Ministranten Putins machen. Für den 14. Juni sei ein Treffen mit Kyrill in Jerusalem geplant gewesen. Derzeit aber seien beide sich einig, dass dies ein ambivalentes Zeichen wäre. Ohne ein Recht auf Selbstverteidigung grundsätzlich in Frage zu stellen, wiederholte der Papst seine Zweifel zu Waffenlieferungen an die Ukraine. „Ich weiß nicht, wie ich antworten soll, ich bin zu weit entfernt von der Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Ukrainer zu beliefern.“ Als Gründe für den Krieg macht Franziskus den „Handel“ mit Waffen aus, einen „Skandal“, dem nur wenige widersprechen würden. Der Papst sprach auch von einer „Wut, die vielleicht durch das „Gebell“ der NATO an den Toren Russlands ausgelöst wurde“, was den Kreml dazu gebracht habe, „falsch zu reagieren und den Konflikt zu entfesseln.“ Ohne ein Recht auf Selbstverteidigung grundsätzlich in Frage zu stellen, wiederholte der Papst seine Zweifel zu Waffenlieferungen an die Ukraine. „Ich weiß nicht, wie ich antworten soll, ich bin zu weit entfernt von der Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Ukrainer zu beliefern.“ Es sei klar, dass dort Waffen ausprobiert würden. Die Russen wüssten nun, dass ihre gepanzerten Fahrzeuge wenig nützten „und denken schon an andere Dinge“. Kriege würden geführt, um Waffen zu testen, die man produziert habe. An dieser Stelle verwies der Papst auf eine Initiative der Hafentarbeiter Genuas, die beschlossen hätten, Konvois mit Waffenlieferungen für den Jemen zu stoppen. (vaticannews/kap -skr)

Gerd Klöwer, Globalisierung, Klimarettung und ökologische Religion - vom Aralsee bis Andalusien – Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den Grenzen des Wachstums eine neue Religion wird, S.47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

Gerd Klöwer, Migration und Umwelt in Zeiten der Globalisierung, Kriege und Globalisierung führen zu Flucht und Vertreibung und zerstören die Umwelt. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird (II), Berlin 2021.

DANKSAGUNG:

Ich danke allen Kollegen aus den Projektbüros der GIZ, der EU, der FES und der KfW für endlose Diskussionen über die Fehler der klassischen Entwicklungshilfe durch Kredite und Investitionen. Die Kaffeepausen im „Aroma Kaffee“ in Damaskus, im „Kaffee Groppi“ in Kairo, im „Kaffee Passage“ am Maidan in Kiew waren immer zu kurz. Besonderen Dank meinen strengen Kritikern: Peter McFerran, London, Aigul Toktonaliev, Bischkek, Alexander Rakubovski, Kiyv (Kiew), Aenne Gabriele G., Berlin, die mich oft korrigierten, meist berechtigt, oft erfolglos, da ich mit zunehmendem Alter beratungsresistenter und vergesslicher werde. Dank sei auch meinen Freunden und Kollegen: Günter Lützenkirchen, Norbert Jost, Carlos Melches, Hubertus v. Römer, Dieter S.-Z (DSZ). Rolf Brüning, Anke und besonders Reinhard M. W. Hanke.

Der Autor hat viele Jahre als Regierungsberater in Osteuropa und im Nahen Osten gearbeitet, in der Ukraine, in Kirgizstan, in Ägypten und in Syrien.

Gerd Klöwer ist Diplom-Volkswirt und Dr. phil. Promotion in Philosophie und Politik über Genossenschaften und Arabischen Sozialismus. Hat den syrisch-libanesischen Krieg in Beirut 1977 und die Tulpenrevolution in Kirgizstan 2005 erlebt. War Hochschuldozent für internationale Finanzwirtschaft und interkulturelle Kommunikation in Magdeburg.

ZITATE

„In jedem Ihrer Worte... haben wir Ihr Herz gespürt...mit väterlicher Liebe für alle ... Die Russisch-Orthodoxe Kirche verehrt Sie mit dem Willen zum Sieg ... Gott schütze Dich, Josef Wissarionowitsch Stalin.“ (Metropolit Sergius, russisch-orthodoxer Patriarch).

„Gott wird dir die Feinde überlassen, und du sollst sie besiegen und der Vernichtung weihen... Männer, Frauen und Kinder (5. Mose 7:1, 2) (Josua 10:40).

„Wir, der Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften (UCCRO), unterstützen die Streitkräfte der Ukraine und alle unsere Verteidiger; wir segnen sie bei ihrer Verteidigung der Ukraine gegen den russischen Aggressor und wir beten für sie.“

(Stellungnahme des UCCRO, 24. Februar 2022).

„Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Matthäus 26:47-52).

„Es ist heilige Pflicht und Nächstenliebe, unser geliebtes Mütterchen Russland gegen ukrainische Faschisten und Schwule zu verteidigen.“ (Metropolit Kyrill von Moskau).

„Die traditionellen Werte des heiligen Russlands haben Vorrang vor dem Konzept allgemeingültiger Menschenrechte. Russland befindet sich im Kriegszustand mit dem Westen.“ (Kyrill I., 2016 in Moskau).

„Nationen, die in sich unverträglich sind, gewinnen durch Kriege nach außen Ruhe im Innern.“ (Georg Wilhelm Friedrich Hegel, 1770-1831).

“Das Volk, das sich nicht anerkannt findet, muss dieses Anerkanntwerden produzieren, durch Krieg oder Kolonien.”(Georg Wilhelm Friedrich Hegel).

Aktuell zum Krieg in der Ukraine das Zitat von John F. Kennedy: „Dass die Führer von Nuklearmächten sich nicht gegenseitig in die Lage bringen dürfen, dass es nur noch die Wahl zwischen Demütigung und Atomkrieg gibt.“(John F. Kennedy über die Lehren aus der Kuba-Krise).

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D X)

D. a) Berichte von Fachtagungen	Seiten D 1 – D 13
--	--------------------------

- 01)** 19.05.2022-20.05.2022, DFG-Projekt „Polyphonie der Heimat“, Technische Universität Dresden; Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Dresden; Professur für Zeitgeschichte, Universität Bielefeld, in Dresden:
HeimatPraktiken. Aneignungsformen und alltägliche Konstruktionen von Heimat in historischer Perspektive

- 02)** 07.10.2022-08.10.2022, Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg; Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt, in Quedlinburg:
1100 Jahre Quedlinburg. Einblicke in das Leben auf der Königspfalz

- 03)** 08.07.2022-09.07.2022, Gleb Kazakov / Iryna Ramanava, Chair of East European History, Justus-Liebig-University Gießen; Gießen Center for Eastern European Studies (GiZo), in Gießen:
Oral History Studies and East European History: Challenges and Approaches of the Digital Age

D. b) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten D 14 – D 111
--	----------------------------

- 01)** 22.09.2022 - 15.12.2022, online: Sprache – Macht – Demokratie
- 02)** 21.11.2022 - 21.11.2022, Berlin, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V.:
Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin
- 03)** 23.11.2022, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e.V.:
Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin
- 04)** 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal “European Territorial Cooperation” of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

- 05)** 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish
- 06)** 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 07)** 05.12.2022, Veranstalter Tamara Scheer. In Wien:
Die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt Österreich-Ungarns am Beispiel der k.u.k. Armee (1868-1918)
- 08)** 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 09)** 07.12.2022 - 08.12.2022, Halle (Saale), Veranstalter Prof. Dr. Ottfried Fraise, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA):
Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker
- 10)** 08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine
- 11)** 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen
- 12)** 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the "Long" Eighteenth-Century Russia
- 13)** 29.03.2023 - 31.03.2023, Brandenburg a. d. Havel: Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

- 14)** 30.03.2023 - 31.03.2023, Heidelberg, Veranstalter Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; Hochschule für jüdische Studien Heidelberg: Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive
- 15)** 12.04.2023 - 14.04.2023, Berlin, Veranstalter Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin:
Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung
- 16)** 05.05.2023 - 07.05.2023, Kloster Lehnin: Landschaftsprägende Zisterzienserinnen
- 17)** 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert
- 18)** 23.06.2023, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V.:
Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive
- 19)** 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte
- 20)** 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert
- 21)** 13.02.2023, Wien, Veranstalter Faculty of Catholic Theology, University of Vienna
War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections
- 22)** 25.10.2022 - 31.01.2023, Veranstalter Prof. Dr. Jan Kusber / Prof. Dr. Hans-Christian Maner (Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Ausrichter Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in Mainz:
Aktuelle Fragen der Osteuropaforschung (Univ. Mainz)
- 23)** 26.10.2022 - 09.02.2023, Veranstalter Universität Jena, Historisches Institut, in Jena: Zeitgeschichtliches Kolloquium

- 24)** 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert
- 25)** 16.03.2023 - 17.03.2023, Veranstalter BFB | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Dr. Tilman Drope) & Bergische Universität Wuppertal (Anna-Sophie Kruscha), in Berlin:
Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung
- 26)** 16.03.2023 - 17.03.2023, Veranstalter Ausstellungs- und Gedenkort Friedhof der Märzgefallenen in Kooperation mit der Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte & dem Historischen Museum Frankfurt (Dr. Susanne Kitschun / Dr. Elisabeth Thalhofer / Dr. Dorothee Linnemann), Berlin:
Die Revolution von 1848/49 europäisch denken. Erforschen, Erinnern und Vermitteln eines gemeinsamen demokratiegeschichtlichen Kapitels
- 27)** 24.03.2023 - 25.03.2023, Veranstalter Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern (Schweiz), Oud-Katholiek Seminarie der Universität Utrecht (Niederlande), Alt-Katholisches Seminar der Universität Bonn, in Bonn:
Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismusforschung (IAAF)
- 28)** 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung
- 29)** 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)
- 30)** 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800
- 31)** 26.05.2023 - 27.05.2023, Organizer Per Anders Rudling, Mark Bassin, Milosz Jeromin Cordes Venue Lund University, Department of History, in Lund:
Geographical Imaginaries in Central and Eastern Europe: Space in politics, history, culture and religion after 1989
- 32)** 26.05.2023 - 28.05.2023, Veranstalter Dr. Aaron Vanides / Alicia Wolff, Thorn / Toruń: Die Hanse in der Globalgeschichte
- 33)** 15.06.2023 - 16.06.2023, Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen): Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

- 34)** 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49
- 35)** 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?
- 36)** 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle:
The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts
- 37)** 07.09.2023 - 09.09.2023, Veranstalter Geschichte und Region/Storia e regione; Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen, in Bozen/Bolzano:
Umwelt und Region
- 38)** 09.11.2023 - 11.11.2023, Veranstalter Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) und Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, in Leipzig:
„Nach dem Krieg“. Europa nach 1945 und seine Kriege
- 39)** 20.07.2025 - 27.07.2025, Graz: Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

A. Besprechungen

- 01) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 05) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin

- 06)** Thomas Urban: Versteinerter Blick. Die Deutsche Ostpolitik. 2. Auflage. (Berlin) edition. fotoTAPETA_____ *Flugschrift* (2022). 191 Seiten. ISBN 978-3-949262-16-6. € 15,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten. ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

- 07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 09) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 10) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45. ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 11) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 12) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 13) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.

= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas.
Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der
Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.

- 14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.
- 19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

- 01)** Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 11
- 02)** National Identities 24 (2022), 5
- 03)** Portal Militärgeschichte 11 (2022), 2
- 04)** Early Medieval Europe 30 (2022), 4
- 05)** Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen
Europa 3 (2022)
- 06)** Osteuropa [*Rezension*]

Teil D

D. a) Berichte von Fachtagungen u.a.m.

Seiten D 1 – D 13

01) HeimatPraktiken. Aneignungsformen und alltägliche Konstruktionen von Heimat in historischer Perspektive

Organisatoren

DFG-Projekt „Polyphonie der Heimat“, Technische Universität Dresden; Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Dresden; Professur für Zeitgeschichte, Universität Bielefeld

01069 Dresden

Vom - Bis

19.05.2022 - 20.05.2022

Von

Marius Luzay / Lewin Ott, Institut für Geschichte, Technische Universität Dresden

Der Begriff „Heimat“ ist bereits seit geraumer Zeit umstritten. Einerseits wird betont, dass er sich durch Inklusion und Pluralität auszeichne, andererseits wird sein exklusiver Charakter herausgestellt. Auch in der historischen Forschung ist der Zugang zum Konzept „Heimat“ divers. Um die bis dato vorherrschende ideengeschichtliche Fokussierung zu erweitern, nahm der Workshop „HeimatPraktiken“ praxeologische Zugänge in den Blick.

JOHANNES SCHÜTZ (Dresden) und ANNA STROMMENDER (Bielefeld) führten mit einer Kritik an einem essentialistischen „Heimat“-Begriff in die Thematik ein und erläuterten, auf welche Weise die Auseinandersetzung mit alltäglichen Herstellungsformen von „Heimat“, im Sinne von „Heimat-Praktiken“, die Forschungen zum Begriff sinnvoll erweitern kann. Daran anknüpfend gab JAN-HENDRYK DE BOER (Duisburg-Essen) einen Impuls zur Praxeologie, die er handlungstheoretischen Zugängen gegenüberstellte. Der Fokus der Praxistheorie liege auf Routinen und kollektiven Handlungsmustern. Außergewöhnliche Ereignisse und akteursspezifischer Eigensinn seien dabei methodisch zu untersuchen, ohne sie als „falschen“ Praxisvollzug zu deuten.

Die erste Sektion „Institutionen und die Institutionalisierung von ‚Heimat‘“ begann mit einem Vortrag von DIETER HERZ (Dresden). Er veranschaulichte, wie „Heimatschützer“ in Sachsen zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Bauberatung versuchten, traditionelle Bauweisen zu bewahren. In ihrer Gegnerschaft zum „architektonischen Historismus“ wandten sie sich dem ab 1900 aufkommenden „Heimatstil“ zu, der sich an eine ländliche Bauweise anlehnte.

MAXIMILIAN BERKEL (Wuppertal) verglich die Heimatfeste von Elberfeld 1910 und Barmen 1908 im Kontext der jeweiligen Stadtjubiläen. Während in Elberfeld das Heimatfest lediglich Teil einer ganzen Festwoche war, wurde es in Barmen hingegen als *das* zentrale Ereignis vorbereitet, inszeniert und betrachtet.

Anhand der zwei Vorträge konnten die praktische, alltägliche Arbeit der Heimatschutzvereine gegenübergestellt werden: Auf der einen Seite die Gestaltung der eigenen Lebenswelt, auf der anderen Seite die Planung eines außeralltäglichen Ereignisses, wie es die Heimatfeste waren.

LENA HEERDMANN (Duisburg-Essen) eröffnete die zweite Sektion „‘Heimat‘-Räume und ‚Heimat‘-Wissen“, wobei sie sich mit der Aneignung von „Heimat“ durch Heimatforscher befasste und die Wissensproduktion von „Laien“ und Akademikern thematisierte. Im Fokus stand das *Rheinische Wörterbuch*, welches als Sammelprojekt maßgeblich von nicht-akademischen Akteuren getragen wurde.

SABINE STACH (Leipzig) lenkte den Blick auf Wandern als Praktik des „Erlaufens der Heimat“ in der polnischen Heimatkundebewegung. Dabei ging sie der Frage nach, wie sich patriotische Gefühle und wanderndes Erkunden zusammen denken ließen, und machte gleichzeitig auf eine Lücke in der empirischen Forschung hierzu aufmerksam. Mit ihren Beiträgen konnten die Referenten beispielhaft aufzeigen, wer „Heimat“-Wissen wie produzierte und in welchen Räumen dieses zirkulierte.

Die dritte Sektion „‘Heimat‘ bei / durch Grenzüberschreitung“ thematisierte das Spannungsfeld „Heimat“ – Migration. Wie die Heimatpraktiken von Auslandsdeutschen in den 1930er-Jahren aussehen konnten, zeigte SÖNKE FRIEDREICH (Dresden) indem er sogenannte „Heimatbriefe“ des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA) vorstellte. Im Ausland lebende Deutsche berichteten in diesen, wie sie ihr „Deutschtum“ in der Ferne „erkämpften“ und „bewahrten“. Beispielsweise das Transferieren heimischer Feste und Bräuche oder das Aufsuchen von Wahllokalen auf deutschen Schiffen, um an Volksabstimmungen teilnehmen zu können. Friedreich bewertete das Schreiben dieser Briefe als Emotionspraktik zum Zwecke der „Vergemeinschaftung“.

Mit der Methode der Bilddiskursanalyse veranschaulichte VERONIKA LICHTENWALD (Siegen), wie und in welchem Kontext die Migrationserfahrungen Russlanddeutscher ab 1980 sichtbar werden. Dabei stellte sie das Narrativ von der „Heimkehr“ in die „Urheimat“ Deutschland heraus, welche einer „Rückkehr“ aus der „Wahlheimat“ Russland entspreche. Bildern, die auf den krisenhaften Entstehungskontext von „Heimat“ verweisen, wurden private Aufzeichnungen gegenübergestellt, die den Lebensortwechsel thematisieren; diese ästhetische Verarbeitung bewertete Lichtenwald als „andauernde Praxis der Neubeheimatung“.

Die in beiden Beiträgen thematisierten „Heimat-Praktiken“ resultierten aus „Heimatverlust“, bieten aber unterschiedliche Reaktionen an: entweder die Schaffung einer „neuen Heimat“, oder die Konstruktion diverser Erinnerungsbilder an „Heimaträume“ durch den „Export“ altbekannter Gebräuche und Rituale.

Das Panel „Inszenierungen von ‚Heimat‘“ eröffnete CORNELIUS GOOP (Wien) mit einem Einblick in den Heimatdiskurs Liechtensteins um 1900. Am Beispiel zeitgenössischer Akteure der Heimatliteratur wurde das Heimatgedicht als reflexive Praktik und zugleich als politisch-symbolischer Schreibakt eingeordnet sowie die Bedeutung von Gedichtbänden zur Bildung einer kollektiven Identität und emotionalen Aufladung des Territoriums betont.

Im Anschluss befasste sich JULIANE BRAUER (Wuppertal) mit dem Singen von Heimatliedern in der frühen DDR als Emotionspraxis. Ein bestimmter Kanon an Kinder- und Jugendliedern wurde im Gesangsunterricht gemeinschaftlich gesungen, wovon sich die pädagogischen Ratgeber ebenso wie die ausführenden Fachkräfte eine positive Einflussnahme auf die Gefühlsbildung der Heranwachsenden erhofften. Am Beispiel des Musikstücks „Lied der jungen Naturforscher“ zeigte sie, wie „Heimatliebe“ mit einem Aufruf zur Verteidigungsbereitschaft verknüpft wurde.

NADINE KULBE (Dresden) charakterisierte fotografische Abbildungen von Nahräumen als Versuch visueller Ordnung. Am Beispiel von Postkartenserien der Stadt Freiberg, gefertigt

von Mitgliedern des Amateurfotoclubs „Freiberger Fotofreunde“, konnte plausibilisiert werden, wie mittels architektonischer Motive, Landschaftsaufnahmen und Verweise auf die Bergbaugeschichte diverse „Heimaträume“ visualisiert werden konnten. Anhand von Gedichten, Liedern und Fotografien stellte die Sektion diverse Ästhetisierungs-, Inszenierungs- und Rezeptionsformen von „Heimat“ dar.

Die Sektion „Medien der ‚Heimat‘“ startete mit einem Vortrag von ANDREAS RUTZ und HENRIK SCHWANITZ (beide Dresden) zu Heimatkonstruktionen im DEFA-Film. Obwohl sich das Verhältnis von Film und „Heimat“ in der DDR als ein ideologisch problematisches bewerten lasse, sei dennoch eine Neukonstruktion des „Heimat“-Begriffes nachzuweisen. Am Beispiel des Filmes „Einmal ist keinmal“ wurde „Heimat“ weniger als Idylle denn als politischer Handlungs- und Erfahrungsraum definiert, wobei die Integration des Fremden einen zentralen Erzählstrang darstellte. Das zweite, dokumentarische Filmbeispiel „Erinnerung an eine Landschaft“ verhandelte die sozialen Verwerfungen im Kontext des Braunkohleabbaus und veranschaulichte neben dem Wechselspiel aus Auf- und Abbruch auch „Heimatverlust“ und den Wandel von „Heimat“.

Zum Abschluss der Sektion ging MARTIN MUNKE (Dresden) der „Heimatsforschung“ als *Citizen Science* nach. In Deutschland lasse sich hierbei bis in die 1990er-Jahre eine Verwendung des Begriffes „Heimat“ nur im geringen Maße feststellen. Früher noch stark akademisch geprägt, stehe „Heimatsforschung“ jedoch heute mehr und mehr für eine „nicht-professionelle“ Forschung. Gerade in den letzten Jahren sei eine Annäherung der beiden Forschungsbereiche festzustellen. Die Sektion beinhaltete somit neben dem praxeologischen Zugang zur Mediengeschichte am Beispiel zweier DDR- „Heimatfilme“ auch theoretische Überlegungen über den Stellenwert und die Entwicklung der Citizen Science im Sinne einer bürgerlichen Wissenschaftsproduktivität.

Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion mit ANJA OESTERHELT (Halle), UTA BRETSCHEIDER (Leipzig) und THOMAS SCHAARSCHMIDT (Potsdam), moderiert von CHRISTINA MORINA (Bielefeld). In dieser wurde der „Heimat“-Begriff noch einmal angesichts seines Gemeinschaftsbezugs problematisiert, welchem neben einem integrativen Potential auch eine mögliche ausgrenzende Funktion zugeschrieben werden kann. Letztlich spiegele sich diese Ambivalenz auch darin wider, dass der Begriff mit allen seinen Schattierungen im gesamten Parteienspektrum genutzt wird. Daher biete es sich als weitere Forschungsperspektive an, stärker auf Kritik an „Heimat“ zu schauen, wobei etwa das Phänomen der „Heimatscham“ während des 20. Jahrhunderts als Beispiel dienen könne.

Konferenzübersicht:

Begrüßung

Andreas Rutz (Dresden) / Thomas Kübler (Dresden)

Einführung

Johannes Schütz (Dresden) / Anna Strommenger (Bielefeld)

Impuls „Praktiken“

Moderation: Johannes Schütz

Jan-Hendryk de Boer (Duisburg / Essen)

Institutionen und die Institutionalisierung von „Heimat“

Moderation: Dagmar Ellerbrock

Seite D 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Dieter Herz (Dresden): Möblierung der Heimat. Aktivitäten des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Maximilian Berkel (Solingen): Das Heimatfest 1910 in Elberfeld als „Heimat-Praktik“

Heimat“-Räume und „Heimat“-Wissen

Moderation: Henrik Schwanitz

Lena Heerdmann (Kalkar): Lehrer zur Beobachtung und Sammlung des Sprachschatzes der Heimat [...] ermahn[en]. Habituelle Heimat- und Wissenspraktiken am Beispiel der privaten und publizierten Aufzeichnungen eines rheinischen Volksschullehrers und „Gewährsmannes“ (1911-1938)

Sabine Stach (Leipzig): Das Land erfahren, das Land erlaufen. Wandern als epistemische Praktik der polnischen Heimatkundebewegung

„Heimat“ bei/durch Grenzüberschreitung

Moderation: Anna Strommenger

Sönke Friedreich (Dresden): „Ein Erobern der Heimat mitten in der Fremde.“ Heimatpraktiken von Auslandsdeutschen in den 1930er Jahren

Veronika Lichtenwald (Siegen): Heimatbilder. Perspektiven auf Heimat, Identität und Zugehörigkeit in visuellen Diskursen zur russlanddeutschen Migration in Deutschland ab 1980

Inszenierungen von „Heimat“

Moderation: Antje Reppe

Cornelius Goop (Wien): Heimat im Kleinen erschaffen: Die Praxis des Heimatgedichteschreibens im Fürstentum Liechtenstein, ca. 1860–1920

Juliane Brauer (Wuppertal): *Und wir lieben die Heimat, die schöne*: Heimatliebe singen und fühlen in der frühen DDR

Nadine Kulbe (Dresden): Bild und Heimat. Praktiken der Medialisierung und Ästhetisierung regionalen Wissens

Medien der „Heimat“

Moderation: Johannes Schütz

Andreas Rutz (Dresden) / Henrik Schwanitz (Dresden): Unsere Heimat? Heimat im frühen DEFA-Film

Martin Munke (Dresden): „Heimatsforschung“ als Citizen Science? Theoretische Überlegungen und praktische Ansätze

Podiumsdiskussion Problem Heimat(en)?

Moderation: Christina Morina (Bielefeld)

Anja Oesterhelt (Halle) / Uta Bretschneider (Leipzig) / Thomas Schaarschmidt (Potsdam)

Zitation

Tagungsbericht: HeimatPraktiken. Aneignungsformen und alltägliche Konstruktionen von Heimat in historischer Perspektive, In: H-Soz-Kult, 14.11.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-131282.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) 1100 Jahre Quedlinburg. Einblicke in das Leben auf der Königspfalz

Organisatoren

Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg; Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt

06484 Quedlinburg

Vom - Bis

07.10.2022 - 08.10.2022

Von

Stephan Freund, Fakultät für Humanwissenschaften, Institut II: Gesellschaftswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Der mittlerweile neunte Workshop des im Jahre 2012 am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg gegründeten Pfalzenarbeitskreises Sachsen-Anhalt (PFAK) fand anlässlich der 1100. Wiederkehr der Ersterwähnung in der Welterbestadt Quedlinburg statt. Vor dem Glasfenster von Ferdinand Müller (1901), das die Königserhebung Heinrichs I. im Jahre 919 im Stile des Historismus schildert, referierten hochrangige Wissenschaftler zum Thema „Einblicke in das Leben auf einer Königspfalz“.

Den Auftakt machte STEPHAN FREUND (Magdeburg) „Quedlinburg – 22. April 922 und die Folgen“. Ausgehend von Heinrichs I. am Ostermontag des Jahres 922 ausgestellter Urkunde für die Mönche von Kloster Corvey, benannte Freund zunächst Gründe für die Wahl Quedlinburgs als Ort, an dem Heinrich I. Ostern feierte und skizzierte die zeitlichen und inhaltlichen Hintergründe der Urkundenausstellung. Anschließend ging er der Frage nach, wer nach dem Tod des Königs im Jahre 936 das Frauenstift in Quedlinburg gegründet habe – Heinrich selbst, dessen nunmehrige Witwe Mathilde oder aber der gemeinsame Sohn Otto. Freund zeigte auf, dass es sich vermutlich um eine von mehreren Personen und aus unterschiedlichen Gründen vorgenommene Stiftung gehandelt habe und die Suche der Forschung nach einer einzigen Gründergestalt auf anachronistischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts beruhe. In den nächsten beiden Abschnitten skizzierte er die weitere Entwicklung Quedlinburgs nach dem Ende der Herrschaft der Ottonen und betonte vor allem, welche besondere Rolle „starke Frauen“ über Jahrhunderte im Stift und für die Geschichte der Stadt spielten. In einem Epilog ging er abschließend auf „Quedlinburg und die Mächtigen“ im 20. und 21. Jahrhundert ein, würdigte die Bemühungen der Stadt um einen kritischen Umgang mit dem Nationalsozialismus und zur Stärkung der Demokratie und die Bedeutung Heinrichs I. für die Verleihung des UNESCO-Welterbestatus.

TOBIAS GÄRTNER (Halle) widmete sich der „Entwicklung Quedlinburgs vom 10.–14. Jahrhundert“ auf der Grundlage der „archäologischen Quellen“. Er verwies auf die Situation auf dem Stiftsberg, wo sich bislang keinerlei Spuren einer Besiedlung vor dem 10. Jahrhundert haben nachweisen lassen, aber auch auf das durch spätere Nutzungen (Friedhof, LPG) archäologisch schwierige Umfeld von St. Wiperti. Für das 10. Jahrhundert rechnet Gärtner mit einer repräsentativen Bebauung des Stiftsbergs bereits zu Zeiten von Königin Mathilde. In die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts ist auf alle Fälle der bis heute erhaltene sogenannte ottonische Keller einzuordnen. Die weiteren Ausführungen galten dann den Arealen Westendorf, Altstadt und Neustadt, wo bislang ebenfalls keine Funde auf eine Besiedlung vor dem 10. Jahrhundert hindeuten. Spektakulär sind jedoch die Erkenntnisse zum Marktplatz, für den die Grabungen der Jahre 2012/2013 eine einphasige Schotterung zutage gefördert haben, die als die Straßen- und Marktoberfläche des 10. Jahrhunderts anzusprechen ist, was mit dem Marktrechtsdiplom des Jahres 994 in auffallender Weise korrespondiert. Etwa zu dieser Zeit muss der weitere Ausbau der Marksiedlung in den Bereichen Pölle, Jüdeggasse und Schmale Straße erfolgt sein.

THOMAS WOZNIAK (Tübingen) flankierte die archäologischen Erkenntnisse um die Schilderung der „Topographie Quedlinburgs“ auf der Grundlage der „historiographischen Quellen“ vornehmlich im Hochmittelalter. Im Unterschied zur bisherigen Sichtweise der Forschung wollte Wozniak die Bedeutung der 69 Herrscheraufenthalte in Quedlinburg weniger als politische Vorgänge interpretieren, sondern in erster Linie als Besuch ihrer als Äbtissinnen fungierenden Töchter bzw. Schwestern. Die Wahl Heinrichs I. sei deshalb auf Quedlinburg gefallen, weil es Wozniak zufolge fernab der den Ungarn bekannten Verkehrsverbindungen gelegen sei. Räumlich hielt er das Areal um die später so benannte Turnierbreite für die Anlegung einer aus einfachen Materialien (Holz-Erde) errichteten Schutzburg für besonders geeignet. Für die im weiteren Verlauf des 10. Jahrhunderts geschaffene Sakraltopographie verwies Wozniak auf die Rekognitionszeichen in ottonischen Urkunden, die stärkere Berücksichtigung finden sollten.

Genau jenen „ottonischen Urkunden des 10. Jahrhunderts für Quedlinburg“ widmete sich CHRISTIAN WARNKE (Magdeburg/Cobbel). Ausgangspunkt seines Beitrags waren seine eigenen Untersuchungen: Für D H I 20, die berühmte „Hausordnungsurkunde“ Heinrichs I., hat Warnke bereits 2019 einen Fälschungsverdacht sehr wahrscheinlich gemacht, ähnlich auch für D O I 1, die sogenannte Gründungsurkunde von Stift Quedlinburg. Für beide Urkunden begründete er den Fälschungsverdacht mit inhaltlichen und formalen Argumenten. In beiden Fällen machte er Streitigkeiten des Stifts mit den jeweiligen Schutzbögen bzw. mit Quedlinburger Gründungen als Fälschungsmotive verantwortlich. Bei strenger und konsequenter Anwendung der diplomatischen Methode hielt es Warnke für wahrscheinlich, dass einige weitere Quedlinburger Urkunden des 10. Jahrhunderts ebenfalls Verfälschungen oder Komplettfälschungen sind. Hintergründe seien in der Regel Besitzstreitigkeiten in der Zeit des Landesausbaus des 12. und 13. Jahrhunderts und das Bewusstsein, tatsächlich vorhandene, schriftlich aber nicht (mehr) nachweisbare Rechte behaupten zu müssen. Warnke sprach deshalb in Anschluss an Carlrichard Brühl von den „ehrbaren Fälscherinnen“ jener Zeit.

Um Auseinandersetzungen zwischen Personen(-gruppen), Vermittler, Königinnen, Kaiserinnen und Äbtissinnen ging es im Beitrag von KATHARINA MERSCH (Bochum), „Pfalz und Stift Quedlinburg in Konflikten des 10.–12. Jahrhunderts“. Sie erweiterte die Konzentration des Workshops auf den Ort um die konsequente Verfolgung des methodischen Ansatzes der Genderforschung und fragte danach, wie sich Frauen innerhalb einer männerdominierten Umwelt behaupten konnten. Merschs Augenmerk galt zunächst dem 10. Jahrhundert. Hier widmete sie sich dem Agieren der Königinwitwe Mathilde bei der Gründung von Stift Quedlinburg. Für die Zeit um 983 nahm Mersch das Handeln der Äbtissin

Mathilde, der Tochter Ottos des Großen, in den Blick, als Heinrich der Zänker den Versuch unternahm, die Königswürde anstelle des noch unmündigen Ottos III. an sich zu bringen. Mathilde gelang es – im Zusammenspiel mit Theophanu und Adelheid – diesen Usurpationsversuch zu vereiteln. Für das 11. und frühe 12. Jahrhundert zeigte Mersch schließlich auf, wie sehr Stift Quedlinburg in die Wirren des Investiturstreits involviert wurde, bis hin zur von einigen Quellen behaupteten Vergewaltigung der Äbtissin Adelheid II. durch Gefolgsleute ihres königlichen Bruders.

Beschlossen wurde der erste Tag des Workshops mit einem öffentlichen Abendvortrag von CHRISTOPH MIELZAREK (Magdeburg) zu „Feiern in Quedlinburg“. Ausgehend von ritualtheoretischen Überlegungen, wie sie unter anderem in der Ethnologie seit längerem zum methodischen Instrumentarium zählten, machte Mielzarek mit einem alternativen Ansatz vertraut, Quedlinburg und seine Geschichte neu zu lesen und damit zugleich Verständnis für die sozialen Mechanismen einer fernen Kultur zu erzielen. Er interpretierte die für die Geschichte von Stift Quedlinburg mehrmals im Zusammenhang mit Königsaufenthalten bis ins 12. Jahrhundert hinein bezeugten Feste als „sequentielle Rituale langer Dauer“, wodurch das Fest als Ganzes größer wurde als seine einzelnen Teile. Sichtbar wurde durch Mielzareks vielschichtigen, reich illustrierten Vortrag, dass das Fest ein mächtiges Instrument mittelalterlicher Herrschaft war und Quedlinburg durch diese Feste zu einem bedeutenden, regelrecht symbolischen Ort für die Festigung und den Erhalt von Herrschaft wurde.

Die Vorträge des zweiten Tages führten zu einer Erweiterung des Blickwinkels über Quedlinburg hinaus auf andere königliche Aufenthaltsorte. Den Auftakt machte FELIX BIERMANN (Stettin/Halle), „Die Radegundiskirche Kaiser Ottos des Großen in Helfta und ihre Bestattungen“, der die Ergebnisse der Ausgrabungen von 2021 skizzierte. Die Grabungen in Helfta und Biermanns Werkstattbericht knüpften an jahrzehntelange lokale Bemühungen von Hans Herrmann und seinem Vater Joachim um die Bewahrung des archäologischen wertvollen Bestands auf der Kleinen Klaus an sowie an den Workshop des PFAK des Jahres 2017 und die gleichnamige Publikation zur „Vergessene(n) Pfalz“ von 2020. Die Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt förderten nicht nur die Fundamente der großdimensionierten Radegundiskirche und zahlreiche Gräber mit Grabbeigaben und Skeletten zutage, darunter ein spektakuläres Kindergrab des 10. Jahrhunderts, sondern zudem ein weiteres großes Gebäude, bei dem es sich vermutlich um den – möglicherweise zweigeschossigen – Palas aus dem 10. Jahrhundert handelt. Zugleich demonstrierte der Vortrag die enorme Weiterentwicklung archäologischer Methoden bis hin zum Einsatz von 3D-Technik und von Digitalisierungsprogrammen zur Erstellung von archäologischen Modellen.

Den Helfta-Faden weiterspinnend thematisierte GERRIT DEUTSCHLÄNDER (Halle) „Helfta in der urkundlichen Überlieferung des Spätmittelalters“. In einem weitgespannten Forschungsüberblick, der bis zum Untergang der Anlage auf der Kleinen Klaus in der Zeit der Reformation reichte, stellte er die wechselnden Besitzverhältnisse nach dem Ende der Königsaufenthalte dar und förderte dabei nicht nur zahlreiche noch weiter auszuwertende urkundliche Befunde zutage, sondern überraschte auch mit dem Ergebnis, dass das in Mitteldeutschland ohnehin ausgesprochen seltene Radegundis-Patrozinium in Helfta anscheinend schon im 12. Jahrhundert dem Gertruden-Patrozinium gewichen ist.

Mit dem Thema „Hinterland und Versorgung mittelalterlicher Pfalzen und Königshöfe“ knüpfte MATTHIAS HARDT (Leipzig) an Fragen des Abendvortrags an und setzte zugleich die inhaltlichen Betrachtungen zum Leben in einer Königspfalz fort. Gestützt auf zahlreiche, bisweilen an entlegener Stelle getätigte Quellenfunde, schilderte Hardt, durch welch komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Personengruppen die Versorgung des

bisweilen ca. 1.000 Personen umfassenden Königshofes gewährleistet wurde. Anhand konkreter und anschaulicher Beispiele demonstrierte Hardt, dass königliche Grundherrschaften, zu Dienstleistungen verpflichtete Klöster und Bischöfe ganz erhebliche Leistungen erbringen mussten, um Hofstage wie den des Jahres 973 in Quedlinburg überhaupt durchführen zu können. Für heutige Betrachter entziehen sich die dabei angewandten Mittel und die konkreten Wege freilich einer genauen Einsicht, weil es im Mittelalter entbehrlich schien, darüber zu schreiben. Einen Ausweg aus dieser mitunter problematischen Gemengelage eröffnete schließlich – so Hardt – die durch den Silbererzbau im Harz (insbesondere im Rammelsberg bei Goslar) für das Königtum neu zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, Versorgungskäufe auf regionalen und überregionalen Märkten zu tätigen.

Der als Ergänzung und zur Abrundung dieses Komplexes praktischer Aspekte gedachte Vortrag von MARKUS C. BLAICH (Hannover) „Vom Bauen einer Pfalz – Schlussfolgerungen aus der Werla“ musste aufgrund einer Erkrankung des Referenten leider entfallen. Sein Beitrag wird in der Veröffentlichung jedoch enthalten sein.

Der wissenschaftliche Ertrag der Tagung war ausgesprochen groß: Es kam zu regen Diskussionen über inhaltliche und methodische Fragen und zu einem echten interdisziplinären Austausch über die Fächergrenzen hinweg. Nicht zuletzt leistete der Workshop einen gewichtigen Beitrag zum externen Qualitätsmanagement des an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg angesiedelten Forschungsvorhabens „Repertorium der deutschen Königspfalzen. Band Sachsen-Anhalt“, indem eigene Studien einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Überprüfung präsentiert wurden.

Konferenzübersicht:

Begrüßung / Grußworte: Kerstin Frommert (Quedlinburg); Stephan Freund (Magdeburg)

Stephan Freund (Magdeburg): Quedlinburg, 22. April 922, und die Folgen

Tobias Gärtner (Halle) Die Entwicklung Quedlinburgs vom 10.–14. Jahrhundert – die archäologischen Quellen

Thomas Wozniak (Tübingen): Zur topographischen Entwicklung Quedlinburgs anhand der historischen Quellen (10.–14. Jahrhundert)

Christian Warnke (Magdeburg/Cobbel): Die Quedlinburger Urkunden des 10. Jahrhunderts

Katharina Mersch (Bochum): Pfalz und Stift Quedlinburg in Konflikten des 10.–12. Jahrhunderts

Öffentlicher Abendvortrag von Christoph Mielzarek (Magdeburg): Feiern in Quedlinburg

Felix Biermann (Halle/Stettin): Die Radegundiskirche Kaiser Ottos des Großen in Helfta und ihre Bestattungen – Ergebnisse der Ausgrabungen 2021

Gerrit Deutschländer (Halle): In der Nachfolge der Pfalz. Helfta in der urkundlichen Überlieferung des Spätmittelalters

Matthias Hardt (Leipzig): „ex omni conlaboratu eiusdem curtis“ (D O I, 1): Hinterland und Versorgung mittelalterlicher Pfalzen und Königshöfe

Markus C. Blaich (Hannover): Vom Bauen einer Pfalz – Schlussfolgerungen aus der Werla (krankheitsbedingt entfallen)

Zitation

Tagungsbericht: 1100 Jahre Quedlinburg. Einblicke in das Leben auf der Königspfalz, In: H-Soz-Kult, 11.11.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-131225.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Oral History Studies and East European History: Challenges and Approaches of the Digital Age

Organisatoren

Gleb Kazakov / Iryna Ramanava, Chair of East European History, Justus-Liebig-University Gießen; Gießen Center for Eastern European Studies (GiZo)

Förderer

Deutsche Forschungsgemeinschaft

35390 Gießen

Vom - Bis

08.07.2022 - 09.07.2022

Von

Laura Loew, Justus-Liebig-Universität Gießen

An update had been long overdue: since the last conference dedicated to Oral History research of Eastern European history, more than five years have passed.^[1] The organizers of this workshop took on the task to shed light on the recent developments in the field of this methodological approach to Eastern European history with regard to technical innovation and digitalization. The current crises in (Eastern) Europe – political repression, lack of scientific freedom and a destructive war brought on by an imperialist aggressor – played their part in shaping the presented topics and discussions of the two days.

The workshop started with the presentation of two oral history projects dealing with the issues of selective memory and emotions in oral testimonies. LUCA THOMA (Basel) talked about the mnemopolitically sensitive case of Holocaust remembrance in Poland, whereas JOGILĖ ULINSKAITĖ (Vilnius) presented a zoomed-in examination of emotions in interviews about the social and economic transformation in Lithuania in the 1990s. While Thoma reflected on the intricacies of applying the method of Oral History to an issue that remains the topic of an ongoing political debate and appealed for critical reflection of the intentions of the interviewees, Ulinskaitė spoke about how Oral History interviews also can be analysed in respect to their emotional charge. Both presentations exemplified how historical actors might apply different strategies in order to explain their experience in an interview – a layer that must be carefully deconstructed in the analysis of their testimonies.

GELINADA GRICHENKO (Kharkiv) completed the first panel with her keynote speech on visual presentation of Oral History research. Having fled the bombings of Kharkiv, the researcher currently is located at the Ruhr-Universität Bochum. While the talk itself was less an addition to the methodological discussion as the presentation of an interesting case

study, Grichenko also discussed the relation of her recent personal experience with bombardments and flight to her scientific work about World War II in Kharkiv. While her statement that only now, after she had faced similar hardships, she could truly understand the experiences of the world war survivors she had interviewed for her research, was moving on a personal level, it also foreshadowed (and incited) a critical discussion that would be taken up the following day: the effect personal experience and identity has on conducting Oral History research.

The second day began with a topic that makes many historians break out in cold sweat: data management, open access, pre-processing, or metadata are terms many of us probably hoped to avoid forever in choosing to study a humanities subject, but since then, reality (i.e. digitization) has caught up even with those fearfully locking themselves in dark archive cellars. But the panel on digital methods of Oral History presented not only the difficulties of the cyber space as an arena for historians, but more importantly, its potentials.

An exemplary process of publishing Oral History interviews in open access with all its technical and legal pitfalls was presented by ANNA-LENA KÖRFER (Marburg). She talked about disclosing interviews adhering to the principles of the Go-Fair initiative [\[2\]](#), particularly stressing the points of adapted agreement forms for the interviewees and anonymising the data before publication. To facilitate the process of digitization, she called on historians to reflect what influence publication intentions have on the methodology of Oral History, and to think about data management already during a planning phase of a new project.

While Körfer presented the digitization of Oral History interviews as a means of securing cultural heritage, especially in situations like the Russian war against Ukraine, IRYNA KASHTALIAN (Bremen) pointed out the risks of online publication in times of political crises. She shed light on the work of Oral Historians in Belarus, a work that always encompassed digging through at least two levels of societal trauma: the German occupation as well as Stalinist repression – as is the case with many Central-/Eastern European societies. Especially negative experiences with KGB-questioning methods required long trust-building processes with potential interviewees. The progress in Oral History research in Belarus has been harshly interrupted by the most recent wave of oppression following the protests in 2020. Out of fear of persecution of both scientists and interviewees, the web-presence of the digital Belarusian Oral History Archive – an ambitious project that Kashtalian helped create [\[3\]](#) – had to be shut down. Despite the difficult situation in Belarus, Kashtalian still ended her talk with a prospect on how to still work with the method of Oral History in Eastern Europe, bypassing war, authoritarian regimes, and repressions, by focussing on exiles and refugees and collecting their testimonies.

The last panellist PHILIPP BAYERSCHMIDT (Erlangen-Nürnberg) mapped out an exciting perspective for the future scientific exploitation of large numbers of online accessible Oral History interviews. He presented a self-programmed tool that with the help of an algorithm evaluates the statistical distribution of words in an interview, clustering them in topics. With the help of this topic modelling programme, researchers would be able to scan interviews for key words relevant for their questions. Bayerschmidt's presentation, outlining possible exploration methods of future large digital Oral History archives, clearly set the trajectory for the possibilities and developments of the digital future of Oral History.

What this panel exemplified impressively is that we should treat Oral History resources like other archival material that can be used repeatedly and not only by the original creator – since, as Körfer put it, we can't imagine what potential other researchers might uncover in our material by asking different questions. In this sense of scientific sustainability, to develop

interviews from a one-time to a multiple-use source, digital, open accessible and well indexed archives of Oral History interviews are of need.

The workshop was concluded by three presentations of case studies that applied the method of Oral History in projects in or about Eastern Europe, pointing out specific problems that might arise in this specific region.

MARGARITA PAVLOVA (Gießen), who is researching the history of the Perestroika in Leningrad (Saint Petersburg) from the point of view of local environmental and urban preservation activists, reflected upon her interview experiences. She shared her difficulties, such as not recognizing and breaking through rehearsed narratives of the interview partners or the universal experience of Oral Historians, especially in post-communist countries, of unwillingness of historical actors to share with researchers. This latter problem is evidently multiplied in authoritarian regimes repressing freedom of speech, such as Belarus or, in her case, present-time Russia. Nevertheless, even or maybe especially in such circumstances, Oral History can fill the gaps that are left by the lack of access to archival sources. But even in case of their availability, they are not able to grasp all “intricacies of the past”. Therefore, Pavlova appealed for a combined use of both archival and oral sources in order to analyse the interactions and tensions between public and individual memory.

While Oral History had initially mostly been a method applied in research on World War II and the Holocaust, its focus has been enlarged in the recent years. Many researchers of Central and Eastern European history began to explore the details of daily life under state socialism in the post-war era applying this method. The presentation by MARTA HAIDUCHOK (Lviv) adhered to this new tendency, as she talked about Soviet underground and dissident culture in Soviet Ukraine, namely in the city of Lviv. She especially stressed the importance of getting into and connecting with the community one is researching. Conducting the interviews in places important to the historical actors, such as specific bars or cafés, did not only help in stimulating memory, but also in building trust with the community members, resulting in a snowball-effect-increase of her potential interview partners. During the discussion of her project, the question Grichenko had risen the day before emerged again, namely, what influence sex, age, cultural background, and other factors might have on conducting Oral History research. In the debate, the participants of the workshop reflected on how their identity might have influenced the process of their own interviews.

The importance of considering the effect of the researcher’s background while analysing the gathered data was stressed once more in the final talk. DANIEL GEBEL (Oldenburg) spoke about his experiences of interviewing Russian-German and Soviet-Jewish immigrants in Germany about their everyday life practices and habits (their material and immaterial “Soviet baggage” in the words of the presenter) after migration. His difficulties reached from the beforementioned discomfort in official questioning situations of people with a Soviet experience to unwillingness to share information out of fear of antisemitism or anti-Russian discrimination, the latter appearing only since the beginning of Russia’s war against Ukraine. His interviewees with a Russian background were even more hesitant to agree to conversations, worrying about having to justify themselves and their opinions. Gebel also reflected on pros and cons of being part of the “in-group” of the interviewed community and its implications. While it sometimes might simplify getting in touch with the target group, on the other hand a researcher coming from one’s own community might be considered a “sell-out”. These considerations of the last panel led to a productive discussion on Oral History methodology with regard to researcher’s identity, including such aspects as gender, age and cultural background. It was suggested that possible (negative) effects of those factors could be negated by conducting interviews in pairs with a balanced composition.

The workshop had the goal to discuss the methodology of Oral History with the regional focus on Eastern Europe as well as the possibilities offered by the digital developments in recent years. It did in fact shed light on specifics of post-communist countries, such as strong mistrust in official interview situations and difficulties for Oral Historians resulting from the current crises in the region. Nevertheless, it's discussions cannot be dismissed as merely area specific, as many of the discussed aspects have a universal importance for Oral History, such as the role of emotions in oral testimonies as well as the influence of one's own identity on the conducted interviews.

The workshop has also underlined that making interviews freely available in online Oral History archives will result in countless new possibilities for researchers. Especially considering the source problems that historians of Eastern Europe are facing due to the ongoing war and authoritarian regimes in the region, the digitalization of Oral History resources will surely prove fruitful and will undoubtedly contribute to the preservation of the cultural heritage of the region.

Conference Overview:

Keynote

Gelinada Grinchenko (V. N. Kazarin National University, Kharkiv): To make your book sound and visual: oral histories and book teasers

Panel 1: Mnemopolitics and oral history interviews: methodological observations

Chair: Iryna Ramanava (European Humanities University, Vilnius)

Luca Thoma (University of Basel): Cui bono? Oral history between memory and mnemopolitics

Jogilė Ulinskaitė (Vilnius University): Searching for emotions in interviews about the post-communist transformation in Lithuania

Panel 2: Oral history in the digital world

Chair: Gleb Kazakov (Justus-Liebig-University, Gießen)

Anna-Lena Körfer (Herder Institut Marburg): Publishing oral history interviews open access: A case study on 'Ukrainian Polesia as a Nuclear Landscape and the Transformation of Local Identities, 1965-2015'

Iryna Kashtalian (University of Bremen): Challenges in Oral History Research in Belarus: Internet Project "Belarusian Oral History Archive"

Philipp Bayerschmidt (Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg): Digital exploration: Cross collections topic modeling in Oral History

Panel 3: Oral history of late socialism

Chair: Thomas Bohn (Justus-Liebig-Universität, Gießen)

Margarita Pavlova (International Graduate Centre for the Study of Culture, Gießen): Theory and Practice of doing Oral History of Late Socialism: the Case of Leningrad Underground during Perestroika

Marta Haiduchok (Ukrainian Catholic University, Lviv): Youth countercultural space in Lviv in 1956-1985

Daniel Gebel (Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg): Everyday Life and Memory. Russian-German and Jewish “Soviet Baggage” after Migration

Notes:

[1] See the announce of the conference “Oral History and politics of memory in Eastern Europe” held in Marburg in 2017: <https://www.hsozkult.de/event/id/event-81735> (17.10.2022).

[2] FAIR is for “findable, accessible, interoperable, reusable”, see: GO FAIR Initiative, <https://www.go-fair.org/go-fair-initiative/> (17.10.2022).

[3] See its brief description on the Digital History Network: <https://about-history.info/en/organizations/52-belarusian-oral-history-archive/> (17.10.2022).

Zitation

Tagungsbericht: Oral History Studies and East European History: Challenges and Approaches of the Digital Age, In: H-Soz-Kult, 15.11.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-131187.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Sprache – Macht – Demokratie

Veranstalter

Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Veranstaltungsort

Online

Gefördert durch

Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend

10785 Berlin

Vom - Bis

22.09.2022 - 15.12.2022

Von

Hanna Acke, Fakulteten för humaniora, psykologi och teologi, Åbo Akademi University

Wem gehört die (deutsche) Sprache? Welche Rolle nimmt Sprache für individuelle Identitäten ein und welche Relevanz hat Sprache in Bezug auf das demokratische Miteinander? Wie bewusst oder auch unbewusst positionieren sich Sprachnutzer über ihren Sprachgebrauch? Unter welchen Bedingungen findet Sprachwandel statt und welchen Einfluss nehmen dabei die eigenen Äußerungen und die anderer?

Sprache – Macht – Demokratie

Webtalkreihe SPRACHE – MACHT – DEMOKRATIE

Moderation: Parsanna Oommen

Das Thema Sprache ist mehr denn je relevant, wenn es um die Ausgestaltung eines Miteinanders in Vielfalt geht. Phänomene des aktuellen Sprachwandels im Deutschen wie der zunehmende Gebrauch von geschlechtergerechter oder auch diskriminierungsfreier Sprache ebenso wie die Normalisierung von rechtspopulistischen Begrifflichkeiten unter anderem mit historischer Bezugnahme machen dies deutlich.

Die Reihe besteht aus vier unterschiedlichen Panels mit jeweils vier Experten zum Thema und möchte folgende Fragen beleuchten:

- Wem gehört die (deutsche) Sprache?
- Welche Rolle nimmt Sprache für individuelle Identitäten ein und welche Relevanz hat Sprache in Bezug auf das demokratische Miteinander?
- Wie bewusst oder auch unbewusst positionieren sich Sprachnutzer:innen über ihren Sprachgebrauch?
- Unter welchen Bedingungen findet Sprachwandel statt und welchen Einfluss nehmen dabei die eigenen Äußerungen und die anderer?

Fachliche begleitet und unterstützt wird die Reihe von:

- Hanna Acke (Åbo Akademi University in Åbo/Turku, Finnland)
- Anne Rosar (Akademie der Wissenschaften und der Literatur / Johannes Gutenberg Universität, Mainz)

Anmeldung unter: veranstaltung@gegen-vergessen.de

Das Angebot ist Bestandteil des Projektes KONSTRUKTIVE KOMMUNIKATION #WleDER_SPRECHEN FÜR DEMOKRATIE und eine Maßnahme im Rahmen der Aktivitäten von Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V. im Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft gefördert im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend.

Programm

Donnerstag, 22. September 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr

In welchem Machtverhältnis stehen Sprache und demokratisches Miteinander?

Gäste sind u.a.:

- Dr. Laura Neuhaus, Stellvertretende Leiterin der Duden-Wörterbuchredaktion, Dudenverlag
- Dr. Melani Schroeter, Department of Languages and Cultures, University of Reading
- Prof. Dr. Britta Schneider, Kulturwissenschaftliche Fakultät an der Europauniversität Viadrina, Frankfurt (Oder)
- Meis Alkhafaji, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 20. Oktober 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr

Zwischen „political correctness“, Empathie und sensiblem Umgang mit Sprache

Gäste sind u.a.:

- Jasmin Mouissi, Trainerin und Beraterin für Rassismuskritik und Empowerment und Leitung des Modellprojektes zur „Qualifizierung und Vernetzung der Antidiskriminierungsarbeit NRW“
- Stefan Fricke-Liebig, Linguist und Politikwissenschaftler
- Adela Đulović, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 17. November 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr

Geschlechtergerechte Sprache?

Gäste sind u.a.:

- Dr. Miriam Lind, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Historische Sprachwissenschaft des Deutschen an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.
- Meis Alkhafaji, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 15. Dezember 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr

Gibt es Unsagbares? Meinungsfreiheit und ihre Grenzen

Gäste sind u.a.:

- Karoline M. Preißler, Politikerin und Juristin
- Prof. Ricarda Drüeke, Assistenzprofessorin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg
- Friedemann Schulz von Thun, Kommunikationspsychologe sowie Gründer des Schulz von Thun-Instituts für Kommunikation
- Adela Đulović, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen - Für Demokratie e. V.

Kontakt

E-Mail: veranstaltung@gegen-vergessen.de

<https://www.kommunikation-demokratie.de/konstruktive-kommunikation/webtalks/>

Zitation

Sprache – Macht – Demokratie. In: H-Soz-Kult, 13.09.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-129609.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft e. V.

Veranstaltungsort

Neue Synagoge Berlin, Oranienburger Str. 28–30

Gefördert durch

Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

10117 Berlin

Vom - Bis

21.11.2022 - 21.11.2022

Frist

19.11.2022

Von

Deutsche Gesellschaft e. V.

Vortrag mit Diskussion.

Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

Am 03. Oktober 1990 wurden die beiden Berliner jüdischen Gemeinden aus Ost und West zur „Jüdischen Gemeinde zu Berlin“ vereint. Mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung

ist inzwischen eine Generation herangewachsen, die Berlin als einen zusammengewachsenen und demokratischen Stadtraum wahrnimmt. Ganz anders sah die Lebenswelt der Jugend während der Teilung aus. Junge Religionsangehörige sowie junge Jüdinnen und Juden standen im sozialistischen, antizionistischen Ost-Berlin hierbei vor besonderen Herausforderungen. Um diese komplexe Lebenswelt, die bislang im öffentlichen Diskurs nicht hinreichend berücksichtigt wurde, in den Blick zu nehmen, lädt die Deutsche Gesellschaft e. V. zu einem Vortrag mit Diskussion ein. Die Veranstaltung wird durch Mittel des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Ort: Neue Synagoge Berlin
Oranienburger Str. 28–30, 10117 Berlin

21. November 2022 (18:00–19:30 Uhr)

Wir würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen! Der Eintritt ist frei – um Anmeldung wird bis zum 19. November 2022 gebeten (an: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de).

Programm

18:00–18:05 Uhr

Begrüßung

Sigmound A. Königsberg, Antisemitismus-Beauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

18:05–18:20 Uhr

Impulsvortrag

Dr. Sandra Anusiewicz-Baer, Autorin, Koordinatorin des konservativen / Masorti Rabbinerseminars am Zacharias Frankel College

18:20–19:30 Uhr

Podiumsgespräch

- Dr. Sandra Anusiewicz-Baer

- Lara Dämmig, Autorin, Vorstandsmitglied von Bet Debora e. V.

- André Herzberg, Autor, Musiker der Band „Pankow“, Schauspieler

- Moderation: Alice Lanzke, Journalistin

Kontakt

Projektleitung und Anmeldungen:

Deutsche Gesellschaft e. V.

Dr. Heike Tuchscheerer

Politik und Geschichte

Tel.: 030 88412-254

E-Mail: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1591-2022-diskussion-zwischen-bat-mizwa-und-weltzeituhr.html>

Zitation

Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin. In: H-Soz-Kult, 20.10.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-130418.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

Veranstalter

Historische Kommission zu Berlin e.V.

Veranstaltungsort

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften | Einstein-Saal | Jägerstraße 22/23
| 10117 Berlin

Gefördert durch

Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung

10117 Berlin

Vom - Bis

23.11.2022

Frist

15.11.2022

Von

Historische Kommission zu Berlin e.V.

Die ‚Gestapo-Lageberichte‘ geben die Reaktionen der Bevölkerung auf die Maßnahmen des NS-Staates aus der Binnenperspektive der Polizei wieder. Durch die wissenschaftliche Erschließung werden sie zur fruchtbaren Grundlage für die weitere Erforschung der NS-Herrschaft. Das Editionsprojekt wird von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziell gefördert. Neben der Projektpräsentation sind Sie eingeladen zur Verleihung der HiKo_21 – Nachwuchspreise 2022 an Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.

Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

Die ‚Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin‘, die für die Zeit von 1933 bis 1936 vorliegen, sind bislang, obwohl sie eine zentrale Quelle darstellen, noch nicht publiziert worden. Die Berichte sind für die Geschichte des Dritten Reichs und für die Erforschung der NS-Herrschaft deshalb eine wertvolle Quelle, weil sie die Reaktionen der Bevölkerung auf die Maßnahmen des NS-Staates aus der Binnenperspektive der Polizei wiedergeben. Polizeispitzel, verdeckte Ermittler, aber auch Personal aus Behörden wie dem Finanz- und Arbeitsamt trugen die Informationen zusammen, die nach einem festgelegten Muster in die Berichte einfließen. Unter Beobachtung standen die politische Opposition, die jüdische Bevölkerung, der Kirchenkampf beider Konfessionen sowie weitere weltanschauliche Gruppierungen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Stimmung in den Betrieben wurden ebenso erörtert wie die Versorgung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern. So entstanden vielschichtige Stimmungsbilder aus der Bevölkerung während der Konsolidierungsphase der NS-Herrschaft, die als Quelle zur Erforschung des Dritten Reichs zentral wichtig sind. Von besonderem Wert sind die monatlichen Berichte über Berlin, weil die Reichshauptstadt symbolhafte Bedeutung für das Regime besaß. Sich im ‚roten Berlin‘ politisch zu behaupten und insbesondere die Arbeiterschaft zu gewinnen war eine *Conditio sine qua non* für die NS-Herrschaft.

Das Vorhaben zielt auf eine historisch-kritische Edition dieser Berichte, die verstreut in drei Berliner Archiven überliefert sind und nun der Forschung sowie einer größeren Öffentlichkeit leicht zugänglich gemacht werden sollen. Es handelt sich um Grundlagenforschung für weitere Arbeiten zur Geschichte von staatlichem Terror und von schrecklicher Gewalt in der Zeit des Nationalsozialismus, nicht nur für Berlin, sondern auch darüber hinaus. Die Form

einer Edition wurde gewählt, weil diese einzigartigen Dokumente der umsichtigen Behandlung und Kontextualisierung bedürfen. Erst die wissenschaftliche Erschließung macht sie zur fruchtbaren Grundlage für weitere Untersuchungen. Das Projekt startete am 1. Oktober 2022 und wird von der Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung für zwei Jahre finanziell gefördert.

Neben der Präsentation des Editionsprojekts lädt Sie die Historische Kommission zur Verleihung der diesjährigen HiKo 21 – Nachwuchspreise ein. Erstmals und ausnahmsweise wird aufgrund der hohen Qualität der beiden Bewerbungen der HiKo 21 – Nachwuchspreis gedoppelt. Unsere diesjährigen Preisträger sind: Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.

Philipp Dinkelaker M.A. untersucht (und damit ergeben sich thematische Schnittstellen zum laufenden Editionsprojekt) in seinem innovativen Dissertationsprojekt den Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Dabei richtet er seinen Blick auf die beiden deutschen Staaten. Sein Untersuchungsgegenstand ist die erzwungene Kollaboration von Jüdinnen und Juden durch die Gestapo und deren erpresste Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst zum Schaden der jüdischen Mitbürger*innen. Indem Herr Dinkelaker über die Systemgrenze hinweg die innerjüdischen Aufarbeitungsprozesse zu diesen Zwangstaten mit der nichtjüdischen NS-Aufarbeitung durch die deutsche Gesellschaft miteinander verbindet, gelingt ihm ein interessanter sowie plausibler Zugang zur Erforschung des Antisemitismus nach 1945. Damit leistet er zugleich einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen Antisemitismusdebatte.

Unser Preisträger Jan Markert M.A. schreibt eine politische Biografie zum preußischen König (und späteren deutschen Kaiser) Wilhelm I. Sein Dissertationsprojekt lautet ‚Wilhelm I. und die Hohenzollernmonarchie 1840–1866. Eine biographische Studie‘. Seine Forschungen beruhen auf einer beeindruckend großen Quellenbasis, bestehend aus mehreren tausend Briefen sowie aus Tagebüchern und Nachlässen. Insbesondere der Fokus auf bisher noch ungenutzte archivalische Quellen wurde von der Kommission als herausragend gewertet. Mit seinen Arbeiten trägt Herr Markert zum gegenwärtigen Monarchiediskurs in der Preußenforschung wesentlich bei und er bereichert die Historiografie zur Preußischen Geschichte im 19. Jahrhundert auf überzeugende Weise.

Programm

Mittwoch, 23. November 2022

17.00 Uhr Grußwort der Vorsitzenden der Historischen Kommission zu Berlin e.V. / Ulrike Höroldt (Berlin)

Prof. Dr. Michael Wildt / Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei – Quellenwert und Forschungsstand

Dr. Henrik Eberle / Die Edition der ‚Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin‘ – ein Werkstattbericht

18.00 Uhr Pause

18.30 Uhr Verleihung der HiKo 21 – Nachwuchspreise 2022 an Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.

Prof. Dr. Michael Wildt / Laudatio auf Philipp Dinkelaker M.A.

Philipp Dinkelaker M.A. / ‚Schlimmer als die Gestapo‘? Wie in Nachkriegsdeutschland aus Opfern Täter wurden

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Prof. Dr. Ulrike Höroldt / Laudatio auf Jan Markert M.A.
Jan Markert M.A. / Wilhelm I. und die Hohenzollernmonarchie 1840–1866. Eine biographische Studie

Anschließend kleiner Empfang

Bitte melden Sie sich bis zum **15. November 2022** unter +49 (0)30 80 40 26 86 oder info@hiko-berlin.de an.

Kontakt

Ellen Franke / Historische Kommission zu Berlin e.V. / Jägerstraße 22/23 (BBAW) / 10117 Berlin / info@hiko-berlin.de / +49-(0)30-80 40 26 86

<https://www.hiko-berlin.de>

Zitation

Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin. In: H-Soz-Kult, 27.10.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131022.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

Veranstalter

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Veranstaltungsort

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Gefördert durch

Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198

72200 Kulice

Vom - Bis

24.11.2022 - 26.11.2022

Frist

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

The aim of the conference will be to discuss the transformation of the relations towards the foreign cultural heritage found in several areas of the Baltic Sea region after armed conflicts and border changes.

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

The Polish western territories are an unique laboratory in which it is possible to observe the dynamics of attitudes towards the cultural heritage taken over together with the territories formerly inhabited by people of foreign cultural and linguistic backgrounds. In the history of the last 200 years in the Baltic Sea region, there have been several territories that have changed their political, and often also their ethnic affiliation, such as Pomerania, Schleswig, East Prussia, and Karelia. The aim of the meeting will be to discuss the transformation of relations towards the foreign cultural heritage found in these areas after armed conflicts and border changes.

We kindly invite you to apply as experts - speakers. We are interested in previously unpublished detailed, synthetic, and/or comparative approaches.

Submissions should include: title, abstract (up to 600 characters), and a short CV (up to 600 characters), in one of the following languages: English, German, Polish. The deadline for submissions is March 1, 2022. Please send your proposal for presentation to Paweł Migdalski (paw.mig@usz.edu.pl). The organizer reserves the right to select papers from among those submitted. You will be informed about the decision by April 15, 2022. The language of the conference proceedings will be Polish and English. The event will be translated simultaneously. A publication is planned after the conference.

Participation in the conference as an expert is free of charge. Travel expenses (budget class) or a limited honorarium will be reimbursed.

The conference will take place on 24-26 November 2022 at the International Center for Interdisciplinary Studies in Kulice, located in a former manor house belonging to the von Bismarck family. The organizer provides free transportation from Szczecin to the venue in Kulice and back.

If the pandemic situation does not improve significantly, a hybrid or online event could be organised.

Kontakt

paw.mig@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/en/>

Zitation

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries. In: H-Soz-Kult, 07.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115741>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Operation "Reinhardt" and the Destruction of Polish Jews

[Operation "Reinhardt" and the Destruction of Polish Jews](#)

Veranstalter

POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.

Veranstaltungsort

POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw

00-157 Warsaw

Vom - Bis

27.11.2022 - 29.11.2022

Website

<https://polin.pl/en/event/international-conference-operation-reinhardt-and-destruction-polish-jews>

Von

Anna Ullrich, Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte München

The international conference has been organized to mark the 80th anniversary of "Operation Reinhardt". It seeks to present the latest research on the Holocaust in German-occupied Poland. Although the Nazi operation to exterminate Jews in occupied Poland between 1942–1943 will remain the primary focus, the conference will also delve into the wider process of the destruction of Jews from 1941 until 1945 within the territory of the pre-war Second Polish Republic.

Operation "Reinhardt" and the Destruction of Polish Jews

International Conference

The conference seeks to present innovative historical research approaches to the destruction of Polish Jewry, including:

- the status of Polish Jews on the eve of Operation Reinhardt
- mass executions after the German invasion of the USSR
- how and why German perpetrators and their collaborators committed mass murder
- the actions of non-German auxiliary formations under German command
- beneficiaries who drew profit from Jewish forced labor or property
- the progression of Operation Reinhardt across Polish towns and rural areas
- the destruction of particular Jewish communities
- Jewish interpretations of Operation Reinhardt and their response through resistance and escape, as well as Jewish strategies of survival
- how information about the Holocaust circulated within and outside occupied Poland
- attitudes of non-Jewish bystanders, including individuals or organizations, attempts to rescue and assist Jews
- the final stages of the annihilation of Polish Jews
- new methodological approaches to the investigation of the Holocaust in Poland, and new scholarship on the Holocaust in Poland

Programm

Sunday, 27 November 2022

18:00–18:15 – Opening remarks

18:15–19:30 – Keynote lecture
Dieter Pohl – "Aktion Reinhardt": Research in the 21st century.

Monday, 28 November 2022

09:00–10:30 – Panel 1: Between the Reich and the General Government. (Chair: Michał Trębacz)

Aleksandra Namysło – "All elements that cannot be Germanized must be absolutely removed...". The situation of the Jews in the General Government and in the territories incorporated into the Third Reich on the eve of the Operation "Reinhardt."

Hannah Riedler – "They lived there before": Jews deported from the Incorporated Areas to the General Government during Operation "Reinhardt."

Andrea Löw – German speaking Jews deported to the Lublin District: Expectations and Experiences.

10:30–10:50 – Coffee break

10:50–12:20 – Panel 2: Deportations (Chair: Dariusz Libionka)

Anna Wylegała – Operation "Reinhardt" in the countryside of District Galicia: towards the new sources and new methodological approaches.

Agnieszka Wiercholska – "Street-corner" – Genocide. The "Resettlement Action" in one Polish Town and the role of the Baudienst.

Marta Marzańska-Mishani – Deportations of Jews from villages in the Biłgoraj and Zamość counties: Presenting Yad Vashem's digital research project and database "Transports to Extinction."

12:20–12:40 – Coffee break

12:40–13:40 – Panel 3: Perpetrators (Chair: Michael Fleming)

Sara Berger – The German perpetrators of the "Aktion Reinhardt" death camps: From "Euthanasia" to the Holocaust.

Ingo Loose – The role of the Kulmhof extermination camp for the Holocaust in occupied Poland, 1941–1945.

13:40–15:00 – Lunch break

15:00–16:30 – Panel 4: Forced labour camps (Chair: Natalia Aleksiu)

Waitman Beorn – The Janowska Camp and the Holocaust in Galicia.

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Wojciech Lenarczyk – Old Airfield Camp in Lublin, and its role and functions in the Operation "Reinhardt."

Martin Winter – Company Killers: HASAG staff and the "Werkschutz" as non-governmental perpetrators of the Holocaust.

16:30–17:00 – Coffee break

17:00–18:30 – Panel 5: Visual documentation (Chair: Agnieszka Haska)

Andreas Kahrs – Making the invisible visible: Perpetrator pictures from Sobibor and survivors testimonies.

Iwona Kurz – Primary images: Visual evidence of Operation "Reinhardt."

Tomasz Butkiewicz – Operation "Reinhardt": The last days of the Jewish enclave of Bialystok in the iconography of German soldiers in 1942–1943.

19:00 – Dinner for panelists and invited guests

Tuesday, 29 November 2022

09:00–10:30 – Panel 6: Local administrations and the Holocaust (Chair: Andrea Löw)

Miranda Brethour – The 'Jewish question' and the village united: Sołtysi in the aftermath of Operation "Reinhardt" in the Lublin District.

John-Paul Himka – The role of the Ukrainian Auxiliary Police in the liquidation of the Jewish population of Distrikt Galizien.

Katarzyna Person – Jewish Councils and the Jewish Ghetto Police and the implementation of Operation "Reinhardt."

10:30–10:50 – Coffee break

10:50–12:20 – Panel 7: Bystanders (Chair: Krzysztof Persak)

Omer Bartov – Local genocide and the question of bystanders.

Dariusz Libionka – The extermination of Jews in the light of the diary of the administrator of Lublin diocese priest Józef Kruszyński.

Jacek Tebinka, Anna Zapalec – SOE's activity in occupied Poland and the extermination of Jews during the Operation "Reinhardt."

12:20–12:40 – Coffee break

12:40–13:40 – Panel 8: Around Operation "Reinhardt" (Chair: Suzanne Brown-Fleming)

Klemen Kocjančič – Beyond and after Poland: Operation "Reinhardt" and Sonderaktion 1005 in Italian, Slovenian, and Croatian territory

Seite D 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Michael Fleming – International jurists, the Polish War Crimes Office and the destruction of Polish Jews.

13:40–15:00 – Lunch break

15:00–16:30 – Panel 9: Jewish survival strategies (Chair: Barbara Engelking)

Natalia Aleksion – Circumscribed agency: Jews hiding in Eastern Galicia during the Holocaust.

Agnieszka Haska – "Happy citizens of foreign countries": Foreign citizenship as a method of survival.

Antoni Sułek – Refugees from a Jewish town in the villages of the Lublin District of the General Government before Operation "Reinhardt."

16:30–17:00 – Coffee break

17:00–18:30 – Panel 10: Microhistories (Chair: Omer Bartov)

Bożena Iwanowska, Peter Lawson – Massacres of Jews in seven small villages near Kletsk, in German-occupied Poland during the years 1941–1942.

Johannes Steinert – Jewish child slave labourers in the camps of Operation "Reinhardt."

Sylwia Szymańska-Smolkin – Spreading "impossible" news: The role of couriers in raising the awareness of mass murder and establishing Jewish resistance movements.

18:30 – End of Conference

<https://polin.pl/en/event/international-conference-operation-reinhardt-and-destruction-polish-jews>

Zitation

Operation "Reinhardt" and the Destruction of Polish Jews. In: H-Soz-Kult, 03.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131136.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter

Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)

Ausrichter

Mag. Karel Halla

Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis

03.12.2022

Frist: 5.01.2022

Von: Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg gefeiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt: Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.

Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt

Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation

Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114544.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt Österreich-Ungarns am Beispiel der k.u.k. Armee (1868-1918)

Veranstalter Tamara Scheer
Gefördert durch FWF

1090 Wien

Vom - Bis
05.12.2022

Website <https://univie.academia.edu/TamaraScheer>

Von

Tamara Scheer, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien

Buchbesprechung und Podiumsdiskussion zu den Forschungsergebnissen zweier FWF Stipendien (Firnberg/Richter, T-602 und V-555)

Die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt Österreich-Ungarns am Beispiel der k.u.k. Armee (1868-1918)

Datum: 05. Dezember 2022, 18-20 Uhr

Ort: Campus/Altes AKH, Institut für Osteuropäische Geschichte, Spitalgasse 2, Hof 3, Eingang 3.2, 1090 Wien, Hörsaal

PROGRAMM

Begrüßung und Moderation

Prof. Christoph Augustynowicz, Leiter des Instituts für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien

DiskutantInnen

Dr. Therese Garstenauer, Universität Wien

Prof. Pieter M. Judson, European University Institute, Florenz

Prof. Rok Stergar, Universität Ljubljana
Prof. Goran Vasin, Universität Novi Sad
Prof. Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

Autorin und Projektleiterin
Priv.-Doz. Dr. Tamara Scheer, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien

Es besteht die Möglichkeit das Buch im Anschluss käuflich zu erwerben.

Finanziert durch: FWF: Der Wissenschaftsfonds: V-555

Live-Stream:

<https://univienne.zoom.us/j/62320676989?pwd=RUxiTFhXcGVUd2VKN0RtdG5QaktnUT09>

Kontakt

tamara.scheer@univie.ac.at

<https://univie.academia.edu/TamaraScheer>

Zitation

Die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt Österreich-Ungarns am Beispiel der k.u.k. Armee (1868-1918). In: H-Soz-Kult, 02.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131016.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis

06.12.2022

Frist

09.01.2022

Von

Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (<https://www.copernico.eu/>) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinarika sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrighschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechteklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (<https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege>) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt

E-Mail: copernico@herder-institut.de

<https://www.copernico.eu/>

Zitation

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114583.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

Veranstalter

Prof. Dr. Ottfried Fraise, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Veranstaltungsort

Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA)

Halle (Saale)

Vom - Bis

07.12.2022 - 08.12.2022

Frist

31.08.2022

Von

Jakob Ole Lenz, Institut für Politikwissenschaft, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Während sowohl judenfeindliche als auch "rassistische" Tendenzen in der europäischen Aufklärung bereits im Fokus der Forschung sind, möchte der Workshop beide Aspekte zusammen denken: Wie haben zeitgenössische jüdische Denker auf "rassistische" Tendenzen der europäischen Aufklärung geblickt? Gibt es Hinweise, dass maskilische Denker ethnische bzw. „rassistisch“ motivierte Ausgrenzungstendenzen auf ihre Ursachen in den europäischen Aufklärungen selbst untersucht und kritisiert haben?

Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

Wie an der vermehrt unter anderem an Immanuel Kant geführten Diskussion in den letzten Jahren deutlich wurde, enthält die Aufklärung aus heutiger Sicht rassistische Stereotype. Auch die Judenfeindschaft war Teil der Aufklärung, wie sich exemplarisch an Voltaires Dictionnaire philosophique, Johann Gottlieb Fichtes Versuch einer Critic aller Offenbarung oder dem frühen G. W. F. Hegel zeigen lässt.

Die Fragestellung des Workshops möchte, über diese Foki hinausgehend, die Blickrichtung umkehren: Wie haben zeitgenössische jüdische Denker auf "rassistische" Ideologeme der europäischen Aufklärung geblickt? Gibt es Hinweise, dass maskilische Denker ethnische bzw. „rassistisch“ motivierte Ausgrenzungstendenzen auf ihre Ursachen in den europäischen Aufklärungen selbst untersucht und kritisiert haben?

Mögliche Themen und Fragen der einzelnen Sektionen können sein:

1) Ansatzpunkte

Finden sich in den Schriften der europäischen Maskilim kritische Hinweise auf „rassistisch“ ausgrenzende Tendenzen der christlichen Aufklärung?

2) Argumentationsstrategien

Falls ja, wie erörtert diese Kritik die Ausgrenzungs- und Abwertungsmechanismen? Werden Bezüge zur bürgerlichen Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden zur Zeit der Aufklärung hergestellt?

3) Abolitionismus & Anti-Kolonialismus

Welche Rolle spielte der europäische Kolonialismus in den Schriften der jüdischen Denker?

Gab es eine jüdische Kritik an der Sklaverei?

Gibt es eine außer-europäische jüdisch-maghrebinische oder mashriqinische Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen den europäischen Aufklärungen und Minderheiten?

4) Deutschtümelei und Frühnationalismus

Welche Rolle nahmen „rassistische“ Ausgrenzungsmechanismen im primär gegen die französische Herrschaft gerichteten Frühnationalismus ein und wie sah eine mögliche jüdische Rezeption dessen aus?

Der Workshop findet anlässlich des 200. Todestages von Saul Ascher statt. Dieser Maskil hatte bereits 1794 die Judenfeindschaft Kants und Fichtes kritisiert, sich im napoleonisch besetzten Berlin mit dem abolitionistischen Werk Henri Grégoires auseinandergesetzt sowie Gedichte der afroamerikanischen Dichterin Phillis Wheatley veröffentlicht.

Der Workshop findet vom 07. Dezember (nachmittags) bis zum 08. Dezember (mittags) 2022 statt.

Vorschläge zu Beiträgen von 20 Minuten Länge können bis zum 28.08.2022 eingereicht werden. Bitte senden Sie Ihr Thema zusammen mit einem Abstract (ca. 300 Wörter) und einer kurzen biographischen Information (maximal 150 Wörter) bis zum 28. August 2022 an die Organisator:innen: Prof. Dr. Ottfried Fraise (ottfried.fraise@judaistik.uni-halle.de) und Jakob Ole Lenz (M. A.) (jakob.lenz@student.uni-halle.de).

Kontakt

jakob.lenz@student.uni-halle.de

Zitation

Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker. In: H-Soz-Kult, 03.08.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128896.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine

Veranstalter

European Network Remembrance and Solidarity (Warsaw), Federal Institute for Culture and History of the Germans in Eastern Europe (Oldenburg) in collaboration with the Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation (Berlin)

Veranstaltungsort

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation)

10963 Berlin

Vom - Bis

08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin

Frist

20.10.2022

Von

Burkhard Olschowsky

This conference aims to examine the mechanisms and methods used in the political and social implementation of historical disinformation, the portrayal of the enemy, and discuss ways in which these can be prevented or mitigated.

The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine

The instrumentalization of history and culture in order to achieve political aims has a long history. For many years now, Vladimir Putin and the Russian authorities have been advancing falsified historical narratives and highly fictional historical and/or cultural arguments as geopolitical weapons. During his long-drawn-out preparations for military aggression, his attempts to legitimise the military invasion of Ukraine – which contravenes international law – have been particularly blatant, as have the concomitant propaganda and the justifications put forward for further escalation. His target audience was not only the national 'enemy' but also, and especially, the Russian population at home, whose loyalty he needed to shore up, and further afield, the general public in Europe and across the world.

When putting the current war in Ukraine into a broader context we must ask about how Central and Eastern Europe are perceived by their neighbours. One question is whether the great powers will be deciding about the conflict or whether local actors will also take part in the decision-making process. Therefore, while discussing the Russian aggression, one must consider the *longue durée* of narrations related to East-Central Europe and Western indulgence towards Russia. A further question is the role of the European Union in the hoped-for future peace process.

There are very different images and perceptions of Russia in the European consciousness. In Western and some Central European countries the increasing domestic political repression in Russia and the aggressive foreign policy following the collapse of the Soviet Union were underestimated. Western Europe had been at peace for over 75 years, and a Russian invasion of Ukraine was hardly considered. There was a strong temptation in

Germany to focus on the country's Second World War guilt, which also influenced the experience not only of division during the Cold War, but also – until recent years – of detente and reconciliation, and of a policy geared towards economic cooperation.

The argument that Russia must have felt threatened by the eastward expansion of NATO has also often played a role. Moreover, we should acknowledge the dramatic rift in the European memory related to the year 1989. Also the collapse of the Soviet Union is seen as the triumph of freedom and democracy in Central and Western Europe, whereas for President Putin and his supporters it was the biggest catastrophe of the 20th century. This in turn has widely influenced the policies in various European countries. Poland and other countries in eastern and south-eastern Europe reacted more sensitively and emotionally to developments in Russia – after 1945 they had fully experienced Russian and Soviet occupation and hegemony and kept it in the collective consciousness. Still, both the official and the popular views vary in the countries of the former Soviet Bloc and cause among other factors difficulties in working out a unanimous European Union policy towards Russia.

Putin has often expressed a hegemonic ambition vis-à-vis Russia's 'near neighbours'; his ambition has been shaped, among other influences, by images derived from imperial Tsarist and Soviet tradition. The warnings from historians and security experts in several European countries and the USA since the end of the first decade of this century were born out by the Russian invasions in Moldavia, Georgia, Crimea and the Donbas. These were accompanied by lengthy, targeted and systematic state-sponsored campaigns of disinformation, historical lies and manipulations, disseminated through the mass media, schools, and various other institutions. History was used by Stalin as well as Putin as a geopolitical weapon. Therefore, the question is whether the Russian actions may lead – contrary to Russian aims – to longer-term unification of Europe as a community of democratic values, law and territorial integrity. For the past two decades, any Russian efforts to engage in critical appraisal of their own history – for example by the human rights organisation Memorial – have been fiercely challenged. Since the start of the war, independent reports and any kind of opposition have been suppressed. Seemingly many Russian citizens go along with the official statements about the war. Therefore, it is crucial to discuss the methods of counteracting this disinformation.

The international perception of Russia, and the European stance towards Russia and the Ukraine, have been radically altered by the invasion of Ukraine. Almost overnight, existing principles underlying political and cultural intercourse with Russia were completely abandoned. The war enabled the media and the scholarly community to 'discover' Ukraine, its culture and history, which had been overlooked in the previously one-sided focus on Russia.

This conference aims to examine the mechanisms and methods used in the political and social implementation of historical disinformation, the portrayal of the enemy, and discuss ways in which these can be prevented or mitigated. This will entail a (self-)critical analysis of political and scholarly dealings with history in various European countries. We shall also reflect on what happens when warnings from political and academic voices are not taken seriously enough, and on the consequences of the way in which attention has shifted from Russia to Ukraine.

The above statements bring out some crucial questions: When is it appropriate not only to speak out in contradiction, but to engage in political or even judicial countermeasures when dealing with widely divergent interpretations or indeed the falsification of historical facts? Where do propaganda and social manipulation begin? What can or should we expect from 'public intellectuals' in times of war and crisis? How can we ensure that civil society is

enlightened and immunised, while at the same time guaranteeing the free exchange of ideas and historical interpretations? How effective can literature and art be in this endeavour? Is it possible for the concepts used in public history to be properly understood, and what part can dissidents play here? What digital tools can be deployed to deflect propaganda and trolls on social media?

This conference will be preceded by a conference in Prague “Memory of the Past and Politics of the Present” on 28-29 November 2022 at the Goethe Institute in Prague. The main organiser is the Institute of Contemporary History of the Czech Academy of Sciences (www.usd.cas.cz). Both conferences will take place within the ENRS content framework “History, Memory, and Russia’s war against the Ukraine”.

Possible thematic blocks:

1. Political approaches to Central and Eastern Europe

Being the subject or merely the object of international politics is one of the key issues for Ukraine as well as for many countries in East-Central Europe. One of the basic issues to be tackled is how traditional visions of the European order influence contemporary relations on our continent.

2. European perceptual patterns and stereotypes of Russia and Ukraine
Collective and personal experiences; national/collective perspectives in participants’ own countries, and their consequences; traumas; historical benchmarks and various lieux de mémoire and great powers’ economic and political aspirations, military considerations, intellectual historical approaches enframed into memory politics.

3. Russian and Ukrainian identity and history – weaponizing history
Perceptions of history and identities; longue durée of Russian and Ukrainian identity as well as the idea of self-determination; historical auto-stereotypes of Russians and Ukrainians – the ‘brother nation’ myth; the doctrine of the unity of state and society; the adoption of a structural conflict with ‘the West’; Putin’s narrative as geopolitical weapon; reasons why Russian propaganda finds internal and external believers; the aims of Russia’s policy.

4. The limits of European intellectual and political discourse

The importance of nation and heroic tradition in Europe; the European Left and Right in relation to Russia and Ukraine; the geopolitical consequences of the war in Ukraine; Russian representations of history as seen by European and US Sovietology and Russian Studies;

5. Strategies and possible measures to combat disinformation

Invasion day, 24 February, and its consequences for historiography and politics; the significance of the ‘Putinisation’ of politics and the intended division of the European community; conceptual understandings to date and the need for redefined tasks; diplomacy versus public discourse.

Panel discussion

What did we know? What might/should we have known?

Persons wishing to participate in the conference including a presentation should submit a paper of 400 words and a short CV (only three main publications) in English or German before 20 October 2022.

Papers which go along with the thematic blocks above are particularly welcomed.

Email Address: Burkhard.Olschowsky@bkge.uni-oldenburg.de and
Bartosz.Dziewanowski@enrs.eu

Conference languages: English and partly German

Kontakt

Dr. Bartosz Dziewanowski-Stefańczyk, Dr. Burkhard Olschowsky
www.enrs.eu ; www.bkge.de

Zitation

The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine. In: H-Soz-Kult, 25.09.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-129810.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter

Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis

19.02.2023 - 17.09.2023

Frist

23.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:

- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc.

konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Hauptveranstalter:

- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Zitation

Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114620.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

Veranstalter

Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow

109044 Moscow

Vom - Bis

15.03.2023

Frist

15.05.2022

Von

Natalia Alushkina, DHI Moskau

This special issue is conceived within the framework of a German-Russian research project “The Languages of Diplomacy in Russia in the Eighteenth Century in the European Context” (2022-2024)

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

The aim of the issue is to explore the linguistic dimension of the emergence of professions in Russia during the “long” eighteenth century. This was a pivotal period prior to the formation of the canon of the Russian literary language, when Russian culture began to experience more diverse and intensive linguistic influences that came primarily from Western Europe and contributed strongly to the formation of professional terminologies and linguistic practices in the “professional” fields in Russia. Studies on the cultural and social use of languages during this period (for example, recent work on French as a language of prestige) focus on the functioning of languages in certain “professions” traditionally exercised by nobles (for example, diplomacy). However, the question of the logic of the choice of languages and, more generally, of linguistic culture is also relevant for other “professions” (sometimes called *remeslo*, *masterstvo* or *iskusstvo* at that time), such as military affairs, medicine, commerce, science, art, etc. This process also has an institutional dimension insofar as languages played a key role in the functioning of institutions (the Academy of Sciences is one of the more obvious examples, but we can also mention colleges or ministries, the Synod, etc.) and were situated at the heart of their mission (in the case of educational establishments for example). So, the Church as an institution and profession naturally also falls within the scope of this issue.

The most important linguistic trend in Europe during this period was the gradual abandonment of Latin in a number of fields and its replacement by vernacular languages, some of which acquire the status of regional or international languages of professional communication. The choice of languages reflects the logic of emergence and development of these professional fields. In Russia, foreign languages or other languages of the Empire were often used alongside Russian. This can be explained, for example, by the presence in certain professional spheres, particularly during the reign of Peter the Great, of a large number of specialists from different European countries or from the Baltic regions annexed by Russia at the beginning of the eighteenth century, but also by the influx of specialized literature in foreign languages. While the role of Western languages in eighteenth-century Russia seems essential, we do not limit the scope of our issue to them only, but rather seek to explore to what extent European languages were, in certain professional fields, in a relationship of competition or complementarity with the languages of Asia.

In this issue we propose to consider professional linguistic practices in a broad social context, including business, social, Masonic, and other interactions that may have influenced language choice and affected language registers in professional correspondence. This is particularly important in the case of professional fields where the aristocracy was strongly represented and where the emerging norms of polite conduct overlapped with the norms and requirements of professional communication, or even came into conflict with them.

We especially invite to participate in this special issue scholars whose work addresses the following topics:

- the use of languages and language registers in different types of communication (official and private, written and, where possible, oral) within emerging professional communities in eighteenth-century Russia;
- language learning practices among different professional groups;
- the influence of the ethnic and social composition of emerging professional communities on the choice of languages in professional communication;
- the replacement by French of other languages in different professional contexts, the conflicts and tensions caused by the adoption of French as the language of professional communication against the backdrop of nascent national consciousness and government's attempts to implement policies to promote the use of Russian;
- the impact of the choice of languages on the formation of terminology in various fields, from diplomacy and mining to commerce and linguistics.

Titles and abstracts submission deadline: May 15, 2022.

Short project abstracts (500 words maximum) should be sent to: [langues_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:langues_professions_cmr[at]ehess.fr).

Please include name, institutional affiliation and email address in all correspondence.

Authors of selected proposals will be notified by June 30, 2022.

Languages: French, English, Russian.

Manuscripts submission deadline: March 15, 2023

Maximum article length: up to approximately 70,000 characters (space characters and notes included).

Evaluation: In accordance with the policies of Cahiers du Monde russe, the articles will be submitted for double-blind peer review by two external referees.

Publication date: first half of 2024.

See versions in French and Russian here:

<https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Kontakt

For additional information, please contact:

Coeditors: Vladislav Rjéoutski, Igor Fedyukin: [langues_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:langues_professions_cmr@ehess.fr) or
redaction: Valérie Mélikian, [cmr\[at\]ehess.fr](mailto:cmr[at]ehess.fr).

<https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Zitation

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115782.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Veranstalter

Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Institut für Kunst | Musik | Textil – Fach Kunst, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Paderborn, Prof. Dr. Ulrike Heinrichs und Domstift Brandenburg, Domkurator Dr. Cord-Georg Hasselmann

14776 Brandenburg a.d. Havel

Vom - Bis

29.03.2023 - 31.03.2023

Frist

15.11.2022

Von

Katharina Januschewski, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, Universität Paderborn

- [de](#)
- [en](#)

Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Anlässlich des Abschlusses des kunsthistorischen DFG-Projekts (Projektnummer 346774044) "Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450" organisieren der Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Institut für Kunst / Musik / Textil – Fach Kunst, Universität Paderborn, Prof. Dr. Ulrike Heinrichs und das Domstift Brandenburg, Domkurator Dr. Cord-Georg Hasselmann ein interdisziplinäres Symposium.

- [de](#)
- [en](#)

Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Projektleitung: Prof. Dr. Ulrike Heinrichs

Inhaltlich orientiert sich das Symposium an der jüngst im Open Access erschienenen Buchpublikation von Ulrike Heinrichs und Martina Voigt „Die fragmentarischen Wandmalereien aus der Zeit Bischof Bodekers und Propst Peter von Klitzkes in der spätmittelalterlichen Dombibliothek in Brandenburg an der Havel und ihre Inschriften. Ein monumentaler Zyklus bestehend aus Figurenbildern, Texten und Ornamenten in zwei Bibliotheksräumen, DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007730>. Abstracts und weitere Informationen zu Publikationen stehen auf der Projekthomepage des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte der Universität Paderborn zur Verfügung: <https://kw.uni-paderborn.de/fach-kunst/mittlere-und-neuere-kunstgeschichte/projekte/der-wandmalereizyklus>.

Abstract

In der Kunstgeschichte ist die Erinnerung an „die sehr schönen Bilder der sieben freien Künste und der Handwerkskünste, der Theologie und Medizin (...) der Reihe nach aufgeführt in der Brandenburgischen Bibliothek, in der Mark, außerhalb der Stadt, wo die Prämonstratenser sind“ (Hartmann Schedel, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 418) dank eines beschreibenden Textes des 15. Jahrhunderts seit langem gegenwärtig, doch galt der Bildzyklus als verloren, bis die wertvollen Wandmalereien im sog. Oberen Kreuzgang der Brandenburger Domklausur in den Jahren 2000/05, im Rahmen einer Etappe der Sanierung des Nordflügels, freigelegt und konserviert werden konnten. Nachdem erste Veröffentlichungen zum Neufund Verbindungen zu den Handschriften aus der Bibliothek des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel (1440–1514) und zu dem hoch gelehrten, literarisch produktiven Bischof von Brandenburg Stephan Bodeker (Amtszeit 1421–1459) herstellen konnten, war der Weg gebahnt für die Erforschung des wohl ältesten erhaltenen Beispiels einer Studienbibliothek des „modernen“, im späten Mittelalter und in der Renaissance entwickelten Bibliothekstyps mit vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung für das Sammeln von Büchern, das Studium und die Lehre. In der Brandenburger Domklausur präsentiert er sich mit einem vollständig mit Wandmalereien ausgemalten Saal – eine monumentale Allegorie zum Kanon der Wissenschaften und Künste unter der Oberherrschaft der Theologie, die zugleich den sozialen und technischen Gegebenheiten der Artes mechanicae breiten Raum gibt, mit einer opulenten Ornamentik und Bildlichkeit sowie einem ausgedehnten, einem gelehrten Traktat ähnlichen Inschriftencorpus. Diese Chance konnte das kunsthistorische DFG-Sachmittelprojekt der Universität Paderborn ergreifen, das im Herbst 2017 im Projekt Tandem mit dem DFG-Sachmittelprojekt der Restaurierungswissenschaften der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim/Holzminden/Göttingen und in Kooperation mit dem Domstift Brandenburg, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum sowie dem Dombaumeister/pmp Projekt GmbH–Architekten Brandenburg an der Havel die Arbeit aufnahm.

Das Symposium stellt im Spiegel der jüngsten Forschungsergebnisse ein neues Bild von der Thematik und Funktion der Wandmalereien wie auch von der ursprünglichen Ausdehnung und Gestalt der Brandenburger Dombibliothek des späten Mittelalters vor und entwickelt von diesem Standpunkt aus ein erweitertes Spektrum von Fragestellungen in die europäischen Kulturräume des Mittelalters und der Renaissance hinein.

Wie die Forschungen des restaurierungswissenschaftlichen DFG-Projekts der HAWK unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Schädler-Saub erwiesen haben, handelt es sich bei den in situ ansichtigen Wandmalereien um ein authentisches, wenngleich fragmentarisches Ensemble, eine hoch qualitätvolle, mehrschichtig aufgebaute Seccomalerei, hergestellt mit proteischen Bindemitteln. Stilgeschichtlichen Forschungen der Kunstgeschichte zufolge zeichnet sich der Charakter eines künstlerischen ‚Leuchtturmprojekts‘ regionaler Herkunft mit Bezügen zu einer Vielzahl von Gattungen der Malerei ab, das beispielhaft für den Übergang zwischen dem Internationalen Stil der Jahrzehnte um 1400 und der Spätgotik steht.

Die Originalhandschrift des beschreibenden Textes im Codex Clm 650 der Staatsbibliothek München, der zwischenzeitlich Hermann Schedel (1410–1483), dem älteren Vetter Hartmanns, zugeschrieben wurde, erweist sich unter dem Abgleich mit Quellen und Befunden einerseits als authentisch, andererseits als selektiv: Die erhaltenen Wandmalereien zeigen weitaus mehr und umfassen neben Ornamentmalereien von außerordentlich hoher Qualität auch Wappen, an Hand derer Probst Peter von Klitzke

(Amtszeit 1425/26–ca. 1447) und Bischof Stephan Bodeker als Auftraggeber und Verantwortliche für das ehrgeizige Projekt identifiziert werden konnten. Weiter konnten epigraphisch und ikonographisch bislang unbekannte Texte und Figuren gesichert werden, die sich u.a. auf den Traktat *Lignum vitae* („Baum des Lebens“) von Bonaventura di Bagnoregio (1221–1274) und die heilsgeschichtliche Grundierung des Erwerbs von Wissen und Weisheit unter der Ägide der mit Prämonstratensern besetzten Brandenburger Kathedra. Unter der „Bibliothek“ am Brandenburger Dom ist nicht nur ein großer Studiensaal zu verstehen, sondern ein Bibliothekskomplex, der neuesten baugeschichtlichen Erkenntnissen zufolge durch differenzierte architektonische Umbauten an einem großen Saal im Nordflügel der Domklausur aus dem 13. bis 14. Jahrhundert hergestellt wurde. Die ausgeprägt kanonistische Position und der ‚große Wurf‘ zum aktuellen Bildungskanon mit seinen Wurzeln in der Antike und in der Scholastik berühren das Verhältnis zum Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg aus dem aufstrebenden Haus Hohenzollern wie das Selbstverständnis kirchlicher Herrschaft in den spannungsreichen Prozessen der Aushandlung von Macht nach der Beendigung des Schismas, unter den Bestrebungen der Kirchenreform und dem Druck wirtschaftlicher Konsolidierung. Nicht zuletzt beleuchten sie die Rolle des Prämonstratenserordens in der Entwicklung der kirchlichen Herrschaft wie der Kunst- und Kulturgeschichte in den mittel- und norddeutschen Räumen des Gebiets der Sächsischen Zirkarie.

Die aufgeworfenen Fragen sind vielfältig und betreffen die künstlerischen Quellen und Strategien des Umgangs mit Traditionen und Innovationen dekorativer und figürlicher Malerei und Kaligraphie wie mit den vielschichtigen Feldern der Allegorese, Performanz, Diagrammatik und Mnemotechnik in Bereichen wissenschaftlicher Literatur und monumentaler Malerei. Das mögliche Themenspektrum reicht von Fragestellungen, die das Bauwerk und seine Räumlichkeit betreffen und stilgeschichtliche, bautechnische und funktionale Aspekte beleuchten, bis hin zu Überlegungen zu etwaig integrierten oder angrenzenden Räumen der bischöflichen Verwaltung und Rechtsprechung oder zur Praxis des Lebens in und mit der Bibliothek, der Verwahrung von Büchern, der Praxis des Studiums und der Regulierung von Licht.

In der Tagung zur Sprache kommende Zukunftsperspektiven betreffen auch die nachhaltige Archivierung und innovative Nutzung von Projektdaten sowie Chancen der musealen Präsentation und Vermittlung des wertvollen Ensembles von Wandmalereien durch das Domstift Brandenburg im Rahmen des Dommuseums. Angesiedelt am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte der Universität Paderborn, unterstützt vom Zentrum für Informations- und Medientechnologie (IMT) und der Universitätsbibliothek Paderborn, wurde die Datenbank zum DFG-Sachmittelprojekt „Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur“ unter Einsatz des MonArch-Datenarchivierungssystems des IFIS-Instituts der Universität Passau (seit 2021 Teil der ArInfoWare GmbH) vom DFG-Tandemprojekt mit seinen Kooperationspartner:innen entwickelt. Das projektförmige und für künftige Projekte anschlussfähige Medium zielt auf eine gebäudebasierte, interaktiv zu nutzende Archivierung der heterogenen Dokumentationen und Visualisierungen und wirft die Frage nach vergleichbaren oder alternativen Arbeitsansätzen im Feld der Erforschung von Wandmalereien und ihrem architektonischen Umfeld auf. Das museologische Segment der Tagung soll der Frage nach geeigneten Präsentationsformaten im Museum nachgehen. Schwerpunkte liegen auf der Vermittelbarkeit von hybriden Gattungen in historischen Räumen einschließlich Inschriften und mittelalterlichen Quellen sowie schwer zugänglichen Erhaltungszuständen.

Thematisch besonders willkommen, jedoch nicht auf diese beschränkt, sind Beiträge zu folgenden Fragen und Arbeitsschwerpunkten mit einem Bezug zu den Projektergebnissen, wobei jeweils sowohl regionale als auch europäische Perspektivierungen erwünscht sind:

- Die materielle Kultur, Bildausstattung und Bildlichkeit von Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance
- Allegorien und Narrative der Wissenschaften und Künste in Bildern und Texten
- Die Bildlichkeit der Theologie, Weisheit, Jurisprudenz und weisen Herrschaft
- Die Repräsentation von Auftraggeber:innen und Stifter:innen in Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance in Bildern, Inschriften oder Wappen
- Die Überlieferung zu antiken Bibliotheksbauten in Mittelalter und Renaissance
- Die Architektur und Topographie von Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance, unter anderem an Bischofssitzen und in Prämonstratenserstiften
- Büchersammlungen, Bildungsprogramme und Formen des Gebrauchs geistlicher Bibliotheken, unter anderem an Bischofssitzen und in Prämonstratenserstiften
- Politik, Bildung und bildende Kunst im Bistum Brandenburg und in der Sächsischen Zirkarie im späten Mittelalter
- Vergleichende Studien zur Produktion, Ästhetik und Verbreitung von Seccomalerei
- Perspektiven der Datenarchivierung: die digitale Erschließung der Wandmalerei des Mittelalters und der Renaissance als Gegenstand von Datenbanken
- Perspektiven der Museologie: Bauwerke des Mittelalters und der Renaissance mit Wandmalereizyklen und ihre Bild-Text-Corpora in der musealen Präsentation

Für die Vorträge sind jeweils 30 Minuten mit einer anschließenden Diskussion von ca. 15 Minuten vorgesehen.

Ein schriftliches Exposé (ca. 400 bis 500 Wörter zzgl. Bibliographie und Fußnoten) sowie ein kurzer Lebenslauf (max. 150 Wörter) sind bis zum 15. November 2022 zu richten an: irina.hegel@upb.de.

Rückmeldung seitens der Organisatoren erfolgt bis zum 15. Dezember 2022.

Tagungssprachen: Deutsch und Englisch.

Eine Publikation der Beiträge ist vorgesehen.

Die Reisekosten der vortragenden Teilnehmer werden im Rahmen der geltenden Erstattungsrichtlinien (Zugfahrt 2. Klasse/ Flugticket economy, Hotelübernachtung) übernommen.

Kontakt

Universität Paderborn
Institut für Kunst / Musik / Textil – Fach Kunst
Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
Prof. Dr. Ulrike Heinrichs
Sekretariat
Irina Hegel
E-Mail: irina.hegel@upb.de

Zitation

Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450. In: H-Soz-Kult, 05.10.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-130066.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

Veranstalter

Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg;

Hochschule für jüdische Studien Heidelberg

Veranstaltungsort

Hochschule für jüdische Studien Heidelberg

Gefördert durch

Baden-Württemberg-Stiftung

69117 Heidelberg

Vom - Bis

30.03.2023 - 31.03.2023

Frist

31.12.2022

Von

Joey Rauschenberger, Forschungsstelle Antiziganismus, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Das von der Forschungsstelle Antiziganismus der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg ausgerichtete Symposium dient dazu, das Thema "Wiedergutmachung für NS-Unrecht" unter Einbeziehung vielfältiger interdisziplinärer, raum- und epochenübergreifender Vergleichsperspektiven zu beleuchten und (neu) zu historisieren.

Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

2022 jährt sich das Luxemburger Abkommen von 1952 zum 70. Mal. Diesem von Bundeskanzler Konrad Adenauer forcierten Vertragswerk mit dem Staat Israel und der Jewish Claims Conference folgten in Westdeutschland weitere Regelungen zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts. Mit dem Bundesergänzungsgesetz von 1953 wurde die Individualentschädigung bundesweit vereinheitlicht und richtete sich an einen erweiterten Personenkreis ehemaliger Verfolger. Doch zahlreiche Opfergruppen blieben unberücksichtigt. Erst 2020 erkannte der Deutsche Bundestag Personen, die als sogenannte „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ verfolgt worden waren, als Opfer des Nationalsozialismus an, wodurch die wenigen verbliebenen Überlebenden dieser Gruppe einen erleichterten Zugang zu Entschädigungsleistungen erhielten. Sowohl im politischen Diskurs um die Anerkennung der Opfer als auch in der Verwaltungspraxis der

Entschädigung zeigen sich Kontinuitäten der Diskriminierung, so dass viele Überlebende gezwungen waren, Forderungen öffentlich Nachdruck zu verleihen. Tendenzen wie diese offenbarten sich ebenfalls in der DDR. Nichtsdestoweniger sind Unterschiede im Behörden- und Verwaltungsalltag auf regionaler und lokaler Ebene auszumachen, die über die Differenzen im deutsch-deutschen Systemkonflikt hinausgehen.

So stellt sich heute nicht nur die Frage, wie die gesamtdeutsche Entschädigungspolitik und -praxis bilanziert werden kann, sondern damit zusammenhängend auch, wie es um den Stand der historischen Aufarbeitung dieser Felder bestellt ist. Zahlreiche Forschungen widmen sich der „Vergangenheitsbewältigung“ oder der „Transitional Justice“ in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus. Sie beschäftigen sich neben der Strafverfolgung von NS-Tätern oder Formen des Gedenkens u.a. auch mit der Anerkennung und Entschädigung von Überlebenden der Verfolgung. Die Wiedergutmachung stand historiographisch jedoch lange im Schatten anderer Seiten von Vergangenheitspolitik wie der alliierten Militärtribunale, der Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen oder der Entnazifizierung. Eine erste Welle von Forschungen setzte erst in den 1980er-Jahren ein. Dabei verteilte sich die wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Teilgebiete dieser Thematik: Die Globalentschädigung für Israel und die Claims Conference nach dem Luxemburger Abkommen stand stets im Zentrum. Indes sind andere Aspekte wie die Rückerstattung und Individualentschädigung auch nichtjüdischer Opfergruppen weniger systematisch aufgearbeitet, was mit der bis heute anhaltenden Tätigkeit der Wiedergutmachungsverwaltung, aber auch mit der lange Zeit fehlenden gesamtgesellschaftlichen Anerkennung sogenannter „vergessener Opfer“ zu begründen ist. Den Einfluss der weltpolitischen Lage auf die Geschichte der Wiedergutmachung verdeutlicht die jahrzehntelang völlig ausgeklammerte Gruppe der ausländischen, mehrheitlich osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, deren Entschädigung aus Mitteln der im Jahr 2000 gegründeten Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ)“ erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus möglich geworden war.

Der mittlerweile durch systematisch angelegte Digitalisierungsprozesse der Archive erleichterte Zugang zu den Einzelfallakten der Landesentschädigungsämter behebt das zentrale Quellenproblem, das die Erforschung der Individualentschädigung in den letzten 40 Jahren stark gehemmt hat. Darüber hinaus steht mit dem in absehbarer Zeit bevorstehenden Tod der letzten Überlebenden das Auslaufen von Entschädigungszahlungen bevor. Diese Faktoren – verbunden mit Impulsen aus dem Bereich der Provenienzforschung – lassen einen neuen Boom der Wiedergutmachungsforschung in Deutschland sowie eine systematischere Historisierung der Wiedergutmachungspraxis erwarten. Die Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg und die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg wollen diese Entwicklungen zum Anlass nehmen, den bisherigen Forschungsstand zu rekapitulieren und zur Diskussion von Entwicklungs- und Erkenntnispotentialen des Themas auf einem wissenschaftlichen Symposium einzuladen. Dabei sollen die Perspektiven der älteren Forschung in einen produktiven Dialog mit neueren Fragestellungen treten. Vorgestellt werden sollen vor allem laufende und avisierte Forschungen, die sich u.a. den folgenden Problemkreisen widmen:

- Politische Anerkennung von NS-Unrecht und gesetzlicher Rahmen für

Entschädigungsleistungen

- Verwaltungsalltag, Entscheidungsmechanismen, behördliche Handlungsspielräume und Vergleichsperspektiven auf regionaler und lokaler Ebene
- Perspektive der Überlebenden und ihre Handlungsspielräume
- Einordnung von Wiedergutmachung oder Entschädigungsleistungen in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge oder den allgemeinpolitischen Diskurs
- Transnationale Zusammenarbeit und Allianzen bei der Anerkennung als Verfolgte und der Entschädigungspraxis
- Nationale und institutionelle Auslegungen und Umsetzungen der auf der Washingtoner Konferenz erarbeiteten Empfehlungen hinsichtlich NS-Raubgut
- Interdisziplinäre Ansätze und Theorien
- Methodologische Zugänge, z.B. quantitative Analysen oder Digital Humanities
- Vergleichende Perspektiven in Bezug auf unterschiedliche Opfergruppen („rassisch“, „politisch“ oder „religiös“ Verfolgte, Homosexuelle, Zwangsarbeiter:innen, sowjetische Kriegsgefangene oder sog. „Italienische Militärinternierte“, Zwangssterilisierte, „Euthanasie“-Opfer, als „Asoziale“ Verfolgte und andere „vergessene“ Opfergruppen)
- Vergleichsperspektiven auf die verschiedenen Schadensarten nach dem Bundesentschädigungsgesetz (Leben, Gesundheit, Freiheit, Eigentum und Vermögen, berufliches Fortkommen), Verknüpfung opfergruppenspezifischer und schadensartspezifischer Probleme
- Diachrone Analysen und Entwicklung der Aufarbeitung oder der Historisierung der Aufarbeitung von NS-Unrecht, Vergleiche zur Aufarbeitung von Unrecht durch die SED-Diktatur nach 1989/90
- Globale und transnationale Vergleiche zu historischen Diktaturüberwindungen in anderen Ländern, insbesondere der Umgang mit Opfern staatlichen Unrechts

Formalia:

Bitte reichen Sie Ihr Exposé in deutscher oder englischer Sprache, bestehend aus einem Abstract mit Titel (500 Wörter) und einem kurzen akademischen CV einschließlich Kontaktmöglichkeit und institutioneller Zugehörigkeit bis zum 31. Dezember 2022 per E-Mail an FSA-Symposium@zegk.uni-heidelberg.de ein. Die Bewerbung von Nachwuchswissenschaftlern ist ausdrücklich erwünscht. Die Benachrichtigung über die Annahme erfolgt Mitte Januar 2023.

Das Symposium wird aus Mitteln der Baden-Württemberg-Stiftung im Rahmen des Verbundprojekts „Reintegration, Schuldzuweisung und Entschädigung. Bewältigung und Nicht-Bewältigung der NS-Vergangenheit in den drei Vorgängerländern Baden-Württembergs 1945–1952“ gefördert. Die Veranstaltung findet vom 30. bis 31. März 2023 in Heidelberg statt und wird von der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg (Verena Meier, Joey Rauschenberger) und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (Philipp Zschommler) organisiert.

Kontakt: E-Mail: fsa-symposium@zegk.uni-heidelberg.de

Zitation

Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive. In: H-Soz-Kult, 15.09.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-129645.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

Veranstalter

Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin

Veranstaltungsort

Erinnerungsstätte Marienfelde und Dokumentationszentrum Berliner Mauer

Berlin

Vom - Bis

12.04.2023 - 14.04.2023

Frist

15.09.2022

Von

Małgorzata Popiołek-Roßkamp, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)

Anlässlich des Jubiläums zu 70 Jahren Notaufnahmелager Marienfelde veranstaltet die Stiftung Berliner Mauer in Kooperation mit dem Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin eine internationale Tagung „Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung“ am 12-14.04.2023.

Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

Anlässlich des Jubiläums zu 70 Jahren Notaufnahmелager Marienfelde veranstaltet die Stiftung Berliner Mauer in Kooperation mit dem Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin eine internationale Tagung „Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung“ am 12-14.04.2023.

Die Konferenz nimmt das Jubiläum zum Anlass über historische und aktuelle Orte der Unterbringung Geflüchteter, ihre Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Erinnerung zu thematisieren. Das Notaufnahmелager Marienfelde, am 14. April 1953 für die Geflüchteten aus der DDR gebaut, nimmt dabei eine Scharnierfunktion zwischen unterschiedlichen Formen der Unterbringung als temporäres Notlager und langfristig gedachte Siedlungsstruktur ein und ist darüber hinaus eines der wenigen denkmalgeschützten Flüchtlingslager und so gleichzeitig Gedenk- und Denkmal-Ort.

Flüchtlingsunterkünfte sollen Menschen, die aus ihrem Heimatland fliehen mussten, Zuflucht und Versorgung bieten. Oft wurden und werden für diesen Zweck bereits bestehende Objekte umgenutzt, früher Häftlingsbaracken, Zwangsarbeiterlager, heutzutage Schulen, Sporthallen, Hotels und andere öffentliche Bauten. Neue Architektur, vollständig Funktionalität untergeordnet, wird meistens auf das Notwendigste reduziert. Die strenge räumliche Abgrenzung durch Mauern, Zäune und der beschränkte Zugang erschweren jegliche Identifikation mit dem Ort von außen. Verschiedene Aneignungspraktiken und ein home making „von innen“ dienen eher der Bewältigung des Alltags und führen nur in Ausnahmefällen zu einem „Ankommen“ auch im übertragenen Sinne.

Gerade in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg prägten temporäre Flüchtlingslager und Notunterkünfte das Bild vieler Städte. Die meisten davon verschwanden in den

darauffolgenden Jahren sowohl aus dem Stadtbild als auch aus der Erinnerung, einige verfügten jedoch auch über eine erstaunliche Dauerhaftigkeit und prägen als Spuren und Relikte viele Stadträume bis heute. Ihre Materialität unterliegt dabei stetig Veränderungen, was sie schwer lesbar macht und auch für die klassischen Methoden der auf Authentizität fokussierenden Denkmalpflege kaum fassbar. Gerade durch ihre stetige Transformation sind diese Orte, eingebettet in den städtischen Strukturen, jedoch wichtige Zeugnisse städtebaulicher Entwicklungen einerseits und einer Geschichte des gesellschaftlichen Umgangs mit Flucht und Fluchterfahrungen andererseits.

Ähnlich wie die Notunterkünfte sollten die „Nachfolgearchitekturen“, oft als ganze Siedlungen geplant, die zwar eine dauerhafte Bleibe bieten, auch günstig und schnell realisierbar sein. Diese schwierigen Projektvoraussetzungen führen dazu, dass die im öffentlichen Auftrag entstandenen, äußerst bescheidenen Architekturen „ohne Architekten“ oft übersehen werden und somit nicht im Fokus der Öffentlichkeit und der Forschung stehen.

In den letzten Jahren rückten auch vor dem Hintergrund aktueller massiver Migrationsbewegungen die Untersuchung von Orten des Ankommens sowohl in historischer als auch aus ganz aktueller Perspektive (arrival infrastructures) in den Fokus von Forschern mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen. Die konkreten baulichen Strukturen und Spuren des Ankommens der Geflüchteten sowie Fragen nach möglichen baulichen Konzepten, die Ankommen ermöglichen, werden dabei jedoch oft nur punktuell behandelt. Das Ziel dieser Tagung ist, die aktuelle Forschung zu räumlichen und materiellen Aspekten der Unterbringung von geflüchteten Personen in Europa nach 1945 aus historischer Perspektive zu diskutieren und davon ausgehend gleichzeitig einen vergleichenden Blick auf die Gegenwart werfen.

Die Vorträge sollen verschiedene Eigenschaften von Marienfelde aufgreifen, das Lager und Wohnarchitektur zugleich war, und bis heute in dieser doppelten Funktion genutzt wird. Die bewegte Entstehungs- Nutzungs- und Veränderungsgeschichte von Marienfelde soll mit den Beiträgen zu anderen Unterkünften, Lagern, Siedlungen und anderen Unterbringungspraktiken zeitlich sowie geografisch in Bezug gesetzt werden. Da in Teilen des Lagers immer noch Geflüchtete wohnen, reicht die Zeitspanne der Konferenz bis in die heutigen Entwicklungen hinein.

Die Konferenz wird in fünf thematische Blöcke gegliedert:

1. Notunterkünfte nach dem Zweiten Weltkrieg

Welche architektonischen Formen hatten die ersten Unterkünfte nach dem Ende der Kriegshandlungen? Wie wurde bestehende Objekte umgenutzt, umgebaut und umgedeutet? Welche Aneignungspraktiken dieser temporären Architekturen ließen sich beobachten?

2. Wohnsiedlungen für Geflüchtete

Wie wurde versucht eine dauerhafte Architektur schnell, günstig und für möglichst viele Menschen zu schaffen? Welche Kriterien und Vorstellungen vom zukünftigen Leben lagen diesen Planungen zugrunde? Wie wurden solche Siedlungen in den Stadtraum integriert? Auf welche architektonischen Vorbilder wurde dabei zurückgegriffen?

3. Flüchtlingsunterkünfte als Aufgabe für (städtebauliche) Denkmalpflege

Wie wird diese spezielle Architektur von der Denkmalpflege behandelt? Was wird wie erhalten – oder nicht? Welche (konkurrierende, oder fehlende) Erinnerungsdiskurse lassen sich bei der Wahrnehmung der Anlagen beobachten?

4. Arrival cities / Arrival neighbourhoods

Welche sozialräumlichen Veränderungen können in den Gegenden oder Städten festgestellt werden, die Geflüchtete aufnehmen? Welche städtebaulichen Strategien wurden und werden dabei verfolgt und wie wirken sich solche Anlage auf die Städte und Quartiere aus?

5. Geflüchtete und ihre Architekturen im Stadtraum heute

Welche alten und neuen architektonischen Konzepte (z.B. Tempohomes, MUF – Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge) werden heute bei der Unterbringung der Geflüchteten eingesetzt? Wie werden die Architekturen von außen (durch Architekt:innen) gestaltet und von innen (durch Nutzer:innen) bewohnt und gelebt?

Die Konferenz findet in deutscher Sprache statt, es gibt aber die Möglichkeit einzelne Vorträge auf Englisch zu halten.

Die Beiträge sollen eine Redezeit von 20 Minuten nicht überschreiten.

Abstracts (max. 200 Wörter) und einen kurzen Lebenslauf schicken Sie bis zum 15.09.2022 per E-Mail an: malgorzata.popiolek@leibniz-irs.de

Die Tagungsorte sind Erinnerungsstätte Marienfelde und Dokumentationszentrum Berliner Mauer.

Kontakt

Kontakt: malgorzata.popiolek@leibniz-irs.de

Zitation

Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung. In: H-Soz-Kult, 02.08.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128824.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Veranstalter
Klosterland e.V. und Cisterscapes
Ausrichter
Klosterland e.V. und Cisterscapes
Veranstaltungsort
Lehnin, Brandenburg

14797 Kloster Lehnin

Vom - Bis
05.05.2023 - 07.05.2023

Frist
01.11.2022

Von
Christian Malzer, Abteilung Handschriften und Alte Drucke / Digitalisierungszentrum,
Universitätsbibliothek Würzburg

- [de](#)
- [en](#)

Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Durch die Eigenwirtschaft und den ordensintern geregelten Wissenstransfer wurden zisterziensische Männerklöster auf noch heute erfahrbare Weise prägend für die sie umgebenden Kulturlandschaften. Durch das System von Filiation und Visitation wurden sie europaweit wirksam und schufen eine Einheit in der Vielfalt. Für zisterziensische Frauenklöster stehen vergleichbare Untersuchungen weitgehend aus. Hier möchte die Tagung in Lehnin ansetzen, um nicht einfach den Befund der Männer zu übertragen.

- [de](#)
- [en](#)

Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Der 2019 erschienene Tagungsband Vielfalt in der Einheit – Zisterziensische Klosterlandschaften in Mitteleuropa warf die Frage auf, ob die Zisterzienser Landschaftsgestalter waren. U.a. mittels Inventarisierungen von Landschaftselementen und -strukturen im Einflussbereich von Männerzisterzen und einer daraus gefolgerten Spezifik zisterziensischer Klosterlandschaften konnte das bejaht werden. Durch die typisch zisterziensische Eigenwirtschaft und den ordensintern geregelten Wissenstransfer wurden zisterziensische Männerklöster auf noch heute erfahrbare Weise prägend für die sie umgebenden Kulturlandschaften. Durch ihr Netzwerk aus Filiationslinien wurden sie außerdem europaweit wirksam und schufen eine Einheit in der Vielfalt, die aktuell die Basis eines gemeinsamen Antrags zur Erlangung des Europäischen Kulturerbe-Siegels (EKS) in der Kategorie Kulturlandschaft durch 17 Partnerstätten in Deutschland, Österreich, Polen, Slowenien und Tschechien bildet. Für zisterziensische Frauenklöster stehen vergleichbare Untersuchungen weitgehend aus. Um nicht einfach den Befund der Männerklöster zu übertragen, sondern die spezifische Rolle der Zisterzienserinnen in der Gestaltung von Kulturlandschaften zu untersuchen, erscheinen folgende Fragen besonders lohnenswert:

1. Welche Rolle spielten die einzelnen AkteurInnen bei der Kulturlandschaftsgestaltung? Sind nicht sie es mit ihren sozialen Einbindungen, die landschaftsprägend hervortreten, eher als eine nichtpersonal gedachte „Institution Kloster“? Welche Rollenunterschiede ergeben sich hier zwischen Zisterziensern, Zisterzienserinnen und ihrer Klosterfamilia in den Quellen, der Forschung und der allgemeinen Wahrnehmung? Gibt es Mythen oder Stereotype, die hinsichtlich einer solchen Rollenkonstruktion untersucht werden müssen?

2. Inwiefern unterscheiden sich Frauen- und Männerklöster hinsichtlich ihrer Ausstattung und Wirtschaftstätigkeit? Waren Frauenklöster im Großen und Ganzen wirklich tendenziell kleiner als Männerklöster? Ändert sich dieses Bild in der Frühen Neuzeit, nachdem viele Männerklöster aufgehoben wurden, während zahlreiche Frauenklöster weiter bestanden?

3. Wie wirken sich Unterschiede in Ausstattung und wirtschaftstätigkeit auf die Prägung der Kulturlandschaft aus? Prägten kleinere Klosterwirtschaften die Kulturlandschaft qualitativ weniger oder anders? Spielten regionale Unterschiede (z.B. Alt- und Neusiedelland) dabei eine Rolle? Gibt es Zeitstellungen, die besonders günstig für landschaftsprägende Prozesse waren? Ist die Landschaftsprägung heute noch wahrnehmbar und wenn ja, welche Faktoren spielen dafür eine Rolle?

4. Was genau ist „das“ Zisterziensische bei Frauenklöstern und gibt es, wie bei den Männerklöstern, ein verbindendes europäisches Element im Sinne der Cisterscapes? Welche Rolle spielte die Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden und zur Filiationslinie für die einzelnen Klöster beiderlei Geschlechts im Vergleich zu anderen Formen der Zugehörigkeit, wie der städtischen, regionalen oder personellen?

Im interdisziplinären Zusammenspiel soll die Konferenz die landschaftsprägende Rolle von Zisterzienserinnen untersuchen, das methodische Instrumentarium schärfen und die Leistungsfähigkeit des Landschaftskonzepts prüfen. Beiträge zu beispielbezogenen Einzelstudien sind ebenso willkommen wie übergreifende methodisch-theoretische Beiträge oder auch direkte Vergleiche zwischen Männer- und Frauenklöstern.

Bitte schicken Sie Ihre Vorschläge (max. 3.000 Zeichen) für 25-minütige Beiträge bis zum 1. November 2022 an die Organisatorinnen.

Kontakt

KLOSTERLAND e.V. - Cornelia von Heßberg M.A. (hessberg@klosterland.de)
Cisterscapes - Dr. Rosa Karl (rosa.karl@lra-ba.bayern.de)

<https://cisterscapes.eu/>

Zitation

Landschaftsprägende Zisterzienserinnen. In: H-Soz-Kult, 25.09.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-129854>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Veranstalter

National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Veranstaltungsort

National Library of Latvia, Riga

LV-1423 Riga

01.06.2023 - 03.06.2023

Frist

26.08.2022

Von

Thomas Ruhland, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden. Die gemeinsame internationale Tagung stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Erst die Reformation Luthers ermöglichte den Druck und die Herausgabe von Büchern in lettischer und estnischer Sprache vor 500 Jahren. Dieses Ereignis von bedeutender Tragweite für die baltische Sozial- und Kulturgeschichte ermöglichte die Reformation der Reformation durch Hallesche Pietisten und Herrnhuter in Livland im 18. Jahrhundert. Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden.

Die gemeinsame internationale Tagung, veranstaltet von der Nationalbibliothek Lettlands, der Theologischen Fakultät der Universität Lettlands, den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Von besonderem Interesse sind dabei die Interaktionen vor Ort zwischen den verschiedenen religiösen, sozialen und politischen Gruppen: die Lutherische Orthodoxie, (seit 1721) die Russische Orthodoxie, die Pietisten aus Halle, die Herrnhuter, die Aufklärer, die herrschenden Adelsfamilien, die Stadtbürger (vor allem in Riga, Dorpat und Reval) sowie

die unfreien Untertanen, vor allem die Landbevölkerung. Thematisch unterschiedlich akzentuierende Vergleiche sollen erhellen, wie, wo, wann und zu welchem Zweck der Hallesche Pietismus und die Herrnhuter im Baltikum gewirkt haben und wie und von wem bzw. wodurch die Pietisten aus Halle und die Herrnhuter vor Ort beeinflusst worden sind. Umfassend kann die Tagung das skizzierte Setting zweifelsohne nicht gänzlich ausloten. Gleichwohl setzt sie sich zum Ziel, das Thema mit quellengesättigten Beiträgen auf die Agenda der internationalen und interdisziplinären Pietismus- und 18.-Jahrhundertforschung zu setzen.

Vor diesem Hintergrund rückt die Tagung die folgenden Themen und Fragenkomplexe in den Blickpunkt:

- Ausbildung und Vorbereitung der Hallenser und Herrnhuter Akteure: Wie vollzog sich – in Halle ebenso wie in Herrnhut – die Modellierung und Habitusprägung einer professionell-pietistischen Identität? Gab es klar formulierte und begründete Aufträge für die Aktivitäten im Baltikum? Wurden die Hallenser und Herrnhuter entsandt oder aus dem Baltikum angefordert?

- Die Lebenswelten im Baltikum: Wie gestaltete sich ihr Handeln vor Ort? Haben sich die Pietisten in die ländlichen und städtischen Gesellschaften – etwa über Geselligkeiten oder private Zirkel – eingebracht? Wurden die an sie gestellten Erwartungen und Aufträge erfüllt? Wie lange blieben sie im Baltikum und welche Laufbahnen schlugen sie ein bzw. Karrieren wurden durchlaufen (in Kirche und Schulwesen, in Adelsfamilien, in der Verwaltung etc.)? Gerieten sie in Konflikte – und wenn ja, mit wem? Haben sie über ihre Tätigkeit und dabei auch über ‚die‘ baltische Kultur berichtet – und wenn ja: Gab es darauf Reaktionen (intern oder in der Öffentlichkeit)? Haben die Akteure im Baltikum Unterstützung aus Halle und Herrnhut nicht nur in Konfliktsituationen, sondern auch bei inneren Anfechtungen, Erkrankung oder finanziellen Schwierigkeiten erhalten? Wer finanzierte ihre Missionsarbeit? Wie haben sich Halle und Herrnhut im Baltikum wechselseitig wahrgenommen? Wie informierte man sich über die Konkurrenz? Was wurde an wen berichtet? Wie wurden die Begegnungen sowohl mit der Elite als auch mit dem (unfreien) Volk wahrgenommen, interpretiert und dokumentiert?

- Sprachen als Schlüssel für den Erfolg: Wie stellten sich für Hallenser und Herrnhuter die religiösen Ausgangslagen und Ansatzpunkte bei der überaus heterogenen Bevölkerung dar, zumal große Teile der baltischen / livländischen Einwohnerschaft weder des Lesens noch des Schreibens kundig waren? Welche medialen, pädagogischen und kommunikativen Strategien wurden angewandt, um Zugang zu den analphabetischen und unfreien Schichten zu finden? Welche Rolle spielten die handschriftlich verfassten und vervielfältigten Texte, der Buchdruck bzw. gedruckte Gelegenheitsschriften? Welche Bedeutung für die Befähigung zur schriftlichen und mündlichen Kommunikation hatten Übersetzungen, Wissenspraktiken (Lexika) und Sprachsystematisierungen (Grammatik)? In welchem Maße konnten und wollten die Hallenser auf den von Johann Fischer während der schwedischen Herrschaft gelegten Grundlagen aufbauen: auf seinen Schulgründungen, auf seiner Einrichtung eines Verlags und einer Druckerei, auf der Beförderung von Übersetzungen wie überhaupt auf seinem Interesse an der lettischen Sprache?

- Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Welche Vermittlungsstrategien und Medien wurden bei der Alphabetisierung angewandt? Wie gestaltete sich das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, von gesprochenen und gedruckten Predigten? Kam dem Singen und damit Gesangbüchern bei der Erbauung, beim Spracherwerb und damit bei der Gemeindebildung eine besondere Bedeutung zu?

- Das Problem der Leibeigenschaft: Wie positionierten sich Hallesche Pietisten und Herrnhuter zur Leibeigenschaft? Wurde das Baltikum als eine Art kolonialer Raum betrachtet und „bewirtschaftet“ – oder lassen sich Tendenzen und Positionen zur Infragestellung des Systems der Leibeigenschaft erkennen? Lässt sich, zugespitzt formuliert, eine Geschichte des Pietismus im Baltikum aus postkolonialer Perspektive schreiben?
- Die politische Kultur: Wie wurden der von Zarin Elisabeth ausgesprochene Ukaz von 1743 und damit das Missions-, Versammlungs- und Publikationsverbot für die Herrnhuter begründet und ausgeführt? Welche Folgen hatte das Generalverbot der Herrnhuter für die Hallenser Konkurrenten? Wie stellten die Hallenser die Auseinandersetzungen mit den inkriminierten Herrnhutern dar und umgekehrt? Wie wurden die zaristischen Anordnungen durchgesetzt und wie ihre Durchsetzung kontrolliert? Spielte die Pfarrerschaft vor Ort in den Städten und Dörfern eine Rolle? Kollaborierten die Geistlichen mit der zaristischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit? Wurden konkret Personen denunziert – wenn ja, von wem und auf welche Weise? Welche anderen Ordnungskräfte kamen zum Einsatz? Und wie wirkte sich die Wiederzulassung der Herrnhuter nach Zinzendorfs Tod 1760 auf ihr Auftreten, ihr Agieren und ihr Verhältnis zu den Hallensern aus?
- Die Rolle der Ökonomie: Welche Bedeutung spielten ökonomische Fragen für die Aktivitäten der Hallenser und der Herrnhuter im Baltikum? Wurde der baltische Raum, auch mit seinen Anbindungen nach Polen, Russland, Schweden und Dänemark, als Handelsmarkt verstanden, um finanzielle Gewinne zu erwirtschaften? Wenn ja: mit welchen Produkten? Und wie hingen Frömmigkeitsmarkt und Ökonomie zusammen, wie der Verkauf geistlicher und materieller Waren: Seelenheil – Bücher – Medikamente?
- Das Schul- und Universitätswesen: Wie entwickelte sich in dem beschriebenen Feld unterschiedlicher Einflüsse das Erziehungs- bzw. das Schul- und Universitätswesen im Baltikum/in Livland? Welche Rolle spielte die Arbeit von Hofmeistern und Informatoren in bürgerlichen und adligen Familien im Verhältnis zur institutionellen Erziehung und Bildung an Elementar- und an Höheren Schulen? Welchen Stellenwert im Vergleich mit den Bemühungen von Halle und Herrnhut um die schulische Erziehung der livländischen Bevölkerung nahmen die Aufklärer ein? Welche institutionellen und medialen Anstrengungen unternahmen sie? Welche Rolle spielten Wissenschaft bzw. Wissenspraktiken wie der Aufbau von Sammlungen, die Publikation wissenschaftlicher Abhandlungen (etwa im Kontext der Physikotheologie und Naturgeschichte) und der Austausch in gelehrten Zirkeln?
- Der Auftritt der Aufklärung: Mussten die Halleschen Pietisten und die Herrnhuter angesichts der erstarkenden Aufklärung einen eklatanten Bedeutungsverlust für ihre frömmigkeitlichen Konzepte und pädagogischen Praktiken fürchten? Wie reagierten sie auf Tendenzen der Säkularisierung? Wie gestaltete sich ihr Verhältnis zu neuen Sozietäten wie Freimaurerlogen oder Lesegesellschaften?
- Konkurrenz, Koexistenz, Kooperation, Interkonfessionalität: Insgesamt ist über die Themenfelder hinweg zu fragen: Wurden vonseiten der Hallenser und der Herrnhuter die Vertreter der Aufklärung wie auch der Lutherischen Orthodoxie als Kontrahenten und Konkurrenten oder als Bündnispartner wahrgenommen? Kam es zu freiwilligen oder zu unfreiwilligen, aber strategisch notwendigen Schulterschlüssen von Hallensern und Herrnhutern gegen das auch theologische Bemühen der Aufklärer („Neologie“) um Volksnähe im Zeichen politischer, pädagogischer und ökonomischer emanzipatorischer Bestrebungen („Volksaufklärung“)?

- Zentrum und „Peripherie“: Wie waren für ihr missionarisches und ökonomisches Agieren im baltischen Raum und darüber hinaus die Netzwerke der Hallenser und der Herrnhuter strukturiert? Blieben diese auf die Zentren ausgerichtet oder bildeten sich in den Regionen, also auch im Baltikum, eigenständige Netzwerke aus, die weniger auf Halle und Herrnhut bezogen waren, als vielmehr durch Gegebenheiten und Akteure vor Ort geprägt wurden?

- Die Frage nach der Mission: Können die Aktivitäten der Halleschen Pietisten und der Herrnhuter als Mission verstanden werden? Welches (Selbst-)Verständnis hatten die Hallenser und Herrnhuter hinsichtlich ihrer Aktivitäten? Wie bezeichneten sie selbst ihr Agieren? Und wie sind ihr Agieren und ihr Selbstverständnis in den aktuellen Diskussionen um den Missionsbegriff zu verorten? Daraus folgt die grundlegende Frage: Sind beide Bewegungen in ihren Zielen und Vorgehensweisen überhaupt vergleichbar?

Die Tagungssprachen sind Lettisch, Deutsch und Englisch.

Bitte reichen Sie ein Exposé mit Titel und inhaltlicher Beschreibung des geplanten Vortrags in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie ein CV (nicht länger als eine Seite) ein.

Einsendeschluss ist der 26. August 2022.

Die veranstaltenden Institutionen bemühen sich um eine Erstattung der Reisekosten.

Kontakt

Dr. Beata Paškevica,
National Library of Latvia, Riga
Beata.Paskevica@lnb.lv

<https://izp.uni-halle.de/>

Zitation

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 03.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116951.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin e. V.

10117 Berlin

Vom - Bis
23.06.2023 -
Frist
15.10.2022
Von
Historische Kommission zu Berlin e. V.

Der Neue Markt sowie das ihn umgebende Marienviertel in Berlin sind Produkte des 13. Jahrhunderts, deren lange wirtschaftliche und handelspolitische Bedeutung im heutigen Stadtbild nicht mehr präsent sind. Ziel des Kolloquiums ist es, beide Orte in die sozial-, wirtschafts-, bau-, architektur- und kunsthistorischen Zusammenhänge der jeweiligen Zeit einzubetten und einen epochenübergreifenden Überblick zu diesem bedeutenden Berliner Platz vom Mittelalter bis 1990 zu geben.

Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

Der Neue Markt sowie das ihn umgebende Marienviertel in Berlin sind Produkte des 13. Jahrhunderts, deren lange wirtschaftliche und handelspolitische Bedeutung im heutigen Stadtbild nicht mehr präsent sind. Vielmehr dominiert eine große Freifläche den Raum, an dem bis in die 1930er-Jahre hinein Handel, Geselligkeit und urbanes Leben den Alltag bestimmten. Lediglich die Marienkirche lässt erahnen, dass hier bereits seit dem Mittelalter zahlreiche Berliner und Berlinerinnen gelebt und gewirkt haben müssen.

Ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts prosperierte die im Nikolaiviertel befindliche städtische Siedlung Berlin, die Fernhändler, Kaufleute und Handwerker angezogen hatte, wirtschaftlich so stark, dass der Raum um die Nikolaikirche sowie den Alten Markt (Molkenmarkt) zu eng wurde. Eine Stadterweiterung war die Folge – das Viertel um den Neuen Markt wurde bebaut. Hier schufen die Berliner um die Mitte des 13. Jahrhunderts moderne Infrastrukturen, die den wirtschaftlichen Erfordernissen der Zeit entsprachen und dem Fernhandel dienten. Der Hohe Steinweg, vermutlich Berlins erste gepflasterte Straße mit frühen ebenfalls steinernen Bauten, verband den Neuen Markt mit der Oderberger Straße, die zur Oder (und damit zur Ostsee) ebenso führte wie zu den Barnimdörfern. Aus dem Barnim trafen die Getreideüberschüsse sowie Hölzer für den überregionalen Export nach Hamburg und in den Nordsee-Raum ein, deren Handel die Berliner anfänglich zu Reichtum verhalfen. Agrarische Produkte wurden hier bis in das 18. Jahrhundert hinein vertrieben, insbesondere diente der Neue Markt als regionaler und lokaler Vieh- und Fleischmarkt. Über die gesamte Frühe Neuzeit hinweg blieb der geräumige, weitläufige und schöne Platz ein Anziehungsort für Händler, Handwerker und Gewerbetreibende. Wie sich derartige Stadterweiterungen mit neuen Märkten in die bestehenden urbanen Verhältnisse und Akteursstrukturen einfügten, gehört zu den spannenden Fragen der modernen Stadtgeschichtsforschung.

Unrühmliche Geschichte allerdings wurde 1324 geschrieben, als Berliner den Bernauer Propst erschlugen und ihn vermutlich auf dem Neuen Markt verbrannten. Das Sühnekreuz vor der Marienkirche soll mit diesen Vorgängen in Verbindung stehen, doch ist dies eine der

offenen Forschungsfragen, die sich mit dem Neuen Markt verbinden. 1458 und 1510 fanden (ebenfalls politisch motivierte) Kriminalprozesse auf dem Neuen Markt statt, in deren Folge es zu öffentlichen Hinrichtungen kam. Insbesondere der Hostienschändungsprozess von 1510, in dem 41 Juden zum Tode verurteilt wurden, stellt eines der dunkelsten Kapitel Berliner Rechtsgeschichte in Verbindung mit dem Neuen Markt dar.

Grundlegende Veränderungen – auch in den Eigentümerstrukturen – setzten um 1885 ein, als die Moderne im Marienviertel Einzug hielt. Der Neue Markt wurde durch die Kaiser-Wilhelm-Straße im Norden verkleinert, nach Osten wurde er durch die Abbrüche von Häusern vergrößert; gleichzeitig verlor er mit der Inbetriebnahme der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz seine einstige Bestimmung als Wochen- und Jahrmarkt. Die mittelalterliche Stadtstruktur wurde zugunsten der verbreiterten Kaiser-Wilhelm-Straße, die als neue Verkehrsader durch die Altstadt gezogen wurde, aufgebrochen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gelangten zahlreiche Gebäude in die öffentliche Hand. Diese sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts fortsetzende Entwicklung schuf die Basis dafür, dass nach 1945 im Rahmen des sozialistischen Umbaus der Innenstadt die große, heutige Freifläche geschaffen wurde – mit der Folge, dass der Neue Markt sukzessive aus dem Bewusstsein der Berliner:innen verschwand. Wie mit diesem Verlust erinnerungspolitisch umgegangen werden kann und welche Bemühungen gegenwärtig existieren, dem Platz wieder urbanen Charakter zu verleihen (Stichwort Wiederaufstellung des Luther-Denkmal) soll ebenso thematisiert werden wie die stadtplanerischen Diskussionen, die zu DDR-Zeiten der Neugestaltung des Marienviertels vorangingen.

Neben historischen Zäsuren und öffentlichen Bauten, die das Stadtviertel einst prägten, sollen die kultur-, geistes- und sozialhistorischen Facetten des Viertels angesprochen werden. Zu denken ist an die jüdischen Prägungen dieses Raums mit der Alten Synagoge sowie Moses Mendelssohn, der in der Spandauer Straße 9 lebte und mit seinen wirtschaftlichen Aktivitäten auch in das Marienviertel hineinwirkte. Die Proteste in der Rosenstraße von 1943 spiegeln ebenso wie der bereits erwähnte Hostienschändungsprozess dunkle Kapitel Berliner Stadtgeschichte wider. Blickt man ergänzend auf die christlich-kulturelle Ausstrahlung der Marienkirche in ihr urbanes Umfeld, könnte die 1476 erwähnte, wohl aber nur bis in das frühe 16. Jahrhundert existierende Schule bei der Marienkirche als Bildungs- oder Kultureinrichtung ebenfalls von Interesse sein. Dass im Bereich der Rosenstraße, die in der Frühen Neuzeit auch ‚Hurengasse‘ genannt wurde, das im 15. Jahrhundert erwähnte Bordell gestanden haben dürfte und dieses Gewerbe im 19. Jahrhundert an der Königsmauer eine Heimstätte besaß, deutet wie die in den schmalen Gassen existierenden Unterschichtenquartiere auf soziale Problembezirke hin, die am nordöstlichen Rand des Marienviertels existierten.

Angesichts der spärlich fließenden schriftlichen Quellen jedoch, insbesondere zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit, bleiben die zahlreichen Berliner:innen, die einst im Marienviertel lebten und wirkten, im Verborgenen. Die aktuelle Stadtgeschichtsforschung ist deshalb auf Vergleiche mit anderen Städten angewiesen, sodass es Ziel des Kolloquiums ist, den Neuen Markt mit dem Marienviertel vergleichend zu anderen Städten in die sozial-, wirtschafts-, bau-, architektur- und kunsthistorischen Zusammenhänge der jeweiligen Zeit einzubetten und ihn epochenübergreifend vom Mittelalter bis 1990 zu untersuchen.

Wir freuen uns über Referatsvorschläge von Historiker:innen, Archäolog:innen, Bau- und Kunsthistoriker:innen, Sozial-, Rechts- und Wirtschaftshistoriker:innen sowie Kulturwissenschaftler:innen, die zu Märkten und den damit verbundenen vielfältigen Funktionen (überregionaler Handel mit Getreide, Vieh und Holz, Fleischmarkt, Gerichts- und

Versammlungsplatz, Zünfte und Gewerbe, Bildung und Kultur, jüdisches Leben) samt den dazu gehörenden Akteuren und Infrastrukturen forschen und die die Berliner Verhältnisse einzubetten verstehen.

Bitte senden Sie Ihre Abstracts (maximal 2.000 Zeichen, deutsch- oder englischsprachig) sowie ein kurzes wissenschaftliches CV bis zum **15. Oktober 2022** an die Historische Kommission zu Berlin e. V. – info@hiko-berlin.de.

Die Vorträge sollen zwanzig Minuten nicht überschreiten. Wir bemühen uns, eine Aufwandspauschale zu übernehmen, können aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine definitive Zusage geben. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Dr. Doris Bulach / Prof. Dr. Felix Escher / Ellen Franke M.A. / Dr. Benedikt Goebel / Dr. Guido Hinterkeuser / Dr. Wolther von Kieseritzky / Dr. Christoph Rauhut / Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Weiterführende Informationen zur Arbeit der Historischen Kommission finden Sie unter <https://www.hiko-berlin.de>.

Kontakt

Ellen Franke
Historische Kommission zu Berlin e. V.
Jägerstraße 22/23 (BBAW)
10117 Berlin
Tel.: +49-(0)30-80 40 26 86
E-Mail: info@hiko-berlin.de

<https://www.hiko-berlin.de>

19) Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

Veranstalter
Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle)
Ausrichter
Franckesche Stiftungen zu Halle
Veranstaltungsort
Franckesche Stiftungen

06110 Halle

23.11.2023 - 25.11.2023

Frist

01.05.2022

Von

Wolfgang Breul, Evangelische Theologie Kirchengeschichte, Universität Mainz

In den letzten Jahrzehnten hat die Aufmerksamkeit der internationalen und interdisziplinären Forschung für den Halleschen und den Herrnhuter Pietismus erheblich zugenommen. Ein wesentlicher Aspekt ist ihre wechselseitige Verwobenheit in regionalen und interkontinentalen Settings. Noch immer sind viele Fragestellungen in beiden Feldern des Pietismus und ihre Beziehungen zueinander offen oder erst partiell bearbeitet.

Die Tagung will aktuelle übergreifende Forschungsansätze sowie Fragestellungen und Ansätze aus den Partikulargeschichten des Halleschen und Herrnhuter Pietismus aufgreifen und kritisch miteinander in Beziehung setzen. Sie will erkunden,

- wo das historische Neben- und Nacheinander der beiden Pietismen zu vergleichenden Fragestellungen einlädt,

- inwiefern Fragestellungen und Zugänge, die in einem der beiden Felder präferiert werden, auch für das jeweils andere fruchtbar gemacht werden können und - wie und in welchem Maße übergreifende Ansätze und Themen in vergleichender Perspektive bestehende Fragestellungen anreichern und vertiefen können.

Auch die Frage nach Wechselwirkungen zwischen Halle und Herrnhut sind von Interesse. Wir gehen davon aus, dass das Verhältnis von Halle und Herrnhut mit Blick auf die Akteure und die Praktiken unter einer (offenen) Spannung von Nähe und Distanz, von Koexistenz, Konflikt und Konkurrenz stand. Ihr Verhältnis stellt sich in erheblichem Maß auch als Auseinandersetzung um politischen Einfluss, religiöse Deutungshoheit und öffentliche Wahrnehmung dar. Die VeranstalterInnen formulieren vor diesem Hintergrund die folgenden Dachthemen bzw. Forschungszugänge und erbitten dazu Referatsvorschläge – sehr wohl wissend, dass einzelne Aspekte und Themen bereits eingehender beforscht werden und diese untereinander vielfältig verbunden sein können:

Vergleichen als Praxis des Wertens

Die Tagung fragt nach den von den historischen Akteuren und Akteurinnen formulierten Kontrastierungen und Profilierungen durch Selbstbilder und Fremdzuschreibungen, nach ihren Funktionen sowie nach den Mechanismen ihres Funktionierens. Dabei spielten im 18. Jahrhundert für die unterschiedlichen thematischen Felder im Praxis- und Debattenhorizont, in dem Hallesche Pietisten und Herrnhuter aktiv waren, wie die Mission, die Ekklesiologie oder die Schulpraxis, Prozesse des Miteinander-vergleichens eine zentrale Rolle. Ziel dieses Vergleichens durch Gegenüber- und Gegeneinanderstellen war die Aufwertung der eigenen und die Abwertung der anderen Partei: Wer waren die wahren Frommen, wer war vertrauenswürdig auf dem Feld der Politik etc.? Der Vergleich als Praxis der Selbstvergewisserung und Zurücksetzung des Gegenübers (vor allem) im öffentlichen Raum war als ‚historische Heuristik‘ gleichsam inhärenter Bestandteil des kontroversen Umgangs beider Pietismen miteinander. Gefragt werden soll nach Medien, Semantiken, Zielen und konkreten Themen des Vergleichens als einer Praxis des Abwertens des Anderen und des Aufwertens des Eigenen im 18. Jahrhundert. Das in diesem Sinn historische Vergleichen als strategische Praxis der pietistischen Akteure und Akteurinnen soll aufgedeckt, benannt, analysiert und beschrieben werden. Darüber hinaus lädt dieser vergleichende Blick auf die Praxis des Generierens von Selbst- und Fremdbildern im 18. Jahrhundert (Hartmut Kaelble und Thomas Welskopp folgend) auch dazu ein, von der aktuellen Debatte, die von der Vergleichbarkeit von (Wissens-)Transfers, internationalen Verflechtungen, Emotionen und Emotionsregimes, Erfahrungen oder religiösen Praktiken ausgeht, methodisch grundsätzlich über das Wie und das Warum des Vergleichens von Halleschem und Herrnhuter Pietismus zu reflektieren.

Schriftlichkeit, Archivbildung, Erinnerungskultur

Sowohl die Herrnhuter als auch der Hallesche Pietismus haben eine reiche Überlieferung hinterlassen, die heute in den Archiven der Herrnhuter Brüdergemeine und in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen bewahrt, verwaltet, erschlossen und vermittelt wird. Dazu zählen vor allem die gedruckten Medien sowie die handschriftlich überlieferten Korrespondenzen und Selbstzeugnisse der Akteure und Akteurinnen, die über einen langen Zeitraum vorhanden sind.

In der Sektion wird danach gefragt,

- in welchem Maße, nach welchen Kriterien und von wem Schriftstücke produziert, abgeschrieben, übersetzt, gesammelt und archiviert wurden,
- welche Medien unmittelbar und bewusst zu unterschiedlichen Zielen eingesetzt wurden (Netzwerkbildung, Spendenwerbung, Mission, Imagepolitik),
- welches Selbstverständnis und welche Geschichtskonzepte zur Archivbildung beitrugen und wie die Hallenser und Herrnhuter damit das Bild, das künftige Generationen von ihnen haben sollten, prägen wollten (Traditionsbildung und Erinnerungskultur),
- wo es Anknüpfungspunkte zu den Critical Heritage Studies in vergleichender Perspektive gibt.

Ein anderer Schwerpunkt der Sektion bildet die Aufbereitung der Quellen mit den Methoden der Digital Humanities, ausgehend von dem Projekt „Moravian Lives“ und dem Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von Lebens- und Selbstzeugnissen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ekklesiologie und institutionelle Organisation

Die Reform von Kirche und Gesellschaft war ein zentrales Thema der pietistischen Erneuerungsbestrebungen, die in Halle und Herrnhut wirksam waren. In beiden Fällen bildeten sich neue ekklesiologische Modelle genauso wie neue Formen der Organisation kirchlichen Handelns heraus. Dabei vollzogen sich Generalreform und Gemeindebildung, die Sammlung der Erweckten und die Verhältnisbestimmung zu Staat und Gesellschaft mit einem doppelten Geschichtsbezug: in kirchengeschichtlichem Rückblick auf die Ursprünge des Christentums und in heilsgeschichtlicher Erwartung von Gottes Reich. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind

- Charakterisierung und Vergleich der jeweiligen ekklesiologischen Grundbegriffe und ihrer institutionellen Umsetzung

sowie davon ausgehend die Untersuchung spezifischer Einzelthemen:

- Selbstverständnis und Traditionsbildung,
- Mobilität und Netzwerkbildung,
- öffentliches und nichtöffentliches Agieren,
- Publizistik und Kommunikation,

- Konfessionsbindung und Transkonfessionalität,
- Verhältnis zu Obrigkeiten,
- Umgang mit obrigkeitlichen Regulierungen und Restriktionen.

Frömmigkeitspraktiken, Bildung und soziales Engagement

Die Erfahrungsorientierung der pietistischen Reform zielte auf eine äußerlich erkennbare innere Erneuerung der Gläubigen. Dies implizierte eine Stärkung der individuellen und gemeinschaftlichen praxis pietatis, die partiell auch nonkonformistische Verhaltensmuster einschloss, neue liturgische Formen und Feiern sowie Bemühungen um einen wahrhaft christlichen Lebenswandel (Kirchenzucht, Lebensregeln und Anleitungen). Für die angestrebte grundlegende Erneuerung der Christenheit spielten insbesondere im Halleschen Pietismus pädagogische Bemühungen und soziales Engagement eine zentrale Rolle. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind in vergleichender Perspektive:

- der Umgang mit Kirchenzucht, Lebensregeln und Frömmigkeitsanleitungen sowie gottesdienstliche Formen und Predigten,
- Integration und Abgrenzung von enthusiastischen Phänomenen („begeisterte Mägde“, „Sichtungszeit“),
- Bildungskonzepte und -institutionen (Schulformen) und ihre praktische Umsetzung hinsichtlich Zielen, Inhalten, Methodik und Reichweite,
- die Bedeutung und Berücksichtigung sozialer Aspekte in Bildungskonzepten und -praxis,
- die Verhältnisbestimmung von gelehrtem, akademischem Wissen und Erfahrungswissen einschließlich zugrundeliegender Traditionen und der praktischen Konsequenzen,
- Konzepte und Praxis des sozialen Engagements in institutioneller und individueller Perspektive.

Emotions- und Körpergeschichte, Geschlechterverhältnis, Sexualität, Familie
Während zu den Themen Geschlechtsidentität, Familie, Sexualität, Gefühls- und Körpergeschichte in den jeweiligen Sphären der Halleschen und des Herrnhuter Pietismus bereits solide Forschung existiert, gibt es bislang nur wenige vergleichende Studien zu den Theorien und Praxen der beiden religiösen Gruppen in Bezug auf diese konzeptionellen Bereiche.

Wir begrüßen Vorträge, die aus einer vergleichenden Perspektive untersuchen:

- das Verhältnis zwischen pietistischer Religion und der damit verbundenen Körpererfahrung,
- Praktiken der Selbstregulation und emotionalen Disziplin,
- Konstrukte von Geschlechtsidentität und konfessionellem Kontext,

- Möglichkeit oder Interdiktion der interkonfessionellen, interkulturellen, und interethnischen Ehe,
- Aufbau sozialer Strukturen und Praxis der Caritas,
- medizinische Kenntnisse, Ausbildung und Praxis im Heim-, Diaspora- und Missionsbereich,
- verkörpertes und konzeptionelles Queering.

Jenseits der europäischen Christenheit, Übersetzung und Transfer Der Hallesche sowie der Herrnhuter Pietismus legten ein großes Interesse an Verkündigungsarbeit in außereuropäischen Gebieten an den Tag, die zu mannigfaltigen Begegnungen zwischen den Kulturen führte. Um sich mit Vertretern anderer Völker verständigen zu können, erforschten die Missionare Kultur und Sprache und verfassten Übersetzungen von wichtigen religiösen Texten. Durch diese Tätigkeit mussten sich die Missionare wie auch die Missionsverwaltungen mit Fragen des Kolonialismus, der Sklaverei und der globalen ökonomischen Beziehungen auseinandersetzen. In ihrer Missionsarbeit begegneten sie nicht nur anderen Völkern, sondern die Missionare waren manchmal auch mit Vertretern anderer pietistischen Strömungen konfrontiert. Es wird um Beiträge in vergleichender Perspektive zu folgenden Themen gebeten:

- Agieren in Kontaktzonen, Umgang mit anderen Völkern,
- Sklavereien und Ökonomie,
- Verhältnis zu obrigkeitlichen Institutionen und politischer Macht,
- Kolonialismus und Postkolonialismus,
- Gemeinschaftsbildung über Grenzen hinweg: Strukturen, Kommunikation, Frömmigkeit und Rituale,
- Überschneidung oder Nicht-Überschneidung von Missionsfeldern,
- publizistische Darstellungen der Missionstätigkeit,
- Übersetzungsarbeit, kulturelle Übersetzungen, Wirkungsgeschichte von Übersetzungsleistungen.

Sammlungen, materielle Kultur und Wissensgeschichte

Das globale Agieren des Halleschen und des Herrnhuter Pietismus eröffnete nicht nur neue Missionsräume, sondern zugleich bisher unbekannte Wissens- und Dingwelten. Beide Strömungen betrieben Wissenschaft auf höchstem Niveau, die von einem umfassenden Objekttransfer und vielfältiger Netzwerkbildung begleitet war, deren religiöse Bezüge jeweils zu hinterfragen sind. In diesem Feld wird um vergleichende Beiträge zu folgenden Themengebieten gebeten:

- Bedeutung missionarischen Sammelns und pietistischer Sammlungen für die Wissens- und Wissenschafts- und Frömmigkeitsgeschichte,
- Naturaliensammlung oder Wunderkammer – Raumkonzepte, Nutzung und frömmigkeitliche Dimension pietistischer Sammlungen,

- Spenden, Patronage, Kommerz und Publicity – Sammlungsobjekte und ihre Funktionalisierungen,
- Netzworkebildung zwischen Frömmigkeit und der res publica literaria,
- Vielfältigkeit missionarischen Sammelns und Objektgeschichten – von der Dokumentation nichtchristlicher Kulturen, fremdländischer Schriftzeugnisse und Ethnographika bis zu Naturalien,
- missionarische Sammlungen als Bestandteil der materiellen Kultur des europäischen Kolonialismus.

Architektur und Räume

Architekturen und Raumorganisationen pietistischer Provenienz sind in den zurückliegenden Jahren mit unterschiedlichen Zugriffen und thematischen Fokussierungen (fromme Absonderung, planstädtische Gründungen, modellhafte Vorbildhaftigkeit) untersucht worden. Zugrunde lag dabei die Frage nach dem Zusammenhang von religiösen Gewissheiten, sozialen Bezugfeldern und Raumordnungen. Dieser Zusammenhang erscheint fruchtbar, um das Zusammenspiel von (intendierter) Habitusprägung und innerer wie äußerer Raumgestaltung zu analysieren – diese Perspektive kann zudem dezidiert auf die Ebene einzelner Objekte und deren Rolle innerhalb von spatial settings bezogen werden. Daraus resultieren unterschiedliche Untersuchungsfelder:

- Siedlungsentwürfe und Stadtplanungen,
- Funktionalität und Ästhetik neu errichteter (oder auch umgestalteter) Gebäude und Gebäudeensembles,
- Funktionalität und Ästhetik von Versammlungs- und Betsälen, Wissensräumen, Schulräumen, Krankenzimmern, Wohnräumen etc.,
- neuangelegte oder umgestaltete Gärten – fromme Elemente bei Landschaftsgestaltung und adliger Repräsentation sowie in Hinsicht auf ökonomische Nützlichkeit,
- materielle Kultur – Objekte und Dinge in den Räumen, in den Gärten und an den Gebäuden, die die Menschen mit den Räumen verbunden haben.

Kunst, Literatur und Musik

Lange Zeit galten die Pietisten, besonders die in Halle, als kunstkritisch bis kunstfeindlich. Das mochte auch an den Ein- und Auslassungen der historischen Akteure gelegen haben, vor allem aber an einem von der Forschung präferierten unhistorischen und normativen Begriff von autonomer Kunst. Legt man stattdessen ein pragmatisch modelliertes Konzept heteronomer Kunst bzw. von künstlerischen Ausdrucksformen und -strategien zugrunde, stellt sich der Sachverhalt anders dar. Ließen sich Literatur, Musik und Bildende Kunst funktional in Frömmigkeitspraktiken sowie in erzieherische und psychagogische Vorhaben für den Einzelnen und für die Gemeinschaft der Gläubigen nutzbar machen, wurde diese Kunst sehr wohl wertgeschätzt und nicht als Entfremdung von Gott und Veruneigentlichung des Frommen abgetan. Die Verinnerlichung, die Subjektivierung und Individualisierung sowie die Emotionalisierung des Selbst- und des Gottesbezuges im Pietismus sind wesentlich als Ergebnisse künstlerischer ästhetischer Anstrengungen, Sprachen und Formen zu betrachten. Folgende Fragestellungen bieten sich u.a. an:

- Schreibkalender, Diarium und Tagebuch sowie Lebenslauf und Autobiographie als forensische Textsorten/Gattungen der Rechenschaftslegung, der (Selbst-)Plausibilisierung, der Schulung und Darstellung des frommen Subjekts,
- Gedicht, Brief und Erbauungsliteratur als Medien zur Authentifizierung und Generierung von persönlicher, individueller Frömmigkeit,
- Literatur und die Inszenierung von Exemplarität und Vorbildhaftigkeit des frommen Subjekts,
- Affektschulung, Habitusprägung und Gemeinschaftsstiftung u.a. durch das geistliche Lied und die Kantate im Zeichen eines intensivierten Gottesbezuges,
- Musik in der liturgischen, gottesdienstlichen Praxis,
- Bildende Kunst und die Visualisierung und Inszenierung von Frömmigkeit,
- Literatur, Musik und Bildende Kunst als Medien der persönlichen Andacht, der gemeinschaftlichen Erinnerungskultur und Traditionsbildung.

Wir werden breiten Raum für Diskussion schaffen. Die Vortragsdauer beträgt 25 Minuten. Tandemvorträge (2x25 Min.), die Halleschen und Herrnhutischen Pietismus thematisieren, sind herzlich willkommen. Reisekosten und die Übernachtungen in Halle werden von den Veranstaltern im Rahmen der üblichen Regeln getragen, sofern die Anträge auf Förderung Erfolg haben. Vorschläge für Vorträge (max. 300 Worte) und einen kurzen Lebenslauf (CV) erbitten wir bis zum 1. Mai 2022 an sekretariat-breul@uni-mainz.de

Christer Ahlberger, Göteborg
Wolfgang Breul, Mainz
Katherine Faull, Lewisburg
Brigitte Klosterberg, Halle
Thomas Müller-Bahlke, Halle
Paul Peucker, Bethlehem
Thomas Ruhland, Halle
Christian Soboth, Halle
Peter Vogt, Herrnhut
Holger Zaunstöck, Halle

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Breul, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, sekretariat-breul@uni-mainz.de

https://neuzeit.ev.theologie.uni-mainz.de/tagung-hallescher-und-herrnhuter-pietismus-im-globalen-kontext-theologien-und-praktiken-strategien-und-konflikte/?preview_id=1149&preview_nonce=23b991c3cd&thumbnail_id=-1&preview=true

Zitation

Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte. In: H-Soz-Kult, 23.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116089.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Veranstalter
Universität Lodz, Institut für Germanistik
Veranstaltungsort
Łódź
90236 Lodz

Vom - Bis
02.12.2022 - 03.12.2022
Frist
31.07.2022
Von
Jakub Gortat

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen. Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption.

Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte bereits zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen sowie auf die Rolle von Stereotypen in deutsch-polnischen Kontakten (Król; Kopp; Malchow; Dębski 2013), die im polnischen und deutschen Film unterschiedlich gezeigt werden (Trajman; Matuszak-Loose). Hervorgehoben werden auch die gegenseitigen Inspirationen (Fiuk; Großmann) und Biographien von Filmpersönlichkeiten, deren Oeuvre sich unter dem Gesichtspunkt von mehr als einer nationalen Perspektive interpretieren lässt (Wach; Klejsa). Darüber hinaus zeigen Filmwissenschaftler:innen immer mehr Interesse an der Vergangenheit der deutsch-polnischen Beziehungen (Mückenberger; Król 2004) oder – im Gegenteil – sie konzentrieren sich auf die zeitgenössischen deutsch-polnischen Kontakte (Gwóźdź).

Der Großteil der Publikationen wurde allerdings in polnischer Sprache verfasst und somit ist er für deutschsprachige Leser und Leserinnen unerreichbar. Die von Andrzej Dębski (2015) diagnostizierte Asymmetrie der Beschäftigung mit dem Nachbarn im Film bezieht sich ebenso auf die Tatsache, dass sich polnische Filmemacher:innen öfter mit deutsch-polnischen Themen auseinandersetzen als ihre deutschen Kollegen und Kolleginnen. Darüber hinaus bleibt eine ähnliche Asymmetrie ebenfalls in Bezug auf die wissenschaftliche Literatur bestehen. Einen neuen Ansatz bietet in dieser Hinsicht die vor Kurzem erschienene Monographie von Rebecca Großmann, die einräumt: „Der deutsch-polnische Fall bietet fruchtbaren Boden, um die Idee einer Verflechtungsgeschichte auch mit Hinblick auf identitätsstiftende Momente zu diskutieren, denn gerade in Versöhnungsprozessen werden kollektive Erinnerung wie auch kollektive Identitäten auf den Prüfstand gestellt und neu verhandelt“ (22-23).

Die auch von Großmann angesprochene Miniserie Unsere Mütter, unsere Väter, obwohl in Deutschland und in Polen völlig unterschiedlich interpretiert (Saryusz-Wolska/Piorun), ist ein aufschlussreiches Beispiel dafür, dass sich das Konzept des ‚dialogischen Erinnerns‘

on Aleida Assmann im Fall von zwei verschiedenen Blickwinkeln auf die Erinnerung des Zweiten Weltkriegs nicht verwirklichen lässt – oder doch? Wenn wir auch die neusten polnischen, deutschen und deutsch-polnischen Filmproduktionen wie zum Beispiel *Der Überläufer* (Dezter, 2020), *Unser letzter Sommer* (Letnie przesilenie, 2015), *Joanna* (2010) oder aber einzelne Folgen zweier polnischer Serien *Czas honoru* (Die Zeit der Ehre, 2008-) und *Wojenne dziewczyny* (Kriegsmädchen, 2017-) in Betracht ziehen, könnten wir vielleicht doch von einem Kompromiss sprechen, der es den Filmemachern und Filmemacherinnen erlaubt, von Erfahrungen beider Seiten gleichermaßen zu sprechen.

Weitere deutsch-polnische Filmbegegnungen schließen sich mit der Produktion von den immer zunehmenden deutsch-polnischen Film-Koproduktionen auf, die sich manchmal überhaupt in keinen transnationalen Kategorien interpretieren lassen. Ein interessantes Forschungsfeld bietet die Frage, weshalb deutsche Filmförderungsfonds an der Produktion der Filme interessiert sind, die kaum unter Mitwirkung deutscher Filmemacher:innen entstehen (wie z. B. *Świnki*, 2009; *33 sceny z życia*, 2008; *Nadzieja*, 2006; u.v.a) oder umgekehrt – warum der polnische Filmförderungsfonds deutsche Produktionen mitfinanziert, die kaum einen polnischen „Einfluss“, weder auf die Narration noch auf die Dreharbeiten aufweisen (wie z.B *Der Hauptmann*, 2017).

Da Filme im sozialen Kontext funktionieren, soll letztendlich auch der Frage nach ihrer Rezeption nachgegangen werden. Sicher ist, dass die Rezeption nicht nur auf die Pressestimmen zurückgeführt wird, sondern auch die Zuschauerzahlen, Einschaltquoten, Medienberichte, soziale und politische Kontroversen und jegliche durch die Medien vermittelten Ereignisse, die von einer Resonanz eines Films zeugen (nach Ebbrecht-Thomas), einbezieht. Dies bezieht sich auch auf die älteren, vor 2001 (und auch vor der Wende 1989/90) produzierten deutsch-polnischen Filme.

Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption. Einige (durchaus ergänzungsfähige) Leitfragen können folgendes Themenspektrum andeuten:

- Deutsch-polnische Filmbegegnungen im inter- und transnationalen Kontext;
- Die Asymmetrien in der Visualisierung des Nachbarn im nationalen Film;
- Eine deutsch-polnische Annäherung in den deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmen über den Zweiten Weltkrieg und über andere Episoden der gemeinsamen Geschichte;
- Neue Blicke auf den Stereotyp des Deutschen im polnischen Film sowie auf den Stereotyp des Polen im deutschen Film;
- Anwendung von neuesten Erinnerungstheorien im transnationalen Filmkontext;
- Neue Ansätze zu älteren (vor 2001) deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmproduktionen;
- Die Mitfinanzierung der deutschen Filme durch das Polnische Filminstitut (Polski Instytut Sztuki Filmowej – PISF) und durch andere Fonds sowie der polnischen Filme durch deutsche Fonds;
- Rezeption und Resonanz der deutsch-polnischen Filmbegegnungen.

Wir bitten um Abstracts (max. 250 Wörter) für einen 20-minütigen Vortrag inkl. einer kurzen biographischen Notiz mitsamt Kontaktdaten bis zum 31. Juli 2022 an jakub.gortat@uni.lodz.pl oder joanna.bednarska@uni.lodz.pl. Die Entscheidungen über die Akzeptanz des Themenvorschlags werden bis zum 15. September 2022 geschickt. Nach der Akzeptanz der jeweiligen Vortragsvorschläge bitten wir um Entrichtung der Konferenzgebühr in der Höhe von 300 zł (70 EUR). Die Organisator:innen kommen für die

Kosten der Übernachtung auf (zwei Nächte mit Frühstück) sowie für eine warme Mahlzeit jeden Tag. Die Tagungssprachen sind Deutsch und Polnisch mit Simultanverdolmetschung in beide Sprachen.

Die Organisatoren planen eine Publikation von ausgewählten Tagungsbeiträgen in einem renommierten Verlag.

Im Namen des Organisationskomitees: Dr. Jakub Gortat, Dr. Joanna Bednarska-Kociołek.

Auswahlbibliographie

Assmann, Aleida. „Die Last der Vergangenheit,“ *Zeithistorische Forschungen* 4 (3/2007), S. 375-385.

Dębski, Andrzej. „Dekonstrukcja czy utrwalanie? Stereotypy ‘sąsiada zza Odry’ we współczesnym kinie polskim i niemieckim,“ in *Monolog, dialog, transfer. Relacje kultury polskiej i niemieckiej w XIX i XX wieku*, Hg. Mirosława Zielińska und Marek Zybura, Wrocław 2013, S. 195-210.

Dębski, Andrzej. „Obraz Polski i Polaków w filmie niemieckim oraz Niemiec i Niemców w filmie polskim po 1945 r.,“ in *Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego*. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 125-154.

Ebbrecht-Hartmann, „Media resonance and conflicting memories: Historical event movies as conflict zone,“ *Memory Studies*, First Published February 27, 2020, <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1750698020907948>.

Fiuk, Ewa. „Przenikania, analogie, inspiracje – współczesny film polski i niemiecki,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-222.

Gortat, Jakub. „Seeking German-Polish Reconciliation in a Heritage Film. Reflections on Florian Gallenberger’s *Der Überläufer* (2020),“ *German Quarterly* 95 (2/2022), S. 183-199.

Großmann, Rebecca. *Moving Memories. Erinnerungsfilm in der Trans-Nationalisierung der Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*, Köln 2021.

Jagielski, Sebastian und Podsiadło, Magdalena (Hg.), *Kino polskie jako kino transnarodowe*, Kraków 2007.

Kałuża, Andrzej. „Alle reden Polnisch. Deutsch-polnische Geschichte im polnischen Film,“ *Blog des Deutschen Polen Instituts (DPI)*, 19. Mai 2020, <https://www.deutsches-polen-institut.de/blog/alle-reden-polnisch-deutsch-polnische-geschichte-im-polnischen-film/> (Zugriff: 9. Februar 2022).

Kita, Barbara. „W pułapce koprodukcji? 'Niemieckie' filmy Andrzeja Wajdy,“ in *Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur*, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 369-378.

Klejsa Konrad; Schahadat Schamma (Hg.) *Deutschland und Polen. Filmische Grenzen und Nachbarschaften*, Marburg 2011.

Król, Eugeniusz Cezary. „Obraz Niemca w polskim filmie fabularnym w latach 1946-2005. Przyczynek do dyskusji nad heterostereotypem narodowym w relacjach polsko-niemieckich,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-230.

Matuszak-Loose, Bernadetta. „Wielka historia w kinie polskim i niemieckim,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 287-408.

Mückenberger, Christiane. „Wizerunki sąsiada ze Wschodu. Od Kulturfilmu czasów weimarskich do dokumentu NRD,“ in *Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur*, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 333-348.

Saryusz-Wolska, Magdalena / Piorun, Carolin, „Verpasste Debatte. ‘Unsere Mütter, unsere Väter’ in Deutschland und Polen,“ *Osteuropa*, 64. Jg., 11–12/2014, S. 115–132.

Trajman, Joanna. „Obrazy nazizmu i II wojny światowej w filmie polskim i niemieckim,“ in:

Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 181-200.

Wach, Margarete. „Polscy i niemieccy twórcy filmowi w drodze do sąsiada,” in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 165-192.

Kontakt

jakub.gortat@uni.lodz.pl

Zitation

Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 20.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118025.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

Veranstalter

Faculty of Catholic Theology, University of Vienna

1010 Wien

Vom - Bis

13.02.2023 -

Von

Thomas Schulte-Umberg, Katholisch-Theologische Fakultät, Institut für Historische Theologie - Kirchengeschichte, Universität Wien

the symposium aims to create a safe space for analysis and reflection, for the exchange of ideas and knowledge, for inspiring encounters and networking.

War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

The symposium welcomes in particular postgraduate Ukrainian scholars from the fields of Theology, Religious Studies, and History (or related disciplines), who either live in Ukraine or had to leave the country in the past months. Scholars from other countries, who are working on topics related to the current war, are equally invited to participate.

The Russian Federation's war of aggression against Ukraine that escalated in February 2022 will have been a matter of intense global concern for almost one year by the time the symposium will take place. The war has drawn a lot of public and academic attention to Ukraine, its history, people, culture, churches and religions. Furthermore, the war has also questioned many assumptions and alleged certainties in theology, ethics, historical studies and related disciplines. It is hard to predict what the situation will be in six months from now, but we know that the questions that this war raises, will remain issues of debate and attention for a long time. These questions are not only related to politics, economics and civil life, but also pose particular challenges to the churches and religious institutions. The challenges for

the churches and their representatives to respond properly to the situation are enormous. Since they play an important role in the current conflicts, their response, however, will be crucial to the future of Europe and, eventually, peace.

Against this background the symposium aims to create a safe space for analysis and reflection, for the exchange of ideas and knowledge, for inspiring encounters and networking. The symposium welcomes in particular postgraduate Ukrainian scholars from the fields of Theology, Religious Studies, and History (or related disciplines), who either live in Ukraine or had to leave the country in the past months. Scholars from other countries, who are working on topics related to the current war, are equally invited to participate. From an interdisciplinary perspective of various disciplines, the symposium aims to align theological research, historical accounts and philosophical-ethical questions with the current situation in Ukraine as well as to reflect on the challenges that go along with the war and its containment. The spectrum of possible proposals is very broad. Contributions may address topics from the following areas:

- Religious landscape of Ukraine in the past and present
- Significance of religion in Ukraine since the Middle Ages
- Ukrainian cultural identity and heritage in the European context
- Historical accounts of the Russian war against Ukraine and the role of historical narratives
- Ethical perspectives on the war, justice, peace and other related issues
- Churches and religious organizations in the context of the war (pastoral care, diplomacy, reconciliation)
- Impact of the war on the ecumenical and interreligious relations
- Post-war challenges and questions of international relations and international security

We invite all interested scholars to send proposals for contributions (lectures, workshops, presentations...). In particular, we encourage colleagues from Ukraine to do so. Please send a short summary of your planned contribution (approx. 350 words, max. 2 pages) and a short biography (approx. 150 words) to symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at. Both proposals and contributions should be written in English. Submission deadline is the 30th of September 2022.

30th of September 2022

Deadline for proposal submissions

30th of October 2022

Information about the acceptance or rejection of the proposal via e-mail

15th of December 2022

End of registration period

13th – 17th of February 2023

Symposium

Please note that the symposium will be held in Vienna and that we are strongly committed to meeting on site. Nevertheless, we will offer the possibility of participation online for those who cannot attend in person for serious reasons (e.g., travel restrictions, family circumstances etc.). In this case, please contact us in advance so we can find an individualized solution. Those accepted as speakers will have free travel and housing for the duration of the conference.

In order to offer you additional support for your academic career in these difficult times, we aim to publish the submitted contributions after the symposium.

If you have any further questions, please contact us via e-mail at symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at or visit ktf4ukraine.univie.ac.at.

We are looking forward to receiving numerous submissions!

The Organizing Team (Christina Dietl, Noreen van Elk, Khrystyna Fostyak, Hanna-Maria Mehring, Thomas Németh, Alexandra Palkowitsch, Thomas Prügl, Thomas Schulte-Umberg, Christina Traxler, Olha Uhryn)

Kontakt

symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at

<https://ktf4ukraine.univie.ac.at/>

Zitation

War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections. In: H-Soz-Kult, 12.09.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-129596.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Aktuelle Fragen der Osteuropaforschung (Univ. Mainz)

Veranstalter

Prof. Dr. Jan Kusber / Prof. Dr. Hans-Christian Maner (Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Ausrichter

Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Veranstaltungsort Johannes Gutenberg-Universität Mainz

55128 Mainz

Vom - Bis

25.10.2022 - 31.01.2023

Website <https://www.osteuropa.geschichte.uni-mainz.de/>

Von

Hans-Christian Maner, Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte, Johannes Gutenberg-Universität Historisches Seminar

Vorträge zu aktuellen Fragen der Osteuropaforschung im Wintersemester 2022/23.

Aktuelle Fragen der Osteuropaforschung (Univ. Mainz)

Im Kolloquium werden Themen und Arbeiten aus laufenden Forschungen oder Vorträge zu aktuellen Fragen oder Debatten der Geschichte Ost- und Südosteuropas vorgestellt und diskutiert. Interessierte (Studierende und Nicht-Studierende) sind herzlich eingeladen. Das Kolloquium findet, wenn nicht anders angegeben, dienstags von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal P 207 (Philosophicum, Jakob-Welder-Weg 18) statt. Digitale Termine sind gesondert ausgewiesen.

Programm

Dienstag, 25. Oktober 2022

Aaron Blüm, M.A. (Marburg): Förderung von Identitäten in einer mehrsprachigen Erdöl-Boom Town durch Versicherunglichung: Strategien und lokale Politik in Drohobycz vor 1918

Dienstag, 08. November 2022

Dr. Robert Born (Oldenburg): Das römische Erbe an der unteren Donau – zeitgeschichtliche Rezeption (gem. mit LpB RP und der SOG – digital)

Dienstag, 15. November 2022

Dr. Aleksey Kamenskikh (Perm, z.Z. Mainz): On the Work of Memorial, Perm

Dienstag, 22. November 2022

Jahresvortrag des Historischen Seminars

Montag, 28. November 2022

10. Studientag Rumänien: Erinnerungsorte – Sehnsuchtsorte? Geschichtsdeutungen und Geschichtsbilder (gem. mit der LpB RP und der SOG – digital)

Dienstag, 29. November 2022

Maria Zimina (Gießen): Not by TASS Alone: Soviet International Propaganda Workers in the 1950s

Dienstag, 06. Dezember 2022

Dr. Nadezhda Beliakova (z.Z. Bielefeld): Netzwerke der religiösen Aktivisten des geteilten Deutschlands und der Christen der Sowjetunion in den 1970er-Jahren: Das Fallbeispiel der Mission „Licht im Osten“

Dienstag, 10. Januar 2023

Airi Uuna (Tallinn): Eine sowjetestnische Werbeagentur - Eesti Reklaamfilm

Dienstag, 17. Januar 2023

Dr. Andrej Doronin (Moskau, z.Z. Bonn): Rus' des Großfürstentum Litauens, der Rzeczpospolita, des Hetmanats, des Moskauer Fürstentums / Russischen Staates / Russländischen Reiches auf der Suche nach ihren Urvätern

Dienstag, 24. Januar 2023

Prof. Dr. Hannes Grandits (Berlin): The End of Ottoman Rule in Bosnia. Conflicting Agencies and Imperial Appropriations – Buchvorstellung (gem. mit SOG und dem Arbeitsbereich Geschichte des Islams im östlichen Mittelmeerraum)

Dienstag, 31. Januar 2023

Pauline Constantin-Hunstig (Mainz): Zwischen Polizeigewalt und „in gewisser Weise war es besser...“. Perspektiven von Roma auf ihr Leben im rumänischen Kommunismus – ein Werkstattbericht

Kontakt

Prof. Dr. Hans- Christian Maner
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Historisches Seminar, Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte
E-Mail: maner@uni-mainz.de

<https://www.osteuropa.geschichte.uni-mainz.de/>

Zitation

Aktuelle Fragen der Osteuropaforschung (Univ. Mainz). In: H-Soz-Kult, 04.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131094.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Zeitgeschichtliches Kolloquium

Veranstalter
Universität Jena, Historisches Institut
Veranstaltungsort
Seminarraum, Zwätzengasse 4

07743 Jena

Vom - Bis
26.10.2022 - 09.02.2023

Website <https://www.gw.uni-jena.de/histinst>

Von

Sandy Opitz, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Vorgestellt werden vor allem Forschungsentwürfe, laufende Untersuchungen und jüngst abgeschlossene Qualifikationsarbeiten zur Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Zeitgeschichtliches Kolloquium

Das Zeitgeschichtliche Kolloquium wird von Prof. Dr. Jörg Ganzenmüller, Prof. Dr. Anke John, Prof. Dr. Stefanie Middendorf, Prof. Dr. Joachim von Puttkamer, Prof. Dr. Jens-Christian Wagner und Prof. Dr. Annette Weinke gemeinsam veranstaltet.

Programm

Zeit: Mittwochs, 18.00 - 20.00 Uhr c.t.

26.10.2022

Prof. Dr. Mary Sarotte (Baltimore (USA)/ Berlin)

Buchvorstellung: Not One Inch: America, Russia, and the Making of Post-Cold War Stalemate

Seite D 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

02.11.2022

Lutz Seiler (Wilhelmshorst/ Stockholm)

„Stern 111“ – Lesung und Gespräch

- eine Veranstaltung des Forschungsverbundes „Diktaturerfahrung und Transformation“ in Kooperation mit Lese-Zeichen e.V. - Veranstaltungsort: Rathausdiele, Markt 1, 07743 Jena

09.11.2022

Prof. Dr. Christine Gundermann (Köln)

Zwischen historischem Erlebnis und historischem Lernen: Comics in Gedenkstätten

16.11.2022

Dr. Felix Krämer (Erfurt)

„It didn't look like she was any freer after freedom“ – Schuldendifferenz in den USA von 1865 bis in die Gegenwart

30.11.2022

Prof. Dr. Sebastian Conrad (Berlin)

Schönheit, Empire, „race“: Nofretetes Karriere im 20. Jahrhundert

- in Kooperation mit dem Forschungskolloquium Frühe Neuzeit u. der Ringvorlesung „Kolonialismus global – transepochal“ - Veranstaltungsort: Fürstengraben 1, Hörsaal 24, 07743 Jena

07.12.2022

Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel)

Partizipatives Forschen am Beispiel der Disability History – Perspektiven aus Geschichtsdidaktik und Geschichtswissenschaft

14.12.2022

Dr. Philipp Neumann-Thein (Weimar)/ Dr. Daniel Schuch (Jena)/ Markus Wegewitz (Weimar)

Buchvorstellung: Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen, Göttingen 2022

04.01.2023

Prof. Dr. Annette Vowinckel (Potsdam)

Hannah Arendt. Anmerkungen zur Kritischen Gesamtausgabe (<https://hannah-arendt-edition.net/index.html>)

11.01.2023

Prof. Dr. Michael Wildt (Berlin)

Zerbrochene Zeit. Wie lässt sich heute deutsche Geschichte schreiben?

18.01.2023

Dr. Axel Doßmann (Berlin/ Jena)

Bilder der Arbeit neu betrachten. Vom Nutzen und Nachteil des fotografierten Sozialismus für die Gegenwart

- in Kooperation mit dem Forschungsverbund „Diktaturerfahrung und Transformation“

25.01.2023

PD Dr. Ariane Leendertz (München)

Zeitgeschichte als Gegenwartsgeschichte. Herausforderungen und Möglichkeiten

01.02.2023

Dr. Benjamin Beuerle (Berlin)

Klimawandel in Moskau. Regierungspositionen zur globalen Erderwärmung in der ausgehenden Sowjetunion und im postsowjetischen Russland zwischen Kontinuität und Wandel

09.02.2023 (Donnerstag)

Dr. Franziska Davies (München)

Zwischen Aktivismus und Wissenschaft. Historiker:innen und Russlands Krieg gegen die Ukraine

Kontakt

Friedrich-Schiller-Universität
Historisches Institut

Jena

<https://www.gw.uni-jena.de/histinst>

Zitation

Zeitgeschichtliches Kolloquium. In: H-Soz-Kult, 04.11.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-131004>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Veranstalter

GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag

Veranstaltungsort

Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU),

Gefördert durch

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)

16000 Prag

27.02.2023 - 28.02.2023

Frist

31.08.2022

Von

Alena Janatkova

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen.

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen. Darüber hinaus werden weitere

Objekte von Denkmalschutzinitiativen einbezogen. Insofern knüpft die Tagung an aktuelle Debatten über den Rahmen des Denkmalsbegriffs und die Multiperspektivität der Wahrnehmung und Präsentation von Kunstwerken an.

Das besondere Interesse der Tagung gilt der konzeptionellen Basis und Objektauswahl in Denkmalverzeichnissen. Die Behandlung einzelner historischer Perioden, bestimmter Kunstgattungen, spezifischer Stile oder Bautypen gibt Auskunft über Präferenzen und Orientierung im Denkmalschutz. Inwiefern wurde der Blick auf die soziale und kulturelle Diversität von Kulturgütern durch gegenwartsbezogene Interessen überlagert, welche Bedeutung hatten nationale Prioritäten in der Erinnerungskultur bei Objektauswahl und kunsthistorischer Qualifizierung? Der Gewinn dieser Fragestellung liegt in der Erkenntnis der Komplexität von Denkmalkonnotationen bei der Herausbildung begrifflicher und konzeptioneller Grundlagen der Denkmalpflege.

Die 20-minütigen Vorträge sollen von der Sicht auf das Kulturerbe im 19. und frühen 20. Jahrhundert handeln. Außer den Beiträgen zu Böhmen sind ebenso Vergleichsbeispiele von anderenorts sehr willkommen.

Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

E-Mail:

uhlikova@udu.cas.cz

E-Mail: alena.janatkova@leibniz-gwzo.de

<https://www.leibniz-gwzo.de/de>

Zitation

Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 25.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118204. Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung

Veranstalter

BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Dr. Tilman Drope) & Bergische Universität Wuppertal (Anna-Sophie Kruscha)

Veranstaltungsort

BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF, Warschauer Str. 36, 1. OG

10243 Berlin

16.03.2023 - 17.03.2023

Frist

31.12.2022

Website <https://bbf.dipf.de/de/cfp-werkstatt-bildungsgeschichtliche-ddr-forschung>

Von

Eva Schrepf, Öffentlichkeitsarbeit, BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Die "Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung" am 16./17.3.2023 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin richtet sich an Promovierende, die ihre Projekte – gerne auch in frühen Phasen – im Bereich Geschichte und Theorie der Erziehung und Bildung der DDR vorstellen und diskutieren möchten. Ziel ist eine intensive Auseinandersetzung mit thematischen, historischen, methodologischen, erkenntnistheoretischen und methodischen Fragestellungen.

Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung

Die Geschichte der DDR ist ein kontrovers diskutiertes Thema interdisziplinärer Forschung mit noch zahlreichen Forschungsdesideraten. Jedoch finden sich bisher kaum Angebote zum Austausch und zur Vernetzung junger Wissenschaftler:innen, die sich in Promotionsprojekten mit der DDR aus bildungshistorischer Perspektive befassen. Hier setzt die erste „Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung“ der Bergischen Universität Wuppertal und der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF an und lädt herzlich zur Teilnahme ein.

Die Werkstatt richtet sich an Promovierende, die ihre Projekte – gerne auch in frühen Phasen – im Bereich Geschichte und Theorie der Erziehung und Bildung der DDR vorstellen und diskutieren möchten. Ziel ist eine intensive Auseinandersetzung mit thematischen, historischen, methodologischen, erkenntnistheoretischen und methodischen Fragestellungen.

Dies soll in zwei Formaten geschehen:

Zum einen kann das Promotionsprojekt oder ein spezifischer Aspekt der Studie in einem Vortrag mit anschließender Diskussion dargelegt werden; zum anderen können Materialkorpus und ausgewählte Quellen in Bezug auf die Fragestellung mit den Teilnehmenden analysiert werden.

Folgende inhaltliche Schwerpunkte sind für die Vorträge und Diskussionen denkbar:

- DDR und Pädagogik im Kontext der deutschen/europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts
- Der Zusammenhang von Pädagogik und Gesellschaftsanalyse in der DDR (alternative Moderne, Industriegesellschaft, transnationale Perspektiven etc.) Generation und Geschlecht als Kategorie in der Erziehungswissenschaft/Pädagogik in der DDR
- Das Verhältnis des Politischen und des Pädagogischen in der wissenschaftlichen Pädagogik/Erziehungswissenschaft in der DDR
- Erziehungs- und Bildungsinstitutionen (Kindertagesstätte, Schule, Universität etc.)
- Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationstheorie
- Methodologische und erkenntnistheoretische Zugänge (z. B. Begriffs-, Ideen-, Institutionengeschichte; phänomenologische, praxeologische Zugänge etc.) der Studie; Gestaltung des Quellenkorpus

Einreichungen für Vorträge oder Quellen zur Diskussion mit Vortragstitel, ein Exposé von maximal einer DIN-A4-Seite und eine kurze biographische Notiz werden bis Samstag, 31.12.2022, an Anna-Sophie Kruscha (kruscha@uni-wuppertal.de) erbeten. Für die Vorträge sind jeweils 30 Minuten und für die anschließende Diskussion bis zu 60 Minuten vorgesehen.

Es besteht auch die Möglichkeit, als Diskutant:in ohne eigenen Beitrag an der Werkstatt teilzunehmen. Bedingung für eine Teilnahme ist auch in diesem Fall ein laufendes

Promotionsprojekt zu einem bildungsgeschichtlichen Thema im Bereich der Pädagogik und Erziehungswissenschaft in der DDR. Aus diesem Grund werden auch Diskutanten gebeten, den Titel ihres Promotionsprojekts und eine kurze biographische Notiz bis zum Freitag, 10.03.2023, an kruscha@uni-wuppertal.de zu schicken. Interessierte Masterstudierende können sich ebenfalls als Diskutanten anmelden.

Ergänzend zu den Präsentationen und Diskussionen werden durch Mitarbeiter der BBF Workshops zu promotionsspezifischen Fragestellungen im Bereich der historischen Bildungsforschung angeboten. Außerdem besteht im Anschluss an die Veranstaltung die Möglichkeit einer individuellen Beratung hinsichtlich relevanten Archivgutes.

Die Teilnahme ist kostenfrei, die Kosten für Anreise, Übernachtung und Verpflegung vor Ort können nicht übernommen werden. Eine Beratung zur Finanzierung der Teilnahme ist durch Anna-Sophie Kruscha möglich.

Die Termine im Überblick:

Bis 31.12.2022 Einreichung der Bewerbung für einen Vortrag /einen Beitrag (Vortragstitel, Exposé, kurzes CV) an kruscha@uni-wuppertal.de

Bis 15.01.2023 Rückmeldung zu eingereichten Beiträgen

28.02.2023 Bestätigung des finalen Vortragstitels, anschließend Erstellung des Programms

10.03.2023 Anmeldeschluss für Diskutanten

16.-17.03.2022 Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung in der BBF in Berlin

Kontakt

Anna-Sophie Kruscha
(kruscha@uni-wuppertal.de)

<https://bbf.dipf.de/de/cfp-werkstatt-bildungsgeschichtliche-ddr-forschung>

Zitation

Werkstatt bildungsgeschichtliche DDR-Forschung. In: H-Soz-Kult, 11.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131362.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Die Revolution von 1848/49 europäisch denken. Erforschen, Erinnern und Vermitteln eines gemeinsamen demokratiegeschichtlichen Kapitels

Veranstalter

Ausstellungs- und Gedenkort Friedhof der Märzgefallenen in Kooperation mit der Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte & dem Historischen Museum Frankfurt (Dr. Susanne Kitschun / Dr. Elisabeth Thalhofer / Dr. Dorothee Linnemann)

Ausrichter

Dr. Susanne Kitschun / Dr. Elisabeth Thalhofer / Dr. Dorothee Linnemann

Veranstaltungsort

Humboldt Forum Berlin

Gefördert durch Bundeszentrale für politische Bildung

10178 Berlin

Vom - Bis

16.03.2023 - 17.03.2023

Frist

09.03.2023

Website <https://revolution-1848.de/mitmachen/das-jubilaumsnetzwerk/>

Von

Susanne Kitschun, Leiterin Gedenk- und Ausstellungsort Friedhof der Märzgefallenen (Paul Singer e. V.)

Dritte Jahrestagung des Jubiläumsnetzwerks für 175 Jahre Revolution 1848/49. Nach Rastatt (2021) und Frankfurt am Main (2022) folgt im Jubiläumsjahr 2023 die nächste Jahrestagung in Berlin, welche gleichzeitig in das Demokratiewochenende des Landes Berlin übergehen wird. Die Tagung ist inhaltlich breit aufgestellt und ermöglicht in europäischer Dimension die Auseinandersetzung mit der Revolution aus Perspektiven der Forschung, der Wissensvermittlung und der öffentlichen Erinnerungskultur.

Die Revolution von 1848/49 europäisch denken. Erforschen, Erinnern und Vermitteln eines gemeinsamen demokratiegeschichtlichen Kapitels.

Die Revolution von 1848/49 jährt sich 2023 zum 175. Mal. Die Gedenkstätte Friedhof der Märzgefallenen richtet hierzu in Kooperation mit der Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte (Rastatt) sowie dem Historischen Museum Frankfurt eine europäische Tagung aus. Vom 16. zum 17. März 2023 findet diese im Berliner Humboldt Forum statt und bietet Raum, neue Perspektiven zum transnationalen Verständnis der Revolution 1848/49 vorzustellen und zu diskutieren sowie in Workshops Vermittlungskonzepte und Best Practices zu diskutieren. Als ein Höhepunkt erwartet die Tagungsteilnehmenden eine Abendveranstaltung auf Einladung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, bei welcher Christopher Clark die Festrede halten wird.

Das Revolutionsjubiläum fällt in eine Zeit, in welcher der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist und auch universelle Werte wie die Demokratie durch Populismus und Autokratie bedroht werden. Die Erkenntnis unserer Zeit ist, dass die demokratischen Errungenschaften der Vergangenheit keine Selbstläufer für die Zukunft sind. Sie bleiben uns nicht selbstverständlich erhalten, sondern es gilt sie immer wieder aufs Neue zu verteidigen und notfalls wieder zu erkämpfen.

Die Revolution von 1848/49 stand in den vergangenen Jahrzehnten eher weniger im Blickfeld der Öffentlichkeit. In der öffentlichen Gedenkkultur steht sie nach wie vor weit hinter anderen Meilensteinen, aber auch Schattenseiten der deutschen und europäischen Geschichte. Haftet ihr immer auch der Vorwurf des Scheiterns im Kampf für Demokratie und Bürgerrechte an, so hat auch die historische Forschung sie lange für ausreichend erforscht und ausgedeutet erklärt.

2023 ist nicht 1848 – Parallelitäten lassen sich zwischen beiden Zeiten aber nicht verkennen und regen vermehrt zur Auseinandersetzung mit der Revolution 1848/49, ihren Akteuren, transnationalen Vernetzungen und Auswirkungen an. Schon 2021 hat sich – auf Initiative der Gedenkstätte Friedhof der Märzgefallenen – ein Jubiläumsnetzwerk für 175 Jahre

Seite D 80 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Revolution 1848/49 gegründet, um den Austausch von neuen Forschungsperspektiven und Vermittlungspraktiken zum Thema der Revolution zu fördern. Mit über 170 Partner aus den Bereichen Museen, Gedenkorten, Archiven sowie wissenschaftlichen Institutionen sowie interessierte Bürger, kommt das Jubiläumsnetzwerk zu regelmäßigen Treffen zusammen.

Die Tagung ist inhaltlich breit aufgestellt und ermöglicht in europäischer Dimension die Auseinandersetzung mit der Revolution 1848/49 aus Perspektiven der Forschung, der Wissensvermittlung und der öffentlichen Erinnerungskultur.

In vier Sektionen und Workshops haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich neue Erkenntnisse anzueignen, zu diskutieren und deren praktische Implikationen zu erproben:

Sektion 1 / Der Platz der Revolution 1848/49 in der europäischen historisch-politischen Bildungsarbeit

Sektion 2 / Revolution oder Revolutionen? Von der vergleichenden zur transnationalen Revolutionsgeschichte

Sektion 3 / Über Grenzen hinweg. Transnationaler Aktivismus und die Idee von Europa vom Vormärz bis zur Revolution 1848/49

Sektion 4 / Städtische Milieus und ihre Bedeutung in der europäischen Revolution

Daran anschließend folgen am zweiten Tag die Workshops, in denen vor allem praktische Beispiele aus der Wissensvermittlung und des Revolutionsgedenkens in unterschiedlichen Räumen und für diverse Zielgruppen vorgestellt werden.

So wird der erste Workshop das Thema der Sichtbarmachung der Revolutionsthematik im europäischen Stadtraum bearbeiten. In Workshop 2 wird das Spannungsfeld aus europäischer Identität und nationalhistorischen Narrativen erschlossen. Der Wissensvermittlung um die Revolution im digitalen Raum sowie in schulischen und außerschulischen Lernräumen sind die Workshops 3 und 4 gewidmet.

Hierzu bereiten die Veranstalter auch einen Call for Projects vor, aus welchem Projekte und Projektideen hervorgehen sollen, die im Rahmen der Workshops als Best Practice-Beispiele präsentiert werden können. Nähere Informationen werden zeitnah veröffentlicht.

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Gern unterstützen wir Sie bei der Hotelsuche. Anmeldungen können bis zum 09. März 2023 unter der Mailadresse anmeldung@paulsinger.de eingehen. Bei Fragen zur Organisation, Teilnahme und den Inhalten der Tagung können Sie sich gerne an Johann Gerlieb (gerlieb@paulsinger.de) wenden.

Programm

(Stand November 2022)

- Donnerstag, 16.03.2023 -

Ab 9.30 Uhr

Registrierung und Ankommen im Humboldt Forum (vsl. Saal 1)

Projektausstellung aus den Einsendungen zum Call for Projects

Seite D 81 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

10.15 – 10.35 Uhr: Begrüßung und Einführung

10.35 – 10.45: Grußwort Dr. Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa

Sektion 1: Der Platz der Revolution 1848/49 in der europäischen historisch-politischen Bildungsarbeit:

10.45–11.45 Uhr: Podiumsdiskussion

Sektion 2: Revolution oder Revolutionen? Von der vergleichenden zur transnationalen Revolutionsgeschichte:

11.45 –12.05 Uhr: Vortrag 1 Modernität und Revolution

12.05 – 12.25 Uhr: Vortrag 2 Transnationale Ideengeschichte der Revolution 1848/49

12.25 – 12.45 Uhr: Diskussion

12.45 – 13.45 Uhr: Mittagessen

Sektion 3: Über Grenzen hinweg. Transnationaler Aktivismus und die Idee von Europa vom Vormärz bis zur Revolution 1848/49

13:45 – 14:05 Uhr: Impulsvortrag 1: Transnationaler Aktivismus und politisches Exil

14:05 – 14:25 Uhr: Impulsvortrag 2: Akteur:innen zwischen Ungarn und Deutschland

14:25 – 14.45 Uhr: Impulsvortrag 3: Frühe urbane Massenpolitisierung vom Vormärz bis zur Revolution 1848/49 als europäisches Phänomen

14.45 – 15:15 Uhr: Diskussion

15.15 – 16.15 Uhr: Kaffeepause

Sektion 4: Städtische Milieus und ihre Bedeutung in der europäischen Revolution

16.15 – 16.35 Uhr: Impulsvortrag 4: Städtische Unterschichten als Akteure des revolutionären Aufbegehrens

16.35 – 16.55 Uhr: Impulsvortrag 5: Neue Möglichkeitsspielräume oder unterschätzte Akteurinnen? Frauen in der Revolution

16.55 – 17.15 Uhr: Diskussion

Optional: Abendveranstaltung: Warum sollten wir im Zeitalter der Europäischen Union an die Revolution von 1848/49 erinnern?

(Abgeordnetenhaus von Berlin, Niederkirchnerstraße 5, 10117 Berlin)

19:00 – 19:15: Begrüßung und Rede Dennis Buchner, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin

19.15–19.35: Podiumsdiskussion

19:35 – 20:20: Festvortrag Sir Christopher Clark

Künstlerisches Programm

Im Anschluss: Empfang

- Freitag, 17. März 2023 -

9.30 – 10.00 Uhr: Ankommen mit Kaffee/Tee und Projektausstellung

10.00 – 10.30 Uhr: Präsentation von Praxisprojekten (Call for Projects)

10.30 – 12:30 Uhr: Praxisforum mit parallelen Workshops

Workshop 1:

1848/49 im Stadtraum sichtbar machen

Workshop 2:

Umkämpftes Erinnern - Zwischen europäischer Identität und erstarkendem Nationalismus

Workshop 3:

The revolution goes on(line) – Herausforderungen digitaler Vermittlungsstrategien von 1848/49 im Zeitalter Sozialer Medien

Workshop 4:

Eine Revolution unter vielen: Lehrplan vs. Lernort? – Ziele, Ambivalenzen und Grenzen in der historisch-politischen Bildungsarbeit

12.30 – 13.45 Uhr: Mittagspause

13.45 – 14.15 Uhr: Präsentation der Ergebnisse der Workshops

14.15 – 15.15 Uhr: Abschlusspodium unter Einbeziehung der Workshopergebnisse

15.15 – 15.30 Uhr: Schlusswort und Ausblick

16.00 – 17.30 Uhr: Optional Führungen und Stadterkundungen zu 1848/49 in Berlin

- Samstag, 18. März 2023 -

11.00 Uhr – 22.00 Uhr: Optional Teilnahme am Berliner Demokratiewochenende

Kontakt

Johann Gerlieb

Projektleiter Jubiläumsnetzwerk Paul Singer e. V. / Friedhof der Märzgefallenen

E-Mail: gerlieb@paulsinger.de

<https://revolution-1848.de/mitmachen/das-jubilaeumsnetzwerk/>

Zitation

Die Revolution von 1848/49 europäisch denken. Erforschen, Erinnern und Vermitteln eines gemeinsamen demokratiegeschichtlichen Kapitels.. In: H-Soz-Kult, 11.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131337.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismusforschung (IAAF)

Veranstalter

Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern (Schweiz), Oud-Katholiek Seminarie der Universität Utrecht (Niederlande), Alt-Katholisches Seminar der Universität Bonn.

Veranstaltungsort Döllingerhaus, Baumschulallee 9

53115 Bonn

Vom - Bis

24.03.2023 - 25.03.2023

Frist

15.12.2022

Website <https://www.ak-seminar.de/internationaler-arbeitskreis-alkatholizismusforschung-iaaf/>

Von

Ruth Nientiedt, Alt-Katholisches Seminar, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Der IAAF vernetzt Wissenschaftler aus unterschiedlichen Ländern, die sich mit alt-katholischen Themen, insbesondere alt-katholischer Kirchengeschichte, befassen. Der Arbeitskreis trifft sich jährlich zu einer Tagung in Bonn.

Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismusforschung (IAAF)

Der Schwerpunkt des IAAF liegt auf der Geschichte der alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union, also den alt-katholischen Kirchen der Niederlande, der Schweiz (Christkatholische Kirche), Österreichs, Polens (Polnisch-Katholische Kirche), Tschechiens und Deutschlands, vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. Wir freuen uns immer, weitere Forscherinnen und Forscher und ihre Projekte und Fragestellungen zur Geschichte des Altkatholizismus kennenzulernen. Die Veranstaltung findet hybrid statt.

Programm

24. März 2022

13:00–18:00 Uhr

- Begrüßung
- Berichte aus den alt-katholischen Ausbildungseinrichtungen
- Kurzberichte über aktuelle Forschungsprojekte
- Aktuelle alt-katholische Forschungsprojekte I

25. März 2022

09:00–13:00 Uhr

- Aktuelle alt-katholische Forschungsprojekte II
- Altkatholische Bibliographie 2021
- Varia

Kontakt

E-Mail: ruth.nientiedt@uni-bonn.de

<https://www.ak-seminar.de/internationaler-arbeitskreis-alkatholizismusforschung-iaaf/>

Zitation

Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismusforschung (IAAF). In: H-Soz-Kult, 04.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131149.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Kultur-Erbe-Aneignung

Veranstalter
Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar
Veranstaltungsort
Bauhaus-Universität Weimar

99423 Weimar

Vom - Bis
24.03.2023 - 26.03.2023

Frist
15.04.2022
Von
Jenny Price, Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar

Welchen Beitrag kann und sollte Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge für das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung einzureichen.

Kultur-Erbe-Aneignung

Vom 24. bis zum 26.03.2023 wird das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung in den Räumlichkeiten der Bauhaus-Universität Weimar ausgerichtet. In Abhängigkeit von der pandemischen Lage kann die Veranstaltung auch hybrid bzw. online stattfinden.

Im Rahmen des Symposiums wollen wir danach fragen, welchen Beitrag Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten kann und sollte? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge einzureichen, die aus aktuellen Bildungs-, Entwicklungs- und Forschungsprojekten zur Aneignung von Kulturerbe oder von Ergebnissen aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Kontext Baukultureller Bildung berichten. Wir freuen uns über Einreichungen aus der gesamten Bandbreite der Forschungszugänge zum Tagungsschwerpunkt und erhoffen uns konzeptionell-theoretische, empirische oder vergleichende Perspektiven. Neben der Frage nach dem Erbe-Begriff oder nach Aneignung- und Teilhabeprozessen im öffentlichen Raum können auch Untersuchungen zu nachhaltigen Materialien in der Gebäudesanierung, zu Einschreibungen in die Architektur als Medium, zur virtuellen Vermittlung von Baukultur sowie weitere Themen im disziplinübergreifenden Diskurs verhandelt werden.

Das Symposium beginnt am Freitag, den 24. März 2023 mit einer offiziellen Begrüßung am frühen Nachmittag und endet am Sonntag Mittag, den 26. März 2023. Das Symposium soll gleichermaßen Raum bieten für theoriegeleitete kritische Diskussionen wie für die Präsentation praktischer Bildungsvorhaben sowie die Vernetzung der Teilnehmenden.

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge zu folgenden Tagungsformaten:

Plenen zu aktuellen Forschungsvorhaben/ Projektvorhaben

Die Plenen sollen Raum bieten, um aktuelle Forschungsvorhaben disziplinübergreifend vorzustellen. Einzureichende Abstracts beinhalten max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben) und berücksichtigen eine Vortragslänge von 20 Minuten, gefolgt von 10 Minuten Diskussionszeit. Eine thematische Clusterung erfolgt nach Eingang der Abstracts. Diese beinhalten:

- Name, Institution/ Beitragstitel
- Fragestellung/ Theoretische Verortung/ Methodischer Zugang
- (erwartete) Ergebnisse/ Relevanz

Foren bzw. Workshops zwischen Forschung, Entwurf und Aneignungspraxis
In Foren, die auch hybrid wie online angeboten werden können, können Themenschwerpunkte diskutiert werden, die auf Grundlage eines Abstracts mit max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben, Bildmaterialien, Projektlinks) sowie Angaben zu den verantwortlichen Personen, die das Forum moderieren möchten, ausgewählt werden. Je Forum sind zwei bis drei Positionen aus akademischer wie nichtakademischer Forschungs-, Entwurfs- und Bildungspraxis erwünscht. Die Verantwortung für die inhaltliche Organisation, die örtlichen Rahmenbedingungen und Durchführung obliegt den verantwortlichen Moderatoren der Foren. Externe Referent*innen erhalten Unterstützung vom Organisationsteam.

Poster-Parcours (analog/digital)

Für die Einreichung von Postern gelten dieselben Vorgaben wie für jene von Plenen. Die Einreichungen werden inhaltlich gruppiert. Im Rahmen der großzügigen Pausen bietet ein Parcours die Möglichkeit des Austausches und der informellen Vernetzung.

Ziel ist ein gemeinsamer Band, in dem die Facetten der Annäherung an die Themenstellung Kultur-Erbe-Aneignung aufgezeigt werden und zur Weiterführung der disziplinübergreifenden Diskussion anhalten sollen.

Termin der Einreichung: 15.04.2022 unter [andrea.dreyer\[at\]uni-weimar.de](mailto:andrea.dreyer[at]uni-weimar.de)

Kontakt

andrea.dreyer@uni-weimar.de

<https://uni-weimar.de/kultur-erbe-aneignung>

Zitation

Kultur-Erbe-Aneignung. In: H-Soz-Kult, 29.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116803.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) 2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

Veranstalter

British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

Veranstaltungsort

University of Glasgow

G12 8QQ Glasgow

United Kingdom

31.03.2023 - 02.04.2023

Frist

30.09.2022

Von

Matthias Neumann, History, University of East Anglia

The British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES) invites proposals for panels and roundtables, and papers for its 2023 annual conference. BASEES 2023 is being planned to be held in-person from the 31st of March to the 2nd of April and will be hosted at the University of Glasgow, United Kingdom. The conference will also welcome remote attendees. The 2022 conference welcomed over 500 delegates from over 40 countries around the world.

2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

The deadline for paper and panel/roundtable proposals is Friday, 30 September 2022. To propose a panel or a paper you will need to fill in the electronic proposal form on our website. The submission platform will open in late July.

BASEES welcomes paper, panel and roundtable proposals in the following areas: Politics; History; Sociology and Geography; Film and Media, Languages and Linguistics; Literatures and Cultures; and Economics. In the context of Russia's war against Ukraine, we particularly welcome proposals that help to push forward the work to decentralise and decolonise the study of the former 'communist bloc' of the Soviet Union, Central and Eastern Europe and Asia. The conference especially welcomes participation by postgraduate research students and early career scholars.

Remote attendance:

BASEES is welcoming remote paper presentations and panels that include remote attendees. If you wish to attend remotely, please indicate so when submitting your proposal. However, we cannot accept fully remote panels. The Chair of a panel, who can also be one of the presenters, must attend the conference in-person to lead the session and facilitate the Q&A.

Kontakt

Dr Matthias Neumann (academic.organisers@basees.org)

<https://www.baseesconference.org/>

Zitation

2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES). In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128694>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) Das Universitätssterben um 1800

Veranstalter

Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB)

Veranstaltungsort

Stiftung LEUCOREA

06886 Lutherstadt Wittenberg

21.04.2023 - 22.04.2023

Frist

31.07.2022

Von

Daniel Watermann, Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die wissenschaftliche Tagung beschäftigt sich mit dem Universitätssterben um 1800. In diesem Kontext soll erstens diskutiert werden, inwieweit die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. Zweitens soll die massenhafte Schließung von Universitäten um 1800 in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Das Universitätssterben um 1800

Die Zeit um 1800 ist in der Geschichtswissenschaft in unterschiedlichen Perspektiven als Umbruchsphase oder als Epochenwandel beschrieben worden. Vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen vollzogen sich auch tiefgreifende Veränderungen der Universitätsstrukturen in Europa. Zahlreiche der 1789 existierenden 143 Universitäten wurden geschlossen, verlegt oder mit anderen Universitätsstandorten vereinigt. Allein von den deutschen Universitäten wurden 19 von 35 Universitäten aufgelöst.

Zu den tiefgreifendsten Veränderungen kam es in Frankreich und den deutschen Ländern, wo sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zwei gegensätzliche Universitätsmodelle herausentwickelten. Demgegenüber hielt man im Vereinigten Königreich lange an Traditionen fest, und auch in Italien, Spanien sowie den kleineren Staaten in Nordwesteuropa und Skandinavien kam es zwar zu Veränderungen in der

Universitätslandschaft, aber seltener zur Aufhebung bestehender Institutionen. In Mittel- und Osteuropa, ausgenommen Österreich und Russland, bestanden zwar sehr traditionsreiche Universitäten wie Prag oder Dorpat/Tartu, die Zahl und Dichte an Universitäten war jedoch insgesamt deutlich geringer.

Das „Massensterben“ deutscher Universitäten vollzog sich daher in einem europäischen Kontext mit sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen und Entwicklungen der verschiedenen Bildungssysteme. In der Forschungsliteratur zum Universitätssterben in den deutschen Staaten werden vor allem fünf wesentliche Gründe angeführt: mangelnde Leistungsfähigkeit der Universitäten; Verweigerung von modernisierenden Innovationen durch die Universitäten; Angebotsübersättigung mit der Folge einer Frequenzkrise; eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten der Landesfürsten, schließlich die Kriegs- und Krisensituation Anfang des 19. Jahrhunderts.

Allerdings bestanden im Verlaufe des Vierteljahrhunderts sehr unterschiedliche Umfeldsituationen. Die territorialen Bedingungen, unter denen die Universitäten existierten bzw. aufgehoben wurden, waren uneinheitlich. Zwar wurden vornehmlich kleinere Universitäten geschlossen, doch andere mit sehr niedrigen Immatrikulationszahlen überlebten gleichwohl (etwa Rostock und Greifswald). Zeitweilig gefährdet waren aber auch an sich prosperierende Universitäten wie Göttingen oder Halle. Zudem verfügten die aufgehobenen Universitäten über differenzierte interne Potenzen.

Die Tagung verfolgt zwei Ziele: (1) Geprüft werden soll, inwiefern die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. (2) Das Universitätssterben um 1800 soll in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Beiträge zu folgenden Themenfeldern sind möglich:

- konkrete Fallbeispiele aufgehobener deutscher Universitäten
- Universitäten, die letztlich nicht aufgelöst wurden, aber von der Schließung bedroht waren oder sich vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten reformieren mussten
- allgemeine politische und gesellschaftliche Umbrüche um 1800, die im Zusammenhang mit den Veränderungen der deutschen und europäischen Universitätslandschaft stehen
- Veränderungen des Wissenschafts- und Bildungssystems als Kontextbedingungen der Universitätsschließungen oder ihrer Folgen
- universitäre Strukturen oder Einzelschicksale von Hochschulen in anderen europäischen Ländern um 1800
- ländervergleichende Perspektiven

Beitragsvorschläge werden mit einem Kurzexposé von max. einer Seite bis zum 31. Juli 2022 erbeten an daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Es ist geplant, die Ergebnisse der Tagung in einem Sammelband zu publizieren.

Kontakt

Dr. Daniel Watermann
daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Dr. Matthias Meinhardt
meinhardt@rfb-wittenberg.de

Zitation

Das Universitätssterben um 1800. In: H-Soz-Kult, 05.07.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-128419>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) Geographical Imaginaries in Central and Eastern Europe: Space in politics, history, culture and religion after 1989

Organizer

Per Anders Rudling, Mark Bassin, Milosz Jeromin Cordes

Venue

Lund University, Department of History

Funded by

The Wallenberg Foundation

ZIP

22100

Location

Lund

Country

Sweden

From - Until

26.05.2023 - 27.05.2023

Deadline

20.11.2022

By

Cordes Milosz, History Department, Lund Univeristy

Central and Eastern Europe has come a long way in terms of redefining its spatial dimensions. Since 1989-1991, some states have disappeared, appeared or reappeared. These processes laid the foundations for deeper reconfiguration of politics, society, and economy.

The aim of this workshop is to track discourses about perceptions of space in CEE: how they have contributed to forging and pursuing political agendas and how they influence public imaginations of territory.

Geographical Imaginaries in Central and Eastern Europe: Space in politics, history, culture and religion after 1989

Central and Eastern Europe (CEE) has come a long way in terms of redefining its spatial dimensions. Since the ground-breaking geopolitical changes of 1989-1991, some states have disappeared (East Germany), others have appeared (Belarus, Ukraine, Moldova) and still others have made a reappearance (Lithuania, Latvia, Estonia). These processes laid the foundations for deeper reconfiguration of politics, society, and economy, partly through successful and unsuccessful Euro-Atlantic integration.

Spatial redefinition is not, however, merely a matter of shifting political boundaries. It is also about perceptual changes that involve the re-imagining of political spaces altogether. Largely frozen during the Cold War, this process came back into play as the Communist

block began to crumble, and it has continued apace ever since. Across CEE, we see how the resurrection of old geopolitical meta-narratives (e.g., the Polish Kresy, the Intermarium initiative, Mitteleuropa) or the deployment of new ones (the “Russian World” or “Greater Eurasia”) represent vital ideological components of social transformation and political mobilisation. Furthermore, the valorisation of space acts as a potent ingredient in the affective construction and contestation of national and civilizational identities.

Perceptions of space are influenced by rediscovering the history of previous territorial formations under new geopolitical circumstances. Culture, language, confession, migration and military conflicts all play a major role in revalorizing and re-signifying space. In the present day, developments in CEE are galvanised above all by Russia’s attempt to extend its borders at the expense of Ukraine. Putin’s regime regards Russia as a civilisational entity with exclusive rights to exercise control over the lands that historically constituted medieval Rus, as well as other parts of post-imperial Russian space. Central to its project are geopolitical imaginaries such as Novorossiia, which provide ideological underpinning for Russia’s project of territorial aggrandizement.

The aim of this workshop is to track discourses about different perceptions of space in Central and Eastern Europe: how they have contributed to forging and pursuing political agendas and how they influence public imaginations of territory. It seeks to put them in the context of changing perceptions of nations and other large groupings of people as imagined communities.

Contact (announcement)

Milosz J. Cordes, milosz_jeromin.cordes@hist.lu.se

Citation

Geographical Imaginaries in Central and Eastern Europe: Space in politics, history, culture and religion after 1989, in: H-Soz-Kult, 04.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-130398.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and connections, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact geschichte.transnational@uni-leipzig.de.

32) Die Hanse in der Globalgeschichte

Veranstalter Dr. Aaron Vanides / Alicia Wolff

87-100 Toruń

Vom - Bis

26.05.2023 - 28.05.2023

Frist

31.01.2023

Von

Aaron Vanides, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

8. Internationaler Nachwuchsworkshop zur Hansegeschichte (Toruń, Polen).

Die Hanse in der Globalgeschichte

Vom 26. bis 28. Mai 2023 findet im Vorfeld der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins der achte Nachwuchsworkshop zur Hansegeschichte in Toruń (Polen) statt. Der international ausgerichtete Workshop soll Nachwuchswissenschaftlern, die sich mit der hansischen Geschichte und benachbarten Themenfeldern beschäftigen, über Ländergrenzen hinweg zusammenbringen und den wissenschaftlichen Austausch langfristig fördern.

In den letzten Jahren hat das Interesse an grenzüberschreitenden Prozessen und globalen Verflechtungen stark zugenommen. Das Ziel unseres Workshops ist es daher, ein Bewusstsein für die globalen Zusammenhänge der Hanse zu schaffen. Wie weit reichten die Netzwerke der Hanse? Was sind hier die Grenzen globalgeschichtlicher Betrachtungen?

Wir freuen uns über Bewerber, die sich bereits mit der hansischen Geschichte und/oder der Global History auseinandergesetzt haben und davon berichten möchten. Vorkenntnisse in diesen Bereichen sind aber ausdrücklich keine Voraussetzung.

Ablauf:

Am Freitagabend widmen wir uns den Theorien und Methoden der Global History und im weiteren Verlauf des Workshops haben wir dann die Gelegenheit, mit Prof. em. Dr. Michael Borgolte (Berlin) und Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel) über ihre Erfahrungen und Beiträge im Bereich der Global History zu sprechen. Der Nachmittag ist als ein interaktives Quellenlabor gestaltet. Außerdem wollen wir überlegen, was es konkret bedeuten würde, wenn wir in unseren Projekten einen Fokus auf grenzüberschreitende Prozesse, Austauschbeziehungen oder Vergleiche im Rahmen globaler Zusammenhänge legen würden. Welche Fragen lassen sich in globaler Perspektive besser beantworten, welche Zusammenhänge kommen dadurch erst in den Blick? Wo sind die Grenzen? Am Schluss ziehen wir ein vorläufiges Fazit, welche neuen Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen und Probleme sich bei der Betrachtung der Hanse in ihren globalen Bezügen ergeben und wie dies die Hanseforschung verändern könnte.

Nach dem Workshop bekommen wir die Gelegenheit unsere Überlegungen auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins vorzustellen.

Zielgruppe:

Der Workshop richtet sich länderübergreifend an fortgeschrittene Studierende, Promovierende und Habilitierende der Geschichtswissenschaft und angrenzender Fächer. Die Vorträge und die gemeinsame Arbeit finden auf Deutsch statt. Bei genügend internationalen Bewerbern können englische Arbeitsgruppen gebildet werden.

Bewerbung:

Als Bewerbung reicht Ihr eine PDF-Datei mit einem kurzen Motivationsschreiben sowie eine Projektvorstellung Eurer Dissertation, Habilitation oder Qualifikationsarbeit (beides jeweils maximal eine Seite lang) und einen kurzen akademischen Lebenslauf ein.

Voraussetzungen:

Erfolgreiche Bewerber müssen in der Lage sein, bis zum 01. Mai 2023 schriftlich eine Projektvorstellung oder den Ausschnitt eines Kapitels von maximal zehn Seiten

einzureichen. Im Rahmen des Workshops kommentiert jeder das Projekt einer anderen teilnehmenden Person und überlegt sich für dessen/deren Arbeit einen globalgeschichtlichen Ansatz. Bis zum Beginn des Workshops muss außerdem ein Reader mit Quellen und Sekundärliteratur durchgearbeitet werden, der von den Organisatoren bereitet wird.

Organisationsteam:

Das Organisationsteam des Workshops besteht aus Alicia Wolff und Dr. Aaron Vanides, die beide an der Universität Heidelberg lehren und forschen. Wir freuen uns, die Tradition des Nachwuchsworkshops weiterführen zu dürfen.

Kontakt

E-Mail: aaron.vanides@zegk.uni-heidelberg.de

Zitation

Die Hanse in der Globalgeschichte. In: H-Soz-Kult, 04.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131159.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

33) Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Veranstalter

Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec; Kulturbüro des Marschallamtes der Woiwodschaft Podlachien in Białystok; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Militärgeschichte; Hauptvorstand der Polnischen Historischen Gesellschaft; Hauptarchiv für alte Akten in Warschau; Institut für Geschichte Litauens in Vilnius; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Veranstaltungsort

Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen)

LZ

18-230 Ciechanowiec

Vom - Bis

15.06.2023 - 16.06.2023

Frist

30.11.2022

Von

Renata Skowronska (Nikolaus-Kopernikus-Universität: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Einladung zur Teilnahme an der internationalen wissenschaftlichen Tagung "Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit" (15.-16. Juni 2023)

Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Podlachien (pol. Podlasie), ein Land an den Flüssen Bug, Narew und Biebrza, ist ein Gebiet mit immer wieder wechselnden staatlichen Grenzen, ein ethnisches und konfessionelles Grenzland mit einer langen Geschichte von militärischen Auseinandersetzungen. Im Mittelalter waren die Gebiete für die ruthenischen, masowischen, litauischen und polnischen Herrscher sowie für die baltischen Stämme und den Deutschen Orden von Interesse. In der Frühen Neuzeit, nach einer langen Zeit des Friedens, erlebte Podlachien im 17. Jahrhundert zahlreiche Kriege Russlands und Schwedens. Im folgenden Jahrhundert wurde es zum Schauplatz für Truppenbewegungen der am Großen Nordischen Krieg beteiligten Länder sowie der militärischen Aktivitäten, die im Zusammenhang mit der Teilung der Rzeczpospolita erfolgten. Die Gebiete an den Flüssen Bug, Narew und Muchawiec spielten eine wichtige Rolle in den Verteidigungssystemen der Länder, zu denen sie gehörten, oder dienten als wirtschaftliche Basis für militärische Aktivitäten in anderen Regionen.

Ziel der Tagung ist es, die militärischen Operationen in Podlachien zu erörtern sowie die Rolle der Gebiete und ihrer Bewohner bei den Verteidigungsmaßnahmen der Staaten, zu denen sie gehörten, zu definieren. Der geografische Rahmen der Tagung umfasst – für das Mittelalter – das Gebiet der Woiwodschaft Podlachien in seiner größten Ausdehnung, d.h. innerhalb der Grenzen vor der Verwaltungsreform in der Mitte des 16. Jahrhunderts (einschließlich Brest, Kobryn, Kamieniec, Bielsk, Mielnik, Drohiczyn). Für Themen aus der Frühen Neuzeit ist das Gebiet der Woiwodschaft Podlachien auf die Länder Bielsko, Drohiczyn und Mielnik eingegrenzt.

Detaillierte Beschreibung der Themen:

- Rolle der geografischen und natürlichen Umwelt bei militärischen Operationen
- Podlachien in militärischen Operationen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit
- Rivalität der ruthenischen, masowischen und litauischen Fürsten um die Gebiete am Bug und am Narew
- Interesse des Deutschen Ordens an Podlachien
- Rolle der Städte von Podlachien bei den Verteidigungssystemen von Ruthenien, Litauen und Masowien
- Archäologische Forschungen über die militärischen Aktivitäten sowie Verteidigungsmaßnahmen
- Militärische Operationen in Podlachien während der Kriege in der Mitte des 17. Jahrhunderts
- Podlachien in den Militäroperationen des Nordischen Krieges
- Podlachien als Kriegsstützpunkt
- Gesellschaftliche Auswirkungen von Militäroperationen

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge (Titel und eine kurze Zusammenfassung) bis zum 30. November 2022 per E-Mail an Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec (E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl).

Sprachen der Vorträge: Englisch, Polnisch, Weißrussisch, Ukrainisch, Russisch. Die Tagung ist in Präsenz geplant, sofern dies aus Pandemie-Sicherheitsgründen zulässig ist.

Die Veranstalter bieten an (kostenlos):

- Verpflegung und Übernachtung vom 14. bis 17. Juni 2022 in den Gästezimmern des Museums
- Besichtigung des Museums
- Druck der Referate in einem Sammelband (den Veranstaltern ist es sehr wichtig, die Beiträge bis Ende 2023 zu veröffentlichen)

Seite D 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

- Transport vom / zum Bahnhof (Czyżew) zum / vom Sitz des Museums in Ciechanowiec (nach vorheriger Mitteilung des Datums und der Uhrzeit)

Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Achtung: Die Veranstalter erstatten keine Reisekosten.

Wissenschaftliche Leiterin der Tagung: Uni.-Prof. Dr. Dorota Michaluk (Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń), E-Mail: domi@umk.pl

Sekretariat: Dipl.-Ing. Anna Wisniewska M.A., Stellvertretende Direktorin (Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec), E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl

Kontakt

Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec (E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl)

<http://pmh.umk.pl/de/ciechanowiec-2023/>

Seite D 136 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Zitation

Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: H-Soz-Kult, 30.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129984>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

34) Die Modernität von 1848/49

Veranstalter

Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt

Ausrichter

Stefan Berger / Birgit Bublies-Godau / Dorothee Linnemann / Elisabeth Thalhofer / Kerstin

Wolff

Veranstaltungsort

Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt am Main, Saalhof 1

60311 Frankfurt am Main

Land

Deutschland

Vom - Bis

16.05.2023 - 18.05.2023

Frist

17.07.2022

Von

Birgit Bublies-Godau

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums wird vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ nach Frankfurt am Main eingeladen.

Die Modernität von 1848/49

Prof. Dr. Stefan Berger (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum), Birgit Bublies-Godau, M.A. (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum/ Forum Vormärz Forschung e.V., Bielefeld), Dr. Dorothee Linnemann (Historisches Museum Frankfurt), Dr. Elisabeth Thalhofer (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt), Dr. Kerstin Wolff (Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel), 60311 Frankfurt am Main (Deutschland)
16.05.2023 – 18.05.2023

Bewerbungsschluss: 17.07.2022

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums laden die oben genannten Kooperationspartner vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ ein. Die Tagung wird im Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt stattfinden, in das Festprogramm der Stadt Frankfurt am Main eingebettet sein und zudem eine öffentliche Kulturveranstaltung umfassen.

Die Geschichte der Revolutionen von 1848/49 stand zuletzt nicht mehr im gleichen Maß im Fokus der deutschen Öffentlichkeit und Wissenschaft wie noch vor gut 20 Jahren. Vielmehr ließ seit der Jahrtausendwende die „Aufmerksamkeit für dieses Thema merklich“ nach.^[1] Im Gegensatz dazu hatten die Revolutionsforschung und -geschichtsschreibung zur Zeit des 150. Jubiläums 1998/99 einen ungeheuren Aufschwung genommen, in der Folge eine Vielzahl an Veröffentlichungen hervorgebracht und substantielle Erkenntnisfortschritte zu einem breiten Themenspektrum erzielt.^[2] Auf den Aufschwung folgte der spürbare Einbruch: Auf einmal galt die Revolutionsgeschichte „als ‚ausgeforscht‘“, und die Kämpfe um die Deutungen der Revolution schienen ausgefochten.^[3] Trotzdem entwickelte sich die Revolutionsforschung – abseits der großen Aufmerksamkeit – in einzelnen wichtigen Bereichen weiter.^[4] Mittlerweile gibt es sowohl einige innovative, dynamische Forschungszweige als auch ganz neue akademische und gedenkpolitische Debatten, an die die interdisziplinäre Revolutionsforschung ebenso wie eine aktualisierte Erinnerung an die Revolutionen anknüpfen können. Zu diesen jüngeren Perspektiven gehört das in Politik und Wissenschaft entdeckte Interesse an der deutschen Demokratiegeschichte. Hier wird der demokratische Gehalt der Revolutionen auf der Basis eines breiteren Demokratieverständnisses untersucht, es wird aber auch nach der Modernität der Revolutionen gefragt und den vielfältigen synchronen und diachronen Verflechtungszusammenhängen nachgegangen.

So hat die Forschung unlängst festgestellt, dass die Wissenschaft „Revolution und Demokratie zusammendenken“ müsse und Revolutionen als Beschleuniger für die Entfaltung der modernen westlichen Demokratie zu verstehen seien.^[5] Jene habe sich allmählich „als Ergebnis von Revolutionen und Kämpfen zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen und politischen Kräften“ durchgesetzt und „schließlich auf verschiedenen Wegen politische Realität“ erlangt.^[6] Dieser Prozess in den vergangenen drei Jahrhunderten könne „unter dem Begriff der revolutionären Durchsetzung des demokratischen Verfassungsstaates“ zusammengefasst werden, vor allem weil die Revolutionen Verfassungsfragen mit der Geschichte der Nationalstaaten verbanden und die Bedeutung des Individuums durch Menschen- und Bürgerrechte stärkten.^[7] Daran anknüpfend sollten aus Forschersicht gerade die Revolution von 1848/49 und „die Demokratiegeschichte des 19. Jahrhunderts mit der Gegenwart“ verbunden, das Desiderat

der „Rekonstruktion und Darlegung“ der „vielschichtigen deutschen Demokratiegeschichte“ geschlossen und „die Vielfalt und die Leistungen der frühen Demokraten“ anerkannt werden.[\[8\]](#)

An diesem Punkt setzt die vorgesehene Tagung zum 175. Jubiläum dieses Ereignisses an. Um die Revolution 1848/49 wieder ins Zentrum der historischen Forschung und der erinnerungspolitischen Auseinandersetzung zu rücken, greifen wir die genannten Forschungstendenzen auf. Dabei geht es um die Fragen, ob und inwiefern die Revolution tatsächlich als ein „Meilenstein“ und „Grundpfeiler [...] der deutschen Verfassungs- und Demokratiegeschichte“[\[9\]](#) sowie als ein „Kristallisationspunkt eines zukunftsgerichteten Bewegungsdiskurses“ betrachtet werden kann, der maßgeblich dazu beigetragen hat, den „Aufbruch Deutschlands in die demokratische Moderne [...] irreversibel“ voranzutreiben, und der auch „den Übergang von der frühen zur entfalteten Bürger-“ und zu einer „von aktiven Citoyen getragene[n] demokratische[n] Zivilgesellschaft“ markierte.[\[10\]](#) Die so gekennzeichnete ‚Modernität der Revolution‘ soll für verschiedene gesellschaftliche Bereiche nachvollzogen werden. Zu diesem Zweck soll der demokratische Aufbruch von 1848/49 in Deutschland auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene beleuchtet, dessen transatlantischen und europäischen Bezüge freigelegt und abschließend mit Blick auf aktuelle Fragen diskutiert werden.

In dem Zusammenhang werden auch die Ambivalenzen des demokratischen Aufbruchs aufgezeigt: So sollen neben dem bedeutenden Völkerfrühling auch das gewaltsame Ende der Revolution geschildert werden, die TrägerInnen und BefürworterInnen der Revolution ebenso wie deren GegnerInnen und KritikerInnen zu Wort kommen, dazu neu aufgeworfene Fragen wie die politisch-rechtliche Inklusion und Exklusion behandelt oder die Demokratie als Praxis begriffen werden, die selbst antidemokratische Akteure für ihre Anliegen nutzten. Mit diesem Zugang zum ‚inneren‘ Zusammenhang von Modernität, Demokratie und Revolution wollen wir das Innovationspotential, aber auch ausgewählte Problemlagen sowie einige damals wie heute aktuelle Werte, Forderungen, Ideen und Ziele der Revolution von 1848/49 vor Augen führen und damit zum einen der Komplexität der Revolution und ihrer Deutung gerecht werden und zum anderen die Stellung der Revolution von 1848/49 in der Demokratiegeschichte neu vermessen und bestimmen.

Diese Überlegungen wollen wir in acht Sektionen der Tagung aufgreifen. Folgende Themenbereiche könnten dabei exemplarisch im Vordergrund stehen und behandelt werden.

1. Die Vorgeschichte der Revolution:

- Die Erfindung und Gründung der modernen Demokratie in den transatlantischen Revolutionen

- TheoretikerInnen des Verfassungsstaates, der Demokratie, der Mitwirkungsrechte des Volkes, der Begrenzung staatlicher Macht und der Gewaltenteilung

- Die Einführung und Entwicklung konstitutioneller Verfassungen in den Staaten des Deutschen Bundes im Vormärz – Grundlage für eine neue Ordnung in der Revolution?

2. Die Bildung moderner Formen politischer Partizipation, Repräsentation und ihre Beschränkung:

- Zwischen Ideal und Praxis – die Entwicklung und Einübung des (demokratischen) Parlamentarismus in der deutschen Nationalversammlung und den einzelstaatlichen Landtagen

- Parteien, Vereine, Kulturbünde, Assoziationen und Versammlungen in der Revolution und die Frage ihrer Zukunftsfähigkeit

- Vom Werk der Paulskirche über die Weimarer Reichsverfassung zum Bonner Grundgesetz – die Bedeutung der „Grundrechte des deutschen Volkes“ von 1848 und der

„Verfassung des Deutschen Reiches“ von 1849 für die deutsche Demokratie- und Verfassungsgeschichte

3. Das Aufkommen progressiver sozialer Bewegungen, vielfältige Protestformen in Stadt und Land und der Grad allgemeiner Politisierung

- Die Revolution auf dem Land, agrarische Bewegungen und ihre Forderungen
- Revolutionäre Traditionen, demokratische Ideen und ihr Fortleben in der Region, z. B. die Pfalz

- Vom Hecker-Aufstand zur Mairevolution – Baden ein „Musterland“ der frühen Demokratie?

- Aktive Zentren und eher ‚stille‘ Regionen der Revolution in Deutschland: Berlin, Köln, das Rheinland, Sachsen, Schlesien, Mecklenburg u. a.

- Jugendbewegung, studentische Vereinigungen und Burschenschaften in der Revolution

- Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in der Revolution

4. Die Diskussion um die Rollenbilder der Geschlechter, Bestrebungen für die Gleichstellung der Frau und Ansätze zu einer Neugestaltung der Geschlechterbeziehungen

- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Vormärz und in der Revolution

- Ehepaare und moderne Lebensgemeinschaften in der Revolution

- Frauen als Parlamentszuschauerinnen und ihre Wahrnehmung in der politischen Öffentlichkeit

- Repräsentation von Nation, Geschlecht und Politik in der Revolution

- Die diversen Handlungsfelder für Frauen in der Revolution

5. Der revolutionäre Aufbruch in Kommunikation und Medien und der Wandel in Presse, Journalwesen, Literatur, Bildpublizistik und Kunst

- Die Literatur in der Revolution zwischen engagierter Gegenwartsliteratur, neuem Aufbruch und bürgerlichem Realismus – Sujets, Ziele, Forderungen und Formen

- Pressefreiheit und die Revolution auf dem Zeitungsmarkt zwischen „Boom“ und nachhaltiger Entwicklung – Tageszeitungen, politische Journale, Kulturzeitschriften, Frauenzeitsungen usw.

- Die Flugschriftenliteratur in der Revolution

- Neue Kommunikationsstrukturen und die Sprache der Revolution

- Die Bildersprache der Revolution – Malerei, Karikaturen, Lithografien und frühe Fotografie

6. Die fortschrittlichen AkteurInnen der Revolution und ihre GegnerInnen und die Rolle von Biographien in der Demokratievermittlung

- Die Bedeutung der Biographik für die Revolutions-, Demokratie- und Geschlechterforschung

- Die liberale Mehrheit der Abgeordneten in der deutschen Nationalversammlung, die demokratisch-republikanische Paulskirchenlinke und andere Vorkämpfer der Moderne

- Die Gegner und Kritiker der Revolution: Konservative, Nationalisten, Sozialisten, Kommunisten, der Adel, die Herrscherhäuser u. a.

- Das Leben aktiver Achtundvierziger nach der Revolution zwischen Verfolgung, Flucht, Exil, Auswanderung und Anpassung in Deutschland und anderen Staaten Europas und der Welt

- Ausgewählte Lebensläufe von PolitikerInnen, AutorInnen, WissenschaftlerInnen usw. als Beispiele für eine demokratische oder antidemokratische Entwicklung

7. Die Innovationen der Revolution und ihre Bedeutung für gegenwärtige Debatten: Potenziale und Perspektiven für eine weitere Demokratisierung der Demokratie

- Demokratische Innovationen, ihre Auswirkungen und ihr Nachleben

- Der (kritische) Blick von außen – die britische Sicht auf die kontinentale Revolution, ihre

Akteure und Demokratisierungspotentiale, insbesondere in Deutschland

- Vorbild, Schreckbild oder Warnung für deutsche Revolutionäre? Frankreichs Entwicklung von der Februarrevolution, über die Arbeit der Nationalversammlung bis zum Putsch Napoleons III.

- Die Demokratieentwicklung in Deutschland und Europa in der nachrevolutionären Epoche

8. Das vielfältige Erinnern an die Revolution in den letzten 150 Jahren

- Die Erinnerung an die Revolution und ihre AkteureInnen in verschiedenen sozialen Bewegungen wie der Arbeiter-, Frauen- und Jugendbewegung

- Der Umgang mit den unterschiedlichen europäischen Erinnerungskulturen zur Revolution von 1848/49 – Dimensionen, Perspektiven, Deutungen

- Neue Zugänge und moderne Angebote – Die Revolution von 1848/49 im

Ausstellungswesen historischer Museen und in unterschiedlichen Gedenkstätten

- Zum Umgang mit der 1848er Revolution und Demokratie in der historisch-politischen Bildung

Über diesen Katalog hinaus ist jedes weitere, mit dem Gegenstand verbundene Thema willkommen.

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag in Form eines Exposés mit Titel und inhaltlicher Beschreibung in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie mit einem kurzen Lebenslauf (nicht länger als eine Seite) ein. Auf dem Vorschlag sollten Name, institutionelle Anbindung und Kontaktadresse vermerkt sein. Im Sinne der Interdisziplinarität freuen wir uns über Beiträge aus der Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Philosophie, der Germanistik, weiteren Philologien, der Kunstgeschichte und thematisch verwandten Disziplinen. Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses sind sehr willkommen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 17. Juli 2022 an: Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und an Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de. Wir melden uns bei den ausgewählten Referenten bis September 2022 zurück.

Die veranstaltenden Institutionen streben eine vollständige Erstattung der Reise- und Übernachtungskosten für die ReferentInnen an.

Eine spätere Veröffentlichung der Beiträge als Tagungsband in der Reihe „Vormärz-Studien“ des Forum Vormärz Forschung e.V. ist geplant.

Anmerkungen:

[1] Theo Jung: Die Aktualität einer umkämpften Vergangenheit: Neuere Forschungsperspektiven auf die Revolutionen von 1848/49, in: Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution 1848/49 – Wie nach 175 Jahren an den Meilenstein der Demokratiegeschichte erinnern?, Berlin/ Rastatt 2022, S. 37-45, hier S. 37.

[2] Zur Situation 1998/99 vgl. u. a.: Birgit Bublies-Godau: „Von der Revolution zu den Revolutionen“ - Zur 150. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa. Eine Zwischenbilanz zum Forschungsstand und zu den aktuellen Forschungstendenzen im Spiegel der neu erschienenen Literatur, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 11 (1999), S. 219-256; Manfred Gailus: Bürgerliche Revolution? Deutsche Revolution? Europäische Revolution? Neuerscheinungen und Forschungstrends im Zeichen des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), H. 7, S. 623-636; Rüdiger Hachtmann: 150 Jahre Revolution von 1848: Festschriften und Forschungsbeiträge. 1. Teil, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 447-493 und 2. Teil, in: Ebd., 40 (2000), S. 337-401.

[3] Jung: Die Aktualität (wie Anm. 1), S. 38.

[4] Ebd., S. 39-40. Einen guten Überblick zu diesen Forschungsbereichen gibt: Rüdiger Hachtmann: Epochenschwelle zur Moderne. Einführung in die Revolution von 1848/49, Tübingen 2002.

[5] Peter Steinbach: Revolutionen in der deutschen Demokratiegeschichte, in: Kitschun/Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 7-23, hier S. 7.

[6] Birgit Bublies-Godau: Demokratie/ Demokratismus - Republik/ Republikanismus, in: Norbert Otto Eke (Hrsg.): Vormärz-Handbuch, Bielefeld 2020, S. 66-75, hier S. 67. Vgl.: Barbara Stollberg-Rilinger: Viele Wege zur Demokratie. Aus dem Ständestaat in die Bürgergesellschaft, in: Frank-Walter Steinmeier (Hrsg.): Wegbereiter der deutschen Demokratie. 30 mutige Frauen und Männer 1789-1918, München 2021, S. 25-36.

[7] Steinbach: Revolutionen (wie Anm. 5), S. 20.

[8] Steinbach: Ebd., S. 22; Bublies-Godau: Demokratie (wie Anm. 6), S. 74.

[9] Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 3-5, hier S. 3; Birgit Bublies-Godau/ Anne Meyer-Eisenhut: Verfassung, Recht, Demokratie und Freiheit. Die Vereinigten Staaten von Amerika als Modell, Ideal, Bild und Vorstellung, in: Dies. (Hrsg.): Deutschland und die USA im Vor- und Nachmärz. Politik – Literatur – Wissenschaft, Bielefeld 2018, S. 11-63, hier S. 50.

[10] Jürgen Fohrmann/ Helmut J. Schneider: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): 1848 und das Versprechen der Moderne, Würzburg 2003, S. 7-14, hier S. 9-10 u. Klappentext (Zitat); Hachtmann: Epochenschwelle (wie Anm. 4), S. 16-17.

Kontakt

Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de.

Zitation

Die Modernität von 1848/49. In: H-Soz-Kult, 18.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118026.

35) Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Veranstalter

Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours)

F 37000 Tours

25.05.2023 - 26.05.2023

Frist

01.10.2022

Von

Emmanuelle Terrones, Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Tours

Die Tagung „Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?“ wird am 25.05. – 26.05.2023 an der Universität Tours (F) stattfinden. Veranstalter sind Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours).

Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Der Balkan als Erbe des Osmanischen, Habsburgischen, Napoleonischen und Russischen Reiches und somit als Schnittstelle zwischen Orient und Okzident ist „geografisch untrennbar mit Europa verbunden, kulturell aber als sein ‚inneres Anderes‘ konzipiert“ (Todorova 1997). Als solches bringt er immer wieder Mythen, Erzählungen und Projektionen hervor, die es schwierig machen, ihn als Einheit zu begreifen. Davon ausgehend, dass die imperialen Hinterlassenschaften viele „ungenutzte Möglichkeiten für Pluralität und Differenzen“ (Previšić 2017) darstellen, kann man sich fragen, inwiefern solche Möglichkeiten in der Literatur heute wieder reaktiviert werden.

Der Balkan als Sprachraum ist zumindest bis in die Zeit des byzantinischen Einflusses zurückzuverfolgen (Alexander 1983). Wie steht es aber im 21. Jahrhundert, bzw. nach den (post-)jugoslawischen Kriegen, um die Sprachen und Literaturen dieser Region und um das Netzwerk, das sie untereinander bilde(te)n? Kann man so weit gehen, den Balkan aufgrund seiner ethnischen, religiösen und politischen Vielfalt als ein Laboratorium zu betrachten, in dem heute transnationale Literaturformen erprobt werden? Wenn es „aus verschiedenen Gründen schwierig ist, einen transnationalen Raum zu bilden, der eine Reflexion zur zeitgenössischen Welt möglich macht“ (Madelain 2019), tragen die Literaturen dann vielleicht dazu bei, einen solchen Raum zu schaffen? Und bieten sie dabei Alternativen zu nationalen Diskursen?

Das Verhältnis zur deutschen Sprache erweist sich in dieser Hinsicht als besonders vielschichtig. Einerseits, weil viele Vertreter_innen der jugoslawischen Diaspora in deutschsprachigen Ländern – wie Marica Bodrožić, Saša Stanišić oder Melinda Nadj Abonji – heute in deutscher Sprache schreiben und dabei diesen vielfältigen Raum in einem solchen Maß überdenken, dass man sich über einen möglichen „Balkan Turn“ (Previšić 2009) Gedanken machen kann. Andererseits ist bei einigen Schriftstellern der Wunsch erkennbar, einer verschwundenen deutschen Sprache und Vergangenheit nachzuspüren, wie es beispielsweise der kroatische Schriftsteller Slobodan Šnajder (2015) tut. Zwar wird dadurch die Zugehörigkeit zu Europa betont, aber das Verhältnis zur deutschen Sprache und Literatur lässt den Balkan gleichzeitig als Peripherie zu einem (in diesem Fall deutschen) Zentrum erscheinen. Welche neuen Vorstellungen und Projektionen entstehen in der Literatur dieses „Kaleidoskops bewegter Kulturen“ (Car 2014) angesichts der komplexen Beziehungen zwischen Innen- und Außenperspektive, Selbst- und Fremdwahrnehmung? Inwiefern kann dabei Literatur als „globales Phänomen“ (Casanova 1999) neu analysiert werden? Und wenn das Transnationale „als Begriff verstanden werden kann, der der Verbindung von lokaler, nationaler, postnationaler und supranationaler Dimension einen Sinn verleiht“ (Coignard, Portes 2021), inwiefern trifft es auf den Balkan und seine Literaturen zu?

Die Tagung wird Germanisten, Slawisten, Komparatisten, Autoren und Übersetzer zusammenbringen und anhand der verschiedenen Literaturen, einzelner Autoren und Werke, die sich mit dem Balkan – auch in komparativer Perspektive – auseinandersetzen, der Frage nachgehen, inwiefern sich dort ein transnationaler literarischer Raum entwickelt, der auch dazu beitragen kann, neue und originelle Formen der Literatur festzumachen.

Die Arbeitssprache ist Deutsch. Eine Publikation der Beiträge in Form eines Sammelbands ist geplant. Reise- und Übernachtungskosten werden nicht übernommen. Sollten die Kosten eine Hürde für die Teilnahme darstellen, so lassen Sie uns das gerne wissen.

Vorschläge (mit Beitragstitel, Abstract von 10-20 Zeilen und kurzer biobibliografischer Notiz) richten Sie bitte bis zum 1. Oktober 2022 an:

Kontakt

Daniel Baric: daniel.baric@sorbonne-universite.fr

Emmanuelle Terrones: emmanuelle.terrones@univ-tours.fr

Zitation

Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?. In: H-Soz-Kult, 18.07.2022,

www.hsozkult.de/event/id/event-128683.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

Veranstalter

Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg)

Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University)
(La Rochelle University)

Ausrichter

La Rochelle University

F 17000 La Rochelle

09.06.2023 - 10.06.2023

Frist

01.10.2022

Von

Philipp Höhn

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a broad perspective on communication, trade and conflicts in the late middle ages. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.

The Hanse and the Atlantic 1300–1500. Actors, trade, and conflicts

The merchants of the German Hanse – a commercial association active from the middle of the 14th century – are mentioned at the end of the Middle Ages all around the North and Baltic Seas, where they dominated trade for a long time. However, although the presence and activity of the Hanse in the Atlantic area is well documented, it remains little studied in historiography. In the case of France, the lack of scientific cooperation with Germany at the end of the 19th century, when major German publishing programmes resulted in the publication of the main editions of Hanse sources, led to a serious lack of representation of French archives in these collections, which are still used assiduously by German researchers. Since then, the research carried out within the framework of monographs on the ports of La Rochelle and Bordeaux, or on Brittany and Normandy, has certainly brought to light the presence of German merchants in several regions of the kingdom of France; but the absence of a systematic census, on the one hand, and the difficulties of approach,

Seite D 102 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

handling and method posed by the consultation of the Hanserezeesse and the Hansisches Urkundenbuch, on the other hand, do not facilitate dialogue between the two historiographic traditions. Thus, even though Bruges and London never constituted the Western limits of the Hansards' zone of activity, the presence of Low German merchants beyond these two trading places, as well as their interactions with the legal and economic actors of the Atlantic coast, remain largely understudied: how did the Hansards interact with their competitors and with the local populations and authorities?

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a resolutely broad perspective. Trade is an important dimension of these links, but not the only one: in the context of the Hundred Years' War and of the maritime projection of the English, French and Iberian royal powers, conflicts – sometimes violent –, the way they were

Seite D 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

managed or resolved, as well as the public or corporate bodies that intervened in these processes, played an important role, not only in the way merchants and seafarers travelled through the maritime space and appropriated it, but also in the location of points of contact and exchange. The Atlantic forms the geographical framework of this study: it is conceived as a coherent maritime area, criss-crossed – from the Iberian Peninsula to Cornwall – by the same English, Norman, Breton, Gascon, Castilian or Portuguese seafarers. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.

It is well known that the North German merchants' relations to the Atlantic area, where their presence is attested from the end of the 13th century, were primarily commercial. The ports of this region exported some of the main goods traded within the Hanse networks, including the "salt of the Bay" (of Bourgneuf) and wines of Aquitaine. These goods can be traced until the main North European harbours and were regularly discussed during the diets of the Hanse. Therefore, knowledge of trade between the Atlantic and Northern Europe first of all calls for an economic approach, capable of characterising these flows qualitatively and quantitatively, by examining both the nature of the products exchanged and the volumes involved. This section could also be an opportunity to examine the monetary circulation: which currencies were preferred by interacting merchants in the Atlantic? How did Western European currencies penetrate North Germany and vice versa? How was credit spread in trade relations?

Studying these contacts and exchanges requires an effort to define their geography. This question deserves to be asked on several scales, in order not only to identify the geographical origins of the ships, merchants and seafarers affiliated with the Hanse and active in the Atlantic, but also to map their itineraries in greater detail, their points of call and of destination; or even, at the scale of a city or locality, the places where they stayed and traded, as well as the authorities before which they brought their complaints or disputes. It must be emphasised that this geography was evolving, and that it varied not only according to the political and military context, but also according to competition and commercial opportunities. We know, for example, that Hanse merchants were established in La Rochelle at least until 1419, when they were expelled for decades by their Spanish competitors. The German merchants' interactions with their counterparts and competitors generated as many exchanges as disputes, during which complaints before municipal or royal courts alternated with violence at sea. It is not insignificant that when the Germans went to the Atlantic coast, it was often in whole convoys, bringing together ships from several towns and constituting what has been called the 'Bay Fleet' (Baienflotte). This conflict was accentuated

in the 14th and 15th centuries by the Franco-English conflict. The concomitance of the latter with the birth and perpetuation of the Hanse from the middle of the 14th century invites us to question the attitude adopted by the latter towards the belligerents, and the way in which the Hanse was able to navigate between the two and preserve – or not? – a mercantile neutrality. It also raised the question of the role of the institutions of the Hanse (its diets and trading posts, primarily those of Bruges and London) in the conflict management strategies of the German merchants active in the Atlantic area. Did they claim to be part of the Hanse? If so, how and to what end? Or did they favour other identities, other legal affiliations, in their interactions with the Atlantic populations?

Suggested topics for contributors include:

Spatialities

- Where on were the Hansards present? did their presence change over time?
- How was their reception organised at a local level?
- Which regions/cities did the Hanse merchants come from?
- Which infrastructures did the German merchants enjoy? How did they associate and organise themselves?

Exchanges

- The circulation of “Hanse” goods in the Atlantic
- The circulation of Atlantic goods in Northern Europe
- Which were the currencies used?
- How were the German merchants perceived among the local populations?

Conflicts

- Which impact did political rivalries between kingdoms have on violence at sea?
- Which authorities involved in the regulation of conflicts at sea?
- Which legal affiliations did the actors mobilise?
- Which strategies did they develop to prevent conflicts at sea?

Instructions

Paper proposals (max. 300 words) may be written in French or English. They should be sent before 1 October 2022 to the following addresses : tobias.boestad@gmail.com ; philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de ; amicie.pelissie-du-rausas@univ-lr.fr ; pierre.pretou@univ-lr.fr.

Presentations should last 20 to 25 minutes and be presented in French or English. They will be considered for publication. Particular interest will be given to proposals from young researchers.

Travel and accommodation costs are subject to funding applications currently underway.

Organisation board

Tobias BOESTAD

(La Rochelle University)

Philipp HÖHN

(University of Halle-Wittenberg)

Amicie PELISSIE DU RAUSAS

(La Rochelle University)

Pierre PRETOU

(La Rochelle University)

Scientific board

Rolf GROßE (DHI Paris)

Angela HUANG (FGHO)

Ulla KYPTA (University of Hamburg)

Jean-Marie MOEGLIN

(Sorbonne University/EPHE)

Pierre MONNET (IFRA-SHS/EHESS)

Louis SICKING (Vrije Universiteit Amsterdam/University of Leiden)
Justyna WUBS-MROZEWICZ
(University of Amsterdam)

Kontakt

philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de

Zitation

The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts. In: H-Soz-Kult, 15.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128678>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

37) Umwelt und Region

Veranstalter

Geschichte und Region/Storia e regione; Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen

39100 Bozen/Bolzano

Vom - Bis

07.09.2023 - 09.09.2023

Deadline

31.01.2023

Website

<https://storiaeregione.eu/de/news-veranstaltungen/lesen/cfp-ambiente-e-regione>

Von

Michaela Oberhuber

Die dritte Ausgabe der „Bozner Gespräche zur Regionalgeschichte“ widmet sich umweltgeschichtlichen Fragestellungen im regionalen Raum. Diese Veranstaltung bietet jungen Historikern Vernetzungs-, Austausch- und Diskussionsmöglichkeiten. Die Tagung steht ausdrücklich allen Epochen und geografischen Räumen offen.

Umwelt und Region

Die Arbeitsgruppe „Geschichte und Region/Storia e regione“ und das Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte (Freien Universität Bozen) richten vom 7. bis 9. September 2023 in Bozen die dritte Ausgabe der „Bozner Gespräche zur Regionalgeschichte“ aus.

Die Veranstaltung bietet jungen Historiker:innen, die sich mit Regionalgeschichte beschäftigen (Diplomand:innen, Doktorand:innen oder Post-docs, die das Doktorat vorzugsweise seit nicht mehr als fünf Jahren abgeschlossen haben), eine Diskussionsplattform mit Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten, indem laufende oder kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte (Diplomarbeiten, Dissertationen, Post-doc-Projekte oder andere Forschungsarbeiten) präsentiert und zur Diskussion gestellt werden können.

Die Tagung steht ausdrücklich allen Epochen und geografischen Räumen der Regionalgeschichte offen. Dabei wird „Region“ nicht als politisch oder administrativ vorgegebenes Territorium aufgefasst, sondern als offene räumliche Analysekategorie, die sich jeweils aus der thematischen Ausrichtung und/oder des Forschungszugangs ergibt.

Für die Ausgabe 2023 möchten die „Bozner Gespräche“ die Aufmerksamkeit auf die Umweltgeschichte richten, die neue Impulse für regionalhistorische Überlegungen zu eröffnen verspricht.

Dieses Thema bietet sich nicht nur aufgrund seiner Aktualität angesichts von Klimanotstand und unleugbaren Auswirkungen der menschlichen Eingriffe auf unseren Planeten an. Der Forschungszweig der Umweltgeschichte konnte sich in den vergangenen fünfzig Jahren international und mit einem stark interdisziplinären Zuschnitt etablieren. Dabei definiert die Mehrheit der Historiker die Umweltgeschichte als Geschichte der wechselseitigen Verhältnisse zwischen dem Menschen und seiner Biosphäre. Ihre theoretischen Zugänge bauen auf einem breiten Spektrum natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Überlegungen sowie auf einer weitgefächerten Periodisierung auf. Gerade in dieser Methodenvielfalt liegt die besondere Stärke der Umweltgeschichte, gleichzeitig aber auch die Quelle vieler Herausforderungen – insbesondere angesichts der verschiedenen Methoden der unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen.

Die Beitragsvorschläge für die „Bozner Gespräche zur Regionalgeschichte 2023“ sollen für die Präsentation der Forschungsprojekte solche Perspektiven berücksichtigen, in denen umweltgeschichtliche Fragestellungen auf den regionalen Raum angewandt werden, und sich dabei auf einen oder mehreren der folgenden Themenkomplexe konzentrieren:

A) Materielle Dimensionen der Umweltgeschichte

In diesen Bereich lassen sich jene Forschungen einordnen, die sich der menschlichen Einflussnahme auf die Natur widmen und diese als Teil einer umfassenderen Stoffwechselgeschichte begreifen, worin neben dem Menschen etwa auch tierliche, pflanzliche oder geophysikalische Akteure auftreten (z.B.: in der Forstwirtschaft, im Bau und Unterhalt von Wasserkraftanlagen und Flusskorrekturen, den Auswirkungen des Bergbaus auf natürliche Ressourcen oder in anderen anthropogenen Landschaftseingriffen). Auch Vorschläge, die das Verhältnis zwischen dem Menschen und der Natur wechselseitig fassen und etwa die Auswirkungen der Natur auf dessen Handeln untersuchen, sind willkommen (z.B.: Umweltkatastrophen wie Überschwemmungen, Lawinen, Murenabgänge, Brände, Vulkanausbrüche, etc.).

B) Politische Umweltgeschichte und Geschichte der Regulierungsmaßnahmen

Dieser Themenkomplex umfasst Beiträge, in denen menschliches Handeln als bewusste Regulierung des Mensch-Natur-Verhältnisses und die zugrundeliegenden Motivlagen oder Akteure untersucht werden. Es umfasst also Überlegungen zu Maßnahmen etwa für Bodenkonservierung oder Verschmutzungskontrollen, aber auch zu sozialen Kämpfen um Boden- oder Ressourcennutzung. In diesen Bereich fällt auch die Geschichte von politischen und gesetzlichen Regulierungsmaßnahmen – nicht nur aus der jüngsten Zeitgeschichte, sondern auch im Rahmen zeitlich weit zurückliegender Initiativen. Ein weiterer Aspekt kann sich auch mit Umweltschutzorganisationen auseinandersetzen.

C) Umweltgeschichte als Kulturgeschichte

In dieser Perspektive interessiert die Ebene der Reflexion über die Natur und/oder dem Verhältnis zwischen Natur und Menschheit. Dieses Untersuchungsfeld widmet sich also derartigen schriftlichen und künstlerischen Auseinandersetzungen aus der Vergangenheit. Besonders solche Vorschläge sind willkommen, die Überlegungen zur Natur und ihren Verbindungen zum regionalen Raum in philosophischen, historischen, literarischen, religiösen, wirtschaftlichen, juristischen, architektonischen, ethnologischen, soziologischen, naturalistischen Werken, aber auch in der Musik oder der darstellenden Kunst behandeln.

Diese hier getrennt aufgelisteten Themenkomplexe dienen als heuristische Einstiegsmöglichkeiten in das Tagungsthema, in konkreten empirischen Studien können sich die drei Ebenen durchaus als überlappend oder miteinander verflochten erweisen. Die Beitragsvorschläge müssen sich daher nicht strikt für nur einen dieser drei Zugänge entscheiden, sondern können auch an ihren Schnittmengen ansetzen.

Die folgenden Schlüsselwörter, die im aktuellen Wissenschaftsdiskurs von Bedeutung sind, dienen – in Verbindung mit einem regionalhistorischen Zugang – als Vorschläge für die oben skizzierten Themenkomplexe:

KEYWORDS

Abfallwirtschaft
Anthropozän
Energiegeschichte
Envirotechnical systems
Forstwirtschaft
Geschichte des Klimas
Great acceleration
Infrastrukturen
Ländlicher Raum
Nachhaltigkeit
Naturschutzgebiete
Timber frontier
Umweltrisiken
Umwelteinflüsse
Urbaner und industrieller Raum
Urban metabolism
Verschmutzung
Wasserressourcenverwaltung

Wir weisen erneut darauf hin, dass den Beitragsvorschlägen keine Vorgaben hinsichtlich des Themas, geografischen Raumes oder Untersuchungszeitraums gestellt werden: Grundlegend ist jedoch eine Betrachtung, in der Aspekte der Umweltgeschichte mit den methodischen Zugängen der Regionalgeschichte kombiniert werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch, Italienisch und Englisch (Simultanübersetzung vorgesehen für Deutsch/Italienisch)

Übernachtungs- und Verpflegungskosten der Referent:innen werden von den organisierenden Institutionen übernommen. Reisespesen können bis zu maximal 200,00€ rückvergütet werden.

Seite D 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass einige Beiträge in der Zeitschrift „Geschichte und Region/Storia e regione“ veröffentlicht werden.

Interessierte können bis spätestens 31. Januar 2023 ihren Beitragsvorschlag (300 Wörter) gemeinsam mit einem kurzen CV per Mail an folgende Adresse richten: info@geschichteundregion.eu

Bozner Gespräche zur Regionalgeschichte 2023
Umwelt und Region
Bozen, 7.–9. September 2023

Eine Veranstaltung von
„Geschichte und Region/Storia e regione“ und
Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen

In Zusammenarbeit mit
Italienisch-Deutsches Historisches Institut – Fondazione Bruno Kessler, Trient

Wissenschaftlicher Beirat

STEFANO BARBACETTO, Geschichte und Region/Storia e regione

ANDREA BONOLDI, Dipartimento di Economia e Management, Università di Trento

FRANCESCA BRUNET, Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen

SEBASTIAN DE PRETTO, Abteilung für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte, Universität Bern

LIISE LEHTSALU, Geschichte und Region/Storia e regione

REINHARD NIEßNER, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck

KATIA OCCHI, Italienisch-Deutsches Historisches Institut – Fondazione Bruno Kessler, Trient

MICHAELA OBERHUBER, Geschichte und Region/Storia e regione

Kontakt

info@geschichteundregion.eu

<https://storiaeregione.eu/de/news-veranstaltungen/lesen/cfp-ambiente-e-regione>

Zitation

Umwelt und Region. In: H-Soz-Kult, 13.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131409.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

38) „Nach dem Krieg“. Europa nach 1945 und seine Kriege

Veranstalter

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) und Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

04109 Leipzig

Land

Deutschland

Vom - Bis

09.11.2023 - 11.11.2023

Frist

15.12.2022

Website <https://www.leibniz-gwzo.de/>

Von

Virginie Michaels, Wissenstransfer und Vernetzung, Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)

Am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) findet in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin vom 9. bis 11. November 2023 ein Workshop statt, der die „Nachkriegshaftigkeit“ Europas untersucht. Der Workshop ist geplant als konzeptioneller Auftakt zur Neuausrichtung der Reihe „Moderne Europäische Geschichte“, die im Wallstein Verlag erscheint. Vorschläge können bis zum 15. Dezember 2022 eingesandt werden.

„Nach dem Krieg“. Europa nach 1945 und seine Kriege

Seiner fulminanten Geschichte Europas nach 1945 gab Tony Judt im englischen Original den Titel „Postwar“, also „nach dem Krieg“ oder „Nachkrieg“. Während sich dies in der deutschen Übersetzung in eine temporale Kategorie auflöste (Geschichte nach 1945), blieb in der französischen Übersetzung „après-guerre“ bereits im Titel eine seiner zentralen Thesen sichtbar, die besagte, dass die Erfahrung des Kriegs auf dem europäischen Kontinent das Wesen Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich bestimmt hätte.

Das Sein nach dem Krieg, die „Nachkriegshaftigkeit“ gründete in den Erfahrungswelten der Europäer. Millionen hatten in den beiden Weltkriegen extreme Gewalt erlebt, waren zu Zeugen oder selbst zu Tätern geworden. Die Zeitgenossen zogen daraus sehr unterschiedliche Schlussfolgerungen – abhängig von ihrer politischen oder sozioökonomischen Positionierung, nationalen Verankerung und eigenen Täter- und Opfererfahrungen. Trotz dieser Verschiedenheit zielten nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Akteure auf die Überwindung der extremen Gewaltgeschichte. Sie fungierte als negative Referenz für Vorstellungen europäischer Gemeinsamkeiten, welche die Gräben in Europa zu überbrücken vermochte. Die „Nachkriegshaftigkeit“ konnte jedoch immer auch als rhetorische Figur oder als politisches Argument eingesetzt werden. In ihr verbanden sich Deutungen der nahen Vergangenheit mit gegenwärtigen Problemhorizonten. Zugleich evozierte sie Zukunftsprojektionen.

In besonderer Weise virulent wurde die Figur von Europa nach dem Krieg, wenn Europa mit Kriegen konfrontiert war – und das war öfter der Fall, als dies die medial und politisch verkürzten Narrative von der jahrzehntelangen Friedenszeit nach 1945 nahelegen. Zum

einen entwickelte sich das Bewusstsein von dem Sein nach dem Krieg nach 1945 in den europäischen Gesellschaften der unmittelbaren Nachkriegszeit parallel zum Erleben einer sich rasch ausbildenden, weiteren global ausgreifenden kriegerischen Konfrontation – einem Krieg allerdings, der im Verlauf der nächsten Jahrzehnte trotz mehrfacher Erhitzung ein „Kalter Krieg“ bleiben sollte, zumindest in Europa. Zum anderen führten europäische Länder nach 1945 durchaus Kriege. „Nachkriegseuropa“ kannte eine Vielzahl von kriegerischen Auseinandersetzungen. Zu nennen sind die Dekolonisationskriege, in die unter anderem Frankreich, Portugal und das Vereinigte Königreich involviert waren. Auch nach den erkämpften Unabhängigkeiten hatte „postwar Europe“ Anteil an einer globalen postkolonialen Konstellation. Zu nennen sind weiter die Stellvertreterkriege des Kalten Krieges in Asien und Afrika, die jugoslawischen und postsowjetischen Zerfallskriege, oder aktuell der Krieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine.

Der geplante Workshop, der vom 9.–11.11.2023 am Institut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (GWZO) in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte München–Berlin (IfZ) stattfinden wird, wird die „Nachkriegshaftigkeit“ Europas untersuchen. Dabei konzentriert er sich auf jene Debatten, die sich entfalteten, wenn Europäer zwischen 1945 und der Jahrtausendwende in Kriege verwickelt waren. Wie reagierten die europäischen Deutungseliten in Politik, Medien, Zivilgesellschaft auf bewaffnete Konflikte, in die Europa – so wie sie es jeweils definierten – einbezogen war? Wie auf jene, die sie jenseits des europäischen Raums verfolgten? Berührten diese das europäische Selbstverständnis, das auf der Überzeugung von der Überwindung kriegerischer Gewalt ruhte? Wie gingen die europäischen Gesellschaften mit diesem Paradoxon um? Welche Folgen zeitigte die Maxime, kriegerische Massengewalt als Mittel der Politik zu ächten, für die politischen und gesellschaftlichen Ordnungen in Ost- und Westeuropa, welche für den Prozess der europäischen Integration und welche für die Ordnungsmuster internationaler Politik? Und nicht zuletzt: Auf welche (zeit)historischen Kriege, auf welche Kriegserfahrungen bezogen sie sich, wie deuteten sie die europäische Gewaltgeschichte? Es lohnt, so meinen wir, diesen Debatten nachzugehen.

Wir bitten um die Einsendung von Beiträgen zu allen Teilen Europas, die gerne komparativ, verflechtungsgeschichtlich und globalhistorisch kontextualisierend angelegt sein können. Es interessieren Perspektiven politischer Eliten wie zivilgesellschaftlicher Akteure oder Publizisten und Journalisten. Der Workshop ist geplant als konzeptioneller Auftakt zur Neuausrichtung der Reihe „Moderne Europäische Geschichte“, die im Wallstein Verlag erscheint und von Claudia Kraft, Isabella Löhr, Maren Röger und Martina Steber herausgegeben wird. Entsprechend ist eine Publikation nach der Konferenz dort geplant.

Die Hauptsprache des Workshops wird Deutsch sein, jedoch können einzelne Vorträge auf Englisch gehalten werden.

Einsendungen

Bitte senden Sie einen Titel sowie ein Abstract (ca. 300 Wörter) Ihres vorgeschlagenen Beitrags und kurze biographische Angaben bis zum 15.12.2022 an [steber\[at\]ifz-muenchen.de](mailto:steber[at]ifz-muenchen.de) oder [maren.roeger\[at\]leibniz-gwzo.de](mailto:maren.roeger[at]leibniz-gwzo.de).

Kontakt

[steber\[at\]ifz-muenchen.de](mailto:steber[at]ifz-muenchen.de) oder [maren.roeger\[at\]leibniz-gwzo.de](mailto:maren.roeger[at]leibniz-gwzo.de)

<https://www.leibniz-gwzo.de/>

Zitation

„Nach dem Krieg“. Europa nach 1945 und seine Kriege. In: H-Soz-Kult, 06.11.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-131219.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

39) Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

Veranstalter

Gabriele Dürbeck, Universität Vechta; Katharina Gerstenberger, University of Utah; Gabriele Rippl, Universität Bern

8010 Graz

Vom - Bis

20.07.2025 - 27.07.2025

Frist

01.12.2022

Von

Kira Flieder, Kulturwissenschaften, Universität Vechta

Unser Sektionsvorschlag lädt dazu ein, die Rolle und Bedeutung von Bäumen in der deutschsprachigen Literatur unter interdisziplinären und intermedialen Perspektiven neu zu untersuchen. Im Mittelpunkt soll die Verbindung von textuellen und visuellen Darstellungen (konkrete Poesie, Fotografie, Film etc.), auch in historischer Perspektive, stehen. Welche Impulse und Chancen lassen sich aus diesen Darstellungen zum Verständnis dieses Topos ableiten?

Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

IVG (Internationale Vereinigung für Germanistik)

Universität Graz

Österreich

20.–27. Juli 2025

Bäume sind in der deutschen Kultur Gradmesser für ökologische, psychische und politische Befindlichkeiten. Sie können sowohl als Ikonen der Krise und auch als Hoffnungsträger fungieren. Die Liste der Beispiele von Bäumen als Indikatoren ökonomischer, ökologischer und kultureller Krisen zieht sich von Hans Carl von Carlowitz' *Sylvicultura oeconomica* (1713) und der von ihm entwickelten Idee der Nachhaltigkeit über die Waldeinsamkeit der Romantiker und ihre Diskussion von Naturentfremdung bis zu Bertolt Brechts vieldiskutiertem Gedicht „Gespräch über Bäume“ (1934–1938), von den Debatten über das Waldsterben in den 1980er-Jahren über die Remythisierung des Waldes in Peter Wohllebens Bestseller *Das geheime Leben der Bäume* (2015) bis hin zu Marion Poschmanns *Laubwerk-Preisrede* (2018).

Unser Sektionsvorschlag lädt dazu ein, die Rolle und Bedeutung von Bäumen in der deutschsprachigen Literatur unter interdisziplinären und intermedialen Perspektiven neu zu untersuchen. Im Mittelpunkt soll die Verbindung von textuellen und visuellen Darstellungen (konkrete Poesie, Fotografie, Film etc.), auch in historischer Perspektive, stehen. Welche

Impulse und Chancen lassen sich aus diesen Darstellungen zum Verständnis dieses Topos ableiten? Lässt sich durch die Auslotung von Mensch-Natur-Verhältnissen in den ästhetischen Darstellungen auch ein besseres Verständnis der ökologischen Krise gewinnen? Die Verbindung von Literaturwissenschaft mit neuen Forschungsansätzen wie Plant Studies (z.B. Stefano Mancuso; Valerie Trouet), ‚vibrant materiality‘ (Jane Bennett) oder Intermedialität (Sound Studies, Ekphrasis, Film, Graphic Novels Studies etc.; z.B. Torsten Meireis/Gabriele Rippl; Jørgen Bruhn; Carmen Sippl/Erwin Rauscher) verspricht Einsichten in literarische, filmische und andere intermediale Darstellungen von Bäumen als Handelnde in menschlichen und mehr-als-menschlichen Netzwerken. Historische Perspektiven sind ebenso willkommen wie Beiträge, die sich mit Fragen der Ästhetik von Baumtexten oder intermedialen Konstellationen und den ihnen eigenen Formexperimenten beschäftigen.

Mögliche Themen des Panels sind:

- Baumpoetiken und Genrefragen
- Intermediale Darstellungsweisen von arborealen Fiktionen
- Arboreale Theoriebildung in literarischen Texten
- Wechselbeziehung von Literatur und Naturwissenschaft
- Wälder und Stadtbäume
- Baumkommunikation und arboreale Verbindungen zu/mit anderen Lebewesen
- Bäume im Anthropozän

Das Abstract sollte nicht mehr als 250 Wörter umfassen. Vorschläge erbitten wir bis zum 1. Dezember 2022 an alle drei Organisatorinnen: Gabriele Dürbeck, Universität Vechta (gabriele.duerbeck@uni-vechta.de); Katharina Gerstenberger, University of Utah (katharina.gerstenberger@utah.edu); Gabriele Rippl, Universität Bern (gabriele.rippel@unibe.ch).

Alle Vortragenden müssen Mitglied der IVG (<https://ivg2020.unipa.it/>) sein.

Kontakt

Gabriele Dürbeck
Universität Vechta
E-Mail: gabriele.duerbeck@uni-vechta.de

Katharina Gerstenberger
University of Utah
E-Mail: katharina.gerstenberger@utah.edu

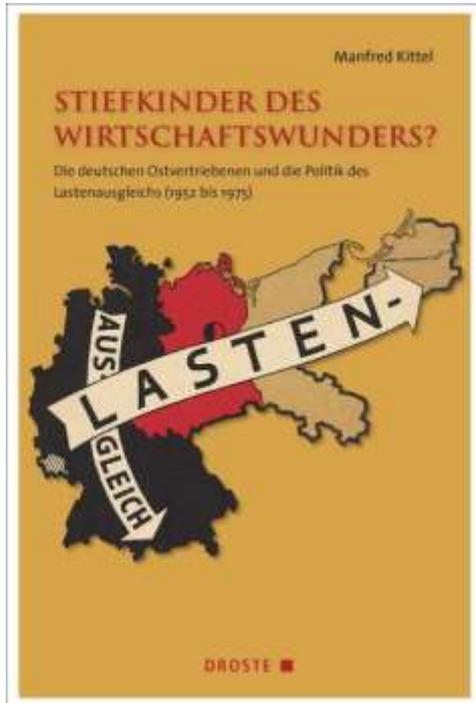
Gabriele Rippl
Universität Bern
E-Mail: gabriele.rippel@unibe.ch

Zitation

Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven. In: H-Soz-Kult, 10.10.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-130134.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen



- 01)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

671 Seiten über Lastenausgleich? Der Interessent an ostdeutschen Themen lasse sich nicht in die Irre führen: Dieses Buch bringt viel mehr als es im Titel verspricht!

Im „Prolog“ (Seiten 11-40) geht Kittel im Kapitel 1. Beim Lastenausgleich „waren wir alle Ostdeutsche“? Von den Ursachen einer ungeschehenen Geschichte“ (Seiten 11-20) auf den weitreichenden Lastenausgleich in Finnland ein. „1945 waren wir alle Karelier“ zitiert er einen Politiker vom September 1951. In Finnland war im Parlament ein sehr weit reichender Lastenausgleich zwischen den von der Sowjetmacht aus ihrer Heimat vertriebenen Kareliern und ihren einheimischen Landsleuten beschlossen worden: „Annähernd eine halbe Millionen Menschen, 12 % der finnischen Gesamtbevölkerung nach 1945, waren vom Vertreibungsschicksal betroffen, nicht viel weniger als in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, wo die 8 Millionen Ostvertriebenen 1950 etwas über 16 % der Bevölkerung ausmachten“ (Seite 11). Finnland hat keine Besatzungsherrschaft. Und – man erinnert sich an Gedanken von Günter

Grass hierzu für die deutschen Vertriebenen: es erfolgte oftmals eine geschlossene Ansiedlung der ostkarelistischen Dorfgemeinschaften.

Der Leser erfährt die Urheberschaft von Ludwig Erhard für den Begriff „Lastenausgleich“ (S. 13). Und mit vielen Zahlenbeispielen bringt Kittel einen ersten Überblick über die Leistungen, teilweise auch im Vergleich mit den finnischen Leistungen. Und der Hinweis, dass der Lastenausgleich teilweise ja auch von den Vertriebenen selbst bezahlt wurde, klingt hoch aktuell, wenn man sich an den Solidarzuschlag der Gegenwart erinnert.

Im 2. Abschnitt „Die ‚volkswirtschaftlichen Möglichkeiten‘ und andere Fragen an die Politik des Lastenausgleichs“ (S. 20-32) wird die Frage angeschnitten, wie es mit dem vom Gesetz in seiner Präambel formulierten Anspruch, „bei der Durchführung der Maßnahmen die ‚volkswirtschaftlichen Möglichkeiten‘ in der Bundesrepublik zu berücksichtigen“, stand. Und warum trotz zahlreicher Verbesserungen noch 1970 die Einnahmeseite des Lastenausgleichs auf dem Stand von 1950. Kittel zitiert hierzu zahlreiche kritische Stimmen. Er zieht auch Äußerungen von Vertriebenenpolitikern und Verbänden heran. Kittel wirft die noch zu beantwortende Frage auf, wie der Lastenausgleich dennoch dazu beitragen konnte, eine Radikalisierung der Vertriebenen zu verhindern. Die Verabschiedung der „Ostverträge“ und die (S. 28) „Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze“ (?) schlugen das Thema Eigentumsrechte an. Hinzu kam das Problem der SBZ-/DDR-Flüchtlinge und anderer Opfergruppen und von deren Entschädigung. Auch die im Bundestag vertretenen Parteien waren zu ihrer Lastenausgleichspolitik zu untersuchen.

Des Weiteren werden die in den einzelnen Kapiteln von Kittel behandelten Themen angeschnitten: „Der Apparat des Lastenausgleichs“ (S. 41-112), worin u.a. auch „Die Heimatauskunftsstellen“ (S. 94-103) behandelt werden, mit deren Arbeit die Vertriebenenverbände sehr eng verbunden waren.

Im dritten Abschnitt des Prologs geht Kittel auf das Thema „Ein lückenhafter Forschungsgegenstand und sein Hintergrund“ (S. 32-40) ein. Kittel zitiert zahlreiche Belege, von denen hier nur eine Einschätzung von Paul Erker (2003) zitiert sei: „Als politische Maßnahme / war er mit seinen komplizierten gesetzlichen Regelungen viel zu technisch, in wirtschaftlicher Perspektive wurde er vom langen Konjunkturaufschwung schnell in den Schatten gedrängt und überlagert, als sozialpolitisches Vorhaben von zentralen Maßnahmen wie dem Wohnungsbau verdeckt und war damit alles in allem erfahrungsgeschichtlich vor dem Hintergrund der ‚Wirtschaftswunderjahre‘ nicht als nachhaltig einschneidende Maßnahme im Gedächtnis haften geblieben“ (S.32/33). Abschließend stellt Kittel in diesem Abschnitt fest (S. 37): „In der *Frankfurter Allgemeinen* wurde erst in jüngerer Zeit wieder einmal bedauert, dass seit den 1990er Jahren die Zahl der Lehrstühle, die den Sozialstaat erforschen, von der Rechtswissenschaft bis zur Soziologie kontinuierlich zurückgegangen sei; bei den Historikern sehe es sogar ‚noch dunkler aus“ (Thiel 2016 in der FAZ).

Im abschließenden vierten Abschnitt des Prologs stellt Kittel die „Quellenlage“ (S. 38-39) dar. Das Bundesarchiv Koblenz, die Archive von Bundesministerien, von parteinahen Stiftungen, die Archive der Landsmannschaft Ostpreußen und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Publikationen der Vertriebenen werden genannt.

Der Hauptteil der Veröffentlichung von Manfred Kittel gliedert sich in folgende Kapitel: „Erstes Kapitel. Der Apparat des Lastenausgleichs“ (S. 41-112), „Zweites Kapitel. Akteure und Interessen im Lastenausgleich“ (S. 113-444), „Drittes Kapitel. Die Grenzen des Lastenausgleichs und sein Zurückbleiben hinter den ‚volkswirtschaftlichen Möglichkeiten‘“ (S. 445-556), „Viertes Kapitel. Schlusstrich unter die Vertriebenensozialpolitik? Lastenausgleich in den Zeiten der Ostverträge (1969-1975)“ (S. 567-614). Es folgen „Ergebnisse“ (S. 615-640) und der „Anhang“ mit „Abkürzungsverzeichnis“, „Quellenverzeichnis“, „Literaturverzeichnis“ und Personenregister.

Das „Zweite Kapitel. Akteure und Interessen im Lastenausgleich“ birgt umfassende Informationen zu Akteuren, Parteien und Verbänden, die weit über das engere Thema „Lastenausgleich“ hinausgehen. Der interessierte Leser erfährt hier vieles zur Geschichte der Vertriebenen und ihrer Rolle in Politik und Gesellschaft mit den Akteuren und den Entscheidungen, die getroffen werden mussten. Die Überschriften der vier Abschnitte geben bereits Hinweise zu deren Inhalt: „1. Macht und Ohnmacht der Vertriebenenverbände“ (S. 113-160) mit sechs Themenkomplexen wie „1.5 Das Engagement der BdV-Präsidenten Jaksch, Rehs und Czaja“ (S. 140-144). Der zweite Abschnitt „Gesellschaftliches Reizklima um den Lastenausgleich“ (S.160-219) behandelt das „Verhältnis der Ostvertriebenen zu anderen Kriegsgeschädigten und NS-Opfern“, zum „speziellen Konkurrenten“ dem „Zentralverband der Fliegerverschädigten“, „Flüchtlinge aus der SBZ/DDR“, „Abgabeschuldner“, „Kirchen und Gewerkschaften“ und das Thema "Zur Psychologie der Abgabesenkungen“.

In den Abschnitten 3.1 bis 3.5 (S. 219-404) werden „Die politischen Parteien und ihr parlamentarisches Wirken“ ausführlich behandelt: CDU/CSU, der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE), die SPD, die FDP, links- und rechtsextremer Rand – eine weitere Ergänzung zur Geschichte der Vertriebenenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Reihe von in diesen Abschnitten behandelten Reizthemen (für den Rezensenten) seien hier genannt; S. 269: CDU und CSU: wie bekommen wir den BHE kaputt (der BHE zog im Herbst 1953 in den Bundestag ein; siehe aktuell „Problem mit der AfD“?); S. 269: Verbot des Zusammenschlusses von Vertriebenen (Koalitionsverbot) durch die Alliierten in den ersten Nachkriegsjahre; Flüchtlingswahlkreise; S. 306: Verantwortliche für Vertreibungen (NS-Politik, Alliierte, Vertreiberstaaten); S. 314/353: Pflege der ostdeutschen Kulturen (G. Grass) u.a.m.

Und schließlich die Abschnitte 4.1 bis 4.3 „Die Dominanz des Bundesfinanz gegenüber dem Vertriebenenministerium“ (S. 404-444).

Auf das dritte Kapitel „Die Grenzen des Lastenausgleichs und sein Zurückbleiben hinter den ‚volkswirtschaftlichen Möglichkeiten‘ (sechs Hauptabschnitte, S. 445-565) folgt das vierte Kapitel „Schlussstrich unter die Vertriebenensozialpolitik? Lastenausgleich in den Zeiten der Ostverträge (1969-1975)“ (S. 567-613): „4.1 Ostpolitischer Rahmen“ (S.567-572), „4.2 Zwischen Abgabesenkungsdebatten und Novellenroutine“ (S. 572-580), „4.3 Die Ostverträge und die Frage der Endgültigkeit des Eigentumsverlusts im Lastenausgleich“ (S. 581-595, hier u.a. die Fragen des Völkerrechts, Gesellschaft Preußische Treuhand, S. 595), „4.4 Die 28. Novelle im Januar 1975: Schlussgesetz ohne verbesserte Hauptentschädigung für die Ostvertriebenen“ (S. 596-614).

Die „Ergebnisse“ (S. 615-632) fragen einleitend „Weshalb gelang es den Vertriebenen aus dem Osten, die am Kriegsende ihre Heimat und manchmal auch beträchtliches Eigentum verloren hatten, in der Bundesrepublik Deutschland nicht, einen Lastenausgleich auf Augenhöhe mit dem rasch beginnenden ‚Wirtschaftswunder‘ durchzusetzen? Und das obwohl die sog. Hauptentschädigung für zurückgelassenes Grund- und Betriebsvermögen zunächst sogar als Kernstück des großen Integrationspakets ‚LAG‘ gedacht gewesen war“. Kittels Studie hat eine Reihe von Antworten gefunden. Sie werden in diesem Abschnitt zusammengefasst.

Die Studie schließt mit einem „Epilog“ (S. 633-640). Der persönliche Verlust der Ostdeutschen steht auch hier- wie in der gesamten Studie – voran. Und es heißt u.a. auf Seite 637, „dass die staatliche Eingliederungs- und Entschädigungsmaßnahmen seit Ende der 1940er Jahre ‚auf wenig Verständnis und Unterstützung bei der Bevölkerung gestoßen waren“. Kittel schreibt dann weiter: „Hatte die nur bedingte Bereitschaft zu Opfern für die Vertriebenen auch mit einem untergeordneten Stellenwert der Ostgebiete im kollektiven Gefühlshaushalt der (West-)Deutschen zu tun? Nahmen die Deutschen ihren verlorenen Osten womöglich anders wahr als die Finnen ihr mythenumranktes Karelien...“ Die zugehörige Anmerkung 26 wird noch deutlicher: „Vergleichende Beobachter haben früh vermerkt, dass der Verlust Kareliens für Finnland ‚noch mehr als den materiellen Wert‘ bedeutete. Die verlorene Provinz stehe für ‚das sechshundert Jahre lang hart verteidigte Stammland der finnischen Volkstradition, das Land der finnischen Sagen und Märchen, das Land des Kalevala-Epos; der Verlust habe ‚somit das finnische Volk in seinem innersten Wesen getroffen‘ (Axel von Gadolin: Das Flüchtlingsproblem in Finnland.- Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung. Bd. 15. Bonn 1952).

Und so sei hier von der letzten Seite 640 Manfred Kittel zitiert: „Welches riesige Betätigungsfeld hier lag und weitgehend brach blieb, konnte jeder

sehen, der nur einmal die Gesamtausgaben von Bund und Ländern nach dem Kulturparagrafen des 1953 beschlossenen Vertriebenengesetzes mit den viel höheren Summen im Kulturhaushalt einer einzigen westdeutschen Großstadt verglich. Selbst in den 1960er Jahren bewegte sich die sog. § 96-Leistungen des Bundes bzw. der Länder zusammen stets nur im einstelligen Millionenbereich, während z.B. allein das Auswärtige Amt für seine Kulturarbeit anno 1968 über 150 Mio. DM zur Verfügung hatte. Mit einigem Grund also hat ein führender BHE-Politiker 1958, als es nur längst zu spät war, öffentlich darüber sinniert, ob man, statt auch um die Einheimischen zu werben, nicht doch besser eine viel klarer ostdeutsch konturierte ‚Regionalpartei besonderer Art‘ hätte gründen sollen“.

Manfred Kittels Studien legt nicht nur den Lastenausgleich für die Vertriebenen dar. Die Studie ist ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis der deutschen Nachkriegsgeschichte im Allgemeinen und der Geschichte der ost- und sudetendeutschen Vertriebenen im Besonderen. Wer sich mit der Geschichte der Vertriebenenverbände beschäftigen will, darf an dieser Studie nicht vorbeigehen.

Die Studie ist in Teilen nicht einfach zu lesen. Bei den Anmerkungen hätte sich der Rezensent gewünscht, dass nicht nur die Nachnamen der zitierten Autoren aufgeführt werden, sondern auch – in abgekürzter Form, also mindestens dem Anfangsbuchstaben – der Vorname genannt worden wäre. Eine Karte der Vertreibungsgebiete wie auch eine Karte der Aufnahmegebiete hätte die Darstellung bereichert; Tabellen wären eine weniger gute Lösung. Und letztlich könnten Organigramme zu den Organisationen der Vertriebenen, Texte des LAG und der Novellen ein besseres Verständnis fördern.

Diese aufgezeigten Wünsche rütteln aber nicht an dem Ergebnis des Rezensenten: Diese Studie sollte von vielen aus den Verbänden der Vertriebenen gelesen werden: Versäumnisse, nicht eingehaltene Versprechungen müssen erkannt werden und den Weg in die Zukunft begleiten. Das sind wir unserem Ostdeutschland, den Vertreibungsgebieten, unserer vaterländischen deutschen Geschichte und Kultur schuldig.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04)** Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin.
- 05)** Thomas Urban: Versteinerter Blick. Die Deutsche Ostpolitik. 2. Auflage.
(Berlin) edition. fotoTAPETA_____Flugschrift (2022). 191 Seiten.
ISBN 978-3-949262-16-6. € 15.00.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

- 08)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 09)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 10)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45. ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 11)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 12)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 13)** Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback); ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book). € 129,00.

- 14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.
- 19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

01) Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 11

Herausgeber

Blätter Verlagsgesellschaft mbH Herausgeberkreis: Katajun Amirpur, Seyla Benhabib, Peter Bofinger, Ulrich Brand, Micha Brumlik, Dan Diner, Jürgen Habermas, Detlef Henschel, Rudolf Hickel, Claus Leggewie, Ingeborg Maus, Klaus Naumann, Jens G. Reich, Rainer Rilling, Irene Runge, Saskia Sassen, Karen Schönwälder, Friedrich Schorlemmer, Hans-Jürgen Urban und Rosemarie Will

Erschienen Berlin 2022: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

Url <https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/november>

Anzahl Seiten 128 S.

Preis Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00 (zzgl. Versand)

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Institution

Blätter für deutsche und internationale Politik

Land

Deutschland

c/o

Blätter-Redaktion Berlin Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Dr. Albert Scharenberg

Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640 Fax 030/3088 3645

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

Die November-Ausgabe der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erscheint am 27. Oktober 2022.

In ihr analysiert Golineh Atai den Aufstand der Frauen im Iran und das Versagen des Westens im Umgang mit dem Mullah-Regime. Naomi Klein beleuchtet die Schattenseite des diesjährigen UN-Klimagipfels: die dramatische Menschenrechtslage im Gastgeberstaat Ägypten. Ronny Blaschke zeigt, wie Katar die Ausrichtung der Fußball-WM als geopolitische Machtressource nutzt. Wolfgang Zellner warnt vor verfrühtem Optimismus im Ukrainekrieg und Putins Strategie der Eskalation - zulasten der Zivilbevölkerung. Und Wolfgang Sachs plädiert für eine Ökonomie des Genug als Gegenmittel zur Herrschaft des Immermehr.

Weitere Themen im November: Weltpolitik auf Provinzniveau: Der Ampel-Ausfall nach Niedersachsen, Heißer Herbst gegen die Demokratie, US-Midterms: Schicksalswahl für die Republik, Anleitung zum Völkermord: Der Mythos vom »Großen Austausch«, Italien: Der vermeidbare Triumph der Giorgia Meloni, Hundert Jahre Krise: Das türkisch-griechische

Drama, Die EU als Problem: Warum sich Afrika von Europa emanzipieren muss, Vertieft, vertrocknet, vergiftet: Das Elend unserer Flüsse, Das Geschäft mit dem Gebrechen. Wie Investoren den Pflegesektor auspressen u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre „Blätter“-Redaktion

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/november>

Inhaltsverzeichnis

KURZGEFASST

Golineh Atai: »Frau, Leben, Freiheit«. Die Kraft der Iranerinnen und ihr Kampf gegen die Theokratie, S. 39-49

Seit über 40 Jahren herrscht das Mullah-Regime im Iran mit harter Hand, vor allem gegen die Frauen. Doch seit dem 13. September gehen Tausende Iranerinnen und Iraner dagegen auf die Straße. Die ZDF-Korrespondentin Golineh Atai analysiert den „Aufstand der Frauen“, aber auch das Versagen des Westens, der seit Jahrzehnten auf den Erfolg sogenannter Reformen setzt, die aber in Wahrheit gar keine Reformen sind.

Wolfgang Zellner: Die Wende in der Zeitenwende? Die ukrainische Offensive, Putins Optionen und die Antworten des Westens, S. 51-60

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hält unvermindert an. Doch seit den jüngsten ukrainischen Rückeroberungen scheint sich in den Augen vieler das Blatt zu wenden. Der Friedensforscher Wolfgang Zellner untersucht die ukrainische wie die russische Kriegsstrategie und warnt vor zu frühem Optimismus: Mit der russischen Teilmobilmachung wie der Annexion der vier ukrainischen Oblaste habe die Eskalation eine dramatische Steigerung erfahren.

Ronny Blaschke: Das unantastbare Katar: Die Fußball-WM als Machtressource, S. 61-70

Nach massiver internationaler Kritik an Menschenrechtsverletzungen, nicht zuletzt aufgrund der miserablen Situation migrantischer Arbeitskräfte auf den WM-Baustellen, hat Katar Reformen verabschiedet. Doch ob diese wirklich Verbesserungen bringen werden, ist fraglich, so der Sportjournalist Ronny Blaschke. Denn das Emirat sieht im Fußball vor allem eine Machtressource: Mit Soft Power will es seinen geopolitischen Einfluss stärken.

Naomi Klein: UN-Konferenz in Ägypten: Kein Klimaschutz ohne politische Freiheit, S. 71-85

Als Gastgeber der diesjährigen Weltklimakonferenz versucht Ägypten, sich ein grünes Image zu verschaffen. Doch der bekannteste Klimaschützer des Landes, Alaa Abel Fattah, gehört seit Jahren zu den vielen politischen Gefangenen des repressiven Sisi-Regimes. Diese Zustände dürfen Klimaschützer nicht ignorieren, so die Autorin Naomi Klein. Denn das Beispiel Ägyptens verweist auf ein grundlegendes Problem: Ohne politische Freiheiten ist wirklicher Klimaschutz nicht möglich.

Wolfgang Sachs: Frugaler Wohlstand. Plädoyer für eine Ökonomie des Genug, S. 86-94

In der expansiven Moderne dreht sich alles um das ewige Immerschneller, Immerweiter, Immermehr. Doch der Preis dieses „Fortschritts“ besteht in der Ausblendung seiner Folgen. Der Theologe und Klimaforscher Wolfgang Sachs analysiert diese Herrschaft immer größerer Effizienz und entwickelt das Gegenmittel – Suffizienz, die Ökonomie des Genug.

Jason Stanley: Anleitung zum Völkermord: Der Mythos vom »Großen Austausch«, S. 95-100

In rechten Kreisen wird zunehmend der Mythos vom „Großen Austausch“ populär, der eine Verschwörung gegen die weiße Bevölkerung zugunsten nicht-weißer Migranten behauptet. Der US-Historiker Jason Stanley spürt dem Ursprung des Mythos nach und identifiziert ihn als antidemokratische Legitimationsbasis völkermörderischer Gewalt.

René Wildangel: Hundert Jahre Krise: Das türkisch-griechische Drama, S. 101-106

Der Konflikt zwischen den Nato-Partnern Türkei und Griechenland spitzt sich erneut zu. Der Historiker René Wildangel zeichnet die Geschichte des türkisch-griechischen Dramas nach und stellt fest: Nur wenn beide Nachbarn ihre Vergangenheit aufarbeiten, können sie die Krise überwinden.

Boniface Mabanza Bambu: Die EU als Problem: Warum sich Afrika von Europa emanzipieren muss, S. 107-112

Auf EU-Afrika-Gipfeln ist oft von einer „Partnerschaft auf Augenhöhe“ die Rede, doch prägen postkoloniale Machtverhältnisse die Beziehungen bis heute. Der Philosoph Boniface Mabanza Bambu zeigt, warum die EU für Afrika oft das Problem, nicht die Lösung ist, und fordert einen Neuanfang.

Karl Bronke und Jörg Henschen: Das Geschäft mit dem Gebrechen. Wie Investoren den Pflegesektor auspressen, S. 113-120

Die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland nimmt seit Jahren zu – und mit ihr die Zahl jener Konzerne, die mit der Pflege viel Geld verdienen. Der Sozialwissenschaftler Karl Bronke und der Germanist Jörg Henschen zeigen, wie Investoren im Pflegesektor ihren Profit maximieren – zu Lasten der Pflegebedürftigen wie der Beschäftigten – und was dagegen zu tun ist.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Weltpolitik auf Provinzniveau: Der Ampel-Ausfall nach Niedersachsen von Albrecht von Lucke, S. 5

Heißer Herbst gegen die Demokratie von David Begrich, S. 9

US-Midterms: Schicksalswahl für die Republik von Thomas Greven, S. 13

Italien: Der vermeidbare Triumph der Giorgia Meloni von Steffen Vogel, S. 17

Seite D 124 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Rumänien: Frontstaat im Ukrainekrieg von Jens Becker und Laura Tahnee Rademacher, S. 21

Vertieft, vertrocknet, vergiftet: Das Elend unserer Flüsse von Nick Reimer, S. 25

Südafrika: Der schmutzige Kampf um die Kohle von Jasper Finkeldey, S. 29

DEBATTEN

Elf Jahre ohne Aufklärung: Das Netzwerk des NSU von Markus Mohr und Daniel Roth, S. 33

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

»Frau, Leben, Freiheit«. Die Kraft der Iranerinnen und ihr Kampf gegen die Theokratie von Golineh Atai, S. 39

Die Wende in der Zeitenwende? Die ukrainische Offensive, Putins Optionen und die Antworten des Westens von Wolfgang Zellner, S. 51

Das unantastbare Katar: Die Fußball-WM als Machtressource von Ronny Blaschke, S. 61

UN-Konferenz in Ägypten: Kein Klimaschutz ohne politische Freiheit von Naomi Klein, S. 71

Frugaler Wohlstand. Plädoyer für eine Ökonomie des Genug von Wolfgang Sachs, S. 86

Anleitung zum Völkermord: Der Mythos vom »Großen Austausch« von Jason Stanley, S. 95

Hundert Jahre Krise: Das türkisch-griechische Drama von René Wildangel, S. 101

Die EU als Problem: Warum sich Afrika von Europa emanzipieren muss von Boniface Mabanza Bambu, S. 107

Das Geschäft mit dem Gebrechen. Wie Investoren den Pflegesektor auspressen von Karl Bronke und Jörg Henschen, S. 113

BUCH DES MONATS

Regulation in einer solidarischen Gesellschaft von Dieter Klein, S. 121

EXTRAS

Kurzgefasst, S. 37

Dokumente, S. 124

Chronik des Monats September 2022, S. 125

Zurückgeblättert, S. 128

Impressum und Autoren, S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 11. In: H-Soz-Kult, 07.11.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131013.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) National Identities 24 (2022), 5

Titel der Ausgabe

National Identities 24 (2022), 5

Zeitschriftentitel

[National Identities](#)

Weiterer Titel

Binaries of Nationalism

Herausgeber

Editors: Peter Catterall, Queen Mary, University of London, UK David Kaplan, Kent State University, USA Elfie Rembold, Universitaet Hannover, Hannover

Erschienen

Abingdon 2022: [Taylor & Francis](#)

Url

<https://www.tandfonline.com/toc/cnid20/24/5>

Preis

Institutional: US\$ 372.00 / £ 225.00; Individual: US\$ 127.00 / £ 73.00

ISSN

[1460-8944](#)

Kontakt

Institution

National Identities

Land

United Kingdom

Von

Moritz Pallasch, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

The use of binaries in nationalism studies

James Kennedy & Maarten van Ginderachter

Pages: 453–460

The persistence of the civic–ethnic binary: competing visions of the nation and civilization in western, Central and Eastern Europe

Matthew Blackburn

Pages: 461–480

Synchronous nationalisms – reading the history of nationalism in South–Eastern Europe between and beyond the binaries

Raul Cârstocea

Pages: 481–503

The history of the dichotomy of civic Western and ethnic Eastern nationalism

Peter Bugge

Pages: 505–522

The right of blood: ‘ethnically’ selective citizenship policies in Europe

Szabolcs Pogonyi

Pages: 523–538

International models and influences on Catalan nationalism: regionalism, gender and the ethnic - civic dichotomy, 1880–1920

Joana Duyster Borreda

Pages: 539–557

Book Reviews

Writing gender, writing nation: women's fiction in post-independence India

by Bharti Arora, New York, Routledge, 2019, x+232 pp., £ 38.99 (paperback), ISBN 97 8 036 728 052

Navin Sharma & Priyanka Tripathi

Pages: 559–561

Latin American adventures in literary journalism

by Pablo Calvi, Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 2019, xi + 276 pp., € 42.76 (hardcover), ISBN 978 0 822 94565 9

Dolors Palau-Sampio

Pages: 561–563

Strategic frames. Europe, Russia, and minority inclusion in Estonia and Latvia

by Jennie L. Schulze, Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 2018, 416 pp., £ 28.94 (paperback), ISBN 978-0-8229-6511-4

Olga Cara

Pages: 563–566

Zitation

National Identities 24 (2022), 5. In: H-Soz-Kult, 15.11.2022,

www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131350.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Portal Militärgeschichte 11 (2022), 2

Herausgeber

Arbeitskreis Militärgeschichte e.V.

Erschienen / 2022: [\(0\)](#)

Url <https://www.portal-militaergeschichte.de/>

ISSN [2198-6673](#)

Kontakt

Institution

Portal Militärgeschichte

Land

Deutschland

c/o

redaktion@portal-militaergeschichte.de

Von

Daniel Rugerio Bonenkamp, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität
Münster

Das Portal Militärgeschichte besteht seit 2012 als Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zu Fragen der Militärgeschichte. Es wird durch den Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. (AKM) herausgegeben.

Das Portal publiziert wissenschaftliche Beiträge „open access“. In regelmäßiger Folge erscheinen Aufsätze, Buchbesprechungen, Interviews, Projektskizzen, wissenschaftliche Berichte und Veranstaltungshinweise. Eingereichte Manuskripte werden durch die Redaktion begutachtet (<http://portal-militaergeschichte.de/content/beitrag-einreichen>). Ziel des Portals ist es, Militärgeschichtlerinnen und Militärgeschichtlern ein Forum zu bieten und die Entwicklung militärhistorischer Debatten und Forschungen zu fördern. Besonderes Augenmerk liegt auf der Vernetzung von Universitäten, Forschungseinrichtungen und den Mittlern aus Museen, Gedenkstätten, Schulen und Medien.

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Gerd Bolik, Heiner Möllers, Eine Black Box. Anmerkungen zu den Verteidigungsplanungen der NATO (1960-1990). VI. Teil: Krieg in der Ukraine, https://www.portal-militaergeschichte.de/bolik_moellers_black_box

Interviews

Interviewreihe zum Themenschwerpunkt: „Krieg in der Ukraine“, https://www.portal-militaergeschichte.de/gahlen_ukraine

Bisher erschienen:

I. Teil: Krieg in der Ukraine – Historische Parallelen und zukünftige Auswirkungen, von Jannes Bergmann/Paul Fröhlich mit Sönke Neitzel

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_froehlich_interview_neitzel

II. Teil: Krieg in der Ukraine – Historische Vorbedingungen, von Jannes Bergmann, Paul Fröhlich mit Franziska Davies

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_froehlich_interview_davies

III. Teil: Krieg in der Ukraine – Die Bedeutung von Gewalt in der postsowjetischen Politik Russlands, von Gundula Gahlen mit Jan Claas Behrends

https://www.portal-militaergeschichte.de/gahlen_interview_behrends

IV. Teil: Krieg in der Ukraine – Geschichte und Kultur als Waffe, von Jannes Bergmann und Paul Fröhlich mit Matthias Rogg

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_froehlich_interview_rogg

V. Teil: Krieg in der Ukraine – Zur historischen Einordnung der russischen Kriegsverbrechen, von Gundula Gahlen mit Daniel Marc Segesser

https://www.portal-militaergeschichte.de/gahlen_interview_segesser
www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_froehlich_interview_rogg

VI. Teil: Krieg in der Ukraine - Eine Black Box. Anmerkungen zu den Verteidigungsplanungen der NATO (1960-1990) von Gerd Bolik und Heiner Möllers,

https://www.portal-militaergeschichte.de/bolik_moellers_black_box

VII. Teil: Krieg in der Ukraine – Europäische Gewalterfahrungen, von Jannes Bergmann und Wencke Meteling mit Jörg Baberowski

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_meteling_interview_baberowski

VIII. Teil: Krieg in der Ukraine – Folgen für die Geschichtswissenschaft, von Jannes Bergmann und Wencke Meteling mit Klaus Gestwa

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_meteling_interview_gestwa

IX. Teil: Krieg in der Ukraine – Die nordosteuropäische Dimension, von Jannes Bergmann und Paul Fröhlich mit Ralph Tuchtenhagen

https://www.portal-militaergeschichte.de/bergmann_froehlich_interview_tuchtenhagen

Buchbesprechung

Marcel Berni, Rez. zu: Christian Th. Müller, Clausewitz verstehen. Wirken, Werk und Wirkung,

https://www.portal-militaergeschichte.de/berni_zu_mueller_clausewitz

Projektskizzen

Jonas Neugebauer, Der humane, urbane Krieg. Militärische Operationen im urbanen Raum in Zeiten von Humanisierung und Post-Heroismus. (Dissertation),

https://www.portal-militaergeschichte.de/neugebauer_urban

Linus Birrel, Organ einer integrativen Sicherheitspolitik? Die Bedeutung des Ministeriums für Nationale Verteidigung für die innere Sicherheit der DDR (1956-1971). (Dissertation),

https://www.portal-militaergeschichte.de/birrel_organ

Benjamin Pfannes, Deutsch-Französische Brigade. Chancen und Herausforderungen für die europäische Integration. (Dissertation),

https://www.portal-militaergeschichte.de/pfannes_brigade

Zitation

Portal Militärgeschichte 11 (2022), 2. In: H-Soz-Kult, 14.11.2022,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131211>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Early Medieval Europe 30 (2022), 4

Herausgeber

Antonio Sennis, Paul Dutton, Sarah Hamilton, Simon MacLean, Joanna Story, Ian Wood and Dawn Hadley

Erschienen Oxford 2022: [Wiley-Blackwell](http://www.wiley-blackwell.com)

Url <https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14680254/2022/30/4?campaign=woletoc>

Preis Jahrespreis: Institutionen: £258,00 / Einzelpersonen €74,00 / Studierende €44,00
ISSN [0963-9462](http://www.issn.org/0963-9462)

Kontakt

Institution

Early Medieval Europe

Land

United Kingdom

c/o

Co-ordinating Editor Dr. Antonio Sennis Department of History, Gower Street University College London London, WC1E 6BT Email: a.sennis@ucl.ac.uk Phone: +44 (0)161 275 3086 Email: paul.j.fouracre@man.ac.uk

Von

Sophie-Margarete Schuster, Geschichtswissenschaften, Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Original Article

Introduction

Matthias M. Tischler

Pages: 497-498

Special Issue Articles

Western Europe in the age of Abbot-Bishop Oliba: persistence and transformation after the Carolingians

Patrick Geary

Pages: 499-513

Documentary culture in Catalonia and England, c.975–1050

Adam J. Kosto

Pages: 514-535

Open Access

Law-books, concomitant texts and ethnically framed legal pluralism on the fringes of post-Carolingian Europe: northern Italy and Catalonia around 1000

Stefan Esders

Pages: 536-557

From Rome to Ripoll, Rioja, and beyond: the Iberian transmission of the Latin Tiburtine Sibyl and Oliba of Ripoll and Vic's Europe-wide network of knowledge transfer and learning

Matthias M. Tischler

Pages: 558-576

The art of the biblical prologue in medieval Catalonia: visual connections and interpretation in the Ripoll Bibles

Erika Loic

Pages: 577-605

Faith and society on the border: reinterpreting the Roda d'Isàvena Passio Imaginis Domini in an Iberian context

Ekaterina Novokhatko

Pages: 606-629

Book reviews

Beyond the Reconquista. New directions in the History of Medieval Iberia (711–1085).

Edited by Simon Barton† and Robert Portass. Leiden: Brill. 2020. xii + 289 pp. €99. ISBN 978 90 04 31513 6.

Álvaro Carvajal Castro

Pages: 630-633

Gerhard von Augsburg: Vita Sancti Uodalrici Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich. Lateinisch-Deutsch mit Kanonisationsurkunde von 993. Edited and translated (into German) by Walter Berschin and Angelika Häse. Editiones Heidelbergenses 24. 2nd (revised) edition. Heidelberg: Winter Verlag. 2020. €46. ISBN 9783825346997.

Levi Roach

Pages: 633-635

The Cartulary-Chronicle of St-Pierre of Bèze. Edited by Constance Brittain Bouchard.

Toronto: University of Toronto Press. 2019. 448 pp. \$82.70. ISBN 9781487506155.

Steven Vanderputten

Pages: 635-637

Gaelic Influence in the Northumbrian Kingdom: The Golden Age and the Viking Age. By Fiona Edmonds. Woodbridge: Boydell & Brewer. 2019. xvii + 300 pp. + 4 b/w illustrations, 12 maps and 7 tables. ISBN 978 1 78327 336 2.

Clare Stancliffe

Pages: 637-640

Using and Not Using the Past after the Carolingian Empire c. 900–1050. Edited by Sarah Greer, Alice Hicklin and Stefan Esders. London and New York: Routledge. 2020. xi + 308 pp. \$160 (hardback); \$46.95 (paperback). ISBN 9780367002510 (hardback); ISBN 9780367002527 (paperback).

Laura Wangerin
Pages: 640-642

Viking-Age Trade: Silver, Slaves and Gotland. Edited by Jacek Gruszczyński, Marek Jankowiak and Jonathan Shepard. London and New York: Routledge. 2021. xix + 498 pp. ISBN 978 1 1382 9394 6. Viking Silver, Hoards and Containers: The Archaeological and Historical Context of Viking-Age Silver Coin Deposits in the Baltic c. 800–1050. By Jacek Gruszczyński. London and New York: Routledge. 2019. xviii + 381 pp. ISBN 978 0 8153 7336 0.

Rory Naismith
Pages: 642-645

The Year 1000: When Explorers Connected the World – and Globalization Began. By Valerie Hansen. [s.l.]: Viking. 320 pp. £20. ISBN 024135126X.

Søren Michael Sindbæk
Pages: 645-647

Minting, State, and Economy in the Visigothic Kingdom. From Settlement in Aquitaine through the First Decade of the Muslim Conquest of Spain. By Andrew Kurt. Amsterdam: Amsterdam University Press. 2020. 421 pp. €129. ISBN 978 94 6298 164 5.

Céline Martin
Pages: 647-649

‘Procesos Judiciales en las sociedades medievales del norte peninsular (siglos IX–XI) /Judicial Processes in Early Medieval Societies in Northern Iberia (9th–11th Centuries)’. Database, PRJ Project, PRprocesos Judiciales en las sociedades medievales del norte peninsular, <http://prj.csic.es/>.

Simon Doubleday
Pages: 650-652

Hinkmar von Reims, De iure metropolitanorum. Studien und Edition. By Matthias Schrör. Libelli Rhenani 80. Cologne: Erzbischöfliche Dom- und Diözesanbibliothek. 2020. 162 pp.; 1 b/w and 7 colour figures. €18. ISBN 978 3 939160 88 5.

Andreas Öffner
Pages: 652-654

After Alfred: Anglo-Saxon Chronicles and Chroniclers, 900–1150. By Pauline Stafford. Oxford: Oxford University Press. 2020. xvii + 376 pp. £75. ISBN 978 0 19 885964 2.

Susan Irvine
Pages: 654-656

Attone di Vercelli, Polipticum quod appellatur Perpendicularum. Critical edition, translation, and commentary by Giacomo Vignodelli with a study of the author’s compositional technique by Luigi G.G. Ricci. Edizione nazionale dei testi mediolatini d’Italia 54. Florence: SISMEL – Edizione del Galluzzo. 2019. 2 volumes: I, vi + 338 pp.; II, 302 pp. €120. ISBN 978 88 8450 901 7.

Maureen C. Miller
Pages: 657-658

History, Scripture, and Authority in the Carolingian Empire: Frechulf of Lisieux. By Graeme Ward. British Academy Monographs. Oxford: Oxford University Press. 2022. 276 pp. \$90. ISBN 9780197267288.

Josh Timmermann

Pages: 658-661

Zitation

Early Medieval Europe 30 (2022), 4. In: H-Soz-Kult, 03.11.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131079>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 3 (2022)

Zeitschriftentitel

[Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa \(JKGE\) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe](#)

Weiterer Titel

Unter Beobachtung. Vertriebenenverbände im Blick der sozialistischen Sicherheitsdienste / Under Surveillance. The Monitoring of Expellee Organizations by the Socialist Security Services

Herausgeber

Prof. Dr. Mirosława Czarnecka (Wrocław), PD Dr. David Feest (Lüneburg), Prof. em. Dr. Ladislau Gyémánt (Cluj-Napoca), Prof. Dr. Christopher Long (Austin/Texas), Dr. Jannis Panagiotidis (Wien), Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg), Prof. Dr. Maren Röger (Leipzig), Dr. Sarah Scholl-Schneider (Mainz), PD Dr. Beate Störckuhl (Oldenburg), Dr. Ágnes Tóth (Budapest), Prof. Dr. Matthias Weber (Oldenburg), Prof. Dr. Włodzimierz Zientara (Toruń)

Erschienen

Berlin u.a. 2022: [De Gruyter Oldenbourg](#)

Erscheint jährlich

Url <https://doi.org/10.1515/9783110795288>

ISBN

E-Book-ISBN: 9783110795288, Print-ISBN: 9783110795226

Anzahl Seiten 244 S.

Preis Online: Open Access; Print: € 49,95

ISSN

[E-ISSN: 2702-2463, Print ISSN: 2702-2455](#)

Kontakt

Institution

*Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)
Oldenburg*

c/o

Koordinatorin: Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg) Redaktion: PD Dr. Stephan Scholz
redaktion@bkge.uni-oldenburg.de

Von

Stephan Scholz, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg

JKGE 3 (2022): Unter Beobachtung. Vertriebenenverbände im Blick der sozialistischen Sicherheitsdienste / Under Surveillance. The Monitoring of Expellee Organizations by the Socialist Security Services

Herausgeber dieser Ausgabe: Stefan Lehr

Die sozialistischen Staaten des östlichen Europas beobachteten die seit Ende der 1940er Jahre in der Bundesrepublik entstandenen Vertriebenenverbände und ihre politischen Aktivitäten aufmerksam und misstrauisch. Der Band nimmt erstmalig diese ‚Feind- und Fremdbeobachtung‘ durch die Nachrichtendienste anhand verschiedener Fallbeispiele aus der DDR, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien in den Blick. Es wird untersucht, was die Geheimdienste über die Vertriebenenfunktionäre und ihre Vergangenheit wussten, und danach gefragt, wozu und wie diese Informationen gesammelt und genutzt wurden. Daneben geht es auch um die Rolle der in den sozialistischen Staaten verbliebenen Deutschen und der Aussiedler, die in die BRD kamen und ein Bindeglied zwischen Vertriebenen und ‚alter Heimat‘ darstellten. Der Band leistet so einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Wahrnehmung der Vertriebenenverbände in den sozialistischen Staaten, zur Arbeit der Sicherheitsdienste sowie zu den bilateralen Kontakten im ‚Kalten Krieg‘.

Inhaltsverzeichnis

INHALT

Stefan Lehr

Einleitung, 1–18

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-001/pdf>)

DDR

Heike Amos

Die bundesdeutschen Vertriebenenverbände im Visier des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), 21–36

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-002/pdf>)

POLEN

Sebastian Rosenbaum

‚Vorposten des Revisionismus‘. Schlesische Landsmannschaften im Fokus der polnischen Sicherheitsorgane, 39–52

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-003/pdf>)

Paweł Migdalski

The Interest of Polish Communist Security Services in German Pomeranians and Their Historical Organizations in the Federal Republic of Germany, 53–66

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-004/pdf>)

Michał Turski

Vom Gestapo-Übersetzer zum polnischen Agenten. Die wechselvolle Biographie des Willi Zukriegel, 67–80

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-005/pdf>)

TSCHECHOSLOWAKEI

Stefan Lehr

Die Beobachtung der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch die tschechoslowakische Staatssicherheit (bis 1970), 83–102

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-006/pdf>)

Niklas Zimmermann

Besonders raffinierte ‚Revanchisten‘? Die Ackermann-Gemeinde und ihre ‚Osthilfe‘ in die Tschechoslowakei, 103–118

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-007/pdf>)

Beáta Katrebová Blehová

Die Karpatendeutschen im Blick der tschechoslowakischen Staatssicherheit in den 1950er Jahren, 119–132

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-008/pdf>)

Michal Schvarc

Der Fall „Karla“. Franz Karmasin im Visier tschechoslowakischer Sicherheitsorgane, 133–148

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-009/pdf>)

UNGARN

Ágnes Tóth

In der Gefangenschaft der Politik. Kontaktversuche zwischen ungarndeutschen Verbänden in Ungarn und der BRD (1960–1970), 151–164

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-010/pdf>)

Judit Klein

Überwachung von Medienschaffenden der deutschen Minderheit im kommunistischen Ungarn, 165–180

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-011/pdf>)

RUMÄNIEN

William Totok

Nachrichtendienstliche Überwachung und Unterwanderung der Rumäniendeutschen durch die Securitate, 183–196

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-012/pdf>)

Corneliu Pintilescu / Ottmar Trașcă

Instrumentalizing the Nazi Past. The Securitate's Infiltration of the Landsmannschaft of the Transylvanian Saxons in the Federal Republic of Germany, 197–210

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-013/pdf>)

Virgiliu Țârău

Swimming against Rip Currents. Paul Philippi and the Migration of the Romanian Germans in the Postwar Era (1950–1960), 211–224

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-014/pdf>)

JUGOSLAWIEN

Bernd Robionek

Hybride Identitäten in der Emigration. ‚Volksdeutsche‘ und die jugoslawische Staatssicherheit, 227–240

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-015/pdf>)

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren, 241–244

(<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110795288-016/pdf>)

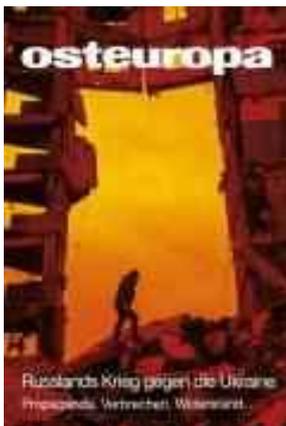
Zitation

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 3 (2022). In: H-Soz-Kult, 01.11.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-130971.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Osteuropa

Rezensionsessay: M. Sapper u.a. (Hrsg.): Russlands Krieg gegen die Ukraine



Titel

Russlands Krieg gegen die Ukraine. Propaganda, Verbrechen, Widerstand

Herausgeber Sapper, Manfred; Weichsel, Volker

Reihe Osteuropa (1–3)

Erschienen

Berlin 2022: [Berliner Wissenschafts-Verlag](http://www.berliner-wissenschafts-verlag.de)

Anzahl Seiten 336 S.

Preis € 28,00

ISBN [978-3-8305-5123](https://www.isbn-international.org/product/9783830551231)

Rezensiert für H-Soz-Kult von
Andreas Hilger, Max Weber Stiftung Bonn

Bekanntermaßen hat der russische Gesetzgeber am 4. März 2022 Strafvorschriften erlassen, mit denen die offiziellen russischen Sprachregelungen hinsichtlich des Kriegs gegen die Ukraine im In- und Ausland unangreifbar gemacht werden sollen.^[1] Nicht nur russische Staatsbürger:innen, sondern auch Ausländer:innen können für die Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten und Interpretationen mit langjährigen Haftstrafen belegt werden. Die Vorschriften tragen auf der wissenschaftlichen Ebene dazu bei, jeden offenen und sinnvollen Dialog über Russlands internationale Politik mit Kollegen und Kolleginnen in Russland zu ersticken. Es bleibt einstweilen die Möglichkeit, kritischen Köpfen unter anderem der russischen Geschichts- und Politikwissenschaft ein Forum im Ausland zu bieten. Um es zu nutzen, müssen diese den enormen Mut aufbringen, alle Brücken hinter sich abzurechen oder sich der Strafverfolgung auszusetzen, mit jeweils ungewissem Ausgang. Diese wissenschaftliche Ausgangslage wird auch in der ersten Ausgabe der Zeitschrift „Osteuropa“ nach dem 24. Februar 2022 deutlich. Die hier dokumentierten nichtoffiziellen russischen Stellungnahmen stammen allein aus den Federn von Bürgerrechtsaktivisten und Journalisten.

Dieses – mittlerweile vorletzte – Heft der Zeitschrift „Osteuropa“ ist im Mai 2022 erschienen. Die Zeitschrift thematisiert im Übrigen die ukrainische Politik und Geschichte sowie die schwierigen ukrainisch-russischen Beziehungen nicht erst seit 2022.^[2] Die aktuellen Beiträge des Hefts waren in der Regel bis April 2022 abgeschlossen. Da war bereits klar, dass aus dem von Moskau erwarteten schnellen Durchmarsch nach Kyiv nichts wurde. In Deutschland liefen zu dieser Zeit hitzige Diskussionen über die Lieferung sogenannter schwerer Waffen an die ukrainischen Streitkräfte. Sie verzahnten sich mitunter mit innerdeutschen wechselseitigen Vorwürfen hinsichtlich möglicher Versäumnisse und Fehlstellen bisheriger und aktueller Russland- und Ukrainepolitik von Bundes- und Landesregierungen. In den Debatten schimmerte noch Wochen nach dem 24. Februar die Fassungslosigkeit darüber durch, dass Moskau tatsächlich mit großer Wucht eine, so die russische Bezeichnung, „spezielle Militäroperation“ gegen die Ukraine gestartet hatte. Eine große Mehrheit innerhalb der UN-Staatengemeinschaft hatte bereits am 2. März klargestellt, dass sie das russische Unterfangen als völkerrechtswidrige Aggression betrachte.^[3]

Zugleich setzte sich in den Wochen bis April die Erkenntnis durch, dass russische offizielle und offiziöse Stimmen, die eine „Entmilitarisierung“ und „Entnazifizierung“ der Ukraine einforderten, die territoriale Integrität der Ukraine in Frage stellten sowie Staat, Regierung und Nation der Ukraine letztlich die Existenzberechtigung absprachen, keine leeren Drohungen waren. Erschüttert blickte die Welt auf Fotos und Filmausschnitte, die die gnadenlose Belagerung der ukrainischen Hafenstadt Mariupol zeigten. Früh warfen die ukrainischen Behörden sowie unabhängige Beobachter der russischen Armee Kriegsverbrechen vor, nicht zuletzt im ukrainischen Butscha. Der Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs, Karim Khan, startete bereits am 2. März eigene Ermittlungen, nachdem neben der Ukraine rund 40 europäische Staaten und Japan Untersuchungen beantragt hatten.^[4] Dagegen zeichnete Wladimir Putin eben diejenige 64. Brigade, die in Butscha im Einsatz war, „für Heldentum und Tapferkeit, Entschlossenheit und Mut“ aus.^[5] Die Ereignisse und Bewertungen zeugten nicht nur davon, dass sich binnen Tagen ein nahezu unüberbrückbarer Graben zwischen den beiden Nachbarstaaten und -völkern Ukraine und Russland aufgetan hatte. Sie belegten auch, dass Wahrnehmungen und Bewertungen der Ereignisse sowie entsprechende Narrative in Russland auf der einen und in der – keineswegs nur westlichen – internationalen Welt auf der anderen Seite inkompatibel waren.

Liest man die Ausgabe mit einem Abstand von gut drei Monaten erneut, wird deutlich, wie sehr sich mittlerweile in der deutschen allgemeinen Berichterstattung und Perzeption die Themen zumindest in Teilen gewandelt haben. Verschiedene frühere Prognosen und Erwartungen scheinen überholt. Einzelne Problemlagen werden sachlicher diskutiert, das Gesamtbild wird facettenreicher, die Bewertungen genauer – doch in keiner Weise positiver. Man kann diese Entwicklungen als eine Überwindung der ersten Schockstarre oder als sukzessive Gewöhnung an das Undenkbare und Unerträgliche aus sicherer Entfernung rationalisieren bzw. beklagen. Eine Ausdifferenzierung und Versachlichung der Debatten über politische, wirtschaftliche, militärische und eben auch wissenschaftliche Ursachen, Folgen und Lehren des russischen Angriffs wird den langfristigen Standortbestimmungen zugutekommen.

Vor diesem Hintergrund stellt das vorliegende Themenheft einerseits eine zeitunmittelbare Quelle dar. Vor allem aber bietet es aktuelle Orientierungshilfen und wichtige Denkanstöße auch für künftige historische Forschungen. So werden die Interventionen von Karl Schlögel und Gerd Koenen in Debatten um adäquate geschichtswissenschaftliche und erinnerungskulturelle Auseinandersetzungen mit dem 20. und 21. Jahrhundert, die der 24. Februar 2022 zwangsläufig verändern wird, von Belang bleiben. Die Diagnosen von postimperialen Phantomschmerzen oder eines „russischen Versailles-Komplexes“ sind dabei jedoch keineswegs unvereinbar (S. 23). Die Gefahr einer russischen Entwicklung à la Weimar sahen bereits 1990 diverse Beobachter, wenn Marktwirtschaft und Demokratisierung nicht rasch den überhöhten Erwartungen gerecht würden und die Verklärung von angeblichen sowjetischen Sicherheiten darob nicht verblassten.^[6] Zudem standen auch in den 1990er-Jahren und im 21. Jahrhundert komplexe internationale Beziehungen mit „inneren Dynamiken von Staatswesen“ eher in Wechselwirkung, als dass sie sich einseitig daraus „ableiten“ ließen (S. 16). Zweifellos gehören entsprechende Interdependenzen im gesamten postsowjetischen Raum und in seinen internationalen Beziehungen zu den Dingen, die „wir [...] zu diskutieren“ hätten (S. 27). Hierzu zählen auch westliche Ukraineperzeptionen und ukrainische Entwicklungen vor Februar 2022. Fabian Baumann resümiert die lückenhaften Grundlagen, die die historische Ukraineforschung seit 2014 hierfür bereitstellt (S. 299–329). Die Beiträge von Frank Grelka und André Härtel bieten aufschlussreiche erste Ansätze zu Innenpolitik und Geschichtskultur. Darüber hinaus zeigte bereits die Vielfalt globaler Reaktionen, dass internationale Dimensionen und Lesarten des Kriegs über deutschland- und europazentrierte Argumente hinausgehen, wenn auch mit unterschiedlicher Überzeugungskraft. Die klaren Dichotomien, die Debatten über den Umgang mit russischer Politik und Gesellschaft einstweilen prägten, werden in nachträglichen Analysen möglicherweise ausfransen.

Der Ausgang der internationalen strafrechtlichen Verfolgung von völkerrechtlich definierten Verbrechen – Aggression, Völkermord und Kriegsverbrechen – ist ebenfalls noch nicht ausgemacht. Die fünf Autoren der Sektion zum Völkerrecht schlüsseln eingehend die komplexen Probleme einer völkerstrafrechtlichen Bewertung von Krieg und Kriegführung auf. Über die Anwendbarkeit einzelner Bestimmungen ist demnach in der juristischen Diskussion noch nicht entschieden. Der Umgang mit Kriegsgefangenen wird in der zukünftigen strafrechtlichen Würdigung eine größere Rolle spielen, als es die Bestandsaufnahmen bis Mai 2022 vermuten lassen. Dabei verweisen alle Analysen im Heft mit Recht auf die sehr begrenzten Möglichkeiten des Internationalen Strafgerichtshofs, selbst nach einer Einstellung der Kämpfe potenzielle Tatbestände und Täter gerade in Russland konsequent zu verfolgen. Bereits 1998 spiegelten das Statut des Gerichts sowie die Weigerung insbesondere großer Staaten, ihm beizutreten, einzelstaatliche Machtinteressen und internationale Spannungen wider. Der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) wird diese politischen Widersprüche im aktuellen Fall mit juristischen Mitteln ebenfalls nicht auflösen können.

Die genaue Dokumentation relevanter Verlautbarungen von Putin, Volodymyr Zelens'kyj und Dmitrij Medvedev ab Mitte Februar 2022 lässt hierbei die Schwächen der von Moskau vorgebrachten völkerrechtlichen Begründungen für seinen Einsatz hervortreten. Generell werden derartige Quellensammlungen, die im Heft kompakt zusammengestellt sind, für die weitere historische Analyse von Motiven, Bewertungen, Strategien und Weltbildern im Kreml und in Kyiv von wesentlicher Bedeutung sein (S. 119–168).

Der dritte Teil des Hefts bietet einen bunten Strauß aktueller militärischer Szenarien, Einzelanalysen etwa von kirchlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten des Kriegs und, wie bereits erwähnt, von Skizzen ukrainischer Innenpolitik und historischer Ukraineforschung (S. 169–329). Militärische Analysen und Voraussagen der Frühlingsmonate weisen aus heutiger Sicht auf den ersten Blick eine recht geringe Halbwertszeit auf. Sie werden aber in längerfristigen militärgeschichtlichen Studien sowie in genauen Untersuchungen der Ukrainepolitik westlicher Staaten wieder an Bedeutung gewinnen können (S. 169–196, insbes. S. 179–183). Ähnliches gilt für Bestandsaufnahmen der westlichen Sanktionspolitik (S. 197–222). Dass sich die kirchliche Spaltung zwischen ukrainischen und russischen Gemeinden ab Februar zügig vertiefte, unterminiert zusätzlich deutlich russisch-orthodoxe Argumente pro Putins Politik.

Ungewisser fällt dagegen bis heute die Beurteilung der Haltung der russischen Gesellschaft selbst aus. Kreativität und der Widerhall der Proteste der russischen Bevölkerung gegen den Krieg waren durchaus beeindruckend. Die Verfolgung kritischer und unangepasster Stimmen und Stimmungen nimmt seit Februar offenkundig an Intensität und Dichte noch zu. Staatliche Zwangsmaßnahmen werden oft durch vorseilenden Gehorsam oder überzeugten Nachvollzug beispielsweise universitärer und schulischer Administrationen flankiert und verschärft. Diese repressiven Mechanismen bleiben nicht ohne Wirkung (S. 227–276).

Im Ganzen bereitet der Band wichtige Fragestellungen hinsichtlich des Kriegs auf und liefert der weiteren (historischen) Forschung in wesentlichen Themenbereichen anschlussfähige Grundlagen. Eine vielschichtige Analyse der russischen Politik gegenüber der Ukraine 2022 wird, auch dies zeigt der Band, mitunter weit zurückgehen müssen. Während sich über die entscheidende Verantwortung für den Krieg 2022 nicht ernsthaft streiten lässt, werden die komplexen innen- und außenpolitischen Entwicklungsstränge von 1990 bis 2022 noch genau ausgefächert werden müssen. Ein einfaches Schwarz-Weiß-Gemälde wird sich auch für die Zeit nach Kriegsbeginn in verschiedenen Fragen kaum zeichnen lassen, wie die Reaktionen auf die jüngeren – umstrittenen – Berichte von Amnesty International zur ukrainischen Kriegführung nahelegen.^[7] Es wird weiterhin eine intellektuelle Herkulesarbeit sein, neben allen anderen Quellen die laufende vielstimmige und widersprüchliche Berichterstattung kritisch aufzuarbeiten und naheliegende Analogien und Einordnungen zu hinterfragen. Der informative Beitrag von Arkadiusz Łuba über „Russlands Ukraine-Krieg in der Karikatur“ belegt einmal mehr die suggestive Macht von Bildern aller Art, der sich auch zeitgenössische wissenschaftliche Analysten mitunter nur schwer entziehen können. Zukünftige Untersuchungen werden die gesamten Wirkungen von Social Media und Cyberwar prominent und detailliert ergründen, um den Spannungen zwischen Informationsflut, -bedürfnis und -krieg gerecht zu werden. Schließlich wird eine Globalgeschichte des Konflikts wichtige afrikanische und asiatische Perspektiven einbeziehen. Eine erste Auswertung der Abstimmung der Generalversammlung über den Ausschluss Russlands aus dem Menschenrechtsrat (7. April 2022) auch nach wirtschaftlichen Kriterien und nach Bevölkerungszahl (S. 224–225) lässt die Relevanz einer globalen Erweiterung der Fragestellungen des Hefts erkennen. Derweil geht es akut in vielerlei Hinsicht erst einmal um Beweis- und Faktensicherung. Neben anderen Foren

bedient „Osteuropa“ den hohen Bedarf an sachlichen Informationen mit aktueller Berichterstattung in einem Blog und in weiteren Ausgaben. Die Zeitschrift liefert damit unverzichtbare, doch immer wieder kritisch zu befragende Bausteine für eine zukünftige internationale Geschichte russischer internationaler Beziehungen in den ersten Dekaden des 21. Jahrhunderts.

Anmerkungen:

[1] Gesetz 4.3.2022 Nr. 32-FZ, unter

<https://www.publication.pravo.gov.ru/Document/View/0001202203040007> (22.08.2022).

[2] Vgl. neben Einzelartikeln der vergangenen Jahre u.a. das Themenheft Schlachtfeld Ukraine. Studien zur Soziologie des Kriegs, Osteuropa 69 (2019), 3–4; die Hefte 9–10 und 5–6 des Jahrgangs 2014 oder das Heft 2–4 des Jahrgangs 2010.

[3] Resolutionen UN-Generalversammlung Nr. A/RES/ES-11/1, 2. und 24.03.2022, unter

[https://www.documents-dds-](https://www.documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/293/36/PDF/N2229336.pdf?OpenElement)

[ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/293/36/PDF/N2229336.pdf?OpenElement](https://www.documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/293/36/PDF/N2229336.pdf?OpenElement) bzw.

[https://www.documents-dds-](https://www.documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/301/67/PDF/N2230167.pdf?OpenElement)

[ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/301/67/PDF/N2230167.pdf?OpenElement](https://www.documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N22/301/67/PDF/N2230167.pdf?OpenElement) (17.08.2022).

Die grundlegende Resolution vom 2. März wurde mit 141 Stimmen bei 5 Gegenstimmen und 35 Enthaltungen angenommen.

[4] Situation in Ukraine, ICC 01-22, <https://www.icc-cpi.int/ukraine> (17.08.2022).

[5] Putin verleiht Ehrentitel an Brigade, in: FAZ.net, 18.04.2022,

<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/putin-verleiht-ehrentitel-an-brigade-nach-graeueltaten-in-butscha-17966206.html> (16.08.2022).

[6] Mary Elise Sarotte, Not one inch. America, Russia, and the making of post-cold war stalemate, New Haven i.a. 2021, S. 106.

[7] Amnesty International, Ukraine, 04.08.2022, unter

<https://www.amnesty.org/en/latest/news/2022/08/ukraine-ukrainian-fighting-tactics-endanger-civilians/> (17.08.2022).

Zitation

Andreas Hilger: Rezension zu: *Sapper, Manfred; Weichsel, Volker (Hrsg.): Russlands Krieg gegen die Ukraine. Propaganda, Verbrechen, Widerstand. Berlin 2022: ISBN 978-3-8305-5123*, , In: H-Soz-Kult, 03.11.2022, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-128152.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VI)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen **Seiten E 1 – E 22**

- 01) Uns bleibt nichts erspart - nun doch Donald Trump?
- 02) Die Klimakonferenz – ein Kampf gegen das Leben und unsere Freiheit.
Von REDAKTION
- 03) US-Admiral: Die Ukraine-Krise ist das Warm-up für den großen Krieg
- 04) Alfred de Zayas: Shakespeare heute angesichts des Ukraine-Konfliktes. Von ALFRED DE ZAYAS
- 05) Klima-Proteste von US-„Philanthropen“ finanziert – Nähe zu Öl-Multis
Von ELMAR FORSTER
- 06) Bernie Lewin: Wie die Wissenschaftler der Welt für den „Klimawandel“ weichgeklopft wurden. Buchvorstellung

E. b) 2 Sonderthema Corona **Seiten E 23 – E 24**

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

E. c) Wanderungen und Einwanderungen **Seiten E 25 – E 30**

- 01) Zemmour: „Soll Europa Afrika werden?“ – Orban: „Unsere Kultur wird aufhören zu existieren.“
- 02) Italienische Regierung macht Ernst: Migrantenschiffe gestoppt +UPDATE
7.11.+ Erwachsene Männer dürfen Schiffe nicht verlassen

E. d) Länder weltweit – im Überblick **Seiten E 31 – E 55**

- 01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.11.2022
- 02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 13.11.2022
- 03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 06.11.2022
- 04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 02.11.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt

Seiten E 56 – E 58

01) Europa droht schwerer Diesel- und Gas-Mangel – Energieversorgung in Deutschland gefährdet

Europäische Union (EU) (Seite E 58)

Keine Berichte!

E. f) Mitteleuropa

Seite E 59

Keine Berichte!

E. g) Deutschland und nahe Staaten

Seiten E 60– E 104

BENELUX-LÄNDER (Seite E 60)

Keine Berichte!

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 61– E 90)

- 01)** Stromfresser E-Autos: „Wir fahren mit Braunkohle“.
Von PETER HAISENKO
- 02)** Bargeldobergrenze von 10.000 Euro dank Faeser?
- 03)** Julian Reichelt, ehem. Chefredakteur bei BILD, gastierte bei Kurt Krömer
- 04)** Katar - Warum nur? Von Ed Koch
- 05)** Peter Priskil: Der Kalte Krieg. Wie der Mono-Imperialismus in die Welt kam. Band 1. Buchvorstellung
- 06)** Deutsche Außenministerin stört sich am Christentum.
Ein Gastbeitrag von BÁNÓ ATTILA
- 07)** Dresden: Messehallen-Umbau für 500 „allein reisende Männer aus Afghanistan, Irak, Syrien und Türkei“
- 08)** Demnächst auch Milliarden für zahlreiche Staaten: „Warum Deutschland Klima-Reparaturen zahlen soll“
- 09)** Wie vor 130 Jahren – Wärmestuben und Suppenküchen „im besten Deutschland aller Zeiten“
- 10)** „SPIEGEL“-Klima-Hysteriker wärmen Cover von 1986 nach 36 Jahren 2022 wieder auf
- 11)** Erdogan behauptet Scholz habe Haltung gegenüber Russland geändert
- 12)** Kreuz aus Friedenssaal während G7-Treffen entfernen
- 13)** Völlig falscher Ansatz, Herr Buhrow. Von Ed Koch
- 14)** 90 zu 74 - Gerhart Baum und Peter Brandt bei Markus Lanz.
Von Ed Koch

- 15) Faeser lässt „Zuwanderungsbericht“ nicht mehr veröffentlichen
- 16) Gottfried Curio: Deutschland braucht Sofortprogramm zur Reduzierung des Ansturms von Migranten

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 91 – E 99)

- 17) Eine Mail von Joe aus den USA. Von Ed Koch
- 18) Grundsteinlegung für neues Umspannwerk in Marzahn
- 19) Die Sauvesper ist zurück - von der Müll-Deponie zur Naturschutzstation. Von Ed Koch
- 20) Abschied vom Rechtsstaat: Straffreiheit – Berliner Gericht verbrüdet sich mit „Klima-Klebern“
- 21) Vielfalt – der „Grünen“. Von Ed Koch
- 22) Abgeordnetenhaus von Berlin: Keine Märchen, sondern Tatsachen. Von Ed Koch
- 23) Die Special Olympics werfen ihren Schatten voraus

Österreich (Seiten E 100 – E 101)

- 24) FPÖ lanciert „Remigrationsbericht“ und Plattform zu „Bevölkerungsaustausch“

Südtirol (Seite E 102)

Keine Berichte!

Schweiz (Seiten E 103 – E 104)

- 25) Neutralität ade: Schweiz will nach Russland auch China-Sanktionen der EU mittragen

E. h) Ostmitteleuropa

Seiten E 105– E 113

Estland (Seiten E 105 – E 106)

- 01) Estland – Gesetz zum Abriss russischer Denkmäler erlassen

Polen (Seite E 107)

- 02) Polnischer PIS-Chef: „Wollen nicht, dass 12-jährige Mädchen behaupten: ‚Ich bin lesbisch!‘ “

Ungarn (Seiten E 108 – E 113)

- 03) Londons Beteiligung an „Sewastopol-Angriff“ vor zeitnahe Veröffentlichung
- 04) Ungarische Justizministerin: „Wir wollen keine Woke-Diktatur nach der kommunistischen Diktatur“
- 05) Orban ante Portas: Ungarischer neo-konservativer Think-Tank startet in Brüssel
- 06) Ungarischer Außenminister Szijjártó: Die EU hat die Krise in der Ukraine völlig falsch behandelt

E. i) Osteuropa

Seiten E 114– E 157

Ukraine (Seiten E 114 – E 119)

- 01) Dnipro-Staudamm vor Total-Sprengung? Droht „historische Katastrophe“? (VIDEO)
- 02) Ukraine droht ein apokalyptischer iranischer „Raketensturm“
- 03) New York Times „entlarvt“ ukrainischen Drohnen-Angriff auf Sewastopol

Russland (Seiten E 120 - E 157)

- 04) Mazda „verkauft“ Produktionswerk in Russland um 1 Euro
- 05) Valdai Forum | Teil II: Präsident Putin antwortet auf brennende Fragen der Zeit

E. j) Kaukasusgebiet

Seite E 158

Keine Berichte!

E. j) Südosteuropa

Seite E 159

Keine Berichte!

E. k) Süd- und Westeuropa

Seite E 160

Keine Berichte!

Keine Berichte!

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	<i>Seite E 162</i>
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	<i>Seite E 163</i>
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	<i>Seite E 164</i>
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	<i>Seite E 165</i>
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	<i>Seite E 166</i>
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	<i>Seite E 167</i>

Teil E

E. a) Themen global, die uns auch bewegen

Seiten E 1 – E 29

01) Uns bleibt nichts erspart - nun doch Donald Trump?



paperpress

seit 1976



Nr. 607-18

16. November 2022

47. Jahrgang

Uns bleibt nichts erspart



Foto: NDR

Max Giermann, der bekannteste und auch beste Parodist prominenter Persönlichkeiten (u.a. *Dieter Bohlen, Oliver Kahn, Jens Spahn oder Robert Habeck*) hasst es, die Maske von **Donald Trump** anzulegen. Das Foto zeigt ihn als Trump und rechts im Original als Dolmetscher der Gülle, die der schlimmste aller US-Präsidenten über die Welt ausschüttet.

Nun hat Trump erneut seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahl angekündigt, die am 5. November 2024 stattfinden wird. Trump hat die Wahl 2016 nur wegen des undemokratischen Wahlsystems in den USA gegen **Hillary Clinton** gewonnen, für die über drei Millionen Wähler mehr abstimmten. Auch die Zwischenwahlen 2018 verlor Trump. Die Demokraten gewannen 40 Sitze im Repräsentantenhaus dazu und damit die Mehrheit im Parlament. 2020 verlor Trump die Wahl gegen **Joe Biden**, der mit einem Vorsprung von sieben Millionen Wählern gewann. Und letztlich verlor er auch seinen Kampf gegen die Demokraten bei den Midterms 2022. Trump, der bis heute behauptet, man habe ihm die Wahl 2020 „gestohlen“ hat bislang keine Abstimmung in absoluten Wählerstimmen gewonnen. Er ist einer der größten Loser der amerikanischen Politik. All das hält ihn nicht davon ab, erneut zu kandidieren.

Die nächsten beiden Jahre werden chaotisch in den USA mit Auswirkungen auf die ganze Welt. Und das in diesen Zeiten, in denen Putins Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Ukraine die Welt in eine wirtschaftliche Krise stürzt. Noch ist nicht geklärt, ob der Raketeneinschlag in Polen von Russland ausging

oder es sich um eine ukrainische Abwehrrakete handelt, die aus Versehen in Polen einschlug. Die Klärung dieser Frage ist von äußerster Wichtigkeit, denn wäre die Rakete von Russland aus abgeschossen worden, befänden wir uns einen Schritt näher am Abgrund.

Wie verkommen die russische Staatsführung inzwischen ist, zeigt sich, dass selbst während des G20-Gipfels auf Bali, Putin weiterhin die Ukraine bombardiert. Putin müsste langsam einsehen, dass er zwar der Ukraine weiterhin immensen Schaden zufügen, den Krieg aber nicht gewinnen kann. Die Ukraine hat sich Dank der militärischen Unterstützung des Westens als unerwartet widerstandsfähig gezeigt. Es ist dringender denn je, jetzt die Ukraine weiterhin militärisch zu unterstützen, damit Putin vielleicht irgendwann zu der Erkenntnis kommt, dass eine Fortsetzung seiner „Operation gegen den Faschismus“ in der Ukraine keinen Sinn macht. Auch China sollte sich überlegen, Taiwan anzugreifen. Der Widerstand dort dürfte noch größer ausfallen. Taiwan hatte lange Zeit, sich auf einen Angriff auf China vorzubereiten. Das Land ist bis an die Zähne bewaffnet. Möge uns wenigstens diese Krise erspart bleiben.

In einer Zeit, in der politische Berichterstattung im Fernsehen wichtiger denn je ist, verhindert die unsägliche Fußball-Weltmeisterschaft in Katar, dass das ZDF Polit-Magazin „fronta“ erst wieder im Januar ausgestrahlt werden kann. „fronta“ ist das profilierteste politische Magazin des Fernsehens. Es kann doch nicht sein, dass eine Sportveranstaltung die wichtigeren Themen aus der Berichterstattung verdrängt. Darüber, die Fußballübertragungen für vier Wochen in die Spartenkanäle zu verlagern und im Hauptprogramm alles so zu belassen, ist offenbar keiner der Programmverantwortlichen gekommen. Die ARD könnte ihre Übertragungen in *One* ausstrahlen und das ZDF auf seinem Info-Kanal. Da könnten dann diejenigen, die sich die Wüsten-WM antun möchten, 24 Stunden lang zuschauen.

Dass uns nichts erspart bleibt, werden wir heute Mittag erfahren, wenn es darum geht, ob die Wahl in Berlin wiederholt werden muss. Als wenn wir keine anderen Probleme hätten.

Ed Koch

1

02) Die Klimakonferenz – ein Kampf gegen das Leben und unsere Freiheit

Von REDAKTION

14. 11. 2022

THE PARKING LOT AT THE CLIMATE CHANGE CONFERENCE.



Alle Jahre wieder werden wir mit einer Klimakonferenz mit viel propagandistischen Trara beglückt. Die Frage ist, ob es sich um eine Synode der neuen Klimareligion, oder um einen Kongress der neuen klimasozialistischen Internationale handelt. Wahrscheinlich ist es etwas von Beiden. Wie allgemein bekannt, beruht die Klimareligion auf der Behauptung, dass die durchschnittliche Temperatur auf unserem Planeten von der „Treibhausgaskonzentration“ abhängt. Dabei ist das mengenmäßig wichtigste „Treibhausgas“ das CO₂. Diese Behauptung ist ein physikalischer Unsinn (siehe www.klimaschwindel.net), der grundlegenden und unstrittigen Gesetzen der Physik, namentlich dem ersten und zweiten Hauptsatz der Thermodynamik in Verbindung mit dem Strahlungsgesetz, widerspricht. Sogar Albert Einstein erkannte auf der Basis der Quantenmechanik, dass der Treibhauseffekt ein Unsinn sei.

Abgesehen davon muss man wissen und man kann es nicht oft genug betonen, dass der Energieverbrauch des Menschen ein Zehntausendstel der von der Sonne eingestrahlt Energie beträgt und somit keinen quantitativen Einfluss auf die Globaltemperatur haben kann (erster Hauptsatz der Thermodynamik). Deswegen benötigt man den sogenannten „Treibhauseffekt“ um irgend eine Katastrophe herbei zu fantasieren.

Der behauptete „Treibhauseffekt“ beruht auf einer sogenannten „Gegenstrahlung“, die durch sogenannte „Treibhausmoleküle“ verursacht werden soll. Diese „Gegenstrahlung“

entspricht aber einem Wärmestrom von niedrigerem Temperaturniveau (in großer Höhe) zu einem höheren Temperaturniveau (in Bodennähe), was aber nach dem „Zweiten Hauptsatz“ unmöglich ist. Die sogenannten „Treibhausmoleküle“ müssten demnach wie eine Wärmepumpe funktionieren, allerdings ohne antreibende Energie. Die Treibhausmoleküle wären dann eine Art Perpetuum Mobile, was es bekanntlich nicht gibt (Erster Hauptsatz der Thermodynamik, wie unsere Redaktion im Beitrag [„Wie man den CO2 Schwindel durchschaut“](#) berichtete.

Ein weiterer Punkt ist, dass das CO₂ ein lebenswichtiges Spurengas ist. Ohne CO₂ stirbt das Leben, oder anders ausgedrückt ist der Kampf gegen das CO₂ ein Kampf gegen das Leben. Die Pflanzen erzeugen sich den für ihren Aufbau notwendigen Kohlenstoff aus dem CO₂ und Sonnenlicht (Photosynthese) und binden somit CO₂. Stirbt die Pflanze ab, so verbleibt ein Teil als Humus im Boden. Jedes Tier speichert nach seinem Ableben in seinen Knochen oder Schalen Kalk (Ca CO₃), der aus CO₂ entstanden ist (CaO+CO₂->CaCO₃). Entsprechend sind unsere Kalkgebirge nichts anderes als fossiles CO₂, das durch das Absterben von Meerestieren in Millionen von Jahren gebunden wurde. Entsprechend war der CO₂-Gehalt der Luft vor 500 Millionen Jahren etwa zwanzig Mal so hoch wie heute und ist seither kontinuierlich gesunken. Das Leben extrahiert also langfristig CO₂ aus der Atmosphäre und man sollte sich eher darum sorgen, dass sich die CO₂-Vorräte nicht langsam erschöpfen.

Wozu der Irrsinn?

Die Frage ist also, was mit diesem aberwitzigen Irrsinn wirklich bezweckt wird? Die Energiewende ist ein ganz neues Geschäftsmodell, das darauf beruht neue, am Markt nicht konkurrenzfähige Produkte durch gesetzlichen Zwang dem Konsumenten aufzuzwingen. Das beste Beispiel sind die Elektroautos, die sich ohne Verbrennerverbot nicht durchsetzen könnten. Auch die intermittierenden „Alternativen“ wie Windkraft und Photovoltaikanlagen wären ohne die gesetzliche Bevorzugung durch die Einspeiseregulungen undenkbar. Möglicher Weise erhofft man sich durch den Umbau der gesamten Produktion auf CO₂-freie Prozesse einen gewaltigen Investitions- und Innovationsschub.

Dekarbonisierung der Weg in die Diktatur

Der Hintergrund ist der, dass die konjunkturellen Zugpferde der Vergangenheit erlahmen: War es nach dem Krieg der Wiederaufbau der die Konjunktur antrieb, danach die Computerisierung die unsere Gesellschaft revolutionierte und China als Weltkonjunkturlokomotive, so ist für die Zukunft kein vergleichbarer Konjunkturtreiber in Sicht. Die „Energiewende“ und „Dekarbonisierung“ soll der neue Konjunkturrenner werden, auch wenn damit nicht der geringste Vorteil für den Konsumenten verbunden ist. So ein Unsinn ist nur in einer Diktatur umsetzbar.

Wer steckt hinter dieser Klima-Hype?

Man erhofft sich also von dem Paradigma einer CO₂-freien Wirtschaft einen gewaltigen Wachstumsimpuls für die gesamte Weltwirtschaft und somit auch für die Aktienkurse. Ein treibender Akteur ist der weltweiter Zusammenschluss vieler Aktienfonds mit dem Namen [„Climate Action 100+“](#) (). Das ist ein Zusammenschluss verschiedener Fonds, hauptsächlich Pensionsfonds, mit einer derzeitigen Börsenkapitalisierung von 68 Billionen Dollar (68.000 Milliarden), also ein gigantisches Kapitalsammelbecken. Man kann getrost davon ausgehen, dass diese Vereinigung mit allen anderen Netzwerken der Macht verwoben ist. Durch ihre gewaltige Finanzmacht kontrollieren diese Fonds die Medien und über die Medien unsere

naiven Politiker, die sich wieder von gekauften „Experten“ manipulieren lassen. Natürlich argumentieren sie nicht mit ihren schnöden Interessen, sondern sie instrumentalisieren den Klimaschwindel und spielen sich als Weltenretter auf.

Dekarbonisierung bedeutet Armut für (fast) Alle

Finanziert kann dieser ganze Unsinn nur über eigens dazu erfundene Abgaben und über die Geldpresse werden. Investitionen erfolgen nicht mehr nach irgend welchen ökonomischen Überlegungen, sondern nach ideologischen Zielsetzungen. In der Konsequenz ergeben sich katastrophale Fehlallokationen von Ressourcen. Man kann zwar Geld drucken, nicht jedoch wichtige Rohstoffe, obwohl sicher Idioten wie Bearbock glauben, dass die Rohstoffe aus dem 3D-Drucker kommen, genauso wie das Geld aus der Geldpresse. Die Energiewende scheitert absehbar schon jetzt am Mangel an wichtigen Rohstoffen, wie Lithium, Kobalt und viele andere.

Die Auswirkungen merken wir bereits über die horrenden Inflation. Das Ende bedeutet wie in jedem sozialistischen System: Armut für Alle mit ganz wenigen Ausnahmen.

Wohin hier Milliarden umgeschichtet werden sollen war bereits Gegenstand einer Serie unserer Redaktion: „[‘Energiewende‘ soll dank ‚Klimakrise‘ und Klima-Hysterie Groß-Konzernen Milliardengewinne verschaffen](#)“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) US-Admiral: Die Ukraine-Krise ist das Warm-up für den großen Krieg

06. 11. 2022



US-Admiral Charles Richard glaubt, dass sich die Abschreckungskraft des US-Militärs als unzureichend erwiesen hat, um Russland einzudämmen. Gleichzeitig warnte er auf einer

Konferenz, dass der Ukraine-Krieg möglicherweise erst der Anfang sei – wie [das Wall Street Journal](#) berichtete.

„Diese Krise in der Ukraine, in der wir uns jetzt befinden, ist nur ein Aufwärmen. Der große Krieg steht noch bevor. Und es wird nicht lange dauern, sich Herausforderungen zu stellen, die es noch nie zuvor gegeben hat“ – sagte der hochrangige US-Militärbeamte.

Zudem äußerte er sich besorgt darüber, dass auch China nicht eingedämmt werden könnte:

„Während ich unseren Grad der Abschreckung gegen China einschätze, sinkt das Schiff langsam. Es sinkt langsam, aber es sinkt, da sie im Grunde genommen schneller Fähigkeiten ins Feld bringen als wir.“

Langsam zu sinken sei aber kaum ein Trost. Wenn „diese Kurven weitergehen“, wird es keine Rolle spielen, „wie gut unsere Kommandanten sind oder wie gut unsere Pferde sind – wir werden nicht genug von ihnen haben. Und das ist ein sehr kurzfristiges Problem.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Alfred de Zayas: Shakespeare heute angesichts des Ukraine Konfliktes

Von ALFRED DE ZAYAS

06. 11. 2022



Die Versöhnung der Montagues und Capulets | Quelle: Frederic Leighton

Zwei Haushalte – beide in Würde gleich

Die Tragödie, die sich in der Ukraine abspielt, erinnert mich auf traurige Weise an die Geschichte der Familienfehde zwischen den Capulets und Montagues, den stolzen „Eliten“ im einstigen Verona in der Tragödie *Romeo und Julia* von William Shakespeare.

Ich kann nicht umhin, hierin eine Metapher für das heutige Europa zu entdecken, und im weiteren Sinn für die dem Untergang geweihte menschliche Spezies, welche erst noch lernen muss, in gegenseitigem Respekt zusammenzuleben und auf der Erde in Harmonie nach Frieden – basierend auf Gerechtigkeit und internationaler Solidarität – zu streben.

**Zwei Haushalte, beide in Würde gleich
(Im schönen Verona, wohin wir unsere Szene legen),
Wo alter Groll aufbricht zur neuen Meuterei,
Wo bürgerliches Blut bürgerliche Hände unrein macht.**

Wir erinnern uns, dass zum Ende der Tragödie von *Romeo und Julia* der Prinz die vorhersehbaren und vermeidbaren Folgen von sinnlosen Racheefeldzügen, Eitelkeiten, Arroganz und Unnachgiebigkeit beklagt – ein fesselnder Moment:

**Wo sind sie, diese Feinde? – Capulet, Montague,
Seht, welch ein Fluch auf Eurem Hasse liegt...
Ich auch, weil ich Eurem Zwiespalt nachgegeben,
verlor das Band an Angehörigen. Alle werden bestraft.**

Quelle: Aus dem Prolog von *Romeo und Julia* von William Shakespeare

Zwei Haushalte: Die Ukraine und Russland – gleich an Würde... Ein Band europäischer Angehöriger ging verloren, welches Waisen, Flüchtlinge und menschliche Kollateralschäden hinterlässt, während ehrwürdige Städte und Dörfer in Trümmern versinken. Die Verwerfungen haben die Vorteile der Globalisierung zunichte gemacht, Lieferketten unterbrochen und die Freiheit des Handels und der Schifffahrt durch Wirtschaftssanktionen, die töten, verletzt. Ja, Sanktionen können genauso wie Kugeln töten.

Das Elend geht weiter und wird immer schlimmer – das ist es, was die Kriegsprofiteure erwarten: Immerwährender Krieg, während viele auf dieser Welt in die Kriegsmaschinerie investieren und sich mitschuldig machen, indem sie Partei ergreifen, Waffen liefern und sich auf das sterile Spiel der Schuldzuweisungen einlassen, anstatt Frieden zu vermitteln.

Haben wir im Westen nicht auch den Unstimmigkeiten „nachgegeben“? Warum haben wir zugelassen, dass unser militärisch-industrieller Komplex, Lockheed/Martin, Boeing und all die anderen, diesen Konflikt ausdehnen? Warum liessen wir seit 1997, die ununterbrochen sinnlosen Provokationen durch die NATO gewähren, die zur schrecklichen Reaktion führten?

Wir alle sind bestraft!

Zum Autor: Alfred de Zayas ist Professor für Recht an der Genfer Hochschule für Diplomatie und diente von 2012 – 2018 als unabhängiger UN-Experte für die internationale Ordnung. Er ist der Autor von zehn Büchern, darunter „Building a Just World Order“ (Clarity Press, 2021).

Übertragung aus dem Englischen: Unser Mitteleuropa

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Klima-Proteste von US-„Philanthropen“ finanziert – Nähe zu Öl-Multis

Von ELMAR FORSTER

05. 11. 2022



US-„Climate Emergency Fund“

Der in Los Angeles ansässige „Climate Emergency Fund“ (CEF) spendete Hunderttausende von Dollar an Aktivisten.

Die jetzigen totalitären Klima-Demonstrationen begannen mit dem sogenannten „Just Stop Oil (JST)-Frühjahrsaufstand“ in Großbritannien 2022. Dabei investierte der „CEF“ in die damaligen Blockadeaktionen gegen Tankstellen und Raffinerien Hunderttausende Dollar, was in Teilen Englands zu Benzinknappheit führte. Die „CEF“-Exekutivdirektorin Margaret Klein Salamon macht kein Hehl daraus, dass ihre Organisation die damalige „JSO“-Revolte organisierte: „Wir sind ihr exklusiver institutioneller Geldgeber.“ ([Guardian](#))

Gerade läuft wieder der „Herbst-Aufstand“: „Anhaltender, störender Protest in 11 Ländern.“ ([CEF](#))

Orwellsche Begriffs-Kreation: „US-Philanthropen“

Interessant aber auch: Der Aufstand für einen Klimawandel wird von selbst ernannten „US-Philanthropen“ angezettelt. Diese irreführende Orwellsche Begriffsschöpfung war schon bei George Soros Organisation „Open Society Fund“ lange Zeit erfolgreich, weil sie suggerierte, dass dieser für Freiheit, Demokratie und Toleranz stünde. In Wirklichkeit war und ist es ein US-Instrument zur Unter- und Aushöhlung traditioneller, neokonservativer und nationalsouveräner Regierungen.

Unsere Redaktion berichtete:

Philanthropische Subversion: „Wie das [Soros-Netzwerk](#) in Mitteleuropa und auf dem Balkan arbeitet“ sowie „Soros verursacht [Kollaps der Finanzmärkte](#)“ sowie „[Ungarns Soros-Opposition](#) mit ausländischem Geld finanziert“

US-Saul Alinskys Revolutionskonzept „Regeln für Radikale“

Interessant aber auch die Zusammensetzung des Aktivisten-Fußvolkes damals in Großbritannien, nämlich eines überschaubaren harten Kerns: Damals sollen etwa 400 Menschen mehr als 1.000 Mal verhaftet worden sein – laut Angaben der Organisatoren.

Und zwar nach dem überkommenen Revolte-Konzepts „Rules for radicals“ durch sogenannte benachteiligte Gruppen, welches der US-Soziologe Saul Alinsky 1971 entwickelte. Denn hinter allen linken Antifa-Polit-Attacken steckt dessen Anarcho-Theorie: „[Regeln für realistische Radikale](#)“.

Hier Regel Nr. 9: „Die Bedrohung ist normalerweise furchterregender als die Sache selbst.“ – Ein besonders alter Hut ist immer noch die Beschwörung von der Wiederkehr eines historischen Untoten: „Lasst [Nazis nicht](#) regieren!“ ([Demoslogan](#) 2018 gegen die österreichische türkis-blaue Regierung). Oder jetzt die Klima-Wahnsinns-Hysterisierung.

In ihm sahen böse Nicht-Gutmenschen einen „Diener des Teufels“, ja mehr noch: einen „[amerikanischen Goebbels](#)“. Selbst US-Polit-Hysterikerin, Hillary Clinton, widmete ihm eine ganze Diplomarbeit: „There is only the fight‘ – An Analysis of the Alinsky-Modell“ (1969).

Denn alle Antifa-Demos beachten Alinskys Strategien, um Ziele sog. „benachteiligter Gruppen“ („no-haves“-„Habenichtse“, öffentlichkeitswirksam-überzogen durchzusetzen. Auch Ex-US-Präsident Obama war Schüler von Alinsky-Soziologen (etwa M. Kruglik: „[Building one america...](#)“).

Das bestreitet auch „CEF“ nicht: „Viele Gruppen, die wir finanzieren, nutzen zivilen Ungehorsam mit hohem Einsatz.“ Doch steckt noch eine weitere Eskalation dahinter: „Aber JSO ist für mich die nächste Evolution der Klimakampagnen, da sie wirklich als gewaltfreie Armee mit diesem Maß an Disziplin, Planung und Koordination zu agieren scheinen.“ (Guardian)

Mit ähnlichen Agitationsmethoden fungiert auch die ungarische Soros-Opposition gegen die demokratisch legitimierte Orban-Regierung (UM berichtete: „Wie die [ungarische Block-Opposition mit Alinsky-Methoden](#) eine Verschwörung inszenierte“)

Aktivisten: Frustrierte Sozialverlierer und Sozialstaats-„No haves“

Ein soziologisches Absurdum gibt der ganzen Klima-Untergangs-Hysterie ihre Schlagkraft: Im westlichen hypertrophierten Sozialstaat hat sich ein riesiges Heer eines – sich nutzlos fühlenden – Prekariats von Sozialhilfe-Empfängern oder wohlstandsverwahrlosten Jugendlichen, welche im Hotel Mammie gehätschelt und durchgefüttert werden, aufgebaut. – Allein schon von deren Äußerem her zeigt sich eine geradezu erschreckende Verkommen- und Zurückgebliebenheit der sogenannten Klima-Kleber-Akteure: mit blassbackigen, aufgedunsen Gesichtern, schwachbrüstig, großteils unattraktive Gestalten. Auffallend auch: Entweder sind sehr viele unmündige Jugendliche oder aber gescheiterte (Prä-)Sozialfürsorge-Pensionisten dabei.

Dieses gewaltige Frustpotential wird dann nun in revolutionäre Energie umgewandelt: „Ich bin so beeindruckt von dem, was sie mit extrem knappen Ressourcen und nicht so vielen Aktivisten erreichen konnten.“ (CEF-Salamon) Die Selbstbeschreibung von „[JSO](#)“ lautet so: „Wir sind eine schnell wachsende Bewegung... Es gibt für jeden eine Rolle.“

CEF: Ein Millionen-Dollar-Imperium forciert den Klima-Wahn-Protest

Allein bis zum Frühjahr 2022 hat CEF finanzielle Zuschüsse in Höhe von 1,7 Millionen US-Dollar an Aktivisten in 25 Ländern vergeben: darunter in Großbritannien, die USA, Australien, Kanada, Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Als Ausgangspunkt der Climate-Change-Rebellion konzentrierte man sich zunächst auf Großbritannien, indem man 650.000 US-Dollar an Gruppen wie „JSO“ und „Extinction Rebellion“ ausschüttet. – Salamon bestätigte, dass aus dem „CEF“-Fonds an „JSO“ Hunderttausende von Dollar, an „Extinction Rebellion“ etwa 200.000 Dollar bezahlt wurden.

Nach den Covid-Lockdowns: Neuanfang durch Extremismus

Insgesamt hat die CEF eine riesige Summe von 1,3 Millionen Dollar für diesen „Frühlingsaufstand“ ausgegeben, und zwar zur Wiederbelebung der bald schon eingeschlafenen Thunberg-Klima-Protestbewegung. Denn vor Covid hätte sich, laut Salamon, „die Bewegung gerade im Aufschwung“ befunden „und so viel an Dynamik“ gewonnen, wobei der sogenannte „Earth Day 2020“ „die größte Umweltdemonstration in der Geschichte sein sollte“.

Dann kam durch die Covid-Lockdowns ein Rückschlag: „Covid hat ihm einfach den Wind aus den Segeln genommen, und dieser Aufstand im April ist für mich die Antwort darauf... Die Bewegung ist zurück und es gibt Energie. „JSO“ und „Scientists Rebellion“ wären somit „großartige Beispiele dafür, dass es nicht nur zurück, sondern in den letzten zwei Jahren aufgelevelt wurde.“ (Salamon)

Vieles deutet auch darauf hin: Dass die etwas unbeholfen-naiv-dümmliche Greta Thunberg als Auftaktgeberin ihren Dienst getan hat. War sie doch nicht nur wegen ihres Autismus, sondern auch wegen ihrer links-elitären Familienherkunft und der Aufdeckung ihrer Auftrag- und Finanzgeber stark unter Druck und abgenutzt. Außerdem verfügte sie wohl nicht mehr über das nun, die zweite Phase einleitende, Potential von Klima-Extremismus – bis hin zur Überschreitung strafrechtlich relevanter Aktionen.

Hervorzuheben wäre diesbezüglich auch der durch „CEF“ finanzierte „Insulate Britain“-Aktivismus: Mit Straßensperrn-Protesten im vergangenen Herbst hatte sich nämlich die öffentliche Meinung in Großbritannien polarisiert. Und es entstand eine nationale Debatte über die Zielsetzung, jedes Haus zu isolieren. Nach dem Frühlingsaufstand finanzierte „CEF“ neun weitere Gruppen in verschiedenen Ländern, die die Straßenblockadetaktik kopierten.

Finanzierungs-Modell: „Risiko-Kapital“

Diesen Begriff verwendete Salamon selbst: Mittels „Risikokapital“ wird also nach kleinen Gruppen gesucht, welche die Chance erhalten – mit, aus ihrer Sicht – enormen Summen von 50.000 bis 100.000 Spendendollars zu profitieren. – Für größere Umweltorganisationen machen solche geringen Summen nämlich kaum einen Unterschied.

Mit diesem extrem hohen Anreizpotential werden aber gerade die sogenannte „Non haves“ (Saul Alinsky), also das soziale Prækariat angeheizt, endlich aus ihrem Leben etwas

Sinnvolles zu machen: „Wir suchen nach ultra-ehrgeizigen Gruppen und Kampagnen, die im Allgemeinen ziemlich neu sind, die einen Plan haben, um zu wachsen und eine große Wirkung zu erzielen“ – wie Salamon das Konzept umschrieb.

Finanzierung und Ausreizung des REchtsstaates

Dabei wird die Grenze zum Rechtsstaat bewusst ausgereizt: Also sehr „direkte Aktionen“, bei denen sich die Beteiligten entweder einem rechtlichen oder persönlichen Risiko aussetzen. Vor allem deshalb, weil man auf diese Weise sehr theatralisch die Dringlichkeit der Krise kommunizieren will.

Zwar besteht Salamon rhetorisch darauf, die CEF finanziere keine illegalen Aktivitäten:

„Was wir finanzieren, ist Rekrutierung, Ausbildung, Organisation von Personal, Stammpersonal usw. Und wir finanzieren legalen Protest und Störungen“.

Doch wird auch mit der Eskalation über strafrechtlich relevante Grenzen hinaus spekuliert:

„Die Tatsache, dass einige dieser Gruppen in härteren zivilen Ungehorsam geraten, das ist ihre Entscheidung. Und wir denken, dass es aus historischer und sozialwissenschaftlicher Sicht sehr gut unterstützt wird, und wir loben ihren Mut dabei.“

CEF-Finanziers: US-Einzelpersonen und Familienstiftungen

Der CEF-„Klimanothilfefonds“ wurde 2019 von Investor Trevor Neilson und Rory Kennedy, einer Tochter des ehemaligen US-Senators Robert F. Kennedy gegründet. – Besonders interessant aber: Der Fonds startete mit einer Spende von 500.000 Dollar durch Öl-Erbin Aileen Getty, der Enkelin von Jean Paul Getty (1882 – 1976). Dieser brachte es als Besitzer eines Ölimperiums einst zum reichsten Mann der Welt.

Bis heute bleibt dieser Umstand ein kapitalistischer Stachel im Fleisch der Klimaaktivisten.

Im Jahr 2019 meldete der „CEF“ einen Gesamtumsatz von 2.383.778 USD, Gesamtausgaben von 840.423 USD und ein Nettovermögen von 1.543.355 USD. ([influencewatch](#)) Im Jahr 2022 hatte der Fonds laut eigenen Angaben 4 Millionen US-Dollar an die verschiedensten Klimaaktivisten ausgezahlt.

Ein weiterer undurchsichtiger Geldgeber ist Adam McKay, Produzent und Drehbuchautor hinter der Klimawandel-Satire „Don't Look Up“. Im September 2022 versprach eine Spende in Höhe von 4 Millionen US-Dollar. Seither ist er auch Mitglied des „CEF“-Vorstands. ([influencewatch](#))

Hervorstechend auch noch Abigail Disney, eine Erbin des Disney-Vermögens, mit einer Spende 200.000 Dollar. Abigail versteht sich als Philanthropin im Sinne eines Community-Aktivismus.

„Kapitalistische Korruption“

Gerade hinsichtlich dieser Art von Finanzierung „direkter Aktionsgruppen“ wurden immer wieder starke Bedenken. Ähnlicher Finanzierungsmodelle bedienen sich etwa auch die selbst ernannte **Soros-„Fakten-Checker“ von „Correctiv“**.

Auch Salamon äußerte einmal diesbezüglich Besorgnis über „kapitalistische Korruption“. Widersprüchlich bleibt jedoch dass etwa die neu aufgetretene Formation „Scientists Rebellion“ (SR) ausdrücklich zu wirtschaftlichem Wachstum aufgerufen habe, während andere wiederum Banken und (Auto-)Unternehmen ins Visier genommen. Bei „SR“ wird jedenfalls auch wieder an das Eigennutz-Karriere-Interesse von jungen aufstrebenden Wissenschaftler appelliert, auf die aktivistische Art und Weise, sozusagen als „Noch-Habenichtse“ zu reüssieren.

Interessant dann aber auch wieder folgende Feststellung von Salaman:

„Wir müssen den Klimanotstand aus dem System, das wir haben, lösen.“

In Wirklichkeit also Forderungen des Great Resets: „Das bedeutet nicht, dass wir es nicht transformieren, wir müssen es unbedingt.“ Nämlich unter der Kontrolle einflussreicher Geldgeber, die im alten System verankert waren:

„Aber ich denke, wir müssen Kapital von wohlhabenden Individuen in die Bewegung und in die Sache der Notfall-Dekarbonisierung und der Wiederherstellung eines sicheren Klimas lenken und innerhalb der planetaren Grenzen leben.“ – so Salaman.

CEF war bestrebt, transparenter über die Arbeit zu sein – und hoffentlich mehr Spender anzuziehen, sagte Salamon. „Und hören Sie, in Bezug auf den Missbrauch, dem ich völlig zustimme: Wenn die Aktivisten es ertragen können, können wir es auch“, sagte sie. (Guardian)

„Wenn Demokratie scheitert, regiert die Herrschaft der Angst“ (Joachim C. Fest: „Hitler – Eine [Karriere](#)“)

Niemand ist mehr prädestiniert für die politische Verführung durch Angst, wie wohlstandsverwahrloste Jugendliche und sich, als nutzlos fühlende, Sozialstaats-„Habenichtse“, die sich mangels sinnvoller Tätigkeit als postmoderne Troglodyten ihre Zeit vor dem www totschiagen. Und die sich in einen geradezu grotesken Untergangs-Wahn hineinsteigern, den sie – selbst nach offiziellen Klima-Notstandsberechnungen – gar nicht mehr selbst erleben können.

Groteske abendländische Revolutions- und Armageddon-Phantasmagorien

Hier ein Auszug geradezu altbiblischer Untergangsängste aus der Selbstdefinition von „JSO“:

„Die Erlaubnis zur Förderung neuer Öl- und Gasressourcen ... ist eine völkermörderische Politik, die unsere Kinder töten und die Menschheit zum Vergessen verdammen wird... Wir werden mit dem Hungertod und dem Abschachten von Milliarden von Armen konfrontiert sein...“

In acht Jahren müssen wir unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen vollständig beenden... Die Wahl: schneller Übergang zu einer energie- und kohlenstoffarmen Welt oder sozialer Zusammenbruch.

Der Klimakollaps wird das Ende der Arbeitnehmerrechte, der Frauenrechte, aller Menschenrechte bedeuten. Es ist bereits die größte Ungerechtigkeit, die dem globalen Süden in der Geschichte der Menschheit widerfahren ist. Wenn du nicht im Widerstand bist, besänftigst du das Böse... Bist du Zuschauer oder wirst du aufstehen?“ ([Just Stop Oil](#))



Gregor Aisch – Nature (Raftery at all) – [ORF](#)

Irrationales, antidemokratisches, revolutionäres Sendungsbewusstsein

Das „[A-22-Netzwerk](#)“ liefert geradezu einen gespenstischen Einblick in ihr eigenes elitär-revolutionäres, aber dennoch infantiles Geschichtsbild.

„Wir sind die letzte Generation der alten Welt. Wir werden eine neue Welt erschaffen...Als letzte Generation werden wir alles tun, um unsere Generation und alle zukünftigen Generationen zu schützen. So wie unser unveräußerliches Recht.

Die alte Welt stirbt. Wir befinden uns in der letzten Stunde, der dunkelsten Stunde. Diese Welt wird vor unseren Augen dezimiert. Was wir jetzt tun, entscheidet über das Schicksal dieser und der nächsten Welt.

Also entscheiden wir.... Gemeinsam ergreifen wir einen höheren Zweck. ...wahrhaft menschlich zu sein. Wir werden diejenigen stürzen, die töten... Das ist die alte Welt. So kann es nicht weitergehen....

Wenn wir abgelehnt werden, werden wir Woche für Woche stören, wie es diejenigen, die vor uns kamen, viele Male im Kampf für Menschenrechte getan haben... Wir verpflichten uns zu massenhaftem zivilem Ungehorsam... Heilige Rechte erfordern eine heilige Pflicht.... Und bis alle frei sind, ist keiner von uns frei...

Wir sind Menschlichkeit und glauben an Menschlichkeit. Wir sind Demokratie. Wir sind die letzte Generation. Aber wir sind auch die Ersten. Wir sind überall. Wir kommen.

Alles wird sich ändern. Aus dem Alten wird das Neue. Und jeder kann sich ändern.“

Unter soziologisch-historischer Analyse ist freilich alles ein wahnwitziger Aufsud: von altbiblischem Straf-Phantasmagorien, neutestamentlichem Sendungswahn (von der Heraufkunft eines Neuen Menschen und eines Neuen Königreiche Jesu Christi), sowie revolutionär-totalitärer Umstürze von der französischen Revolution, Lenins Proleten-Diktatur, Hitlers Verschmelzungs-Dystopie aller zu einer Volksgemeinschaft sowie Maos ewiger Kulturrevolution mittels sozialer Hassgruppen gegen die Tradition.

Anmerkung:

Mit welchen primitiven und durchsichtigen Methoden die Klima-Hysterie befeuert wird ist in unserem zuvor erschienenen Artikel „[SPIEGEL-Klima-Hysteriker wärmen Cover von 1986 nach 36 Jahren 2022 wieder auf](#)“

Und wohin die Milliarden die im Zuge der „Energiewende“ abgezockt werden sollen, fließen werden, haben wir bereits letztes Jahr in unserem Artikel „[Energiewende soll dank ‚Klimakrise‘ und Klima-Hysterie Groß-Konzernen Milliardengewinne verschaffen](#)“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Bernie Lewin: Wie die Wissenschaftler der Welt für den „Klimawandel“ weichgeklopft wurden

Buchvorstellung

05. 11. 2022



Diese hochbrisante Studie aus der Feder des australischen Autors Bernie Lewin wollte kein Verlag der Welt drucken. Nun ist sie im deutschen Ahriman-Verlag aus Freiburg erschienen, und nach wenigen Wochen liegt bereits die 2. Auflage vor, obwohl es sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache von den Unisono-Medien totgeschwiegen wird.

Worin liegt nun der einzigartige Wert von Lewins Buch? Es ist eine unvoreingenommene und unparteiische Informationssammlung und -auswertung über die Frage, ob es einen menschengemachten Klimawandel überhaupt gibt, und das kann der Herrschaftsapparat der US-Monopolisten, der uns seit Jahrzehnten über sein drohsames Presse- und Glotzengequatsche mit dem Menetekel der menschengemachten Klima-Katastrophe behämmert, genauso wenig brauchen, wie unvoreingenommene Datensammlungen zu den angeblich die Menschheit bedrohenden Umtrieben des Corona-Sensenmannes. Da gleicht ein faules Ei dem anderen, und mit beiden kann man herrlich Pingpong spielen. So musste die unsägliche Greta für einige Monate in der Corona-Tiefkühltruhe ruhen, kann aber jederzeit wieder aufgetaut werden, sobald Bedarf an anderen Vorwänden für die Einschränkungen der Grundrechte besteht; ein „Klima-Lockdown“ ist jedenfalls alles andere als unvorstellbar.

Eine wissenschaftliche Antwort auf die Frage, ob es eine anthropogene Klimaerwärmung gibt, kann Lewins Buch nicht beantworten, da es keine naturwissenschaftliche, sondern eine wissenschaftsgeschichtliche Studie ist, aber diese wurde bereits in den Publikationen von Prof. Horst-Joachim Lüdecke (Energie und Klima. Chancen, Risiken, Mythen, expert Verlag, Renningen 2018) sowie das *cui bono?* in der Publikation Kerstin Steinbachs (Denkverbot Geburtenkontrolle. Der Krieg gegen Adam Riese, oder: Der blinde Fleck aller Gretas und Hänsels, Ahriman-Verlag, Freiburg 2020) geliefert. Lewin ergänzt diese Fakten gegen die Propaganda-Lüge um die Historiographie, er stellt die lange Vor- und Anfangsgeschichte des UN-Weltklimarates, kurz IPCC, dar, der diese Behauptung in die Welt gesetzt hatte und damit der Unisonopresse die Steilvorlage lieferte, auf daß alle Staatslautsprecher, von der Kita bis zu den Universitäten, diese von nun an ausplärren. Allerdings war das IPCC vorher in eine Zwickmühle geraten: denn es hatte sowohl 1990 als auch 1992 bereits in zwei Sachstandsberichten dargelegt, dass ein menschlicher Einfluss



auf das Klima wissenschaftlich gerade **nicht** nachgewiesen sei, und war 1995 im Begriff, dieses auch ein drittes Mal anhand der wissenschaftlichen Daten festzuhalten, weshalb der politische Druck immens zunahm, war doch die UN-Klimakonvention bereits seit drei Jahren (!) ohne jede wissenschaftliche Grundlage abgeschlossen. Hätte das IPCC nun 1995 diese

„wissenschaftliche“ Begründung nicht nachgeliefert, sondern ein drittes Mal die Unbewiesenheit eines menschlichen Einflusses auf das Klima festgestellt, wäre es durch ein bereits eingerichtetes in den Startlöchern stehendes Gremium ersetzt worden und sang- und klanglos eingegangen. Schändlicherweise entschied es sich zur Fälschung und Manipulation seiner wissenschaftlichen Daten. Wes' Brot ich eß...

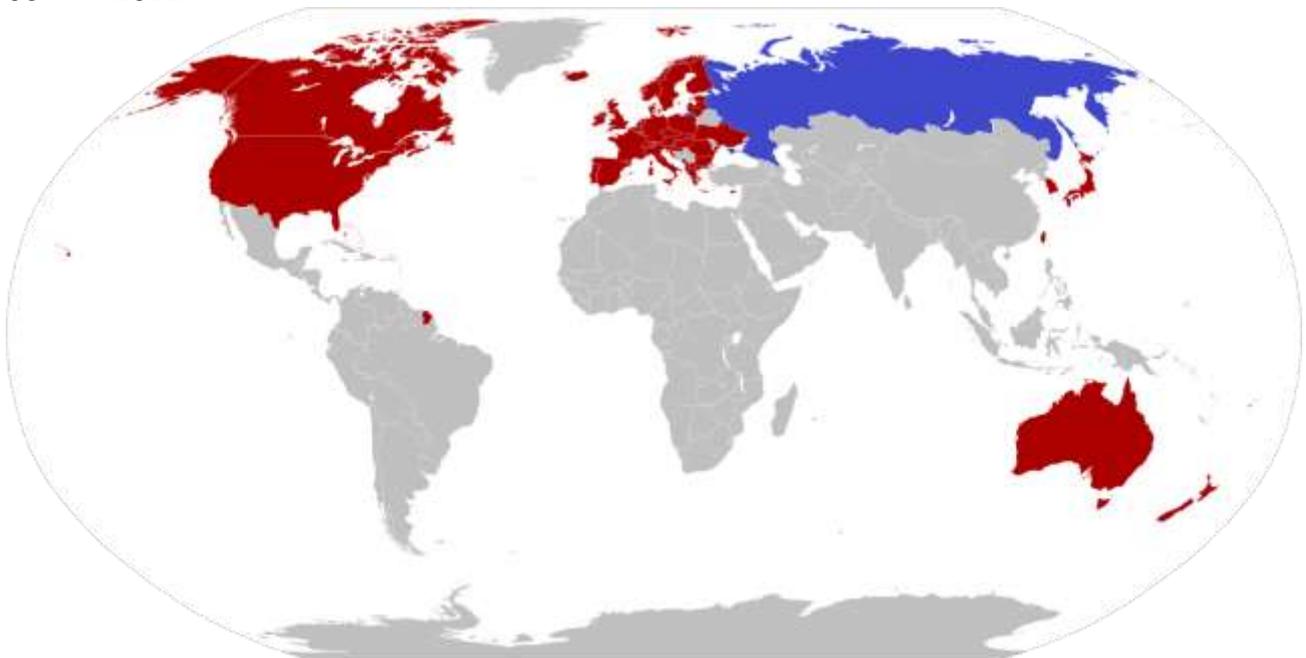
Alle Einzelheiten dieses weichenstellenden Skandals liest man am besten, auf seine Weise spannend und traurig wie so viele Knebelungen der Wissenschaft durch die jeweiligen Machthaber der Epoche seit Galilei und schon lange vorher, bei Lewin selber nach.

Bernie Lewin: Wie die Wissenschaftler der Welt für den „Klimawandel“ weichgeklopft wurden, AHRIMAN-Verlag Freiburg, 2. Auflage, 292 S., € 14,80 / ISBN 978-3-89484-841-5

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Liste „unfreundlicher Staaten“ von Russland um 11 Länder erweitert

03. 11. 2022



Russische Liste "unfreundlicher Länder" wurde erweitert

Besagte Liste wurde erstmals im Mai 2021 mit zwei Staaten (Vereinigte Staaten und Tschechien) veröffentlicht. Sie wurde dann per Dekret des russischen Präsidenten Wladimir Putin per 9. März 2022 („Dekret 100“), sowie durch die Anordnung der russischen Regierung vom 11. März 2022 auf 48 Staaten erweitert.

Die Liste wurde schließlich am 22. Juli 2022 um Griechenland, Dänemark, Kroatien, die Slowakei und Slowenien erweitert.

Am 24. Juli wurden die Bahamas sowie Guernsey und die Isle of Man hinzugefügt. Somit zählte die [„russische Liste“](#) 56 „stolze Mitglieder“.

11 britische Übersee-Gebiete hinzugefügt

Die russische Regierung hat nun elf britische Überseeterritorien als „neue unfreundliche“ Territorien“ eingestuft. Dazu gehören Bermuda, die Falklandinseln, Montserrat, St. Helena, Ascension, Tristan da Cunha und andere. Die Liste umfasst nun alle 14 britischen Überseegebiete.

Die russische Regierung hat elf britische Überseegebiete in die Liste der unfreundlichen Territorien aufgenommen, die also die, gegen Moskau verhängten Sanktionen unterstützt hatten.

Es handelt sich dabei um die Bermudas, das Britische Antarktis-Territorium, das Britische Territorium im Indischen Ozean, die Kaimaninseln, die Falklandinseln, Montserrat, die Pitcairninseln, St. Helena, Ascension und Tristan da Cunha, Südgeorgien und die Südlichen Sandwichinseln, Akrotiri und Dekelia, die Turks- und Caicosinseln.

Die russische Regierung teilte in einer Erklärung mit, dass die Liste bisher nur drei von London kontrollierte Gebiete umfasste, nämlich die Insel Anguilla, die britischen Jungferninseln und Gibraltar. Die Liste umfasst nun alle britischen überseeischen Besitzungen.

Erklärung zu „unfreundlichen Staaten“ als Antwort auf Sanktionen

Als Reaktion auf die Sanktionen, die die Europäische Union, die USA und andere Länder wegen der Feindseligkeiten in der Ukraine gegen Russland verhängt hatten, hatte Moskau Anfang März alle EU-Staaten, die USA, das Vereinigte Königreich, Kanada, Japan und andere auf die Liste der unfreundlichen Länder gesetzt. Russische Bürger und Unternehmen dürfen damit Fremdwährungsverbindlichkeiten gegenüber ausländischen Gläubigern aus der Liste der unfreundlichen Länder in Rubel begleichen.

Zusätzlich zu den Beschränkungen für russische Bürger, Unternehmen und Banken sperrten die EU und die USA Ende Februar die Vermögenswerte der russischen Zentralbank.

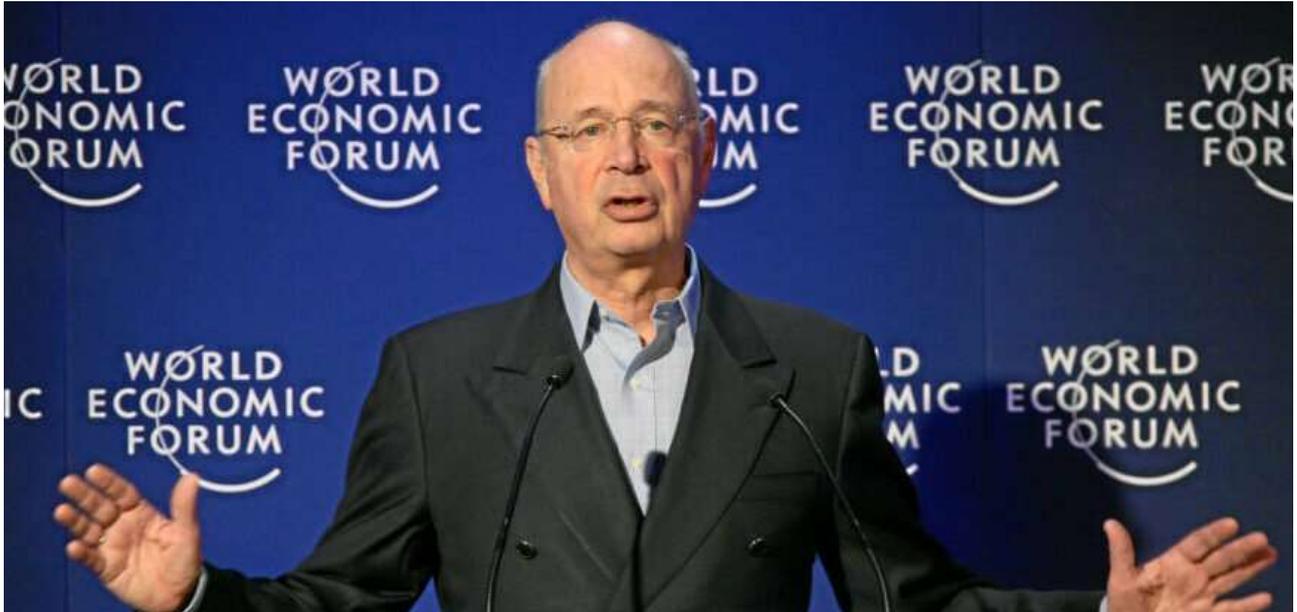
Ende Juli erweiterte das russische Kabinett die Liste ausländischer Staaten und Gebiete, die „feindselige Handlungen gegen Russland, russische Unternehmen und Bürger begehen“. Die Inseln Guernsey und Maine (die die britischen Sanktionen unterstützen) sowie die Bahamas wurden hinzugenommen. Diese untersagten jegliche Transaktionen mit der Bank von Russland, dem russischen Finanzministerium und einer Reihe weiterer Banken.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Schwab und WEF: Enorme Gefahr für die Menschenrechte

Von DAVID BERGER

03. 11. 2022



Klaus Schwab, der Gründer und Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums · Foto: World Economic Forum / Remy Steinegger

Die sog. „Vierte Industrielle Revolution“ ist verbunden mit einer eklatanten Verletzung der Menschenrechte. Nicht von ungefähr fordert daher der Chefideologe des WEF, Prof. Dr. Klaus Schwab, die Menschenrechte und die Grundrechte durch seine „Ethik“ zu ersetzen. Eine hochgefährliche Entwicklung, die spätestens jetzt alle Menschenrechtsaktivisten auf den Plan rufen müsste.

„Wollen Sie in so einer Welt leben?“ fragt Sven von Storch in seinem aktuellen Newsletter an die Leser der [„Freien Welt“](#). Der Anlass: Die „Anwälte für Aufklärung“ sehen in dem Ziel des Weltwirtschaftsforums (WEF) eines „Great Reset“ und der „Vierten Industriellen Revolution“ die Abschaffung des Menschenrechtssystem der UN und fordern die Kündigung des Vertrages zwischen der UN und des WEF.

Der Chefideologe des WEF, Prof. Dr. Klaus Schwab, will daß die Menschenrechte und die Grundrechte durch Ethik ersetzt werden. Die kollektiven Menschenrechte der Völker auf Selbstbestimmung und die Souveränität der Nationen behindern die Ablösung des Multilateralismus durch den „Multi-Stakeholderalismus“ des WEF. Die „Vierte Industrielle Revolution“ enthält sehr destruktive und sogar transhumanistische Inhalte, die viele Menschenrechte verletzen.

Wir dokumentieren hier den Text:

Am 13.06.2019 haben das sogenannte „World Economic Forum“ (WEF) und die UN einen (explizit nicht rechtlich durchsetzbaren) Vertrag mit dem erklärten Ziel „die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu beschleunigen“ unterzeichnet. Sie haben sich gegenseitig einen Partnerschaftsstatus, sogar eine „strategische und koordinierte Zusammenarbeit“ gewährt und versprochen, „sich gegenseitig zu helfen, ihre Reichweite zu erhöhen, Netzwerke, Gemeinschaften, Wissen und Fachwissen auszutauschen, Innovationsmöglichkeiten zu fördern und ein breites Verständnis und eine breite

Unterstützung für vorrangige Fragen zwischen den Ländern zu fördern und niemanden zurückzulassen“. Eine explizit genannte Motivation der VEREINTEN Nationen für diesen Vertrag ist es, mehr Finanzmittel für die Umsetzung der Agenda 2030 zu mobilisieren. Eine dreistellige Anzahl von NGOs, darunter Menschenrechts-NGOs, hat im September 2019 mit einem offenen Brief gegen diese Partnerschaft protestiert. Sie nannten es „grundlegend im Widerspruch zur UN-Charta“ und „eine Form der Vereinnahmung durch Unternehmen“ und dass es „das Mandat der Vereinten Nationen sowie die Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Wirksamkeit dieses multilateralen Gremiums, insbesondere in Bezug auf den Schutz und die Förderung der Menschenrechte, ernsthaft untergräbt“. Sie haben gehofft, dass das WEF den Multilateralismus der Staaten bei der UNO durch „Multistakeholderism“ schwächen will, um „transnationale Konzerne“ in die „globalen Entscheidungen“ einzubeziehen.

Die Agenda 2030 wurde mit einem Beschluss der UN-Generalversammlung vom 21.10.2015 (Aktenzeichen A/RES/70/1) abgeschlossen. Es enthält 17 Ziele, die auf S. 14 der Resolution aufgezählt sind:

- Armut in all ihren Formen überall beenden (Ziel 1)
- Den Hunger zu beenden, Ernährungssicherheit und eine verbesserte Ernährung zu erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern (Ziel 2)
- Gewährleistung eines gesunden Lebens und Förderung des Wohlbefindens für alle in allen Staaten (Ziel 3)
- Gewährleistung einer inklusiven und gerechten hochwertigen Bildung und Förderung von Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle (Ziel 4)
- Verwirklichung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung aller Frauen und Mädchen (Ziel 5)
- Gewährleistung der Verfügbarkeit und nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle (Ziel 6)
- Gewährleistung des Zugangs zu bezahlbarer, zuverlässiger, nachhaltiger und moderner Energie für alle (Ziel 7).
- Förderung eines nachhaltigen, integrativen und nachhaltigen Wirtschaftswachstums, produktiver Vollbeschäftigung und menschenwürdiger Arbeit für alle (Ziel 8)
- Aufbau einer widerstandsfähigen Infrastruktur, Förderung einer inklusiven und nachhaltigen Industrialisierung und Förderung der Innovation (Ziel 9)
- Verringerung der Ungleichheit innerhalb und zwischen den Ländern (Ziel 10)
- Städte und menschliche Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten (Ziel 11)
- Gewährleistung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster (Ziel 12)
- dringende Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen (Ziel 13)
- Die Ozeane, Meere und Meeresressourcen für eine nachhaltige Entwicklung zu erhalten und nachhaltig zu nutzen (Ziel 14)
- Schutz, Wiederherstellung und Förderung der nachhaltigen Nutzung terrestrischer Ökosysteme, nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder, Bekämpfung der Wüstenbildung sowie Eindämmung und Umkehrung der Bodendegradation und Eindämmung des Verlusts der biologischen Vielfalt (Ziel 15).
- Förderung friedlicher und inklusiver Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung, Gewährleistung des Zugangs zur Justiz für alle und Aufbau wirksamer, rechenschaftspflichtiger und inklusiver Institutionen auf allen Ebenen (Ziel 16)
- Stärkung der Umsetzungsmittel und Wiederbelebung der Globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung (Ziel 17)

Die Ziele der UNO und damit die Hauptgründe für die Existenz der UNO sind in Art. 1 UN-Charta verankert, darunter Frieden (Art. 1 Nr. 1 UN-Charta), Völkerfreundschaft (Art. 1 Nr. 2 UN-Charta) und Menschenrechte (Art. 1 Nr. 3 UN-Charta).

„Die Zukunft der Vierten Industriellen Revolution“

Im Gegensatz dazu will Prof. Dr. Klaus Schwab, der Chefideologe des WEF, dass die Menschenrechte und die Grundrechte durch nicht durchsetzbare Ethik ersetzt werden (S. 29+32 von „Die Zukunft der Vierten Industriellen Revolution“, Prof. Dr. Klaus Schwab; Paper „A New Social Covenant“ der WEF-Arbeitsgruppe „Global Agenda Council on Values“). Gleichzeitig will das WEF, dass Stakeholder-Kapitalismus und Subventionen für seine Vierte Industrielle Revolution in die nationalen Verfassungen aufgenommen werden (S. 60–62 + Fußnote 11 von „Die Zukunft der Vierten Industriellen Revolution“, Prof. Dr. Klaus Schwab; Paper „A New Social Covenant“ der WEF-Arbeitsgruppe „Global Agenda Council on Values“).

„Multistakeholderalismus“

Die kollektiven Menschenrechte der Völker auf Selbstbestimmung (Art. 1 IPbpR, Art. 1 CESCR) sowie Art. 1 Nr. 2 UN-Charta und die Souveränität der Nationen (Art. 2 Abs. 1 UN-Charta) behindern die Ablösung des Multilateralismus durch den „Multistakeholderalismus“ des WEF. Darüber hinaus zeigt Prof. Dr. Schwab in seinem Buch „Der Große Umbruch“ einen Mangel an Respekt vor der Souveränität der Staaten (S. 321 in Abschnitt 1.1.2 „Geschwindigkeit“): „Fazit ist, dass Politiken, Produkte oder Ideen und die Lebensdauer eines Entscheidungsträgers oder eines Projekts ein kürzeres Ablaufdatum und ein oft jähes Ende haben.“ Die Neuübersetzung ins Englische ist wie folgt: „Die Quintessenz ist, dass Richtlinien, Produkte oder Ideen und die Lebensdauer eines Entscheidungsträgers oder eines Projekts ein kürzeres Ablaufdatum und oft ein abruptes Ende haben.“

„Great Reset“ durch Revolutionen und Kriege

Prof. Dr. Schwab meint sogar, dass der „Great Reset“ durch Revolutionen und Kriege herbeigeführt werden könnte und postuliert, dass die Pandemie ein „seltenes, aber enges Zeitfenster“ sei, „um unsere Welt neu zu starten“ (S. 3355–3400 von „Der Große Umbruch“, Prof. Dr. Klaus Schwab + Thierry Malleret). Sowohl das Bemühen, Menschenrechte und Grundrechte durch Ethik zu ersetzen, als auch die Erwägung des Krieges stehen den Zielen von Art. 1 UN-Charta feindlich gegenüber. In Anbetracht dessen sieht der Vertrag vom 13.06.2019 eher wie der Beginn eines anhaltenden Versuchs einer feindlichen Übernahme des Rufs der UNO aus.

„Der Große Umbruch“

Die Vierte Industrielle Revolution, die Teil des Großen Neustarts ist, enthält konstruktive und auch sehr destruktive und sogar transhumanistische Inhalte, die viele Menschenrechte verletzen und de facto nur mit der Schockstrategie durchgesetzt werden können. Prof. Dr. Schwab hat es vor allem in seinen Büchern „Die Vierte Industrielle Revolution“, „Die Zukunft der Vierten Industriellen Revolution“ und „Der Große Umbruch“ näher erläutert. Die Vierte Industrielle Revolution beinhaltet, vor allem im Namen des „Social Distancing“, u. a., eine beispiellose Automatisierung im Dienstleistungssektor mit u. a. 47% Stellenabbau für die USA (S. 59, „Die Vierte Industrielle Revolution“), 86% in der Gastronomie (S. 1254, „Der Große Umbruch“), 75% im stationären Einzelhandel (S. 1254, „Der Große Umbruch“), 59% im Entertainment (S. 1254, „Der Große Umbruch“), 90% Automatisierung der Nachrichtenproduktion (S. 63+64, „Die Vierte Industrielle Revolution“), Telelearning,

Telebanking (S. 2455, „Der Große Umbruch“), Telemedizin (S. 2446, „Der Große Umbruch“), Ersatz vieler Arbeitsplätze durch Roboter in (S.44, „Die Vierte Industrielle Revolution“) Pflege, Polizei, Armee, private Sicherheitsfirmen. Die Vierte Industrielle Revolution enthält darüber hinaus transhumanistische Ziele wie 3D-gedruckte Lebensmittel und menschliche Organe (S. 218–220, „Die Vierte Industrielle Revolution“), genetische Manipulation von Embryonen (S. 222–224+240), „Die Vierte Industrielle Revolution“), Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer (S. 224–228, „Die Vierte Industrielle Revolution“), obligatorischer Gehirns캔 für internationale Reisen(S. 254, „Die Vierte Industrielle Revolution“), Chippen des Menschen zur Heilung und zur Verbesserung (S. 124, „Die Vierte Industrielle Revolution“), Einsatz von Nanorobotern beim Menschen (S. 173, „Die Vierte Industrielle Revolution“), etc.

Offensichtlich behindern Menschenrechte wie die auf Menschenwürde (Art. 1 AEMR), auf körperliche Unversehrtheit, auf Gesundheit (Art. 12 CESCР), auf das Verbot nicht genehmigter menschlicher Experimente (Art. 7 Abs. 2 ICCPR), auf Nahrung (Art. 11 CESCР), auf Arbeit (Art. 6 CESCР), auf Berufsfreiheit und auf Eigentum (Art. 17 AEMR) die vollständige Umsetzung der Vierten Industriellen Revolution. so dass das WEF sie durch nicht durchsetzbare Ethik ersetzen lassen will.

Transhumanismus

Beim Transhumanismus geht es nicht nur um die Verbindung zwischen Mensch und Maschine, es bedeutet auch, sich vom Humanismus und vom Christentum zu entfernen. Prof. Dr. Schwab hat postuliert, dass nichts jemals wieder so sein wird wie vor Corona, und dass die Krise ein sogar „biblisches“ Ausmaß hat, so dass es seiner Meinung nach sogar Vorschläge gibt, die Jahre „vor Corona“ und „nach Corona“ statt „vor Christus“ und „nach Christus“ zu zählen (S. 132 von „Der Große Umbruch“). Er pflegt politische Forderungen des WEF in Form von Prognosen und (scheinbaren) *Sachzwängen zu präsentieren.

In dem im Januar 2020 veröffentlichten Papier „Unlocking Technology for the Global Goals“ hat das WEF die Unverschämtheit, den Ruf der Vereinten Nationen für die Behauptung auszunutzen, dass die Vierte Industrielle Revolution die Ziele der UN-Agenda 2030 unterstütze. In S. 2 auf S. 5 des Papiers ist die transhumanistische Behauptung des WEF enthalten, dass „die Unterschiede zwischen dem physischen, digitalen und biologischen Bereich zunehmend verschwimmen“. Während es wahrheitsgemäße Behauptungen gibt, wo Technologien der Vierten Industriellen Revolution wirklich zur Förderung der globalen Ziele der Agenda 2030 genutzt werden können, wird der Ruf der Agenda 2030 in den folgenden Punkten ausgenutzt:

- Die Robotisierung der Landwirtschaft wird als Mittel gegen den Hunger dargestellt (S. 14, Ziel 2). In Wirklichkeit würde es den Hunger auf die bisherigen Landarbeiter ausdehnen. Vergleichbar ist, dass die Robotisierung der Fischerei als Unterstützung für das Leben unter Wasser gefördert wird (S. 18, Ziel 14) und die Fischer arbeitslos machen würde.
- Synthetisches Fleisch wird mit den Formulierungen „kostengünstige, treibhausgasarme synthetische Proteine“ und „hochgradig maßgeschneiderte, 3D-gedruckte Lebensmittel“ als Mittel gegen den Hunger (S. 14, Ziel 2) und für den Klimaschutz (S. 18, Ziel 13) gefördert. –
- GMOs in der Landwirtschaft werden als „biotechnologische Lösungen für Pflanzen zur Verbesserung der Widerstandsfähigkeit, der Produktivität und des Nährstoffgehalts“ beworben (S. 14, Ziel 2), und des Klimaschutzes (S. 18, Ziel 13).
- GVO in der Landwirtschaft werden als „Pflanzenbiotechnische Lösungen zur Verbesserung der Widerstandsfähigkeit, Produktivität und des Nährstoffgehalts“ (S.

14, Ziel 2) beworben, obwohl die Vereinten Nationen bereits 2001 erklärt haben, dass „Entwicklungen in der Biotechnologie und ihre Auswirkungen auf den Zugang zu Nahrungsmitteln und ihre Verfügbarkeit und Sicherheit“ das drittgrößte Hindernis für die Verwirklichung des Menschenrechts auf Nahrung sind (Nr. 69 des Berichts vom 07.02.2001 (Aktenzeichen E/CN.4/2001/53) von Prof. Dr. Jean Ziegler in seiner damaligen Eigenschaft als UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung).

„Intelligente Implantate“ zur „Überwachung und Vorhersage von Gesundheitsmetriken und Krankheiten“ gehören zum Transhumanismus und zur totalen Überwachung, werden aber als Förderung der Gesundheit dargestellt (S. 14, Ziel 3). „Nanobots“ gehören zum Transhumanismus, werden aber als „zur Verbesserung der chirurgischen Leistung und des Zugangs“ und zur Förderung der Gesundheit (S. 14, Ziel 3) beworben. – Digitale Identitäten für den Zugang zu Gesundheitsdiensten und für den Zugang zu Dienstleistungen und zu Finanzmitteln sind ein Mittel der totalen Überwachung durch Unternehmen und darüber hinaus durch den Staat, werden aber mit der Behauptung gefördert, dass sie die Gesundheit unterstützen (S. 14, Ziel 3) bzw. die Gleichstellung der Geschlechter (S. 15, Ziel 5) und Ungleichheiten verringern (S. 17, Ziel 10).

„Echtzeit-Verarbeitung natürlicher Sprache zur Analyse der öffentlichen Stimmung, um die Politik zu informieren“ und „KI-fähige ‚Fake News‘-Verifizierung“ dienen der totalen Überwachung durch Unternehmen und darüber hinaus durch den Staat und werden als Förderung von „Frieden, Gerechtigkeit und starken Institutionen“ gefördert (S. 19, Ziel 16). „Blockchain-fähige Bürgerbindungs- und Belohnungsplattformen“ sind ein Mittel der totalen Überwachung durch Konzerne und darüber hinaus durch den Staat und existieren heute bereits, z. B. in sogenannten „Sozialkreditsystemen“, werden aber als Förderung von „Frieden, Gerechtigkeit und starken Institutionen“ beworben (S. 19, Ziel 16).

„Ausbreitung von Covid-19 stoppen“

Das WEF unterstützt nicht ernsthaft die Ziele 1+2 der Agenda 2030, was sein Artikel vom 21.03.2020 „Warum Lockdowns die Ausbreitung von Covid-19 stoppen können“ zeigt, in dem es Lockdowns gefordert hat, die sich auf die modellhaften Horrorprognosen von Prof. Dr. Neil Ferguson zu den Auswirkungen von Sars-Cov-2 mit geschätzten 510.000 Todesfällen in Großbritannien und 2.200.000 Todesfällen in den USA beziehen. Die Auswirkungen der Lockdowns, die viele Länder im Frühjahr 2020 gemacht haben, wurden vom Welternährungsprogramm auf 130 Millionen zusätzliche hungernde Menschen und vom International Food Policy Research Institute (USA) auf weitere 140 Millionen Menschen geschätzt, die in extreme Armut geraten, und zusätzlich zwischen 111.193 und 178.510 Kinder, die an Hunger sterben.

Dass das WEF Ziel 3 der Agenda 2030 nicht ernsthaft unterstützt, zeigt auch sein Papier „3 Taktiken zur Überwindung der COVID-19-Impfstoffskepsis“ vom 08.06.2021, in dem es sich nicht darauf konzentriert, ausreichend über die Risiken dieser genetisch manipulierenden und experimentellen Substanzen zu informieren, sondern Empfehlungen gibt, wie man Menschen dazu bringen kann, diese „Impfstoffe“ zu bekommen, nämlich I. a. durch „Telefonanrufe“ (unterstützt von lokalen Predigern), durch die Instrumentalisierung von vertrauenswürdigen „medizinischen Anbietern, politischen und glaubensbasierten Führern“, durch das Spielen „in die Angst vor dem Verpassen (FOMO), sowohl sozial als auch wirtschaftlich“, durch „Anreize“ wie „bezahlte Freizeit, kostenlose Produkte und Lotteriegeschenke“ und durch „mobile Gesundheitseinheiten“ und „Impfstoff-SWAT-Teams“. Es hat sogar das Ziel, „die Impfskepsis auszurotten“.

Eine solche Druckkampagne ist auch unvereinbar mit der informierten Einwilligung, die u. a. im Menschenrecht auf Gesundheit (Art. 12 CESCR in Verbindung mit Nr. 8 allgemeine Bemerkung 14 zum CESCR) enthalten ist und experimentelle Substanzen betrifft, die ebenfalls zum Menschenrecht gehören, ohne informierte Zustimmung nicht menschenversuchsweisen zu unterziehen (Art. 7 Abs. 2 ICCPR). Sowohl der „Great Reset“ mit seiner „Vierten Industriellen Revolution“ als auch das Verhalten des WEF in der Corona-Krise stehen den Zielen der UN-Charta diametral entgegen.

Zur Wahrung der Glaubwürdigkeit der UN fordern die „Anwälte für Aufklärung“ die Kündigung des Vertrages zwischen UN und WEF.

- [UN resolution](#) of the 21.10.2015 with the Agenda 2030
- [Contract between WEF and UN](#) of the 13.06.2019
- [NGO protest letter](#) of September 2019
- [WEF paper](#) „Unlocking Technology for the Global Goals“ from January 2020
- [WEF article](#) „Why lockdowns can halt the spread of Covid-19“ of the 21.03.2021
- [Estimations](#) by the Food Policy Research Institute (USA) in Lancet article „Impacts of Covid-19 on childhood malnutrition and nutrition-related mortality“ of the 22.08.2020)
- [Paper „3 tactics](#) to overcome COVID-19 vaccine hesitancy“ of the 08.06.2021

Dieser Beitrag erschien zuvor auf PHILOSOPHIA PERENNIS unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mittleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New	Network	Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252		
BIC: BPKOPLPW		

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

<https://unser-mitteuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier](#).

<https://unser-mitteuropa.com/sticker-aktion/>



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“

30 runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser

€ **19,⁹⁰** inkl. Porto

Jetzt mit einem **Klick** bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

**Limitierte
Auflage**

01) Zemmour: „Soll Europa Afrika werden?“ – Orban: „Unsere Kultur wird aufhören zu existieren.“

12. 11. 2022



Jubel unter den Neo-Europäern

Diplomatische Spannungen zwischen Italien und Frankreich

Wie bereits berichtet, untersagte die italienische Meloni-Regierung dem NGO-Flüchtlingsschiff „Ocean Viking“, das Anlegen. Die Folge waren diplomatische Spannungen zwischen Frankreich und Italien.

Zemmour kritisiert Einschiffungserlaubnis der „Ocean Viking“

<https://www.youtube.com/watch?v=411zxzss8lY>

Doch auch der französische Ex-Präsidentschaftskandidat Eric Zemmour reagierte harsch: Indem der Anti-Muslim- und Anti-Migrationskämpfer auf Twitter den französischen Präsidenten Emmanuel Macron wegen der Einschiffungserlaubnis für die „Ocean Viking“ in Toulon scharf kritisierte.

Noch am Hafen gab er den Medien ein Interview:

„Morgen, im Jahr 2050, wenn es in Afrika zwei Milliarden Afrikaner gibt, was werden die zukünftigen Emmanuel Macrons sagen? Dass es unsere Pflicht ist, sie alle aufzunehmen?“

Seien wir konsequent: Wollen wir wirklich, dass Europa in einigen Jahren zu Afrika wird?“ fragte er. ([twitter](#))

„Macron hat drei Fehler gemacht“

„Einen Fehler gegen Frankreich, das er lächerlich macht. Ein anderer Fehler für die Franzosen, die den Preis für die Einwanderung zahlen. Und ein dritter Fehler selbst für Migranten, die die gefährliche Überfahrt in zunehmender Zahl auf sich nehmen werden“.

Zemmour war außer sich:

„Vor 40 Jahren hörte ich: „Es gibt nur 30, es gibt nur 100... (Migranten – Anm. d. Red.), und heute sind es Millionen. Heute gibt es Viertel, ganze Städte, in denen wir nicht mehr in Frankreich sind.“ ([twitter](#))

Zemour wurde deutlich:

„Im Gegensatz zur (Flüchtlings-NGO) 'SOS Méditerranée' richtet sich mein humanitäres Gefühl in erster Linie an die Franzosen. Diese NGOs sind mitschuldig an der illegalen Einwanderung. Denn sie wollen, dass Europa Afrika wird!“

Philippot: „Soros trägt zur illegalen Einwanderung bei“

Unterdessen meldete sich auch Florian Philippot, ein EU- und NATO-skeptischer französischer Politiker diesbezüglich zu Wort:

„Französische staatliche Beihilfen für die Regierungsorganisationen „SOS Méditerranée“ und Soros müssen strengstens verboten werden, da sie zur geheimen, illegalen Einwanderung beitragen, die die Regierung verbal bekämpfen will!“

<https://www.youtube.com/watch?v=411zxzss8IY>

Philippot betonte auch die Probleme in Frankreich:

„Während Frankreich laut Regierung 'seine Menschheitspflicht erfüllt' – mit der Ocean Viking, lässt es einen 77-jährigen Patienten in einem Krankenhaus verhungern, begrüßt Kinder bei 11 Grad Kälte in der Schule und lässt 15.000 suspendierte Krankenschwestern auf der Straße stehen!“ ([twitter](#))

Laut dem französischen Europaabgeordneten ist dies das Luxushotel, in dem die afrikanischen Neuankömmlinge untergebracht werden.

<https://unser-mitteuropa.com/zemmour-soll-europa-afrika-werden-orban-unsere-kultur-wird-aufhoeren-zu-existieren/>

Orban:

„Der Westen fällt, während Europa nicht einmal bemerkt, dass es besetzt wird.“

Bereits 2018 hatte der ungarische Ministerpräsident Orban diese Bevölkerungskatastrophe prophezeit:

„Bis 2050 wird sich die Zahl der in Afrika Lebenden verdoppeln (auf) 2,5 Milliarden Menschen. Afrika wird zehnmal mehr Jugendliche haben als Europa. ... Wenn man dieser aus mehreren hundert Millionen bestehenden jungen Masse erlaubt, nach Norden zu kommen, dann werden ... unsere Kultur, unsere Identität und unsere Nationen ... aufhören zu existieren.

Der Westen fällt, während Europa nicht einmal bemerkt, dass es besetzt wird. ... Anscheinend haben sich die Entwicklungsrichtungen (von) West- und Mitteleuropa getrennt. ... In Westeuropa sind die alten, großen europäischen Nationen zu Einwanderungsländern geworden. Die ... Abnahme der Bevölkerung christlicher Kultur, die Islamisierung der Großstädte schreitet ... voran, und ich sehe jene politischen Kräfte nicht, die die Prozesse aufhalten wollten oder könnten... Wir (Ungarn) haben verhindert, dass die islamische Welt uns überströmte. In dieser Richtung sind wir das letzte Land des lateinischen, das heißt des westlichen Christentums...

Die absurde Situation ist die, dass die Gefahr uns heute vom Westen droht. Dieser Gefahr setzen uns Brüsseler, Berliner und Pariser Politiker aus. ... Jene Politik, die ... den Weg für den Niedergang der christlichen Kultur und den Raumgewinn des Islam eröffnet hat. ... Weil das Fremde schön, die gemischte Bevölkerung besser sei und weil der wahre Europäer keine derart mittelalterlichen Dinge verteidigen soll wie seine Heimat und seine Religion. ... Jetzt heißt (es), wir müssten ihnen ähnlich werden wegen Solidarität. ... Wir werden niemals mit jenen europäischen führenden Politikern solidarisch sein, die Europa in ein postchristliches und postnationales Zeitalter führen wollen.“ (Viktor Orbán: „[Rede](#) zur Lage der Nation, 18.2.2018)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Italienische Regierung macht Ernst: Migrantenschiffe gestoppt +UPDATE 7.11.+ Erwachsene Männer dürfen Schiffe nicht verlassen

07. 11. 2022



+UPDATE vom 7.11.2022+

Italien verbietet, erwachsenen Männern Schiffe zu verlassen

Giorgia Meloni hatte versprochen, hart gegen Migranten vorzugehen und wird ihr Versprechen halten. Unterdessen sagte die „Organisation für den Transport von Migranten“, dass die Aktionen der Italiener gegen das Völkerrecht verstießen.

Italien hindert erwachsene männliche Migranten daran, von Bord zu gehen, berichtete die [BBC](#). Italiens neue rechte Regierung hat 35 Männer daran gehindert, jenes Migrantenschiff zu verlassen, das vor zwei Wochen in einen italienischen Hafen einlaufen wollte.

Nur Minderjährige und Menschen mit gesundheitlichen Problemen

Dies liegt daran, dass nur Minderjährige und Menschen mit gesundheitlichen Problemen in Sizilien von Bord gehen durften. Das Schiff „Humanity 1“ ist eines von vier Schiffen, die darauf warteten, in Italien anlegen zu dürfen.

Die neue italienische Premierministerin Giorgia Meloni hat versprochen, hart gegen Migranten vorzugehen, die das Mittelmeer aus Nordafrika durchqueren. Ist doch Italien einer der Haupteingangspunkte nach Europa. Und nach Angaben der Vereinten Nationen sind seit Anfang des Jahres bereits 85.000 Migranten auf Schiffen angekommen.

Viele der Migranten brechen in kleinen Booten auf und werden unterwegs von Hilfsbooten gerettet.

Insgesamt 144 Menschen durften am Sonntagmorgen von dem, unter deutscher Flagge fahrenden, Schiff „Humanity 1“ aussteigen.

Der italienische Innenminister Matteo Piantedosi sagte, diejenigen, die nicht als gefährdet gelten, sollten italienische Gewässer verlassen und vom „Flaggenstaat“ versorgt werden.

Explosive Stimmung an Bord

Laut der NGO, der das Schiff gehört, ist die Stimmung unter den Migranten äußerst deprimierend: „Ein Mann hatte gerade einen Nervenzusammenbruch.“

Petra Krischok von „SOS Humanity“ sagte der Nachrichtenagentur AFP. Hilfebedürftige daran zu hindern, von Bord zu gehen, verstößt nach Angaben der Hilfsorganisation gegen das Völkerrecht.

Orban ist zufrieden

In diesem Zusammenhang bedankte sich Viktor Orbán auf Twitter bei Giorgia Meloni:

„Endlich! Wir schulden Giorgia Meloni und der neuen italienischen Regierung großen Dank für die Verteidigung der Grenzen Europas. #GrazieGiorgia“

– schrieb der ungarische Ministerpräsident in einem Artikel, in dem er über die Verschärfung berichtete.

Dieser Artikel erschien zuerst auf [MANDINER](#), unserem Medienkooperationspartner.

ERST-Artikel

Erstes Schiff mit Migranten gestoppt

Mehr als 800 Flüchtlinge an Bord

Mit mehr als achthundert Menschen an Bord warten drei Schiffe von NGOs darauf, auf dem italienischen Festland anzulegen. Premierministerin Giorgia Meloni und Innenminister Matteo Piantedosi wollen auch weiterhin „Nein“ zu diesem Unterfangen sagen.

Berlin soll Flüchtlinge übernehmen

Das römische Außenministerium bestätigte am Donnerstag: Es habe Berlin zuvor angewiesen, diejenigen zu übernehmen, die mit dem unter deutscher Flagge fahrenden Schiff Humanity 1 ankommen und per mündlicher Note für asylberechtigt erklärt werden. Die deutsche Seite hätte bereits um Informationen über die an Bord befindlichen Personen gebeten.

Das diplomatische Dokument vom 23. Oktober wurde am Mittwoch vom öffentlich-rechtlichen Fernsehsender „RAI 3“ veröffentlicht. In seiner Antwort forderte das Auswärtige Amt in Berlin Rom auf, den Menschen auf dem NGO-Schiff, darunter mehr als hundert Minderjährige, frühzeitig Hilfe zu leisten. Mit 179 Menschen an Bord wartet „Humanity 1“ etwa 18 Kilometer von italienischen Hoheitsgewässern entfernt.

Mehrere Schiffe wollen anlegen

Mit 572 Menschen an Bord liegt auch ein Schiff namens „Geo Barents“, das von „Ärzte ohne Grenzen“ unterhalten wird, sowie eines mit mehr als zweihundert Menschen, welches von der „Ocean Viking“, einem Schiff der französischen Organisation „SOS Mediterranee“ und mit norwegischem Hoheitszeichen, vor Italien. Die Schiffe hatten zwischen dem 22. und 29. Oktober Menschen in internationalen Gewässern an Bord genommen. Italien hatte eine Anlegeerlaubnis verweigert. „Ocean Viking“ hatte bereits am Donnerstag Spanien, Frankreich und Griechenland zu einer Anlegeerlaubnis aufgefordert.

Rom will hart bleiben

Der italienische Innenminister Matteo Piantedosi sagte am Mittwoch in einem „Corriere della Sera“-Interview: Rom werde unter der neuen Rechts-Regierung keine Menschen mehr aufnehmen, die von ausländischen Schiffen auf See an Bord aufgegriffen werden. Er betonte, dass NGO-Schiffe ihre Aktivitäten regelmäßig ohne minimale Beteiligung der Behörden ausüben.

Der Minister merkte an: „16 Prozent derjenigen, die an Italiens Küsten ankommen, kommen mit NGO-Booten, während die lokalen Behörden auch den restlichen 84 Prozent helfen müssen.“ sagte der Minister.

Flüchtlingskrise stoppen: Keine Anlandungen mehr

Laut Piantedosi sollten diejenigen, die mit NGOs ankommen, von europäischen Ländern akzeptiert werden, welche das Hoheitszeichen für ihre Schiffe bereitstellen. Seiner Meinung nach wäre der einzige Weg, den Migrationsstrom zu lösen, die Abgänge zu stoppen. Der Innenminister hatte zuvor ein Dekret erlassen, wonach das Anlegen von „Humanity 1“ und „Ocean Viking“ aus nationalen Sicherheitsgründen für gefährlich erklärt wurden.

„NGO-Schiffe zu Piratenschiffen erklären“

Giorgia Meloni schrieb in einem Buch, das am Freitag veröffentlicht wurde, aber bereits in Auszügen veröffentlicht wurde: „Wir dürfen nicht vergessen, welches Recht auf See gilt.“ Und sie präzisierte: „Wenn eine Schiffsbesatzung zwischen der afrikanischen Küste und Italien mit Migranten hin und zurück fährt, verstoße dies offen gegen das See- und das Völkerrecht. Wenn es dann ein NGO-Schiff ist, nehmen wir an, dass es unter deutscher Flagge zwei Möglichkeiten gibt: Entweder Deutschland erkennt es an und übernimmt es, oder es wird zu einem Piratenschiff.“

Insel Lampedusa besonders betroffen

Der Bürgermeister von Lampedusa, Filippo Mannino, gab bekannt, dass am Donnerstag wieder mehr als eintausendfünfhundert Menschen im Lager, welches für dreihundertfünfzig Menschen gedacht war, untergebracht sind. Gleichzeitig kündigte die deutsche NGO „Sea Watch“ an, mit „Sea Watch5“ ein fünftes Schiff im Mittelmeer vom Stapel zu lassen.

„Verleumdungs-Prozess gegen Ex-Innenminister Salvini“

Erst im Januar letzten Jahres war ein neues Gerichtsverfahren wegen Verleumdung gegen den italienischen Ex-Innenminister Matteo Salvini eröffnet, nachdem dieser die Kapitänin Carola Rackete des Schiffes „Sea-Watch 3“, als „Kriminelle und Komplizin von Menschenhändlern“ bezeichnet hatte, weil sie ohne Erlaubnis mit illegalen Einwanderern an Bord an italienischen Küsten anlandeten. Daraufhin klagte der Mailänder Staatsanwalt Giancarlo Serafini Matteo Salvini an. Er sagte, da es sich um ein Verbrechen handelt, das mit bis zu vier Jahren Gefängnis bestraft werden kann, besteht keine Notwendigkeit für eine vorläufige Gerichtsverhandlung.

Dieser Artikel erschien zuerst auf [MANDINER](#), einem unserer Medienkooperationspartner

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.11.2022

15. 11. 2022

Ägypten – Die 27. UN-Klimakonferenz in Scharm asch-Schaich sorgt in den sozialen Netzwerken für Unmut, weil die meisten der etwa 45.000 Teilnehmer per Flugzeug angereist sind. Besonders kritisiert werden jene Teilnehmer, die für ihre Reise an den ägyptischen Urlaubsort, einen Privatjet gewählt haben. „Es gibt keinen Grund, mit einem Privatjet tausende Kilometer weit zu fliegen, in Luxushotels abzusteigen, Luxuspeisen zu essen und teure Autokorsos mit mehr als 50 Wagen mitzubringen, wenn die eigenen Bürger ihre Häuser nicht beheizen dürfen.“ Inzwischen bestätigten ägyptische Quellen gegenüber AFP Einschätzungen, wonach bis Donnerstag mehr als 400 Privatjets gelandet sein sollen. RT.ru

- Klimakonferenz. Mit religiösen Erlassen gegen die Umweltverschmutzung. SRF.ch

Äthiopien – Rebellen und Regierung unterzeichnen Friedens-Fahrplan. SRF.ch

Antarktis – Ein neuer Flugplatz an der antarktischen Progress-Station empfängt erste Flüge. Der Flugplatz wurde von Russland gebaut und in Betrieb genommen und dient dem Empfang schwerer Flugzeuge. Unter anderem bedient der Flugplatz die Wostok-Station in der Ostantarktis. SP.ru

Bahrain – Parlamentswahl in Bahrain ohne Oppositionskandidaten. Die Einwohner des Königreichs Bahrain haben heute ein neues Parlament gewählt. Um die 40 Sitze des Unterhauses bewarben sich mehr als 330 Kandidaten, darunter 73 Frauen. Die beiden wichtigsten Oppositionsgruppen wurden allerdings im Vorfeld von der Teilnahme ausgeschlossen. ORF.at

Brasilien – Im brasilianischen Amazonasgebiet sind allein im Oktober rund 904 Quadratkilometer Regenwald abgeholzt worden. Dies teilte das Nationale Institut für Weltraumforschung (Inpe) unter Berufung auf vorläufige Zahlen mit. Es ist dem brasilianischen Nachrichtenportal «G1» zufolge der höchste Wert für den Monat Oktober seit dem Jahr 2015. SRF.ch

China – China fördert seine Chipindustrie seit Jahren, und die neusten Restriktionen dürften den Bemühungen, ein unabhängiges Chip-System zu entwickeln, zusätzlichen Schub verleihen. Für die USA ist es militärisch wichtig, bei der Herstellung von Mikrochips und dem Einsatz von KI einen Vorsprung vor Russland und China zu halten. Aus diesem Grund haben die USA Anfang Oktober den Export von Chips nach China stark eingeschränkt. Betroffen sind leistungsstarke Chips, die für künstliche Intelligenz (KI) verwendet werden, ebenso wie alles, was zur Herstellung dieser Chips benötigt wird: Halbleiter, Maschinen, Software. Zudem dürfen US-Spezialisten chinesische Unternehmen nicht mehr bei der Chipherstellung unterstützen. China hat die Kapazitäten und Ressourcen, um selbst Chips herzustellen. Allerdings liegt das Land bei der Produktion der fortschrittlichsten Chips noch um etwa drei bis vier Jahre hinter den Fabriken in Taiwan und Südkorea zurück. SRF.ch

Deutschland – Die deutsche Tochter des russischen Energie-Konzerns Gasprom wird verstaatlicht. Die EU-Kommission hat die Übernahme durch die Bundesregierung gebilligt. Damit verbunden sind staatliche Beihilfen von mehr als 225 Millionen Euro. Bereits Anfang April hatte der Bund über die Bundesnetzagentur die Kontrolle über Gasprom Germania übernommen. Das Unternehmen betreibt große Erdgasspeicher.

- Die Bundestagswahl war in 431 Berliner Bezirken für ungültig erklärt worden und soll nun wiederholt werden. RBB.de
- Virologe Volker Thiel: Mit Spray gegen Corona.
- Beim Bürgergeld harzt es. Mehrere Länder lehnen das Reformvorhaben Berlins ab. Das Programm soll die umstrittene Hartz-IV-Reform ablösen. SRF.ch

Frankreich – Bei einer Zwischenlandung 1988 hatte er im Transitbereich seine Papiere verloren und konnte seinen Flüchtlingsstatus nicht mehr nachweisen. So durfte er weder weiterreisen noch den Flughafen verlassen. Nasserri richtete sich im Terminal 1 ein. Mehran Karimi Nasserri (76) ist im Terminal 2 F des Flughafens Charles de Gaulle eines natürlichen Todes gestorben. Der iranische Flüchtling hatte 18 Jahre lang dort gelebt und zum Film «Terminal» inspiriert. SRF.ch

Indien – Washington hat Indien seinen Segen gegeben, weiterhin so viel russisches Öl zu kaufen, wie es möchte, selbst zu Preisen, die über den von den G7 auferlegten Obergrenzen liegen – aber nur, wenn es darauf verzichtet, westliche Versicherungs-, Finanz- und Seeverkehrsdienste zur Erfüllung der Transaktionen in Anspruch zu nehmen. RT.ru

Indonesien - Biden und Xi suchen beim G20 in Bali Kompromisse – «zum Wohl der Welt».. SRF.ch

Iran – Der Iran hat Deutschland vor langfristigen Schäden der bilateralen Beziehungen gewarnt. Grund ist die Kritik von Kanzler Scholz an Menschenrechtsverletzungen bei den Protesten im Land. Scholz hat dazu gesagt, eine Regierung, die auf ihre Bürger schieße, müsse mit Widerstand rechnen. Ein iranischer Sprecher nannte das provokativ und undiplomatisch und empfahl der Bundesregierung, zur Besonnenheit. RBB.de

Israel – Nach Wahlsieg. Israel: Netanjahu mit Regierungsbildung beauftragt. Der ehemalige Ministerpräsident soll sein Kabinett zusammenstellen. SRF.ch

Italien – Weil das Stück angeblich russische imperiale Bestrebungen propagiere, solle die Oper „Boris Godunow“ aus dem Repertoire der Scala verschwinden. Das verlangte der ukrainische Konsul in Mailand. RT.ru

Kambodscha – Auf dem Asean-Gipfel in Kambodscha könnte es ein Treffen der Außenminister der Ukraine und Russlands geben. Der ukrainische Außenminister Kuleba hat seine Bereitschaft dazu signalisiert. UNO-Generalsekretär Guterres sagte ebenfalls in Phnom Penh, es sei wichtig, Bedingungen für die Wiederaufnahme des Dialogs zwischen der Ukraine und Russland zu vereinbaren. Seit heute nimmt auch US-Präsident Biden an dem Gipfeltreffen teil. Er will die wirtschaftlich aufstrebenden Staaten in der Region umwerben und den Einfluss Chinas zurückdrängen. Er fordert mehr Härte gegen Nordkorea. RBB.de

Moldau - Steigende Energiepreise, niedrige Renten, kalte Wohnungen: In Moldau wächst der Protest gegen die proeuropäische Regierung. DW.de

Österreich - Österreichs einzige Schallplattenproduktion hat wegen der hohen Nachfrage in den vergangenen Jahren einen neuen Standort im oststeirischen Fehring eröffnet. Bis zu eine Million Platten sollen in dem Werk ab Jänner gepresst werden. www.austrovinyl.at; www.copyrath.at; www.media-care.at;

- Aufgrund des Schneemangels sind die Skiweltcup-Rennen in Zürs (Vorarlberg) dieses Wochenende abgesagt worden.
- Da die zahlungskräftigen Gäste aus China und Russland fehlen, stehen Fünfsternehäuser leer. Das Nobelhotel De France an der Ringstrasse wird jetzt Heimstatt für 350 ukrainische Familien. Da der Bürgermeister die Einwanderung forciert, werden wohl weitere Nobelherbergen folgen.
- Charismatischer Bühnenberserker, rebellischer Künstler, schwieriger Mensch: Heute jährt sich der Geburtstag von Oskar Werner († 23. Oktober 1984 in Marburg an der Lahn;) zum 100. Mal. Früher Ruhm, hohe Sensibilität und ein letztlisches Scheitern am Leben haben das Leben des Künstlers geprägt.
- n St. Pölten (NÖ) sollen schon bald die Glocken im Turm des Rathauses bei der Geburt jedes Babys in der Stadt läuten. Noch im November wird im Rathaus ein neues Glockenspiel montiert. ORF.at

Russland – hat Sanktionen gegen weitere 200 amerikanische Bürger angekündigt, darunter Gesetzgeber, Beamte, Führungskräfte, Journalisten und die Familienmitglieder politischer VIPs. Den genannten Personen wird die Einreise nach Russland wegen ihrer Beteiligung an der „Förderung der Russophobie-Kampagne und der Unterstützung des Regimes in Kiew“ untersagt. Die Brüder James und Francis und die Schwester Valerie von Präsident Joe Biden wurden am Freitag zusammen mit Paul Pelosi, dem Ehemann von Nancy Pelosi, auf die Sanktionsliste gesetzt. Die US-Senatoren Bernie Sanders und Elizabeth Warren, die

Pressesprecherin des Weißen Hauses Karine Jean-Pierre, Gesundheitsminister Xavier Becerra, die Atlantik-Autorin und „Russland-Expertin“ Anne Applebaum und der Chefredakteur von Politico, Matthew Kaminski, gehörten ebenfalls zu denen, denen die Einreise nach Russland verwehrt wurde. Die Beschränkungen wurden „als Reaktion auf die immer umfassenderen Sanktionen der Regierung von Joe Biden verabschiedet, nicht nur gegen russische Beamte, sondern auch gegen all diejenigen, die Washington aus dem einen oder anderen Grund nicht gefallen“, Biden, seine Frau und ihre Kinder Hunter und Ashley standen bereits auf der Liste, ebenso wie Nancy Pelosi und die meisten bekannteren Mitglieder beider Kongresskammern. Sie schliessen sich über 1'000 anderen US-Bürgern an, denen die Einreise nach Russland auf unbestimmte Zeit verboten ist, eine Liste, zu der auch die Hollywood-Schauspieler Ben Stiller und Sean Penn gehören, die beide ihre Berühmtheit genutzt haben, um Unterstützung für die Regierung in Kiew zu gewinnen. Washington verhängt seit 2014 Sanktionen gegen Moskau, als die Bewohner der Krim nach einem von den USA unterstützten Putsch in der Ukraine dafür stimmten, sich Russland anzuschliessen. Das Tempo der Beschränkungen beschleunigte sich dramatisch nach Beginn des russischen Militärfeldzugs im Februar 2022, als die USA und andere westliche Nationen Wirtschaftssanktionen verhängten und russische Beamte, Gesetzgeber, Geschäftsleute und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ins Visier nahmen. SP.ru

- Garri Kasparow wurde 1963 als Garik Kimowitsch Weinstein in Baku geboren und wurde Schachweltmeister und Schachbuchautor. Er ist armenisch-jüdischer Abstammung. Er wuchs in der Aserbaidshanschen ssR auf. 2014 nahm er die kroatische Staatsbürgerschaft an. Kasparow war von 1985 bis 1993 offizieller Weltmeister des Weltschachbundes FIDE. 2005 beendete er, an der Spitze der Weltrangliste stehend, offiziell seine professionelle Schachkarriere. Seit dem Rückzug vom Schach ist er als russischer Oppositionsaktivist tätig. Er war Vorsitzender der Vereinigten Bürgerfront und gründete unter anderem „Das andere Russland“. Am 13. Dezember 2008 gründete er zusammen mit Boris Nemzow (63) die ausserparlamentarische Oppositionsbewegung Solidarnost. 2015 veröffentlichte er in Deutschland und USA Anti-Putin-Bücher. Der Ex-Schachweltmeister und heutige Oppositionelle traut dem russischen Präsidenten nicht und kritisiert die Schweiz. Es geht nicht nur um Waffen. Es braucht auch logistische Unterstützung – und dies geschieht durch finanzielle Hilfe. Da ist die Rolle der Schweiz sehr fragwürdig. Die Schweiz trägt die Sanktionen mit und hat über 7 Milliarden eingefroren. Dieses Geld muss konfisziert und für Reparationszahlungen und den Wiederaufbau der Ukraine eingesetzt werden, so Kasparow. SRF.ch

Schweiz – Zug akzeptiert Steuerzahlungen in Bitcoin. In Zeiten der Klima- und Energiekrise ist das nicht unumstritten. Der Kanton Zug sieht sich gerne als «Crypto Valley», und das nicht ohne Grund: Von den schätzungsweise rund 1000 Firmen, die in der Schweiz in der Blockchain-Technologie tätig sind, haben sich rund die Hälfte im steuergünstigen Zentralschweizer Kanton angesiedelt. Viele davon sind Start-up's mit nur wenigen Angestellten – dennoch dürften Kryptofirmen in Zug an die 3000 Personen beschäftigen. Kein Wunder also, versuchen die lokalen Behörden, Zug ein kryptofreundliches Image zu verpassen. Die Stadtverwaltung ermöglichte bereits 2016 Gebühreinzahlungen in der Digitalwährung Bitcoin. Die Nachfrage blieb überschaubar, dennoch zog der Kanton nach und akzeptiert seit 2021 Steuerzahlungen in Bitcoin und Ether. Gut 50 Überweisungen von insgesamt etwa 200'000 Franken fanden so im vergangenen Jahr statt – was ungefähr einem Promille der Steuereinnahmen des Kantons entspricht. Nicht viel mehr als ein «PR-Gag» sei das, kritisierte am Donnerstag Luzian Franzini von den Alternativen-Die Grünen (ALG) im Zuger Kantonsparlament. Aber einer mit Folgen: Franzini zitierte eine Studie der Universität von Cambridge, gemäss der das sogenannte Mining – der Prozess zur Schaffung neuer Bitcoins durch ein Netz von Hochleistungscomputern – jährlich 140 Terrawattstunden Strom benötige. Das ist mehr als der doppelte jährliche Stromverbrauch

der Schweiz. Der damit verbundene CO₂-Ausstoss laufe sämtlichen Klimazielen zuwider, so Franzini. Der Kanton Zug dürfe diese Entwicklung nicht unterstützen – gerade auch «in Zeiten der Energiekrise, wo die Politik an die Bevölkerung appelliert, möglichst Strom zu sparen». In einem Vorstoß verlangte er daher, der Kanton dürfe nur noch Kryptowährungen akzeptieren, die «im Einklang mit den Klimazielen der Eidgenossenschaft» stünden. Die bürgerliche Ratsmehrheit versenkte den Vorstoß deutlich. Unter anderem mit dem Argument, dass auch klassische Zahlungsmittel viel Strom verbrauchten: «Wenn wir die Banken mitsamt ihrem Personal und ihren Computern anschauen, bin ich sicher, wir landen bei einem weit höheren Stromverbrauch als ihn Kryptowährungen haben», sagte etwa FDP-Kantonsrätin Jill Nussbaumer. Es gäbe umweltfreundlichere Kryptowährungen. Das ändert allerdings nichts daran, dass der Bitcoin ein Stromfresser ist. Und dass der Strom für das Mining zu einem grossen Teil von fossilen Energieträgern stammt – es verursacht daher so viel CO₂ wie ganz Griechenland. Andere Kryptowährungen stehen da besser da. «Die meisten benötigen nur die Energie der beteiligten Computer, also ähnlich wie in der normalen Finanzwelt», sagt Roger Wattenhofer, Professor für Verteilte Systeme und Netzwerke an der ETH Zürich. Vor allem neuere Währungen setzen auf einen energiesparenderen Prozess als jenen des Minings, wie Bitcoin ihn praktiziert. Auch die Nummer zwei der Kryptowährungen, Ethereum, stellt ihr Prozedere um. Bei Bitcoin, der größten Kryptowährung, ist dies eher nicht zu erwarten. Die Energiefrage wird in der Bitcoin-Community zwar diskutiert, eine Konsensfindung ist aber schwierig. «Bitcoin wird sich so schnell nicht ändern», sagt Roger Wattenhofer. Immerhin: Auch wenn das Zuger Parlament den Vorstoß zugunsten umweltfreundlicherer Bitcoin-Alternativen abgelehnt hat – die Regierung schloss nicht aus, dass sich die Steuern künftig auch in neueren Kryptowährungen begleichen lassen.

- Verzweifelte Suche nach Alzheimer-Medikament geht weiter. Roche fährt weiteren Alzheimer-Flop ein. Die Pharmabranche steckt seit Jahren Dutzende Milliarden in Forschung und Tests von Alzheimer. Bisläng fast erfolglos.
- Folgen der Covid-Impfung? Darum geht es bei der Strafanzeige gegen Swissmedic. Ein impfskeptischer Anwalt und mutmaßlich Geschädigte wollen eine Strafuntersuchung.
- Die Kantone streichen Privilegien für Ukrainer bei der Sozialhilfe. Das trifft vor allem Flüchtlinge mit eigenem Auto. SRF.ch

Slowenien – Der konservative Ex-Außenminister Anže Logar hat die erste Runde der slowenischen Präsidentenwahl am Sonntag klar gewonnen. Logar kam auf 33,9 Prozent der Stimmen und wird am 13. November in einer Stichwahl gegen die liberale Rechtsanwältin Nataša Pirc Musar antreten, die 26,9 Prozent erreichte. Dies teilte die Wahlkommission nach Auszählung von 99 Prozent der Stimmen mit. Der Kandidat von Regierungschef Robert Golob, EU-Mandatar Milan Brglez, schied mit 15,4 Prozent aus. ORF.at

Türkei – In der Einkaufsstraße Istiklal beim Taksim kam es um 14 Uhr zu einer Explosion. Nach Angaben des Istanbulers Gouverneurs stieg die Zahl der Verletzten auf 53. Zudem gebe es 6 Tote. SRF.ch

Uganda – Internationaler Widerstand gegen beheizte Pipeline. Die französische Ölfirma Total hat im Nationalpark Öl entdeckt. Man plant eine Raffinerie für die heimische Produktion und eine Pipeline nach Tansania für den Export. Derzeit kostet ein Liter Treibstoff € 1.50. Das Land könnte die Einnahmen gut gebrauchen, doch Brüssel verweigert die Zustimmung. Die einen sprechen von Neokolonialismus, die anderen meinen, dass die Gewinne sowieso nur der Präsidentenfamilie zugutekommen. Auf der einen Seite: 1,2 bis 1,7 Milliarden Barrel förderbares Öl, pro Tag sollen 220'000 Barrel aus der Erde gepumpt werden – in Russland sind es im Schnitt 10,1 Millionen. Auf der anderen Seite ein Land, in dem der durchschnittliche Monatslohn bei umgerechnet 50 Euro liegt und 70 Prozent in der Landwirtschaft arbeiten. Mehr als zehn Milliarden Dollar Gesamtinvestitionen, bessere

Straßen, die Hoffnung auf etwas mehr Teilhabe am Weltmarkt, auf dem der Ölpreis wieder stark steigt. Ugandas Präsident Yoweri Museveni versprach, die Wirtschaft könnte ab Beginn der Ölproduktion um zehn Prozent jährlich wachsen. Energieministerin Mary Goretta Kitutu sprach von mehr als 160 000 neuen Jobs. Zwischen den Ölvorkommen am Albertsee im Westen Ugandas und dem Meer in Tansania, wo das Öl auf Tanker verladen werden soll, liegen Nationalparks und einige der artenreichsten Gebiete des Planeten. Klimaschützer wollen Pipeline verhindern. SRF.ch

Ukraine – Umsiedelung der Bevölkerung vom beschädigten Kakhovka-Damm nach Krasnodar, der wichtigsten Stadt in Südrussland, 120 km vom Schwarzen Meer. ORF.at

- Die ukrainischen Behörden verhängten am 12.11. eine Ausgangssperre in Cherson und beschränkten die Ein- und Ausfahrt aus der Stadt unter Berufung auf Minenräumbemühungen, sagte Jaroslaw Januschewitsch, Chef der regionalen Militärverwaltung der Ukraine in Cherson.

- Söldner aus mehr als 40 Ländern seien derzeit in der Nähe von Saporischschja in Kämpfe verwickelt, sagte Wladimir Rogow, der die Bewegung „Wir stehen mit Russland“ leitet, am Samstag gegenüber TASS. Die überwältigende Mehrheit von ihnen sind 5'000 Polen. Er sagte auch, japanische, australische, kanadische, französische Staatsangehörige und Menschen aus spanischsprachigen Ländern seien unter den Söldnern. Rogov erinnerte daran, dass in der Stadt bereits mehr als tausend Söldner getötet worden seien. VESTI.ru

UNO – Generalversammlung: Russland soll für Kriegsschäden aufkommen. SRF.ch

USA – Die US-Raumfahrtbehörde (NASA) will am Mittwoch wie geplant ihre Mondrakete mit einer unbemannten Orion-Kapsel starten. NASA-Vertreter Jim Free sagte gestern, es gebe „nichts“, was von einem Start am 16. November abhalten würde. Die Startrampe in Cape Canaveral sei am Donnerstag untersucht worden, nachdem Hurrikan „Nicole“ zuvor durch den US-Bundesstaat Florida gezogen war. ORF.at «Donald Trump kann man nie abschreiben». Der Ex-Präsident sei zwar angezählt, sagt Politologin Claudia Brühwiler. Doch bis 2024 könne noch viel passieren. SRF.ch

- Nach den Midterms – Biden sieht sich für die Konfrontation mit Chinas Präsident Xi und Nordkoreas Kim gestärkt. SP.ru

- In den USA behalten die Demokraten offenbar ihre Mehrheit im Senat. Im Bundesstaat Nevada sind jetzt 98 Prozent der Stimmen ausgezählt. Der Sieg der demokratischen Kandidatin bei den Kongresswahlen gilt als sicher. Damit kommt die Partei von Präsident Biden jetzt auf mindestens 50 der 100 Sitze. In Patt-Situationen darf die Präsidentin des Senats, die demokratische Vizepräsidentin Harris, mitabstimmen. Über einen der Senatssitze ist noch nicht entschieden: Im Bundesstaat Georgia findet am 6. Dezember eine Stichwahl statt. RBB.de

- Google muss fast 400 Millionen US-Dollar zahlen. US-Ermittlungen zeigen, dass Ortungsdaten auch dann erfasst wurden, wenn die User dies eigentlich abgelehnt hatten.

- Max Franz bricht sich bei schwerem Sturz beide Beine. Er kann in diesem Winter keine Rennen mehr bestreiten. Der 33-jährige Speed-Fahrer aus Österreich hat sich im Training in Copper Mountain (USA) schwer verletzt. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 13.11.2022

Bahamas – Der Konzern von Sam Bankman-Fried (30) beantragte am 11.11. Gläubigerschutz. Er gab zudem seinen Rücktritt bekannt. Am Vorabend hatte bereits die Wertpapieraufsicht bekanntgegeben, bestimmte Vermögenswerte von FTX eingefroren zu haben. Die Schieflage der großen Handelsplattform für Digitalwährungen hält den Kryptomarkt seit Tagen in Atem. Viele Kunden fürchten um ihr Geld. Das Krypto-Imperium von Bankman-Fried ist innerhalb von nur einer Woche kollabiert. SRF.ch

Belgien und Griechenland – Streiks am 9.11. gegen die Teuerung. Flüge abgesagt. ORF.at

Eurasien – Das primäre Ziel US-amerikanischer Aussenpolitik sei es, einen Keil in die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu treiben, um somit die eigene globale Vormachtstellung zu festigen. Dies sagte einst George Friedman (73), Gründer und Leiter der einflussreichen US-amerikanischen Denkfabrik Stratfor. Gegenwärtig könnte man zur Auffassung kommen, dass im Zuge des Ukraine-Krieges genau diese Strategie zur Anwendung kommt. „Es war schon immer im Interesse der USA, ein eurasisches Bündnis zu verhindern“, sagt der ehemalige SPD-Politiker Andreas von Bülow (85) im Interview. Hintergrund sei die Urangst der sogenannten „Seemächte“ Großbritannien und USA, durch ein Zusammenrücken der Kontinentalmächte China, Russland und Europa und die Schaffung effektiver Transportmöglichkeiten auf dem Land ihren Einfluss zu verlieren und an den Rand der Entwicklung gedrängt zu werden: „Die Amerikaner haben Angst, dass auf dem riesengroßen Kontinent zwischen dem Atlantik und dem Pazifik, Eurasien genannt, eine neue Machtstruktur entsteht mit Russland, China, aber auch Deutschland und den ganzen westeuropäischen Ländern.“ Schon die Entspannung nach 1989 war, erinnert sich von Bülow an seine aktive politische Zeit, eine Gefahr für die US-Vorherrschaft in Europa. Er plaudert aus dem „Nähkästchen“ der Gespräche über die deutsche Wiedervereinigung, die von der sowjetischen Seite schon Anfang der Achtziger angestossen wurden und an denen er teilweise selbst beteiligt war: „Die sowjetische Bedingung für die Wiedervereinigung war, dass die NATO die Situation nicht ausnutzen darf, um ihre Militärstrukturen an die russischen Staatsgrenzen zu verschieben. Diese Selbstverpflichtung der NATO-Staaten hat der amerikanische Außenminister abgegeben, die hat Mitterand abgegeben, die hat Margaret Thatcher abgegeben. Alle haben gesagt, wir werden das nicht ausnutzen, **wir werden die Militärstruktur der NATO nicht ostwärts erweitern**. Und das ist von den Nachfolgern wie eine Zechprellung nicht gehalten worden.“ Er erklärt auch, was aus russischer Sicht die Gefahr ist und warum es nun zum heißen Krieg in der Ukraine gekommen ist: „Die Gefahr aus russischer Perspektive besteht darin, dass man wenige Raketenflugminuten von Moskau entfernt amerikanische Raketen stationiert bekommt. Und damit die Möglichkeit eröffnet wird, einen Enthauptungsschlag durchzuführen, der in der amerikanischen Diskussion immer wieder eine Rolle gespielt hat.“ (Andreas von Bülow, Autor, 1976–1980 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesverteidigungsminister, im Kabinett Helmut Schmidt bis 1982 Bundesminister für Forschung und Technologie) RT.ru

[Anmerkung der Red. von AWR: ziemlich unverfroren! Möchten Sie im heutigen Russland leben oder doch - bei allen Schwächen - in einer westlichen Demokratie wie der USA?]

Frankreich – Nach Kampfjet-Entscheid. Tauwetter zwischen Frankreich und der Schweiz. Am Rande des Pariser Friedensforums kam es erstmals wieder zu einem direkten Gespräch auf höchster Ebene. SRF.ch

Indonesien – Joe Biden und Xi Jinping treffen sich am 14.11. Es wird das erste bilaterale Treffen seit Bidens Amtsantritt zusammen sein. Das Treffen findet am Rande des G20-Gipfels statt, wie das Weiße Haus mitteilt. SRF.ch

Israel – «Möge dieser Stoßzahn die Läuse in Haar und Bart ausrotten» – so lautet die Inschrift auf einem Kamm aus Elfenbein, der rund 3700 Jahre alt ist. Gefunden wurde er 2017 in Israel. Doch erst letztes Jahr wurde die Inschrift entziffert. Der Fund gilt als Sensation, weil es sich um den ersten entschlüsselten Satz der kanaanitischen Schrift handelt, aus der frühen Entwicklungsphase des Alphabets. Aus diesem Uralphabet entwickelte sich unser Alphabet. SRF.ch

Italien – Italien sperrt Häfen für Humanschiffe. Erstes Schiff legt in Toulon (FR) an. Paris und Brüssel fordern Italien auf das Internationale Seerecht zu respektieren. SRF.ch

- Sensationeller Fund in der Toskana: 24 Bronzestatuen nach 2'300 Jahren aus Therme geborgen. Sie sind dank dem heißen Wasser und dem Schlamm gut erhalten: Es ist die wichtigste Entdeckung seit 50 Jahren. Der Fund stammt aus der Übergangszeit vom Etrusker- zum Römerreich, auch mit zweisprachigen Texten. Die etruskische Sprache der paleoeuropäischen, tyrsenischen Sprachfamilie ist eine ausgestorbene Sprache. Sie wurde vom 9. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. in der damaligen Provinz Etrurien von den Etruskern gesprochen. Die Texte können bis heute nur in Bruchstücken übersetzt werden. Die etruskische Schrift wurde seit dem 7. Jh. v. Chr. bis zur Assimilation durch die Römer im 1. Jh. v. Chr. geschrieben. Die Schrift wurde mit spiegelverkehrten Buchstaben von rechts nach links geschrieben. RAI.it

Kambodscha – Der russische Außenminister Sergej Lawrow wird am 11./12.11. am 17. Ostasiengipfel in Kambodscha teilnehmen. Der russische Spitzendiplomat führt die russische Delegation zum Gipfel. Am Rande wird der russische Aussenminister auch mehrere bilaterale Treffen abhalten. Von Kambodscha aus wird er als Leiter der russischen Delegation zum G20-Gipfel nach Bali reisen. Im Rahmen des Ostasien-Gipfels beabsichtigt die russische Seite, die Herausforderungen, denen sich die asiatisch-pazifische Region gegenüber sieht, ausführlich zu erörtern. Laut Moskau sind die wichtigsten unter ihnen die Versuche der USA und ihrer Verbündeten, das Gleichgewicht der Beziehungen in der Region zu stören, und ihr Bestreben, „einen konfrontativen Angriff auf Asien mit engstirnigen Block-Instrumente der Herrschaft.“ „Gefährliche Trends“ sieht Russland auch darin, dass militärische Strukturen der NATO in die Region gebracht werden und diese Infrastruktur mit dem militärischen Potenzial von Washingtons Verbündeten einschließlich der AUKUS-Allianz (Australien, Großbritannien und USA) verschmilzt. Lawrow betonte wiederholt, dass das Südchinesische Meer zur neuen Verteidigungslinie der NATO werden soll. VESTI.ru

Niederlande – Petrus Antonius Laurentius Kartner, geboren am 11. April 1935 in Elst, verstarb am 8. November 2022 in Breda. Er war ein Sänger, Komponist, Texter und Produzent. Er schuf die Bühnenfigur des Vader Abraham und wurde schließlich auch in Deutschland durch sein Lied der Schlümpfe von 1977 unter diesem Namen bekannt. Zu seinen erfolgreichsten Hits gehört „In 't kleine café aan de haven“ („In einem kleinen Café am Hafen“). NPO.nl

Österreich – Wiens Bürgermeister fordert schnellere Einbürgerung für Zuwanderer in Wien, um die Einwanderung zu forcieren. Im restlichen Land möchte man nur noch Einwanderung aus der Ukraine, aber keine Männer mehr aus fremden Kulturkreisen.

- Künstler der Salzburger Festspiele fordern 10 Millionen Schadenersatz wegen Corona-Ausfällen.

- Der Entminungsdienst des Bundesheeres hat auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig (NÖ) über 12'000 Kilogramm alte Munition vernichtet. Ziel der Sprengungen war es, Kriegsrelikte unschädlich zu machen. ORF.at

Ostsee – Der Ostsee geht es schlecht. Die toten Zonen am Meeresboden werden größer und größer, die Fische weniger und kleiner. Fachleute befürchten, die Ostsee könnte «kippen» und zu einem weitgehend toten Gewässer werden. Schon heute akut bedroht ist der Dorsch, der wichtigste Fisch für die Fischer. Als Notfallmaßnahme hat die Europäische Union 2019 ein Fangverbot für den Dorsch verhängt und es seither immer wieder erneuert. Doch die Bestände erholen sich nicht. Zu groß ist die Umweltbelastung durch die vielen Stoffe, welche die Flüsse in die Ostsee schwemmen; zu groß ist die Erwärmung des Meeres durch den Klimawandel. In Polen leben mehr Menschen im Einzugsgebiet der Ostsee als irgendwo sonst. Die Reportage von dort geht den Ursachen für das wahrscheinliche Ende des Dorsches nach. Sie zeigt, was es heißt für die Menschen, die von diesem Fisch lebten. Und sie fragt, wie es mit der Ostsee als Lebensraum weitergeht. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Ostsee große Mengen Munition, darunter auch Giftgasmunition, entsorgt. Vor allem von phosphorhaltiger Munition geht nach wie vor eine große Gefahr aus. Bernsteinfarbene Phosphorklumpen entzündeten sich nach dem Trocknen schon bei 34 °C, brennen dann mit einer Temperatur von 1300 °C und sind nur noch schwer zu löschen. Es gibt Berichte über die Verklappung von chemischen Kampfstoffen und radioaktiven Abfällen der sowjetischen Marine vor Gotland in den Jahren 1989 – 1992. Diese stammten von der Marinebasis Karosta in Lettland. Laut Untersuchungen aus Deutschland lagen 2020 noch etwa 300'000 t Kampfmittel und etwa 40'000 t chemische Waffen des Dritten Reichs in der Ostsee. Zudem sollen sich noch bis zu 50'000 Seeminen beider Weltkriege in der Ostsee befinden. «International» SRF.ch

Russland – Insgesamt belief sich die Zahl der russischen Auslandsreisenden von Juli bis September auf 9,7 Millionen, was fast doppelt so viel ist wie im zweiten Quartal des Jahres (damals lag die Zahl der Reisenden bei fünf Millionen) und 1,2 Millionen mehr als im Zeitraum von Juli bis September letzten Jahres. Auf fünf Länder entfielen fast 70 % aller Reisen: Abchasien, Türkei, Kasachstan, Georgien und Finnland. Die Zahl der russischen Abflüge nach Armenien, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, in die Mongolei und nach Abchasien war von Juli bis September so hoch wie seit fünf Jahren nicht mehr. VESTI.ru

- Russland exportiert für Europa bestimmtes Öl und Gas jetzt nach Indien. SRF.ch

Schweden – Albert Einstein aus Ulm (1879–1955) sollte den Nobelpreis für das Jahr 1921 bekommen, der ihm allerdings erst am 9. November 1922 zugesprochen wurde. Das führte zu der kuriosen Situation, dass der Geehrte nicht im Lande war, als das Telegramm eintraf. Er hatte sich auf eine Weltreise begeben und dämmerte über die Ozeane in Richtung Japan, als sich die Nachricht aus Stockholm weltweit verbreitete. Im November 1919 wurde er mit einem Schlag weltberühmt. Durch die Vermessung einer Sonnenfinsternis konnten britische Astronomen zeigen, dass der in Deutschland tätige Physiker die Geometrie des Weltalls besser verstanden hatte als der Engländer Isaac Newton Jahrhunderte vor ihm. Große Zeitungen wie die «London Times» und die «New York Times» verkündeten in Riesenschlagzeilen: «Wissenschaftliche Revolution», «Neue Theorie vom Universum», «Einsteins Theorie triumphiert». Dabei hatte man dem aufsteigenden Weltstar den Nobelpreis noch nicht mal verliehen. Jetzt war in der Schwedischen Akademie Eile angesagt. Bloß fand sich so schnell niemand, der Einsteins umwerfendes Bild vom Kosmos hinreichend verstanden hätte – was bis heute Mühe macht. Aus Verlegenheit ehrte man den Star der Physik mit der allgemeinen Floskel, dass er den Nobelpreis «für seine Verdienste um die theoretische Physik» erhalten solle. Diese Worte ergänzte das Komitee durch einen Hinweis auf den photoelektrischen Effekt, den Einstein 1905 genutzt hatte, um zu zeigen, dass sich Licht nicht nur wie eine Welle, sondern auch wie ein Strom aus Teilchen

ausbreiten würde. Als ihm diese Idee kam, meinte Einstein selbst, sie sei wahrlich revolutionär. Womit er sagen wollte, dass sie nicht so ohne Weiteres zu verstehen sei. Was die Mitglieder der Schwedischen Akademie bestätigen konnten. Ihnen kam es vor allem darauf an, den berühmter werdenden Wissenschaftler nach Stockholm einzuladen. Einstein nahm diese Ehrung einerseits gelassen zur Kenntnis – er hatte schon länger mit dem Nobelpreis gerechnet, wusste er doch, was er als theoretischer Physiker erreicht hatte –, er war andererseits aber auch beruhigt, endlich von der Schwedischen Akademie bedacht zu werden, war der Nobelpreis doch mit einem ansehnlichen Geldbetrag verbunden. Zwar wollte Einstein mit den über 100'000 Schwedischen Kronen selbst nichts anfangen, aber er plante, sich von seiner Frau Mileva scheiden zu lassen. Um ihre Zustimmung zu erreichen, hatte er ihr lange vor der Entscheidung des Komitees die mit dem Preis verbundene Summe zugesagt. Während Einstein in Berlin lebte, wohnte seine Familie weiter in der Schweiz. Als man sich 1922 in Stockholm versammelte, wollte der Schweizer Botschafter den Preis abholen. Schließlich war Einstein Bürger seines Landes. Doch plötzlich entdeckten die Deutschen die Bedeutung des Mannes. Sie holten den verlorenen Sohn heim ins Reich und schoben den Schweizer Diplomaten zur Seite. Einstein wird wahlweise als Deutscher, Schweizer oder US-Amerikaner bezeichnet. Durch Geburt besaß er wie seine Eltern die württembergische Staatsbürgerschaft. Von 1896 bis 1901 war er staatenlos, weil er in Deutschland keinen Militärdienst leisten wollte. Ab 1901 war er bis zu seinem Tode Staatsbürger der Schweiz, 1911/1912 war er in Österreich-Ungarn auch Bürger Österreichs. «Tageschronik» SRF.ch

Schweiz – Die Neutralitätsinitiative, die der Schweiz Verteidigungsbündnisse und die **Teilnahme an Sanktionen weitgehend untersagen** will, ist am Start. Die Initianten haben bis zum 8. Mai 2024 Zeit, die nötigen 100'000 Unterschriften zu sammeln. Die Neutralität soll in der Bundesverfassung verankert werden. Im Artikel 54 soll festgehalten werden, dass die Schweiz keinem Militär- oder Verteidigungsbündnis beitreten darf, es sei denn, die Schweiz würde direkt militärisch angegriffen. Trainings mit ausländischen Partnern blieben laut Komitee aber zulässig, und friedensfördernde Einsätze der Armee könnte das Parlament weiterhin bewilligen. Untersagt würden der Schweiz «nichtmilitärische Zwangsmassnahmen» gegen Krieg führende Staaten. Damit gemeint sind etwa Sanktionen, wie sie die Schweiz aktuell gegen Russland mitträgt. Lanciert wurde die Initiative von **Pro Schweiz**. Der Verein besteht aus Mitgliedern der ehemaligen AUNS (Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz), der Organisation «**Nein zum schleichenden EU-Beitritt**» und der Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt. Vize-Präsident des Vereins ist Walter Wobmann. Der SVP-Nationalrat hat bereits die Verhüllungs- und Minerettinitiative zum Erfolg geführt. Alt Bundesrat Christoph Blocher, Treiber der Neutralitätsinitiative von 2013, ist nicht im Komitee dabei. Er hatte sich in den vergangenen Monaten für die Neutralitätsinitiative starkgemacht. Bereits 2013 wollte die damalige AUNS die Neutralität in die Verfassung schreiben lassen. Die AUNS ist dabei aber bereits bei der Unterschriftensammlung gescheitert. Außerdem plant auch die aus der Coronapandemie hervorgegangene Gruppierung «Massvoll» aktuell eine Initiative. Mit ihrer «Souveränitätsinitiative» will die Gruppierung, dass die Schweiz keine völkerrechtlichen Verpflichtungen eingetht, die in die Schweizer Grundrechte der Bürger eingreifen. Wieso wird die Initiative genau jetzt lanciert? Bundespräsident Ignazio Cassis sprach im Zusammenhang mit den EU-Sanktionen gegen Russland von «kooperativer Neutralität». Die Initianten sehen darin eine **Erosion des Neutralitätsbegriffes**. «Nun sprechen wir nicht mal mehr von der differenziellen Neutralität, sondern von einer kooperativen», sagt Historiker Rene Roca an der Pressekonferenz. Damit sei die Schweiz weiter gegangen, als in anderen Konflikten. Was sagt der Bundesrat? Die Rechte und Pflichten eines neutralen Staates regelt das Neutralitätsrecht gemäss den Haager Abkommen von 1907, wie das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten schreibt. Der Bundesrat hält es nicht für zweckmässig, eine weitergehende Verankerung des Kerninhalts der Neutralität

in die Verfassung und auch in Gesetze zu schreiben. Dies würde den sicherheits- und außenpolitischen Spielraum der Schweiz einschränken. Gegen die Initiative stellen sich FDP, die Grünliberalen, die Mitte und Linke.

- Zürich unterstützt ukrainische Kunstschaaffende, die geflüchtet sind. Unter ihnen auch die Schauspielerin Viktoria Mytsyk (27) aus Kiew. 400'000 Franken für zehn Kultur-Projekte: 21 Organisationen haben sich um einen städtischen Förderbeitrag beworben: vom Orchester über filmische Projekte bis hin zum Theater. Die zehn ausgewählten Projekte erhalten Beträge zwischen 10'000 und 70'000 Franken. Eines davon wird im Theater Purpur im Zürcher Quartier Enge umgesetzt.
- Die Schweizer Armee vermisst seit einer Kontrolle in der Kaserne Aarau im Jahr 2016 mehrere Kilogramm Sprengmittel, unter anderem Granaten
- Kraxeln in der Stadt statt in den Bergen: In Bern können Kletterbegeisterte schon bald das 45-m-Felsenauviadukt besteigen.
- Cyberangriffe in der Schweiz haben sich innerhalb eines Jahres verdoppelt. Unternehmen müssen sich besser schützen.
- Die Reise von Bundespräsident Ignazio Cassis nach Kiew wurde wegen eines Informationslecks in den Medien bekannt. Das habe die Sicherheit der Schweizer Delegation in der Ukraine gefährdet.
- Eine Studie der Uni Basel zeigt, dass ein mRNA-Booster häufiger als erwartet Zellschädigungen am Herzmuskel auslösen kann. SRF.ch

Türkei – Nachdem Russland Ende letzter Woche seine Beteiligung an dem Getreideabkommen von Istanbul aufgekündigt hatte, übte der Westen plötzlich auf globaler Ebene einen ungeheuren diplomatischen Druck auf Moskau aus, damit es dem Abkommen wieder beitrifft. Der Druck kam von denselben Politikern und Medien, die zuvor die Ursache für diesen russischen Schritt bejubelt hatten, nämlich den kombinierten ukrainischen Angriff mit Luft- und Wasserdrohnen auf die russische Schwarzmeerflotte im Hafen von Sewastopol, unter Bruch des Getreideabkommens von Istanbul. Die logischen Folgewirkungen wurden vom Westen dann aber wieder für anti-russische Propaganda benutzt, wobei man dem Kreml vorwarf, er wolle mit einer Hungersnot in Afrika und anderen Entwicklungsländern die Weltgemeinschaft erpressen, sich im Ukraine-Konflikt hinter Russland zu stellen. Durch Russlands Rückkehr in das Getreideabkommen sieht es nun so aus, als habe Moskau sich dem westlichen Druck gebeugt. Deshalb tun die Westmedien auch nichts, um die Öffentlichkeit über die Hintergründe aufzuklären. Das soll hier nachgeholt werden. Aus Sicht Moskaus missbrauchte die Ukraine den Getreidedeal eindeutig für den Angriff gegen die russischen Kriegsschiffe und erhielt dabei aktive Unterstützung durch die Briten. Dafür will Russland laut offizieller Ankündigung in den nächsten Tagen Beweise vorlegen. Dazu gehören angeblich auch die Navigationsinstrumente, die aus den abgeschossenen bzw. im Wasser abgefangenen ukrainischen Drohnen geborgen wurden, von denen der grösste Teil nicht zur Explosion gekommen ist. SP.ru

- Streit um Kurden-Organisation. Erdoğan verzögert Beitritt Schwedens und Finnlands weiter. Schwedens neuer Premier hat Erdogan besucht. Dieser will mehr Zugeständnisse, bevor er der Nato-Erweiterung zustimmt. SRF.ch

Ukraine – Die Ukraine baut eine Betonwand und Sperranlagen entlang der mehr als 1'000 km langen Grenze zu Belarus. ORF.at

- Nach dem Beginn der russischen Militäroperation hat die Ukraine die Grenzübergänge zu Russland und Weißrussland vorübergehend geschlossen. Am 1. Juli wurde eine Visumpflicht für ausreisende russische Staatsbürger eingeführt. Russen dürfen nur mit einem Visum in die Ukraine einreisen, sich dort aufhalten, ausreisen oder durch die Ukraine reisen. Es kann in den Visazentren von VFS Global in acht russischen Städten, nämlich Moskau, Sankt Petersburg, Jekaterinburg, Kaliningrad, Kasan, Nowosibirsk, Rostow am

Don und Samara, oder in Drittländern beantragt werden. Im Juli meldete die Ukraine die ersten zehn Visumanträge von Russen. VESTI.ru

- Die russischen Truppen überquerten am 10.11. die letzte Dnjeprbrücke (Antinovkabrücke) und befestigen das Ostufer. Soldaten desertieren in die Ukraine. Beschießung von Cherson, das vorher vollständig vermint wurde und auch des Kachowka-Staudammes.. Ukrainer hissen blaugelbe Fahne am Hauptplatz und feiern den Sieg. Man plant bereits Blitzkrieg, um Krim und Dombas zurückzuerobern. USA loben die amerikanischen Ausbilder, die die ukrainische Armee auf Topniveau brachten und die Tatsache, dass sie auf die modernsten KI Waffensysteme zurückgreifen können. Russen sprechen von jahreszeitlichbedingter Neuaufstellung. Experten begründen ihre Ratlosigkeit mit dem Wetter. Viele Straßen in der Ukraine sind nicht befestigt. Raupenfahrzeuge haben es hier leichter. Diese fehlen aber in der Ukraine. Je nach Witterung werde der Fortgang des Kriegs ausfallen. Russen beginnen die Krim zu befestigen. SRF.ch u.a.

- Der Abzug der Russen aus Cherson ändert den Status der Region nicht, betonte Moskau am 11.11., da sie letzten Monat nach einem öffentlichen Referendum offiziell in Russland eingegliedert wurde. RT.ru

- Die provisorische Hauptstadt von Neu-Cherson wurde in der Hafenstadt Genichesk (25'000 Ew.) am Asowschen Meer errichtet, wo wichtige Regierungsbehörden ihren Sitz haben. Es ist 180 km OSO von der Stadt Cherson. Am 27. Februar wurde die Stadt unter die Kontrolle der russischen Streitkräfte gebracht. Am 9.11. befahl der russische Verteidigungsminister Sergej Schoigu, dass russische Truppen vom rechten Ufer des Dnjepr zurück an das linke Ufer gezogen werden, basierend auf einem Vorschlag von Armeegeneral Sergej Surovikin, dem Chef der russischen Militäroperation in der Ukraine. Surovikin wies darauf hin, dass russische Truppen ukrainische Angriffe erfolgreich vereitelt hätten und einer der Gründe für den Rückzug das Risiko sei, dass russische Streitkräfte isoliert würden, wenn Gebiete stromabwärts des Wasserkraftwerks Kakhovka überflutet würden. Laut Surovikin wurden alle Zivilisten, die das Gebiet verlassen wollten – über 115'000 Menschen – vom rechten Ufer umgesiedelt. VESTI.ru

Vereinten Nationen – Die UNO ruft weltweit auf, für Düngemittel aus Russland den Weg frei zu machen. Zu wenig Düngemittel am Markt dürften nicht zu einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit führen.

USA – Bereits seit neun Jahren veröffentlicht die in Washington ansässige „Heritage Foundation“, eine konservative US-Denkfabrik, ihren jährlichen „Index der militärischen Stärke der USA“, der auf einer Reihe einheitlicher Kriterien basiert, um die Leistungsfähigkeit des US-Militärs zu bewerten. Der jüngste Bericht bezieht sich auf das Jahr 2023. Während die militärische Stärke der USA in den Bereichen Heer, Marine, Luftwaffe, Marineinfanterie und Weltraumstreitkräfte von der Denkfabrik in den letzten Jahren noch als „stark“ eingestuft wurde, kamen die Autoren der rund 600 Seiten langen Publikation in diesem Jahr jedoch zu dem Schluss, dass die Fähigkeiten des gesamten US-Militärs zur Kriegsführung erstmals ungewöhnlich mangelhaft sind. Militärisch haben die USA stark abgebaut. Heute entscheidet aber die Technik und die Künstliche Intelligenz. So verfügen die USA über eine Wunderwaffe, den Wunderchip. Er ist der kleinste, schnellste und intelligenteste weltweit und man müsse ihn gut gegen Diebstahl und Spionage schützen. Derzeit braucht es noch eine Firma in den Niederlanden und Japan zur Herstellung. Waffensysteme, die auf dem Chip basieren, stehen auch den Verbündeten zur Verfügung. So ist klar, dass die Ukraine schon gewonnen hat, es fragt sich nur, wie lange Russland durchhalten kann. Präsident Selenski ist jederzeit zu Friedensverhandlungen bereit, Russland müsste sich aber aus allen besetzten Gebieten zurückziehen, auch aus der Krim, und die Reparationen zahlen. Es gäbe reiche Leute in Russland, die dies können. Der zweitintelligenteste Chip wurde in Taiwan entwickelt und der dritte in Südkorea. So bleiben die USA trotz Mängeln in der traditionellen Kriegsführung weiter unbesiegbar. So

werden insbesondere die europäischen und pazifischen Schauplätze weiterhin als „günstig“ für die Erreichung militärischer Ziele der USA eingestuft. SRF.ch

- Patt bei den Zwischenwahlen. Trump bekommt die Schuld. Nevada und Georgien – Stichwahl in 3 Wochen – sind noch offen.
- Florida Gouverneur Ron de Santis (44) wird als neuer republikan. Präsidentschaftskandidat gehandelt.
- US Charmoffensive in Indien. Biden erlaubt Indien bis auf weiteres russisches Öl und Gas zu importieren. Charmoffensive auch in Kambodscha...
- Massenentlassungen bei Twitter und Meta. SRF.ch

Welt – Am 15. November kommt das Baby zur Welt, das die Weltbevölkerung auf 8 Milliarden erhöht. Seit 1950 wuchs die Weltbevölkerung um 5.48 Milliarden (+219%). die Schweiz um 4.05 Millionen (+86%). 1960 lebten ca. 3 Milliarden auf der Welt, 5,33 Mio in der Schweiz. 1970 3,7 Mrd / 6.18 Mio; 1980 4,44 Mrd / 6.32; 1990 5.32 Mrd / 6.71 Mio; 2000 6.15 Mrd / 7.18 Mio; 2010 6.99 Mrd. / 7.82 Mio; 2020 7.84 Mrd. / 8.64 Mio. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 06.11.2022

Brasilien – Im Regierungssitz in Brasilien ist es am 3.11. zu einem Treffen zwischen Noch-Präsident Jair Bolsonaro und dem künftigen Vize-Präsidenten Geraldo Alckim gekommen. Das Treffen für die Machtübergabe verlief laut Alckim «positiv». Bislang schwieg Bolsonaro zu seiner Wahlniederlage. «Er bekräftigte die Bereitschaft, mit uns zusammenzuarbeiten, um einen vom öffentlichen Interesse geleiteten Übergang zu ermöglichen», so Geraldo Alckim über Bolsonaro. Der künftige Vize-Präsident organisiert den Regierungswechsel für den gewählten Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva. Am Sonntag hatte Jair Bolsonaro die Stichwahl gegen seinen Herausforderer Lula knapp verloren. Bislang hat er seine Wahlniederlage noch nicht öffentlich eingeräumt und vor der Wahl immer wieder Zweifel am Wahlsystem geäußert. Sein Kabinettschef Ciro Nogueira sagte allerdings, dass Bolsonaro ihn ermächtigt habe, den Prozess des Regierungswechsels einzuleiten. Die Machtübergabe in Brasilien ist ohnehin gesetzlich geregelt und braucht keine Zustimmung des abgewählten Präsidenten. Am 1. 1.2023 wird Lula sein Amt als brasilianischer Präsidenten antreten. Im Parlament ist die Bolsonaropartei stärker. SRF.ch

China – Der deutsche Kanzler Olaf Scholz reist zu einem Kurzbesuch nach Peking. Dort wird er den chinesischen Staats- und Parteichef Xi Jinping treffen – als erster westlicher Regierungschef seit Xis Wiederwahl. Für ganze elf Stunden weilen Scholz und eine deutsche Wirtschaftsdelegation am 4.11. in der chinesischen Hauptstadt. Kurz vor seiner Abreise kündigte der SPD-Politiker in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» einen Kurswechsel gegenüber China an. «Das China von heute ist nicht mehr dasselbe wie noch vor 5–10 Jahren», schrieb Scholz. «Es ist klar: Wenn sich China verändert, muss sich auch unser Umgang mit China verändern.» Zwar sprach sich der Kanzler in dem Zeitungsbeitrag gegen eine wirtschaftliche Entkopplung von China aus. Einseitige Abhängigkeiten müssten aber abgebaut werden. Scholz kündigte auch an, bei seinen Gesprächen mit der chinesischen Führung «schwierige Themen» wie die Achtung der Menschenrechte nicht ausklammern zu wollen. Er wird als Bittsteller gesehen. SRF.ch

Dänemark – Nach Jahrzehnten der Polarisierung zwischen den Blöcken befürworten die Dänen eine breite Regierung in der politischen Mitte. Ein Steilpass für Regierungschefin Mette Frederiksen und ihren Vorgänger Lars Løkke Rasmussen. Die Wahlnacht in der

Kopenhagener Christiansborg war noch länger und spannender als gewöhnlich. Erst die ganz zuletzt ausgezählten Stimmen in Kopenhagen und dem fernen Grönland gaben den Ausschlag für das 90. Mandat im dänischen Parlament, das dem einen politischen Lager die Mehrheit verschafft. Und wie schon bei den letzten Wahlen 2019 waren es die rot-grünen Parteien, die dazu beitrugen, dass die Sozialdemokraten eine Minderheitenregierung bilden konnten. SRF.ch

Frankreich – Auf verbrannter Erde soll ein neuer Wald wachsen. Im Sommer kämpfte der Südwesten Frankreichs gegen verheerende Waldbrände. Am stärksten betroffen war die Gironde. SRF.ch

Israel – Der ehemalige Ministerpräsident Benjamin Netanjahu (73) ist wieder da, wo er immer sein wollte: im Zentrum der Macht. Seine Likud-Partei holt laut Hochrechnungen – zusammen mit dem rechts-konservativen Block – eine Mehrheit im israelischen Parlament, der Knesset. Damit steht Netanjahu nichts mehr im Weg, um wieder Premierminister zu werden – trotz laufendem Gerichtsverfahren gegen ihn wegen Korruption und Bestechlichkeit. Dass dem 73-jährigen Netanjahu das politische Comeback gelingt, verdankt er insbesondere einem Mann: dem Rechts-Politiker Itamar Ben-Gvir (46). Ben-Gvir kann man ungestraft einen Rassisten nennen. 2007 wurde er wegen Anstiftung zu Rassismus verurteilt, weil er gegen Araber gehetzt hatte. Seine öffentliche Rhetorik hat sich seither zwar etwas gewandelt. Aber noch immer macht Ben-Gvir mit anti-arabischen Bemerkungen auf sich aufmerksam. Er spricht sich für die Annexion des palästinensischen Westjordanlands aus und will israelische Araber ermuntern, aus Israel auszuwandern. Seine Anhänger skandieren gerne mal «Tod den Arabern!». Bis vor kurzem waren Itamar Ben-Gvir und seine Partei «Otzma Yehudit» («Jüdische Stärke») eine Randerscheinung in der israelischen Politik. Eine Bewegung, die als zu extrem galt – selbst für rechte Politiker. Dann kam Netanjahu: Er hat mit Ben-Gvir und anderen rechten Parteien zusammengespant – und so Ben-Gvir und sein Gedankengut salonfähig gemacht. Mit dem Resultat, dass Ben-Gvir und sein Parteibündnis bei den Wahlen nun drittstärkste Kraft im neuen Parlament werden. Und so Netanjahus rechts-konservativem Block eine Mehrheit sichern kann. Der Ausgang der Wahlen bedeutet das Ende der bisherigen Regierung von Mitte-Politiker Yair Lapid. Er hatte zusammen mit einem Acht-Parteien-Bündnis regiert – erstmals war in seiner Koalition auch eine arabische Partei vertreten. Der Erfolg des anti-arabischen Politikers Ben-Gvir ist deshalb auch als Zeichen gegen die Beteiligung der Araber an einer israelischen Regierung zu verstehen. Die arabischen Israeli machen rund 20 Prozent der Bevölkerung Israels aus. Der Ausgang der Wahlen, dass Netanjahu wieder an die Macht zurückkehrt, könnte den Zyklus der ewigen Neuwahlen durchbrechen. Das Land bleibt aber auch nach diesen Wahlen gespalten: in ein Anti- und ein Pro-Netanjahu-Lager. Eine neue Regierung Netanjahu, an der sich auch der anti-arabische Ben-Gvir beteiligt, könnte für eine weitere Spaltung der Gesellschaft sorgen – und auch für neue Unruhen. Nicht nur innerhalb Israels, sondern auch in den Palästinensergebieten. SRF.ch

Katar – Katar orchestrierte mit Hilfe von Ex-CIA-Agenten jahrelang eine großangelegte Spionageoperation gegen Fifa-Funktionäre. Die Schweiz war zentral. Höchste katarische Regierungskreise sind involviert. Die Ausmaße der Spionage sind erheblich. Alleine für eine Teiloperation waren mindestens 66 Agenten während neun Jahren vorgesehen. Das Budget dafür lag bei 387 Millionen Dollar. Auf fünf Kontinenten waren die Spione aktiv. Höchste katarische Regierungskreise waren in Spionage involviert – unter anderem das heutige Staatsoberhaupt, der Emir. Die Dokumente zeigen: Der Wüstenstaat wollte, dass ihm innerhalb der Fifa keine Positionsänderung, keine neuen Freundschaften, keine potenziell gefährliche Allianz entgeht – einfach nichts, was die WM-Austragung gefährden könnte. Dafür beauftragte Katar eine amerikanische Firma: Global Risk Advisors. Ein Unternehmen, maßgeblich bestehend aus Ex-Mitarbeitern amerikanischer Geheimdienste – angeführt vom

früheren CIA-Spion Kevin Chalker. Das Ziel war totale Kontrolle. Oder «worldwide penetration», die «weltweite Durchdringung», wie es in einem Dokument der Spionageoperation heisst. SRF.ch

Korea – Seit Jahren provoziert Nordkorea mit Raketentests. Die Häufung und Reichweite der aktuellen Abschüsse hat Fachleuten zufolge eine neue Dimension erreicht. Die Sorge vor einem kurz bevorstehenden Atomtest wächst. Zuletzt landete eine Rakete fast in Südkorea. Dies würde Krieg bedeuten. Die USA versprechen Unterstützung. Flugzeuge, die in die gemeinsamen Militärübungen mit den USA eingebunden sind, bleiben „in Bereitschaft“. KBS.kr

Niederlande – China muss seine Polizeibüros mit sofortiger Wirkung schließen. Das ordnete Außenminister Wopke Hoekstra am 1.11. in Den Haag an. Er habe dies dem chinesischen Botschafter mitgeteilt, sagte der Minister nach einem Bericht der Nachrichtenagentur ANP. Die Polizeibüros nannte der Minister inakzeptabel. Die niederländischen Behörden hätten nie die Zustimmung erteilt. Das Ministerium werde nun untersuchen, was für Aktivitäten genau in den Büros, als Wohnungen getarnt, stattgefunden hätten. Medien hatten in der vergangenen Woche herausgefunden, dass China Polizeibüros in Rotterdam und Amsterdam errichtet hatte. Einerseits sollen sie Anlaufstellen für chinesische Bürger für gewöhnliche Probleme sein. Ein Beispiel ist Corona: Für viele Chinesen ist es derzeit sehr schwierig bis unmöglich, nach Hause zurückzukehren. Es gibt nur wenige Flüge und die sind sehr teuer. Andererseits gibt es den Vorwurf, dass die Stellen polizeiliche Arbeiten übernehmen. Das berichtet die Nichtregierungsorganisation «Safeguard Defenders» in einem Bericht von September. Gemäß dem Bericht geht es unter anderem um die Bekämpfung von Telekom- und Online-Betrug von Chinesen im Ausland. Das ist ein großes Thema in China, da der Betrug oft bandenmäßig betrieben wird. Chinesische Bürger, die wegen Korruption im Ausland gesucht werden, sollen von den chinesischen Stellen überzeugt werden, nach Hause zurückzukehren. SRF.ch

Österreich – Nach den Halloween-Ausschreitungen in Linz durch afghanische und syrische Jugendliche: Innenminister Gerhard Karner (ÖVP) lässt bereits Abschiebungen prüfen und will die Härte des Gesetzes voll ausschöpfen, wie er sagt: „Daher habe ich heute die zuständige Asylbehörde angewiesen, die Asyl-Aberkennung einzuleiten und auch, wenn möglich, bei schweren Delikten, auch die Außer-Landes-Bringung einzuleiten. Zunächst hat das die Justiz zu beurteilen, welche Delikte hier vorgefallen sind.“ Auf den sozialen Plattformen sind erneute Straßenkrawalle für Silvester angekündigt ORF.at

Russland – Kadyrow (46) und Prigoschin (61) sind die derzeit lautesten Stimmen im Lager der Hardliner, die in den vergangenen Monaten eine härtere Gangart im Krieg gegen die Ukraine gefordert haben. Beide verfügen über eigene Truppen: Kadyrow als Herrscher über Tschetschenien über eine eigene Nationalgarde und Militärpolizei, Prigoschin über seine Wagner-Söldnertruppe, die auch schon in Syrien oder Afrika aktiv war und jetzt in der Ukraine kämpft, sagt Experte Fabian Burkhardt. In der Machtelite haben Kadyrow und Prigoschin einige Verbündete – aber auch viele Feinde. Beide können vom Kreml sehr schnell zurückgepfiffen werden, sollte dies notwendig sein. SRF.ch Putin sei für einen sanften Krieg, da Russen und Ukrainer Brüder seien. SP.ru

Schweiz – Stellenweise 15 cm Neuschnee. Vor allem im Kanton Graubünden. Richtig weiss wurde es im Oberengadin und im Landwassertal.

• Graubünden und Glarus. Bedenkliches Testresultat: Alpbutter ranzig oder verunreinigt. Drei Viertel der Alpbutter-Proben fallen durch. Die Gründe: Keime, ranziges Fett oder nicht erfüllte Normen.

- Im Kampf gegen den Fachkräftemangel suchen Schweizer Spitäler in Italien und Polen Mitarbeiter.
- Da in den Wintermonaten die inländische Stromproduktion den Verbrauch in der Schweiz nicht deckt, importiert die Schweiz in dieser Zeit zusätzlichen Strom aus dem Ausland. Das ist seit Jahren eine bewährte Praxis. Im Zuge der Energiekrise steht diese Strategie nun auf wackligen Füßen: Was, wenn die umliegenden Staaten selber zu wenig Strom haben? In diesem Fall würden auch die ausländischen Wind- und Solaranlagen im Besitz der Schweizer Stromfirmen nichts helfen, ist Urs Meister, Geschäftsführer der Elektrizitätskommission Elcom, überzeugt: «Im Grunde sind die Besitzverhältnisse dieser Anlagen für die Winterstromversorgung der Schweiz nicht relevant.» Die Elcom überwacht die Stromversorgung in der Schweiz.
- Wohnen wir bald in Pilzhäusern? Die interaktiven Ausstellungen im Stapferhaus Lenzburg sind national bekannt. Soeben hat die neue Ausstellung «Natur – und wir?» eröffnet. Sie thematisiert unter anderem Pilze, und wie wir sie zukünftig auch als Baustoffe nutzen könnten. Künftig könnten nachhaltige Bauplatten aus Pilz zum Beispiel Backsteine oder Beton ersetzen. In einer Lagerhalle in Emmenbrücke werden Pilze gezüchtet, die dann wiederum mit Wasser, Holzspänen und pflanzlichen Abfällen zu robusten Platten gemacht werden. Austernseitlinge werden dafür verwendet, deren Zellfäden (Myzel) normalerweise in der Erde wachsen. In der besagten Lagerhalle breiten sich die Fäden in einer pflanzlichen Mischung aus. Die zwei Zentimeter dicken Platten sind robust und sehen ähnlich aus wie Sperrholzplatten.
- Laut, schrill und unbewilligt zogen Gegner der Corona-Maßnahmen im vergangenen Herbst Donnerstag für Donnerstag durch die Stadt Bern. Sie verschafften ihrem Ärger über das Pandemie-Management der Behörden Luft. Polizisten, Wasserwerfer und Verkehrsdienst kosteten den Staat Abend für Abend rund 200'000 Franken. Demonstrieren sei legitim, aber nicht unbewilligt und auch nicht 20 Mal zum gleichen Thema, befand der Stadtberner Sicherheitsdirektor Reto Nause. Öffentlichkeitswirksam sinnierte der Gemeinderat, renitente und gewalttätige Teilnehmende der Demonstrationen an den Kosten für das Sicherheitsdispositiv zu beteiligen. Eine solche Kostenüberwälzung ist seit Juni 2020 im Berner Polizeigesetz verankert. Recherchen von «Schweiz aktuell» zeigen, dass die Stadt Bern basierend auf rechtskräftigen Verurteilungen nun sechs Demonstrationsteilnehmenden Verfügungen zur Kostenüberwälzung zugestellt hat. Die Stadt Bern fordert je nach individueller Kostenverursachung eine Gebühr in der Höhe von bis 1000 Franken. «Diese Personen haben Gewalt angewendet und zum Teil auch Sicherheitsleute angegriffen», sagt der Stadtberner Sicherheitsdirektor Reto Nause. Möglich, dass noch weitere Teilnehmende demnächst Verfügungen erhalten. Laut Reto Nause sind weitere Verfahren hängig.
- Die Teuerung in der Schweiz ist im Oktober gegenüber dem Vorjahresmonat weiter gesunken – auf 3 Prozent. Im internationalen Vergleich ist die Inflation hierzulande sehr tief. So lag die Teuerung in der Eurozone im Oktober bei 10.7 Prozent und damit so hoch wie nie seit Einführung der Gemeinschaftswährung im Jahr 1999. In den USA betrug die Inflation im September etwas über 8 Prozent. Dort hatte die Teuerung allerdings im Juni mit 9.1 Prozent den höchsten Stand seit über 40 Jahren erreicht. In der Türkei beträgt die Inflation aktuell 85.5 %.
- Sie kleben sich an Autobahnen, Brücken und Bildern fest. Sie werfen Farbbeutel auf ein Gebäude des Bundes und stören die 1.-Augustrede der Umweltministerin. Die Aktivisten von Renovate Switzerland haben allein im Oktober zehnmal den Verkehr blockiert – illegal. Ziviler Ungehorsam heissen diese Aktionen. Ein Mittel, zu dem zuvor bereits andere Umweltorganisationen gegriffen haben. So kennt man vor allem von Greenpeace solch spektakuläre, medienwirksame und auch das Gesetz ritzende Aktionen wie mit Booten gegen Walfangschiffe ankämpfen, AKW besteigen und Transparente ausrollen. Laut Mediensprecherin Yvonne Anliker sieht Greenpeace Schweiz Renovate Switzerland klar als Mitspielerin und keineswegs als Konkurrenz. «Denn je mehr Menschen wir sind, die verstärkten Klimaschutz fordern, desto eher können wir Politik und Wirtschaft aufrütteln,

damit wir endlich wirkungsvollen Klimaschutz haben.» Deshalb zeigt Greenpeace Schweiz Verständnis für die Protestformen der neuen Gruppierung: «Angesichts der Klimakrise ist verständlich und nachvollziehbar, dass Menschen sich zu solchen Aktionen gedrängt fühlen.» Laut Anliker agiert Renovate Switzerland friedlich, um sich Gehör zu verschaffen. «Es ist ziviler Ungehorsam und eine legitime Form von Protest.» Für Yvonne Anliker sollten aber nicht die Aktion selbst und der zivile Ungehorsam im Zentrum der Diskussionen stehen, sondern die Tatsache, dass immer mehr Menschen bereit seien, rechtliche Konsequenzen auf sich zu nehmen, um auf die Klimakrise hinzuweisen. «Das sollte ein Weckruf sein für Politik und Wirtschaft.»SRF.ch

Singapur – Die Biden-Regierung bietet eine Belohnung von 5 Millionen US-Dollar für Informationen über eine Schmuggeloperation des singapurischen Geschäftsmanns Kwek Kee Seng an, um Luxusgüter, Geld, Benzin und Materialien zur Waffenherstellung unter Verstoß gegen die Sanktionen des UN-Sicherheitsrates nach Nordkorea zu versenden. Kwek ist verantwortlich für die Lieferung von Öllieferungen nach Nordkorea im Austausch für Gelder, die über Briefkastenfirmen mit Sitz in Panama und Singapur gewaschen wurden, und hatte im April 2021 einen Bundeshaftbefehl ausgestellt, heißt es in einer Erklärung des US-Außenministeriums vom Donnerstag. [RFA.us](https://www.rfa.us)

Spanien – Der unkontrollierte Eintritt in die Atmosphäre eines 36-Tonnen-schweren Moduls einer chinesischen Trägerrakete sorgt am Freitagmorgen (4.11.) für Chaos im spanischen Luftraum. Die Flughäfen von Barcelona, Reus und Ibiza waren für Stunden gesperrt. RNE.es

Tonga – Der Vulkanausbruch hat die höchste jemals auf der Erde gemessene Aschewolke erzeugt. Die Eruptionssäule drang mit 57 Kilometern sogar in die dritte Schicht der Erdatmosphäre vor, der Mesosphäre. ORF.at

Uganda – Der Staat schaut ins Schlafzimmer. Mit Überwachungskameras aus China und Spionagesoftware aus Israel kann Uganda fast jeden Schritt seiner Bürger mitverfolgen. Günstige Technologie macht die staatliche Überwachung in Afrika einfacher denn je. Die Menschenrechte bleiben auf der Strecke. Der ostafrikanische Staat bespitzelt etwa Oppositionelle und kritische Journalisten. Oppositionsführer Bobi Wine zeigt auf eine hohe Videokamera vor seinem Grundstück: «Die filmt bei mir direkt ins Schlafzimmer». Auch seine Telefonate würden abgehört, so der Politiker. Das chinesische Kamerasystem sei ein Erfolg im Kampf gegen Kriminalität, erklärt hingegen der Informatik-Direktor der Polizei. Auf einer riesigen Videoleinwand werden in Echtzeit Straßenszenen aus dem ganzen Land gezeigt. Ugandas Behörden wollen die Überwachung noch ausbauen. «Die Nutzung von Überwachungstechnologie nimmt zu in Afrika», erklärt Bulelani Jili. Der Südafrikaner untersucht, wie China die Präsenz seiner Technologie auf dem afrikanischen Kontinent ausbaut. Der Schutz der Privatsphäre ist dabei zweitrangig. «International» SRF.ch

Ukraine – Deutschland darf der Ukraine weiterhin kein Schweizer Kriegsmaterial liefern. Dies geht aus einer Mitteilung des eidgenössischen Wirtschaftsdepartements hervor. Bundesrat Guy Parmelin hat ein Schreiben der deutschen Verteidigungsministerin Christine Lambrecht entsprechend beantwortet. Der Schweizer Wirtschaftsminister Guy Parmelin erteilt Deutschland eine Absage. Bei der Anfrage von Bundesministerin Christine Lambrecht geht es um rund 12'400 Patronen 35mm-Munition schweizerischen Ursprungs für den Flugabwehrpanzer Gepard, welche Deutschland an die Ukraine weitergeben möchte. Wie aus der Mitteilung hervorgeht, wiederholt Guy Parmelin im Schreiben an seine deutsche Amtskollegin die rechtliche Situation. «Die Schweiz wendet im Verhältnis Russland-Ukraine das Neutralitätsrecht an, welches Teil des Völkergewohnheitsrechts ist», heißt es. Aufgrund des neutralitätsrechtlichen Gleichbehandlungsgebots kann die Schweiz einer Anfrage um

Weitergabe von Kriegsmaterial mit Schweizer Ursprung an die Ukraine nicht zustimmen, solange diese in einen internationalen bewaffneten Konflikt verwickelt ist. Zudem schließen auch die Bewilligungskriterien des Schweizer Kriegsmaterialgesetzes die Lieferung von Kriegsmaterial an Länder aus, die in einen internationalen bewaffneten Konflikt verwickelt sind. Dies ist zumindest die Argumentation des Bundesrats. Anders diejenige von Christine Lambrecht. In ihrer Anfrage schreibt sie nämlich, dass die Ukraine die Munition für den Schutz ihrer Schwarzmeer-Häfen brauche. Konkret, um ihre Getreidelieferungen an Entwicklungsländer vor russischen Angriffen zu schützen. Ob sich diese Herleitung mit den Schweizer Gesetzen und dem Neutralitätsrecht vereinbaren lässt, ist allerdings unklar – zumal streitbar ist, ob die Schweizer Munition in diesem Kontext von derart großer Wichtigkeit ist. So hat Swisspeace-Direktor Laurent Goetschel Ende Oktober bezweifelt, dass die ukrainischen Getreideexporte von Schweizer Munition abhängen: SRF.ch

Ungarn – Ministerpräsident Viktor Orbán empfing am 2.11. den armenisch-katholischen Patriarchen Peter Raphael XXI. im Karmeliterkloster. Das Karmeliterkloster in Budapest ist seit 2019 der offizielle Amtssitz des Ministerpräsidenten von Ungarn. Es befindet sich im Burgviertel am Sankt-Georgs-Platz (Szent György tér) in unmittelbarer Nähe zum Palais Sándor (dem Amtssitz der Präsidentin von Ungarn, Katalin Novák). Orbán nahm am 2.11. die Dankbarkeitsmedaille vom Oberhaupt der armenisch-katholischen Kirche, entgegen. Orbáns Sprecher Bertalan Havasi sagte, der Patriarch habe die Auszeichnung verliehen, weil „Ungarn und Orbán persönlich unterdrückten und verfolgten Christen auf der ganzen Welt wertvolle Unterstützung geleistet haben“. Havasi zitierte die lobende Erwähnung, die die Auszeichnung begleitete: „Ihr vorbehaltloses Engagement für Christen und Ihre Unterstützung beim Schutz ihres Lebens und ihrer moralischen und sozialen Werte werden sehr geschätzt.“ Berichten zufolge zitierte Orbán in seiner Dankesrede die Empfehlungen des ersten ungarischen Königs István vor tausend Jahren und sagte, es sei „wichtig, dass der ungarische Staat das Christentum und die Kirche jederzeit unterstützt“. Mehr als 360 Millionen Christen „erfahren aufgrund ihres Glaubens grosse bis extreme Verfolgung und Diskriminierung“, sagt die Interessenvertretung Open Doors.

- In Budapest wird die Kultur-Delegation des Europaparlaments mit einer Delegation der Soros-Uni CEU zusammentreffen. Von dieser wird seit Jahren behauptet, dass sie aus der ungarischen Hauptstadt verdrängt wurde. Nur Kurse, wie etwa Gender Studies, die dem ungarischen Recht widersprechen, waren im September 2019 nach Wien ausgelagert worden. Jetzt pendeln Studenten und Professoren zwischen den beiden Städten. Die CEU Soros University ist als Institution nach amerikanischem Vorbild organisiert, die von einem Kuratorium geleitet wird, mit einer Charta des Board of Regents der University of the State of New York, für und im Auftrag des New York State Education Department. In den Vereinigten Staaten ist die Soros-CEU von der Middle States Commission on Higher Education akkreditiert. In Ungarn ist die CEU offiziell immer noch als privat unterhaltene und betriebene Universität anerkannt. Die Universität wurde 2004 vom ungarischen Akkreditierungsrat akkreditiert. In Österreich ist die CEU über die Akkreditierung als private Universität anerkannt. Bis zum Studienjahr 2019–2020 war die CEU eine postgraduale Universität und daher nicht für die allgemeine Weltrangliste der Universitäten qualifiziert.

- Mehr als 50 Werke von El Greco (1541–1614) zeigt das Budapester Museum der Schönen Künste am Heldenplatz bis 19.2.2023. Dieses Haus verfügt außerhalb Spaniens über die meisten Original-Gemälde, eine Werksschau dieser Dimension hat es für den griechisch-spanischen Altmeister in Ungarn noch nie gegeben. Die Besucher der Ausstellung können die Wanderungen des Künstlers von Kreta über Italien nach Spanien nachvollziehen. Einen wichtigen Anteil an seiner „Wiederentdeckung“ hatte der ungarische Bankier und Kunstsammler Marcell Nemes (1866–1930), in dessen Kollektion sich gleich ein Dutzend seiner Bilder befanden. KR.hu

USA – Im US-Bundesstaat Ohio dürfen Lehrpersonen neu nach einem dreitägigen Kurs eine Waffe im Klassenzimmer tragen.

- Die US-Notenbank hat den Leitzins um 0.75 Prozentpunkte auf vier Prozent erhöht. Mit dem vierten großen Zinsschritt in Folge und dem insgesamt sechsten im laufenden Jahr will das FED die Teuerung in den USA in den Griff bekommen. In den USA sind die hohen Preise vor allem für Menschen ein Problem, die jetzt schon Mühe haben, die wichtigsten Dinge wie Essen oder Miete zu bezahlen. Im Euro-Raum ist die Inflation höher als in den USA, die Zinsen liegen aber tiefer. Inzwischen ist auch die Europäische Zentralbank EZB in die Gänge gekommen. Sie hat einfach später angefangen als das FED. Denn: Die Wirtschaft im Euro-Raum leidet stärker unter dem Krieg in der Ukraine, vor allem was Lieferengpässe und Energiepreise angeht.

- Auch Elon Musk wird den Abstieg nicht aufhalten können. Alle Daumen nach unten: Twitter wird in Zukunft wohl an Relevanz verlieren. SRF.ch

- Der frühere US-Präsident Donald Trump hat erneut angedeutet, dass er bei den Wahlen 2024 noch einmal für das Weiße Haus kandidieren könnte. „Um unser Land erfolgreich, sicher und ruhmreich zu machen, werde ich es sehr, sehr, sehr wahrscheinlich wieder tun“, sagte er bei einer Wahlkampfveranstaltung der Republikaner in Sioux City im Bundesstaat Iowa gestern Abend (Ortszeit). „Macht euch bereit, das ist alles, was ich euch sage“, ergänzte der 76-Jährige. ORF.at

- WZHF, ein ehemaliger spanischsprachiger Sender 15 km östlich des Weißen Hauses in den Capitol Heights, ist das Flaggschiff des russischen Präsidenten Wladimir Putin, die amerikanischen Funkwellen zu nutzen, um die Sichtweise des Kreml zu verkaufen. Trotz regelmäßiger rechtlicher und politischer Herausforderungen und der Verhängung von Sanktionen gegen Russland blieb der Sender auf Sendung. Der Sender auf 1390 kHz ist einer von 5 Sendern in den Vereinigten Staaten, die englischsprachige Sendungen von „Radio Sputnik“ ausstrahlen, die in Moskau und Washington unter der Aufsicht der russischen Regierung produziert werden. Sputnik ist der Radio- und Digitalzweig von Rossiya Segodnya (Russia Today), derselben vom Kreml kontrollierten Medienagentur, die RT und RT America leitet, die bekannteren Fernseh- und Digitalmedienunternehmen, die 2005 von Russland gegründet wurden. Europäische Regierungen haben RT 2014 blockiert, WZHF bietet seinen Hörern immer noch Sputniks Inhalte an. RT war Russlands Antwort auf CNN. Trotz eines 9000-Watt-Signals, das in der gesamten Region zu hören ist, forderte die National Association of Broadcasters die Senderbesitzer auf, die Übertragung russischer Programme einzustellen. Sputnik besitzt weder WZHF, noch könnte es nach Bundesvorschriften sein, die ausländische Regierungen daran hindern, US-Rundfunklizenzen zu kontrollieren. Aber der Kreml fand einen anderen Weg, um auf Sendung zu gehen. Laut Aufzeichnungen der FCC ist WZHF seit 2001 an das New Yorker Unternehmen Way Broadcasting lizenziert. Aber Way scheint ein weitgehend passiver Eigentümer zu sein. Im Jahr 2017 wurde vereinbart, die Sendezeit des Senders an eine zweite Partei, RM Broadcasting aus Jupiter, Florida, zu vermieten. RM wiederum verkaufte die gesamte Sendezeit des Senders an Rossiya Segodnya und Sputnik. RM hat 2020 einen ähnlichen Vertrag mit Alpine Broadcasting abgeschlossen, um Sputniks Programme auf den drei Sendern von Alpine in der Region Kansas City zu platzieren. Die als Zeitvermittlungsvereinbarung bekannte Praxis ist seit den 1930er Jahren eine finanzielle Rettungsleine für kleine und finanziell angeschlagene Rundfunkanstalten. Sputniks Deals waren für die beteiligten Sender lukrativ. Laut Bundesunterlagen zahlte RM Way Broadcasting letztes Jahr 1,12 Millionen Dollar für die Vollzeitausstrahlung von Radio Sputnik und Alpine Broadcasting etwa 160.000 Dollar, um Sputnik sechs Stunden am Tag auf seinen Sendern in Kansas City zu übertragen. Radio Sputnik aus Moskau wird im analogen und digitalen Format in 11 Sprachen in mehr als 100 Städten auf der ganzen Welt ausgestrahlt, u.a. in Erewan (106,0, 90,1 FM), Sukhumi (101,3, 103,2, 105,9, 100,7, 102,5, 101,7 FM), Buenos Aires (92,5, 103,0 FM), Rio (76,0 FM), Kirgisistan (89,3, 89,3, 101.1, 101.9, 95.1, 105.0, 107.1 FM), Bagdad (91.5 FM), USA (Washington WZHF1390MW,

105.5, Kansas KCXL 1140MW/102.9/104.7 FM), Türkei (101.4, 90.2, 97.8, 91.0, 96.2 FM), Beirut (93.3 FM), Serbien (100,8/99,1/105,4, 104,7, 101,7, 88,9, 97,7, 92,0, 93,2, 104,9, 107,5, 93,0, 89,5, 98,7 FM), Uruguay (97,9, 102,5 FM) und Zchinwali (106,3 FM). In Russland wird Sputnik auf FM-Wellen in Moskau (91,2 FM), St. Petersburg (91,5 FM), Sewastopol (105,6 FM), Simferopol (102,3 FM), Ulan-Ude (102,8 FM), Pskow (102,6 FM), Kasan (105,8 FM), Ufa (91,1 FM), Kaliningrad (94,7 FM), Schatura (105,1 FM), Dubna (106,8 FM), Alushta (91,1 FM), Belogorsk (101,9 FM), Dzhankoi (87,7 FM), Yevpatoria (102,5 FM), Kertsch (105,3 FM), Sudak (92,2 FM), Feodosia (102,3 FM) und Jalta (107,5 FM), Stream: icecast-rian.cdnvideo.ru/voiceusahi_KCXL.us

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 02.11.2022

Brasilien – (Teil 2): Der neue Präsident Lula da Silva muss das Land einen. In seiner Siegesrede sagte er: «Es gibt nicht zwei Brasilianer, es gibt nur ein Land, nur ein Volk, nur eine große Nation.» Lula wird das Land einen können, denn der 77-Jährige ist ein Meister der Allianzen. Sein Vizepräsident ist der rechtsgerichtete ehemalige Gouverneur von São Paulo, Geraldo Alckmin. Und mit ihm im Team zieht Lula ins sozialdemokratische Zentrum und spricht so viel mehr Menschen in der Bevölkerung an. Aber, und das ist ein großer Unterschied zu seinen ersten beiden Amtszeiten vor zwanzig Jahren: Lula hat weniger Macht. Die Brasilianer haben Lula diesmal vor allem gewählt, weil sie Bolsonaro verhindern wollten und nicht, weil sie von Lula überzeugt sind. Viele halten ihn für korrupt, er war deswegen auch eineinhalb Jahre im Gefängnis. Lula wird im Amt gegen eine fast so hohe Ablehnung wie Bolsonaro (67) zu kämpfen haben. Für Lula und sein Team besteht auch die Gefahr der Unregierbarkeit. Seine Koalition reicht von ganz links bis rechtskonservativ, da wird er große Kompromisse eingehen müssen in seinem Regierungsprogramm. Er wird sich in seinen eigenen Vorstellungen nicht wiederfinden. Der Kongress erlebte bei den Parlamentswahlen einen regelrechten Rechtsrutsch. Bolsonaros Partei ist die stärkste Kraft. Vieles von dem, was der linke Lula umsetzen will, wird er nicht umsetzen können. Bolsonaro hat sich bis jetzt zu seiner Niederlage noch nicht geäußert. Brasilianische Zeitungen schreiben, er sei am Sonntag bereits um 22 Uhr eingeschlafen und habe sich im Präsidentenpalast verschanzt. Verbündete des Amtsinhabers erkannten hingegen Lulas Wahlsieg an. SRF.ch

China – Null-Covid-Politik. «Manche gehen bis 100 Kilometer zu Fuß nach Hause». In einer Fabrik in Zhengzhou treibt die Null-Covid-Politik viele Menschen zur Flucht. SRF.ch

Dänemark – Am 1.11. kämpft Premier Mette Frederiksen (44) um eine zweite Amtszeit. Den Wahlkampf dominiert ein überraschendes Thema – Migration interessiert wenig, wahlentscheidend ist die Pflegemisere. ORF.at

Deutschland -Wenn die Menschen kein Asylgesuch stellen und weiterreisen, dann gibt es auch kein Dublin-Verfahren. Viele Migranten, die in Buchs (SG) in die Schweiz einreisen, wollen weiter in andere Staaten. Die Polizei kontrolliert sie zwar, hält sie aber nicht fest. Mit der SBB reisen die Migranten weiter, etwa nach Deutschland. Ein Sprecher des deutschen Bundesamts für Migration kritisierte diese Praxis : Die Schweiz handle nicht im Sinne des Dublin-Abkommens, das die Asylverfahren in Europa regle.

• Tabakrauch macht Lungenkrebs, UV-Strahlung schwarzen Hautkrebs, und HP-Viren Gebärmutterhalskrebs. Dass auch Bakterien Krebs auslösen können, ist weniger bekannt. Doch sie tun es – im Magen und im Darm. Manchmal macht das Leben Umwege. «Ich hätte

nie gedacht, dass ich mal krebsauslösende Bakterien erforschen würde», sagt Jens Puschhof, Forscher am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Das Immunsystem fand er spannender, doch es gab schon zu viele, die sich damit beschäftigen wollten. Er stolperte dann über ein Exotenthema: Eben, krebsauslösende Bakterien, und blieb hängen. Die Community, die inzwischen dazu forscht, ist immer noch klein, aber die Studienlage wird immer besser. Diese Woche nun ist im Fachmagazin Science eine Studie erschienen, die erstmals zeigt: Es sind nicht nur eine paar wenige Bakterien, die zur Krebsentstehung beitragen, sondern viele. «Die Bandbreite, wie viele Bakterien dazu in der Lage sind, hat mich überrascht», sagt Puschhof. Zwölf Bakterienstämme haben die Forscher aus der Darmflora von Menschen mit entzündlichen Darmerkrankungen isoliert und konnten zeigen, dass sie alle Wirkstoffe bilden, die die DNA schädigen. Schäden in der DNA sind der Anfang jeder Krebserkrankung, immer dann, wenn sie in bestimmten Genen auftreten, die für das Zellwachstum wichtig sind. Einem dieser Wirkstoffe gingen die Forscher dann genauer nach und zeigten, dieser fördert in Mäusen das Wachstum von Darmtumoren. Es gibt viele Möglichkeiten, die DNA zu schädigen. Das Erbgut besteht aus zwei DNA-Strängen, die verknüpft sind, so ähnlich wie ein Reißverschluss mit zwei Strängen, die ineinandergreifen. Manche Bakterien scheiden Wirkstoffe aus, die den DNA-Doppelstrang komplett durchschneiden, andere schneiden einen der beiden Stränge, manche schneiden gezielt an bestimmten Stellen im Strang, andere wahllos. 2020 konnte Jens Puschhof zeigen, dass ein bestimmter Stamm des Darmbakteriums Escherichia coli im Erbgut von Darmzellen noch etwas ganz anderes anstellen kann. Dieser E. coli-Stamm scheidet Colibactin aus, einen Wirkstoff, der sich um den DNA-Doppelstrang herumwickeln kann. In etwa so, als «würde jemand einen Knoten um den DNA-Strang herum knoten», sagt Puschhof. Wenn die Darmzelle dann ihr Erbgut ablesen will, muss sie den Doppelstrang, also den Reißverschluss, öffnen. Denn der Erbcodex liegt auf der Innenseite dieses Reißverschlusses verborgen. Und eben das geht nicht mehr – wegen des Knotens. Oft bricht der DNA-Doppelstrang dann beim Versuch der Zelle, die DNA abzulesen. Jens Puschhof untersuchte nicht nur diese E-coli Bakterien und ihren Wirkstoff Colibactin, sondern auch Tumorgewebe von Darmkrebspatienten. Bei sieben Prozent fand er in den Tumoren charakteristische Muster, die Colibactin im Erbgut hinterlässt. Das lässt darauf schließen, dass Colibactin diese Tumore mitverursacht hat. Puschhofs Forscher-Community ist noch klein, viele Fragen sind noch offen, nicht zuletzt, wie sich das neue Wissen zum Schutz vor Krebs nutzen lässt. Erbelastung, Lebensstil und Entzündungen bleiben für sich genommen wichtige krebsauslösende Faktoren, aber es ist deutlich: Die Darmbakterien darf man bei der Frage, wie im Darm Krebs entsteht, nicht mehr aus dem Blick lassen. SRF.ch

Europa – Die Teuerung in Europa drückt den Menschen noch stärker aufs Portemonnaie. Die Inflationsrate im Euroraum hat im Oktober erneut ein Rekordhoch erreicht und liegt nun bei 10.7 Prozent. Das ist nochmals deutlich mehr als im Vormonat und mehr, als Experten erwartet haben. In der Schweiz bei 3%. SRF.ch

Frankreich – Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Dessen Vorsitz übernimmt zum ersten Mal eine Frau: die Irin Siofra O’Leary (54). SRF.ch

Indien – Das Land exportiert global am meisten Reis. Die schlechte Ernte in diesem Jahr stellt die Bauern vor große Probleme. SRF.ch

Israel – Nach Auszählung von 97 Prozent der Stimmen zeichnet sich in Israel ein klarer Wahlsieg des rechtskonservativen Oppositionsführers Benjamin Netanyahu ab. Sein rechtsreligiöses Lager sicherte sich nach israelischen Medienberichten vom Mittwoch eine Mehrheit von 65 der 120 Sitze im Parlament (Knesset). Die Likud-Partei des 73-Jährigen, gegen den ein Korruptionsverfahren läuft, wurde den Angaben zufolge stärkste Kraft mit 31

Parlamentssitzen. Die Zukunftspartei des liberalen Ministerpräsidenten Yair Lapid kam mit 24 Sitzen an zweiter Stelle. Auf den dritten Platz schaffte es zum ersten Mal in der Geschichte Israels ein rechtsextremes Bündnis. Die Religiös-Zionistische Partei von Bezalel Smotrich und Itamar Ben-Gvir gilt als Königsmacher für Netanyahu. SN.at

Italien – Anders als in Deutschland hegt und pflegt in Italien der Staat Bauten aus der Zeit des Faschismus. Zu Kritik führt das nur selten. Da sind die Obelisken mit faschistisch-martialischen Inschriften, immer wieder mit dem Titel «Duce» oder «Dux». Es gibt Friedhöfe und Stadien, einzelnen Bauwerke und ganze urbanistische Projekte, in Italien und Afrika. Italiens faschistisches Regime war architektonisch recht aktiv und viele der Baumeister des Regimes arbeiteten nach 1945 weiter als ob nichts geschehen sei. Rombesuchenden fallen an vielen Gebäuden auch die sogenannten Liktorenbündel auf, das Symbol der römischen Antike, das die Faschisten um Benito Mussolini fast inflationär einsetzten. Auch Inschriften, die den Duce würdigen, finden sich an vielen Orten Roms, an Brücken und auf Monumenten. Prominentes Beispiel: Der 18 Meter hohe Obelisk vor dem Stadio dei Marmi, das Mussolini persönlich gebaut haben wollte. Hier erheben sich rund fünf Meter hohe Skulpturen fast nackter Athleten mit entschieden männlichem Gesichtsausdruck – es sind Prototypen des damaligen faschistischen Menschenideals. Der Obelisk und das Stadion werden regelmässig vom Staat gereinigt und restauriert, genau wie die wichtigsten faschistischen Bauten im römischen Stadtteil EUR, in Latina, Sabaudia oder in Como. Auch das seien ja italienische Kulturgüter, heißt es von linken und rechten Kulturpolitikern. Auch linke Intellektuelle, Historikerinnen, Künstler und Architektinnen finden es gut, dass diese Bauten des Regimes geschützt werden, das sich 20 Jahre lang an der Macht hielt. Einzige Kritik: Es fehle an Erklärungstafeln zur Kontextualisierung der faschistischen Bauten und Monumente. Abreißen stand in Italien nie wirklich zur Debatte. Eine einheitliche faschistische Architektur gab es in Italien nie. Da mischten sich Monumentalismus, Neoklassizismus und der sogenannte italienische Rationalismus zu teilweise interessanten Bauwerken. Gutes Beispiel: die 1936 gebaute «Casa del Fascio» in Como, das Haus der Partei. Dieses an das deutsche Bauhaus erinnernde Gebäude gilt als Hauptwerk der italienischen Moderne. Auch in den afrikanischen Kolonien hinterließen Italiens Faschisten bleibende Spuren. Das vom Duce-Regime neuerrichtete Stadtzentrum im eritreischen Asmara wurde wegen seiner Vielzahl an Bauwerken im modernistischen Stil zum UNESCO-Weltkulturgut ernannt. Auch die italienischen Kleinstädte Latina und Sabaudia, beide auf Mussolinis Wunsch hin errichtet, sind geschützte Kulturgüter. Interessant ist auch, dass in Italien eine Fortführung der faschistischen Architektur nach Kriegsende zu beobachten ist. Eine Zäsur gab es nicht. Der schmucklose rationalistische Stil des Faschismus gefiel auch nach 1945. In diesem Sinn hat das Mussolini-Regime Italien einen architektonisch bedeutsamen und nachwirkenden Stempel aufgedrückt, der bis heute als integraler Bestandteil der italienischen Kulturgeschichte bewahrt wird. SRF.ch

Österreich – Ausschreitungen zu Halloween. Kurz nach 21 Uhr zog eine Gruppe von rund 200 Jugendlichen durch Linz und zündete Böller. Der ÖV wurde eingestellt. Auch in Salzburg Ausschreitungen. ORF.at

Philippinen – Fast 100 Tote und Dutzende Vermisste durch Tropensturm «Nalgae». SRF.ch

Russland – Die englischen, spanischen, portugiesischen und russischen Sendungen von Radio Sputnik werden in den USA und anderen Staaten in Amerika von privaten Sendern auf Mittelwelle und UKW übertragen. In den meisten europäischen Ländern braucht man spezielle Software, um die blockierten Sendungen hören zu können. Die Schweizer Neutralität verbietet das Blockieren. SP.ru

- Präsident Wladimir Putin empfing am Montag in Sotschi den armenischen Ministerpräsidenten Nikol Paschinjan und den aserbajdschanischen Staatschef Ilham Aliyev. In einer gemeinsamen Erklärung wurde vereinbart, auf Drohungen und Gewalt bei der Lösung von Konflikten zu verzichten. Ein Friedensvertrag zwischen Armenien und Aserbaidschan sei nötig, erklärten die drei Spitzenpolitiker. Moskau sei bereit, den Weg dorthin zu unterstützen. ORF.at

Saudiarabien – Saudischer Ölkonzern Aramco steigert Gewinn um 39 Prozent. Der saudiarabische Ölkonzern Aramco profitiert enorm von den steigenden Ölpreisen und damit indirekt von der Ukraine. Wie das Unternehmen heute in Riad mitteilte, stieg sein Nettogewinn im dritten Quartal um 39 Prozent auf 42,4 Milliarden Dollar (42,7 Mrd. Euro). Im Vorjahreszeitraum war dieser noch bei 30,4 Mrd. Dollar gelegen. Der Zuwachs sei im Wesentlichen „auf höhere Ölpreise und höhere Verkaufsmengen“ zurückzuführen. ORF.at

Schweiz – Die Schweizer Neutralität verbietet das Liefern von Munition in Kriegsgebiete, auch wenn EU und Deutschland großen Druck ausüben.

- Bundesrätin Simonetta Sommaruga ist im Zürcher Unterland zu Gast gewesen. Zum ersten Mal, seit die Wahl fürs atomare Tiefenlager auf das Gebiet nördlich der Lägern gefallen ist, hat Bundesrätin Sommaruga die Region besucht. Sie hat sich am Montagabend in Glattfelden an einer Infoveranstaltung der Bevölkerung gestellt und ihre Fragen angehört, doch bevor sie überhaupt die Bühne betreten konnte, bekam Sommaruga von einer besorgten Bürgerin aus der Region einen Brief überreicht. Es freue die Bürgerin, der Bundesrätin den Brief mit über 400 Unterschriften persönlich übergeben zu dürfen. Sommaruga antwortet darauf: «Merci, ich nehme ihn gerne mit, lese ihn und danach erhalten Sie auch eine Antwort von uns.» Die Forderung der Unterschriftensammlung war eine Zweitmeinung von neutralen Geologinnen und Geologen, ob «Nördlich Lägern» wirklich der sicherste Standort ist fürs Atom-Endlager. Genau um solche Bedenken aus der lokalen Bevölkerung zu hören, sei sie in die Region gekommen, sagt Simonetta Sommaruga kurz darauf in ihrer Rede. «Ich möchte hören, was euch als Menschen aus dieser Region bewegt, aber auch die politischen Behörden, die in dieser Region zuständig sind für die Bevölkerung. Ich möchte ihnen heute Abend vor allem zuhören», so die UVEK-Vorsteherin. Rund 500 Leute kamen. Das waren mehr, als es Stühle hatte. Das Lager muss eine Million Jahre halten. So lange strahlt der Abfall.

- So warm wie noch nie im Oktober. Im Oktober herrschten in der Schweiz Temperaturen wie normalerweise in Spanien.

- Der neue Schweizer Pass ist ab sofort erhältlich: Er kann bei den kantonalen Passbüros oder den Schweizer Vertretungen im Ausland bestellt werden. Die neue Pass-Serie entspricht den neuesten Standards für Identitätsdokumente, wie das Bundesamt für Polizei (fedpol) mitteilt. Das nach wie vor rote Büchlein enthält zudem Designelemente, die von der Schweizer Landschaft inspiriert sind. Wie bisher sind die biometrischen Daten auf dem Mikrochip im Einband des Passes gespeichert. Die Daten sind nur mit einem Gerät ablesbar, das eine verschlüsselte Übertragung garantiert. Die Fingerabdrücke sind besonders geschützt. Zugriff erhalten nur Staaten mit einem gleichwertigen Datenschutz wie die Schweiz. Die neue Pass-Serie umfasst neben dem ordentlichen Schweizer Pass Diplomatenpass, Dienstpass, Reiseausweis für Flüchtlinge («Flüchtlingspass») und einen Pass für Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz leben. Bisherige Pässe bleiben gültig.

- SP-Parteitag in Basel. Trotz aufmüpfigen Jungen: SP hält am Ziel EU-Beitritt fest. Die Partei will in mehreren Etappen in die EU. Eine deutliche Mehrheit stimmte dem entsprechenden Papier zu.

- Die besten Uhren kommen seit vielen Jahren aus der Westschweiz. 1997 wurde am Observatorium Neuenburg eine Atomuhr konstruiert, die in 30 Millionen Jahren gerade mal eine Sekunde verliert. Vor einem Vierteljahrhundert brauchte es dazu ein ganzes

Physiklabor: Linsen, Spiegel, eine Heizung, eine Glaszelle und ein Laser verteilt auf zwei Tischen. In einem ersten Schritt wurde diese Anordnung so weit geschrumpft, dass sie in einem GPS-Satelliten Platz fand, denn: Für Navigationsgeräte auf der Erde braucht es präzise Uhren am Himmel. Doch es geht noch kleiner. 14 europäische Universitäten und Unternehmen haben im Rahmen eines EU-Projektes gemeinsam eine Atomuhr auf einem Chip entwickelt. SRF.ch

Südkorea – Nachdem am Samstagabend in Seoul mehr als 150 Menschen bei einer tödlichen Halloween-Menge getötet wurden, untersucht die BBC, wie sich die Tragödie abspielte. Am frühen Samstagabend versammelten sich Tausende, meist junge Menschen in Itaewon im Zentrum der südkoreanischen Hauptstadt, einem lebhaften Partyort, dessen labyrinthartige Straßen und Gassen voller Bars und Restaurants sind. Einigen Berichten zufolge waren 100.000 Menschen in die Gegend gekommen, um Halloween zu feiern, aufgeregt über die Aussicht, nach zwei Jahren strenger Covid-Beschränkungen im Land wieder zu feiern. Die Feierlichkeiten im vergangenen Jahr waren lebhaft, aber unter Kontrolle, da die Polizei die Menschen daran hinderte, belebte Bereiche zu betreten. Ab 17 Uhr es waren zu viele Menschen auf den Straßen. Ungefähr zu dieser Zeit wurden Social-Media-Nachrichten online gestellt, in denen die Leute sagten, dass die Straßen der Nachbarschaft so überfüllt waren, dass sie sich unsicher fühlten. Bis 23 Uhr es war klar, dass etwas nicht stimmte. Die Leute fingen an, von hinten zu drängen, es war wie eine Welle – da konnte man nichts machen. BBC.uk

Ukraine – Selenski-Gerüchte. Er hat schon mehrere Anschläge überlegt, dank seiner Doppelgänger. Wie Stalin bewohnt er einen Schacht der U-Bahn. Er lebt blendend von seinen Waffengeschäften. Demnächst bekommt er den Nobelpreis und ein Denkmal am Majdan. Auch ein hartes Getränk soll nach ihm benannt werden. MAAK.ru

UN – Trotz einer von Russland angekündigten Aussetzung des Getreideabkommens mit der Ukraine kann der Export nach Lesart der Vereinten Nationen weitergehen. SRF.ch

USA – Elon Musk hat nach der Übernahme von Twitter den Verwaltungsrat des Kurzbotschaftendienstes aufgelöst. Der Chef des Elektroautoherstellers Tesla und reichste Mann der Welt sei jetzt der „alleinige Direktor“ der Onlineplattform, heißt es in einer Mitteilung an die US-Börsenaufsicht SEC von gestern. Die neun bisherigen Direktoren einschließlich Verwaltungsratschef Bret Taylor hätten ihre Posten nicht mehr inne. ORF.at

Vatikan – Seit über 500 Jahren. Sie sind fast so bekannt wie der Papst selbst, die Soldaten der Päpstlichen Schweizergarde in ihren blau-gelb-rot gestreiften Uniformen. Jede und jeder Romreisende kennt sie. «Es ist schon speziell, wenn einen alle so anschauen. Man fühlt sich ein bisschen wie ein Rockstar», bekennt Eliah Cinotti aus Biel denn auch. Cinotti ist einer von 135 Soldaten und Offizieren, die zurzeit in Rom ihren Dienst verrichten. Für einen Sold von 1200 Euro. Kost und Logis inbegriffen. Pierre Pistoletti, Westschweizer Journalist und Filmemacher, wollte wissen, was junge Schweizer heutzutage dazu bewegt, sich für zwei Jahre in den Dienst des Vatikans zu stellen. Daraus hat er den Dokumentarfilm «Die Schutzengel von Papst Franziskus» gemacht. Pistoletti verbrachte viel Zeit mit den jungen Männern, das war ihm wichtig. «Es sind junge Männer, für die der Glaube im Zentrum steht», erzählt Pistoletti. «Sie müssen körperlich fit sein, erhalten eine Ausbildung in Personenschutz und dürfen zwei Jahre in einer der schönsten Städte der Welt verbringen. Das ist nicht unattraktiv.» Christoph Graf ist Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde. Ihm sei es ein Anliegen, den Dienst in Rom einer neuen Generation schmackhaft zu machen. Denn die Garde hat ein Nachwuchsproblem. Das Ansehen der römisch-katholischen Kirche ist nach all den Missbrauchsskandalen nicht das Beste. Das merkt auch die Garde. Die Schweizergarde ist ein Überbleibsel aus der Zeit der Reisläuferei, als

Schweizer Soldaten in ganz Europa begehrte Söldner waren. 1505 holte Papst Julius II. 200 von ihnen nach Rom. Sein Nachfolger Clemens VII. tat ihnen allerdings keinen Gefallen, als er sich mit Frankreich, England und den umliegenden Fürstentümern verbündete und damit den Zorn des Kaisers von Habsburg Karls V. auf sich zog. Dieser fiel am 6. Mai 1527 in die Stadt Rom ein. Bei der Verteidigung kamen 147 Schweizergardisten ums Leben, die restlichen verschanzten sich zusammen mit Papst Clemens VII. in der unweit des Petersdoms gelegenen Engelsburg. Von dort aus konnte sich dieser in Sicherheit bringen. Das Leben des Papstes wurde gerettet. Seither werden jedes Jahr am 6. Mai die neuen Gardisten vereidigt. Sie schwören Tapferkeit und Treue bis zum Einsatz des eigenen Lebens. Seit den beiden Attentaten auf Papst Johannes Paul II. von 1981 und 1982 ist die Ausbildung der Gardisten erheblich professionalisiert worden. Heute verfügt die Truppe über Pistolen, Maschinenpistolen und Taser, deren Handhabung die Rekruten seit den Attentaten von Paris von 2015 in enger Zusammenarbeit mit der Tessiner Kantonspolizei trainieren. Die Offiziere, die den Papst auf Dienstreisen begleiten, arbeiten mit der italienischen Armee und den Carabinieri zusammen. Dienstwillige müssen die Schweizer Staatsbürgerschaft besitzen, die Rekrutenschule abgeschlossen haben und katholischen Glaubens sein. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Europa droht schwerer Diesel- und Gas-Mangel – Energieversorgung in Deutschland gefährdet

31. 10. 2022



Ab Dezember Einfuhrverbot für russisches Rohöl

Europa muss sich auf eine weitere Verschlechterung der Dieserversorgung einstellen: Wird doch die Einfuhr von Rohöl ab Dezember und für Diesel aus Russland ab Februar nächsten Jahres verboten.

Nicht alle Staaten gleichermaßen betroffen

Allerdings trifft das die verschiedenen Staaten unterschiedlich: Ungarn beispielsweise ist vorerst vom Embargo ausgenommen, und die Niederlande, die reich an Ö Raffinerien ist, haben nichts zu befürchten: „Wir sind sehr gut aufgestellt und produzieren drei- bis viermal so viel Diesel, wie wir verbrauchen. Die Lagerbestände im übrigen Europa sind jedoch besorgniserregend niedrig“, sagte Erik Klooster, Direktor von VEMOBIN, dem niederländischen Verband der europäischen Raffinerien.

Insgesamt aber wird in Europa viel mehr Diesel verbraucht, als europäische Raffinerien derzeit produzieren können. Der Grund: Die russischen Importe wurden aufgrund von Sanktionen bereits reduziert, wobei aber immer noch keine alternative Lösung gefunden wurde, um ihn zu ersetzen.

„Früher kam ein Drittel des Rohöls aus Russland. Als der Krieg in der Ukraine Ende Februar ausbrach, haben wir den Import sofort eingestellt“ – wie Karen de Lathouder, CEO von BP, eingestand.

Obwohl die Zahl der Diesel-Pkw zwar mittlerweile rapide abnimmt, fährt die überwiegende Mehrheit der Fahrzeuge im Güter- und Transportsektor mit Diesel, so dass die Verbraucher letztlich für den Preisanstieg bezahlen. ([msn](#))

Russland stellt voraussichtlich Gas-Lieferungen ein

Auch sei nicht zu erwarten, dass die EU-Gasmarktprobleme mittel- und langfristig gelöst wären – wie der Leiter der „Energie- und Klimapolitik von Századvég Economic Research Plc.“ sonntags um ungarischen Kossuth-Radio erklärte. Laut Oliver Hortay würde es in der nächsten Saison nicht mehr genug Gas in Europa geben wird, weil Russland voraussichtlich nicht liefern werde.

Ungarn gegen obligatorische EU-Gasbeschaffung

Außerdem: Zwar würde die gemeinsame Gasbeschaffung seit einem halben Jahr auf dem Tisch der EU-Entscheidungsträger liegen. Alles spießt sich aber an der Frage , ob jene obligatorisch oder freiwillig sein sollte.

Denn nicht nur der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán sind eine obligatorische gemeinsame Gasbeschaffung, sondern auch viele andere Mitgliedstaaten sind dagegen. Der Grund: Vorteilhafte Verträge wären dann gefährdet.

Zudem gibt es Bedenken: Ob sich nämlich die EU-Kommission, welche die gemeinsame Beschaffung koordiniert, sich auf das politische Ziel, also unabhängig von russischen Energieimporten zu werden, oder nur auf das gemeinsame Ziel konzentrieren sollte, nämlich Gas so billig wie möglich zu beziehen.

Ist EU-Solidarität kontraproduktiv ?

In Bezug auf die EU-Solidarität verwies der Experte auf Planungen, wonach Länder mit großen Lagerstätten im Falle eines Gasnotfalls Gas abgeben müssten. Dies könnte aber dazu führen, dass verantwortungsvolle Wirtschaftende unverantwortlichen Menschen Gas geben müssen, auch auf Kosten ihrer eigenen Bürger.

Deutschlands Energieversorgung gefährdet

Nebenbei verwies Hortay auf die Versuche Deutschlands, ein entwickeltes Industrieland ohne Kohle, Gas und Öl zu bleiben. Was aber unter den derzeitigen technischen Voraussetzungen nicht machbar erscheint, wodurch die Versorgungssicherheit in Frage gestellt werden könnte. ([Index](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Seite E 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Europäische Union (EU) (Seiten E 62 – E 65)

Keine Berichte!

Keine Berichte!

E. g) Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen S. E 67 – E 125

BENELUX-LÄNDER (Seite E 67)

Keine Berichte!

BR Deutschland (E 68 – E 103)

01) Stromfresser E-Autos: „Wir fahren mit Braunkohle“

Von PETER HAISENKO

15. 11. 2022



Bild: www.publicdomainpictures.net und [pixabay](https://pixabay.com/) / Montage: Unser-Mitteleuropa

Die Ökobilanz von E-Autos wird schöngerechnet mit der Annahme, sie würden mit Ökostrom betrieben. Das ist Unsinn, denn auch in deren Akkus fließt der ganz normale Strommix. Ohne E-Autos könnten einige Braunkohlekraftwerke abgeschaltet werden und wir bräuchten weniger Gas zur Stromherstellung.

Wer Strom aus dem Netz verbraucht, kann sich nicht aussuchen, aus welchen Quellen diese Energie gewonnen wird. So ist es Augenwischerei zu behaupten, man würde nur Ökostrom beziehen. Jeder Verbraucher erhält seinen Strom anteilmäßig aus allen verfügbaren Quellen und da ist die Aufteilung so (Stand 2021, Quelle strom-report.de): Windkraft 23 %, Braunkohle 20,2 %, Kernenergie 13,3 %, Erdgas 10,5 %, Photovoltaik 9,9 %, Steinkohle 9,5 %, Biomasse 8,8 % und Wasserkraft 4 %. Die gesamte produzierte Strommenge pro Jahr beträgt etwa 500 TWh (Terawattstunden), also 500 Milliarden Kilowattstunden.

Aktuell sind auf unseren Straßen etwa 600.000 E-Autos zugelassen. Es sollen aber ganz schnell mehr als eine Million werden. So rechne ich hier mit einer Million, denn das soll die nahe Zukunft sein. Angenommen, und das dürfte realistisch sein, jedes E-Auto fährt pro Tag im Durchschnitt 100 Kilometer. Dann ergibt das einen Stromverbrauch pro Jahr und E-Auto von 5.400 Kilowattstunden, wenn man vorsichtig, also E-Auto-freundlich, von einem Durchschnittsbedarf von 15 kWh pro 100 Kilometer ausgeht. Das wiederum ergibt einen Jahresverbrauch für eine Million E-Autos von 5,4 TWh. Das ist dann etwa ein Prozent des gesamten Stromverbrauchs in Deutschland. Man könnte meinen, das fällt (noch) nicht ins Gewicht. So ist es aber nicht.

Wir fahren mit Russen-Gas

Gerade dieses letzte eine Prozent ist es, das uns zwingt, Gaskraftwerke früher ans Netz zu nehmen. Es ist dieser Strom aus Gas, der den Spitzenpreis für Strom bestimmt, so pervers diese Regelung auch sein mag. Mehr darüber hier: www.anderweltonline.com/klartext/klartext-20222/strompreise-rot-gruen-bedient-ihr-klientel/

Hätten wir also keine E-Autos auf unseren Straßen, wäre die Stromrechnung für alle erheblich niedriger. Auch die Steuerlast wäre geringer, denn alle Steuerzahler müssen mit ihrem Obolus die Subventionen für E-Autos bezahlen. Bei dieser Betrachtung habe ich den Aufwand für die Ladeinfrastruktur noch nicht eingerechnet. Jede dieser Ladesäulen kostet viel Geld und auch das geht in den Strompreis ein. Jeder Stromkunde – und jeder ist einer – bezahlt also auch mit seiner Stromrechnung für die Ladeinfrastruktur, ganz gleich, ob er ein E-Auto fährt und schon die staatlichen Subventionen kassiert hat.

So kann man als primäre Quellen des Stroms für E-Autos zwei nennen: Braunkohle mit dem Anteil am Gesamtstromaufkommen von 20,2 Prozent und Gas aus Russland. Während der Braunkohlestrom noch als ökonomisch vernachlässigbar bezeichnet werden kann, ökologisch eher nicht, ist der Gasstrom zur Zeit eine ökonomische Katastrophe. Nicht nur für den „Kleinen Mann“, sondern vor allem für den Industriestandort Deutschland. Stromintensive Sparten wie die Aluminiumindustrie schließen reihenweise ihre Betriebe. BASF plant ihre Hauptbetriebsstätten nach China zu verlegen. Aber nochmals: Warum sind die E-Autos wesentlich für den irrsinnigen Strompreis?

Nachts gibt es keinen Solarstrom

Gaskraftwerke werden nur zugeschaltet, wenn alles andere nicht ausreicht. Wenn also Windstille herrscht oder/und die Sonne von Wolken verdeckt ist. Nun könnte man anführen, der Anteil an Gasstrom beträgt nur 10,5 Prozent. Das ist aber nur ein statistischer Durchschnittswert. Nachts bei Windstille ist das erheblich mehr und gerade dann saugen besonders viele E-Autos Strom aus dem Netz. Zuhause an der eigenen Ladestation in der Garage. Aber genau dann wäre eine Entlastung der Netze förderlich, um den Gasverbrauch niedrig zu halten. Es ist ja nicht so, dass das die Verantwortlichen nicht wüssten. Erinnern Sie sich noch an den günstigen „Nachtstrom“? Für elektrisch betriebene Nachtspeicheröfen? Den gibt es nicht mehr, eben weil nachts keine Sonne scheint und so nachts einfach 9,9 Prozent weniger Strom zur Verfügung steht. Darf man da eine Relation sehen, zu dem Anteil von 10,5 Prozent Gasstrom? Wieviel Strom aus Gas wird nachts hergestellt? Darf man annehmen, dass tagsüber 9,9 Prozent Solarstrom ins Netz fließt und nachts das von Gas übernommen wird? Zahlen dazu konnte ich nicht finden, aber so wäre der Anteil an Gasstrom nachts erheblich höher. Das sollte man im Gedächtnis behalten, für die weiteren Ausführungen.

So kann man sagen, nachts bei Windstille gibt es keinen „Ökostrom“ für E-Autos. Sie fahren also mit Braunkohle und Atomstrom, der nächstens aus dem Netz gesaugt wird. Genau hier sorgen die E-Autos dafür, dass Gaskraft zugeschaltet werden muss. Jede Nacht. Auch wenn der Wind bläst. Darf man nun annehmen, dass der Stromverbrauchsanteil der E-Autos nachts mehr als ein Prozent beträgt? Nachts, wenn die industriellen Verbraucher weniger anfordern? Die Großraumbüros dunkel sind? Ja mittlerweile sogar die Städte dunkel sind und der brave Bürger auf den Föhn zum Haare-trocknen verzichtet, während in der Garage die Kilowatt in die Akkus der E-Autos fließen? Grenzt es nicht an galoppierenden Irrsinn, zum Stromsparen aufzurufen und gleichzeitig E-Autos zu propagieren und subventionieren?

E-Autos müssen ihren (Öko-)Status verlieren

Vergleicht man nochmals den Tag- und Nachtanteil am Strommix, wird der Anteil der E-Autos am Stromverbrauch zu einer anderen Dimension. Selbst wenn man auch nachts den Anteil an Strom für E-Autos nur mit einem Prozent annimmt, beträgt dieser für Gasstrom allein immerhin zehn Prozent. Wie ist das zu rechnen? Gasstrom hat einen Anteil von 10 Prozent, um die Hundert Prozent zu erreichen. Diese zehn Prozent werden aber nur angefordert, wenn nichts anderes zur Verfügung steht. Reduziert man die Gesamtmenge um ein Prozent, wirkt sich das nur auf den Gasstromanteil aus. Das heißt, man bräuchte zehn Prozent weniger Gasstrom. Tags und nachts. Weil aber wie dargestellt der Anteil am Stromverbrauch für E-Autos nachts höher ist, könnte genau dieser Anteil an Gasstrom nachts um vielleicht 20 oder mehr Prozent reduziert werden, wenn nachts keine E-Autos am Netz hängen. Oder sogar auf Null, wenn ein kräftiger Wind bläst.

Der zur Zeit extrem hohe Preis für Gasstrom bestimmt den Strompreis. Das heißt, der Strompreis für alle könnte erheblich günstiger sein, ohne E-Autos. So oder so, jedes E-Auto fährt immer mit einem hohen Anteil an Braunkohlenstrom und in Mangelzeiten mit Russen-Gas. Und zwar dann nur mit Russen-Gas, eben weil dieser Gasstrom nur produziert werden muss, weil es E-Autos gibt.

So würde ich mir wünschen, dass jemand Aufkleber herstellt und verkauft, die den Lack nicht beschädigen, mit der Aufschrift: „Ich fahre mit Braunkohle“ oder „Ich fahre mit Russen-Gas“. Die könnte man dann auf E-Autos kleben, um die E-Autofahrer von ihrem hohen Ross zu holen. Die Obergrünen, die sich die teuren E-Autos überhaupt leisten können und so ökologisch/politisch korrekt mit ihrem Reichtum angeben können. Das wäre vorbei, wenn man sich bezüglich E-Autos und ihrer fatalen Ökobilanz endlich ehrlich machte. Ich denke da auch an die armen Bauern in Südamerika, denen die Lebensgrundlage mit dem Raubbau für Lithium genommen wird. Der grüne Wahnsinn muss ein Ende haben.



Zum Autor: Peter Haisenko ist Schriftsteller, Inhaber des [Anderwelt-Verlages](#) und Herausgeber von [AnderweltOnline.com](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Bargeldobergrenze von 10.000 Euro dank Faeser?

15. 11. 2022



Schleichende Bargeldabschaffung durch Faeser?

Geplante Bargeldobergrenzen und die Bezeichnung des digitalen Euro als „Innovationssprung“ durch Finanzminister Lindner verunsichern die Bürger.

Viele befürchten, angesichts des Vorpreschens von Bundesinnenministerin Nancy Faeser möglicher Weise zu Recht, eine völlige Abschaffung des Bargelds durch die Politik.

Faeser prescht mit „fadenscheinigen Begründungen“ vor

Innenministerin Nancy Faeser (SPD) begründet ihre Forderung, eine Bargeldobergrenze von 10.000 Euro einzuführen, in erster Linie mit erkennungsdienstlichen Erfahrungen aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität.

In einem aktuellen [Interview mit der Bild am Sonntag \(BamS\)](#) erläutert die Ministerin, „ein 30.000-Euro-Barkauf von Schmuck oder Uhren sollte bald der Vergangenheit angehören. Ich setze mich für die Einführung einer allgemeinen Bargeldobergrenze von 10.000 Euro ein. Das verringert die Gefahr, dass Vermögenswerte von Kriminellen verschleiert werden.“

Faeser schließt sich damit einem Vorschlag der EU-Kommission an, den diese bereits im Juli des Vorjahres bezüglich einer europaweit geltenden Obergrenze für Zahlungen mit Bargeld ins Spiel gebracht hatte.

Dazu hieß es [beim Europäischen Verbraucherzentrum Deutschland](#) bereits im September 2021, „wenn Sie im EU-Ausland höhere Geldbeträge begleichen wollen, zum Beispiel beim Autokauf, müssen Sie sich an gewisse Spielregeln halten. Wer mit Bargeld im Gesamtwert von über 10.000 Euro in die EU einreist oder aus der EU ausreist, muss den Betrag beim Zoll anmelden“.

Außerhalb EU genau gegenteiliger Trend

Um die Ausgaben besser „kontrollieren“ zu können setzten beispielsweise die Briten wieder vermehrt auf Bargeld.

Ministerin Faeser hingegen gehe es laut der *BamS* angeblich darum, „kriminelle Strukturen zu zerschlagen und deren Einnahmen konsequent zu entziehen“. Entsprechende Obergrenzen gelten zum Beispiel bereits in Frankreich und liegen bei 1.000 Euro für Einheimische und 10.000 Euro für nicht dauerhaft in Frankreich ansässige Personen.

Der Umgang mit Bargeld in den genannten Größenordnungen gilt unter Normalbürgern angeblich als eher untypisch. Kritiker entsprechender Maßnahmen vermuten in den Plänen jedoch den Anstoß eines kontinuierlichen Prozesses, der zur vollständigen Bargeldabschaffung führen soll.

Im Bereich der Waren und Dienstleistungen sind die [Höchstgrenzen für Bargeldzahlungen](#) unter den EU-Ländern bislang wie nachstehend festgesetzt:

in Griechenland bei 300 Euro

in Spanien bei 1.000 Euro

in Italien bei 2.000 Euro

in Belgien bei 3.000 Euro

in Bulgarien bei 5.000 Euro

in Kroatien bei 15.000 Euro

Holland hat keine Höchstgrenze, allerdings „eine Verpflichtung zur Meldung auffälliger Zahlungen über 2.000 Euro“.

Keine Höchstgrenzen für Bargeldtransaktionen gelten bis dato in Deutschland, Österreich, Dänemark, Luxemburg, Finnland, Norwegen sowie in Großbritannien und Irland.

Lindner „setzt noch einen drauf“

Finanzminister Christian Lindner (FDP) sorgte jüngst durch einen Twitter-Beitrag für das erneute Aufflammen von Gerüchten über eine drohende Bargeldabschaffung. Dazu schrieb er am 7. November.

„Die Einführung eines digitalen Euro sollten wir für einen großen Innovationssprung nutzen. Digitales Bargeld kann unseren Alltag leichter machen und ein Wachstumsmotor für die Wirtschaft sein.“

Seite E 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

In einer Bundestagsrede am 11. November betonte er, dass ihm zufolge „Geldwäsche und Steuerhinterziehung nicht nur Betrug am Fiskus, sondern Betrug an der gesamten Gesellschaft“ darstellten.

Den Sorgen der Bürger hinsichtlich der Wahrnehmung einer politisch motivierten Bargeldabschaffung begegnete der Minister noch am 7. November mit einem weiteren Twitter-Beitrag.

„Es ist keine Rede davon, das Bargeld abzuschaffen. Im Gegenteil, wir arbeiten daran, dass der geplante digitale Euro in Sachen Privatheit dieselben Eigenschaften hat wie der gedruckte und geprägte Euro.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Julian Reichelt, ehem. Chefredakteur bei BILD, gastierte bei Kurt Krömer



paperpress

seit 1976



Nr. 607-17

15. November 2022

47. Jahrgang

Julian Reichelt



Kita-Kinder lernen, ihre Eltern zu überwachen. Die ekelhafteste Polit-Propaganda seit dem DDR-Ende

Achtung, Reichelt!
Abonnieren 13.386 Teilen

Abbildung: YouTube

Sollten Sie vorgehabt haben, sich heute Abend im rbb um 22:15 Uhr die neueste Folge von „Chez Krömer“ (jetzt schon in der Mediathek) anzuschauen, können wir Ihnen nur empfehlen, die Zeit sinnvoller zu verbringen. Es lohnt sich nicht. Bei Kurt Krömer zu Gast war Julian Reichelt, ehemaliger Chefredakteur der BILD. Die Abneigung Krömers gegenüber Reichelt zelebriert er von der ersten bis zur letzten Sekunde.

Rauchend betritt Krömer den Verhörraum, nimmt sich ein Getränk, bietet Reichelt nichts zu Trinken an, hakt mit seinem 390 Euro Mont Blanc Meisterstück den Fragenkatalog ab, und konfrontiert seinen Gast mit allen hinreichend bekannten Beschwerden und Rügen über die Berichterstattung in BILD. Nach 25 von 30 Minuten Sendezeit zündet sich Reichelt selbst eine Zigarette an. Das bekannte Schlussbild, wenn er sich mit seinem Gast hinter zwei Stehpulten verabschiedet, fiel aus, Krömer verlässt den Raum, schließt die Tür, lässt Reichelt sitzen und entschwindet in den Kulissen.

Reichelt erhielt in der Sendung Gelegenheit, alles zu relativieren. Zu den Frauen-Affären in der Redaktion sagte er nichts, wick aus und warf Krömer vor, „unlauter“ zu sein, beklagte „den Einbruch in seine Privatsphäre“, beschwerte sich über die „Kampagne“ gegen ihn, nannte Krömer einen „ekelhaften Vollstrecker“ von wem auch immer, drohte mehrfach damit, die Sendung zu verlassen, wenn das nicht aufhöre und wisse bis heute nicht, warum er bei BILD entlassen wurde. Gegen all das, was BILD häufig vorgeworfen wird, verwahrt sich Reichelt. Nein, so einen Scheiß muss man sich nicht antun.

Während es natürlich vollkommen in Ordnung ist, dass jeder wissen will, wofür der öffentlich-rechtliche Rundfunk Geld ausgibt, verrät Reichelt nicht, wer sein YouTube Format „ACHTUNG REICHELTI!“ finanziert. 20 Beschäftigte soll er von BILD abgeworben haben. Und alle bekommen am Monatsende Geld, von wem, wissen nur die Empfänger.

230.000 Abonnenten lassen sich von Reichelt die Welt erklären, so zum Beispiel in der 40-minütigen Folge „Kita-Kinder lernen, ihre Eltern zu überwachen: Die ekelhafteste Polit-Propaganda seit dem DDR-Ende.“ Das muss man sich wirklich antun, vor allem geeignet für Beschäftigte in Kindertagesstätten, Eltern, Anhänger und Politiker der Grünen und Linken.

<https://www.youtube.com/watch?v=22qDq3aUQcE>

Die Grünen würden „Angst, Angst, Angst“ verbreiten, wirft Reichelt der Partei vor, verbreitet aber selbst Angst vor der „Grünen Umerziehung“ unserer Kinder. Vergleiche mit der DDR müssen natürlich erhalten. Können Eltern sorglos ihre Kinder in den Tagesstätten abgeben? Reichelts Antwort ist eindeutig. Erzieherinnen und Erzieher bemühen sich, auch schon den Kleinsten ein umweltbewusstes Verhalten beizubringen. In Reichelts Augen ist das blanke Indoktrination.

Muten Sie sich die „Reichelt-Doku“ zu, wenigstens für ein paar Minuten. Wir würden uns über eine Reaktion freuen.

Ed Koch

04) Katar - Warum nur? Von Ed Koch



Katar – Warum nur?

Die Mediatheken von ARD und ZDF sind prall gefüllt mit Dokumentationen über die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar. Eigentlich ist alles gesagt, aber noch nicht von jedem. Selten geht es in der Berichterstattung um Fußball, sondern vielmehr um alles drumherum, vor allem natürlich um Katar und die dortigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Katar ist mit 11.627 qkm etwa halb so groß wie Mecklenburg-Vorpommern. Von den 2,7 Millionen Einwohnern besitzen nur zehn Prozent die Staatsangehörigkeit des Landes, der weitaus größere Teil besteht aus „Arbeitsmigranten“. 6.500 von ihnen sollen beim Aufbau der Fußballstadien gestorben sein.

Sigmar Gabriel sagt, dass wir Katar nicht nur als Tankstelle betrachten sollen, weil dort rund 13 Prozent der weltweit verfügbaren Gasvorkommen liegen. Die Schlange vor dieser Tankstelle ist aber lang, und wir stehen mittendrin. Katar ist eine lupenreine Diktatur, aber mit einer positiven Entwicklung, wie uns Herr Gabriel verrät. All das und vieles mehr haben wir inzwischen aus zahllosen Dokumentationen erfahren.

Die ARD widmet dem Thema dennoch einen ganzen langen Fernsehabend. Los geht es um 20:15 Uhr mit der Frage „Katar – Warum nur?“. „Fans und Spieler fragen sich ebenso wie der überwiegende Teil der Weltöffentlichkeit: Warum findet die Fußball-WM in diesem Jahr in Katar statt? **Thomas Hitzlsperger** als ehemaliger leidenschaftlicher Nationalspieler und Bundesliga-Manager kritisiert die WM-Vergabe – aber er resigniert nicht, er will verstehen.“

Sollten wir nach 45 Minuten immer noch nichts verstanden haben, helfen uns ab 21:00 Uhr **Frank Plasberg** und seine Gäste bei „hart aber fair“ auf die Sprünge. Neben **Thomas Hitzlsperger**, dessen Dokumentation wir zuvor gesehen haben, gehören zum Erklär-Team Sportministerin **Nancy Faeser**, **Tugba Tekkal** (Ex-Bundesligaspielerin, macht einen „Spiegel“/„Spotify“-Podcast zu Katar: „Ausverkauft“), **Willi Lemke** (ehem. Manager SV Werder Bremen und ehem. UN-Sonderbotschafter Sport), und der DFB-Mediendirektor **Steffen Simon**. Mal hören, ob an irgendeiner Stelle auch über Fußball gesprochen wird.

Nach den „tagesthemen“ geht es um 22:50 Uhr weiter mit „WM der Lügen – wie die FIFA Katar schönredet.“ „Hat diese WM wirklich die Gesellschaft Katars nach vorne gebracht oder hat sie sie weiter

gespalten? Man darf Zweifel haben, ob die FIFA mit diesem Turnier tatsächlich den Fußball in der Region unterstützt hat oder ob sich der Weltverband im reichsten Land der Welt vor allem fürs Finanzielle interessiert. „WM der Lügen“ schaut hinter die Hochglanzbilder, hinterfragt die flauschigen Werbebotschaften und prüft die gutaussehenden Zahlen. Ein Faktencheck für den Fußball.“

Die beiden Dokumentationen sind vorab in der Mediathek zu sehen, „hart aber fair“ aus verständlichen Gründen erst morgen.

Höhepunkt des Abends



Um 23:20 Uhr beginnt der Höhepunkt des Abends, leider noch nicht in der Mediathek verfügbar. „**Infantinos Friseur – Leo Marchetti und die FIFA-**

Milliarden“ ist der Titel der inzwischen 13. Persiflage innerhalb **Olli Dittrichs** TV-Zyklus. „Es gilt als offenes Geheimnis, dass FIFA-Funktionäre in entscheidenden Momenten die Hand aufhalten. Doch wie funktioniert das geheime Milliardengeschäft Fußball? Wie schleust man Schmiergelder an den Ermittlern vorbei? Sind womöglich prominente Gesichter beteiligt, die wir alle kennen? Und wo ist vielleicht sogar die Grenze der Geschäftemacherei?“

Wo anders als beim Friseur laufen die Fäden zusammen. **Leo Marchetti** ist der Figaro der FIFA, ob **Sepp Blatter** oder **Gianni Infantino**, alle saßen auf seinem Stuhl. Jetzt packt er aus. Uns erwartet die Enthüllung der wahren Machenschaften. Und wer danach immer noch nicht müde ist, kann sich ab 00:15 Uhr bis 02:15 Uhr die viertellige Dokumentation „Katar – WM der Schande“ anschauen.

Das ganze Katar-Gejammer ist allerdings ziemlich verlogen. Alle Versuche, die Entscheidung vom 2. Dezember 2010, die WM an Katar zu vergeben, rückgängig zu machen, scheiterten. Die WM nun durch Nichtanschauen der Spiele zu boykottieren, ist lächerlich. Fußballfans werden so oder so vor der Glotze sitzen. Und wenn dies in ihrer Lieblingskneipe, die sich am TV-Boycott beteiligt, nicht möglich ist, dann eben zu Hause. ARD und ZDF übertragen live, wir haben es bezahlt, also können wir auch zuschauen. Keinem toten Arbeitsmigranten nützt jetzt noch der Boykott.

Ed Koch

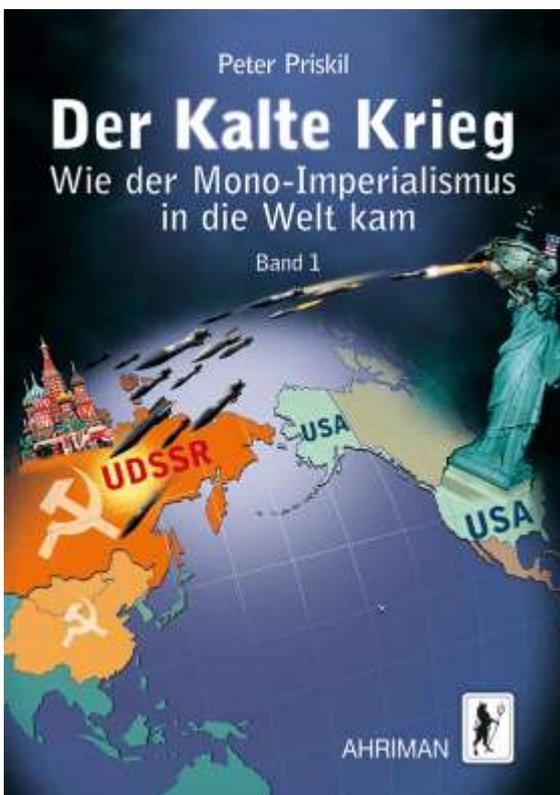
05) Peter Priskil: Der Kalte Krieg. Wie der Mono-Imperialismus in die Welt kam. Band 1

Buchvorstellung

12. 11. 2022

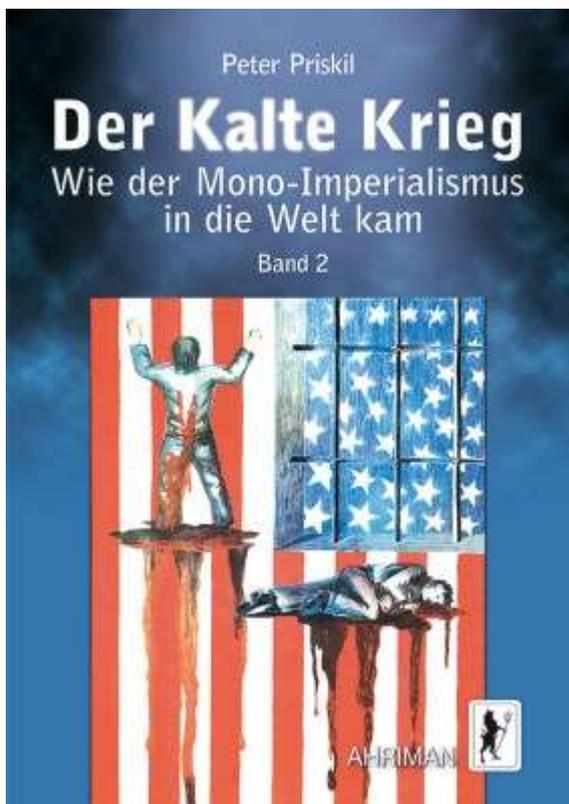


Das ungefähre halbe Jahrhundert nach dem 2. Weltkrieg, das unter der Epochenbezeichnung „Kalter Krieg“ firmiert, endete mit der Zerstückelung der ökonomisch und technisch rückständigen (eine historische Erblast), daher militärisch unterlegenen und mit atomaren Erstschlagswaffen eingekreisten Sowjetunion. In der entscheidenden letzten Dekade unter US-Präsident Reagan hatte man sie vor die „Alternative“ gestellt, entweder mit einem „Winseln“ oder mit einem „großen Knall“ unterzugehen (mit Westdeutschland als Raketenrampe), also zu kapitulieren oder atomar enthauptet zu werden. Wer sagt das schon in dieser Deutlichkeit? Außer dem Autor dieses Buches keiner, der sich eingehender mit diesem Thema befasst hat.



Wer sich gerne etwas vormachte bzw. einreden ließ, der konnte nach dem Untergang der Sowjetunion so tun, als sei „alles gegessen“, die Schwächsten im Geiste frohlockten vielleicht sogar. Aber in den drei Jahrzehnten danach hat sich der Lebensstandard in den mitteleuropäischen Industrienationen in etwa halbiert, die Überwachung nimmt Orwellsche Ausmaße an, die ganze Welt wurde in den Corona-Knast gesteckt, und die Messer werden weiter geschliffen: Räterussland soll, so die Aussage führender US-Militärs, „balkanisiert“ werden, also dem Beispiel Jugoslawiens folgen. Wir erleben es gerade. Wer diesen trüben und drückenden Jetztzustand begreifen will, kommt um die Lektüre von Priskils Buch nicht herum.

Seine Studie beginnt mit den atomaren Massakern von Hiroshima und Nagasaki, die keineswegs das beschleunigte Ende des 2. Weltkriegs herbeiführen sollten – Nazi-Deutschland hatte schon kapituliert –, sondern den Kalten Krieg gegen die Sowjetunion eröffneten. Die ersten rund 100 Seiten des Buches lesen sich wie eine spannende Anatomie dieses Menschheitsverbrechens, das die gängige Historiographie verschämt – wenn überhaupt! – als „Sünde“ bezeichnet. Priskils Herangehensweise an die komplexe Materie ist durchaus originell: Er präsentiert rund 30 sogenannte „Legenden“, d.h. Mediensuggestionen und Presselügen (das so treffende Schlagwort „Lügenpresse“, das den professionellen Lügner wie eine Ohrfeige auf der Backe brannte, war noch nicht geprägt), welche die aggressive Konfrontationspolitik der NATO, also der USA rechtfertigten, beschönigten, als pure Notwendigkeit zum Schutz der „freien Welt“ darstellten, und widerlegt sie durch eine ausführliche Darlegung der Fakten, mit unterdrückten oder längst in Vergessenheit geratenen Dokumenten.



Als eine Besonderheit des Buches muss gelten, dass Priskil nicht nur als sachkundiger Historiker schreibt, der nicht an der Staatsleine hängt, sondern für die letzten beiden Jahrzehnte dieser Ära auch aus der Perspektive des Zeitzeugen und ab 1980 als politischer Aktivist. So benennt er die völkerrechtswidrigen Kriege des westlichen Militärbündnisses respektive ihrer unbestrittenen Führungsmacht, der USA, gegen Korea, Kuba und Vietnam als das, was sie sind: imperialistische Verbrechen, deren ungeheurer Blutzoll nie gesühnt

wurde, weil die US-Präsidenten ihre Kriege im Gegensatz zu einem Hitler, Pavelić oder Mussolini gewannen (auch wenn einzelne Schlachten verlorengingen). Aufschlussreiche Schlaglichter illustrieren den Kampf der sog. „Dritten Welt“ um Unabhängigkeit vom spätkolonialen Joch im freiheitsfördernden, aber stets durch westliche Vorrüstung gefährdeten atomaren Patt: am Beispiel des kongolesischen Demokraten Patrice Lumumba (ermordet 1961); des chilenischen demokratischen Sozialisten Salvador Allende (ermordet am 9. September 1973); aber auch der Kampf der US-amerikanischen schwarzen Bevölkerung um Gleichberechtigung wird einer eingehenden Betrachtung unterzogen (am Beispiel des am 4. Dezember 1969 in einem Polizeiüberfall ermordeten „Black Panther“-Führers Fred Hampton).



Damit genug – man vergleiche Priskils Arbeit mit den Erzeugnissen beliebiger staatsloyaler, weil vom Staat besoldeter Akademiker, etwa vom Schlage eines Heinrich August Winkler („Geschichte des Westens“ – von welchem Punkt aus betrachtet? China liegt westlich von den USA...), der schon auch mal das politische Wort zum Sonntag im Bundestag vortragen durfte, dann wird man die Unterschiede schnell erkennen. Priskil leistet eine Geschichtsschreibung „gegen den Strich“, und das nicht nur überzeugend, sondern auch spannend zu lesen.

Peter Priskil: Der Kalte Krieg. Wie der Mono-Imperialismus in die Welt kam.

2 Bde. im Schuber, AHRIMAN-Verlag Freiburg, 1029 S., € 34,90 / ISBN 978-3-89484-822-4

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Deutsche Außenministerin stört sich am Christentum

Ein Gastbeitrag von BÁNÓ ATTILA

12. 11. 2022



Deutsche Außenministerin Baerbock mit US-Außenminister Blinken

Die deutsche grüne Außenministerin Annalena Baerbock spürte wohl, dass sich die Teilnehmer des G7-Gipfels durch das Kruzifix aus dem Jahre 1540, das einst im Friedenssaal des Münsteraner Rathauses aufgestellt war, gestört fühlten.

Baerbock kümmert sich nicht um öffentliche Meinung

Deshalb also nahm sie es für die Dauer des Treffens von dort ab – ohne sich um die Empörung eines großen Teils der deutschen Gesellschaft zu kümmern. Sie kümmerte sich nicht um die öffentliche Meinung – so wie auch erst kürzlich nicht, als sie auf einem Forum in Prag ihr Engagement für die Ukraine demonstrierte:

„Wenn ich den Menschen in der Ukraine verspreche, dass wir so lange auf ihrer Seite sein werden, wie sie uns brauchen, dann will ich das einlösen. Es spielt keine Rolle, was meine deutschen Wähler denken.“

Die Deutschen waren damals zwar empört und protestierten gegen ihre Aussage, schließlich aber überwog in ihnen die übliche Resignation, und sie gingen wieder nach Hause. Frau Baerbock folgerte daraus offenbar, dass sie sich bei ihren frommen Landsleuten alles leisten und sogar die Empfindungen der Christen kühn ignorieren könne.

Globalistische, antichristliche, linksliberale Kreise verachten Demokratie

Hätte die grüne Außenministerin die Mondsichel, ein muslimisches Symbol, von einem islamischen Denkmal entfernt, würde ihr Name wohl auf einer jener Todeslisten stehen. – Wegen der Entfernung des alten christlichen Symbols muss sie so etwas jedoch nicht fürchten. Denn ganz im Gegenteil punktet sie sogar in globalistischen, antichristlichen, linksliberalen Kreisen, denen auch sie selbst angehört.

Die deutsche Außenministerin Baerbock somit hat endlich zugegeben, das zu tun, was Menschen von einem elitären Ort aus wollen. Für die Mitglieder der globalen Elite spielen Demokratie und der Wille des Volkes schon lange keine Rolle mehr.

Das fragliche Kreuz im Münsteraner Rathaus wäre zwar „nur“ vorerst von seinem Platz genommen worden. Trotzdem erinnert alles aber doch an die alarmierenden Manifestationen destruktiver Instinkte gegenüber alten religiösen Symbolen.

Terroristische Methoden der Taliban erreichen den Westen

Wir erinnern uns gut an die Moschee in Mossul, die von Terroristen des Islamischen Staates gesprengt wurde. Noch schockierender war das menschenverachtende Vorgehen der Taliban in Afghanistan gegen die Buddha-Statuen in Bamiyan. Die islamische Eroberung erreichte das ehemalige buddhistische Zentrum, im zentralen Teil des Landes, zwar schon im X. Jahrhundert. Dennoch überlebten die aus der Felswand gehauenen, riesigen Buddha-Statuen das nächste Jahrtausend intakt. Dann kamen die fanatischen Taliban, welche dieses spektakuläre Weltkulturerbe in die Luft sprengten, bis nur noch irreparable Trümmer übriggeblieben waren.

Heute sind wir Zeugen dieses wahnsinnigen Prozesses, der seitdem in vielen Teilen der Welt das Schicksal geschützter Statuen und Denkmäler besiegelt hat. So z.B. in den USA, wo mittlerweile Ungerechtigkeiten der Bürgerkriegszeit von einigen wenigen an alten Statuen zurückgewiesen werden. – So wurde die imposante Reiterstatue des legendären konföderierten US-Helden, General Robert Edward Lee, in Charlottesville im Sommer 2017 entfernt, nachdem dem Druck von dummen Demonstranten nachgegeben wurde.

Vor zehn Jahren zerstörten islamische (salafistische) Extremisten achttausend Jahre alte Felsgravuren im Hohen Atlas im Süden Marokkos. Die Vandalen waren wütend über deren Sonnendarstellungen, welche sie für Götzendienst hielten. Salafistische Militante zerstörten auch marokkanische Moscheen, die auf der Liste des Weltkulturerbes standen.

Christen werden weltweit am meisten angegriffen

Sehr traurig ist freilich, dass immer mehr linksliberale Führer eines Europas mit christlichen und jüdischen Wurzeln eine beschämende Rolle bei der Schwächung des Christentums einnehmen. Annalena Baerbock ist nur eine von ihnen. – Traurig ist aber, dass Baerbock einen Platz im deutschen politischen Leben einnimmt, und dass es überhaupt einen Platz für Menschen wie sie geben kann.

Europa aus der Sicht eines Muslim

Und jetzt fangen wir nicht einmal bei den extremen Feinden des Christentums an, sondern versetzen uns an die Stelle eines durchschnittlichen Muslims. Denn in dessen Augen ist die deutsche Außenministerin ebenso eine Christin wie ihre christlichen Landsleute.

Wenn so ein Muslim hört, das Bearbock ein uraltes Kruzifix von seinem Platz entfernt hat, denkt ersterer nämlich, dass Christen ihre eigenen Symbole nicht wertschätzen. Und von da an wird er Christen mit noch größerer Verachtung betrachten. Und er wird aus seiner eigenen Sicht Recht behalten.

Ja, die Ministerin, indem sie sich auf diese Weise der linksliberalen Elite der G7 anpassen will, erweist dem Christentum einen sehr schlechten Dienst. Leider wurde aber auch jene auf den christlichen ideologischen und moralischen Grundlagen Europas aufgebaut, die ihr eine Heimat und einen Lebensunterhalt bieten.

Der Artikel erschien zuerst auf [Magyar Nemzett](#), einem unserer Kooperationspartner. Die Zwischenüberschriften wurden von der UM-Redaktion eingefügt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Dresden: Messehallen-Umbau für 500 „allein reisende Männer aus Afghanistan, Irak, Syrien und Türkei“

11. 11. 2022



Bildquelle: BILD

DRESDEN – Ab Montag wird die Messe-Halle 4 zur Notunterkunft für rund 500 Flüchtlinge umfunktioniert – ausschließlich für „allein reisende Männer aus dem Irak, Syrien, Afghanistan oder der Türkei“, berichtet [BILD](#).

Unter Hochdruck schrauben Handwerker und Messebauer derzeit in der Halle auf der Dresdner Messe, bauen Boxen und Container auf, laden Waschmaschinen, Notbetten, mobile Duschen aus. Die ersten „Schutzsuchenden“ werden im November eintrudeln, im Dezember werden dann weitere 100 Goldstücke erwartet.

Für „Flüchtlings“-Nachschub wird weiter gesorgt

Obwohl die vorhandenen Quartiere für „Flüchtlinge“ bereits aus allen Nähten platzen, tut die aktuelle Regierung alles, damit der Zustrom an „allein reisenden Männern“ ja nicht abreißt. So hat sich **Deutschland sofort bereit erklärt ein Drittel** der 200 „schiffbrüchigen Migranten des Rettungsschiffs ‚Ocean-Viking‘ aufzunehmen“, wie [t.online](#) berichtet. Der Schlepperkahn der Organisation SOS Méditerranée hatte am Mittwoch die sizilianischen Gewässer in Richtung Frankreich verlassen und wird für heute Freitag in Toulon erwartet, nachdem Italien sich tagelang geweigert hatte, das Schiff anlegen zu lassen.

Paris nannte die Weigerung Roms, die Shuttle-Schiffe künftig anlegen zu lassen, „inakzeptabel“. Natürlich hat auch EU-Kommission hatte angesichts des Streits mit Italien darauf verwiesen, dass Regierungen gesetzlich verpflichtet seien, Schiffbrüchigen zu helfen. Der Schönheitsfehler dabei: Sind das wirklich Schiffbrüchige, die da von nordafrikanischen Schleuserbanden zu europäischen „Rettungsschiffen“ gesendet werden und wenn ja, ist nach der „Rettung“ nicht der nächste Hafen abzulaufen?

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Demnächst auch Milliarden für zahlreiche Staaten: „Warum Deutschland Klima-Reparationen zahlen soll“

10. 11. 2022



Bild: Shutterstock

Weshalb Deutschland Reparaturen an Vanuatu zahlen soll

Wer Zerstörung verursacht, muss zahlen – dieses Prinzip wollen viele Staaten auch auf die Klimakrise anwenden. Für Deutschland geht es um Milliardensummen, schreibt das Nachrichtenmagazin [t-online](#) in einem langen Artikel über die Schwierigkeiten von Ländern mit Überflutungen.

Neben den sattsam bekannten Berichten über die weltweiten Naturkatastrophen, auf die wir hier nicht eingehen wollen, steht das Thema „Entschädigungen“ für Drittwelt-Länder im Mittelpunkt der Berichterstattung des Artikels. Und natürlich auch, wie man diese Länder „entschädigen“ könne. Lassen wir auch außer Acht, inwieweit Länder wie Deutschland „schuld“ seien, beispielweise am Hochwasser in Pakistan mit unzähligen Toten und die „acht Millionen“ Vertriebenen dort, wie es heißt.

Die Botschaft des Aufzeigens derartiger Zustände ist jedoch die: Wir sind schuld, und deshalb ist es unsere moralische Verpflichtung wieder ein paar Milliarden locker zu machen. Und welche Adresse bietet sich da besser an als Deutschland? Denn dort sind Moralapostel am Ruder, die nichts lieber machen, als sich als Retter der ganzen Welt aufzublasen. Als Weltsozialamt, Weltgesundheitsamt oder Weltluftkurort (für den Klimaflüchtling) freut man sich förmlich darauf, sich auf Kosten des Steuerzahlers auch als Weltklimaretter einen Namen zu machen. Das wissen auch die betroffenen Staaten und richten logischerweise ihre Forderungen an das Land, welches bald unter der Zahllast für Habenichtse und unter der kommenden De-Industrialisierung zusammenbrechen wird.

Deshalb wollen wir die entsprechende Textstelle im t-online-Artikel hier wörtlich wiedergeben:

„Deutschland in Ägypten im Fokus

*Und auch die diesjährige Klimakonferenz begann mit einem Teilsieg für die Entwicklungsländer: Entgegen der ursprünglichen Planung wurde „Loss and Damage“ erstmals mit förmlichen Verhandlungen auf die Agenda gesetzt. Von einem „historischen Schritt“ sprach die ägyptische Präsidentschaft. Und **das Augenmerk liegt nun auch auf Deutschland**: Zusammen mit der chilenischen Umweltministerin Maisa Roja ist Jennifer Morgan, Staatssekretärin im Außenministerium, offizielle Vermittlerin für das Thema.*

*Bereits im Oktober sendete Morgan das Signal, **Deutschland würde nun mehr Verantwortung übernehmen**: ‚Die Industrieländer müssen wirklich mehr tun, um die vulnerabelsten Länder zu unterstützen‘, sagte sie der Nachrichtenagentur Reuters. ‚Wir sind lösungsorientiert, aber es braucht Zeit.‘ Konkreter wollte das Auswärtige Amt, welches die deutsche Delegation in Scharm el-Scheich leitet, trotz mehrerer t-online-Anfragen nicht werden.“ (Anmerkung: Hervorhebung durch unsere Redaktion)*

Muster-Wiedergutmacher und Zahlmeister Deutschland prescht vor

Dass, wenn es ums Zahlen geht, Deutschland da wieder einen Spitzenplatz einnehmen will, versteht sich von selbst. Ganz in diesem Sinnen verspricht Kanzler Scholz eine deutsche Beteiligung von 170 Millionen Euro – deutlich mehr als der erwartete zweistellige Millionenbetrag. Diese Mittel sollen **zusätzlich** zu bereits geplanten Mitteln für den Kampf gegen die Klimakrise bereitgestellt werden, bestätigte das Entwicklungsministerium t-online. „Wir arbeiten daran, dass sich weitere Staaten an der Finanzierung beteiligen“, sagte eine Sprecherin. Gerade so, als ob Deutschland jetzt um Hilfe von anderen erbetteln muss.

Derartige Projekte bedürfen einer internationaler Lösung. Die Herrschaften, die jetzt wie bei vergangenen Klimakonferenzen, wieder mit über 400 Privat-Jets und Regierungsflugzeugen in Ägypten eingetrudelt sind, haben nach unserem Dafürhalten nicht das Zeug dazu, die Welt zu retten und Deutschland alleine wird es auch nicht schaffen.

Regierungsflugzeug in Zypern „diskret“ geparkt – unverschämte Ausrede

Dazu eine kleine Pikanterie am Rande: Der Regierungs-Airbus mit der Scholz in Ägypten eintrudelte, hob gleich nach Verlassen der Deutschen Delegation wieder ab. Man flog zum Parken des Flugzeuges 800 Kilometer weiter nach Zypern und dann zum Abholen der Herrschaften die gleiche Strecke wieder zurück. Es hätte wohl keine gute Optik gemacht, wenn inmitten der vielen Privatjets der „Klimaretter“ das große Regierungsflugzeug wie eine fette Pute zu sehen wäre. Die offizielle Ausrede für dieses kostenintensive und klimaschädliche Versteckenspiel: es gab „Visa-Probleme der Crew“. Selbst wenn das stimmen würde, erhebt sich die Frage, hat eine Regierung, die nichtmal Visa für die Besatzung eines Regierungsflugzeuges organisieren kann, das Zeug dazu die ganze Welt zu retten?

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Wie vor 130 Jahren – Wärmestuben und Suppenküchen „im besten Deutschland aller Zeiten“

09. 11. 2022



Es war gegen Ende des 19. Jahrhunderts als, aus der Not geboren, in Berlin die ersten Wärmestuben entstanden. Neben einer wärmenden Feuerstelle gab es dort auch Heißgetränke und Suppe.

Am 4. November 2022 belebte die Berliner Bürgermeisterin mit der „Charta der Wärme“ diese, aus der Not entstandene „Tradition“ in der Hauptstadt wieder, auch Suppe soll es wieder geben.

„Zurück in die Zukunft“ ohne Scham im „linken Berlin“

Am 4. November unterzeichneten Berlins Bürgermeisterin Franziska Giffey (SPD), Sozialsenatorin Katja Kipping (Die Linke) und 20 Vertreter aus Kultur, Wirtschaft und Vereinen im Wappensaal des Roten Rathauses die sogenannte „Charta der Wärme“.

Damit startete das, in der Charta vereinbarte Projekt „Netzwerk der Wärme“. Die [Berliner Zeitung \(BZ\) berichtete](#) darüber. Demnach sollen Einrichtungen aus unterschiedlichen Bereichen in der kalten Jahreszeit ihre Räumlichkeiten zum Aufwärmen und zur Begegnung zur Verfügung stellen. Zum Konzept gehört auch das kostenlose Angebot von Tee, Kaffee und Suppe in den neu eröffneten Berliner Wärmestuben.

Clubs, Kirchen, Sozialeinrichtungen, das Technikmuseum und die neue Nationalgalerie beteiligten sich am „Netzwerk der Wärme“. Allerdings hätten zum Projektstart am Freitag nur Bibliotheken und Nachbarschaftstreffs ihre Räume als Wärmestube eingetragen.

Geld dafür noch nicht „abgesegnet“

Allerdings hätten zum Projektstart am Freitag nur Bibliotheken und Nachbarschaftstreffs ihre Räume als Wärmestube eingetragen.

Dies läge der *BZ* zu Folge daran, dass der Senat zwar elf Millionen Euro für das Projekt bewilligt habe, der Nachtragshaushalt aber noch nicht vom Abgeordnetenhaus beschlossen worden sei.

Laut Giffey wurde die Energieversorgung der Berliner mittlerweile sichergestellt und Entlastungen auf den Weg gebracht. Die Einrichtung der Wärmestuben für die Bevölkerung diene dementsprechend nur der Beruhigung von Unsicherheiten und als Kommunikationstreffpunkt, beschwichtigte sie gegenüber der *BZ*.

„Man merkt, dass es Unsicherheiten gibt und sich die Leute Sorgen machen. Dem wollen wir etwas entgegensetzen. Orte, wo man mit anderen ins Gespräch kommt, wo man eine gute Zeit haben kann.“

Deshalb unterschieden sich die neuen Wärmestuben auch von ihren historischen Vorbildern. Es gebe keine offenen Feuerstellen zum Wärmen klammer Finger, teilte Berlins Bürgermeisterin mit: „Es ist sinnbildlich gemeint, es geht um menschliche Wärme!“

Nun Letztere lässt die gleichgesinnte Ampelregierung ganz klar vermissen, wie es im Laufe des Winters mit „Heizwärme“ aussehen wird ist ebenfalls unklar, aber in Berlin scheint das Problem ja nun zumindest „gelöst“ zu sein.

Die erste Wärmestube wurde in Berlin 1891 am Alexanderplatz eingerichtet und konnte bis zu 500 Menschen aufnehmen. In der Kaiserzeit gehörten Wärmestuben, Volksküchen und Nacht-Asyle in Berlin zur Armenfürsorge.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) „SPIEGEL“-Klima-Hysteriker wärmen Cover von 1986 nach 36 Jahren
2022 wieder auf

05. 11. 2022



.Spiegel Cover 1986 und 2022

Man muss dem „SPIEGEL“ geradezu dankbar für seine Klima-Panikmache sein. Denn nirgends zeigt sich die verlogene Hysterie dermaßen durchsichtig, wie auf diversen „SPIEGEL“-Covern.

Hatte der SPIEGEL bereits 1986 den Kölner Dom unter Wasser gesetzt, so droht dem weltberühmten Sakralbau auch 2022 das gleiche Schicksal. Nur noch dramatischer: Die See ist aufgewühlter, das Bauwerk ist von einer Mauer umgeben, denn man tut ja inzwischen was – vermutlich vergeblich, außer wir deindustrialisieren uns komplett und fahren nur mehr Rad statt Auto.

„Rette sich wer kann“

Setzte man 1986 noch auf Panikmache pur, man sprach von „Ozon-Loch, Pol-Schmelze, Treibhaus-Effekt“, so ist die Botschaft 2022 gänzlich auf den Menschen zugeschnitten: „Rette sich, wer kann“, „Das 1,5-Grad-Ziel wird verfehlt – wie Deutschland sich jetzt wappnet“. Indirekt soll wohl dadurch auch für den kommenden „Klima-Flüchtling“ Verständnis geschürt werden. Bleibt für ihn zu hoffen, dass in Köln neben dem Dom dann nicht auch die allseits bekannte Groß-Moschee unter Wasser steht.

Kölner Dom nicht nur von Wasser bedroht

Wer nun SPIEGEL-gläubig fürchtet, dass er bald bis zur Unterkante/Oberlippe im Wasser stehen wird, soll wissen, dass die Gefahr auch völlig anderer Natur sein kann. Um das zu

begreifen, halfen uns Spiegel-kongeniale CO-Hysteriker weiter. Nachdem das „Klima“ frei nach der Bauernregel: „Kräht der Hahn auf dem Mist, so verändert sich das Wetter, oder es bleibt wie es ist“ – völlig unberechenbar bleibt, hat man uns in den letzten Jahrzehnten auf allerlei andere Szenarien warnend vorbereitet. Im Zentrum stand wieder der Kölner Dom, nur einmal in einer Wüste, dann wieder vom Eis umringt. Wir bekommen es kalt/warm so zu sagen – fest steht nur: Wir werden alle bald sterben. Irgendwie halt.



Zum Abschluss ein kleiner Trost

Um die Kölner Domherren brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, da Kardinal Rainer Maria Woelki bereits Vorsorge getroffen hat. Aus Lampedusa ließ er vor ein paar Jahren um viel Geld ein Flüchtlingsboot in den Kölner Dom bringen, um von dort aus zu predigen (siehe Bild). Dieses fluchterprobte Schinackel könnte im Notfall dann wieder zum Einsatz kommen und in See stechen. Eine ganze Ladung feister Domherren ließe sich da locker unterbringen.



Uns hingegen bleibt die Hoffnung, dass die Klima-Krise doch nicht so schlimm ausfallen könnte, wie kolportiert. Denn stünde die Welt wirklich vor dem Klima-Kollaps, wäre der „Kampf gegen Putin“ wohl zweitrangig! Statt Kriegshetze müsste man umgehend für Frieden sorgen. Denn nichts versaut aktuell die Luft mehr, als der Krieg in der Ukraine und die Folgen der „neuen Energie“ wie Fracking-Gas, das mit Frachtschiffen, die hunderttausende Tonnen Schweröl im Atlantik verfeuern werden, von Amerika nach Europa gebracht werden wird. Das alles stört die Klimahysteriker, wie die SPIEGEL-Redaktion oder die Klima-Klima Kleber natürlich nicht. Umweltsünder können auch „gut“ sein, wenn es gilt, die lieben Ukrainer vor den bösen Russen zu schützen.

Die Wahrheit ist, dass hier eine weitere Agenda umgesetzt wird: Umverteilung von unten nach oben, von arm zu reich. Wir verweisen auf unseren Artikel vom letzten Jahr:

[„Energiewende soll dank ‚Klimakrise‘ und Klima-Hysterie Groß-Konzernen Milliarden Gewinne verschaffen“](#)

Dazupassend auch unser soeben erschienener Beitrag:

[„Klima-Protteste von US-„Philanthropen“ finanziert – Nähe zu Öl-Multis“](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Erdogan behauptet Scholz habe Haltung gegenüber Russland geändert

05. 11. 2022



Macht Scholz den Schwenk in der Russland-Strategie?

Bundeskanzler Olaf Scholz soll seine Position zu Russland geändert haben. Das erklärte zumindest der türkische Präsident Erdogan.

Demnach plädiere der Kanzler nun dafür, eine gemeinsame Sprache mit der Krenmlführung zu finden. Fraglich bleibt allerdings, ob die Bundesregierung ihre Haltung zum Ukraine-Krieg revidieren wird.

Gemeinsame Basis mit Putin?

Der deutsche Bundeskanzler habe seine Haltung gegenüber Russland geändert und gesagt, dass „wir eine gemeinsame Basis“ mit dem russischen Präsidenten Putin finden sollten, erklärte der türkische Präsident am 2. November.

Erdogan verwies dabei auf ein Telefonat mit Olaf Scholz vom 1. November und unterstrich dabei die Bedeutung „persönlicher Beziehungen“, um „die wichtigsten Schritte“ in der Diplomatie zu vollziehen.

„Die Diplomatie der Staats- und Regierungschefs ist entscheidend für die Lösung von Problemen. Selbst der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz hatte vor einem Monat noch eine ganz andere Position zu Putin, aber inzwischen hat er seine Haltung zu Russland geändert und plädiert dafür, eine gemeinsame Sprache zu finden“, so Erdogan.

„Putin macht keinen Schritt zurück“

Der türkische Präsident Erdogan betonte, dass der russische Präsident „nicht jemand ist, der einen Schritt zurück macht, wenn man sich gegen ihn stellt“.

Russland stieg am 2. November wieder in das, am 29. Oktober ausgesetzte Abkommen zum Export von Getreide aus der Ukraine über das Schwarze Meer, ein.

Auf Vermittlung der Türkei habe die Ukraine zugesichert, den Seekorridor nicht für Kampfhandlungen gegen Russland zu nutzen. Das sei für den Moment ausreichend, um das Abkommen zu erfüllen, hieß es seitens Moskau am 2. November.

Ende September ist es an den Nord-Stream-Pipelines zu Explosionen gekommen. Russland, Dänemark, Schweden und Deutschland gehen dabei von Sabotage aus. Nachdem das russische Verteidigungsministerium am 29. Oktober, Großbritannien der Sabotage an den Nord-Stream-Pipelines beschuldigt hatte, sah dann auch der russische Sicherheitsrat die britische Marine hinter den Anschlägen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) Kreuz aus Friedenssaal während G7-Treffen entfernen

04. 11. 2022



Die Aversion der aktuellen Machthaber und im Besonderen der Grünen zum Christentum verhält sich offenbar verkehrt proportional zur Liebe dieser „fortschrittlichen“ Leute zum Islam. Anders ist es nicht zu erklären, dass ohne Not Symbolik und Feierlichkeiten unserer abendländischen Kultur zunehmend durch Riten und Gebräuche einer importierten orientalischen Wüstenreligion ersetzt werden. Die obendrein noch dazu das Gegenteil von dem vorschreibt, was gemeinhin als „fortschrittlich“ bezeichnet wird. Nachdem gerade Claudia Roth mit ihrem Vorhaben die Bibelsprüche am Berliner Schloss zu überblenden auffällig wurde, setzt nun Annalena Berbock mit einer weiteren Aktion gegen das Christentum nach. Die grüne Bundesaußenministerin hat für die Dauer des G7-Gipfels das Jahrhunderte-alte Kruzifix aus dem Friedenssaal im Historischen Rathaus in Münster entfernen lassen.

Das Ratskreuz zählt noch dazu zum festen Inventar des Friedenssaales. Auf den Foto- und Filmaufnahmen, die am Donnerstag und Freitag aus Münster rund um die Welt gehen, wird es allerdings nicht zu sehen sein. Auf Bitten des von Baerbock geführten Außenministeriums sei das Ratskreuz für die Dauer des G7-Treffens aus dem Friedenssaal entfernt worden, bestätigte die Stadt Münster auf Anfrage, der *Westfälischen Nachrichten*.

Das Außenamt habe seine „Bitte“ damit begründet, dass Menschen mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund an dem Treffen teilnehmen würden. Eine solche Bitte sei bislang noch nie an die Stadt gerichtet worden, heißt es aus Kreisen der Verwaltung. Das ist natürlich eine fiese Ausrede, denn kaum einer der anwesenden G7-Politiker würde sich wegen dem Kreuze „beleidigt“ fühlen. Hier soll vielmehr ein Zeichen bzw. ein Signal in Richtung „Abschied vom Abendland“ gesetzt werden, indem Baerbock einen wichtigen Teil der Geschichte aussperrt: das 482 Jahre alte Ratskreuz!



G7-Gipfel im Friedenssaal – an dieser Stelle (weißer Pfeil) hing beinahe 500 Jahre das historische Kreuz bis eine Baerbock die temporäre Entfernung anordnete.

Das G7-Außenministertreffen findet nämlich ausgerechnet im geschichtsträchtigen Friedenssaal von Münster statt: Der war 1648 Schauplatz der Beschwörung des Spanisch-Niederländischen Friedens – Teil des Westfälischen Friedens.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Völlig falscher Ansatz, Herr Buhrow. Von Ed Koch



Völlig falscher Ansatz, Herr Buhrow



Quelle: BILD-Zeitung

Nicht erst seit der Schlesinger-Affäre führt BILD einen unerbittlichen Krieg gegen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Wer BILD TV eine Stunde lang gesehen hat, weiß, warum es den ÖRR in Deutschland geben muss. Der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, **Tom Buhrow**, hat jetzt als „Privatperson“ eine Rede vor dem Hamburger Übersee-Club gehalten, in der er sich Gedanken um die Zukunft des ÖRR machte. Sendeanstalten der ARD könnten zusammengelegt werden, sogar eine Fusion von ARD und ZDF brachte er ins Spiel.

„Mein fester Eindruck ist: Deutschland scheint uns in zehn Jahren nicht mehr in dem Umfang zu wollen – und auch finanzieren zu wollen wie heute.“, sagte Buhrow. Also: erst einmal ist Buhrow, wenn er irgendwo auftritt und sich zu seinem Job äußert, nicht Privatperson. Zweitens redet der Mann Unsinn. Millionen Menschen sehen und hören täglich die Programme von ARD und ZDF, auch noch in zehn Jahren. Sendeanstalten zusammenzulegen, um Kosten zu sparen, ist der falsche Ansatz. Richtig wäre es, die immensen Gehälter des aufgeblähten Verwaltungsapparats zu deckeln. Wir brauchen keinen Einheitssender, sondern einen Gehaltsdeckel. Nicht über das Programm ärgern sich die Menschen, sondern über die Entgleisungen völlig aus der Bahn geratener Funktionäre. Um das zu verhindern, müssen die Kontrollgremien gestärkt werden. So etwas wie beim rbb darf sich nicht wiederholen.

Buhrow stellt die Frage: „Will Deutschland im 21. Jahrhundert weiter parallel zwei bundesweite, lineare Fernsehsender?“ Warum nicht? Was spricht dagegen. ARD und ZDF befinden sich in einem guten Wettstreit, der entfehle, wenn es einen Einheitsbrei-Sender gäbe. „Soll einer ganz verschwinden und der andere bleiben? Oder sollen sie fusionieren, und das Beste von beiden bleibt erhalten?“ Was ist das „Beste“? Florian Silbereisen oder Thomas Gottschalk? Die tagesthemen oder das heute-journal? extra 3 oder die heute-show? Wer soll das ent-

scheiden. Es ist gut, dass es beides gibt. „Zudem warb Buhrow dafür, offen über ein bundesweites Radio zu diskutieren, was es bislang innerhalb der ARD nicht gibt.“ Wie bitte? Was ist denn bitte schön das Deutschlandradio?

Betrachten wir die Sache doch einmal von der wirtschaftlichen Seite: Was bekommt man für 18,36 Euro im Monat?

Bundesweit empfangbar: ARD Das Erste mit den Spartenprogrammen one, tagesschau 24 und alpha, sowie die Regionalprogramme Bayerischer Rundfunk, Hessischer Rundfunk, Mitteldeutscher Rundfunk (Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen), Norddeutscher Rundfunk (Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern), Radio Bremen, Rundfunk Berlin Brandenburg, Saarländischer Rundfunk, Südwest Rundfunk (Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz), Westdeutscher Rundfunk (Nordrhein-Westfalen). ZDF und die Spartenprogramme zdf-info und zdf-neo. Hinzu kommen die Gemeinschaftssender phoenix, KiKa, 3sat und arte sowie 67 regionale Rundfunksender.

Worüber unterhalten wir uns eigentlich? Was erzählt Herr Buhrow für einen Unsinn? Es ist misslich, dass wir mit unseren 18,36 Euro auch die Exzesse der rbb-Intendanz bezahlen und die völlig überdimensionierten Gehälter der Sender-Oberschicht. Hier muss es Reformen geben, nicht am Programm, schon gar nicht an der Vielfalt dessen, was uns der ÖRR bietet.

Es muss sichergestellt werden, dass der ÖRR unabhängig arbeiten kann, vor allem unabhängig von der Politik. Was wir beispielsweise in Großbritannien und Polen im Umgang mit dem ÖRR erleben, ist erschütternd. Welche Sumpflüden ein rein privates System hervorbringt, sehen wir in den USA.

Das Lob, das laut BILD Buhrow vom Finanzminister bekommt, ist vergiftet. Was hat der damit zu tun. Er soll sich raushalten.

Fusionen machen nur Sinn, wenn sie etwas bringen. Und das ist nicht erkennbar. Was hat die Fusion von Karstadt und Galeria Kaufhof gebracht? Zwei tote Pferde sind nicht schneller als ein totes Pferd.

Es gibt Reformbedarf beim ÖRR in Deutschland, aber weder bei der journalistischen Qualität noch bei der Programmvietfalt. Die Probleme liegen nicht in den Studios im Keller, sondern in den sonnigen oberen Etagen der Verwaltungsgebäude.

Ed Koch

Quellen: stern / Bild

14) 90 zu 74 - Gerhart Baum und Peter Brandt bei Markus Lanz.
Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 607-07

4. November 2022

47. Jahrgang

90 zu 74

Am 2. November waren **Gerhart Baum** und **Peter Brandt** zu Gast bei **Markus Lanz**. Gerhart Baum, Weggefährte von **Willy Brandt**, der daran erinnerte, dass die Ostpolitik nicht immer nur nach Brandt und Bahr benannt werden dürfe, sondern nach Brandt und Scheel, und Peter Brandt, der älteste Sohn des früheren Regierenden Bürgermeisters von Berlin und Bundeskanzlers.

Baum feierte gerade seinen 90sten Geburtstag, Brandt seinen 74sten. Das Gespräch dauerte 45 Minuten, nachzuschauen und zu hören unter:

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/lanz-gerhart-baum-peter-brandt-ukraine-krieg-russland-100.html>

Gemeiner Weise fragte Lanz seine beiden Gäste, die seit Jahrzehnten Mitglieder der FDP bzw. SPD sind, gleich zu Beginn, ob sie heute noch in diese Parteien eintreten würden. Beide wichen wortreich der Frage aus. Baum zitierte **Hans-Dietrich Genscher**, der auf derartige Fragen zu antworten pflegte: „Bisher war der Abend so schön.“ Da Baum Mitglied in einer liberalen Partei sein wolle, und es nur eine gebe, erübrigt sich die Frage. Baum, ein Sozialliberaler, kritisiert seine FDP teils heftig. Und Peter Brandt redet sich damit raus, dass Deutschland eine starke Sozialdemokratische Partei brauche. Alles keine direkten Antworten auf die Frage, aber beide erklärten zumindest, nicht austreten zu wollen.

Bevor das große Thema dieser Zeit behandelt wurde, ging es um die Aktionen der „Letzten Generation“ und deren Angriffe auf Kunstwerke. Baum nannte das eine „Grenzüberschreitung“. Dem schloss sich Brandt nicht an, sondern meinte, dass Kunstwerke zwar die falschen Adressaten seien, aber Regeln verletzt werden dürften, wenn „man in Kauf nimmt, die Konsequenzen“ zu tragen. Beide halten das Demonstrationsrecht hoch, und Baum meinte, dass man durchaus vor Parteizentralen demonstrieren dürfe, dazu, ob man sie auch mit Farbbeuteln beschmieren müsse, sagte er nichts.

Dann ging es um Russland, über dessen Führung Baum ein vernichtendes Urteil fällte: „Die Russen legen überhaupt keinen Wert mehr auf wirtschaftliche Entwicklung.“ Eine halbe Million, vor allem junge Menschen hätten das Land seit dem Beginn des Krieges in der Ukraine verlassen: Es gibt keine Investitionen. Jemand hat gesagt, das ist eine Tankstelle mit

Atomwaffen'. Also die haben überhaupt kein Gefühl, dass sie das Land entwickeln müssen. Peter Brandt hat einen anderen Blick auf Osteuropa und Russland, vor allem auf die Rolle der NATO.

Baum sagt, „Zum ersten Mal bedroht uns mitten in einem Krieg - uns, die wir die Charta der Vereinten Nationen verteidigen - jemand mit Atomwaffen. Das habe ich seit 1945 nicht erlebt.“ Brandt entgegnet: „Wenn ich das richtig sehe, gibt es einen einzigen Staat, der in der Geschichte schon mal Atomwaffen benutzt hat: ein großes Kriegsverbrechen, die USA gegen Japan 1945.“

An der Stelle knallt es dann zwischen dem 90- und 74-jährigen. Brandt legt nach und wendet sich gegen die Vorstellung des „guten Westens“, der allein das Völkerrecht verteidige. „Es geht erstens um Interessen, zweitens um Interessen, drittens um Interessen.“ Brandt betont gleichzeitig, dass Russlands Krieg völkerrechtswidrig sei und er „kaum Leute getroffen habe, die der Ukraine empfehlen, einseitig zu kapitulieren.“

Die Osterweiterung der Nato seit 1999 wäre „problematisch für jede denkbare russische Regierung“, so Brandt. Baum widerspricht: „Überhaupt nicht!“ **Wladimir Putin** fühle sich nicht durch die Nato bedroht, sondern durch sein eigenes Volk. Er bezeichnet Brandts Argumentation als „Nato-Legende“ und blickte auf die eigene Geschichte: „Wir als Deutsche haben ganz Osteuropa überfallen, haben gemordet, haben Polen überfallen, die baltischen Staaten. Und jetzt wollen wir ihnen vorschreiben, ob sie in die Nato eintreten oder nicht?“ Deutschland und die Nato bedrohten Russland nicht. Brandt gibt nicht klein bei: „Das sagt die Nato, aber die russische Seite nimmt das anders wahr.“

Darüber, dass Russland heute eine Diktatur ist, sind sich Baum und Brandt einig. Brandt nennt Russland wirtschaftlich gesehen ein „semiperipheres Land“ im Gegensatz zu dem erfolgreichen chinesischen Modell, mit dem es immerhin gelungen sei, viele Menschen aus der Armut zu befreien. Unabhängig davon, dass auch China kein Rechtsstaat ist. „Die menschenwürdigste Staatsform ist die Demokratie“, so Gerhart Baum. Er forderte die Jugend auf, sich nicht nur um den Klimaschutz, sondern auch um den Erhalt unserer Demokratie zu kümmern. Demokratien seien gefährdet, ein Blick auf die USA, wo am 8. November gewählt wird, zeige das deutlich. Ob 90 zu 74 auch der Punktstand nach dem Gespräch ist, entscheiden Sie bitte selbst. Quelle: ZDF

Ed Koch

1

15) Faeser lässt „Zuwanderungsbericht“ nicht mehr veröffentlichen

04. 11. 2022



Kein Zugriff mehr für Polizei auf Zuwanderungsdaten

Obwohl die Anzahl der illegalen Grenzübertritte seit dem Sommer zunimmt, erhält die Bundespolizei seit September keine Überblicksberichte mehr zu unerlaubten Grenzübertritten.

Polizeigewerkschaftler und Union kritisieren Innenministerin Nancy Faeser deshalb scharf.

Migrationsbericht wird nicht mehr veröffentlicht

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) steht wieder einmal in der Kritik. Der Bundespolizei zu Folge werden unerlaubte Grenzübertritte nach Deutschland nicht mehr ausreichend erfasst.

Die Polizeigewerkschaft und die Unionsfraktion werfen Faeser deshalb vor, nicht über die tatsächliche Lage an den deutschen Grenzen zu informieren und die „Hoheit über die Zahlen“ verloren zu haben.

Hintergrund der Kritik ist ein interner Bericht der Bundespolizei zur illegalen Einwanderung, der, zur Verärgerung der Beamten fragwürdiger Weise, nicht mehr veröffentlicht wird. In dem seit dem Jahr 2018 regelmäßig veröffentlichten „Migrationsanalyse Bericht“ wurde den Polizeibeamten ein Überblick zu unerlaubten Grenzübertritten gegeben.

Seit Oktober 2022 wird der Bericht jedoch nicht mehr ins interne Netz der Polizei gestellt.

Zahl der „festgestellten illegal Eingereisten“ nimmt zu

Dabei nimmt die Zahl der „festgestellten unerlaubten Einreisen nach Deutschland“ seit Juni merklich zu. Allerdings geschieht dies außerhalb der statistischen und saisonalen Schwankungen, wie die Bundespolizei auf Anfrage der *Welt am Sonntag* mitteilte.

Im September wurden nach Angaben von *Welt am Sonntag* demnach 50 Prozent mehr Einreisen als im August, sowie fast **200 Prozent** mehr als im Juni und Juli festgestellt. Insgesamt lag die Zahl der Einreisen im September bei 12.701, registriert wurden vor allem Personen aus Syrien und Afghanistan.

Die Bundespolizei zeigte sich verärgert, dass der Bericht für den September nicht wie üblich veröffentlicht wurde. In diesem waren bis dato, neben aktuellen Zahlen und Migrationsrouten auch Lagebilder und hilfreiche Beobachtungen wie besondere Transportmittel offengelegt. Nach Aussage der Polizeibeamten sind diese Informationen wichtig für den Einsatz vor Ort.

Heiko Teggatz, der Chef der Bundespolizeigewerkschaft, wirft Faeser deshalb vor, auf dem derzeitigen Höhepunkt der illegalen Einreisen „die Hoheit über die Zahlen“ verloren zu haben. Dass das Ministerium den Polizeibeamten die Berichte nicht mehr zur Verfügung stelle, sei „absurd“. Konkret bedeute das Aussetzen der Berichte, dass die Bundesbehörden, **die Bundestagsabgeordneten und auch die Einsatzführer der Bundespolizei den Überblick über die Migration verloren haben.**

„Man hat den Eindruck, man will kein Problem haben. Auch wenn es da ist, soll es keiner sehen“ so Teggatz.

Auch aus der Opposition hagelte es freilich Kritik. In Unionskreisen spricht man von einer „migrationspolitischen Irrfahrt“ der Ampel. Die Vizevorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Andrea Lindholz, will diesbezüglich nun eine Anfrage an das Kanzleramt stellen.

Trotz Kritik – Informationsverweigerung Faesers

Bisher zeigte man sich jedoch wenig informativ zu den Gründen. Auf Anfrage erklärte das Bundespolizeipräsidium, die Behörde äußere sich nicht zu internen Arbeitsprozessen.

Das Innenministerium gab bekannt, interne Berichte der Bundespolizei richteten sich generell nach den „Erfordernissen und Bedürfnissen“ und dienten allein der internen Kommunikation. Wie Lindholz zudem aus Gesprächen mit Bürgermeistern in betroffenen Regionen erfahren haben will, könnten Städte und Gemeinden an der Grenze keine Flüchtlinge mehr aufnehmen, diese wären längst an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen.

„Was Frau Faeser sagt, stimmt nicht mit den Berichten überein, die wir aus den Grenzregionen bekommen, so Lindholz.

Wiederum Teggatz zufolge befinde man sich „mittendrin in einer Lage wie 2015“. Der Unterschied sei, dass damals viele Migranten „in einer riesigen Karawane“ gleichzeitig kamen, während sie sich jetzt auf viele kleinere Gruppen verteilen würden.

Situation von Faeser bestritten

Vom Innenministerium hingegen wird die Situation bestritten und gänzlich anders dargestellt.

Zwar sei der Anstieg spürbar, allerdings nicht mit der Situation 2015/2016 vergleichbar. Auch die Bundespolizei erklärte, dass die Zahlen der unerlaubten Einreisen deutlich unter denen vom Herbst 2015 liegen. Im besagten Jahr wurden rund eine Million Asylanträge gestellt. Bei den nur punktuell durchgeführten Grenzkontrollen wurden laut polizeilicher Kriminalstatistik rund 153.000 unerlaubt eingereiste Personen ausgewiesen.

Da jedoch das Innenministerium Ukrainer als legale Kriegsflüchtlinge ansieht, sei die Lage nicht mit damals vergleichbar. Allerdings wird von Kritikern darauf hingewiesen, dass durch die Gesamtzahl an Flüchtlingen und Migranten eine ähnliche Belastung wie bereits im Jahr 2015 bestehen würde.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

16) Gottfried Curio: Deutschland braucht Sofortprogramm zur Reduzierung des Ansturms von Migranten

02. 11. 2022



BERLIN, 2. November 2022. Die Bundesregierung stellt Ländern und Kommunen dieses und nächstes Jahr 4,25 Milliarden Euro zur Versorgung von Migranten bereit. Dazu erklärt der innenpolitische Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion, Gottfried Curio:

„Deutschland übernimmt sich finanziell völlig bei der Unterbringung und Versorgung von Migranten. Seltsamerweise scheint aber auch in den Zeiten der größtmöglichen Wirtschafts- und Sozialkrise hierfür immer Geld übrig zu sein. Dies sorgt jedoch nur immer weiter dafür, dass Migranten Deutschland als verheißungsvolles Zielland ansehen und infolgedessen noch mehr Wanderungswillige kommen, obwohl die Aufnahmekapazitäten Deutschlands längst überschritten sind. Der Präsident des Deutschen Landkreistages sieht in Zahl und

aktueller dynamischer Entwicklung die Dimensionen von 2015 bereits überschritten, die Aufnahmekapazitäten größtenteils an ihr Ende gekommen. Statt dies zur Kenntnis zu nehmen und weiteren Zuzug endlich zu begrenzen, zeigt sich die Bundesregierung durch Einführung von immer neuem Schuldengeld ungerührt weiter zur Aufnahme bereit. Diese Geldleistungen des Bundes, dessen Regierung die jetzige Situation sehenden Auges herbeigeführt hat, sollen ein Fass ohne Boden füllen, tangieren dabei aber überhaupt nicht die Ursache des seit Jahren hingegenommenen Ansturms. Diese liegt in den für illegale Einwanderung offenstehenden Grenzen ebenso wie an Pullfaktoren wie dem staatlichen Verzicht auf Abschiebungen und den im internationalen Vergleich exzessiven Asylleistungen.

Die AfD-Fraktion fordert ein Sofortprogramm zur Reduzierung der Einwanderungszahlen: Die freiwillige Aufnahme über humanitäre Kontingente sowie der sogenannte Familiennachzug und auch die Übernahme von Flüchtlingen aus weit weniger als Deutschland belasteten Ländern der EU sind alle sofort einzustellen; Asylleistungen, die Deutschland gegenüber seinen Nachbarländern als Zielland von Armutsmigration exponieren, sind auf international übliches Maß zu reduzieren; eine Umstellung von Geld- auf Sachleistungen ist vorzunehmen.

Das Versprechen, für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen, scheint genauso wie das eines soliden Staatshaushalts oder einer Energiewende, die die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft nicht ruiniert, aufgegeben worden zu sein. Die Bundesregierung sollte anerkennen, dass die Leistungsgrenze Deutschlands überschritten ist, und endlich die Interessen der Deutschen respektieren, die jetzt um ihre eigene wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft ringen, statt das Spendierhotel für den Rest der Welt zu spielen und illegale Zuwanderung sogar noch, wie in Faesers Migrationspaketen geplant, durch erleichterte Bleibebedingungen immer weiter zu forcieren.“

Quelle: Pressemitteilung AfD

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Berlin und Brandenburg allein (Seiten E 104 – E 113)

17) Eine Mail von Joe aus den USA. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 607-14

12. November 2022

47. Jahrgang

Eine E-Mail von Joe



Foto: Ed Koch

Am 24. Juli 2008 war Senator **Barack Obama** in Berlin und hielt vor rund 200.000 Menschen eine Rede am Fuße der Siegestsäule. Vor dem Brandenburger Tor wollte man ihn nicht reden lassen, zu viel Symbolik für jemand, der erste Präsident werden wollte. Die Siegestsäule war letztlich das bessere Symbol, denn am 4. November 2008 wurde er zum 44sten Präsidenten der USA gewählt.

Um seine Rede aus nächster Nähe mitverfolgen zu können, habe ich mich bei der Pressestelle der Demokratischen Partei akkreditieren lassen. Dazu war es erforderlich, meine E-Mail-Adresse anzugeben. Seit dieser Zeit werde ich regelmäßig, mehrmals in der Woche, mit allen möglichen Informationen der Demokraten versorgt. Und immer besteht die Möglichkeit, auf einen Button zu drücken und Geld zu spenden. Das heißt, meine Versuche, tatsächlich einen Betrag zu spenden, schlugen stets fehl, denn über PayPal lasse ich kein Geld abbuchen, von meinem Girokonto war dies nicht möglich und Kreditkarten werden nur von US-Bürgern akzeptiert. Vielleicht schicke ich mal einen 20-Dollar-Schein per Post an die Demokraten.

Aber auch ohne Spende, wendet sich **Joe Biden** vertrauensvoll an mich: „Wir hatten eine starke Nacht am Dienstag. Ich möchte dem gesamten Basisteam für seine harte Arbeit, Entschlossenheit und Opferbereitschaft danken, die zur Wahl der Demokraten beigetragen haben.“

Hören Sie, Ed, die Wähler haben ihre Bedenken bei dieser Wahl deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie haben ein klares und unmissverständliches Signal gesendet, dass sie unsere Demokratie bewahren und das Wahlrecht in diesem Land schützen wollen.

Und wir dürfen die jungen Menschen dieser Nation nicht vergessen, die wieder in historischer Zahl gewählt haben, genau wie vor zwei Jahren. Sie stimm-

ten dafür, sich weiterhin mit der Klimakrise, Waffengewalt, ihren persönlichen Rechten und Freiheiten und dem Schuldenerlass für Studenten zu befassen. Mir ist nicht entgangen, dass wir ohne Sie nicht hier wären, Ed.“ OK, ich schicke den Brief mit den 20-Dollar noch heute ab.

„Ich werde die Bedürfnisse und Interessen des amerikanischen Volkes immer an erste Stelle setzen. Ich werde mich weiterhin auf Kostensenkungen für arbeitende und mittelständische Familien konzentrieren und eine Wirtschaft von unten nach oben und in der Mitte aufbauen.“

Ich war noch nie optimistischer in Bezug auf die Zukunft Amerikas als heute. Das liegt nicht zuletzt an diesem Team. Nach einer langen Wahlkampfsaison glaube ich immer noch an das, was ich schon immer hatte: Dies ist eine großartige Nation und wir sind ein großartiges Volk. Es gibt nichts, was wir nicht schaffen können, wenn wir es gemeinsam tun. Wir müssen uns nur daran erinnern, wer wir sind. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Danke für alles und Gottes Segen, Jo“ (ohne e)

Nun, der Optimismus des Präsidenten entspricht nicht ganz den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen. 220 Sitze hatten die Demokraten im Repräsentantenhaus, ausgezählt bislang sind es 203, die Republikaner hatten 212 Sitze und zurzeit 211, 21 Sitze sind noch nicht vergeben. Die Republikaner könnten das Repräsentantenhaus zurückerobern. Beim Senat steht es 47 D zu 48 R. Zwei Sitze gehörten bislang schon unabhängigen Parteien, die sich aber offenbar bei Abstimmungen den Demokraten zuwandten. Drei Sitze sind noch offen und hart umkämpft. In Georgia gibt es am 6. Dezember eine Stichwahl. Erst dann wird feststehen, ob die Demokraten wenigstens die Mehrheit im Senat halten können.

Wir regen uns in Berlin derzeit über unsere Wahl von 2021 auf, hatten aber immerhin ein Ergebnis. Das können die Amerikaner bislang nicht verkünden.

Die Hoffnung bleibt zumindest, dass uns angesichts des weit hinter den Erwartungen zurückgebliebenen Ergebnisses der Republikaner, **Donald Trump** als Präsidentschaftskandidat erspart bleibt, wobei sein größter Konkurrent, **Ron DeSantis**, eher einen Wechsel von Pest zu Cholera verspricht. Und **Joe Biden**, der am 20. November 80 wird, sollte sich überlegen, ob er wirklich in zwei Jahren noch einmal antreten will. Biden ist nicht **Konrad Adenauer**, der mit 87 Jahren 1963 als Bundeskanzler aus dem Amt schied.

Ed Koch

18) Grundsteinlegung für neues Umspannwerk in Marzahn



paperpress

seit 1976



Nr. 607-13

11. November 2022

47. Jahrgang

Grundsteinlegung für neues Umspannwerk in Marzahn



„Noch nie in seiner mehr als 130jährigen Geschichte wurde so viel in das Berliner Stromnetz investiert, wie in diesem Jahr. Davon profitiert auch Marzahn-Hellersdorf“, sagt **Dr. Erik Landeck**, Geschäftsführer von Stromnetz Berlin, anlässlich der Grundsteinlegung für ein neues 110kV-Umspannwerk am 10. November in dem Berliner Bezirk. „Damit nimmt ein weiteres großes Investitionsprojekt für den Ausbau des Berliner Stromnetzes sichtbar Fahrt auf und wir werden unserem Anspruch, aber auch unserem Auftrag, auf die wachsenden Bedarfe der wachsenden Stadt frühzeitig zu reagieren, gerecht“, so Dr. Landeck weiter.



v. r. n. l.: Dr. Erik Landeck, Juliane Witt, Rene Görlitzer (Projektleiter)

Bis 2026 wird auf dem Gelände an der Märkischen Allee das neue Umspannwerk „UW Poelchaustraße“ mit einer modernen Schaltanlage entstehen. Es soll das in die Jahre gekommene heutige UW Biesdorf Nord in unmittelbarer Nachbarschaft ersetzen und langfristig eine moderne und zuverlässige Stromversorgung der umliegenden Wohnbebauung, aber auch angrenzender Gewerbegebiete sicherstellen.

Vom Startschuss für das Infrastrukturprojekt überzeugte sich heute **Juliane Witt** persönlich auf der Baustelle. Die Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung, Umwelt- und Naturschutz, Straßen und Grünflächen erklärt anlässlich der Grundsteinlegung: „Elektrische Energie sichert Lebensqualität. Deshalb freue ich mich, dass Stromnetz Berlin mit dem Bau des neuen Umspannwerks Poelchaustraße in die Zukunft einer sicheren Stromversorgung in Marzahn-Hellersdorf investiert. Dies ist auch Voraussetzung für weitere Stadtentwicklung – und da haben wir in

unserem Bezirk noch viel vor. In diesem Sinne wünsche ich beim Bauverlauf gutes Gelingen.“

Stromnetz Berlin will die hohe Versorgungsqualität des größten städtischen Stromverteilungsnetzes Deutschlands langfristig erhalten. Dazu soll auch das neue UW Poelchaustraße dienen. Mit der heutigen Grundsteinlegung startet der Hochbau des Gebäudes, im Jahr 2024 soll Richtfest gefeiert werden. Danach beginnt die elektrotechnische Ausstattung der künftigen Stromverteilungsanlage. So soll nach heutiger Planung im Herbst 2024 der Einbau der Schaltanlage starten, im Frühjahr 2025 wird der erste Trafo erwartet.

Läuft alles nach Plan, geht das neue Werk im Sommer 2026 in Betrieb. Bis dahin wird Stromnetz Berlin hier am Standort etwa 27 Millionen Euro investieren. Die Größe und Leistungsfähigkeit des neuen 110 kV-Umspannwerkes orientiert sich mit 80 Megavoltampere (MVA) an den Wünschen der Kunden im Versorgungsgebiet, an steigenden, aber auch schnell wechselnden Bedarfen der Stromversorgung. So wird das neue Werk mit modernster Schalt- und Steuertechnik ausgestattet. Etwa 47.000 Haushalte und rund 2.300 Gewerbekunden werden davon profitieren. Da die Anlage in die zentrale Steuerung des Berliner Stromnetzes integriert wird, sind im Falle von auftretenden Störungen sehr kurze Wiederversorgungszeiten möglich.

Der nun gestartete Neubau in Marzahn ist nicht das einzige große Infrastrukturprojekt, das Stromnetz Berlin derzeit umsetzt: Eine Reihe weiterer Netzausbaumaßnahmen, die Modernisierung von Netzanlagen oder die Errichtung leistungsfähiger Kundenanschlüsse für Rechenzentren oder den Ausbau der Elektromobilität werden vorangetrieben. So wurde in diesem Jahr bereits Richtfest für das UW Rollberg in Neukölln gefeiert, vor Kurzem ebenfalls der Grundstein für das neue UW Volttairestraße in Berlin-Mitte gelegt und in Marzahn-Hellersdorf steht das Umspannwerk Wuhletal kurz vor seiner Fertigstellung. Für diese und weitere Projekte zum Ausbau und Erhalt des Verteilungsnetzes der Hauptstadt gibt das Unternehmen 2022 rund 270 Millionen Euro aus. Diese Investitionstätigkeit auf hohem Niveau wird sich auch in den Folgejahren fortsetzen. Insgesamt sind zwischen 2022 und 2026 Investitionen von rund 1,6 Milliarden Euro geplant. Dabei liegt der Fokus von Stromnetz Berlin, auf den Kernpunkten Versorgungssicherheit, Kundenorientierung und Klimaschutz.

Quelle und Fotos: Stromnetz Berlin

19) Die Sauvesper ist zurück - von der Müll-Deponie zur Naturschutzstation. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 607-12

11. November 2022

47. Jahrgang

Die Sauvesper ist zurück

Es dauert seine Zeit, bis alle abgesagten gesellschaftlichen Ereignisse nachgeholt werden können. Zu groß ist das Loch, das Corona in den Terminkalender geschlagen hat. Ob alle Maßnahmen im Lockdown sinnvoll und zielführend waren, wollen wir hier nicht untersuchen. Freuen wir uns lieber, wenn ein Stück Normalität zurückkehrt, auch wenn, unabhängig von der Pandemie, die Gesamtlage durch die Folgen des russischen Krieges in der Ukraine mehr als bescheiden ist.

Gerade in solchen Zeiten soll man keinen Anlass verstreichen lassen, zu dem man sich mal wieder mit allen möglichen Leuten, die man lange nicht sah, treffen kann.

In Marienfelde, am Stadtrand, gibt es ein ganz außergewöhnliches Stückchen Land. Es ist unglaublich, was aus der ehemaligen Mülldeponie, auf der zwischen 1950 und 1981 rund vier Millionen Kubikmeter Hausmüll entsorgt wurden, seitdem geworden ist. Am 7. Juni 1980 wurde begonnen, den ersten Teil des Geländes zu einem Freizeitpark umzugestalten.



An die Eröffnungsfeier kann sich **Rainer Frohne** (l.) noch sehr gut erinnern, er hat sogar noch das Manuskript seiner Rede, die er damals als Tempelhofer Baustadtrat hielt. Der 85-jährige, der seine Stimme nicht mehr in der Politik erhebt, sondern im Shanty-Chor Berlin, hält noch immer der Naturschutzstation am Diedersdorfer Weg in Marienfelde seine Treue. Ja, es gibt in Berlin nicht nur einen Shanty-Chor, schließlich verfügen wir auch über Häfen. Und Rainer Frohne war nach seiner Zeit in der Tempelhofer Kommunalpolitik Vorstandsvorsitzender der Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft (BEHALA) am Westhafen. So kam er zum Shanty-Chor, dessen Auftritte wir hiermit empfehlen möchten.

<https://www.shantychor-berlin.de/shanty-chor-berlin-auftritte-konzerte>

Zurück nach Marienfelde. Rechts neben Frohne steht der Mann, der sich seit 2007 um den Freizeitpark und die Naturschutzstation kümmert, **Björn Lindner**, Berlins erster NaturRanger. Obwohl man meinen könnte, dass so ein Projekt ein Selbstläufer sei, ohne irgendwelche Probleme mit der Verwaltung, der irrt mal wieder. Sehr lange hat es gedauert, zu dem zu gelangen, was heute in Marienfelde sichtbar ist.



Von Anfang an hatte Lindner **Oliver Schworck** an seiner Seite, der 2006 als Stadtrat für Umwelt- und Naturschutz verantwortlich war. Neben Schworck das Ehepaar **Andreas** und **Anke Geisel**. Der heutige Bausenator unterstützt seit vielen Jahren die Naturschutzstation und hat stets die längste Anreise, von Lichtenberg nach Marienfelde.

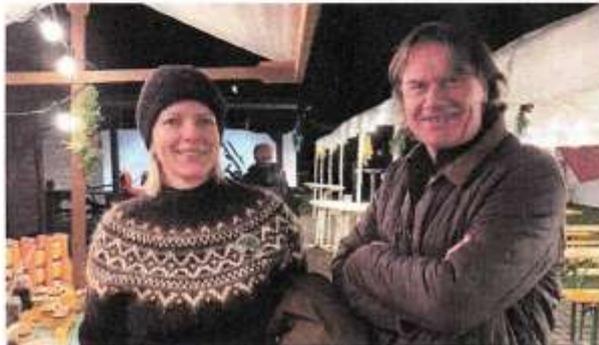
Oliver Schworck ist aktuell für Jugend und Gesundheit im Bezirksamt zuständig. 2008 starteten Lindner und Schworck das JuniorRanger Projekt „Die Zwiebelfrösche“. „Im Einsatz für den Erhalt, die Entwicklung und den Schutz von Natur und Landschaft und deren Artenvielfalt ist es bis heute ihr erklärtes Ziel, die künftige Generation frühzeitig mitzunehmen und für einen nachhaltigen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen zu sensibilisieren.“ Schworck ist bis heute Schirmherr des Projektes.



Die Naturschutzstation braucht natürlich viele Freunde und Unterstützer. Und diese treffen sich traditionell bei der Sauvesper. Neben **Rainer Frohne** der Vorsteher der BVV Tempelhof-Schöneberg, **Stefan Böltes**, **Thomas Schüler**, Repräsentant der DLRG-Schöneberg, und Schul- und Sportstadtrat **Tobias Dollase**. Für Dollase und Böltes war es das erste



Mal, dass sie an der Sauvesper teilnehmen konnten. Dollase, weil er erst seit einem Jahr im Amt ist, und Böltes, weil die Sauvesper immer an einem Donnerstag stattfindet und er Dienst im Abgeordnetenhaus hatte. **Thomas Schüler** hingegen fehlt bei keiner wichtigen Veranstaltung im Bezirk. Er ist sozusagen das Gesicht der DLRG. Auch wenn der Bezirk über keine nennenswerten Wasservorkommen verfügt, ist die DLRG präsent. Schüler unterstützt viele wichtige Projekte im Bezirk durch seinen ehrenamtlichen Einsatz, nicht zuletzt das Spielfest des Jugendamtes Tempelhof-Schöneberg und des CPYE e.V. im Volkspark Mariendorf. (1.u.2. Juli 2023)



Zu den Sponsoren der Naturschutzwacht gehört auch die **STADT UND LAND-Wohnbauten-Gesellschaft**, vertreten durch **Anja Libramm** und Geschäftsführer **Ingo Malter**.



Treuer Freund und Unterstützer ist auch das Unternehmensnetzwerk Motzener Straße, das durch das Ehepaar **Thomas und Ute Dreusicke** und den 1. Vorsitzenden **Ulrich Misgeld** bei der Sauvesper vertreten war. Das Unternehmen von **Thomas Dreusicke**, **INDIA DREUSICKE**, ist bekannt für Kunststoffspritzguss und Oberflächentechnik. Zu den bekanntesten Produkten gehört zweifelsohne die „Fritz-

Box“, die in vielen Haushalten vorhanden ist. Das Gehäuse wird im Marienfelder Werk des Unternehmens hergestellt.



Eingang zur Naturschutzstation am Diederisdorfer Weg 3-5. Foto: Umwelt- und Naturschutzamt.



Bei der Sauvesper geht es wie bei der „Fritz-Box“ um Kommunikation. Und zu guten Gesprächen gehört auch immer ein gutes Essen. Nach der Fanfare „Die Sau ist tot“ wurde das regionale Wildschwein zerlegt und verspeist. alle Fotos: Ed Koch

Die Geschichte des Freizeitparks Marienfelde und der Naturschutzstation ist spannend, nachzulesen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Freizeitpark_Marienfelde

Noch viel spannender sind die zahllosen Aktivitäten und Projekte der Naturschutzstation. Besuchen Sie die Seite <https://www.naturschutzstation-marienfelde.de/> und vor allem, besuchen Sie die Naturschutzstation. Und wer etwas für den Naturschutz tun möchte, kann auch gern etwas spenden.

Ed Koch

20) Abschied vom Rechtsstaat: Straffreiheit – Berliner Gericht verbrüdernd sich mit „Klima-Klebern“

11. 11. 2022



Sogenannt "Klima-Kleber" verursachen kilometerlange Staus und blockieren auch Rettungsfahrzeuge.

Dass die Klima-Terroristen, die europaweit mit Straßenblockaden und Schändung von weltbekannten Kunstwerken nicht irgendwelche Idealisten darstellen, die autark handeln, zeigt schon ein Blick auf die Strukturen, die hinter den „ausführenden Organen“, stehen. Unsere Redaktion hat bereits im Artikel [„Klima-Protteste von US-Philanthropen‘ finanziert – Nähe zu Öl-Multis“](#) ausführlich über die Geldgeber informiert. Über die eigentlichen Ziele dieser „Aktionen“ werden wir demnächst in einem eigenen Artikel berichten. Kurz vorweg: Um das „Klima“ geht es hier am allerwenigsten.

Nur tritt erneut der Fall ein, dass hier wieder eine übergeordnete Agenda mit den Interessen der Bürger und dem Rechtsstaat kollidiert. Das ist genau der Grund, weshalb die kleinen „Frontsoldaten“, die wohlstandsverwahrlosten „Klima-Kleber“, nicht mit der Härte angefasst werden, als etwa gegenüber Demonstranten gegen den Corona-Maßnahmen-Wahn. Oder, liebe Leser, probiert Euch mal mitten auf eine Fahrbahn zu setzen und festkleben, um gegen irgendetwas zu Protestieren was nicht systemkonform ist, etwas die illegale Migration – Ihr würdet rasch in der Psychiatrie oder im Gefängnis landen.

Beim gebenedeiten „Klima-Retter“ agiert die Justiz in der Regel so, dass man zumindest den Schein wahrt. Also milde Strafen, deren Umsetzung in den Sternen steht. Dem ist allerdings nicht mehr so, wenn ein Gericht bereits ideologisch durchsetzt ist und offen mit Rechtsbrechern sympathisiert und sich mit derartigen Elementen solidarisiert. Wie neulich in Berlin:

Keine Strafe: Gericht verbündet sich offen mit „Klima-Klebern“

Ein Berliner Amtsgericht hat jetzt verneint, dass eine Klima-Kleberin, die stundenlang eine Kreuzung blockierte, die betroffenen Autofahrer genötigt habe. Es lehnte daher eine Geldstrafe gegen die Beschuldigte ab, berichtet die [Junge Freiheit](#). Die Begründung hat mit Rechtsstaatlichkeit nichts mehr zu tun, sie ist nur mehr ideologischer Natur. Und geradezu unfassbar:

- Die Entscheidung begründet das Gericht damit, dass die Extremisten zwar nicht Ort und Zeit der Blockade angekündigt haben. Wohl aber sei ihre generelle Absicht bekannt, derartige Aktionen im Stadtgebiet durchzuführen. Autofahrer könnten deswegen vorsorglich auf den ÖPNV (Öffentlichen Personennahverkehr) umsteigen. Und dann würden sie auch nicht im Stau stehen.
- Darüber hinaus greift der Richter die Autofahrer an. Diese seien „maßgeblich an dem Verbrauch von Öl beteiligt und damit Teil der Klimaproblematik“. Da Fahrzeugführer auch vom Klimawandel betroffen seien, würden die Blockierer für diese „mit demonstrieren“.
- Und weiter: „Die legitime Ausübung“ des Rechts auf Versammlungsfreiheit überwiege „bei Weitem“ die „nur verhältnismäßig geringfügig eingeschränkten Grundrechtsbelange“ der Verkehrsteilnehmer.

Diese punktuelle Aushebelung des Rechtsstaates kommt einem Putsch von Oben gleich, hier wird Recht und Ordnung mit Füßen getreten. Hier bekommen wir einen Vorgeschmack, was uns noch alles blühen könnte, wenn nicht rechtzeitig die Stopp-Taste gegen Rot-Grün gedrückt wird.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

21) Vielfalt – der „Grünen“. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 607-11

10. November 2022

47. Jahrgang

Vielfalt

Ja, die Grünen sind die Partei der Vielfalt. Das beweisen sie vor allem am Tempelhofer Damm, der streckenweise aussieht wie eine Poller-Ausstellung eines Baumarktes.



Da haben wir diese besonders schöne Variante eines geschützten Radweges. Das man das auch für die Abspernung einer Baustelle halten könnte, ist egal.



Zur Abwechslung gibt es diese wunderschönen Poller, die amtlich Sperrpfosten heißen. Der Begriff erinnert an die „heute-show“, wo einmal jährlich der „Vollpfosten“ für besondere Verdienste vergeben wird. Eine Auszeichnung, die die Grünen immer wieder verdienen.



Und dann haben wir noch diese Teile. Alle Varianten befinden sich zwischen Ullsteinstraße und Alt-Tempelhof. Haben sie eine unterschiedliche Bedeutung oder sind sie nur Opfer verschiedener Ausschreibungsverfahren? Wer einen Sinn dahinter sucht,

warum die Pfosten so unterschiedlich aussehen, wird wohl keine vernünftige Antwort erwarten können.



Und was ist das? Vor Karstadt am Tempelhofer Damm einfach nur ein aufgezeichneter Radweg? Das ist vermutlich die gefährlichste Strecke für Radfahrende.



Hier muss man nun genau hinschauen. Rechts: Das sind grüne Minipoller, die den Radweg abgrenzen. Eine ausreichende, zu den grünen Bäumen passende Variante. Toll! Nicht am Tempelhofer Damm, sondern am Tempelhofer Ufer im grünsten aller Bezirke, Kreuzberg.

Irgendwo in Berlin haben wir auch blaue Poller gesehen. Nun, Vielfalt ist schön, aber nicht bei Verkehrszeichen. Diese sollten in Berlin schon einheitlich sein, allein um Fragen nicht aufkommen zu lassen, ob sie eine unterschiedliche Bedeutung haben könnten. Wenn man schon Fahrradwege abtrennen will, dann sollten diese ins Stadtbild passen und eben nicht so aussehen, als befände sich hier eine Baustelle.

Übrigens: Von Alt-Mariendorf bis Lichtenrade befindet sich ein rot markierter Fahrradstreifen auf dem Gehweg. Das funktioniert auch. Die Grünen in Tempelhof-Schöneberg haben den Tempelhofer Damm mit ihrem Pfostenwahn verschandelt. Der Untergang dieser Einkaufsstraße wird dadurch beschleunigt. Nicht Sachverstand, sondern Ideologie bestimmt in Berlin die Straßenplanung.

Ed Koch

(Fotos: Ed Koch – blauer Poller: uvv-shap)

22) Abgeordnetenhaus von Berlin: Keine Märchen, sondern Tatsachen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 607-06

3. November 2022

47. Jahrgang

Keine Märchen, sondern Tatsachen

Bei der Pressemitteilung „Berliner Märchentage im Abgeordnetenhaus“ habe ich tatsächlich zuerst gedacht, es handele sich um die Einladung zur nächsten Plenarsitzung. Aber nein, von heute, dem 3., bis zum 20. November, finden die 33sten Berliner Märchentage statt, und wer wäre kompetenter, dabei mitzuwirken, als unsere Politiker. Das Motto ist allerdings düster: „Abschied und Wiederkehr – Märchen und Geschichten von Leben und Tod“. Leben, eher Tod, passen natürlich zu den bevorstehenden Novembersonntagen, Volkstrauertag (13.11.) und Totensonntag (20.11.). Abschied und Wiederkehr sind noch zutreffender, denn, wenn es eine Wiederholungswahl gibt, könnte es für einige Abgeordnete heißen: *Good Bye* und vielleicht erst 2026 *Welcome back*.

Die Abgeordneten lesen Schülerinnen und Schülern im Casino ihre Lieblingsmärchen vor und beantworten anschließend Fragen der Kids.



Dunja Wolff (l.) (SPD), leicht zu verwechseln mit Innensenatorin **Iris Spranger**, macht den Auftakt, wahrscheinlich mit dem Märchen „Von einer, die auszog, das Fürchten zu lernen.“ **Kirstin Brinker** (AfD), liest vielleicht aus „Der braune Wolf und die sieben jungen Sachsen“ vor. **Felix Reifenschneider** (FDP), „Tischchen deck dich.“ **Cornelia Seibeld** (CDU) zitiert aus „Schwarzkäppchen“ und **Bahar Haghanipour** (Grüne) bringt den „Der Froschkönig in der Friedrichstraße“ zum Vortrag.

Wir entschuldigen uns bei den Brüdern Grimm für die leichten Abwandlungen der Titel ihrer Märchen.

So, nun aber zurück zum Ernst der Lage. Man muss dem Berliner Senat zugutehalten, dass er die

infiationsbedingten Steuermehreinnahmen nicht hortet, sondern den Bürgerinnen und Bürgern wieder zuführt. Das 29-Euro-AB-Ticket gilt so lange, bis es durch das deutschlandweit geltende 49-Euro-Ticket ersetzt wird. Auch die Bundesregierung tut einiges, damit es den Menschen gerade zu Weihnachten nicht schlechter geht als es unbedingt sein muss. Die Abschlagzahlung für Gas wird übernommen, Rentner und Studenten erhalten den Energiekostenzuschuss. Da reicht es dann vielleicht doch für einen Gänsebraten.

„Haben Sie bemerkt, dass das Tanken teurer geworden ist?“ „Nein, ich tanke immer für 20 Euro.“ Ein alter Gag, allerdings wird man sich auf kurze Abstände einrichten müssen. Wenn man seine Lebensmitteleinkäufe von Januar und November vergleicht, wird einem richtig mulmig. Wer immer für 60 Euro in der Woche einkauft, hat immer weniger in den Tüten.

Hier einige erschreckende Beispiele: Die Reihenfolge der Ziffern: Januar 2022 – November 2022 – Teuerung in Cent und Prozent.

Bresso Frischkäse – 1,95 – 2,35 – 0,40 – 20%
Schinkenwürfel – 1,99 – 2,49 – 0,50 – 25%
1 Ltr. Frische Milch – 1,25 – 1,69 – 0,44 – 35%
Lätta 250 Gramm – 1,25 – 1,49 – 0,24 – 19%
Sandwich Vollkorn – 1,89 – 2,19 – 0,30 – 16%
Gutsieberwurst – 2,35 – 2,75 – 0,40 – 17%

Der Bio-Allgäuer Emmentaler in Scheiben hingegen, kostete im Januar 1,69 und im November genauso viel, wie Speisekartoffeln im Glas 1,39 und Landliebe Joghurt 0,75. Immerhin.

Leider sind diese Zahlen kein Märchen. Tischchen deck dich ist teuer geworden.

Ed Koch

Fotos: SPD

23) Die Special Olympics werfen ihren Schatten voraus



paperpress

seit 1976



Nr. 607-04

2. November 2022

47. Jahrgang

Die Special Olympics werfen ihren Schatten voraus

Die Special Olympics Weltspiele werden vom 17. bis 25. Juni 2023 in Berlin stattfinden. Sie sind die weltweit größte inklusive Sportveranstaltung sowie das größte Multisportevent in Deutschland seit den Olympischen Spielen 1972. Über 7.000 Athletinnen und Athleten aus 190 Nationen werden in 28 Sportarten antreten.

Vor der offiziellen Eröffnung der Weltspiele im Olympiastadion betreuen vom 12. bis 15. Juni deutschlandweit eine Vielzahl von Kommunen die Teams im Host Town Programm, darunter auch acht Berliner Bezirke.



v.l.n.r.: Karin Halsch (Präsidentin Special Olympics Berlin), Mirka Schuster (Beauftragte für Europaangelegenheiten und Städtepartnerschaften Tempelhof-Schöneberg) und Iris Spranger (Senatorin für Inneres, Digitalisierung und Sport). Foto: Florian Bollot

Tempelhof-Schöneberg wird die Mannschaft aus Israel im Host Town Programm betreuen. Aus den Händen von Sportsenatorin **Iris Spranger** erhielt der Bezirk das Host Town Certificate.

Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** erklärte dazu: „Die Special Olympics im kommenden Jahr werden ein herausragendes inklusives Sportereignis. Seit 1970 ist der Bezirk eng mit unserer israelischen Partnerstadt Nahariya verbunden und ich freue mich darauf, auch den Sportlerinnen und Sportlern aus Israel den Bezirk von seiner besten Seite zu zeigen.“

Weitere Informationen:

<https://www.berlin2023.org/>

<https://specialolympics.de/veranstaltungen/projekte/das-host-town-program/>

Inklusive Sportvereine aus dem Bezirk sowie Freiwillige, die unterstützen möchten, sind herzlich willkommen und können sich an Mirka Schuster unter dem folgenden Kontakt wenden:

Telefon: (030) 90277-2781

Mirka.Schuster@ba-ts.berlin.de

In Charlottenburg-Wilmersdorf ist die Mannschaft Chinese-Taipei zu Gast, in Lichtenberg Fiji, Marzahn-Hellersdorf Marshall Islands, Neukölln Kuwait, Spandau Kiribati, Micronesia und Nauru, Treptow-Köpenick Ukraine.



Foto: SOD/Juri Reetz

In Berlin spielt im Juni 2023 die Musik, aber das Orchester kommt aus dem ganzen Land: Das „Host Town Program“ ist ein einzigartiges Projekt, mit dem die Internationalen Sportlerinnen und Sportler in Deutschland willkommen geheißen werden. 170 internationale Delegationen – von sechs bis 400 Mitgliedern – nehmen an den Special Olympics World Games teil. Doch bevor sie nach Berlin kommen, wird jedes Nationenteam von einer Kommune in Deutschland empfangen.

Somit wird ganz Deutschland Gastgeber der größten inklusiven Sportveranstaltung der Welt. Die Host Towns gestalten den viertägigen Aufenthalt dabei nach ihren Vorstellungen und lokalen Gegebenheiten: Ein Willkommensfest auf dem Rathausplatz, gemeinsame Sportaktivitäten, Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten – das Programm ist, was Ihr draus macht. Ein absolutes Highlight steht schon fest: Das Special Olympics Feuer zieht auf seinem Weg nach Berlin durch die Host Towns. Hauptförderer der Organisation sind das Bundesinnenministerium und das Land Berlin.

Quellen: B4 Tempelhof-Schöneberg, SOD

Österreich (Seiten E 114 – E 123)

24) FPÖ lanciert „Remigrationsbericht“ und Plattform zu „Bevölkerungsaustausch“

12. 11. 2022



Die ausufernde Migrationskrise in Europa, welche mittlerweile größere Ausmaße als jene von 2015 annimmt, ruft gerade im leidgeplagten Österreich die FPÖ auf den Plan. Die Oppositionspartei präsentierte vergangene Woche aufgrund der Untätigkeit des herrschenden Establishments einen Remigrationsbericht sowie eine Plattform, die den Bevölkerungsaustausch der autochtonen Bevölkerung mit eingewanderten Kulturfremden dokumentiert und monitort.

Österreich wird von Migranten „überschwemmt“

FPÖ-Generalsekretär Michael Schnedlitz legte bei einer Pressekonferenz den Journalisten die harten Fakten in Form von Zahlen auf den Tisch. Noch ohne die Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine miteinzuberechnen, werde Österreich alleine heuer von 92.000 (!) illegal eingereisten Migranten „überschwemmt“. Alleine im Oktober kamen über 20.000 Migranten über die Grenze, der Großteil würde sofort um Asyl ansuchen. Im Katastrophenjahr 2015 belief sich die Gesamtzahl „nur“ auf 88.300 illegale Einreisen.

Zu den 92.000 illegalen Migranten, die vorrangig aus Afghanistan, Syrien, Indien, Pakistan und Afrika einreisen, gesellen sich auch 80.000 Ukrainer. Gesamt hat Österreich daher 170.000 Ausländer zusätzlich im Sozialsystem. Gewalt, Ausschreitungen und Vergewaltigungen sind in der Alpenrepublik ohnehin bereits an der Tagesordnung.

Remigrationsbericht: Bald Minderheit im eigenen Land

Nachdem das ÖVP-geführte Innenministerium der freiheitlichen Forderung nach einem Asyl-Dashboard nicht nachgekommen war, präsentierte die Partei unter bevoelkerungsaustausch.at ein eigenes Tool, auf dem die Bürger ab sofort aktuelle Zahlen zur Migration erfahren können.

Zudem lancierte die FPÖ-Jugend einen Remigrationsbericht mit dem Titel „Warum wir unsere Heimat verlieren, und was wir dagegen tun können!“. Darin wird unter anderem beschrieben, wie die demographische Entwicklung die österreichische Bevölkerung in naher Zukunft zur Minderheit im eigenen Land werden lässt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Seite E 102 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 828 vom 17.11.2022

Südtirol (Seite E 124)

Keine Berichte!

Schweiz (Seite E 125)

25) Neutralität ade: Schweiz will nach Russland auch China-Sanktionen der EU mittragen

13. 11. 2022



Die Neutralität scheint auf Druck der mächtigen Transatlantiker ein Auslaufmodell in Europa zu werden. Nachdem Finnland bereits im Rekordtempo seine Neutralität über Bord warf und der Nato beitrug (eine finale Zustimmung ist noch ausständig), Österreich Nato-Militärtransporte quer durch sein Staatsgebiet zulässt und militärische Ausbildungsmissionen für die Ukraine opportunistisch mitträgt und sogar mitfinanziert, ist auch die Schweiz drauf und dran, seine Neutralität vollends zu verspielen.

Schweiz überlegt China-Sanktionen mitzutragen

So will die Europäische Union nach ihrem Sanktionsfeldzug gegen Russland, der nachweislich mehr Schaden als Nutzen anrichtet, auch den Iran und China ins Visier nehmen. Ein vermutlich noch fataleres Unterfangen, ist China doch mittlerweile für viele europäische Staaten wichtigster Handelspartner und Investor.

Da die politisch korrekte Brüsseler Bürokratie aber Menschenrechtsverletzungen und einen angeblichen „Genozid an muslimischen Uiguren“ in Chinas Provinz Xinjiang ortet, hat die Staatengemeinschaft in diesem Zusammenhang im vergangenen Jahr bereits die ersten Sanktionen gegen Personen und Institutionen in China verhängt.

Die Schweizer Regierung erwägt ebenfalls Sanktionen gegen China, konkret, ob man sich jenen aus Brüssel, wie schon im Falle Russlands, einfach anschließt. Erst im August übernahm der Schweizer Bundesrat das neueste Sanktionspaket der EU gegen Russland, welches unter anderem den Bereich von Gold und Golderzeugnissen umfasst.

China droht mit Konsequenzen

In China nimmt man die Entwicklungen in der Schweiz sehr wohl wahr und das rascher und deutlicher, als man meinen möchte. Denn der blauäugige Abschied von ihrer Neutralität, könnte der Schweiz vor allem wirtschaftlich teuer zu stehen kommen. China ist immerhin der wichtigste Handelspartner des Landes nach der EU und den USA.

„Sollte die Schweiz die Sanktionen übernehmen und sich die Situation in eine unkontrollierte Richtung entwickeln, werden die chinesisch-schweizerischen Beziehungen darunter leiden“, [kommentierte etwa der chinesische Botschafter](#) in Bern, Wang Shihting.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Estland (Seiten E xxx – E xxx)

01) Estland – Gesetz zum Abriss russischer Denkmäler erlassen

13. 11. 2022



Estlands Ministerpräsidentin bringt "Anti-Russland-Gesetz" auf den Weg

Abermals ist man versucht zu sagen, es sind wiederum die Balten, die erneut in „voraussiehendem EU-Gehorsam“ vorpreschen wollen.

Die Regierung Estlands hat nun mehreren Änderungen der Bauordnung zugestimmt, die den Abriss der sowjetischen Kriegerdenkmäler regeln sollen. Bauwerke, die „ein Besatzungsregime“ rechtfertigen, seien im öffentlichen Raum nicht zu tolerieren, erklärt man von estnischer Seite.

„Besatzungsdenkmäler“ plötzlich inakzeptabel

So habe nun das Justizministerium einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, um die geltende Bauordnung zu „ergänzen“. Dies teilte der Pressedienst der Regierung am 10. November mit.

In dem Entwurf solle festgelegt werden, dass unter anderem die Denkmäler und Skulpturen keine „Aggression, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Kriegsverbrechen unterstützen und rechtfertigen können“, hieß es dazu.

Bereits Anfang August hatte die Regierung in Estland beschlossen, sämtliche sowjetischen Denkmäler im Land zu demontieren oder verlegen zu lassen. „Die Hauptsache ist

entschieden, sowjetische Denkmäler müssen aus dem öffentlichen Raum entfernt werden. Das werden wir so schnell wie möglich tun“, erklärte damals die „Young Global Leaderin“ und estnische Ministerpräsidentin Kaja Kallas.

Angaben der Ministerpräsidentin zu Folge gäbe es in Estland etwa 200 bis 400 sowjetische Denkmäler. Zu einer öffentlichen Debatte war es Mitte August gekommen, als ein sowjetischer T-34-Panzer, der in der Nähe von Narwa im äußersten Nordosten Estlands lange Jahre als Denkmal diente, von seinem Sockel gehoben und in ein Kriegsmuseum in Viimsi transportiert worden war.

Sechs weitere sowjetische Kriegerdenkmäler wurden damals ebenfalls „verlegt“, was für Proteste von Seiten der Stadtbewohner sorgte.

Dmitri Bulgakow, der ehemalige stellvertretende Verteidigungsminister Russlands, hat bereits angekündigt, dass Russland auf seinem Territorium Kopien der in den Nachbarländern demontierten Denkmäler errichten werde.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

P o l e n (Seiten E xxx - E xxx)

02) Polnischer PIS-Chef: „Wollen nicht, dass 12-jährige Mädchen behaupten: ‚Ich bin lesbisch!‘“

14. 11. 2022

„Meine Damen und Herren, wir wollen kein Land – auch wenn es sich leider bereits in Polen ausbreitet -, in dem 12-jährige Mädchen behaupten, lesbisch zu sein.“

Sagte Jaroslaw Kaczynski, Vorsitzender der polnischen Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) auf „[Notes from Poland](#)“. Und er spricht unverblümt aus, was sich jeder normale Mensch denken muss, wenn er u.s. Äußerungen von wohlstandsversauten Kiddies jenseits des Fremdschämens anschauen muss...

Der polnische Parteichef nannte die LGBT-Bewegung und das Gender-Phänomen einfach nur eines: „verrückt“: „Das ist Wahnsinn, und diesem Wahnsinn muss entgegengetreten werden.“

Ihm zufolge würde sich „ein zwei Meter großer, 120 kg schwerer, bärtiger“ Schüler unterdrückt fühlen, wenn er vom Lehrer nicht mit dem weiblichen Namen seiner Wahl bezeichnet wird.

„Trans-Genderismus zerstört die Familie.“

„Wir müssen das in Polen vermeiden, weil es die Familie zerstört, es zerstört den gesunden Menschenverstand“, sagte Kaczyński. „Es kann nicht sein, dass wir, weil ein Teil des Westens in diesen bestimmten Zustand gefallen ist, das auch tun müssen.“

Kaczynski reagierte auch auf seine provokative Äußerung diese Woche, dass in Polen zu wenige Menschen geboren werden, weil junge Frauen in Polen zu viel trinken.

„Ich wollte niemanden beleidigen“, sagte der Parteichef.

„Ich wollte nur die Wahrheit über ein bestimmtes Phänomen sagen. Ich bin für die volle Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen. Aber das bedeutet nicht, dass Frauen sich wie Männer verhalten sollten und Männer sich wie Frauen verhalten sollten“, fügte sie hinzu.

„LGBTQ schwächt den Westen“

Schon Monate vorher hatte er erkläre: „Die LGBTQ-Ideologie schwächt den Westen und terrorisiert die Menschen.“ ([notes](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ungarn (Seiten E 128 – E 135)

**03) Londons Beteiligung an „Sewastopol-Angriff“ vor zeitnahe
Veröffentlichung**

04. 11. 2022



Beweise für "britische Beteiligung" bald offengelegt?

Nach Angaben des russischen Botschafters in London Andrei Kelin sollen demnächst Beweise für eine Beteiligung britischer Spezialeinheiten an der Vorbereitung von Angriffen auf die russische Flotte in Sewastopol an die Öffentlichkeit gelangen.

Dies erklärte Kelin gegenüber dem Fernsehsender [Sky News am 3. November](#). Er betonte dabei, dass „ausführliche Beweise“ für die Beteiligung britischer Spezialeinheiten an der Vorbereitung der Attacke gegen die russische Flotte in Sewastopol bereits dem britischen Botschafter und dem Militärattaché übergeben worden seien.

Nun sollen die Beweise öffentlich gemacht werden, fügte Botschafter Kelin hinzu.

„Sie werden sehr bald veröffentlicht werden. Vielleicht heute, vielleicht morgen. Wir wissen, dass dies geschehen ist und dass es gefährlich ist. Es sollte als Warnung dienen, dass Großbritannien zu tief in diesen Konflikt verwickelt ist. Die Situation wird dadurch immer gefährlicher“.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Ungarische Justizministerin: „Wir wollen keine Woke-Diktatur nach der kommunistischen Diktatur“

04. 11. 2022



Die ungarische Justizministerin fügte hinzu: Sobald es in Europa eine nationale, souveräne, konservative Regierung gebe, werde sie sofort angegriffen.

„Europa hat sich sehr verändert“

In einem „[The american conservative](#)“-Interview, erklärte Judit Varga: Europa habe sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs dramatisch verändert. Es fühle sich nun so an, wie wenn ein Soldat, wenn er nach Hause zurückkehrt, und dann die europäische Gemeinschaft betrachtet, erkennen muss, dass sich seine Familie und Gemeinschaft enorm verändert haben.

„Wie Ungarn wissen, was eine Diktatur ist.“

Varga erklärte: Dass das ungarische Volk unter dem Kommunismus einen starken Wunsch nach Freiheit behielt. „Wenn Sie unter einer Diktatur, Tyrannei und Unterdrückung leben, ist es Ihr Hauptziel, diese Tyrannei loszuwerden“ – so Varga weiter. „Wir Ungarn“, fuhr Varga fort, „lebten unter einer Diktatur, wir wussten, wie es war, wenn man seine Meinung nicht sagen konnte. Andernfalls wurdest du eingesperrt, gefoltert oder nach Sibirien, in den Gulag, gebracht. Es ist also wirklich eine ernsthafte Erfahrung in unserer Geschichte.“ Die Justizministerin erklärte: Als wir Ungarn die Ketten des Kommunismus loswurden, erwarteten wir, eine Welt vorzufinden, in der es echte Redefreiheit, freien Willen und freie Meinung gab. Aber Ungarn kehrte nicht in dieses Europa zurück.

„Europa ist voller politischer Korrektheit und Meinungs-Hegemonie“

Das Europa, in das Ungarn zurückkehren sollte, war voller 'politischer Korrektheit' und 'Woke-Kultur' und „einer wachsenden Hegemonie von Meinungen, die Druck auf Politiker,

insbesondere westliche Medien, ausübt“, sagte Varga. „Ungarn wollte nicht von einer Art Druck zur anderen wechseln. Wir wollen nur die Abhängigkeit durch Unabhängigkeit ersetzen.“

„Druck auf nationale, souveräne konservative Regierungen“

„Wir wollten schon immer nach Hause, weil unsere Heimat Europa ist. Dann konnten wir endlich legal ankommen, [aber] die Familie war nicht mehr dieselbe, weil sie Druck auf uns ausübten, in der Schlange zu stehen, besonders in der Geschlechterpolitik oder in der Migration“, sagte Varga.

In diesem Zusammenhang erklärte der Politiker, dass, sobald es eine nationale, souveräne, konservative Regierung in der Union gibt, diese sofort angegriffen wird. Als Beispiel nannte er Ungarn, Polen und Italien.

Dieser Artikel erschien zuerst auf [MANDINER](#), unserem ungarischen Kooperationspartner

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Orban ante Portas: Ungarischer neo-konservativer Think-Tank startet in Brüssel

02. 11. 2022



Brüsseler „Mathias-Corvinus-Collegium“ als Alternative zu linken Ideologismen

Die ungarische Regierung wird ihre in Budapest ansässige, neokonservative Denkfabrik des „Mathias-Corvinus-Collegiums“ mit einem Ableger in Brüssel noch diesen Monat starten. Dieser soll laut Eigendefinition, eine „Alternative“ zur „polarisierten Kultur“ Europas bieten.

– Wie die amerikanische Zeitung [Politico](#) prophezeit, wird sich dadurch das Ökosystem der Brüsseler Think Tanks erschüttern, welche jetzt überwiegend von homogenem, pro-europäischem Ideologismen dominiert werden.

„Ungarn stellt linke post-traditionalistische Dogmen in Frage“

Der Direktor des „MCC Brüssel“, Frank Füredi, ein ungarisch-kanadischer Wissenschaftler und Soziologe schreibt bei [Politico](#): Er wolle „eine reife, nachdenkliche Debatte über kulturelle Spannungen auf dem Kontinent fördern“ und ist sich bewusst, dass die antiungarische Stimmung seit der Wiederwahl von Viktor Orbán im April zugenommen hat. Ungarn werde „von den Kulturkriegern des Westens aus dem einfachen Grund gehasst, weil es wagt, deren post-traditionalistische, identitätspolitisch angetriebene Weltanschauung in Frage zu stellen“ – so Füredi weiter. Füredi wird das Zentrum gemeinsam mit dem ehemaligen Dresdner Universitätsprofessor Werner Patzelt leiten.

Bildung, Studentenaustausch und Expertise

Der Tätigkeitsbereich des „MCC Brüssel“ soll sich vor allem auf Bildung konzentrieren, wobei es zu einem Studentenaustausch nach Brüssel kommen soll. Die erste Gruppe ungarischer Studenten war bereits letzte Woche eingetroffen, indem sie sich mit Medien und Fidesz-Abgeordneten traf, sowie Vorträge über Geschichte und Institutionen der EU hörte. Viktor Orbáns politischer Direktor, Balázs Orbán, Vorsitzender des Kuratoriums des MCC, sagte letzte Woche: Der neokonservative Think Tank würde helfen, „ein intellektuelles Kraftpaket zu werden, in dem MCC eine Schlüsselrolle spielt“.

Laut Füredi arbeite die Organisation bereits an einer Expertise mit dem Titel „Wovor haben die Menschen in Europa Angst?“ Außerdem sei ein jährliches Angstbarometer über Themen in Planung, welche „die Menschen in den verschiedenen EU-Ländern beunruhigen“.

Start am 15. November

Zur Zeit beschäftigt das „MCC Brüssel“ eine Handvoll Mitarbeiter in der Rue des Poissonniers 13, darunter zwei Forscher, Verwaltungspersonal und einen Kommunikationsdirektor. Das Personal soll sich aber im nächsten Jahr verdoppeln. Das Zentrum soll am 15. November offiziell die Diskussionen über die Zukunft Europas eröffnen. Laut Füredi kommen die Referenten und Teilnehmer aus wie Polen, Italien, Großbritannien und Ungarn.

Die links-nihilistischen Gänse schnattern bereits nervös

So äußerte sich der sozialistische ungarische Ex-EU-Abgeordnete István Ujhelyi gegenüber der Soros-Plattform [444.hu](#) nervös ob der zu befürchtenden Konkurrenz: Fidesz versuche nämlich seit langem, ein EU-feindliches, rechtsextrems politisches Kraftfeld in Brüssel zu schaffen. Und weiter: „Es ist schade, dass der MCC dabei zu einem Instrument geworden ist“.

Die ultra-liberale ungarisch-feindliche EU-abgeordnete Katalin Cseh meinte verunsichert: Fidesz habe stark in die „Schaffung eines intellektuellen Alt-Right-Universums rund um ihre Politik“ investiert, wobei bereits viele „Trump-istische amerikanische Prominente“ in Budapest angekommen wären. Csehs Hoffnung: Dass die derzeitige Ausweitung eines Versuchs, eine rechtsextrême Koalition zu bilden, wegen Orbáns „extremer Isolation“ in

Brüssel und der westlichen Orientierung der ungarischen Jugend zum Scheitern verurteilt sei. Wobei Cseh natürlich einem typisch linken Trugschluss aufsitzt: Dass Budapest eben nicht Ungarn ist.

Auf alle Fälle ist die Aufregung der Linken groß: Der „illiberale ungarische Ministerpräsident“ störe nämlich mit seinem MCC-Start das Brüsseler Ökosystem und löse heftige Gegenreaktionen von Gegnern zu Hause aus – wie es bei [Politico](#) heißt.

Orban schlägt Soros mit seinen eigenen Mitteln

Sind jene linken Kräfte eben verunsichert, dass die Orban-Regierung die Unterminierungsversuche gegen die ungarischen+ Politik durch Soros-NGOs nicht unbeantwortet lässt.

UM berichtete: „Philanthropische Subversion: Wie das [Soros-Netzwerk in Mitteleuropa](#) und auf dem Balkan arbeitet“ und „[Ungarns Soros-Opposition](#) mit ausländischem Geld finanziert“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Ungarischer Außenminister Szijjártó: Die EU hat die Krise in der Ukraine völlig falsch behandelt

01. 11. 2022



„Der bewaffnete Konflikt wird brutaler und die europäische Wirtschaft ist auf den Boden geworfen worden“, sagte der Außenminister.

Mit der Unmöglichkeit von Kommunikationskanälen zwischen dem Westen und Russland gebe die Welt sogar die Hoffnung auf Frieden in der Ukraine auf, warnte Außenminister

Péter Szijjártó am Mittwoch, 26.10. 2022 in Washington während einer Podiumsdiskussion im „Conservative Partnership Institute“ (CPI).

Außerdem betonte er im Zusammenhang mit dem Jahrestag der 1956er-Revolution von 1956, dass die Ungarn niemandem erklären müssen, wie es ist, wenn eine riesige Armee durch das Land stürmt und Hunderttausende von Bürgern gezwungen sind, ins Ausland zu fliehen.

„Europa hat immer verloren bei Ost-West-Konflikt“

Zudem wäre es eine historische Lektion, dass Mitteleuropa immer dann verloren habe, wenn es einen Konflikt zwischen Ost und West gebe.

Weiters beklagte er, dass die ungarische Regierung, als sie sich für die Aufrechterhaltung von Kommunikationskanälen aussprach, sofort als pro-russisch oder als Verbündeter des russischen Präsidenten Wladimir Putin eingestuft wurde.

Sinnlose Sanktionen

Laut Szijjártó hätte die EU die Ukraine-Krise „völlig falsch gehandhabt“. Der Grund für die Sanktionen im Februar wäre nämlich gewesen, die Russen in die Knie zwingen, um so den Krieg zu einem schnellen Ende zu bringen. Aber jetzt ist November „wird der bewaffnete Konflikt brutaler, und die europäische Wirtschaft ist zusammengebrochen“.

Washington eskaliert

Er betonte, dass die Maßnahmen der derzeitigen US-Regierung gefährlich sind, da sie zu einer Eskalation der Situation beitragen könnten. Der Minister sprach dann über die Bedeutung des Friedens und bedauerte, dass manche, wenn darüber spricht, ihn sofort als „Spion für die Russen“ bezeichnen würden. Der Grund: Derzeit gebe es eher eine Art „Kriegs- und Eskalationsrhetorik“ unter den EU-Mitgliedstaaten.

Ungarn an Friedensgesprächen interessiert

Ungarn bleibt also weiterhin daran interessiert, Kommunikationskanäle in der Hoffnung auf Frieden offen zu halten, egal was irgendjemand darüber denkt: Es gibt keinen ukrainischen oder russischen Aspekt der Regierungspolitik, nur das nationale Interesse zählt.

Heuchelei der EU-Politiker

Schließlich verurteilte er die „Heuchelei“ der EU-Politik in dieser Hinsicht und sagte: Mehrere seiner EU-Außenminister-Kollegen würden zwar regelmäßig ihre Unterstützung privat oder per SMS bekunden, trauen sich dann aber aus politischen Gründen nicht, dies offen zu tun.

Dieser Artikel erschien als Erstveröffentlichung auf [MANDINER](#), unserem ungarischen Kooperationspartner.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ukraine (Seiten E 138– E 143)

01) Dnipro-Staudamm vor Total-Sprengung? Droht „historische Katastrophe“?
(VIDEO)

12. 11. 2022



sdr

<https://unser-mitteuropa.com/dnipro-staudamm-vor-total-sprengung-droht-historische-katastrophe-video/>

Überwachungskamera und Satellitenbilder

Im Internet verbreitet sich derzeit ein Video einer Überwachungskamera von der mutmaßlichen Sprengung von Teilen des riesigen „Nova Kakhovka-Damm“ bei Cherson.

<https://www.youtube.com/watch?v=DSH7yTe8SgA&t=22s>

Außerdem wurden Bilder vom US-Satellitenbildunternehmen Maxar mit dem Zusatz veröffentlichte: „Satellitenbilder zeigen erhebliche neue Schäden an mehreren Brücken und dem Nova Kakhovka-Damm nach dem russischen Rückzug von Cherson über den Dnipro-Fluss.“ Anscheinend sollen Teile der nördlichen Ausdehnung des Damms und der Schleusentore „absichtlich zerstört“ worden sein.



Satellitenbild vom Nova-Kakhovka-Staudamm in Cherson, Ukraine. (Maxar Technologies / Reuters)



Teile der nördlichen Ausdehnung des Damms und der Schleusentore wurden beschädigt. (Maxar Technologies / Reuters)

Russische Kriegstaktik oder ukrainisches Verschwörungsszenario?

Bereits mehrmals wurde die Theorie geäußert, Russland könnte den Kakhovka-Staudamm aus kriegstaktischen Gründen zerstören – etwa durch das US-„Institute for the Study of War“ (ISW)

„Russische Streitkräfte werden wahrscheinlich versuchen, den Damm am Kakhovka-Wasserkraftwerk (HPP) zu sprengen, um ihren Rückzug zu vertuschen und die ukrainischen Streitkräfte daran zu hindern, russische Streitkräfte tiefer in das Gebiet Cherson zu verfolgen. Die russischen Streitkräfte werden mit ziemlicher Sicherheit die Ukraine für den Dammangriff verantwortlich machen.“ (ISW-update vom 21. Oktober, [yahoo](#))

Auch der ukrainische Präsident Selenskyj hatte erst kürzlich behauptet: Russische Streitkräfte hätten das Kahovka-Wasserkraftwerk untergraben und bereiteten einen False-Flag-Terrorakt vor.

Dies hatte Zelenskyi am Donnerstag in einer Videorede vor dem Europäischen Rat der EU-Staats- und Regierungschefs in Brüssel mitgeteilt – wie „Ukrainska Pravda“ berichtete. Zelesnkyi weiter:

„Russland bereitet bewusst die Bühne für eine Großkatastrophe in der Südukraine vor. Wir haben Informationen, dass russische Terroristen den Damm und die Blöcke des Wasserkraftwerks Kahovka untergraben.“ ([vadhajtasok](#))

Rieseiger Staudamm: Gefahr für Hunderttausende und „historische Katastrophe“

<https://www.youtube.com/watch?v=b587ZUKIZsl>

<https://www.youtube.com/watch?v=QrsniE-yG2A>

Der riesige Damm staut etwa 18 Millionen Kubikmeter Wasser auf. Sollte er tatsächlich gesprengt werden, würden „mehr als achtzig Siedlungen, darunter Cherson, in die Überschwemmungszone fallen. Es könnte Hunderttausende von Menschen betreffen“, warnte Selenskyj.

Außerdem würde die Wasserversorgung eines bedeutenden Teils der Südukraine unterbrochen werden. Das Kernkraftwerk Saporischschja könnten kein Kühlwasser mehr erhalten. Und auch der Betrieb des Kanals zur Wasserversorgung der Krim könnte ebenfalls vollständig zum Erliegen kommen, betonte Zelenskij.

Er sprach außerdem dramatisch von „verheerenden ökologischen und humanitären Folgen ... von solchem Ausmaß, dass sie als historische Katastrophe bezeichnet werden“ müssten...

<https://www.youtube.com/watch?v=c7iEgkQTqJQ>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Ukraine droht ein apokalyptischer iranischer „Raketenturm“

10. 11. 2022



Der Ukraine drohen verheerende Schläge durch präzise iranische Kurzstreckenraketen.

Seit Wochen greift Russland gezielt die Energie-Infrastruktur der Ukraine an und baut für den kommenden Winter ein gewaltiges Drohszenario auf. Denn die bisher eingesetzten iranischen Drohnen und Marschflugkörper sollen bald durch deutlich verheerendere iranische Kurzstreckenraketen aufgewendet werden.

Der Militärjournalist Tyler Rogowa spricht davon, dass es für die Ukraine unmöglich werden könnte, sich zu verteidigen: „Sie haben eine hohe Schlagkraft, und sie können fast überall im Land zuschlagen, was insbesondere die bereits ramponierte Energieinfrastruktur der Ukraine einem extremen Risiko aussetzt.“ ([drive](#))

Raketen kaum abzuwehren

Die beiden Raketen „Fateh“-110 („Eroberer“) und „Zolfaghar“ sind mit mehreren Hundert Kilogramm Sprengstoff bestückt, in etwa das Zehnfache der bisherigen Kamikaze-Drohnen. Außerdem sind sie schneller und manövrierfähiger als die langsamen, Propeller-Drohnen.

Mittlerweile rechnet man auch in der Ukraine mit dem Schlimmsten: Der Leiter des ukrainischen Geheimdienstes, Kyrylo Budanow, erwartet bereits für November russischen Beschuss mittels iranischer Kurzstreckenraketen.

Zur erfolgreichen Abwehr dieser bräuchte die Ukraine „MIM-104 Patriot“-Abwehrbatterien. Eine Lieferung durch die USA sei zwar angedacht worden. Allerdings würde eine Einschulung für ukrainische Soldaten Monate in Anspruch nehmen. Zudem besteht ein hohes Eskalationsrisiko, weil Russland dies als direkte Kriegseinmischung interpretieren könnte. Aus demselben Grund weigerte sich die Biden-Regierung auch, selbst Kurzstreckenraketen an die Ukraine zu liefern.

Hauptziel: Ukrainische Energie-Infrastruktur

Gerade jetzt vor Wintereinbruch könnten die anhaltenden Angriffe zu einem Riesen-Blackout führen, der sogar eine Komplett-Evakuierung Kiews nach sich ziehen könnte.

Ein offizielles iranisches Video von der Zerstörungskraft der Raketen liefert apokalyptische Bilder...

https://www.youtube.com/watch?v=p_OKJRLB5X8&t=12s

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) New York Times „entlarvt“ ukrainischen Drohnen-Angriff auf Sewastopol

01. 11. 2022



Kampfdrohneinsatz der Ukraine, USA erklärt Russland zum "Täter"

Einem Bericht der „New York Times“(NYT) zu Folge, steckt Kiew hinter dem Drohnenangriff auf der Krim.

Demnach sei es, „das jüngste Beispiel dafür, dass ukrainische Streitkräfte sensible russische Einrichtungen aus der Ferne angreifen“, wurde von der *NYT* unter anderem bekannt gegeben.

Angriff auf Sewastopol scheiterte

Die US-Zeitung New York Times berichtete, dass die Ukraine für einen massiven, aber erfolglosen Drohnenangriff auf die Hafenstadt Sewastopol auf der Krim am 29. Oktober verantwortlich gewesen sei, wenngleich sich auch die Behörden in Kiew weigern, die Verantwortung für diesen Vorfall übernehmen zu wollen.

Das russische Verteidigungsministerium machte ebenfalls die Ukraine für den „terroristischen Angriff“ verantwortlich und erklärte, die Kiewer Streitkräfte hätten ihn unter der Anleitung von britischen Experten durchgeführt.

Der Anschlag mit insgesamt neun Luft- und sieben Marinedrohnen habe den Schiffen der russischen Schwarzmeerflotte gegolten, die in Sewastopol vor Anker lagen. Der Angriff wurde abgewehrt, wobei nach Angaben des russischen Ministeriums nur ein Schiff leicht beschädigt wurde.

Kein Eingeständnis Kiews bei gescheiterter Aktion

Die ukrainischen Behörden haben sich bisher zurückhaltend zu der, ihnen zugeschriebenen Verantwortung für den Angriff geäußert. Andrei Jermak, der Leiter des Büros des ukrainischen Präsidenten Wladimir Selenskij, beschuldigte Russland auf dem Nachrichtendienst Telegramm, „terroristische Akte in seinen Anlagen zu erfinden“.

Am 29. Oktober widmete die [New York Times einen Artikel](#) den neuen Angriffsfähigkeiten, die Kiew angeblich während des Konflikts mit Russland erlangt haben soll. Man schrieb, dass diese „in den frühen Morgenstunden des 29. Oktober zu sehen waren, als ukrainische Drohnen ein russisches Schiff angriffen, das im Heimathafen der Schwarzmeerflotte in Sewastopol vor Anker lag“.

In einem [anderen Beitrag](#) wies man seitens der *NYT* darauf hin, dass die ukrainischen Behörden „eine Politik der offiziellen Ungereimtheit in Bezug auf Angriffe hinter den Frontlinien verfolgen würde“. Darauf folgte postwendend die vorgegebene offizielle „Unterstützungserklärung“ des unterstützten Regimes in Kiew.

Der Angriff auf Sewastopol „scheint jedoch das jüngste Beispiel dafür zu sein, dass ukrainische Streitkräfte sensible russische Einrichtungen aus der Ferne angreifen, was zeigt, wie selbst gebaute Drohnen und leistungsstarke Waffen, die von westlichen Staaten zur Verfügung gestellt worden waren, den Ukrainern Fähigkeiten verliehen haben, über die zu Beginn des Krieges nur die Russen verfügten“ so die *NYT*.

Zitate „dubioser“ namentlich ungenannter ukrainischer Regierungsbeamter

Die Zeitung zitierte dabei einen namentlich nicht genannten hochrangigen ukrainischen Beamten, der behauptete, ein russisches Minensuchboot sei bei dem Drohnenangriff schwer beschädigt worden, während ein anderes Schiff, die Fregatte „Admiral Makarow“, kleinere, leicht zu reparierende Schäden erlitten haben soll.

Nach Angaben Moskaus waren die russischen Schiffe, die von den ukrainischen Drohnen ins Visier genommen wurden, an der Sicherung des „Getreidekorridors“ beteiligt, der

eingrichtet worden war, um die Ausfuhr ukrainischer Agrarprodukte aus den Schwarzmeerhäfen zu ermöglichen. Das Getreide-Abkommen war im Sommer zwischen Moskau und Kiew unter Vermittlung der UNO und der Türkei zustande gekommen.

Ukrainische Angriffe auf Getreide-Transport-Schiffe

Dieser Angriff hat nun Russland dazu veranlasst, seine Beteiligung an der Vereinbarung [auf unbestimmte Zeit auszusetzen](#). Dies rief nun beinahe „wie bestellt“ wiederum eine wütende Reaktion von US-Präsident Joe Biden hervor, der diesen Schritt als „schlichtweg empörend“ bezeichnete und sagte, dass dies „den Hunger noch vergrößern“ würde. Freilich auf Russland gemünzt nicht etwa wie man meinen könnte auf die „bombardierende“ Ukraine.

Der Moskauer Botschafter in Washington, Anatoli Antonow, antwortete Biden dahingehend, dass es wirklich „empörend“ sei, dass Washington es erneut unterlassen habe, „die rücksichtslosen Aktionen des Kiewer Regimes“ zu verurteilen.

Antonow wies ebenfalls „Unterstellungen“ zurück, dass Russland eine weltweite Hungerkatastrophe verursache, und wies darauf hin, dass Moskau wiederholt die Bedeutung der Versorgung der ärmsten Länder mit Agrarerzeugnissen hervorgehoben habe.

Am 29. Oktober erklärte der russische Landwirtschaftsminister Dmitri Patruschew, Moskau sei bereit, in den nächsten vier Monaten mit Unterstützung der Türkei [bis zu 500.000 Tonnen Getreide kostenlos](#) an arme Länder zu liefern.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

R u s s l a n d (Seiten E 144 – E 163)

04) Mazda „verkauft“ Produktionswerk in Russland um 1 Euro

14. 11. 2022



"sanktionsbedingtes" Geschenk an Russland - Mazda_werk für 1 Euro

Der japanische Autohersteller Mazda mit seiner Firmenzentrale in einem Vorort von Hiroshima, überträgt seinen Anteil am russischen Gemeinschaftsunternehmen in Wladiwostok, nun an das russische Unternehmen.

Das Geschäft wird für einen Euro abgeschlossen. In diesem Zusammenhang prognostiziert Mazda einen Verlust von 82 Millionen US-Dollar.

Aufgabe des russischen Marktes um 1 Euro

Der japanische Automobilhersteller Mazda verlässt den russischen Markt und überträgt seinen Anteil an dem Gemeinschaftsunternehmen Mazda Sollers Manufacturing Rus in Wladiwostok im Fernen Osten, an das russische Unternehmen Sollers.

Wie aus dem am Donnerstag [veröffentlichten Finanzbericht](#) des japanischen Autoherstellers für das zweite Quartal des Geschäftsjahres 2023 hervorgeht, wurde die Beteiligungsübertragung bereits am 24. Oktober beschlossen.

Das Geschäft wird für einen Euro abgeschlossen, wobei das japanische Unternehmen die Möglichkeit haben werde, seinen Anteil in den nächsten drei Jahren zurückzukaufen. Außerdem kann das japanische Mazda-Unternehmen in diesem Zusammenhang einen Verlust von mehr als 82 Millionen Dollar verzeichnen.

Im Bericht des Unternehmens heißt es zudem, „die Beteiligungsübertragung wird nach Genehmigung durch die zuständigen Behörden so schnell wie möglich geschaffen.“

Sanktionsverursachte Betriebsaufgabe

Mazda begründete seine Entscheidung damit, dass das Unternehmen die Lieferung von Teilen an der russischen Produktionsanlage seit März eingestellt hatte. Anschließend wurde der Betrieb im April völlig gestoppt. Das japanische Unternehmen versuchte wiederholt, die Gespräche mit dem russischen Unternehmen Sollers fortzusetzen, es sehe aber trotzdem keinen Weg zur Wiederaufnahme des Geschäfts, wie aus dem Bericht hervorgeht.

Ein weiteres Mal haben also die „hysterisch allerorten voran getriebenen Sanktionen“ somit den „Sanktionierern“ den größten Schaden zugefügt.

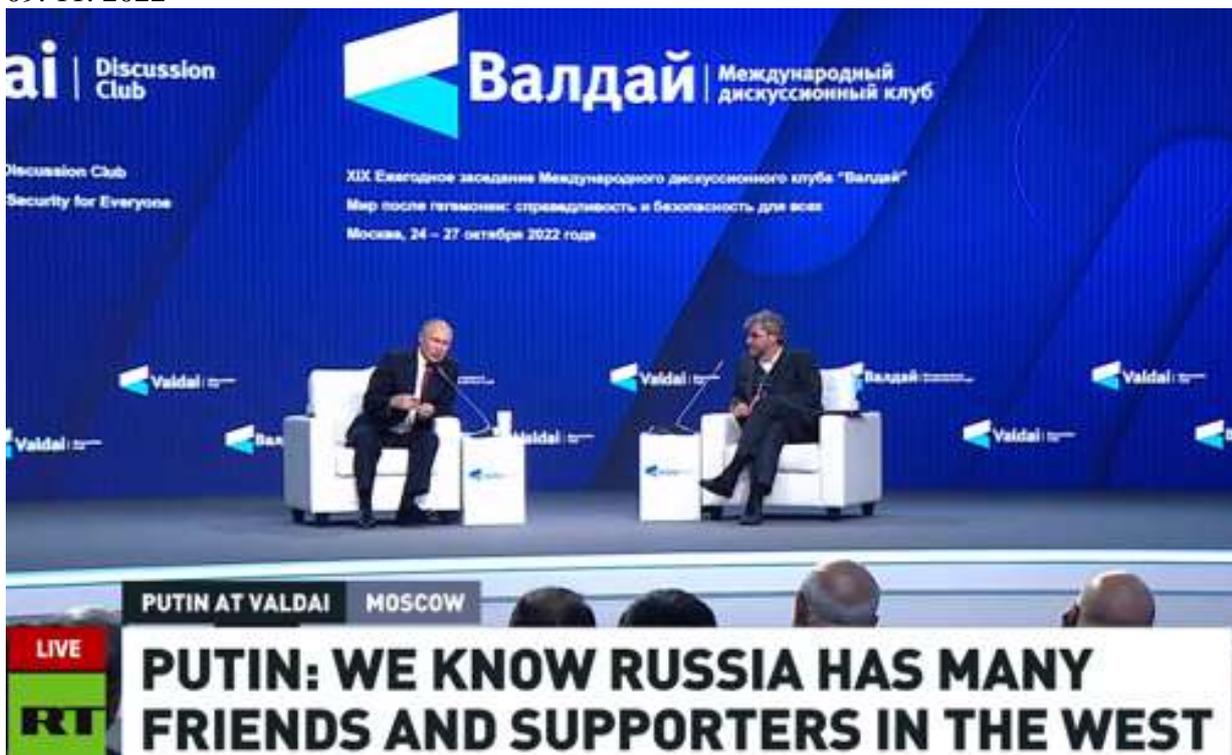
Das russische Mazda-Produktionswerk wurde im Jahr 2012 in Wladiwostok eröffnet. Anfang 2022 waren drei Modelle in Produktion, darunter Mazda 6, Mazda CX-5 und Mazda CX-9. Die Produktionskapazität des russischen Mazda-Werks beträgt 100.000 Fahrzeuge pro Jahr. Im Jahr 2021 hatte das Unternehmen 28.000 Autos produziert, für 2022 waren 30.000 geplant.

Nach Angaben der Association of European Businesses wuchs der Mazda-Verkauf im Jahr 2021 um elf Prozent auf 29.177 Autos. Von Januar bis Oktober des Jahres 2022 fiel er um 64 Prozent auf 8.494 Fahrzeuge. Das Modell Mazda CX-5 war in den letzten Jahren unter den Top 20 auf dem russischen Markt gewesen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Valdai Forum | Teil II: Präsident Putin antwortet auf brennende Fragen der Zeit

09. 11. 2022



Unser Mitteleuropa veröffentlichte bereits das Transkript der denkwürdigen Rede von Wladimir Putin, gehalten am Valdai Forum in Moskau am 27.10.2022:

Nach der Rede des russischen Präsidenten erhielten Teilnehmer des Forums Gelegenheit hochkarätige Fragen zur gegenwärtigen Krise des Weltgeschehens und zu den globalen Zukunftsaussichten an den russischen Präsidenten persönlich zu richten. Putin zählt zu den herausragenden Staatsmännern unserer Zeit, der es versteht, selbst auf schwierigste Fragen von Politexperten präzise Antworten auf den Punkt, ganz aus dem Stehgreif, zu geben.

Putins Auftritt erstreckte sich über mehr als drei Stunden. Dies bot dem Präsidenten die Gelegenheit auf viele brennende Fragen unserer Zeit ausführlich einzugehen. Doch nicht nur das: Wladimir Putin nutzte die Gelegenheit dem Präsidenten Frankreichs über diplomatische Gepflogenheiten, wie sie unter hohen staatlichen Vertretern normalerweise üblich sind, öffentlich aufzuklären. An einem weiteren Fauxpas zeigt Putin auf, dass sein französischer Gegenüber sich zuvor schon bei anderer Gelegenheit als politisch handlungsunfähig erwiesen hatte.

Dass es zu solchen Verfallserscheinungen kommen konnte, zeigt klar und deutlich, wie weit das politische Niveau westeuropäischer Staatführungen mittlerweile gesunken ist. Die unerträglichen Novizen im deutschen Bundeskanzleramt stellen keinen Einzelfall mehr dar. Vielmehr scheint sich besagter Abwärtstrend der diplomatischen Handlungsfähigkeit von Staatskanzleien verschiedener EU Mitgliedsstaaten rasant und flächendeckend auszuweiten.

Noch klar denkende Bürger Europas werden sich besorgt existentielle Fragen stellen, wie:

- Wieviel tiefer können Staatsführungen des EU-Raumes noch sinken?
- Lässt sich der Niedergang der sogenannten westlichen „Wertegemeinschaft“ noch aufhalten?

Unser Mitteleuropa veröffentlicht in diesem Teil II zur Veranstaltung des Valdai Forums in Moskau das Transkript zur Fragerunde mit dem russischen Präsidenten in deutscher Übersetzung. Es liefert Antworten zu Themen, die westliche Medien gerne verschweigen:

Wladimir Putin zu Fragen der Globalpolitik & Zeitenwende im Wortlaut:



Fjodor Lukyanov: Vielen Dank, Herr Präsident, für Ihre so umfassende Rede (siehe Teil I)

Ich kann das Fazit nur spontan ziehen, als Sie die revolutionäre Situation erwähnten und von denen, die an der Spitze und unten stehen, sprachen: Die etwas älteren unter uns haben das alles in der Schule gelernt. Welcher Gruppe fühlen Sie sich mehr verbunden? Mit der oben oder der unten (in der Gesellschaft)?

Wladimir Putin: Mit denen unten – ich komme natürlich von unten.

Wie Sie wissen – ich habe es oft gesagt, dass ich aus einer Arbeiterfamilie komme. Mein Vater war Meister, er absolvierte eine Berufsschule. Meine Mutter erhielt keine Ausbildung, nicht einmal eine weiterführende, sie war nur eine Arbeiterin und hatte viele Jobs; Sie arbeitete als Krankenschwester in einem Krankenhaus, als Hausmeisterin und Nachtwächterin. Sie wollte mich nicht im Kindergarten oder in der Krippe lassen.

Daher bin ich natürlich sehr sensibel – Gott sei Dank war das bisher so und wird hoffentlich so bleiben – für den Puls all dessen, was ein gewöhnlicher Mensch durchmacht.

Fjodor Lukyanov: Sie gehören also auf globaler Ebene zu denen, die „nicht mitmachen“?

Wladimir Putin: Dort gehört es natürlich zu meinen Aufgaben, zu beobachten, was auf globaler Ebene geschieht. Ich stehe für das, was ich gerade gesagt habe: Für demokratische Beziehungen im Hinblick auf die Interessen aller Teilnehmer in internationalen Beziehungen – nicht nur die Interessen der sogenannten *goldenen Milliarde*.

Fjodor Lukyanov: Ich verstehe.

Das letzte Mal hatten wir uns vor genau einem Jahr getroffen. Das internationale Umfeld war bereits angespannt, aber wenn wir den vergangenen Oktober mit dem heutigen vergleichen, scheint es eine idyllische Zeit gewesen zu sein. Vieles hat sich im vergangenen Jahr drastisch verändert, die Welt wurde buchstäblich auf den Kopf gestellt, wie manche es nennen. Wie hat sich in diesem Jahr gemäss Ihrer persönlichen Wahrnehmung die Welt und das Land verändert?

Wladimir Putin: Was passiert ist und was jetzt passiert, sagen wir in Bezug auf die Ukraine, das sind keine Veränderungen, die gerade jetzt passieren oder die nach dem Start der speziellen Militäroperation Russlands eingesetzt hätten. Nein, all diese Veränderungen sind seit vielen Jahren geschehen; manche achten darauf, andere nicht – aber es sind tektonische Verschiebungen in Bezug auf die gesamte Weltordnung.

Wissen Sie, diese tektonischen Platten liegen da irgendwo unten auf der Erdkruste und sind in ständiger Bewegung. Experten sagen, dass sie sich bewegen bzw. immer in Bewegung stünden, doch alles schien ruhig zu sein, aber es gab immer noch Veränderungen. Und dann kollidierten sie. Energie sammelt sich an und wenn sich die Platten verschieben, verursacht dies ein Erdbeben. Die Akkumulation dieser Energie und ihr Ausbruch haben zu diesen aktuellen Ereignissen geführt.

Aber es passierte schon etwas zuvor. Was ist die Essenz dieser Ereignisse? Neue Machtzentren entstehen. Ich sage das ständig, und nicht nur ich – es geht nicht um mich – sie geschehen aufgrund objektiver Umstände. Einige der früheren Machtzentren verblassen. Ich möchte jetzt nicht darüber sprechen, warum es passierte, aber es ist ein natürlicher Prozess des Wachstums, Vergehens und Wandels. Neue Machtzentren entstehen, vor allem natürlich in Asien. Auch Afrika übernimmt die Führung. Ja, Afrika ist

immer noch ein sehr armer Kontinent, aber sehen Sie sich sein kolossales Potenzial an. Lateinamerika auch – all diese Länder werden sich definitiv weiterentwickeln, und diese tektonischen Veränderungen werden weiterhin ablaufen.

Wir haben diese aktuelle Situation nicht herbeigeführt, sondern der Westen ... Wenn Sie weitere Fragen haben, kann ich auf die Entwicklungen in der Ukraine noch eingehen. Haben wir den Putsch durchgeführt, der zu einer Reihe tragischer Ereignisse führte, einschließlich unserer speziellen Militäroperation? Nein, haben wir nicht!

Aber was wirklich zählt, ist, dass tektonische Verschiebungen jetzt stattfinden und weiterhin stattfinden werden. Unsere Handlungen haben damit nichts zu tun. Tatsächlich verstärken und beschleunigen sich die laufenden Prozesse, die an Fahrt aufnehmen und sich nun schneller als zuvor entfalten. Aber im Allgemeinen waren sie unvermeidlich und hätten unabhängig von Russlands Vorgehen gegenüber der Ukraine auch stattgefunden.

Fjodor Lukyanov: Apropos Staat, haben Sie im vergangenen Jahr etwas Neues über diesen gelernt?

Wladimir Putin: Wissen Sie, was den Staat betrifft... Natürlich sind uns Kosten entstanden, vor allem Verluste im Zusammenhang mit der militärischen Sonderoperation, an die ich immer wieder denke, und es gibt auch wirtschaftliche Verluste. Aber es gibt enorme Zugewinne, und was jetzt passiert, wird ohne Zweifel am Ende – das möchte ich betonen – für Russland und seine Zukunft von Vorteil sein.

Worum geht es bei diesen Zugewinnen? Es geht um die Stärkung unserer Souveränität in allen Bereichen, vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Vor nicht allzu langer Zeit hatten wir selbst die Sorge, in eine Art Halbkolonie zu verfallen und ohne unsere westlichen Partner nichts anfangen zu können. Wir könnten keine Finanztransaktionen durchführen, wir hätten keinen Zugang zu Technologie und Märkten oder Mittel zum Erwerb der neuesten Technologien gehabt. Nichts. Alles, was sie zu tun hätten, wäre mit den Fingern zu schnippen, damit wir auseinanderfielen. Aber nein, nichts ist auseinandergefallen, und die Basis der russischen Wirtschaft und der Russischen Föderation hat sich als viel stärker erwiesen, als irgendjemand gedacht hätte, inklusive wir selbst.

Dies ist ein Akt der Läuterung und des Verständnisses unserer Fähigkeiten: Die Fähigkeit, sich angesichts der Umstände schnell neu zu orientieren. Das Ziel muss nicht nur sein die Handlungen für die Importsubstitution zu beschleunigen, sondern auch jene Unternehmen zu ersetzen, die unseren Markt verlassen hatten. Es stellte sich heraus, dass unsere Unternehmen in den meisten Bereichen diejenigen ersetzen, die abzogen. Die Abziehenden flüstern uns ins Ohr: Wir gehen für kurze Zeit und sind bald wieder da. Nun, wie werden sie das erreichen? Sie verkauften Besitz im Wert mehrerer Milliarden Dollar für nur einen Dollar. Wie das? Sie verkauften es an das Management. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass sie mit dem Management eine Vereinbarung getroffen haben, dass sie zurückkehren wollten. Was könnte es sonst sein? Verschenken sie diese Unternehmen an zwei oder drei Personen? Natürlich nicht. Wir kennen eine solche Stimmung.

Das ist also von entscheidender Bedeutung. Wir selbst haben endlich erkannt – wir sagen immer wieder, dass wir ein großartiges Land sind – wir haben jetzt erkannt, dass wir in der Tat ein großartiges Land sind und dass wir es schaffen können.

Wir sind uns der mittelfristigen Folgen aufgrund der Einschränkungen für den Zugang zu Technologien voll bewusst. Aber wir hatten sowieso keinen Zugriff zu kritischer Technologie.

Die seit Jahrzehnten gültigen COCOM-Listen schienen aufgehoben, doch jetzt haben sie die Schrauben angezogen. Aber es hat sich herausgestellt, dass wir trotzdem zurechtkommen.

Eine weitere wichtige Komponente, ist spiritueller Natur, doch ist vielleicht der wichtigste Teil. Das Motto, dass wir niemanden zurücklassen, sitzt tatsächlich tief im Herzen eines jeden Russen sowie anderer ethnischen Gruppen, die russische Staatsbürger sind und führt zur Bereitschaft für unser eigenes Volk zu kämpfen. Dies festigt die Gesellschaft. Das war schon immer die große Stärke unseres Landes. Wir haben es bestätigt und bekräftigt, was das Wichtigste ist.

Fjodor Lukyanov: Hat Sie irgendein Ereignis dieses Jahres in Russland enttäuscht?

Wladimir Putin: Nein.

Fjodor Lukyanov: Wir müssen also keine Schlussfolgerungen ziehen und besonderen Änderungen vornehmen?

Wladimir Putin: Es ist immer notwendig, Schlussfolgerungen zu ziehen. Wenn Sie von einer Personalumbildung sprechen, ist das ein natürlicher Vorgang. Wir müssen immer wieder an Erneuerungen in verschiedenen Bereichen denken, neues Personal ausbilden und diejenigen fördern, die größere Aufgaben bewältigen können als jene, die sie zuvor bewältigt haben. Selbstverständlich ist das ein natürlicher Vorgang. Ich kann jedoch nicht sagen, dass mich jemand enttäuscht hätte oder entlassen werden sollte. Nein, natürlich nicht.

Fjodor Lukjanow: Ausgezeichnet.

Herr Präsident, Ihre Entscheidung, im Februar eine spezielle Militäroperation zu starten, kam für alle, einschließlich für die Mehrheit russischer Bürger als grosse Überraschung. Wir wissen, dass Sie die Logik und die Gründe zu dieser Entscheidung viele Male beschrieben haben. Allerdings werden Entscheidungen dieser Tragweite kaum ohne ein besonderes Motiv getroffen: Was war passiert, bevor Sie die Entscheidung trafen?

Wladimir Putin: Das habe ich schon oft beschrieben, und Sie werden heute kaum etwas Neues hören. Was war passiert? Ich werde nicht über die NATO-Erweiterung in die Ukraine sprechen, die für uns absolut inakzeptabel ist, wovon alle wussten, aber unsere Sicherheitsinteressen einfach missachteten. Ein weiterer Versuch, den wir Ende letzten Jahres unternahmen, schlug einmal mehr fehl. Uns wurde gesagt, wir sollten es bleiben lassen und ruhig sein und... Okay, ich werde das nicht in so vielen Worten ausdrücken, aber sie haben uns einfach ignoriert. Dies ist der erste Punkt.

Zweitens ist es wichtig, dass sich Vertreter des Kiewer Regimes, unterstützt von ihren westlichen Handlangern, weigerten, die Vereinbarungen von Minsk umzusetzen. Ihr Führer sagte, dass ihm keine einzige Bestimmung der Minsker Vereinbarungen gefalle. Das hat er öffentlich gesagt! Andere Beamte sagten offen, dass sie diese Vereinbarungen nicht umsetzen würden. Der ehemalige [ukrainische] Präsident sagte, er habe die Vereinbarungen von Minsk unter der Prämisse unterzeichnet, dass sie niemals umgesetzt werden würden. Welche anderen Gründe brauchen Sie?

Es ist eine Sache, wenn die Medien und das Internet dazu benutzt werden, eine Idee in die Köpfe von Millionen zu pflanzen, aber wirkliche Aktionen und praktische Politik eine ganz

andere Sache bleiben. Was ich Ihnen jetzt gesagt habe, ist von Millionen von Menschen unbemerkt geblieben, weil es im Informationsraum verloren ging, aber Sie und ich sind uns dessen bewusst.

All das wurde schließlich gesagt. Was bedeutete es für uns? Es bedeutete, dass wir im Donbass etwas unternehmen mussten. Die Menschen leben seit acht Jahren unter Beschuss, und die Angriffe dauern übrigens bis heute an, aber wir mussten eine Entscheidung für uns selbst treffen. Wie könnte sie ausfallen? Wir könnten ihre Unabhängigkeit anerkennen. Aber ihre Unabhängigkeit anzuerkennen und sie im Stich zu lassen, war nicht hinnehmbar. Also mussten wir den nächsten Schritt tun, was wir auch taten – sie in den russischen Staat einzugliedern. Allein hätten sie nicht überleben können, darüber besteht kein Zweifel.

Was wäre gewesen, wenn wir sie anerkannt hätten und sie auf ihren Wunsch hin Teil des russischen Staates geworden wären, denn wir wissen, was die Leute denken, aber die vom Kiewer Regime geplanten Granaten und Militäroperationen weiter gegangen und unvermeidlich geworden wären? Sie haben zwei großangelegte Militäroperationen durchgeführt. Es ist wahr, dass sie keinen Erfolg hatten, aber sie sind passiert. Der Beschuss wäre sicherlich fortgesetzt worden. Was konnten wir machen? Eine Operation starten? Warum warten und sie die Ersten gewesen wären, die es getan hätten? Wir wussten, dass sie sich darauf vorbereiteten. Das folgt natürlich der unvermeidlichen Logik des Geschehens.

Wir waren nicht diejenigen, die diese Logik erfanden. Warum benötigten sie 2014 überhaupt den Staatsstreich in der Ukraine? Janukowitsch hatte tatsächlich zugestimmt, zurückzutreten und vorgezogene Neuwahlen abzuhalten. Es war klar, dass seine Chancen – ich hoffe, Herr Janukowitsch wird sich nicht beleidigt fühlen – eher gering waren, wenn überhaupt. Welchen Sinn machte es also, in dieser Situation einen blutigen, staatsfeindlichen und verfassungswidrigen Putsch zu inszenieren? Keine Ahnung. Doch, es gibt nur eine Antwort: Zu zeigen, wer der Boss ist. Alle – ich entschuldige mich bei den Damen – alle haben still zu sitzen, den Mund zu halten und einfach nur zu tun, was sie sagen. Ich kann es einfach nicht anders erklären.

Also haben sie einen Staatsstreich begangen – aber die Menschen auf der Krim oder im Donbass weigerten sich, den Coup d'état anzuerkennen, und das führte schließlich zu den tragischen Ereignissen heute. Warum konnte der sogenannte Westen die in Minsk getroffenen Vereinbarungen nicht erfüllen?

Sie haben mir persönlich gesagt – in dieser Situation hätte man alles unterschrieben, wenn man unter solche Bedingungen gestanden wären. Aber trotzdem haben sie es unterschrieben! Sie unterzeichneten es und bestanden darauf, dass auch die Führer der damals nicht anerkannten Republiken des Donbass ihre Unterschriften daraufsetzten. Und dann haben sie einfach einen von ihnen ermordet – Sachartschenko.

All diese Aktionen führten zu den heutigen tragischen Ereignissen, und das ist alles.

Fjodor Lukjanow: Haben Sie nicht das Gefühl, dass der Feind unterschätzt wurde? Um ehrlich zu sein – dieses Gefühl ist in der Gesellschaft vorhanden.



Wladimir Putin: Nein. Kennen Sie das Problem? Wir haben immer gesehen, was dort passiert ist.

Acht Jahre lang haben sie ein befestigtes Gebiet angelegt, das tief genug in den Donbass hineinreicht, und natürlich wäre es sinnlos gewesen, sich dort hinein zu wagen und Verluste einzufahren – das ist der erste Punkt. Zweitens, war uns bewusst, dass dieser Ausbau weitergehen würde, und es für uns nur schlimmer, schwieriger, gefährlicher werden würde und wir Gefahr liefen, noch grössere Verluste zu erleiden. Das sind die Überlegungen, von denen wir uns leiten ließen. Die Entwicklung der NATO in diesem Gebiet war in vollem Gang – und sie geht weiter, genau wie damals. Diese befestigten Gebiete hätten sich weit über die heutige Kontaktlinie in den Donbass hinein ausgedehnt – sie wären überall gewesen. Das ist alles dazu.

Was wir jetzt sehen, wenn unsere Truppen im Donbass von Süden und Norden Druck ausüben, ist die eine Sache. Aber wenn dort noch mehrere Jahre befestigte Gebiete im ganzen Land gebaut, Personal ausgebildet und Waffensysteme angehäuft worden wären (Waffen, die sie bisher noch nicht hatten), wäre die Situation für Russland vollständig anders geworden, auch in Bezug auf die Durchführung dieser speziellen Militäroperation.

Fjodor Lukjanow: Sie haben wiederholt gesagt und in Ihrem Grundsatzartikel geschrieben, dass wir ein Volk sind. Haben Sie nach einem Jahr Ihre Meinung geändert?

Wladimir Putin: Nein, natürlich nicht. Wie liesse sich das ändern? Es ist eine historische Tatsache.

Auf unseren Territorien hat sich im 9. Jahrhundert die russische Staatlichkeit etabliert, zuerst in Nowgorod, dann in Kiew, und dann sind sie zusammengewachsen. Es ist eine Nation. Die Menschen sprachen dieselbe Sprache, Altrussisch, und Veränderungen begannen, meine ich, erst im 14. oder 15. Jahrhundert unter polnischem Einfluss, weil die westlichen Gebiete des russischen Staates Teile anderer Länder wurden. Von hierher kamen Veränderungen.

Natürlich habe ich bereits gesagt, dass jede Ethnie in ihrer Entwicklung unterschiedliche Prozesse durchläuft. Wenn ein Teil dieser Ethnizität an einem bestimmten Punkt beschließt, dass sie eine Stufe erreicht hätte und eine andere Volkszugehörigkeit erreicht habe, kann man das natürlich nur respektieren.

Aber dieser Prozess kam nicht von allein. Erstens geschah er, wie gesagt, weil einige der altrussischen Länder im Westen aus einer ganzen Reihe von Gründen Teile anderer Staaten wurden.

Diese Staaten fingen an, ihre Interessen zu fördern. Die Länder, die Teil Polens wurden, erlebten einen starken polnischen Einfluss und so weiter. Die Sprache begann sich zu ändern. Ich habe bereits gesagt, dass beim Beitritt der Ukraine zu Russland Briefe nach Warschau und Moskau geschrieben wurden. Wir haben sie in den Archiven. In diesen Briefen stand: „Wir, russisch-orthodoxe Christen, möchten uns mit folgender Angelegenheit an Sie wenden ...“ Sie baten Moskau, sie in Russland aufzunehmen, und baten Polen, ihre Interessen und ihre orthodoxen christlichen Bräuche zu berücksichtigen. Und doch nannten sie sich „russisch-orthodoxe Christen“. Ich habe mir das nicht ausgedacht. Es war ein Teil der Nation, die wir heute Ukrainer nennen.

Ja, dann ging alles nach seinen eigenen Gesetzen. Ein riesiges Russisches Reich wurde aufgebaut. Die europäischen Länder versuchten – teilweise erfolgreich, eine Barriere zwischen Europa und das Russische Reich zu legen, indem sie das seit der Antike bekannte Prinzip anwandten: Teile und herrsche. Sie begannen, Versuche zu unternehmen, die geeinte russische Nation zu spalten. Es begann im 19. Jahrhundert und wuchs schließlich im größeren Maßstab heran, was hauptsächlich vom Westen unterstützt wurde. Natürlich haben sie versucht, bestimmte Gefühle in den Menschen zu kultivieren, und einige mochten es sogar, wenn es um historische und sprachliche Aspekte ging.

Natürlich wurden diese Gefühle – genau zu dem von mir erwähnten Zweck – ausgenützt, um zu teilen und zu herrschen. Es ist nichts Außergewöhnliches, aber sie haben sicher einige ihrer Ziele erreicht. Und später entwickelte sich daraus tatsächlich eine Zusammenarbeit mit Hitler während des Zweiten Weltkriegs, als ukrainische Kollaborateure in Kampagnen zur Vernichtung von Russen, Polen, Juden und Weißrussen eingesetzt wurden. Es ist eine bekannte historische Tatsache: Tötungskommandos betrauten Bandera-Anhänger mit den schmutzigsten und blutigsten Jobs. Das alles ist Teil unserer Geschichte. Aber es ist auch eine historische Tatsache, dass Russen und Ukrainer im Wesentlichen eine Ethnie darstellen.

Fjodor Lukjanow: Wir erleben also einen Bürgerkrieg mit einem Teil unseres eigenen Volkes.

Wladimir Putin: Teilweise, ja. Leider landeten wir aus verschiedenen Gründen in verschiedenen Staaten. Vor allem, weil die damalige bolschewistische Führung entschieden hatte, als sie nach dem Zusammenbruch des [russischen] Imperiums die Sowjetunion gründete – ich habe dies in meinen Artikeln mehr als einmal öffentlich behandelt – die nationalistisch gesinnten Bolschewiki, die ursprünglich aus der Ukraine stammten zu besänftigen, um ihnen einige ursprünglich russische historische Ländereien zu geben, ohne die Menschen, die dort lebten, zu fragen. Sie überliessen ihnen ganz Malorossija (Kleinrussland), die gesamte Schwarzmeerregion und den ganzen Donbass. Zuerst beschlossen sie, den Donbass zu einem Teil Russlands zu machen, aber dann kam eine Delegation aus der Ukraine, um Wladimir Lenin zu sehen, der einen Vertreter des Donbass herbeirief und ihm sagte, dass die Donbass-Angelegenheit überdacht werden sollte. So lief es, dass der Donbass zur Ukraine kam.

In diesem Sinne ist die Ukraine natürlich ein künstlich geschaffener Staat. Umso mehr, als Stalin nach dem Zweiten Weltkrieg – auch das ist eine historische Tatsache – mehrere polnische, ungarische und rumänische Gebiete plötzlich zu einem Teil der Ukraine machte und diese Landstriche damit diesen Ländern wegnahm. Er gab den Polen, die nicht Teil der Nazi-Koalition waren, einige der ostdeutschen Länder. Das sind wohlbekannte historische Tatsachen. So entstand die heutige Ukraine.

Ich hatte nur den Gedanken, dass Russland, das die heutige Ukraine geschaffen hat, fairerweise der einzige wirkliche und ernsthafte Garant für die Staatlichkeit, Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine sein könne.

Fjodor Lukyanov: Ich erinnere mich, dass es im Frühjahr eine Diskussion über Garantiestaaten gab, aber dann war alles vorbei.

Dies mag eine rhetorische Frage sein, wenn man bedenkt, dass Feindseligkeiten und vieles mehr im Gange sind, aber Sie und die russischen Beamten haben anlässlich mehrerer Gelegenheiten gesagt, dass die Sonderoperation nach Plan verlief. Was ist der Plan? Um ehrlich zu sein, ist dies den Mitgliedern der Gesellschaft nicht ganz klar. Was ist der Plan?

Wladimir Putin: Sehen Sie, ich sagte eingangs, am Tag des Beginns der Operation, dass das Wichtigste für uns ist, dem Donbass zu helfen. Ich habe das bereits erwähnt, und wenn wir anders gehandelt hätten, hätten wir unsere Streitkräfte nicht auf beiden Seiten des Donbass einsetzen können. Das ist mein erster Punkt.

Zweitens wurde die Volksrepublik Lugansk vollständig befreit. Militärische Aktivitäten im Zusammenhang mit der Republik Donezk sind im Gange. Als unsere Truppen sich sowohl von Süden als auch von Norden näherten, wurde tatsächlich klar, dass die Menschen, die in diesen historischen Territorien von Noworossija (Neurussland) leben, ihre Zukunft als Teil Russlands sehen. Wie könnten wir darauf nicht reagieren?

Daher werden wir Zeugen von Ereignissen, die sich entfalten. Sie sind im Zuge und als logische Folge dieser Situation in dieser Form bis zum heutigen Punkt entstanden. Aber der Plan war da, und das Ziel ist es, den Menschen im Donbass zu helfen. Nach dieser Prämisse arbeiten wir. Natürlich sind mir die Pläne des Generalstabs bekannt, aber ich glaube nicht, dass wir die Einzelheiten diskutieren sollten.

Fjodor Lukjanow: Danke.

Freunde, ich habe meine Neugier befriedigt und alle Fragen an mich gezogen. Lassen Sie uns anderen Fragestellern das Wort erteilen.



Lass uns beginnen: Iwan Safrantschuk.



Iwan Safranchuk: Ivan Safranchuk, MGIMO-Universität.

Sie sagten, dass wir ein sehr wichtiges Jahrzehnt in der Entwicklung der Welt und unseres Landes vor uns haben. Aber ich habe den Eindruck, dass es eine gewisse Tür gibt, die uns in dieses Jahrzehnt geführt hat.

Ich habe eine Frage zu dieser Tür: Die nukleare Rhetorik hat sich in letzter Zeit stark verschärft. Die Ukraine ist von unverantwortlichen Äußerungen zur praktischen Vorbereitung einer nuklearen Provokation übergegangen; Vertreter der Vereinigten Staaten und des Vereinigten Königreichs geben Erklärungen mit Vorschlägen zum möglichen Einsatz von Atomwaffen ab.

Erwähnen wir, dass Biden von nuklearem Armageddon spricht, und sofort gibt es in den USA Kommentare, dass man nichts zu befürchten hätte. Gleichzeitig beeilen sich die Vereinigten Staaten, modernisierte taktische Atombomben in Europa zu stationieren. Es sieht so aus, als wollten sie mit dem Säbel rasseln, während sie sich weigern, die Lehren aus der Kubakrise zu ziehen.

Herr Präsident, könnten Sie bitte sagen, stimmt es, dass die Welt kurz vor dem möglichen Einsatz von Atomwaffen steht? Wie wird Russland unter diesen Umständen handeln, da es ein verantwortungsvoller Nuklearstaat ist?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Sehen Sie, solange es Atomwaffen gibt, besteht immer die Gefahr, dass sie eingesetzt werden könnten. Das ist das Erste.

Zweitens ist das Ziel des derzeitigen Wirbels um solche Bedrohungen und den möglichen Einsatz von Atomwaffen sehr primitiv, und ich werde wohl wahrscheinlich nicht falsch liegen, wenn ich erkläre, worum es hier geht.

Ich habe bereits gesagt, dass das Diktat der westlichen Länder und ihre Versuche, Druck auf alle Teilnehmer der internationalen Gemeinschaft auszuüben, einschließlich der uns gegenüber neutralen oder befreundeten Länder, nichts bewirkte, und sie suchen nunmehr nach zusätzlichen Argumenten, um unsere Freunde oder neutrale Staaten zu überzeugen, dass sie alle Russland gemeinsam konfrontieren sollten.

Nukleare Provokationen und das Anheizen der Möglichkeiten, dass Russland theoretisch Atomwaffen einsetzen könnte, werden verwendet, um diese Ziele zu erreichen: Um unsere Freunde, unsere Verbündeten und neutrale Staaten zu beeinflussen, indem sie ihnen sagen, wen Sie vermeintlich unterstützen: *„Russland ist so ein beängstigendes Land, unterstützen Sie es nicht, kooperieren Sie nicht mit ihm, handeln Sie nicht mit ihm.“* Dies ist in der Tat ein primitives Ziel.

Was passiert in der Realität? Schließlich haben wir nie proaktiv etwas darüber gesagt, dass Russland möglicherweise Atomwaffen einsetzen würde. Alles, was wir taten, war Andeutungen in Reaktion auf Äußerungen westlicher Führer.

Frau Liz Truss, zuletzt Premierministerin Großbritanniens, hat in einem Gespräch mit einem Medienvertreter direkt erklärt, dass Großbritannien eine Atommacht sei und die Pflicht des Premierministers darin bestünde, möglicherweise Atomwaffen einzusetzen, und sie dies tun werde. Es ist kein Zitat, aber nah am ursprünglichen Wortsinn: *„Dazu bin ich bereit.“*

Sehen Sie, niemand hat darauf in irgendeiner Weise reagiert. Angenommen, sie wick einfach aus und es rutschte ihr heraus. Wie kann man so etwas öffentlich sagen? Sie tat es jedenfalls.

Sie hätten sie richtigstellen können, oder Washington hätte öffentlich erklären müssen, dass es damit nichts zu tun habe. Sie hätten keine Ahnung, wovon sie redete, hätten sie sagen können. Es war nicht nötig, jemandes Gefühle zu verletzen; alles, was sie hätten tun können, wäre sich von dem zu distanzieren, was sie sagte. Aber alle schwiegen. Was sollen wir denken? Wir dachten, es sei eine koordinierte Position und wir würden erpresst. Was sollten wir tun? Schweigen und so tun, als ob wir nichts gehört hätten, oder was?

Es gibt mehrere andere Aussagen zu diesem Thema. Kiew hört nie auf, über seinen Wunsch nach Atomwaffen zu sprechen. Dies ist der erste Teil eines Ballet de la Merlaison. (Anmerkung: Ballett Inszenierung unter Louis XIII und seiner Herrschaft als König von Frankreich 1610 – 1643).

Sie reden immer wieder über unsere vermeintlich empörenden Aktionen beim Kernkraftwerk Zaporozhye. Was ist daran so unverschämt? So formulieren sie es manchmal. Sie unterstellen uns ständig, dass wir Raketen auf das Kernkraftwerk Zaporozhye abfeuern. Haben sie noch alle Sinne beisammen, oder was? Wir haben die Kontrolle über dieses Atomkraftwerk. Dort sind unsere Truppen stationiert.

Vor ein paar Monaten sprach ich mit einem westlichen Führer. Ich fragte ihn, was wir tun sollten. Er sagte mir, wir müssten schwere Waffen aus dem Kernkraftwerk Zaporozhye abziehen. Ich stimmte zu und sagte, dass wir das bereits getan hätten und es dort keine schweren Waffen mehr gäbe. „*Sie taten es? Gut, dann entfernen Sie auch die der anderen.*“ (Lachen.)

Es ist Unsinn, verstehen Sie? Sie lachen und es ist wirklich witzig. Aber es ist fast wörtlich, was er sagte.

Ich sagte ihm, hören Sie zu, Sie wollten, dass die IAEA (International Atomic Energy Agency) -Vertreter am Kraftwerk repräsentiert sind. Wir stimmten zu, und sie sind da.

Sie wohnen direkt auf dem Gelände des Atomkraftwerks. Sie sehen mit eigenen Augen, was los ist, wer schießt und woher die Granaten kommen. Doch, schließlich sagt niemand, dass ukrainische Truppen das Atomkraftwerk beschießen. Und sie mischen die Dinge auf und geben Russland die Schuld. Das ist aberwitzig. Es sieht aus wie eine Wahnvorstellung, aber es passiert tatsächlich.

Ich glaube, ich habe bereits öffentlich gesagt, dass die Sabotagegruppen des Kiewer Regimes drei oder vier Hochspannungsfreileitungen außerhalb des Kernkraftwerks Kursk zerstört hatten. Leider konnte der FSB (russischer Inlandsgeheimdienst) sie nicht fassen. Hoffentlich wird er es eines Tages tun. Sie entkamen. Aber sie waren diejenigen, die es taten.

Wir informieren alle westlichen Partner über den Vorfall. Schweigen war alles, was wir als Antwort bekamen, als ob nichts passiert wäre. Das heißt, sie versuchen, eine Art nuklearen Zwischenfall zu inszenieren, um Russland die Verantwortung zuzuschieben und eine neue Runde ihres Kampfes gegen Russland, Sanktionen gegen Russland und so weiter anzuzetteln. Ich sehe einfach keinen anderen Sinn darin. Dies ist es, was passiert.

Jetzt haben sie etwas Neues erfunden. Es war kein Zufall, dass wir mit der Information unserer Sicherheitsdienste an die Öffentlichkeit gingen, weil sie einen Vorfall mit einer sogenannten *schmutzigen Bombe* vorbereiteten. Eine solche Bombe ist einfach herzustellen, und wir kennen sogar ihren ungefähren Standort. Leicht modifizierte Reste von Kernbrennstoff – die Ukraine hat die dafür erforderlichen Technologien – werden in die Tochka-U (russische ballistische Rakete) geladen, sie explodiert und sie sagen dann, dass es Russland gewesen wäre, welches einen Atomschlag durchgeführt hätte.

Aber wir haben keinen Anlass das zu tun; es macht für uns keinen Sinn, weder politisch noch militärisch. Aber sie wollten es trotzdem tun. Ich war es, der [Verteidigungs-] Minister [Sergei] Shoigu angewiesen hat, alle seine Kollegen anzurufen und sie darüber aufzuklären. Wir können solche Dinge nicht ignorieren.

Jetzt heißt es, die IAEA wolle kommen und die Atomanlagen der Ukraine inspizieren. Wir befürworten dies, und wir glauben, dass dies so schnell wie möglich erfolgen sollte und die Inspektionen in allen ihren Einrichtungen zu erfolgen hätten, weil wir wissen, dass die Kiewer Behörden ihr Bestes tun, um ihre Spuren zu verwischen. Sie arbeiten daran.

Schließlich über den Einsatz oder Nichteinsatz von [Atomwaffen]. Das einzige Land der Welt, das Atomwaffen gegen einen Nicht-Atomwaffenstaat eingesetzt hat, waren die Vereinigten Staaten von Amerika: Sie haben diese zweimal gegen Japan eingesetzt. Was war das Ziel? Es gab überhaupt keine militärische Notwendigkeit dafür. Wie war die militärische Brauchbarkeit des Einsatzes von Atomwaffen gegen Hiroshima und Nagasaki – gegen Zivilisten? Gab es eine Bedrohung der territorialen Integrität der USA? Natürlich nicht. Auch aus militärischer Sicht war es nicht praktikabel, denn Japans Kriegsmaschinerie war bereits zerstört, sie konnte sich nicht wehren, also was war der Sinn, den letzten Schlag mit Atomwaffen zu führen?

Übrigens sagen japanische Lehrbücher normalerweise, dass es die Alliierten waren, die Japan einen nuklearen Schlag versetzten. Sie haben Japan so fest im Griff, dass die Japaner nicht einmal die Wahrheit in ihre Schulbücher schreiben können. Auch wenn sie jedes Jahr dieser Tragödie gedenken. Gut für die Amerikaner, wir sollten wohl alle ihrem Beispiel folgen. Gut gemacht.

Aber solche Dinge passieren, das ist das Leben. Die USA sind also das einzige Land, das dies getan hat, weil es glaubte, es sei in ihrem Interesse.

Was Russland betrifft ... Wir haben die Militärdoktrin, und sie sollten sie lesen. Einer seiner Artikel erklärt die Fälle, wann, warum, in Bezug auf was und wie Russland es für möglich hält, Massenvernichtungswaffen in Form von Atomwaffen einzusetzen, um seine Souveränität, territoriale Integrität und die Sicherheit des russischen Volkes zu gewährleisten.

Fjodor Lukjanow: Morgen ist es 60 Jahre her, seit dem Höhepunkt der Karibikkrise (Kubakrise), der Tag, an dem der Rückzug beschlossen wurde.

Können Sie sich in die Rolle eines der Führer versetzen, Chruschtschow, um genauer zu sein? Können wir zu diesem Punkt kommen?



Wladimir Putin: Sicherlich nicht.

Fjodor Lukjanow: Dazu wird es nicht kommen?

Wladimir Putin: Nein, ich kann mich nicht in der Rolle Chruschtschows vorstellen. Auf keinen Fall. (Lachen.)

Fjodor Lukjanow: In Ordnung. Und was ist mit der Rolle einer Führungskraft, die in dieser Frage einer Entscheidung steht?

Wladimir Putin: Wir sind bereit, alle Probleme zu schlichten. Wir lehnen nichts ab. Im vergangenen Dezember boten wir den Vereinigten Staaten an, den Dialog über strategische Stabilität fortzusetzen, erhielten jedoch keine Antwort. Es war im Dezember letzten Jahres. Schweigen.

Wenn sie wollen, sind wir bereit – lasst es uns tun. Wenn sie nicht wollen, entwickeln wir unsere eigene moderne Technologie, Abschussfahrzeuge, einschließlich Überschallwaffen. Im Prinzip brauchen wir nichts. Wir fühlen uns autark.

Ja, natürlich, irgendwann werden sie uns auch mit Überschallwaffen einholen. Das ist offensichtlich, sie sind ein High-Tech-Land und es ist nur eine Frage der Zeit. Aber sie haben uns noch nicht eingeholt. Wir haben alles und wir entwickeln diese Technologie. Wenn jemand mit uns darüber ins Gespräch kommen möchte, sind wir bereit, dieses aufzunehmen.

Fjodor Lukyanov: Rasigan Maharajh (Südafrika) machen Sie bitte weiter.



Rasigan Maharajh: Vielen Dank. Sie haben einen Punkt direkt beantwortet, den ich zuvor angesprochen habe, aber wenn ich meine Frage erweitern dürfte.

Eskalierende und sich beschleunigende Krisen offenbaren weiterhin die prekäre Lage, in der wir uns befinden, und wohin uns unser System derzeit treibt. Der ungleiche Austausch setzt sich also fort, wie Sie betonten, bei der Verteilung von Anteilskapital, insbesondere

von menschlichem Einsatz, Fähigkeiten und Kompetenzen, und lässt künftige Aussichten auf Interessenausgleichs und Reformen innerhalb eines unfairen hegemonialen Systems äußerst düster aussehen. Sanktionen und die Angst vor Repressalien haben die monetäre Souveränität bedeutungslos gemacht, insbesondere durch waffenmässigen Einsatz des Zahlungssystems. Was könnte in unserer heutigen Zeit eine demokratischere und praktikablere Alternative zum derzeitigen internationalen Zahlungs- und Abrechnungssystem darstellen?

Wladimir Putin: Das ist eine der Schlüsselfragen der aktuellen Entwicklung und der Zukunft nicht nur des Finanzsystems, sondern auch der Weltordnung. Ihre Frage hat ins Schwarze getroffen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schufen die Vereinigten Staaten das Bretton-Woods-System und verstärkten es im Laufe der Jahre um ein Vielfaches. Sie arbeiteten in verschiedenen Bereichen und gründeten internationale Institutionen, die sowohl im Finanzwesen als auch im internationalen Handel unter ihrer Kontrolle stehen. Aber diese brechen offensichtlich zusammen.

Wie ich bereits sagte, haben die Vereinigten Staaten einen großen Fehler gemacht, indem sie den Dollar als Waffe im Kampf für ihre politischen Interessen einsetzten. Das untergräbt das Vertrauen in den Dollar und andere Reservewährungen. Der Vertrauensverlust ist groß – glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich spreche. Jetzt denken alle darüber nach, ob es Sinn macht, Devisenreserven in Dollar zu halten.

Es ist nicht so einfach, sich vom Dollar zu lösen, weil die Amerikaner ein sehr mächtiges System geschaffen haben, das diese Reserven hält und sie tatsächlich nicht herausgibt. Es ist sehr schwierig sie herauszukommen, aber alle haben begonnen, die Zukunft abzuwägen. Ich habe dies bereits beschrieben und kann nur wiederholen, wie wir über die Zukunft des internationalen Finanzsystems denken.

Erstens ist dies ein gemeinsames Verständnis, aber dennoch: Allen Ländern muss eine souveräne Entwicklung garantiert werden, und die Wahl jedes Landes muss respektiert werden. Das ist auch wichtig, auch in Bezug auf das Finanzsystem. Es sollte unabhängig und entpolitisiert sein und sich natürlich auf die Finanzsysteme der führenden Länder der Welt abstützen.

Und wenn dieses System geschaffen wird (das wird nicht einfach sein, es ist ein schwieriger Prozess, aber er ist möglich), werden die internationalen Institutionen (sie müssen entweder reformiert oder neu geschaffen werden), die jenen Ländern helfen, die Unterstützung benötigen, effektiver arbeiten.

Zunächst einmal soll dieses neue Finanzsystem den Weg für Bildung und Technologietransfer ebnen.

Wenn wir das zusammenfassen, eine Palette von Chancen ergreifen, die es zu nutzen gilt, dann wird dieses Wirtschaftsmodell und Finanzsystem den Interessen der Mehrheit gerecht und nicht nur den Interessen dieser „*goldenen Milliarde*“, von der wir gesprochen haben.

Als Vorreiter dieses Systems müssen wir sicherlich Zahlungen in Landeswährungen ausweiten. Da die US-Finanzbehörden den Dollar als Waffe einsetzen und nicht nur uns, sondern auch unseren Partnern und anderen Ländern Probleme im Zahlungsverkehr bereiten, wird das Streben nach Unabhängigkeit unweigerlich die Abwicklung in Landeswährung vorantreiben.

Mit Indien leisten wir beispielsweise jetzt 53 Prozent der gegenseitigen Zahlungen für Exporte in Landeswährungen und etwa 27 Prozent für Importe. Ähnliche Vereinbarungen mit anderen Ländern werden zunehmend genutzt. Mit China zum Beispiel nehmen Zahlungen in Yuan und Rubel schnell zu, und auch mit anderen Ländern – ich werde sie jetzt nicht alle aufzählen.

Was unser eigenes Finanzsystem betrifft, so glaube ich, dass die Hauptrichtung darin besteht, ein supranationales globales Währungssystem zu schaffen, das entpolitisiert und auf nationalen Währungssystemen basiert ist. Dieses System würde sicherlich Zahlungen und Transaktionen sicherstellen. Es ist möglich. Am Ende haben wir auf die eine oder andere Weise die ersten Schritte in Richtung Zahlungen in Landeswährungen und dann – Schritte auf regionaler Ebene getan. Ich glaube, dass dieser Prozess weitergehen wird.

Fjodor Lukyanov: Kolleginnen und Kollegen, stellen Sie sich bitte persönlich vor, wenn Sie Fragen stellen.

Alexander Iskandarjan.



Alexander Iskandaryan: Herr Präsident, ich komme aus Armenien und meine Frage betrifft mein Land und meine Region.

Die Diskussion um einen Vertrag zwischen Armenien und Aserbaidschan ist in letzter Zeit akuter geworden, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass es zwei konkurrierende Entwürfe gibt: einen russischen Entwurf, der vom russischen Vermittler vorgeschlagen wird, und einen westlichen Entwurf. Diese Situation ist neben den anderen Risiken in der Region ziemlich riskant. Es gibt gewisse Spannungen.

Was denkt Russland und wie plant Russland, auf diese Situation zu reagieren und in Zukunft in diesem Zusammenhang zu handeln?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Sehen Sie, ich weiß nicht einmal, ob dies schon einmal öffentlich diskutiert wurde – vielleicht ja, vielleicht nein – aber selbst, wenn es nicht diskutiert wurde, sehe ich hier keine Geheimnisse.

Seit vielen Jahren führen wir den Dialog mit Armenien fort und schlagen vor, die Angelegenheit um Berg-Karabach zu regeln. Armenien kontrollierte de facto sieben Gebiete in Aserbaidschan. Und wir schlugen vor, auf eine Normalisierung der Beziehungen hinzuarbeiten. Es gibt zwei Bereiche, Kalbajar und einen weiteren weiter südlich, mit Korridoren, großen Bereichen. An einem bestimmten Punkt könnten wir eine Vereinbarung mit Aserbaidschan treffen und fünf Gebiete abtreten. Sie sind nicht notwendig, es gibt keinen Nutzen für sie. Sie stehen einfach leer, da die Menschen im Wesentlichen aus diesen Gebieten vertrieben wurden. Warum sie behalten? Es hat keinen Sinn. Während für Verbindungen mit Berg-Karabach zwei Gebiete, übrigens riesige Gebiete, ausreichen sollten.

Wir glauben, dass es fair wäre, die Flüchtlinge zurückzubringen und so weiter. Es wäre ein guter Schritt zur Normalisierung der Lage in der Region insgesamt. Die armenische Führung entschied sich für einen eigenen Kurs, der, wie wir wissen, zu der Situation geführt hat, die wir heute haben.

Nun, was die Regelung und den Friedensvertrag betrifft, ist unsere Position, dass es natürlich einen Friedensvertrag geben muss. Wir unterstützen eine friedliche Lösung, die Festlegung der Grenze und eine vollständige Lösung der Grenzfragen. Die Frage ist, welche Option gewählt werden soll. Es liegt an Armenien, dem armenischen Volk und der armenischen Führung. Wie auch immer sie sich entscheiden, wir werden es auf jeden Fall unterstützen, solange es Frieden bringt.

Aber wir haben nicht die Absicht, Armenien irgendetwas aufzuzwingen oder zu diktieren. Wenn das armenische Volk oder die armenischen Führer glauben, dass sie sich für eine bestimmte Version des Friedensvertrags entscheiden sollten ... Soweit ich weiß, sieht der Washingtoner Entwurf die Anerkennung der Souveränität Aserbaidschans über Berg-Karabach vor. Wenn Armenien das wählt, soll es so sein. Wir werden jede Entscheidung des armenischen Volkes unterstützen.

Wenn das armenische Volk und die Führer glauben, dass Berg-Karabach bestimmte Besonderheiten hat, die in einem zukünftigen Friedensvertrag berücksichtigt werden sollten, ist dies ebenfalls möglich. Dies ist jedoch zweifellos eine Frage der Vereinbarung zwischen Armenien und Aserbaidschan. Die Vereinbarungen müssen auch für die andere Partei, für Aserbaidschan, akzeptabel sein. Es ist eine sehr schwierige Frage, nichts weniger.

Aber Armenien ist unser strategischer Partner und Verbündeter, und natürlich werden wir uns unter Berücksichtigung der Interessen Aserbaidschans weitgehend von dem leiten lassen, was Armenien selbst vorschlägt.

Fjodor Lukjanow: Vor zwei Jahren haben Sie beim Treffen des Valdai-Klubs hoch über Präsident Erdogan gesprochen und gesagt, dass er seine Worte nicht zurücknehme, sondern tue, was er versprochen hätte. In den letzten zwei Jahren ist viel passiert. Hat sich Ihre Meinung über ihn geändert?



Wladimir Putin: Nein. Er ist ein kompetenter und starker Führer, der sich vor allem und möglicherweise ausschließlich von den Interessen der Türkei, ihrer Bevölkerung und ihrer Wirtschaft leiten lässt. Dies erklärt weitgehend seine Haltung zu Energiefragen und zum Beispiel zum Bau von *TurkStream*.

Wir haben den Bau eines Gasknotenpunkts in Türkiye für europäische Verbraucher vorgeschlagen. Türkiye hat diese Idee natürlich zunächst aus eigenen Interessen unterstützt. Wir haben viele gemeinsame Interessen im Tourismus, in der Baubranche und in der Landwirtschaft. Es gibt viele Bereiche, in denen wir gemeinsame Interessen haben.

Präsident Erdogan lässt niemanden freie Fahrt oder handelt im Interesse von Drittstaaten. Er vertritt vor allem die Interessen von Türkiye, auch im Dialog mit uns. In diesem Sinne sind Türkiye als Ganzes und persönlich Präsident Erdogan keine einfachen Partner. Viele unserer Entscheidungen werden in langen und schwierigen Debatten und Verhandlungen erarbeitet.

Aber es gibt auf beiden Seiten den Wunsch, Vereinbarungen zu treffen, und wir tun dies normalerweise. In diesem Sinne ist Präsident Erdogan ein beständiger und zuverlässiger Partner. Das ist wohl seine wichtigste Eigenschaft, dass er ein zuverlässiger Partner ist.

Fjodor Lukjanow: Hat er zum Beispiel jemals versucht, bei Ihnen als Trittbrettfahrt mitzukommen?

Wladimir Putin: Sehen Sie, ich habe bereits festgestellt, dass der Präsident von Türkiye kein einfacher Partner ist, dass er immer seine Interessen vertritt, nicht seine persönlichen Interessen, sondern die Interessen seines Landes, aber man kann nicht sagen, dass er jemals versucht hätte als Trittbrettfahrer aufzutreten.

Er arbeitet einfach auf eine Lösung hin, die aus Sicht seiner Regierung die beste ist. Wir arbeiten an Lösungen, die für uns die besten sind. Wie ich bereits sagte, finden wir

normalerweise auch bei sehr heiklen Themen eine Lösung, wie für Syrien, Sicherheitsfragen und die Wirtschaft, einschließlich der Infrastruktur. Bisher ist uns das gelungen.

Ich wiederhole, da dies äußerst wichtig ist. Wir wissen, dass, wenn wir einen schwierigen Weg vor uns hatten und es schwierig schien, zu einer Einigung zu kommen, wir sie aber dennoch erreicht haben, wir sicher sein konnten, dass sie umgesetzt würde. Das Wichtigste ist Verlässlichkeit und Stabilität in unseren Beziehungen.



Dayan Jayatilleka: Danke. Mein Name ist Dayan Jayatilleka, ehemaliger Botschafter Sri Lankas in der Russischen Föderation.

Herr Präsident, es wird gesagt, dass Russland jetzt einem Stellvertreterkrieg gegenübersteht, der vom kollektiven Westen und der NATO geführt werde. Wenn dem so ist, dann ist es wahrscheinlich die ernsthafteste Bedrohung, der Russland seit 1941 ausgesetzt war. Damals, während des Großen Vaterländischen Krieges, wandte sich der sowjetische Führer, der Kommunist war, an die orthodoxe Kirche und den russischen Nationalismus, um eine breite Front zur Verteidigung Russlands zu bilden. Würden Sie sagen, dass Sie in einem ähnlichen Geist die sowjetisch-russische Vergangenheit, das kommunistische Erbe von 1917, noch einmal aufgreifen sollten, um nützliche Elemente daraus zu extrahieren, einschließlich der Geschichte der Roten Armee, und würden Sie denken, dass es sich lohnen könnte, sich an kommunistische Elemente, so wenige sie auch sein mögen, zu wenden, um sich in Russland einer breiten patriotischen Front anzuschließen? Vielen Dank.

Wladimir Putin: Was meine Position betrifft, so glaube ich, dass wir unser gesamtes historisches Erbe nutzen sollten. Ich denke, wir sollten nichts ablehnen – weder die positiven Aspekte des Zarenreichs in der russischen Geschichte noch die positiven Fakten in der Geschichte der Sowjetunion, die viele positive Züge hatte. In beiden Fällen gab es auch Negatives – sie wurden auf unterschiedliche Weise überwunden und hatten unterschiedliche Folgen.

Was die Beziehungen zum linken Teil unseres politischen Spektrums und andere politische Strömungen angeht ... Wissen Sie, die Besonderheit des heutigen Russlands ist der praktisch vollständige Konsens über die Abwehr äußerer Bedrohungen. Ja, es gibt Menschen, die komplett pro-westlich orientiert sind und die meistens im Ausland leben; sie sind geistig im Ausland, ihre Familien leben im Ausland und ihre Kinder studieren im Ausland. Ja, wir haben ein paar davon, aber sie waren schon immer hier und es gibt sie immer in allen Ländern – daran ist nichts Ungewöhnliches. Aber insgesamt ist die Konsolidierung sehr hoch, unabhängig von der politischen Einstellung oder den Ansichten über Möglichkeiten, Russland als solches zu entwickeln.

Menschen mit kommunistischer Überzeugung glauben, wir müssten alles wieder verstaatlichen. Sie wollen, dass alles reglementiert würde usw. Es ist schwer zu sagen, wie effektiv das wäre. Wir lehnen das in einigen Dingen und an manchen Stellen, in bestimmten historischen Situationen nicht ab, und wir haben sogar ein Gesetz zur Verstaatlichung. Angesichts dessen tun wir das nicht – dafür besteht überhaupt keine Notwendigkeit.

Wir glauben an die Notwendigkeit, die effektivsten Instrumente für die nationale Entwicklung zu verwenden, Marktprinzipien, aber natürlich unter der Kontrolle des Staates und die Regierungsmacht, unter der Kontrolle des Volkes. Wir sollten deren Vorteile nutzen, um unsere Hauptziele zu erreichen – den Wohlstand der Nation zu verbessern, Armut zu bekämpfen, unsere Anstrengungen zu verstärken und bessere Ergebnisse im Wohnungsbau, in der Bildung, im Gesundheitswesen und bei der Lösung anderer lebenswichtiger Probleme zu erzielen.

Deshalb behandeln wir in unserer Arbeit Menschen, die linke Ansichten vertreten, einschließlich solcher mit kommunistischer Überzeugung, mit Respekt. Wie Sie aus gutem Grund sagten, lebte die Sowjetunion lange Zeit unter der Kontrolle und Führung der Kommunistischen Partei. Ich möchte an dieser Stelle nicht ins Detail gehen und erklären, was gut und was schlecht war.

Sie haben religiöse Organisationen erwähnt, aber alle – wir haben vier traditionelle Religionen – sind ausschließlich patriotisch. Was die Russisch-Orthodoxe Kirche betrifft, so war sie während ihrer gesamten Geschichte bei ihrer Gemeinde, bei ihrem Volk. Dasselbe gilt heute.

Der entscheidende Unterschied im heutigen Verhältnis zu unseren traditionellen Religionen liegt wohl darin, dass wir wirklich – nicht nur äußerlich – darauf verzichten, uns in das Leben religiöser Organisationen einzumischen. Vielleicht sind sie hierzulande in einer viel freieren Position als in vielen Staaten, die sich für demokratisch halten. Wir üben niemals Druck auf sie aus. Wir glauben, ihnen gegenüber in der Schuld zu stehen, weil ihr Eigentum während der Sowjetzeit verschleudert oder ins Ausland gebracht und verkauft wurde und so weiter. Mit anderen Worten, religiösen Organisationen, einschließlich der russisch-orthodoxen Kirche, wurde viel Schaden zugefügt.

Wir versuchen, alle unsere Religionen zu unterstützen, aber wir mischen uns nicht in ihre Arbeit ein. Und wahrscheinlich ist das, was jetzt passiert, wirklich einzigartig – es gibt eine gemeinsame patriotische Stimmung in Bezug auf die Entwicklung des Landes innerhalb unseres Staates und die Wahrung unserer Interessen außerhalb, aber angesichts dieser Faktoren geben wir ihnen völlige Handlungsfreiheit. Ich denke, diese Beziehung und eine solche Situation führt zu den gewünschten Ergebnissen.

Fjodor Lukyanov: Herr Kubat Rakhimov, Sie haben das Wort.



Kubat Rakhimov: Ich bin Kubat Rakhimov aus der Kirgisischen Republik.

Herr Präsident,

Russland ist in der Tat der Anführer einer neuen antikolonialen Bewegung. Russlands Bekenntnis zu traditionellen, konservativen Werten findet auch weltweite Unterstützung. Während der Diskussionen hier im Valdai Club haben wir ein sehr hohes Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit und nach einer gleichberechtigten Gestaltung sozialer Beziehungen festgestellt.

Wie sehen Sie das und wie können wir Ihnen als Valdai Club-Experten helfen? Dies ist meine erste Frage.

Meine zweite Frage lautet: Was halten Sie von der Möglichkeit, die Hauptstadt der Russischen Föderation ins Zentrum des Landes zu verlegen, d. h. ins Zentrum des eurasischen Kontinents, um näher an den Ländern der Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit zu sein?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: In Bezug auf ein gerechteres Sozialsystem in Russland heißt es in unserer Verfassung ausdrücklich, dass Russland ein Sozialstaat ist. Und natürlich ist alles, was wir tun, alle unsere nationalen Entwicklungsziele im Wesentlichen darauf ausgerichtet, soziale Ziele zu erreichen. Wir könnten diese Themen stundenlang diskutieren, und selbst der ganze Tag heute würde nicht ausreichen. Alles, was wir tun, ist darauf ausgerichtet, dies zu erreichen, die sozialen Ziele zu erreichen, vor denen der russische Staat jetzt steht. Wir haben viele Ziele wie diese, darunter viele ungelöste Probleme.

Ich habe das bereits angesprochen, aber noch einmal: Wir müssen die Wirtschaft weiterentwickeln, auf dieser Grundlage Fragen der Gesundheitsfürsorge, der Bildung und der technologischen Entwicklung angehen und unsere Wirtschaft umstrukturieren. Strukturelle Veränderungen sind das Wichtigste. Der Arbeitsmarkt wird sich verändern, und

in diesem Zusammenhang sollten wir natürlich auch an die Menschen denken, deren Arbeitsplätze verloren gehen. Wir sollten ihnen neue Kompetenzen vermitteln und sie umschulen etc.

Was den Valdai Club betrifft, bringt er Experten aus verschiedenen Lebensbereichen zusammen. Natürlich wären wir dankbar, wenn diese Experten uns über wichtige Entwicklungstrends auf dem Laufenden halten würden. Wir würden uns Ihre Meinungen anhören, während wir die Pläne realisieren, die ich gerade aufgelistet habe. Wir können und müssen auf unserer derzeitigen Politik aufbauen und gleichzeitig zukünftige Entwicklungen verstehen.

In Bezug auf die Verlegung der Hauptstadt, ja, darüber haben wir gesprochen. Die russische Hauptstadt wurde in der Geschichte des russischen Staates mehrmals verlegt. Historisch und mental wird das Zentrum Russlands immer mit Moskau in Verbindung gebracht und meiner Meinung nach besteht keine Notwendigkeit...

Es gibt Probleme bei der Entwicklung der Hauptstadt als Metropolregion, aber ich muss sagen, dass diese Probleme mit dem Team von Bürgermeister Sobyenin viel besser angegangen und gelöst werden als in vielen anderen Ländern und Metropolregionen.

Es gab eine Zeit, in der Fragen des Verkehrs, der Entwicklung der sozialen Infrastruktur und anderer Bereiche kritisch waren – und sie sind es bis zu einem gewissen Grad immer noch. Dennoch hat Bürgermeister Sobyenin in den letzten Jahren viel getan, um diese Herausforderungen einzudämmen und Bedingungen zu schaffen, damit sich Moskauer, Arbeitsmigranten und Touristen wohlfühlen. In den vergangenen Jahren wurde viel für die Entwicklung der Stadt getan.

Es gibt in der Tat ein Problem der übermäßigen Zentralisierung aller föderalen Organisationen in Moskau. Ich unterstütze zum Beispiel den Ansatz, welche einige andere Länder verfolgen, um Befugnisse und Zuständigkeiten in andere russische Regionen zu verlagern. Wir bauen zum Beispiel ein Justizzentrum in St. Petersburg. Das Verfassungsgericht hat dort bereits seinen Sitz, und es gibt konkrete Pläne für den Obersten Gerichtshof. Es ist keine Eile erforderlich: Diese Arbeit sollte schrittweise erfolgen, um günstige Bedingungen für die Arbeit der Justizgemeinschaft in St. Petersburg zu schaffen. Und wir werden es ohne Eile tun.

Einige große Unternehmen, die beispielsweise hauptsächlich in Sibirien tätig sind, aber ihren Hauptsitz in Moskau haben, könnten ihren Hauptsitz nach Sibirien verlegen. Und es passiert tatsächlich. RusHydro zum Beispiel gründet eine Basis in Sibirien, in Krasnojarsk, und errichtet dort seine Zentrale.

Bestimmte Bundesbehörden könnten über das Land verteilt werden. Dies wäre für das Regierungsführungssystem selbst und die Regionen, in denen diese Gremien angesiedelt wären, von Vorteil.

Fjodor Lukjanow: Danke.

Iwan Timofejew.



Ivan Timofeyev: Guten Abend, Herr Präsident.

Ivan Timofeyev, Valdai Club.

Hier ist meine Frage. Im vergangenen Jahr wurde eine beispiellose Zahl an Sanktionen gegen Russland verhängt. Sie haben das Einfrieren unserer Reserven in Europa erwähnt, 300 Milliarden. Wir könnten auch das Einfrieren von Eigentum von Bürgern und Organisationen im Wert von mehreren zehn Milliarden hinzufügen. Übrigens plant Europa, diese Liegenschaften zu beschlagnahmen, sobald die entsprechenden Mechanismen entwickelt sind. Es gibt noch viel mehr, darunter finanzielle Beschränkungen, verbotene Warenlieferungen, Technologien, russische Ölverbote, Manipulationen bei der Gasversorgung und andere Maßnahmen. Wir sind uns dessen bewusst, und Sie haben dies in Ihrer Rede erwähnt.

Von unserer Wirtschaft wurde nicht erwartet, dass sie standhält. Aber sie hat überlebt, vor allem, weil es eine Marktwirtschaft ist, die flexibel und anpassungsfähig bleibt. Unternehmen suchen nach neuen Märkten und Möglichkeiten, Importsubstitution wo immer möglich umzusetzen. Die Regierung unternimmt viele Schritte, um Unternehmen zu helfen.

Aber vielleicht ist es angesichts der extremen außenpolitischen Bedingungen und all der Sanktionen an der Zeit, die Wirtschaft weiter zu deregulieren? Sie haben die Dezentralisierung erwähnt. Ist es sinnvoll, die Anzahl der Inspektionen zu reduzieren und den regulatorischen Druck zu verringern?

Ich würde gerne Ihre Meinung zu diesem Thema erfahren.

Wladimir Putin: Wie man in diesen Fällen sagt, können wir uns dafür entscheiden, die Anzahl der Inspektionen zu reduzieren und eine übermäßige staatliche Regulierung zu beseitigen.

Sie wissen, dass nicht nur für kleine und mittelständische Unternehmen, sondern auch für große Unternehmen planmäßige Kontrollen eingestellt wurden. Falls dies noch nicht erwähnt wurde, sage ich es jetzt – wir werden dies bis 2023 verlängern.

Was die Regulierung betrifft, so führte unsere „*administrative Guillotine*“, wie wir sagten, zur Annullierung von über 1.000 Akten, glaube ich. Sie wurden durch weniger als 500 neue ersetzt – ich hoffe, sie sind aktuell. Über 400 und einige neue Gesetze regeln inzwischen die Wirtschaftstätigkeit.

Wir werden diesen Weg also weitergehen – natürlich mit Ausnahme von Produktionskategorien, die gewisse Risiken für Verbraucher bergen. Ich denke, jeder versteht das. Wir werden jedoch versuchen, dies so anzugehen, dass diese Regulierungsfunktionen zielgerichtet sind, um zu verhindern, dass sie den Betrieb von Unternehmen und Unternehmen im Allgemeinen beeinträchtigen.

Sie haben Recht – als Reaktion auf all die Beschränkungen, die Russland und seiner Wirtschaft auferlegt werden ... Sie sagten, sie erwarteten einen Zusammenbruch unserer Wirtschaft. Das wurde nicht nur erwartet. Es wurde als das Ziel gesetzt, die russische Wirtschaft zu zerschlagen, aber sie konnten es nicht erreichen. Ja, Sie haben Recht – unsere Wirtschaft ist in der Tat viel anpassungsfähiger und flexibler geworden. Es wurde deutlich, dass unsere Unternehmen bereits reif genug waren, um Importe zu ersetzen und die Aktivitäten der Unternehmen zu übernehmen, die abgezogen sind – unsere Partner, die beschlossen haben, Russland zu verlassen. Unsere Unternehmen übernahmen und führen problemlos diese Unternehmen, die noch bis vor kurzem ohne westliche Präsenz nicht existenzfähig schienen. Dies war eine einfache Änderung in den meisten Bereichen.

Ja, wir verstehen und sehen die mittelfristigen Schwierigkeiten. Wir wissen, dass wir nicht alles produzieren können. Aber wissen Sie, heute Morgen habe ich mit mehreren Kollegen gesprochen, bevor ich hierhergekommen bin – natürlich habe ich mit Leuten in der Regierung, der Zentralbank und dem Exekutivbüro gesprochen – und unsere Experten glauben weiter, dass wir den Höhepunkt der damit verbundenen Schwierigkeiten überwunden haben, verbunden durch die Lawine an Beschränkungen und Sanktionen. Insgesamt hat sich die russische Wirtschaft an die neuen Bedingungen angepasst.

Es muss noch viel getan werden, um sowohl im Import als auch im Export neue Lieferketten zu erschliessen und die damit einhergehenden Verluste zu reduzieren. Insgesamt liegt der Höhepunkt der Schwierigkeiten jedoch in der Vergangenheit, und die russische Wirtschaft hat sich angepasst. Wir werden uns auf einer nachhaltigeren Plattform höherer Souveränität weiterentwickeln.

Als Reaktion auf all diese Herausforderungen könnten und sollten wir – und wahrscheinlich in erster Linie – die Bürokratie bei der Regulierung von Unternehmen noch weiter abbauen und diese unterstützen, um die Handlungsfreiheiten bei ihren wirtschaftlichen Aktivitäten zu erhöhen.

Fjodor Lukjanow: Herr Prochanow, wir gehen nicht an Ihnen vorbei.



Alexander Prochanow: Herr Präsident, sehr oft fragen uns Ausländer: *„Was können Sie Russen der modernen Welt bieten? Wo sind Ihre Nobelpreisträger? Wo sind Ihre großen Entdeckungen, industriellen und wissenschaftlichen Errungenschaften?“* Meine Kollegen antworten oft: *„Nun, was ist mit der großartigen russischen Kultur? Puschkin? Andrei Rubljow (russ. Ikonenmaler 1360 – 1430)? Russische Ikonen? Die wunderbare russische Architektur?“* Sie sagen: *„Aber das war alles Vergangenheit. Wie wäre es mit heute?“*

Als ich Ihnen heute zuhörte, dämmerte mir, was Russland der Welt bieten kann: Russland kann eine Religion der Gerechtigkeit anbieten, denn diese Religion, dieses Gefühl ist das Herzstück der gesamten russischen Kultur und der russischen Selbstaufopferung. Und heute bringt Russland dieses Opfer, im Grunde steht es alleine vor dem Rest der Welt, der grausamen westlichen Welt, und führt diesen Kampf für Gerechtigkeit. Das ist der enorme Beitrag, den das heutige Russland zur globalen Zivilisation und Kultur leistet. Denn sogar diese alten, traditionellen Werte, über die wir gesprochen haben, und Rubljow, die Traditionen der russischen Ikonenmalerei, und noch einmal, die wunderbare russische Novgorod-Pskov-Architektur und das erstaunliche Goldene und Silberne Zeitalter – sie alle sprachen über Gerechtigkeit. Im Kern der russischen Zivilisation liegt die Gerechtigkeit.

Vielleicht sollten wir die aktuelle russische Ideologie zu einer Religion der Gerechtigkeit machen?

Wladimir Putin: Wir haben vier traditionelle Religionen, ich denke, das reicht.



Fjodor Lukjanow: Wir könnten eine fünfte haben.

Wladimir Putin: Das war natürlich ein Witz.

Wenn es darum geht, etwas zu machen ... Wissen Sie, ich verfolge Ihre Arbeit, Ihr Schreiben und wenn ich Zeit habe, lese ich gerne, was Sie schreiben und sagen. Natürlich weiß ich, dass Sie ein echter russischer Patriot im gefälligsten, besten und weitesten Sinne des Wortes sind.

Aber ich bin mir nicht sicher, ob wir irgendjemandem absichtlich irgendetwas anbieten sollen.

Wissen Sie, Sie haben gerade gesagt, dass wir für andere Völker Opfer bringen. Ich werde hier mit Ihnen streiten. Wir opfern nichts. Wir arbeiten daran, unsere Souveränität zu festigen, und das ist in unserem eigenen Interesse. Zuallererst wird durch die Stärkung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Souveränität die Grundlage für unser zukünftiges Wachstum gelegt – technologisches, pädagogisches und wissenschaftliches Wachstum.

Ob wir Nobelpreisträger haben oder nicht ... Wann hat Zhores Alferov (1930 – 2019; Nobelpreisgewinner Physik 2000) seine Erfindung gemacht? Dafür wurde er nach 30 Jahren – oder wie vielen? – mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Ist das alles, was zählt? Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten wurde mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Ist das ein Indikator für echte Leistung? Bei allem Respekt vor dem Nobelkomitee und dem Gewinner dieses bemerkenswerten Nobelpreises, ist das der einzige Indikator?

Die Wissenschaft macht Fortschritte. Wir müssen unser Bestes tun, um sicherzustellen, dass die Erträge aus der Grundlagenforschung und angewandten Wissenschaften für unsere Entwicklung um Größenordnungen höher liegen, und wir werden dies erreichen.

Heute erleben wir eine bedeutende und bemerkenswerte Umstrukturierung des Forschungspersonals. Unsere Wissenschaft ist auf dem besten Weg, eine der jüngsten der Welt zu werden.

Offensichtlich haben die Vereinigten Staaten mit ihrem Wettbewerbsvorteil als globaler Finanzmonopolist alles aus der ganzen Welt wie ein Staubsauger aufgesaugt, einschließlich Forscher und Kreative. Auch dies wird ein Ende haben, wenn der Dollar sein Monopol als Weltwährung verliert, was wir heute erleben.

Sie sehen, was wir tun, spricht viele Länder und Völker an. Unsere westlichen „Partner“ scheuen keine Mühe, Russland zu verleumden, zu demütigen oder seine Interessen zu ignorieren. Wenn wir für unsere Interessen kämpfen und dies offen, ehrlich und, seien wir ehrlich, mutig tun, so ist diese Tatsache an sich, dieses Beispiel an sich, höchst ansteckend und attraktiv für Milliarden von Menschen auf diesem Planeten.

Sie können russische Flaggen in vielen afrikanischen Ländern sehen, in einigen dieser Länder. Das Gleiche passiert in Lateinamerika und Asien. Wir haben viele Freunde. Wir müssen niemandem etwas aufzwingen. Es ist nur so, dass viele Menschen – Politiker und einfache Bürger – müde sind, unter externem Diktat zu leben. Genug ist genug, die Leute haben es satt. Und wenn sie ein Beispiel unseres Kampfes gegen dieses Diktat sehen, stellen sie sich intern und extern auf unsere Seite. Und diese Unterstützung wird weiter gehen.

Fjodor Lukyanov: Herr Präsident, dieses Mal ist viel über Forschung gesprochen worden. Ich denke, eines der interessantesten Gremien befasste sich mit Möglichkeiten, Wissenschaft und Technologie unter diesen Umständen zu entwickeln.

Ruslan Yunusov ist hier im Publikum. Er präsentierte ein sehr interessantes Bild.



Ruslan Yunusov: Danke.

Heute vertrete ich Rosatom und den Valdai Club.

Herr Präsident, Sie haben die richtigen Worte zur Forschung gesagt. Wir sehen, dass die Unterstützung für die Wissenschaft in Russland in den letzten 20 Jahren erheblich gewachsen ist, und das Mega-Beihilfe-Programm hat es ermöglicht, Dutzende moderne Labors in Russland zu eröffnen.

Auf der anderen Seite sehen wir als Wissenschaftler jedoch, dass die meisten Professoren, die diese Labors eröffnet haben, nie nach Russland gekommen sind, um dort zu leben und Vollzeit zu arbeiten. Ich kann verstehen, warum es schwer ist, sich zu behaupten. Was wir hier haben, ist ein Mega-Stipendium für fünf Jahre, aber dann hat man eine lebenslange Anstellung als Professor. Dies wäre wirklich in Betracht zu ziehen.

Andererseits haben wir gestern während des Panels über unsere chinesischen Kollegen gesprochen, die in den letzten 20 Jahren bahnbrechende Sprünge in der Wissenschaft erbrachten. Heute haben sie nicht nur ihre Wissenschaftler zurückgebracht, sondern nehmen in vielen Bereichen Spitzenplätze ein.

Hier haben wir es mit Quanten zu tun, und ich möchte sagen, dass wir uns bewusst sind, dass der leistungsstärkste Quantencomputer heute in China steht, nicht in den Vereinigten Staaten, und die größte Anzahl von Quantenpatenten von China veröffentlicht wird, nicht von den Vereinigten Staaten.

Aber andererseits haben wir in Russland auch Programme, die viele Labore zusammenbringen. Das Quantenprojekt, das Quantencomputerprojekt umfasst 20 wissenschaftliche Gruppen, 15 Universitäten und Institute der Akademie der Wissenschaften. Aber wir arbeiten nach Fünfjahresplänen.

Ich denke, dass wir heute unter erhöhten Druck geraten sind, da unsere wissenschaftliche und technologische Souveränität herausgefordert wird. Vielleicht ist jetzt der richtige Zeitpunkt, strategische Projekte zu formulieren und den Planungshorizont auf 10 oder 20 Jahre auszudehnen.

Vielen Dank.



Wladimir Putin: Ja, ich stimme Ihnen zu – je höher der [Planungs-]Horizont, desto besser, und je weiter der [Planungs-]Horizont, desto besser. Wir müssen uns die positiven Beispiele in anderen Ländern ansehen, ebenso wie die unserer Freunde und Partner, einschließlich der Volksrepublik China. Sie haben im Laufe der Jahre unter der Führung von Präsident Xi Jinping, der diesem Thema viel Aufmerksamkeit schenkt, viel getan – nicht nur für die Entwicklung der Wissenschaft, sondern auch für die Entwicklung Chinas im Allgemeinen und der chinesischen Wirtschaft sowie für die Verbesserung zum Wohlergehen des chinesischen Volkes. Ich weiß das, weil wir mit ihm sehr freundschaftlich verbunden sind.

Natürlich können wir prüfen und umsetzen, was Ihnen dabei hilft, konkrete Ergebnisse zu erzielen. Was die Mega-Stipendien betrifft, so haben sie in der Tat eine positive Rolle gespielt, und in der nächsten Phase, die wir jetzt durchführen, geht es nicht nur um Forschung und die Einrichtung separater Labors, sondern um die Schaffung akademischer Gemeinschaften junger Wissenschaftler. Das ist im Wesentlichen die Zukunft dieser Mega-Grants (Beihilfen).

Ich stimme denen zu, die diesen Prozess initiiert haben. Wir tun es: (an Andrej Fursenko gewandt) Nicht wahr, Herr Fursenko?

Wir werden dies auch weiterhin tun.

Sie haben gesagt, niemand bliebe: Manche Leute kommen hierher und arbeiten, obwohl sie woanders offiziell angestellt sind, und sie verbringen die meiste Zeit in Russland; es gibt ziemlich viele solche Leute. Das sind unsere ehemaligen Landsleute und nicht nur ehemalige, sondern unsere Landsleute, die irgendwo im Ausland beschäftigt sind, aber regelmäßig zum Arbeiten nach Russland kommen.

Wissen Sie, die Wissenschaft hasst wie die Kunst künstliche Grenzen und Beschränkungen. Die Menschen müssen sich frei fühlen, und wir werden niemanden hier einsperren, aber wir werden jeden willkommen heißen, der in Russland arbeiten möchte. Insgesamt ist uns das gelungen und wir werden diesen Weg weiter gehen.

Sie sollten recht haben, wenn Sie sagen, dass wir längerfristige Planungshorizonte brauchen. Wir vergeben jetzt Mega-Stipendien für fünf Jahre, nicht wahr? Natürlich können wir sie verlängern. Diese Fragen hängen von der Haushaltsfinanzierung ab, aber dies kann getan werden. Jedenfalls sind wir heute in der Lage, den [Planungs-]Horizont weiter zu verlängern.

Was Sie über Menschen sagen, die im Ausland arbeiten und lebenslange Arbeitsverhältnisse verfügen, das ist nicht typisch – weit gefehlt. Sie sind selbst Wissenschaftler und wissen, dass man sich nach Ablauf eines mehrjährigen Vertrages noch von Ihnen verabschieden kann. Also all das gibt es dort auch nicht für Ihr ganzes Leben. Aber die Gelegenheit, Ihre Muttersprache zu sprechen und mit Ihrer Kultur in Kontakt zu sein, bleibt lebenslang.

Daher muss sowohl Kulturschaffenden wie auch Wissenschaftlern Wahlfreiheit eingeräumt werden. Wir müssen attraktivere Bedingungen schaffen, als sie im Ausland angeboten werden. Dies ist kein einfacher Prozess. Wir gehen diesen Weg und erzielen Ergebnisse, und wir werden uns weiter in diese Richtung bewegen, einschließlich – wahrscheinlich haben Sie recht – Bemühungen, um eine Verlängerung des Planungshorizonts zu erreichen.

Fjodor Lukyanov: Bitte, Herr Wang Wen.



Wang Wen: Danke. Mein Name ist Wang Wen, ich bin Professor am Chongyang Institute, Renmin University in China.

Tatsächlich habe ich dieses Mal mehr als 20 Städte in Russland besucht und viele Artikel geschrieben, um den Chinesen vom wahren Russland zu erzählen, denn in China gibt es viele Menschen, die sich für Russland interessieren und besonders sich um Sie und Ihre Sicherheit sorgen. Meine Frage ist also: Ich weiß, dass Sie viel Druck und Belastung erfahren. Fühlen Sie sich geängstigt, nervös oder unruhig, besonders unter der Bedrohung aus dem Westen? Haben Sie ein neues Russland geschaffen oder hat Russlands Geschick Sie erschaffen? Was möchten Sie den Chinesen sagen und wie kommentieren Sie die vergangenen zehn Jahre der russisch-chinesischen Beziehungen? Was sind Ihre Vorhersagen und Erwartungen für die Zukunft der Beziehungen zwischen Russland und China? Ich danke Ihnen sehr.



Wladimir Putin: Wissen Sie, bei meiner Arbeit denke ich nie daran, eine historische Leistung zu vollbringen. Stattdessen priorisiere ich, das zu tun, was getan werden muss und worauf wir nicht verzichten können. In diesem Sinne prägen die gegenwärtigen Umstände unseres Landes uns alle, mich eingeschlossen.

Apropos Angst, viele würden mich gerne sagen hören, dass ich Angst habe, aber wenn ich vor allem Angst hätte, würde ich nichts tun. Ich kann es mir nicht erlauben, mich in meiner Position von der Angst leiten zu lassen. Ich muss mich von den Interessen des Volkes Russlands und des russischen Staates leiten lassen, was ich tue und tun werde.

Ich werde tun, was ich zum Wohle meines Volkes und meines Landes für notwendig halte.

Die russisch-chinesischen Beziehungen haben in den letzten Jahrzehnten ein beispielloses Maß an Offenheit, gegenseitigem Vertrauen und Effektivität erreicht. China ist der größte Handels- und Wirtschaftspartner unseres Landes. Wir kooperieren in allen Bereichen. Im militärischen Bereich führen wir regelmäßig Übungen durch. In der Militärtechnologie genießen wir ein in der Geschichte unserer beiden Länder beispielloses Vertrauen. Gemeinsam fördern wir kulturelle und humanitäre Projekte und natürlich auch in der Wirtschaft.

Das größte Handelsvolumen Russlands findet mit China statt, und es wächst schnell und gewinnt an Dynamik, noch bevor die Sanktionen den Handel nach Asien und China verlagert haben.

Mein Freund Herr Xi Jinping und ich – er hat mich seinen Freund genannt und ich betrachte ihn als solchen – wir haben uns zum Ziel gesetzt, ein bestimmtes Handelsvolumen zu erreichen. Wir werden dieses Ziel sicherlich erreichen, da wir uns schneller als geplant darauf zubewegen.

Was unsere Haltung gegenüber China betrifft, so behandeln wir China und seine Menschen als Freunde und respektieren ihre Kultur und Traditionen zutiefst. Ich bin zuversichtlich, dass wir auf einem so soliden Fundament sicher weiter vorankommen können.

Fjodor Lukyanov: Herr Präsident, da wir gerade von der Befürchtung sprechen, die Herr Wang erwähnte, als Sie in diesem Frühjahr auf die Existenz des Nuklearfaktors hinwiesen, waren einige Leute nervös, weil sie sich daran erinnerten, was Sie hier auf unserer Jahrestagung vor vier Jahren gesagt haben. Sie haben gesagt, dass wir alle in den Himmel kommen würden, aber wir haben es nicht eilig, dort anzukommen, richtig? (Lachen.)

Sie haben gesagt, aufgehört zu haben zu denken: Das ist beunruhigend.



Wladimir Putin: Ich habe es absichtlich getan, um Sie ein wenig zu beunruhigen. Mission erfüllt. (Lachen.)

Fjodor Lukjanow: Ich verstehe. Vielen Dank.

Mohammed Ihsan, bitte.



Mohammed Ihsan: Ich bin Professor Mohammed Ihsan aus der Region Kurdistan im Irak. Ich bin so froh, hier zu sein, Herr Präsident, wirklich.

Ich habe eine direkte Frage an Sie: Das Thema dieser Sitzung ist posthegemoniale Weltgerechtigkeit und eine Sicherheit für alle. Glauben Sie zum jetzigen Zeitpunkt, dass die

Kurden in vier Teilen Kurdistans in Zukunft mehr, bessere Sicherheit und mehr Gerechtigkeit erfahren werden? Wenn es Ihnen nichts ausmacht, näher darauf einzugehen.

Und, wie Sie sagten, in Mittelamerika und Afrika ist die russische Flagge überall zu sehen. Sie haben Menschen, die Russland lieben und unterstützen. Sie stellen sicher, dass Sie auch im Nahen Osten viele Unterstützer und viele Liebhaber für Russland und nur für Präsident Putin haben. Vielen Dank.

Wladimir Putin: Vielen Dank für den letzten Teil. Es gibt Fahnen in europäischen Ländern und in den USA übrigens auch, dort haben wir viele Unterstützer. Übrigens hält ein großer Teil der US-Bevölkerung an traditionellen Werten fest, und die sind mit uns, das wissen wir.

Was die Kurden betrifft, habe ich bereits gesagt, nicht in Bezug auf die Kurden, sondern allgemein auf alle Völker: Natürlich müssen wir einen Interessenausgleich anstreben. Nur wenn ein Interessenausgleich erreicht wird, kann Frieden nachhaltig sein, auch im Falle des kurdischen Volkes.

Fjodor Lukjanow: Herr Staris, bitte machen Sie weiter.



Constantin Staris: Danke.

Guten Abend.

Constantin Staris, Republik Moldau. Ich vertrete natürlich die parlamentarische Opposition, weil unsere Regierung, leider für unser Land und unser Volk, weiterhin andere Ziele für ihre Auslandsreisen bevorzugt. Infolgedessen gingen heute in Kischinau die Lichter aus, fast ein totaler Stromausfall. Aber das wollte ich nicht sagen.

Ich habe eine Frage, aber zuerst muss ich eine Pflicht erfüllen. Herr Präsident, Sie haben so nett über Ihre Familie gesprochen, dass ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen kann: Ich habe zwei Kinder, sie sind acht und zehn, beide Schüler des Puschkin-Lyzeums in Kischinau. Sie baten mich, Sie zu begrüßen, und ich konnte mir dieses kleine väterliche Vergnügen nicht versagen. Also, hallo von Alexandra und Gavril aus Kischinau.

Wladimir Putin: Danke.

Constantin Staris: Jetzt meine Frage.

Sie sagten in Ihrer Rede, dass zwangsläufig neue Modelle der Interaktion zwischen Ländern und Regionen entstehen würden. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang sinnvoll, auf die Idee zurückzukommen, die Sie bereits 2001 geäußert haben, über einen einzigen wirtschaftlichen, humanitären und kulturellen Raum, der sich von Wladiwostok bis Lissabon erstrecken würde?

Wir, Moldauer unterschiedlicher ethnischer Herkunft, würden uns freuen, dies auf der Tagesordnung zu sehen, denn für uns ist es immer schwierig, zwischen gut und gut, zwischen Europa und Russland zu wählen. Für uns wäre es ein vielversprechendes Projekt und ein Licht am Ende des Tunnels.

Aber ist das möglich in der Welt, die wir dabei sind zu erbauen, in der Post-Konflikt-Welt, in einer Welt ohne Hegemon, Weltpolizist oder dominante Macht?

Danke!

Wladimir Putin: Ist es möglich, einen gemeinsamen humanitären und wirtschaftlichen Raum oder gar eine Region zu schaffen, um Sicherheit für alle zu gewährleisten, die auf diesem riesigen Megakontinent von Lissabon bis Wladiwostok leben? Natürlich ist es das. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Es ist nicht unsere Idee. Richtig, damals hieß es „bis zum Ural“. Später änderte ich diese Idee von unseren französischen Kollegen und ehemaligen französischen Führern und erweiterte sie „bis Wladiwostok“.

Wieso? Weil Menschen, die jenseits des Urals leben, von derselben Kultur durchdrungen sind, was das Wichtigste ist.

Heute finden komplexe, schwierige und tragische Entwicklungen statt. Aber im Allgemeinen, warum nicht? Insgesamt kann man sich so etwas durchaus vorstellen. Ich denke, es würde so oder so stattfinden.

Ich habe darüber in meinen Bemerkungen über Eurasien als Ganzes gesprochen, einschließlich des europäischen Teils. Wissen Sie, was wirklich wichtig ist? Es ist wirklich wichtig – ich möchte auf meine Bemerkungen zurückkommen – dass der europäische Teil seine Rechtsfähigkeit wiedererlangt.

Wie spreche ich mit einem bestimmten Partner, wenn er nichts entscheiden kann, ohne jedes Mal das „regionale Parteikomitee“ in Washington anzurufen und nach dem Weg zu fragen?

Tatsächlich passiert das im echten Leben.

Ich erinnere mich, dass ein Führer zu Beginn der herausfordernden Ereignisse im Zusammenhang mit Syrien ankam. Ich hatte ein Treffen mit ihm. Wir einigten uns darauf, was und wie wir im Detail vorgehen wollten. Ganz konkret: Ich werde dies, dies und dies tun.

Von Moskau ging er nach Washington. Als er nach Paris zurückkehrte, vergaß er alles, als hätten wir uns auf nichts geeinigt. Wie sollte ich mit ihm reden? Worüber?

Wir trafen konkrete Vereinbarungen, wohin die Flotte verlegt würde, was wir tun würden und wie wir uns einigen könnten. Wir sind nicht dagegen. Wir sind alle dafür. Und wir haben eine Einigung erzielt, einen Deal.

Wie sollen wir mit denen reden? Was bringt es, mit denen zu reden? Besser wäre es Washington direkt anzurufen und es fertig zu kriegen. Ich erfinde nichts, verstehen Sie?

Natürlich verteidigt Europa seine Interessen, vor allem in der Wirtschaft, aber dann wieder halbherzig. So erfolgen die Gaspipeline-Explosionen. Dies sind nicht unsere Pipelines: Dies sind paneuropäische Pipelines. Fünf europäische Unternehmen sind Teil von Nord Stream 1. Na und? Alle schweigen, als wäre alles ein Geschäft wie immer. Sie haben sogar die Frechheit zu behaupten, dass Russland es in die Luft gesprengt hätte. Russland hat sich selbst in die Luft gesprengt. Haben sie den Verstand verloren oder was? Nein, sie machen weiter.

Gazprom veröffentlichte Fotos aus dem Jahr 2016, die, glaube ich, einen in den USA hergestellten Sprengsatz unter dem Pipelinesystem zeigen. Sie behaupteten, sie hätten es während Übungen verloren. Sie verloren so passend einen Sprengsatz, dass er direkt unter die Pipeline rutschte. Ich denke, der Zweck des Geräts war es, Unterwasserminen zu zerstören. Schau, hier ist das Foto.

Die internationalen Medien schweigen darüber; niemand sandte eine Meldung aus; alles versandete und war nirgendwo zu sehen: Weder online noch im Fernsehen. Dies ist ein weiterer Fall der Monopolisierung der Medien, um das zu fördern, was sie brauchen, und alles zu eliminieren, was ihnen im Weg steht. Es gibt es, aber niemand spricht ein Wort darüber.

Deshalb ist es natürlich notwendig, diesen gemeinsamen Raum von Lissabon bis Wladiwostok in jeder Hinsicht zu schaffen. Das geht aber nur mit *Wahlberechtigten*. Ich will niemanden provozieren oder beleidigen, aber so ist es, das ist die heutige Realität. Trotzdem halte ich es aus historischer Sicht für möglich.

Ich habe dies bereits erwähnt, werde es aber noch einmal sagen: Helmut Kohl sagte mir einmal, dass die Vereinigten Staaten ihre Angelegenheiten, auch in Lateinamerika, irgendwann in der Zukunft selbst regeln würden, dass sich Asien auf seine eigene Weise stark entwickeln würde und wenn die europäische Zivilisation als globales Zentrum bestehen bleiben wollte, sollte es auf jeden Fall mit Russland zusammenarbeiten. Das war die Position von Helmut Kohl. Anscheinend hat die derzeitige Führung der Bundesrepublik andere Ansichten, aber dies bleibt die Wahl der europäischen Länder.

Ich möchte jedoch auf das zurückkommen, womit Sie begonnen haben. Sie sagten, in Kischinau gingen die Lichter aus. Es ist unklar, warum sie ausgegangen sind, aber wir haben sicherlich nichts damit zu tun.

Wissen Sie, warum ich darüber spreche? Denn Russland wird immer alles vorgeworfen – irgendwo gehen die Lichter aus, irgendwo ist eine Toilette verstopft – sorry, irgendwo geht was anderes kaputt – Russland ist immer an allem schuld. Erinnern Sie sich an eine Frage aus einem bekannten Film: Was geschah mit der Kapelle aus dem 12. oder einem anderen Jahrhundert? Haben wir die auch zerstört? Nein, Gott sei Dank, haben wir nicht. Aber ich möchte Ihnen etwas sagen, und es ist vollkommen wahr. Bei Gesprächen mit Vertretern der moldawischen Regierung über den Gasverkauf hat Gazprom eine sehr pragmatische, marktorientierte Position zu einem Erdgasvertrag mit Moldawien bezogen.

Moldauische Vertreter stimmten der Position von Gazprom nicht zu und bestanden auf Preispräferenzen. Gazprom sträubte sich und später kontaktierte mich Herr Miller, erklärte seine Position und sagte, er halte sie für richtig. Ich habe ihn gebeten, Moldawien auf halbem Weg entgegenzukommen, in Anbetracht der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit des moldauischen Staates. Ich sagte ihm, dass diese Preise aus Marktsicht fair wären, aber Moldawien es sich nicht leisten könne, sie zu zahlen. Wenn sie nicht zahlen können, was machte es dann für einen Sinn?

Er stimmte mir nicht ganz zu, hörte aber, was ich sagte. Gazprom kam der moldauischen Regierung auf halbem Weg entgegen und unterzeichnete einen Gasliefervertrag zu den von der moldauischen Regierung festgelegten Bedingungen.

Es gab viele Details in diesem Deal, aber ich möchte das Publikum nicht langweilen, weil es wahrscheinlich niemanden außer Ihnen interessiert. Die Angaben bezogen sich auf Schulden, laufende Zahlungen und eine bestimmte Anzahlung. Insgesamt ist Gazprom Moldawien preislich auf halbem Weg entgegenkommen. Bezahlen müssen sie natürlich. Es scheint mir, dass dies vollkommen offensichtlich ist.

Es tut mir leid, dass die Dinge in Moldawien so weit kamen, dass es keinen Strom mehr gibt, aber das ist nicht unsere Schuld.



Fjodor Lukyanov: Herr Präsident, Sie haben Europa erwähnt. Es gab eine interessante Episode vor zwei Monaten oder vielleicht noch davor, als sich herausstellte, dass, als Sie kurz vor Beginn der militärischen Sonderoperation mit Präsident Macron sprachen, Journalisten in seinem Büro waren. Der Anruf wurde über die Freisprecheinrichtung übertragen und alles aufgezeichnet. Ein etwas ungewöhnliches Format. Okay, das ist nicht das erste Mal. Wie denken Sie über solche Dinge?

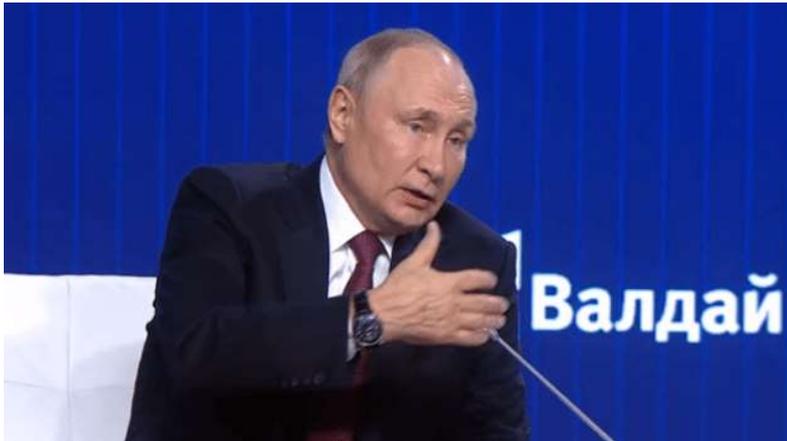
Wladimir Putin: Negativ. Ich glaube, es gibt bestimmte Kommunikationsformate zwischen Staatsoberhäuptern, die eingehalten werden müssen, sonst verliert der Partner an

Glaubwürdigkeit. Es ist nichts Falsches daran, dass sich Medienvertreter mit dem, was wir diskutieren, vertraut machen. Alles, was Sie zu tun hätten, wäre die andere Partei darüber zu informieren – das ist alles.

Fjodor Lukjanow: Haben sie das getan?

Wladimir Putin: Natürlich nicht. Bei Telefonaten, auch über sichere Kommunikationswege, gehen wir immer davon aus, dass es sich um vertrauliche Gespräche handelt, die nicht öffentlich gemacht werden sollen, oder wenn dies der Fall wäre, sollten die Parteien dies im Voraus vereinbaren. Wenn dies einseitig geschieht, ist dies natürlich nicht gut.

Fjodor Lukjanow: Wenn Herr Macron Sie anruft, werden Sie fragen, wer mit ihm im selben Raum ist?



Wladimir Putin: Nein.

Fjodor Lukjanow: Warum? Vielleicht sollten Sie.



Wladimir Putin: Weil ich jetzt davon ausgehe, dass jemand zuhört.

Fjodor Lukjanow: Ich verstehe (Lachen).

Übersetzung aus dem Russischem: Unser Mitteleuropa

Wird mit Teil III fortgesetzt.

Keine Berichte!

Keine Berichte!

Keine Berichte!

Keine Berichte!



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

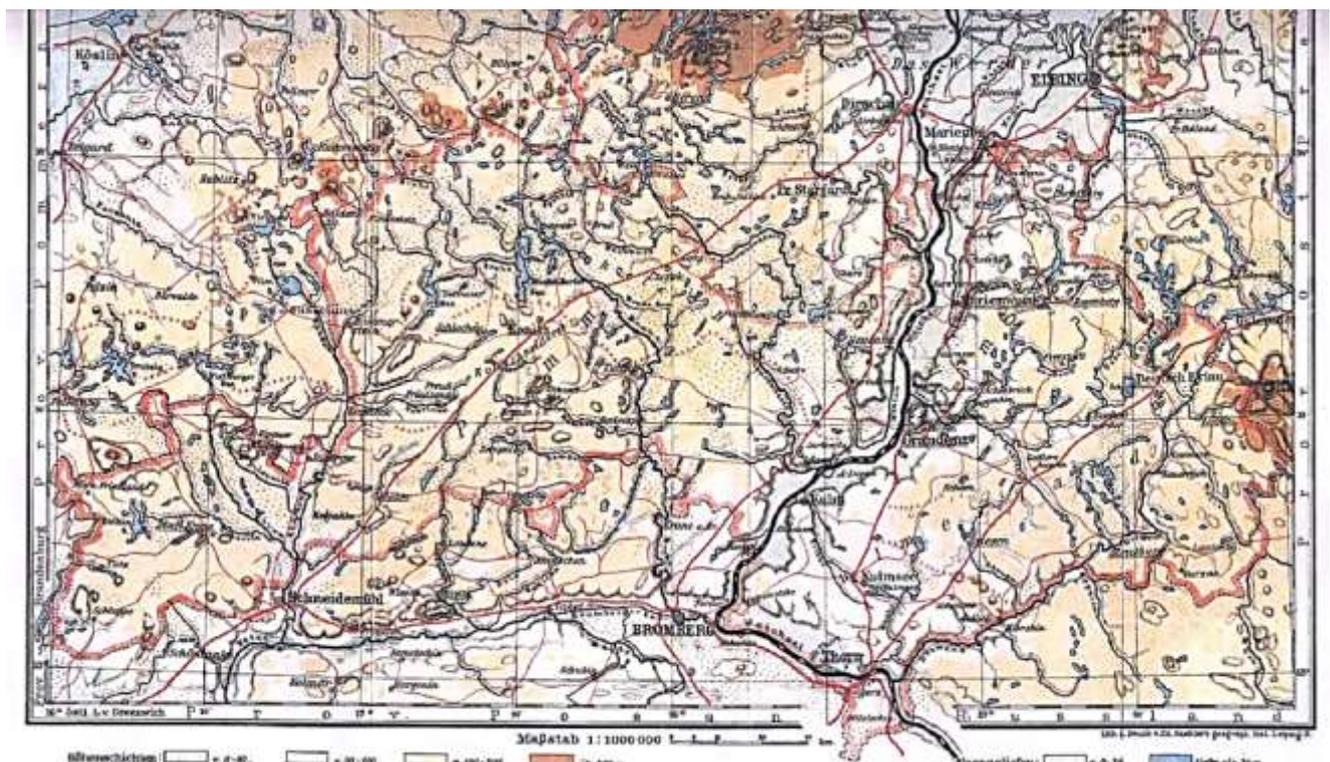
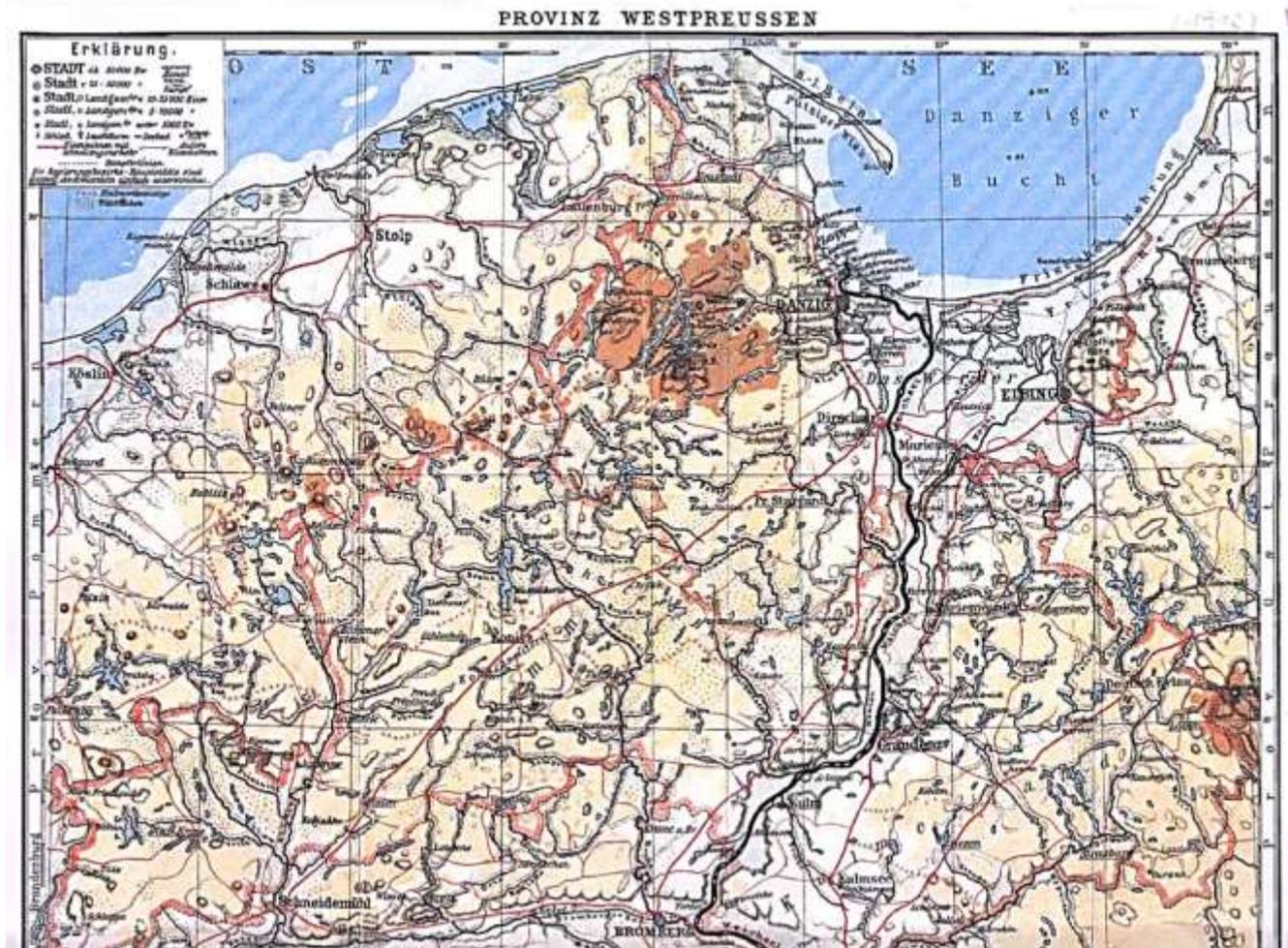
- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

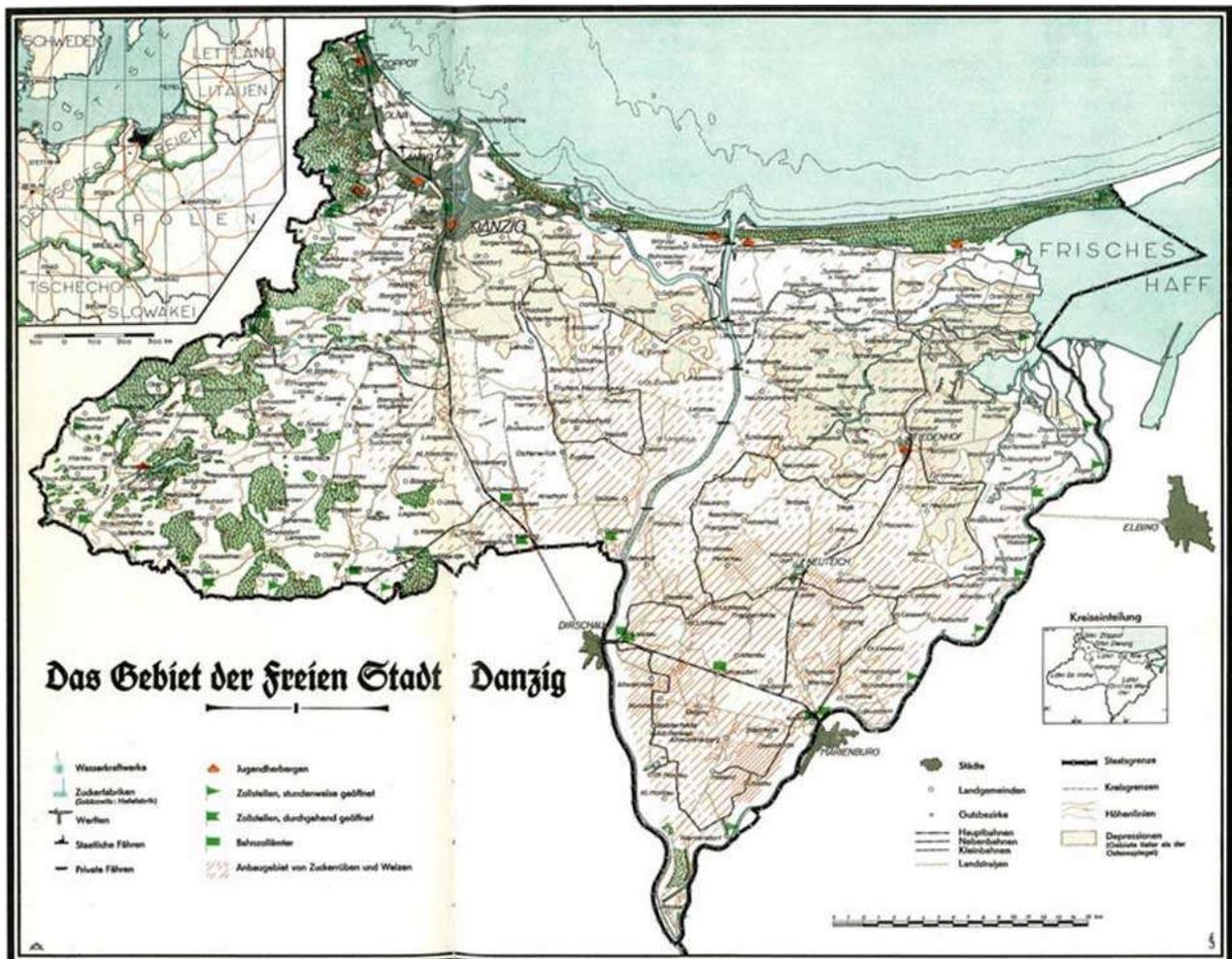
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>





Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz. Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



**Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 828 vom 17.11.2022:
15.11.2022, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)**

**Der nächste Rundbrief Nr. 829 erscheint) voraussichtlich, am
01.12.2022.**

**Redaktionsschluss für AWR-829: Montag, 28
.11.2022, 12:00 Uhr**